

Oliver

Zeitschrift für Althebraistik

Verlag W. Kohlhammer

8. Band 1995 Heft 1

Oliver

2

Gemeinsam mit
Ernst Jenni, Benjamin Kedar-Kopfstein,
Hermann Lichtenberger, Edward Lipiński,
Stanislav Segert und Wolfram von Soden
herausgegeben von Hans-Peter Müller

F. J. Backhaus: Die Pendenskonstruktion
im Buch Qohelet

F. W. Dobbs-Allsopp: Ingressive *qwm*
in Biblical Hebrew

D. R. Hillers: Palmyrene Aramaic Inscriptions
and the Old Testament, especially Amos 2:8

I. Young: The „Northernisms“ of the Israelite
Narratives in Kings

St. Segert: Bileam, der Sohn Beors

J. Hoftijzer: Eine neue Edition des Wörterbuchs
der nordwestsemitischen Epigraphik

I. Kottsieper: Das Aramäische Wörterbuch im
Rahmen des Theologischen Wörterbuchs zum
Alten Testament (ThWAT)

UD Tübingen

28. FEB. 1995

7A 7452

ZIDV

Gemeinsam mit Ernst Jenni, Benjamin Kedar-Kopfstein, Hermann Lichtenberger, Edward Lipiński, Stanislav Segert und Wolfram von Soden

herausgegeben von Hans-Peter Müller

8. Band 1995 Heft 1

Die ZAH erscheint jährlich in zwei Hefen mit einem Gesamtumfang von 240 Seiten. ZAH 8 (1995) wird ausnahmsweise in drei Hefen mit einem Gesamtumfang von 360 Seiten erscheinen. Heft 2 wird einen stark erweiterten Dokumentationsteil enthalten; insbesondere das »Lexikalische Material« wird stark vermehrt dargeboten werden. Die Hefte 1 und 3 werden die übliche Gliederung (Artikel – Miszellen – Bibliographische Dokumentation) und den gewohnten Umfang aufweisen.

Der Bezug des Jahrgangs 1995 kostet im Abonnement DM 358,- inklusive Versandkosten, das Einzelheft DM 130,- zuzüglich Versandkosten. In den Bezugspreisen sind 7 % MwSt. enthalten.

Verlag und Gesamtherstellung: W. Kohlhammer GmbH; Postanschrift: 70549 Stuttgart; Lieferanschrift: Heßbrühlstraße 69, 70565 Stuttgart; Telefon 07 11 / 78 63-0; Telefax 07 11 / 78 63-263. Anzeigen: W. Kohlhammer GmbH, Anzeigenverwaltung, 70549 Stuttgart, Telefon 07 11 / 78 63-0, Telefax: 07 11 / 78 63-393.

Zur Zeit ist unsere Anzeigenpreisliste Nr. 6 gültig.

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Alle Urheber- und Verlagsrechte sind vorbehalten. Der Rechtsschutz gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Jede Verwertung bedarf der Genehmigung des Verlags.

Der Vertrag erlaubt allgemein die Fotokopie zu innerbetrieblichen Zwecken, wenn dafür eine Gebühr an die VG WORT, Abt. Wissenschaft, Goethestr. 49, 80336 München, entrichtet wird, von der die Zahlungsweise zu erfragen ist.

Autoren von Artikeln und Miszellen werden gebeten, ihre satzreifen Manuskripte bzw. Disketten mit zwei Ausdrucken an Prof. Dr. E. Jenni,

Oberalpstraße 42, CH-4054 Basel, oder an Prof. Dr. H.-P. Müller, Alttestamentliches Seminar der Westfälischen Wilhelms-Universität, Universitätsstraße 13–17, D-48143 Münster (Telefax 02 51 / 83 84 60), zu senden.

Die Sprachen der Beiträge sind deutsch, englisch und französisch.

Es wird gebeten, für Abkürzungen die in ZAH 1/1988, S. 2–19, abgedruckten Verzeichnisse zugrunde zu legen; die Abkürzungen der biblischen Bücher der »Bibel-Einheitsübersetzung« gelten nur für Autoren deutschsprachiger Artikel. Soweit irgend möglich, sollen semitische u. ä. Zitate in Transkriptionen nach der in Heft 1/1988, S. 20 f., abgedruckten Umschrifttabelle gegeben werden. Gewünschter Kursivsatz wird durch schwarze, Sperrsatz durch rote, Kapitälchensatz durch grüne Unterstreichung angezeigt. Jedem Artikel und jeder Miszelle ist eine kurze Zusammenfassung in der Sprache des Artikels beizugeben, die am Ende der betr. Arbeit im Druck erscheint.

Verlag und Schriftleitung gehen davon aus, daß der Abdruck ihnen angebotener Beiträge die Rechte Dritter nicht verletzt.

Die Autoren von Artikeln und Miszellen erhalten ein Freistück des Hefes, an dem sie mitgearbeitet haben; sie erhalten ferner 25 Sonderdrucke ihres Beitrags kostenlos sowie weitere Sonderdrucke zum Selbstkostenpreis des Verlags.

Für die bibliographische Dokumentation zu lexikalischen und grammatischen Daten und die Dokumentation über jeweils neu entdeckte und publizierte Texte, auch aus Qumran, werden die Autoren einschlägiger Artikel und Bücher gebeten, ihre Arbeiten – gegebenenfalls leihweise – an Prof. Dr. H.-P. Müller (o. g. Adresse) zu senden.

Ein Rezensionsteil ist für die ZAH nicht vorgesehen.

Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln

Gemeinsam mit Ernst Jenni, Benjamin Kedar-Kopfstein, Hermann Lichtenberger, Edward Lipiński, Udo Rüterswörden, Stanislav Segert und Wolfram von Soden

herausgegeben von Hans-Peter Müller

Inhalt von Band 8, 1995

Artikel

F. J. Backhaus: Die Pendenskonstruktion im Buch Qohelet	1
F. W. Dobbs-Allsopp: Ingressive <i>qwm</i> in Biblical Hebrew	31
D. R. Hillers: Palmyrene Aramaic Inscriptions and the Old Testament, especially Amos 2:8	55
E. Lipiński: Shadday, Shadrappa et le dieu Satrape	247
H.-P. Müller: Die aramäische Inschrift von Tel Dan	121
H.-D. Neef: Der Stil des Deboraliedes (Ri 5)	275
I. Young: The „Northernisms“ of the Israelite Narratives in Kings	63

Miszellen

R. Borger: Hebr. תְּרָמָה, מְרָמָה und die große Iahdun-Lim-Inschrift	294
M. Heltzer: The Root <i>tmk</i> in Ammonite, Phoenician and Hebrew	140
St. Segert: Bileam, der Sohn Beors	71
J. Tropper: Hebräisch <i>zhr</i> ₂ „kundtun, warnen“	144

Berichte

B. Hartmann: Zum aramäischen Teil des Hebräischen und Aramäischen Lexikons zum Alten Testament von Ludwig Koehler und Walter Baum- gartner, 3. Auflage, 5. Lieferung	299
J. Hoftijzer: Eine neue Edition des Wörterbuchs der nordwestsemitischen Epigraphik	78
I. Kottsieper: Das Aramäische Wörterbuch im Rahmen des Theologischen Wörterbuchs zum Alten Testament (ThWAT)	80

Bibliographische Dokumentation

Lexikalisches und grammatisches Material, in Verbindung mit B. Kedar-Kopfstein, H.-P. Müller, A. Lange, H. Lichtenberger und F. Zeeb bearbeitet von P. Härtling, D. Römheld, K. Scholz und D. Schwiderski	82, 149, 300
A. Lange – K. F. D. Römheld: Dokumentation neuer Texte	101
J. Kamlah – A. Lange – M. Sieker – K. F. D. Römheld: Dokumentation neuer Texte	317
U. Dahmen: Weitere Nachträge zur Qumran-Konkordanz	340

Register zu Artikeln und Miszellen

1. Sachbegriffe und Namen	355
2. Lexeme und Kontextformen	356
3. Belegstellen	357

Artikel

Die Pendenskonstruktion im Buch Qohelet

Franz Josef Backhaus (Steinfurt-Borghorst)

Bei der Untersuchung des Buches Qohelet auf Pendenskonstruktionen wird ein syntaktischer Terminus verwendet, dessen Begrifflichkeit unterschiedlich ausgeprägt ist. Sieht man von der Problematik des Begriffs „Zusammengesetzter Nominalsatz“ (ZNS) einmal ab¹, so steht das Pendens entsprechend akkadistischer Parallele im Nominativ (insofern kann man von einem *casus pendens* sprechen).² Bei der hier zugrundegelegten Begrifflichkeit von Pendenskonstruktion, die sich vor allem an Studien von W. Groß in jüngster Zeit anlehnt, mag der eine oder andere eine unerlaubte Ausweitung des Begriffs „Pendenskonstruktion“ sehen.³ Dies würde aber zu einer Grundlagendiskussion führen, die hier nicht angestrebt wird. Vielmehr soll mit dem von Groß ausgearbeiteten *Begriffsinventar* ein überschaubares Textkorpus analysiert werden.

1. Begriffsbestimmung

Eine Pendenskonstruktion ist durch folgende Kriterien gekennzeichnet⁴:

- a) Als Pendens (dem Satz/ der aphrastischen Einheit vorangestelltes Element) fungieren nominale (Substantiv, Infinitiv, Partizip, Präpositionalgruppe) oder pronominale Einheiten (selbständiges Personalpronomen [sPP], Demonstrativpronomen [DPron]).

¹ Siehe u.a. Groß(1986) S.71; ders.(1987) S.37f.

² Vgl. v.Soden(1969) §128a; an §128c schließt sich Mayer(1971) §95 an, der den Terminus „casus pendens“ für ein im Nominativ vorangestelltes Objekt einführt; vgl. auch Berger(1973) S.87.91 und Parpola(1983) S.73. v.Soden bietet in §128d abschließend noch eine psychologische Erklärung dieser syntaktischen Erscheinung. Die Grammatiken des Ugaritischen (u.a. Gordon und Segert) kennen keine Pendenskonstruktion (z.B. die in UT 13.34; 13.48 aufgeführten präpositional eingeleiteten Zeitbestimmungen werden nicht als Pendens bezeichnet). Andererseits liegen z.B. nach de Moor/ Spronck(1982) S.154f und Verreet(1987) S.319-322 im KRT-Prolog (KTU 1.14 I 10f) zwei Pendenskonstruktionen vor.

³ Hier sind auf der einen Seite vielleicht diejenigen Hebraisten zu nennen, die an der Existenz eines ZNS im Hebräischen festhalten. Auf der anderen Seite diejenigen Akkadisten bzw. Semitisten, die nur den vorangestellten Nominativ als casus pendens gelten lassen. Letztere müssen sich aber bewußt sein, daß der Terminus „casus pendens“ nicht deckungsgleich mit dem hier verwendeten Terminus „Pendenskonstruktion“ ist.

⁴ Vgl. Groß(1987) S.2. Eine Differenzierung zwischen „Linksversetzung“ (entsprechend dem Hebräischen natürlich „Rechtsversetzung“) und „Freies Thema“ wird hier nicht vorgenommen (siehe Groß(1986) S.57; ders.(1987) S.6-8.188 im Anschluß an Altmann(1981)).

- b) Im folgenden Satz/ in der folgenden aphrastischen Einheit übernehmen die Pendentia syntaktisch bzw. semantisch die Rolle eines Syntagmas oder des Teiles eines Syntagmas (Groß berücksichtigt also bei der Analyse von Pendenskonstruktionen auch semantische Elemente, so daß die „Pendenskonstruktion“ sich nicht nur auf die Ausdrucksseite beschränkt).
- c) Die Pendentia sind insofern vom nachfolgenden Satz/ der nachfolgenden aphrastischen Einheit als *getrennt* anzusehen, da der nachfolgende Satz/ die nachfolgende aphrastische Einheit eine Proform der Pendentia aufweist und/ oder *Satzgrenzen* zu Beginn des folgenden Satzes durch Satzweiser, Konjunktionen, Fragepronomen und Satzdeiktikon angezeigt werden. Bei nachfolgender aphrastischer Äußerungseinheit fungieren diese Partikel natürlich nicht als Satzgrenzen.
- d) Die Pendentia können „markiert“ oder auch „unmarkiert“ sein, d.h. die syntaktische Funktion, die dem Pendens im zugehörigen Satz/ in der zugehörigen aphrastischen Einheit zukommt, *kann* am Pendens durch eine Partikel (nota accusativi; Präposition) ausgedrückt sein. Eine solche Markierung kann aber auch aus verschiedenen Gründen fehlen, wobei aber der damalige Sprecher aufgrund seines Sprachgefühls, der Betonung, der Satzmelodie und den Pausen eine eindeutige syntaktische Zuordnung vornehmen konnte.⁵

Einerseits handelt es sich hier nicht um eine festumrissene Definition von „Pendenskonstruktion“, andererseits stellen die Kriterien eher *idealtypische* Kriterien dar, so daß es diesbezüglich Abwandlungen gibt (z.B. keine pronominale Aufnahme; keine Satzgrenzen). Für unsere Einzelanalyse stellen diese vier Hauptkriterien eher *Leitlinien* dar, die, eng ausgelegt, durch das Textmaterial bestätigt bzw. überprüft werden.⁶

2. Einzelanalyse

Im Folgenden werden nicht alle Pendenskonstruktionen ausführlich diskutiert.⁷

⁵ Im Einzelnen siehe Groß(1987) S.184f. In den folgenden Syntaxanalysen werden Kürzel verwendet, die mit der terminologischen Bestimmung der Satzglieder im merkmallösen und merkmalthaften Satz nach Richter(1980) S.7-64 identisch sind.

⁶ Zur Pendenskonstruktion in den hebräischen Grammatiken und Syntaxstudien siehe z.B. G-K §116w; §143; §159i; König III §341; Joüon(1947) §156; Meyer(1972) §92,4b; Brockelmann(1956) §30.31.123; Niccacci(1986) S.88f.94-98. Aufgrund der *weiten Begrifflichkeit* (im Unterschied zur Akkadistik/ Ugaritologie) ergibt sich eine große Bandbreite von Syntaxmodellen, die unter dem Begriff „Pendenssatz“ subsumiert werden: Von A Pendens (markiertes, obligatorisches Syntagma) wird pronominal im zugehörigen Verbal-/Nominalsatz (asyndetisch) aufgenommen bis B Pendens (nicht-markiert) steht vor einem konjunkionalen Satzgefüge (z.B. Mi.5,4), in dessen Teilsätzen es unterschiedliche syntaktische Rollen spielt. Gerade im letzten Fall müßte, wenn keinerlei Aufnahme in den Teilsätzen stattfindet, die *synchrone* Syntax-Untersuchung durch eine *diachron* ausgerichtete literarkritische Untersuchung ergänzt werden. Dabei könnte sich eine literarkritische Lösung als das adäquatere Erklärungsmodell erweisen. Hinzu tritt die Beobachtung, daß die Pendenskonstruktion auch durch ein anderes stilistisches Modell (z.B. Anakoluth) erklärt werden kann.

⁷ Eine Auswahl findet sich in der Studie von Groß(1987).

Pendierendes Subjekt

An folgenden Stellen liegt im Buch Qohelet ein pendierendes Subjekt vor: Qoh.1,7aß.9(2x).10(2x).16.17; 2,23; 3,13.14.15(2x). 21(2x); 4,1.8bß; 5,18; 6,1.2(2x); 7,20; 9,4.5.16; 10,8b.

Mit 25 Belegen und einem fraglichen Beleg (Qoh.10,3b) stellt die Gruppe des pendierenden Subjekts die zahlenmäßig größte Gruppe dar. Im Nachfolgenden soll eine kurze syntaktische Näherbestimmung erfolgen (// dient als Abgrenzung des Pendens vom zugehörigen Satz).

1. Qoh.1,7aß:

w=h=ym //

²yn-n=hw ml²

Aber das Meer –
nicht wird es voll.

Hier liegt kein dreigliedriger Nominalsatz (NS) vor, sondern eine Pendenskonstruktion: Das unmarktierte Pendens (h=ym) wird pronominal (=hw) im zugehörigen NS (asyndetisch) aufgenommen.

2. Qoh.1,9a:

Für Qoh.1,9a ergeben sich zwei Pendenskonstruktionen: Pendierendes Subjekt (indeterminierte Nominalgruppe) wird pronominal (sPP) im sich asyndetisch anschließenden verbalisierten NS bzw. invertierten Verbalsatz (iVS) aufgenommen.

3. Qoh.1,10:

a yš dbr //

b š=y²mr

c r²h zh // ḥdš hw²

d kbr hyh l=^clmym

e ²šr hyh m[n]=lpn=nw⁸

Fürwahr, eine Sache/Angelegenheit –
von der man sagt:

„Sieh dies – neu ist es“,
längst schon ist (es) dagewesen in Vorzeiten,
die vor uns gewesen sind.

Hier liegen zwei Pendenskonstruktionen in einer Art Schachtelung vor: In dem fiktiven Zitat 1,10c (eingeleitet mit r²h statt z.B. hnh) pendiert die Nahdeixis zh und wird in dem nachfolgenden NS (asyndetisch) durch das sPP hw² aufgenommen. Die zweite, rahmende Pendenskonstruktion umfaßt 1,10a.d-e: dbr wird als unmarkiertes Pendens betont durch yš eingeführt (Juxtaposition zu w=²yn in Qoh.1,9b). Das Pendens findet im zugehörigen iVS keine Aufnahme.⁹ Wie dbr (1,10a) und zh (1,10c) in betonter Stellung stehen, so auch ḥdš (1,10c) und kbr (1,10d), so daß sich für das letzte Paar eine betonte Kontrastierung ergibt.

⁸ Einige Manuskripte ändern in hyw um. Nach Whitley(1979) S.11 hat ^clmym aber singuläre Bedeutung („the age“).

⁹ Nach Groß(1987) S.186 kann eine Kongruenz nach Person, Numerus und Genus des verbum finitum mit seinem pendierenden Subjekt nicht als Aufnahme gelten. Nach rein morphologischen Kriterien (siehe Richter(1980) S.10-12; Bartelmus(1982) S.98) liegt hier ein iVS vor.

4. Qoh.1,16a:

²ny //
*hnh hgdlty w = hwspty hkmh...*¹⁰
 Ich –

Siehe, ich habe viel Weisheit erworben und habe noch mehr hinzugefügt...
 Pendierendes Subjekt, welches im nachfolgenden Verbalsatz (VS) (durch *hnh* eingeleitet) nicht aufgenommen wird. *hnh* hebt nachfolgendes verbum finitum hervor, welches hier intransitiv wiedergegeben ist. Da eine Aneinanderreihung mit *waw* copulativum vorliegt, wird auch *hwspty* durch *hnh* hervorgehoben.¹¹

5. Qoh.1,17b:

yd ʿty
š=gm zh //
hw ʾ r ʿ ywn rwh
 Ich erkannte,
 daß auch dies –
 es ist ein Haschen nach Wind.

Von *yd ʿty* abhängiger Objektsatz, in dem das pendierende Subjekt (Nahdeixis) im zugehörigen NS (asyndetisch) durch sPP aufgenommen wird.

6. Qoh.2,23b:

gm zh //
hbl hw ʾ
 Auch dies –
 sinnlos ist es!

Pendierende Nahdeixis (Subjekt) wird im zugehörigen NS (asyndetisch) pronominal aufgenommen. Im Unterschied zu Qoh.1,17b steht das sPP betont am Ende des Satzes.

7. Qoh.3,13:

w=gm kl h=ʾ dm
š=y ʾ kl w=š th w=r ʾ h twb b=kl ʿ ml=w
(zh) //
mtt ʾ lhym hy ʾ
 Und auch was jeden Menschen (betrifft),
 daß er ißt und trinkt und Gutes erfährt in seiner Mühsal
 (dies) –
 eine Gabe Gottes ist es!

Im Unterschied zu Qoh.5,18 fehlt in 3,13 ein den vorausgehenden Sachverhalt bündelndes *zh* (neutrisch), welches vor dem dazugehörigen Satz pendiert, in dem es pronominal (*hy ʾ*) aufgenommen wird. Da die pronominale Aufnahme *hy ʾ* vorliegt, ist dies der beste Beweis dafür, daß eine solche Nahdeixis mit anaphorischer Funk-

¹⁰ Eine Textänderung in *gdly* (entsprechend LXX) ist nicht notwendig, siehe Zimmerli(1980) S.149, Anm.1.

¹¹ Zu dieser Funktion von *hnh* im Unterschied zu *w=hnh* siehe Richter(1978) S.193f; ders.(1980) S.203.

tion vielleicht ausgefallen ist. Qoh.3,13 ist in seiner Form eindeutig als Pendenskonstruktion nur von Qoh.5,18 her zu verstehen.¹²

8. Qoh.3,14a:

yd^cty
ky kl³šr y^cšh h=³lhym //
hw³yhyh l=^cwlm
 Ich erkannte,
 daß alles, was Gott macht –
 es wird bis in Ewigkeit bestehen!

Ein von *yd^cty* abhängiger, durch *ky* eingeleiteter Objektsatz, enthält eine Pendenskonstruktion: Als Pendens fungiert die generische Partikel *kl*, die, durch einen ³šr-Satz näher bestimmt, im zugehörigen Satz pronominal durch *hw³* aufgenommen wird.

9. Qoh.3,15a:

mh š=h³yh //
kbr hw³
w=³šr l=h³ywt //
kbr hyh
 Das-was-ist –
 vorlängst ist es schon gewesen
 und was sein wird –
 vorlängst ist es schon gewesen.

In Qoh.3,15a liegen zwei Pendenskonstruktionen vor: Die Nominalgruppe (NG) *mh š=h³yh* pendiert vor dem zugehörigen NS und wird pronominal durch *hw³* aufgenommen. Der sich syndetisch anschließende ³šr-Satz pendiert vor dem zugehörigen iVS und findet keine Aufnahme. Aufgrund dieser Pendenskonstruktion entsteht ein geschickter Kontrast: Während das Pendens unterschiedlichen Zeitstufen angehört (Gegenwart/Zukunft), wirken die jeweils zugehörigen Sätze wie Hammerschläge, die mit betontem *kbr* eingeleitet werden (jeweilige Zeitstufe ist die Vergangenheit). Insgesamt entsteht somit eine monotone Aussageabsicht.

10. Qoh.3,21:

(w=)my ywd^c
rw^h bny h=³dm //
h=^clh hy³ l=m^clh
w=rw^h h=bhm^h //
h=yrdt hy³ l=m^hth l=[h]=³rš

¹² Nach Groß(1987) S.127, Anm.102 wird in 3,13 das pendierende Subjekt samt dem Relativsatz als Sachverhalt nur ungenau aufgenommen. Groß(1987) S. 140, Anm.159 faßt dann aber in 3,13 das fem. sPP in Kongruenz mit *mtt* auf, was er als fem. Prädikat wertet. Es ist aber zweifelhaft, ob es sich bei *mtt* (vgl. 1 Kön.13,7; Spr.25,14; Ez.46,5.11; Sir.42,7) um ein fem. Substantiv handelt; vgl. Bauer-Leander(1922) S.613f (*mtt* als späte Abstraktbildung eingestuft); ebenso ³wl³ von ³wl I (Bauer-Leander(1922) S.476f). Ebenfalls wird nach HAL 230f *hy³* auch neutrisch gebraucht (vgl. Num.14,41; Jos.10,13, wo *hy³* anaphorisch verwendet wird, während es in 1 Sam.20,33 kataphorische Verwendung findet). Insofern kann es sich auch auf ein neutrisches *zō* zurückbeziehen (Qoh.5,18).

(Und) wer weiß:

Der Atem der Menschenkinder –

steigt er (etwa) nach oben in die Höhe?

Und der Atem der Tiere –

steigt er (etwa) nach unten zur Erde hinab?

In Qoh.3,21 liegen zwei Pendenskonstruktionen vor, wobei die pendierende NG jeweils pronominal durch *hy*⁷ im zugehörigen Partizipialsatz aufgenommen wird.

11. Qoh.4,1:

dm^ct h=ʿšqym //

w=ʔyn l=hm mñhm

w=m[n]=yd ʿšqy=hm kh¹³

w=ʔyn l=hm mñhm¹⁴

Tränen der Bedrückten –

und nicht ist für sie jemand da, der tröstet.

Und aus der Hand ihrer Bedrücker Gewalt

und nicht ist für sie jemand da, der tröstet.

Entsprechend Qoh.3,16 liegt auch hier ein Bikolon vor, wobei jeweils der letzte Teil gleich formuliert ist. Die Wurzel *ʿšq* liegt in Qoh.4,1 in drei verschiedenen Bedeutungen vor: Mit *ʔt kl h=ʿšqym* sind die „Bedrückungen“ gemeint, die *tñt h=šmš* geschehen (vgl. auch Qoh.5,7; 7,7). Analoger Gebrauch liegt in Am.3,9 sowie in Hi.35,9 (chiastisches Bikolon) vor.¹⁵ Mit der Präpositionalgruppe (PG) *m[n]=yd ʿšqy=hm* sind die „Bedrücker“ gemeint, während in der Constructus-Verbindung (CsV) *dm^ct h=ʿšqym* sich die Frage stellt, ob hier mit „Tränen der Unterdrückten“ oder mit „Tränen der Unterdrückung“ zu übersetzen ist. Da im nachfolgenden Partizipialsatz die Proform *l=hm* steht und diese anaphorische Funktion hat, kann als Bezugswort nur das nomen rectum der CsV in Frage kommen. Insofern bietet sich eher die erste Übersetzung an. Dann ergibt sich aber auch die Möglichkeit einer Pendenskonstruktion, wobei das nomen rectum pronominal im sich syndetisch anschließenden Partizipialsatz aufgenommen wird.

12. Qoh.4,8bβ:

gm zh //

hbl w=ʿnyn r^c hw⁷

Auch dies –

sinnlos und ein böses Geschäft ist es!

¹³ Änderungen bzw. Interpretationen im Sinne von Dahood(1966) S.271f bzw. McNeile(1904) S.65 sind hier wohl nicht vorzunehmen. Im Unterschied zu *dm^ct h=ʿšqym* liegt mit *w=m[n]=yd ʿšqy=hm kh* ein vollständiger NS vor.

¹⁴ Galling(1940) S.64 (anders Galling(1969) S.97f); Scott(1965) S.222 lesen *menaqqēm*. Anders Driver(1954) S.227f (*minnaḥēm*); Dahood(1966) S.272; ders.(1967) S.438 liest *manḥēm* (*nñh*). Aber entsprechend Zimmerli(1980) S.174, Anm.1 (mit Verweis auf Qoh.3,16) ist *mñhm* (*nñm*) anzunehmen. So auch Michel(1988) S.139; Ogden(1987) S.66; Crenshaw(1987) S.105.

¹⁵ *ʿšwqym* hat in Jer.50,33 als Ptz.pass. G-Stamm prädikative Funktion. Ebenso *ʿšwq* in Dtn.28,29.33 (Prädikatskompliment zu *hyh* als Prädikatskopula); Hos.5,11 und Spr.28,17. In Ps.103,6; 146,7 bezeichnet *ʿšwqym* jeweils die kollektive Größe der Bedrückten.

Die anaphorische Nahdeixis *zh* (m.) wird im nachfolgenden Nominalsatz (asyndetisch) pronominal aufgenommen.

13. Qoh.5,18:

gm kl h=ʔdm
ʔsr ntn l=w h=ʔlhym ʕsr w=nksym (w=kbwd)
w=hšlyt=w l=ʔkl m[n]=mn=hw
w=l[h]=šʔt ʔt hlq=w
w=l=šmh b=ʕml=w
zh //
mtt ʔlhym hyʔ

Auch was jeden Menschen (betrifft),
 daß Gott ihm Reichtum und Schätze (und Ehre) gibt,
 und er ihn dazu befähigt, davon zu essen,
 und (er ihn dazu befähigt) seinen Anteil davonzutragen
 und (er ihn dazu befähigt) sich zu freuen bei seiner Mühsal;
 dies –
 eine Gabe Gottes ist es!

Nichtmarkiertes Pendens (Nahdeixis *zh* (neutrisch)), das den vorangehenden Sachverhalt zusammenfaßt, pendiert vor einem NS (asyndetisch), in dem es durch sPP pronominal aufgenommen wird.

14. Qoh.6,1:

yš rʕh
ʔsr rʔyty tħt h=šmš //
w=rbh hyʔ ʔl h=ʔdm
 Fürwahr, ein Übel,
 das ich unter der Sonne gesehen habe –
 und schwer (liegt) es auf dem Menschen.

Nichtmarkiertes pendierendes Subjekt (*rʕh*), betont durch *yš* eingeführt, wird im nachfolgenden NS (syndetisch) pronominal aufgenommen. Zwischen Pendens und zugehörigem Satz ist ein ʔsr-Satz eingeschoben.

15. Qoh.6,2:

Qoh.6,2 stellt inhaltlich die negative Variante zu Qoh.5,18 dar. Aufgrund der geschachtelten Syntax liegen in Qoh.6,2 zwei Pendenskonstruktionen vor:

a *ʔyš*
 b *ʔsr ytn l=w h=ʔlhym ʕsr w=nksym w=kbwd //*
 c *w=ʔyn-n=hw hsr l=nps=w m[n]=kl ʔsr ytʔwh*
 d *w=lʔ yšlyt-n=hw h=ʔlhym l=ʔkl m[n]=mn-n=hw*
 e *ky ʔyš nkry yʔkl-n=hw*
 f *zh //*
 g *hbl w=hly rʕ hwʔ*
 Jemand,
 dem Gott Reichtum und Schätze und Ehre gibt –
 und nicht entbehrt er in bezug auf sein Verlangen von allem, was er
 begehrt;

aber Gott befähigt ihn nicht davon zu essen,
denn ein Fremder soll davon essen/ wird davon essen;
dies –
sinnlos und eine böse Krankheit ist es!

Abgesehen davon, daß man entsprechend Qoh.1,10; 2,21 und 6,1 auch zu Beginn von Qoh.6,2 ein $y\dot{s}$ erwarten würde, stellt sich die Frage, inwieweit der erste $^{\circ}\dot{s}r$ -Satz reicht. M.E. reicht er bis 6,2b und umfaßt nicht mehr 6,2c, da hier nicht mehr Gott Subjekt ist, sondern $^{\circ}y\dot{s}$. Insofern liegt hier die erste Pendenskonstruktion vor: Nichtmarkiertes Pendens ($^{\circ}y\dot{s}$) wird im zugehörigen NS (syndetisch) pronominal (enklitisches Personalpronomen [ePP]) aufgenommen. Zwischen Pendens und zugehörigem Satz steht ein Relativsatz. Entsprechend Qoh.5,18 faßt in Qoh.6,2f die Nahdeixis zh (neutrisch) den vorausgehenden Sachverhalt zusammen und wird als Pendens im zugehörigen NS (asyndetisch) pronominal (hw°) aufgenommen. Mit dem Subjektswechsel in Qoh.6,2c zu 6,2b ist auch ein Wechsel in der Satzart verbunden: Liegen sonst in 6,2b.d-e Verbalsätze vor, so liegt hier ein NS vor.¹⁶

16. Qoh.7,20:

$ky^{\circ}dm //$
 $^{\circ}yn \dot{s}dyq b=[h]=^{\circ}r\dot{s}$
 $^{\circ}\dot{s}r y^{\circ}\dot{s}h \dot{t}wb$
 $w=l^{\circ} y\dot{h}\dot{t}^{\circ}$

Denn ein Mensch –
nicht ein Gerechter ist im Lande,
der (nur) Gutes tut
und sich nicht verfehlt.¹⁷

Nichtmarkiertes Pendens ($^{\circ}dm$) wird im zugehörigen NS (asyndetisch) lexematisch durch $\dot{s}dyq$ aufgenommen. Somit liegt kein Anakoluth vor.

17. Qoh.9,4b:

$ky l=klb \dot{h}y //$
 $hw^{\circ} \dot{t}wb mn h=^{\circ}ryh h=mt$
Denn/Fürwahr ein lebender Hund –
er ist besser als ein toter Löwe.

An Qoh.9,4a schließt sich dieses Sprichwort (genereller Sachverhalt) an. Das pendierende Subjekt (durch l =emphaticum eingeleitet) wird im zugehörigen NS (asyndetisch) pronominal aufgenommen.¹⁸

¹⁶ Ellermeyer(1967) S.292-295 sieht mit $^{\circ}y\dot{s}$ in Qoh.6,2a einen Anakoluthen vorliegen, während er Qoh.6,2c als nominalen Umstandssatz auffaßt.

¹⁷ Zimmerli(1980) S.205, Anm.1 deutet die Pendenskonstruktion durch seine wörtliche Übersetzung an. Kausal eingeleitet, schließt sich Qoh.7,20 inhaltlich nicht an Qoh.7,19 an. Insofern stellt Qoh.7,19 ein von Qoh.7,20 eingeschobenes Sprichwort dar.

¹⁸ Zum emphatischen l = in Qoh.9,4 siehe Nötscher(1953) S.379; Brockelmann(1956) §31a; Whitley(1979) S.80. Einen emphatischen Gebrauch des l = lehnt dagegen Muraoka(1985) S.120 in Qoh.9,4 ab. Zu Qoh.9,4b als Pendenskonstruktion siehe auch Podechard (1912) S.412.

18. Qoh.9,5:

ky h=ḥyym ywd^c ym š=ymtw

w=h=mtym //

²yn=m ywd^c ym m²wmh

Denn die Lebenden wissen, daß sie sterben,

aber die Toten –

gar nichts wissen sie mehr.

Die Pendenskonstruktion unterstützt hier die Kontrastierung zwischen *h=ḥyym* und *h=mtym*. Das pendierende Subjekt wird im zugehörigen Partizipialsatz (asyndetisch) pronominal aufgenommen.

19. Qoh.9,16:

w=dbr-y=w //

²yn=m nšm^c ym

Und seine Worte –

nicht werden sie gehört.

Das Pendens *dbr-y=w* wird im zugehörigen Partizipialsatz (asyndetisch) pronominal als ePP an der Negationspartikel aufgenommen. Die Pendenskonstruktion betont den Kontrast zum vorausgehenden *ṭwb m[n]*-Spruch (*ṭwbh ḥkmh m[n]=gbwrh*), der seine erste Einschränkung (adversatives *waw*) durch *w=ḥkmt h=mskn bzywh* erhält.

20. Qoh.10,3b:

w=²mr

l=[h]=kl //

skl hw²

Und er sagt:

„Fürwahr, jeder –

ein Narr ist er!“

Und er sagt:

„Fürwahr, alles –

töricht ist es!“

Das fiktive Zitat beginnt im vorliegenden Fall nicht mit *skl*, sondern beginnt unmittelbar nach der Einleitung *w=²mr*. Delsman hält es u.a. in Anlehnung an Qoh.9,4b für möglich, daß das Lamed ein emphatisches Lamed ist.¹⁹ Von der Anordnung der Syntagmen würde sich dann eine Pendenskonstruktion nahelegen: Pendierendes Subjekt (durch emphatisches Lamed zusätzlich hervorgehoben) wird im sich asyndetisch anschließenden NS als sPP wieder aufgenommen. Aufgrund der Pendenskonstruktion liegt dann auch *skl* in betonter Stellung vor.

21. Qoh.10,8b:

w=prš gdr //

yšk-n=hw nhš

Und wer eine Mauer einreißt –

ihn kann eine Schlange beißen.

Das Partizip *prš* wird im zugehörigen VS (asyndetisch) pronominal als ePP am finiten Verb aufgenommen. Das vom Partizip regierte 2. Syntagma *gdr* findet keine Aufnahme im zugehörigen Satz. Insofern findet eine für diese Spruchart charakte-

¹⁹ Delsman(1982) S.361.

ristische doppelte Aufnahme nicht statt.²⁰ Gerade das Fehlen einer doppelten Aufnahme *kann* auf syntaktischer Ebene schon ein Hinweis sein, daß hier nicht ein Tun-Ergehen-Zusammenhang hinter der Syntax steht, sondern vielmehr darauf hingewiesen wird, wie (handwerkliches) Können oder allgemeines menschliches Handeln durch *Zufälle* aus ihrer Zielrichtung gebracht werden können.²¹

Pendierendes direktes Objekt

Sämtliche pendierende Objekte liegen (mit Ausnahme von Qoh.2,12bß) als nicht-markiertes Pendens vor. Von insgesamt acht Belegen findet in sechs Belegen eine pronominale Aufnahme, in zwei Belegen findet keine Aufnahme statt.

1. Qoh.2,12b:

mh h=²dm
š=ybw ²²hry h=mlk
²²t ²²šr kbr //
*²²š=hw*²²

Was (tut) der Mensch,
 der nach dem König kommt?
 Das, was vorlängst feststeht –
 er tut es!

In Qoh.2,12bαß liegt ein Frage-Antwort-Schema vor. Die Antwort liegt syntaktisch in einer Pendenskonstruktion vor: Markiertes, pendierendes 2. Syntagma wird pronominal im asyndetischen Verbalsatz am Verb als ePP aufgenommen.

2. Qoh.3,18a:

²²l dbrt bny h=²dm //
l=br=m h=²lhym

Was die Menschen(kinder) betrifft –
 Gott prüft sie. ODER: Fürwahr, Gott prüft sie.²³

Hier handelt es sich um ein pendierendes direktes Objekt (durch *²²l dbrt* markiert?), welches im zugehörigen Satz (VS/NS) pronominal durch ePP aufgenommen

²⁰ Eine doppelte Aufnahme in den Sprichwörtern findet sich z.B. an folgenden Stellen: Spr.11,27b; 18,13 (*ungenau Aufnahme*); 22,15.23.24; 26,27. In Qoh.10,8a.9a.b findet insofern keine doppelte Aufnahme statt, da die morphologische Kongruenz (Person, Numerus, Genus) zwischen pendierendem Partizip und finiten Verb beim Letzteren nicht als Aufnahme gilt.

²¹ Siehe hierzu auch Zimmerli(1980) S.229f.

²² Zur Singularlesung von *²²šh* siehe die Argumente in meiner in der Reihe „Bonner Biblische Beiträge“ erscheinenden Dissertation „Denn Zeit und Zufall trifft sie alle.“ Studien zur Komposition und zum Gottesbild im Buch Qohelet“.

²³ Die komplizierten syntaktischen Verhältnisse in Qoh.3,18 können an dieser Stelle nicht behandelt werden (siehe hierzu meine Dissertation). *l=br=m h=²lhym* kann ein asyndetischer VS (Suffixkonjugation + ePP) sein, wobei *l=* emphatische Funktionen hat (siehe Witley(1979) S.37; Crenshaw(1986) S.281, Anm.20) oder aber ein asyndetischer NS (*l=br=m* wäre dann ein präpositional eingeleiteter inf.cs. mit ePP).

men wird.²⁴ Auch wenn vieles für eine Pendenskonstruktion spricht ist nicht ausgeschlossen, daß hier auch ein Anakoluth vorliegen könnte.

3. Qoh.6,12:

11a *ky yš dbrym hrbh mrbym hbl*

b *mh ytr l=[h]=²dm*

12a *ky my ywd^c mh twb l=[h]=²dm b=hyy m*

b *mspr ymy hyy hbl=w //*

c *w=y^c š=m k=[h]=šl*

d *šr my ygyd l=[h]=²dm*

e *mh yhyh² hr-y=w tbt h=šmš*

Ja viele Worte vergrößern die Sinnlosigkeit.²⁵

Was für einen Gewinn hat der Mensch?

Denn wer weiß was gut ist im Leben für den Menschen?

Gezählte Tage seines nichtigen Lebens –

und er verbringt²⁶ sie wie ein Schatten,²⁷

denn wer berichtet dem Menschen,

was nach ihm unter der Sonne sein wird?

Bei *mspr ymy hyy hbl=w* handelt es sich um ein pendierendes direktes Objekt (geschachtelte CsV und Adverbial), welches im nachfolgenden VS (syndetisch) pronominal aufgenommen wird.²⁸ *mspr ymy hyy hbl=w* als sogenannte „Rechtserweiterung“ von Qoh.6,12a aufzufassen, ist hier wohl auszuschließen.²⁹

4. Qoh.8,7:

ky² yn-n=h w yd^c mh š=yhyh

ky k=²šr³⁰ yhyh //

my ygyd l=w

Denn nicht weiß er (der Mensch) was sein wird,

denn was sein wird –

wer könnte (es) ihm kundtun?

Der durch das kausale *ky* eingeleitete Objektsatz (entweder mit *k=²šr* oder *²šr* eingeleitet) pendiert vor einem VS, der mit einem Fragepronomen eingeleitet ist.

²⁴ Der Objektsatz *š=hm bhmh* ist durch *hmh l=hm* erweitert (affirmative Funktion); siehe auch Groß(1987) S.127, Anm.102.

²⁵ Ich gehe davon aus, daß *yš* hier in bezug auf den nachfolgenden Partizipialsatz emphatische Funktion hat. Anders z.B. Fox(1989) S.223-225. Entsprechend Muraoka(1985) S.77-81 hat *yš* nur in Interrogativ- und Konditionalsätzen emphatische Funktion, wobei das 1. Syntagma ein Pronomen ist. Somit trennt Fox einen Existenzsatz (*ky yš dbrym hrbh*) von einem asyndetischen Relativsatz (*mrbym hbl*) ab.

²⁶ Zu *šh* i.S. von zeitlich „verbringen“ vgl. Whitley(1979) S.61; Fox(1989) S.225.

²⁷ LXX liest ἐν σκιᾷ (also *b=[h]=šl*); Peš. liest *ʔyk tll²*. Der Lesart von LXX schließt sich z.B. Hertzberg(1963) S.138f an.

²⁸ Siehe Groß(1987) S.26, M(odell) 13.

²⁹ Entsprechend ihrer Übersetzung schätzen u.a. Michel(1988) S.148 und Fox(1989) S.223 *mspr ymy hyy hbl=w* wohl als „Rechtserweiterung“ ein. Ebenso Ellermeier(1967) S.172. Galling(1969) S.105 und Zimmerli(1980) S.196 dagegen trennen *mspr ymy hyy hbl=w* vom voraufgehenden Kontext durch einen Gedankenstrich ab, übersetzen aber Qoh.6,12c relativisch.

³⁰ Statt *k=²šr* ist vielleicht die einfachere Lesung *²šr* vorzuziehen; vgl. Sym., Peš. und Vulg.

Das Pendens wird im zugehörigen Satz nicht aufgenommen. Auffällig ist die chiasmatische Struktur: yn-n=hw yd^c A; mh š=yhyh B ; k=šr yhyh B ; my ygyd l=w A . Dieselbe chiasmatische Struktur liegt auch in Qoh.10,14 vor (Selbstzitat).

5. Qoh.10,8a:

$\text{hpr gwmš} //$

b=w ypwł

Wer eine Grube gräbt –
in sie fällt er hinein.

Das nichtmarkierte 2. Syntagma gwmš (von hpr regiert) wird im zugehörigen iVS (asyndetisch) an betonter Stelle pronominal aufgenommen.³¹ Das Partizip wird morphologisch am finiten Verb (yiqtol) angezeigt, aber nicht aufgenommen. Erst durch die nachfolgenden Sprüche Qoh.10,8b.9 wird deutlich, daß der formell wie Spr.26,27a gestaltete Spruch in Qoh.10,8a nicht den Tun-Ergehen-Zusammenhang ausdrücken will, sondern i.S. von 10,8b.9 einen Zufall ausdrücken soll, der das Handwerk des Brunnengräbers negativ überschatten kann.

6. Qoh.10,9:

Hier liegen zwei Pendenskonstruktionen vor:

$\text{msy}^c \text{ } ^c\text{bny m} //$

$\text{y}^c \text{ } ^c\text{šb b=hm}$

Wer Steine bricht –
er tut sich an ihnen weh/ er kann sich an ihnen verletzen.

$\text{ } ^c\text{bny m}$ (vom Partizip regiertes 2. Syntagma) wird im nachfolgenden VS (asyndetisch) pronominal aufgenommen. Eine doppelte Aufnahme findet nicht statt, da das Partizip morphologisch am verbum finitum des nachfolgenden VS angezeigt ist.

$\text{(w=)}^{32} \text{bwq}^c \text{ } ^c\text{šym} //$

$\text{yskn}^{33} \text{ b=m}$

(Und) wer Hölzer/Holzstücke spaltet –
er kommt in Gefahr durch sie.

³¹ Vgl. z.B. Spr.26,27a: $\text{krh šht} //$ b=h ypl . Die pronominale Aufnahme findet hier an betonter Stelle des zugehörigen iVS statt.

³² Für Syndese sprechen mlt. Mss. sowie Peš. und Vulg.

³³ Zur Wurzel skn im Semitischen siehe u.a. Whitley(1979) S.86; Kottsieper(1986) S.213-222. Kottsieper sieht mit $\text{y}^c \text{ } ^c\text{šb}$ und yskn konkrete Gefährdungen ausgedrückt. Er weist für das Hebräische (biblisch und nachbiblisch) nach, daß für $\text{ } ^c\text{šb}$ vier Wurzeln anzunehmen sind. Entsprechend Driver(1936) S.115-117 nimmt er für 1 Kön.1,6; Jes.54,6 und Qoh.10,9 ein $\text{ } ^c\text{šb IV}$ an mit der Bedeutung „schneiden, stechen“, wobei diese Wurzel in 1 Kön.1,6 und Jes.54,6 metaphorisch gebraucht werde. Im Gegensatz zu Driver(1954) S.239 setzt er skn nicht zu šky n (nur in Spr.23,2 belegt), sondern zu skyn in Parallele, welches im Arabischen, Aramäischen und Mittelhebräischen belegt ist. Bedeutet Letzteres „Messer“, so daß skn mit „schneiden“ wiederzugeben ist, so sieht er mit šky n einen erstarrten aramäischen Dual von šk (škk) vorliegen und gibt šky n die Bedeutung „Gabel“. Daß skn mit „schneiden“ wiederzugeben ist, werde auch durch KTU 1.4 I 42 deutlich. Somit lautet die Übersetzung von Qoh.10,9: Der Steine bricht, wird sich an ihnen stechen; der Holz spaltet, wird sich daran schneiden.

ṣym (vom Partizip regiertes 2. Syntagma) wird im nachfolgenden VS (asyndetisch) pronominal aufgenommen. Eine doppelte Aufnahme findet wie im ersten Fall deshalb nicht statt, da das Partizip morphologisch am verbum finitum des nachfolgenden VS angezeigt ist.

7. Qoh.10,14 (=8,7):

Der ṣr -Satz (Objektsatz) pendiert vor einem VS, der wie in Qoh.8,7 durch dasselbe Fragepronomen (*my*) eingeleitet ist. Das Pendens wird im zugehörigen VS nicht aufgenommen. Wie in Qoh.8,7 ergibt sich eine chiasmatische Struktur des Verses: A: $l^{\text{ṣ}} yd^{\text{ṣ}} h = \text{ṣ} dm$; B: $mh \text{ṣ} = yhyh$; B: $w = \text{ṣ} r yhyh m[n] = \text{ṣ} hr - y = w$; A: $my ygyl l = w$.

Pendierende Zeitangabe

Im ganzen Buch Qohelet liegt eine pendierende Zeitangabe in Qoh.7,22 vor, wobei diese nicht ganz unumstritten ist, denn es ergeben sich je nach Syntaxmodell zwei Übersetzungen:

I: $ky gm p^{\text{ṣ}} mym rbwt //$
 $yd^{\text{ṣ}} lb = k$
 $\text{ṣ} r gm \text{ṣ} th qlt \text{ṣ} hrym$
 Denn auch oftmals –
 dein Herz weiß,
 daß auch du anderen geflucht hast.

ODER:

Denn dein Herz weiß, daß auch du oftmals anderen geflucht hast.

II: $ky gm p^{\text{ṣ}} mym rbwt yd^{\text{ṣ}} lb = k$
 $\text{ṣ} r gm \text{ṣ} th qlt \text{ṣ} hrym$
 Denn dein Herz kennt viele Male,
 wo auch du anderen geflucht hast.

In I. liegt $gm p^{\text{ṣ}} mym rbwt$ als pendierende Zeitangabe vor. In II. ist es als betont vorangestelltes 2. Syntagma zu $yd^{\text{ṣ}}$ aufzufassen. Für beide Modelle gibt es Vertreter.³⁴ Eine eindeutige Lösung scheint mir nicht möglich und somit eine Pendenskonstruktion nicht auszuschließen.

Pendierende Ortsangabe

Von insgesamt fünf pendierenden Ortsangaben sind vier nicht markiert und eine markiert.

³⁴ Für eine pendierende Zeitangabe plädieren z.B. Joüon(1947) §480, Anm.4 (im Anschluß an Dtn.31,29); so auch Ehrlich VII (1914=1968) S.85; Siegfried(1898) S.60f; Knobel(1836) S.255. Zu dieser Gruppe gehören auch diejenigen Versionen bzw. Gelehrte, die $p^{\text{ṣ}} mym rbwt$ zwischen $\text{ṣ} th$ und qlt schieben: Vulgata (et tu crebro maledixisti aliis); Zimmerli(1980) S.205; Lohfink(1980) S.56; Ogden(1987) S.118; Fox(1989) S.233; Whybray(1989) S.123. Für ein (betont voranstehendes) 2. Syntagma zu $yd^{\text{ṣ}}$ plädieren z.B. Galling(1940) S.76; ders.(1969) S.107; Hertzberg(1963) S.137; Lauha(1978) S.131; Loader(1979) S.47; Crenshaw(1987) S.143; Groß(1987) S.57, Anm.72; Michel(1988) S.151. Der LXX/Sym.- Version (ὅτι πλείστακις πονηρεύσεται σε) schließt sich u.a. Graetz(1871) S.97 an. Die Peš. folgt in diesem Fall dem MT: $m\dot{l} dzbnym sgy^{\text{ṣ}} n yd^{\text{ṣ}} lbk d^{\text{ṣ}} p^{\text{ṣ}} nt \text{ṣ} hyt l^{\text{ṣ}} hrnyn$.

1. Qoh.1,7b:

²l mqwm

š=h=nhlym hlky m //

šm hm šby m l=lkt

An den Ort,

wohin die Flüsse/Bäche gehen –

dorthin gehen sie immer wieder/ ununterbrochen.³⁵

Das markierte Pendens (²l mqwm) wird im zugehörigen Partizipialsatz (asyndetisch) adverbial (šm) aufgenommen.

2. Qoh.3,16:

mqwm h=mšpʔ //

šm=h h=rš^c

w=mqwm h=šdq //

šm=h h=rš^c

Ort des Urteils –

dort (war/ist/wird sein) Frevel;

und Ort der Gerechtigkeit –

dort (waren/sind/werden sein) Frevler.

Innerhalb eines Bikolons liegen hier zwei Pendenskonstruktionen vor: Jeweils unmarkiertes Pendens wird im nachfolgenden NS (asyndetisch) adverbial (šm + h-locale) aufgenommen.³⁶

3. Qoh.9,14:

^cyr qʔnh //

w=²nšym b=h m^cʔ

Eine kleine Stadt –

und wenig (wehrfähige) Männer in ihr.

Die indeterminierte Wortgruppe ^cyr qʔnh ist unter pragmatischem Gesichtspunkt als Themasetzung zu verstehen (vgl. jeweils die pronominale Aufnahme in den nachfolgenden Verbalsätzen (thematisches Grundgerüst bildend)).³⁷ Die NG ^cyr qʔnh pendiert als nichtmarkierte Ortsangabe vor einem NS (syndetisch), in dem sie pronominal (ePP) aufgenommen wird. Durch diese Pendenskonstruktion wird erreicht, daß ^cyr qʔnh, ²nšym m^cʔ jeweils in betonter Stellung stehen. Insofern wird der Kontrast zu mlk gdwł, der in den nachfolgenden Verbalsätzen Subjekt ist, besonders hervorgehoben.

4. Qoh.11,3:

mqwm

š=y pwl h=^cš //

³⁵ Wie z.B. in Qoh.5,14a wird šwb als Modalverb aufgefaßt, so daß hier das ununterbrochene Fließen der Flüsse, nicht aber ein Kreislauf ausgedrückt ist.

³⁶ Im Einzelnen Groß(1987) S.82f. Schon Elster(1855) S.74 hat auf die „abrupte Construction“ an dieser Stelle hingewiesen; zum Anakoluth siehe Ellermeier(1967) S.284-287.

³⁷ ^cyr qʔnh kann auch als Pendens vor einem Satzgefüge aufgefaßt werden (bis einschließlich Qoh.9,15aa).

šm yhw³⁸

(An den) Ort,
wohin der Baum (hin-)fällt –
dort bleibt er (liegen).

Pendierende, nichtmarkierte Ortsangabe, die adverbial im zugehörigen iVS (asyndetisch) aufgenommen wird. Zwischen Pendens und zugehörigem iVS ist ein Relativsatz eingeschoben.

*Pendierende Wortgruppe*³⁹

Von den acht Belegen im Buch Qohelet sind fünf präpositional eingeleitete Wortgruppen. In allen Fällen handelt es sich um pendierende obligatorische Syntagmen, die mit einer Ausnahme (Qoh.4,11) pronominal im zugehörigen Satz aufgenommen werden.

1. Qoh.1,11:

a ʔyn zkrwn l=[h]=r ʔšnym

b w=g m l=[h]=ʔhrnym

c š=hyw //

d l ʔyhyh l=h m zkrwn

e ʕm š=hyw l=[h]=ʔhrnh

Kein Gedenken an die Früheren/Vorfahren.

Aber auch für die Nachfolgenden,

die (nach ihnen) sein werden –

nicht wird für sie ein Gedenken sein bei denen,

die danach sein werden.

Statt eines einfachen Bikolons gestaltet Qohelet das 2. Kolon in eine Pendenskonstruktion um.⁴⁰ Für eine Pendenskonstruktion in 1,11b-d sprechen folgende sprachlichen Sachverhalte:

- $l=[h]=ʔhrnym$ ist markiertes Pendens und wird durch die Partikel *gm* eingeführt.
- Zwischen Pendens und zugehörigem VS ist ein verkürzter Relativsatz (VS) eingeschoben.
- Der zugehörige Satz fügt sich asyndetisch an den verkürzten Relativsatz an. Das markierte Pendens wird im zugehörigen VS (morphologisch) pronominal aufgenommen (Prädikatskomplement). An erster Position steht $l ʔyhyh$, die verbale

³⁸ Eine Änderung von *yhw* in *hw* (z.B. Zimmerli(1980) S.234, Anm.1) ist nicht notwendig. Es handelt sich hier um die Präfixkonjugation (PK) der Wurzel *hwh* (vgl. Ptz. G-Stamm von *hwh* in Qoh.2,22). Im Einzelnen siehe Whitley(1979) S.93. Isaksson(1987) S.112 sieht in der PK *yhw* ein sprachliches Element der (aramäisch beeinflussten) Umgangssprache z.Zt. Qohelets. Ein Wechsel zwischen Verba IIIh und Verba III² (vgl. *hōtā* in Qoh.8,12; 9,2.18; *yōšā* in Qoh.10,5; *yešūnā* in Qoh.8,1; *mōšā* in Qoh.7,26) findet sich regelmäßig im mischnischen Hebräisch (siehe Segal(1927=1958) §204). Zum Wechsel von IIIh und III² im Aramäischen siehe Segert(1975) S.297.

³⁹ Diese Kategorie wurde von Groß(1987) S.88 übernommen.

⁴⁰ Statt des Bikolons $ʔyn zkrwn l=[h]=r ʔšnym$ // $w=ʔyn zkrwn l=[h]=ʔhrnym$ ergibt sich also für Qoh.1,11 eher eine prosaische Grundform (vgl. auch die Notiz bei Groß(1987) S.103f, wonach markiertes Pendens, daß pronominal im Satz aufgenommen wird, nur in Prosa belegt ist).

Variante zu ^{yn} in 1,11a. Erweitert ist der VS durch die Präpositionalverbindung ^m + Relativsatz (der Relativsatz ist adverbial näherbestimmt durch die Verbindung *l=[h]=^{hnmh}*).

Durch diese Pendenskonstruktion erhält Qohelet aufgrund der betonten Voranstellung von *l=[h]=^{hnmh}* eine schärfere Kontrastierung als in einem einfachen Bikolon.

2. Qoh.2,21:

a *ky yš^{dm}*

b *š=^{ml}=w b=^{hkmh} w=b=d^t w=b=kš^{rwn}*

c *w=^l=^{dm}*

d *š=^l^{ml} b=w //*

e *ytn-n=^{hw} hlq=^w*

f *gm zh hbl w=r^h rbh*

Denn da ist jemand,

der sich sein Ermühtes in Weisheit und in Wissen

und mit Erfolg (verschafft hat);

aber einem anderen,

der sich nicht darum abgemüht hat –

ihm gibt er seinen Anteil.

Auch dies ist sinnlos und ein großes Übel.

Auch hier liegt zur Unterstützung des Kontrastes eine Pendenskonstruktion vor. Das markierte Pendens (*l=^{dm}*) wird im zugehörigen VS (asyndetisch) pronominal als ePP am finiten Verb aufgenommen.⁴¹ Zwischen Pendens und zugehörigem VS ist ein Relativsatz eingeschoben. Entsprechend der Pendenskonstruktion stehen also Qoh.2,21a.b in betontem Kontrast zu Qoh.2,21c.d. In Qoh.2,21e (^{dm} von 2,21a ist hier Subjekt) bezeichnet *hlq* inhaltlich das Resultat von der Verbalform ^{ml} (*hlq* = „Besitz“).

3. Qoh.3,19:

Für Qoh.3,19 ergibt sich eine Pendenskonstruktion nach folgendem Modell:

ky mqrh bny h=^{dm}

w=mqrh h=bh^{mh} //

w=mqrh^{hd} l=hm

Denn das Geschick der Menschenkinder

und das Geschick der Tiere –

fürwahr, einerlei Geschick haben sie (beide).

Entgegen der masoretischen Punktation stellen *mqrh bny h=^{dm}* und *mqrh h=bh^{mh}* keine Nominalsätze dar, sondern Nominalgruppen (CsV), die von dem sich syndetisch anschließenden NS lexematisch und pronominal aufgenommen werden. An betonter Stelle steht *mqrh^{hd}* im zugehörigen NS. Das *w=* hat dann die Funktion eines emphatischen *waw*.

⁴¹ Das ePP =*hw* bezieht sich also auf *l=^{dm}* zurück und nicht auf ^{ml} (so z.B. in der Übersetzung von Zimmerli(1980) S.157 oder Fox(1989) S.185).

4. Qoh.4,10:

a ky ʔm yplw

b h=ʔhd yqym ʔt hbr=w

c w=ʔy-l=w⁴² h=ʔhd

d š=yplw //

e w=ʔyn šny l=hqym=w

Fürwahr, wenn sie (beide) fallen;

der eine hilft seinem Gefährten auf.

Aber wehe dem Einzelnen/Einsamen,

der fällt –

und kein Zweiter ist da ihm aufzuhelfen.

Die Gegenüberstellung von zwei Gefährten und dem Einzelnen/Einsamen wird durch die Pendenskonstruktion in Qoh.4,10c-e unterstrichen. Das Pendens, eingeleitet durch Modalwort und Präposition, insofern also markiert, wird in pronominaler Form (ePP am präpositional eingeleiteten inf.cs.) im zugehörigen NS (asyndetisch) aufgenommen. Zwischen Pendens und zugehörigem NS ist ein verkürzter Relativsatz eingeschoben.

5. Qoh.4,11:

a gm ʔm yškbw šnym

b w=ʔm l=hmt⁴³

c w=l=ʔhd //

d ʔyk yhm

Ferner, wenn zwei zusammenliegen,

so wird ihnen warm.

Einem allein aber –

wie wird (ihm) warm?

Wie in Qoh.4,10 liegt auch hier ein Kontrast zwischen zwei Gefährten und dem Einzelnen/Einsamen vor. Durch die Pendenskonstruktion in 4,11c.d wird dieser Kontrast unterstrichen: Das markierte Pendens (l=ʔhd) wird im nachfolgenden VS (asyndetisch) nicht aufgenommen.⁴⁴

6. Qoh.9,12:

ky gm lʔ yd ʔ h=ʔdm ʔt ʔt=w.

k=[h]=dgym

š=nʔhzym b=mšwdh r ʔh //

w=k=[h]=šprym

h=ʔhzw t b=[h]=ph //

⁴² w=ʔy-l=w stellt eine Wortkombination aus ʔy (HAL ʔy IV) und l=w dar: ʔy l=k (Qoh.10,16). Im Einzelnen Whitley(1979) S.43f.

⁴³ Zu ʔm l= „warm bekommen“ siehe HAL 315 (1 Kön.1,1f und Hag.1,6).

⁴⁴ Mit Qoh.4,9 liegt ein ʔwb m[n]-Spruch vor, der durch einen ʔšr-Satz erweitert ist. In Qoh.4,10-12 werden nun konditional gewendet Beispiele für den ʔwb m[n]-Spruch in Qoh.4,9 geliefert. Dabei ergibt sich für die Verse 10 und 11 dieselbe Struktur: Qoh.4,10a-b {zwei}; 10c-e {einer} [PENDENSKONSTRUKTION] und Qoh.4,11a-b {zwei}; 11c-d {einer} [PENDENSKONSTRUKTION]. Das Geschick des Einzelnen wird also gerade in Kontrast zum Geschick zweier in seiner Negativität betont.

$k=[h]=hm\ ywq\ \dot{s}ym\ bny\ h=\dot{2}dm\ l=\acute{c}t\ r\ \acute{c}h$

$k=\dot{s}=tpwl\ \acute{c}ly=hm\ pt\ \acute{2}m$

Denn der Mensch kennt seinen Zeitpunkt nicht.

Wie die Fische,

die in einem Unglücksnetz gefangen werden –

und wie die Vögel,

die im Klappnetz gefangen sind –

wie diese werden die Menschen zur Zeit des Unheils gefangen,

wenn sie plötzlich über sie herfällt.

In Qoh.9,12 pendieren zwei mit der Vergleichspartikel $k=$ verbundene determinierte Substantive (markiertes Pendens), die im sich asyndetisch anschließenden zugehörigen NS (Ptz) an betonter Stelle (erste Position) pronominal (DPron) aufgenommen werden.

7. Qoh.10,12:

$a\ \acute{d}bry\ py\ \acute{h}km\ \acute{h}n$

$b\ w=\dot{s}ptwt\ ksyl\ /\ /$

$c\ tbl\ \acute{c}-n=hw^{45}$

Worte aus dem Mund des Weisen (bringen) Beliebtheit;

die Lippen des Toren –

sie verschlingen ihn.⁴⁶

In diesem Bikolon (10,12b.c ist zu 10,12a parallel) verhalten sich beide Kola inhaltlich antithetisch zueinander. Es stellt sich die Frage, ob nicht in 10,12b.c eine Pendenskonstruktion vorliegt, die diesen Kontrast hervorhebt. Das nomen rectum der pendierenden NG (CsV) würde dann pronominal als ePP am finiten Verb des nachfolgenden VS (asyndetisch) aufgenommen. Insofern besteht m.E. die Möglichkeit, daß hier eine Pendenskonstruktion vorliegt.

Komplizierter gestaltet sich der Sachverhalt aufgrund morphologischer Probleme in Qoh.10,15a:

8. Qoh.10,15:

Die BHS bietet folgenden Text:

$\acute{c}ml\ h=ksylm\ tyg\ \acute{c}-n=hw$

$\acute{2}\acute{s}r\ l^{\acute{2}}\ yd\ \acute{c}l=lkt\ \acute{2}l\ \acute{c}yr$

Ob eine Pendenskonstruktion an dieser Stelle vorliegt, hängt von der Lösung zweier morphosyntaktischer Probleme ab:

- $h=ksylm$ ist m.pl. und kongruiert nicht mit dem ePP $=hw$ im Numerus.
- Im Genus besteht eine Inkongruenz zwischen $\acute{c}ml$ und dem finiten Verb. Da keine unnötigen Textkonjekturen gemacht werden sollen, biete ich folgende Lösung an⁴⁷:

⁴⁵ Zur 3.p.f.sg. trotz $\dot{s}ptwt$ siehe Spr.1,20; Hi.27,20; vgl. auch G-K §47k; §86l.

⁴⁶ $bl^{\acute{c}}$ I D-Stamm; andererseits kann auch $bl^{\acute{c}}$ I im G-Stamm vorliegen (Orientalische Version). Ebenso kann auch ein $bl^{\acute{c}}$ III D-Stamm i.S. von „verwirren“ vorliegen (zu $bl^{\acute{c}}$ siehe Guillaume(1962) S.320-322).

⁴⁷ Nimmt man eine Textänderung mit $\acute{c}ml\ h=ksyl\ mty\ yyg\ \acute{c}-n=hw$ vor (so Galling(1940) S.86; ders.(1969) S.116; Hertzberg(1963) S.193; Kroeber(1963) S.121; Ehrlich VII (1914=1968)

1. Einige Manuskripte sowie LXX (codex sinaiticus; codex alexandrinus) und Targum bieten statt der Plurallesung $h=ksylm$ die Singularlesung $h=ksyl$. Insofern nehme ich an dieser Stelle die Singularlesung als die ursprünglichere an.
2. Die Inkongruenz im Genus zwischen tyg^c und cm könnte auf einen Schreibfehler beruhen: Der Autor hatte noch die Verbform von Qoh.10,12b vor Augen (die beiden Verben sind III c)⁴⁸

Somit ergibt sich folgender Text:

$^cm h=ksyl //$

$yyg^c-n=hw$

$^c\text{šr } l^c \text{ yd } ^c l=kt \text{ } ^c l \text{ } ^c yr$

Die Mühsal des Toren –

sie ermüdet ihn,

der nicht (einmal) versteht, in die Stadt zu gehen/

so daß er nicht (einmal) versteht, in die Stadt zu gehen.

Entsprechend dieser Textgrundlage liegt wie in Qoh.10,12b eine Pendenskonstruktion vor: Das nomen rectum der pendierenden NG (CsV) wird im zugehörigen VS (asyndetisch) als ePP am finiten Verb aufgenommen.⁴⁹

Pendens als nomen rectum aufgenommen

An zwei Stellen im Buch Qohelet pendiert nicht ein Syntagma als solches, sondern nur der Teil eines Syntagmas. Somit ist das Pendens nicht unmittelbar dem zugehö-

S.99f; Zimmerli(1980) S.231; Crenshaw(1987) S.175; Lauha(1978) S.190), wird die Pendenskonstruktion noch deutlicher, da zwischen Pendens und zugehörigem Satz ein Fragepronomen tritt: $^cm h=ksyl //$ $mt y y g^c-n=hw$.

⁴⁸ Einen m.E. nicht haltbaren Lösungsvorschlag bringt Whitley(1979) S.86-88: $h=ksylm$ versteht er als Kombination aus $h=ksyl$ + alter Genitivendung -y + m-encliticum (ebenso Delsman(1982) S.360f). Die Verbform (tyg^c) versucht er als 3.p.m.sg zu erklären, indem er glaubt im Ugaritischen für 3.p.m.sg. eine $*taqtul$ -Form nachweisen zu können: Wohl gibt es einen y/t-Wechsel in der 3.p. Dual und Plural der Präfixkonjugation des Ugaritischen (siehe UT §9.14; Segert(1984) S.60). Ein y/t-Wechsel in der 3.p.m.sg. der Präfixkonjugation ist aber nicht belegt bzw. sehr umstritten (siehe u.a. van Dijk(1969) S.440-447; Schoors(1988) S.193-200; Ratner(1988) S.80-88). Die von Whitley angegebene Stelle KTU 1.12 II 54 stellt insofern keinen Beweis dar, da die Form $tkms$ unterschiedlich erklärt werden kann: a) Es handelt sich um einen tD-Stamm, 3.p.m.sg. Suffixkonjugation $*taqaṭṭala$, so Huehnergard(1986) S.402; b) Es handelt sich nicht um einen tD-Stamm, sondern $tkms$ stellt aufgrund der Metathesis von t eine Nebenform zu $ktms$ (Dt-Stamm) dar, so Dietrich-Loretz(1977) S.331, Anm.15; c) Es handelt sich um eine Nominalform (Substantiv), welche als regens in der CsV $tkms$ hd fungiert, so Sanmartín(1978) S.355f. Auch die Stelle KTU 1.19 I 36 stellt keinen Beweis dar, da das Subjekt von tmz^c nicht DNIL sondern PGT ist (siehe CML(1978) S.114; Margalit(1989) S.367). Ogden(1987) S.174 versucht die Verbalform tyg^c unter kompositorischem Gesichtspunkt zu erklären: Qoh.10,12b und 10,15a bilden eine Art Rahmung.

⁴⁹ Michel(1988) S.163, der in seiner Übersetzung wohl auf Siegfried(1898) S.71 fußt, übersetzt: „...Das Abmühen der Toren ermüdet [?] den, der (noch) nicht einmal versteht, in die Stadt zu gehen...“. Michel beachtet weder die Energicus-Form des Verbs noch entsprechend Qoh.10,12b das anaphorische Suffix $=hw$. Fox(1989) S.269f schlägt folgende Lesung vor: $^cm h=ksyl myg^c-n=hw$ („the fool's toil exhausts him“).

rigen Satz zugeordnet, sondern zunächst einer Wortgruppe (hier CsV) im zugehörigen Satz.⁵⁰

1. Qoh.2,14:

$h=hkm //$
 $^c yn-y=w b=r ^3 \check{s}=w$
 $w=h=ksyl b=h\check{s}k hwlk$

Der Weise –

seine Augen (sind) in seinem Kopf,
 aber der Tor geht in der Finsternis.

Das Pendens (nichtmarkiert) wird im nachfolgenden NS (asyndetisch) zweimal pronominal aufgenommen (jeweils als ePP). Bei diesem Sprichwort wird also durch die Pendenskonstruktion der Kontrast zwischen $h=hkm$ und $h=ksyl$ betont (waw adversativum).

2. Qoh.6,10:

$mh \check{s}=hyh //$
 $kbr nqr ^3 \check{s}m=w$

Das-was-ist –

vorlängst ist sein Name genannt.

Das nichtmarkierte Pendens wird im nachfolgenden Partizipialsatz (asyndetisch) am Schluß pronominal aufgenommen. Im zugehörigen Satz steht an betonter Stelle das Adverb *kbr* (vgl. auch Qoh.3,15).

Zwei oder mehr Pendentia vor einem zugehörigen Satz

In Qohelet lassen sich zwei Stellen aufzeigen, wo zwei Pendentia vor dem zugehörigen Satz pendieren.

1. Qoh.2,15:

$k=mqrh h=ksyl$
 $gm ^3 ny //$
 $yqr=ny$

Wie das Geschick des Toren –

auch ich –

mich wird es treffen.

Vor dem asyndetischen VS (mit pronominaler Aufnahme am Verb) pendieren eine PG und ein 2. Syntagma (pronominal am finiten Verb aufgenommen). Die PG und das sPP gehen also keine syntaktische Beziehung im Sinne eines NS ein, sondern beziehen sich auf das finite Verb: „... $k=miqr\bar{e}$.. als Vergleichsangabe, die zugleich das Subjekt des zugehörigen Satzes enthält, und $^3an\bar{i}$ als Freies Thema, das, durch enklitisches Personalpronomen aufgenommen, im zugehörigen Satz die Rolle des direkten Objekts spielt...“⁵¹.

⁵⁰ Im Einzelnen siehe Groß(1987) S.153.

⁵¹ Groß(1987) S.164. Im Sinne eines NS übersetzt z.B. Lauha (1978) S.39. Anders übersetzen z.B. Hertzberg(1963) S.76; Zimmerli(1980) S.155; Lohfink(1980) S.29; Michel(1988) S.132.

2. Qoh.5,11:

a *mtwqh šnt h=°bd*

b *°m m°t w=°m hrbh y°kl*

c *w=h=šb° l=[h]=°šyr //*

d *°yn-n=h w mnyh l=w l=yšwn*

Süß ist der Schlaf des Knechtes/Arbeiters;

ob er wenig oder ob er viel ißt.

Aber die Sattheit – dem Reichen –

nicht verschafft sie ihm Ruhe zum Schlafen.

Die beiden Pendentia (*h=šb°* nichtmarkiert; *l=[h]=°šyr* markiert) werden im zugehörigen Partizipialsatz (asyndetisch) pronominal (jeweils als ePP) aufgenommen.⁵² Wie an vielen anderen Stellen unterstützt auch hier die Pendenskonstruktion den Kontrast zwischen *h=°bd* und *h=°šyr* in Bezug auf den ruhigen Schlaf.

Pendens oder keine Pendenskonstruktion?

Zum Abschluß der Einzelanalyse soll an folgenden Stellen noch kurz diskutiert werden, ob Pendenskonstruktionen vorliegen oder nicht.

1. Qoh.1,12:

Hier liegt keine Pendenskonstruktion vor, da *°ny qhlt* einen eigenen NS bildet (Identifikation) und mit *hyty mlk °l yšr°l b=yrwšlm* sich asyndetisch ein VS anschließt.

2. Qoh.2,24b:

gm zh r°yty °ny //

ky m[n]=yd h=°lhym hy°

Auch dies –

ich habe erkannt:

Aus der Hand Gottes ist es!

Die Nahdeixis *zh* (neutrisch) hat anaphorische Funktion (2,24a). Sie pendiert vor einem mit *ky* (Doppelpunktfunktion) eingeleiteten NS, wo sie durch sPP aufgenommen wird. Zwischen Pendentis und zugehörigem Satz ist die Notiz *r°yty °ny* (hier in der Bedeutung „ich erkannte“) eingeschoben.⁵³ Insofern könnte hier eine Pendenskonstruktion vorliegen.

⁵² Bei *h=šb° l=[h]=°šyr* handelt es sich nach Groß(1987) S.167, Anm.30 nicht um die präpositionale Umschreibung einer CsV (so schon Knobel(1836)S.217). *h=šb° l=[h]=°šyr* als CsV übersetzen z.B. Michel(1988) S.144; Fox(1989) S.214; Galling (1969) S.102; Crenshaw(1987) S.119. Eine pleonastische Konstruktion (*l=[h]=°šyr ... l=w*) nehmen z.B. Graetz(1871) S.85f; Siegfried(1898) S.52 an.

⁵³ Nach Ellermeier(1967) S.283 liegt hier ein Anakoluth vor: Der Objektsatz (mit *ky* eingeleitet) wird durch das Demonstrativpronomen vorweggenommen (S.241). Für die Wiedergabe von *r°yty °ny* mit „ich erkannte“ siehe auch Michel(1970) S.22-36; ders.(1988) S.80f. Michel übersetzt in Qoh.1,14; 2,13.24; 3,10.16.22(?); 4,4.15; 5,12.17(?); 6,1; 7,15; 8,9.10.17; 9,13; 10,5.7(?) *r°yty °ny* nicht mit „ich sah“, sondern mit „ich betrachtete“. Ebenso Ehlich(1979) S.858ff. Nach Irsigler(1984) S.357, Anm.25 leitet *r°h* in der 1.p.sg. Sätze mit generellem Sachverhalt der Vergangenheit ein.

3. Qoh.5,8:

Legt man die masoretische Satzabgrenzung zugrunde, so ist für hw° (Qere) in $ytrwn^{\circ} r\dot{s} b=[h]=kl hw^{\circ}$ deshalb eine Kopulafunktion unwahrscheinlich, da es am Satzende eine voraufgehende Prädikation nicht unterstützen kann (z.B. Identifizierung bzw. verdeutlichende Zuordnung von Subjekt und Prädikat).⁵⁴ Da eine Prädikation zwischen $ytrwn^{\circ} r\dot{s}$ und $b=[h]=kl$ unwahrscheinlich ist, bietet sich bei masoretischer Satzabgrenzung hw° als 1. Syntagma an, während $b=[h]=kl$ eine adverbelle Näherbestimmung zur prädikativen CsV $ytrwn^{\circ} r\dot{s}$ darstellt. hw° hätte als Proform in diesem Fall kataphorische Funktion und würde auf die Wendung $mlk l=\dot{s}dh n^{\circ}bd$ verweisen:

„Aber: Der Vorteil eines Landes bei allem ist dies:
ein König für das bebaute Feld.“

Vernachlässigt man die masoretische Satzabgrenzung, so steht das sPP hw° zwar zwischen zwei Nominalgruppen und könnte somit als Kopula fungieren (dreigliedriger NS). Doch liegt m.E. auch die Möglichkeit einer Pendenskonstruktion vor:

$w=ytrwn^{\circ} r\dot{s} b=[h]=kl //$
 $hw^{\circ} mlk l=\dot{s}dh n^{\circ}bd$

Aber: Der Vorteil eines Landes bei allem/in jeder Hinsicht –
dies ist ein König für das bebaute Feld.

Syntaktisch bilden $l=\dot{s}dh$ und $n^{\circ}bd$ eine Präpositionalverbindung. Für die Fügung von bd N-Stamm mit $\dot{s}dh$ sprechen nicht nur die übrigen Belege im AT (Ez.36,9.34; Dtn.21,4), sondern auch die Übersetzungen von Theodotion, Symmachus, Pešitta und Hieronymus. Mit $mlk l=\dot{s}dh n^{\circ}bd$ liegt morphosyntaktisch eine Genetivverbindung vor.⁵⁵ hw° nimmt pronominal die CsV $ytrwn^{\circ} r\dot{s}$ auf.⁵⁶ Bei $b=[h]=kl$ handelt es sich um ein Circumstantial. Die Frage, die sich abschließend stellt, ist, ob es sich hier um ein Beispiel eines pendierenden Subjekts oder um das Beispiel eines pendierenden nominalen Prädikats handelt. Da es sich bei der CsV $ytrwn^{\circ} r\dot{s}$ um eine indetermierte Nominalgruppe handelt (+ adverbelle Näherbestimmung), wäre auch ein pendierendes Prädikat möglich.⁵⁷

4. Qoh.5,15:

Groß sieht in seiner Untersuchung an dieser Stelle ($kl^{\circ} mt \dot{s}=b^{\circ} //$ $kn ylk$) eine Pendenskonstruktion vorliegen.⁵⁸ Aufgrund von $kl^{\circ} mt \dots kn$ wird eine Relation ausgedrückt.⁵⁹ Bei Relationen, wo (aphrastisch/phrastisch) Äußerungseinheiten inhaltlich in Beziehung zueinander gesetzt werden, ist eine syntaktische Erscheinung wie eine Pendenskonstruktion ausgeschlossen, da es hier nicht um inhaltliche Betonungen geht, sondern um ein Inbeziehungsetzen. Insofern liegt an dieser Stelle wohl keine Pendenskonstruktion vor.

⁵⁴ Im Einzelnen Groß(1987) S.138f.

⁵⁵ Siehe G-K §129.

⁵⁶ Zum Wechsel von Indeterminiertheit und Determiniertheit siehe Groß(1987) S.139.144.

⁵⁷ Vgl. Groß(1987) S.147f.

⁵⁸ Groß(1987) S.151: Pendens vor asyndetischem Verbalsatz.

⁵⁹ Zur Affinität von $kl^{\circ} mt \dot{s}=$ zum Aramäischen $kl qbl dy$ vgl. Whitley(1979) S.53.

5. Qoh.11,4:

Würde zwischen NG (*šmr rwḥ* bzw. *r ḥ b=ʿbym*) und verneintem VS (*l ḥ yzr ʿ* bzw. *l ḥ yqšwr*) ein *waw* als Satzweiser treten, läge mit Sicherheit eine Pendenskonstruktion vor. In Analogie zu Qoh.10,8.9 handelt es sich auch in Qoh.11,4 um zwei Sprichwörter, wobei die Partizipialgruppe jeweils betont voransteht. Im verneinten VS wird jeweils fortführend die jeweilige Konsequenz in negativer Form formuliert. Insofern bleibt es fraglich, ob eine Pendenskonstruktion (pendierendes Subjekt ohne pronominale Aufnahme) vorliegt.

Zum Abschluß sollen vier Textstellen aus Qohelet aufgeführt werden, in denen das sPP 3p.m.sg. *hw ḥ* vorkommt und insofern Pendenskonstruktionen vorliegen könnten:

6. Qoh.3,22:

Das erste *ky* leitet einen vom finiten Verb *r ḥ yty* abhängigen Objektsatz ein. Das zweite *ky* hat kausale Funktion (Begründungssatz), wobei *hw ḥ* als anaphorisches Pronomen den Objektsatz mit dem nominalen Prädikat *ḥlq=w* in Beziehung setzt. Insofern liegt hier keine Pendenskonstruktion vor.

7. Qoh.5,17:

Hier liegt der gleiche syntaktische Sachverhalt wie in Qoh.3,22 vor: Ein Objektsatz (mit *ḥr* eingeleitet) ist durch zwei Relativsätze (*š* und *ḥr*) erweitert. *ky* hat kausale Funktion, während *hw ḥ* sich als anaphorisches Pronomen auf den Objektsatz zurückbezieht und diesen mit dem nominalen Prädikat *ḥlq=w* in Beziehung setzt.

8. Qoh.8,15:

a *w=šbḥty ḥny ḥt h=šmḥh*

b *ḥr ḥyn ṭwb l=[h]=ḥdm ṭḥt h=šmš*

c *ky ḥm l=ḥkl w=l=šṭwt w=l=šmwḥ*

d *w=hw ḥ ylw-n=hw b=ḥml=w [mspr] ymy ḥy-y=w*

e *ḥr ntn l=w h=ḥlhm ṭḥt h=šmš*

Und ich pries die Freude,

denn es gibt nichts Gutes für den Menschen unter der Sonne,
außer zu essen und zu trinken und sich zu freuen.

Und dies möge ihn begleiten in seiner Mühsal durch die befristeten Tage
seines Lebens,

die ihm Gott unter der Sonne gibt.

Das sPP *hw ḥ* bezieht sich als anaphorisches Pronomen auf 8,15b.c zurück (Kausalsatz und durch *ky ḥm* eingeleiteter Nachsatz).⁶⁰ Dabei wird das 8. Syntagma im Kausalsatz zusätzlich in 8,15d pronominal am finiten Verb aufgenommen. Insofern kann man sagen, daß nach der Redeeinleitung in 8,15a der Kausalsatz samt seinem durch *ky ḥm* eingeleiteten Nachsatz betont voransteht und in Qoh.8,15d (syndetischer Anschluß) entweder ganz (*hw ḥ*) oder nur ein Element aus dem Satzgefüge aufgenommen wird.

⁶⁰ In Qoh.3,12 leitet *ky ḥm* einen Nachsatz auf einen Objektsatz (durch *ky* eingeleitet) ein.

Qoh.8,15 ist also ein Beispiel dafür, wie nicht nur einzelne Satzglieder in betonte Stellung gebracht werden können, sondern wie ein ganzes Satzgefüge in betonte Stellung gebracht werden kann. Eine Pendenskonstruktion liegt somit nicht vor.

9. Qoh.9,1b:

Ob in Qoh.9,1b entsprechend Galling und Michel eine Pendenskonstruktion vorliegen kann (nichtmarkierte, pendierende Wortgruppe), hängt davon ab, wie die Satzgrenzen gezogen werden.⁶¹ So ziehen Galling und Michel den Ausdruck $h=kl$ $l=pny=hm$ syntaktisch zu Qoh.9,1b α . Doch spricht gegen diese Satzabgrenzung die Inkongruenz des Suffixs $=hm$ zu $h=^2dm$.

10. Qoh.9,9:

Hier liegt derselbe Sachverhalt vor wie in Qoh.3,22 und 5,17: In dem durch die kausale Partikel *ky* eingeleiteten Begründungssatz faßt hw^2 den vorausgehenden Sachverhalt zusammen und setzt diesen in Beziehung zum nominalen Prädikat $hlq=k$. Somit liegt keine Pendenskonstruktion vor.

Faßt man abschließend die Einzelanalysen zusammen, so ergibt sich folgender Überblick (Anzahl der Belege in Klammern)⁶²:

I. Pendierendes Subjekt:

a) *Pronominale Aufnahme:*

Qoh.1,7a β .9a(2x).10a β .17; 2,23.24b(?); 3,14.15(2x).21(2x); 4,1.8b β ; 5,18; 6,1.2(2x); 9,4.5.16; 10,3b(?) .8b [23]

b) *Lexematische Aufnahme:*

Qoh.7,20 [1]

c) *Keine Aufnahme:*

Qoh.1,10a α .b β .16; 3,13; 11,4 [4]

II. Pendierendes direktes Objekt:

1. *Markiertes Pendens:*

a) *Pronominale Aufnahme:*

Qoh.2,12b β [1]

b) *Lexematische Aufnahme:*

/

c) *Keine Aufnahme:*

/

2. *Nichtmarkiertes Pendens:*

a) *Pronominale Aufnahme:*

Qoh.3,18a; 6,12; 10,8a.9(2x) [5]

b) *Lexematische Aufnahme:*

/

c) *Keine Aufnahme:*

Qoh.8,7; 10,14 [2]

⁶¹ Galling(1969) S.112; Michel(1989) S.168.183.

⁶² Die vorliegenden Kategorien wurden der Studie von Groß(1987) entnommen.

III. Pendierende Zeitangabe:

Markiertes Pendens:

a) Pronominal-adverbiale Aufnahme:

/

b) Lexematische Aufnahme:

/

c) Keine Aufnahme:

Qoh.7,22(?) [1]

IV. Pendierende Ortsangabe:

1. Markiertes Pendens:

a) Pronominal-adverbiale Aufnahme:

Qoh.1,7b [1]

b) Lexematische Aufnahme:

/

c) Keine Aufnahme:

/

2. Nichtmarkiertes Pendens:

a) Pronominal-adverbiale Aufnahme:

Qoh.3,16(2x); 9,14; 11,3 [4]

b) Lexematische Aufnahme:

/

c) Keine Aufnahme:

/

V. Pendierende Wortgruppe:

1. Markiertes Pendens:

a) Pronominal-adverbiale Aufnahme:

Qoh.1,11; 2,21; 4,10b; 9,12(2x) [5]

b) Lexematische Aufnahme:

/

c) Keine Aufnahme:

Qoh.4,11 [1]

2. Nichtmarkiertes Pendens:

a) Pronominal-adverbiale Aufnahme:

Qoh.3,19; 10,12b.15a(?) [3]

b) Lexematische Aufnahme:

/

c) Keine Aufnahme:

/

VI. Pendierendes Prädikat:

5,8 (?) [1]

VII. Pendierendes inneres Objekt:

/

VIII. Pendens als nomen rectum einer CsV aufgenommen:

Qoh.2,14; 6,10 [2]

IX. Pendens ohne präzise syntaktische Rolle im zugehörigen Satz:

X. Zwei oder mehr Pendentia vor einem zugehörigen Satz:

Qoh.2,15(2x); (3,19?); 5,11(2x) [4]

XI. Pendens vor Satzgefüge:

(Qoh.9,14?)

3. Ergebnis

Berücksichtigt man den Umfang des Textkorpus, so ist der Grad an Pendenskonstruktionen sehr hoch (insgesamt 58 Belege, wobei 6 Belege unsicher sind). Qohelet setzt die Pendenskonstruktion vielfach ein, so daß eine Hauptverwendung bzw. ein Schwerpunkt der Verwendung der Pendenskonstruktion in einem bestimmten (inhaltlichen) Bereich sich nicht ausmachen läßt.

a) Pendenskonstruktion in Prosa und Poesie: Von den 58 Belegen entfallen 23 auf poetische Textstellen, während 35 auf prosaische Textstellen entfallen.⁶³ Dabei ist zu berücksichtigen, daß sich einige Textstellen auch anders interpretieren lassen würden je nach zugrundegelegtem Poesiebegriff. Hervorzuheben sind die Pendenskonstruktionen innerhalb von (zitierten) Sprichwörtern, die ihrer Struktur entsprechend auch im Sprüchebuch vorkommen.⁶⁴

b) Eine wichtige, aber nicht ausschließliche (stilistische) Funktion der Pendenskonstruktion liegt in der Betonung bzw. der Emphase.⁶⁵ Untersucht man die analysierten Pendenskonstruktionen darauf hin, ob auch die übrigen Syntagmen des zugehörigen Satzes in betonter Stellung stehen, d.h. am Anfang oder am Ende des zugehörigen Satzes vorliegen, so gilt dies im Buch Qohelet anscheinend für alle Pendenskonstruktionen. Dient sonst die Pendenskonstruktion satzbezogen dazu, ein Syntagma (obligatorisch; nicht-obligatorisch) als Pendens betont hervorzuheben bzw. Syntagmen im zugehörigen Satz in Tonstellen zu bringen, an denen sie sonst nicht stehen, so kann in dem Fall, wo alle Syntagmen im zugehörigen Satz in betonter Stellung stehen, die Pendenskonstruktion auch *textlinguistische* Funktionen wahrnehmen, indem solche satzhaften Tonstellen im Text *textgliedernde* oder auch *texteinleitende* bzw. *textabschließende* Funktion haben.⁶⁶

⁶³ Als poetische Belege gelten: Qoh.1,7a.9(2x); 2,14a; 3,15a(2x).16b(2x).19a.21(2x); 4,1b.11; 6,10a; 8,7; 9,4b.5; 10,8-9(4x).12.14b. Als prosaische Belege gelten: Qoh.1,7b. 10(2x).11.16.17b; 2,12b.15(2x).21.23b.24b(?); 3,13.14a.18a; 4,8b.10b; 5,8(?).11(2x).18; 6,1.2(2x).12; 7,20.22(?); 9,12(2x).14a.16b; 10,3b(?).15a(?); 11,3.4(?).

⁶⁴ Z.B. Qoh.2,14 (vgl. u.a. Spr.14,21b; 16,20b; 17,15; 20,10); Qoh.9,4 (vgl. u.a. Spr.10,18; 28,26); Qoh.10,8.9 (vgl. u.a. Spr.11,26f); Qoh.10,12b (vgl. u.a. Spr.10,21).

⁶⁵ Siehe Groß(1987) S.190ff.

⁶⁶ Textgliedernde Funktion haben z.B. die Pendenskonstruktionen in Qoh.1,7b.17b; 2,12b.21b.23b; 3,15a.16b.21; 4,1b.8b; 5,11; 6,1.2b.10a; 7,22; 8,7; 9,16b. Von diesen Pendenskonstruktionen haben texteinleitende bzw. textabschließende Funktion Qoh.1,17b; 2,12b.21b.23b; 4,8b; 5,11; 6,1.2b.10a; 7,22; 9,16b.

c) Pendenskonstruktionen können auch syntaktisch bündelnde Funktionen haben (gerade bei komplizierten Satzschachtelungen).⁶⁷

d) Im Buch Qohelet wird die Pendenskonstruktion auch zu Kontrastierung von Sachverhalten herangezogen.⁶⁸ Besonders prägnant sind folgende Stellen:

1. Im Zusammenhang (Qoh.2,13-17) der Auseinandersetzung mit der Auffassung, die Weisheit (der Weise) habe einen Vorteil vor der Torheit (dem Toren), liegt sowohl das zitierte Sprichwort (Qoh.2,14) als auch die kontrastierende Entgegnung Qohelets (2,15) als Pendenskonstruktion vor.⁶⁹

2. Der Kontrast im Menschenbild, welcher sich in der Texteinheit Qoh.3,18-22 zeigt, wird dadurch unterstrichen, daß beide Positionen (Qoh.3,18 und Qoh.3,21) in Pendenskonstruktion vorliegen.

3. In Qoh.9,16 liegt innerhalb eines Kontrastes (Qoh.9,16aß vs. 9,16) in 9,16bß eine Pendenskonstruktion vor.

4. Der in Pendenskonstruktion vorliegende Vers Qoh.8,7b kommt im Rahmen einer Auseinandersetzung (Qoh.8,7) mit der Auffassung in Qoh.8,1,5 vor.

5. In Qoh.1,10 wird mit Hilfe der äußeren, rahmenden Pendenskonstruktion der im Zitat geäußerten (konventionellen) Meinung, die selber auch in Pendenskonstruktion vorliegt, widersprochen.

e) Folgende Texteinheiten weisen einen hohen Grad an Pendenskonstruktionen auf:

1. Qoh.1,3-11 (5 Pendenskonstruktionen);
2. Qoh.3,10-15 (4 Pendenskonstruktionen);
3. Qoh.3,18-22 (4 Pendenskonstruktionen);
4. Qoh.5,12-6,2 (5 Pendenskonstruktionen).

Sowohl b) und c) wie auch d) können als *formkritische Argumente* dafür gelten, daß das Buch Qohelet keine Aneinanderreihung von einzelnen Sätzen oder gar isolierten Topoi darstellt. Vielmehr zeigen die Pendenskonstruktionen, daß Qohelet in größeren Zusammenhängen argumentiert (texteinleitende und textabschließende Funktion sowie bündelnde Funktion der Pendenskonstruktion), wobei diese Argumentation nicht selten in Auseinandersetzung mit Positionen der tradierten Weisheit geschieht (kontrastierende Funktion der Pendenskonstruktion). Berücksichtigt man entsprechend e) noch den hohen Grad an Pendenskonstruktionen in einzelnen

⁶⁷ Siehe z.B. Qoh.3,13; 5,18 und 6,2. Ebenso bündelnde Funktion übernimmt die Pendenskonstruktion z.B. in Rechtstexten (siehe Lev.20,17.21). Dabei erinnert das inhaltsleere pendierende Nomen (³yš oder ³dm) an Qoh.5,18 bzw. 6,2: Hier wird (formal vielleicht ähnlich wie in einem Rechtssatz) auf kasuistische Weise das Handeln Gottes beschrieben und abschließend in einem Urteil bewertet.

⁶⁸ Folgende Pendenskonstruktionen liegen in kontrastiven Kontexten vor: Qoh.1,7aß.10(2x).11.16; 2,14f.21; 3,16(2x).18. 21(2x); 4,10b.11; 5,11(2x).18(zu 6,2); 7,20; 8,7; 9,4.5.14.16; 10,12.

⁶⁹ Schon in Qoh.2,13 liegt mit yš eine Emphase vor, die sich in Qoh.2,14b (w=yd^cty gm³ny) fortsetzt (zum Letzteren siehe auch Isaksson(1987) S.163-171).

Texteinheiten, dann argumentiert Qohelet besonders in diesen Texteinheiten kritisch (drei der vier Texteinheiten stammen dabei aus der Teilkomposition I, die die *grundlegende* Teilkomposition im Buch Qohelet darstellt).⁷⁰

4. Literaturverzeichnis

Textausgaben:

- Elliger, K./Rudolph, W. (Hrsg.), *Biblia Hebraica Stuttgartensia*, Stuttgart 1977
 Rahlfs, A., *Septuaginta. Id est Vetus Testamentum graece iuxta LXX interpretes. Editio minor. Duo volumina in uno*, Stuttgart 1979
 The Old Testament in Syriac. According to the Peshiṭta Version, The Peshiṭta Institute, Leiden, Part II, fascicle 5, Proverbs, Wisdom of Solomon, Ecclesiastes, Song of Songs, Leiden 1979; Qoheleth, prepared by D.J. Lane
 Fischer, B./Gribomont, J./Sparks, H.F.D./Thiele, W./Weber, R., *Biblia Sacra. Iuxta Vulgatum Versionem; Tomus I*, Stuttgart³ 1985; *Tomus II*, Stuttgart³ 1983
 Dietrich, M./Loretz, O. (Hrsg.), *Die Keilalphabetischen Texte aus Ugarit*, Kevelaer/Neukirchen-Vluyn 1976 (AOAT 24); Abk.:KTU
 Gibson, J.C.L. (Hrsg.), *Canaanite Myths and Legends*, Edinburgh² 1978; Abk.: CML

Grammatiken:

- Bauer, H./Leander, P., *Historische Grammatik der Hebräischen Sprache des Alten Testaments. Erster Band*, Halle a.S. 1922
 Brockelmann, C., *Hebräische Syntax*, Neukirchen 1956
 Gesenius, W./Kautzsch, E./Bergsträßer, G., *Hebräische Grammatik*, Leipzig²⁸ 1908 (Lizenz: Darmstadt 1985), Abk.: G-K
 Gordon, C.H., *Ugaritic Textbook*, Rom 1965 (AnOr.38), Abk.: UT
 Joüon, P., *Grammaire de l'Hébreu biblique*, Rom² 1947
 König, F.E., *Historisch-Kritisches Lehrgebäude der hebräischen Sprache mit comparativer Berücksichtigung des Semitischen überhaupt*, II,2: *Historisch-komparative Syntax der hebräischen Sprache*, Leipzig 1897 (reprint Hildesheim 1979), Abk.: König III
 Mayer, W., *Untersuchungen zur Grammatik des Mittellassyrischen*, Neukirchen-Vluyn 1971 (AOAT 2)
 Meyer, R., *Hebräische Grammatik, Bd.III: Satzlehre*, Berlin³ 1972
 Richter, W., *Grundlagen einer althebräischen Grammatik. A. Grundfragen einer sprachwissenschaftlichen Grammatik. B. Die Beschreibungsebenen: I Das Wort (Morphologie)*, St. Ottilien 1978 (ATSAT 8)
 ders., *Grundlagen einer althebräischen Grammatik. B. Die Beschreibungsebenen: III Der Satz (Satztheorie)*, St. Ottilien 1980 (ATSAT 13)
 Segal, M.H., *A Grammar of Mishnaic Hebrew*, Oxford² 1958
 Segert, St., *Altaramäische Grammatik mit Bibliographie, Chrestomatie und Glossar*, Leipzig 1975
 ders., *A Basic Grammar of the Ugaritic Language*, Berkeley/L.A. 1984
 Soden, W.v., *Grundriss der Akkadischen Grammatik samt Ergänzungsheft zum GAG*, Rom² 1969 (AnOr.33/47), Abk.: GAG

⁷⁰ Zu den Teilkompositionen siehe meine Dissertation; vgl. Anm. 22.

Wörterbücher:

Koehler, L./Baumgartner, W./Hartmann, B./Kutscher, E.Y., Hebräisches und Aramäisches Lexikon zum Alten Testament, Leiden 1967ff, Abk.: HAL

Übrige Literatur:

Altmann, H., Die Formen der „Herausstellung“ im Deutschen. Rechtsversetzung, Linksversetzung, Freies Thema und verwandte Konstruktionen, Tübingen 1981 (Linguistische Arbeiten 106)

Bartelmus, R., HYH. Bedeutung und Funktion eines hebräischen „Allerweltswortes“ – zugleich ein Beitrag zur Frage des hebräischen Tempussystems, St. Ottilien 1982 (ATSAT 17)

Berger, P.-R., Die Neubabylonischen Königsinschriften des ausgehenden babylonischen Reiches (626-539 a.Chr.), Neukirchen-Vluyn 1973 (AOAT 4/1)

Crenshaw, J.L., The Expression *mī yôdēa* in the Hebrew Bible, in: VT 36 (1986) S.274-288
ders., Ecclesiastes. A Commentary, Philadelphia 1987 (OTL)

Dahood, M., The Phoenician Background of Qoheleth, in: Bib 47 (1966) S.264-282

ders., Hebrew-Ugaritic Lexicography V, in: Bib 48 (1967) S.421-438

Delsman, W.C., Zur Sprache des Buches Koheleth, in: Von Kanaan bis Kerala (FS. J.P.M. van der Ploeg), hrsg. v. W.C. Delsman, J.T. Nelis, J.R.T.M. Peters, W.H.Ph. Römer u. A.S. van der Woude, Kevelaer/Neukirchen-Vluyn 1982 (AOAT 211), S.349-365

Dietrich, M./Loretz, O., Ein Spottlied auf *ʿATTAR* (KTU 1.6 I 50-52). Zu ug. *ʿm*, *rmh* und *kms*, in: UF 9 (1977) S.330-331

Dijk, H.J.van, Does Third Masculine Singular **Taqtul* exist in Hebrew?, in: VT 19 (1969) S.440-447

Driver, G.R., Supposed Arabisms in the O.T., in: JBL 55 (1936) S.115-117

ders., Problems and Solutions, in: VT 4 (1954) S.225-245

Ehlich, K., Verwendungen der Deixis beim sprachlichen Handeln. Linguistisch-philologische Untersuchungen zum hebräischen deiktischen System, Frankfurt a.M. 1979 (Forum Linguisticum 24)

Ehrlich, A.B., Randglossen zur hebräischen Bibel VII, Hildesheim 1968 (reprint der Ausgabe Leipzig 1914), S.55-108

Ellermeier, F., Qohelet I,1. Untersuchungen zum Buch Qohelet, Herzberg 1967

Elster, E., Commentar über den Prediger Salomo, Göttingen 1855

Fox, M.V., Qohelet and his Contradictions, Sheffield 1989 (JSOTS 71)

Galling, K., Der Prediger, in: Die Fünf Megilloth, Tübingen¹ 1940, S.47-90; ²1969, S.73-125

Graetz, H., Kohélet QHLT oder der Salomonische Prediger, übersetzt und kritisch erläutert, Leipzig 1871

Groß, W., Zum Problem der Satzgrenzen im Hebräischen – Beobachtungen an Pendenskonstruktionen, in: BN 35 (1986) S.50-72

ders., Die Pendenskonstruktion im Biblischen Hebräisch. Studien zum althebräischen Satz I, St. Ottilien 1987 (ATSAT 27)

Guillaume, A., A note on the *bl*, in: JThS N.S. 13 (1962) S.320-322

Hertzberg, H.W., Der Prediger (Qohelet) übersetzt und erklärt, Leipzig 1932 (KAT XVI,4); Der Prediger, Gütersloh² 1963 (KAT XVII,4)

Irsigler, H., Ps. 73 – Monolog eines Weisen. Text, Programm, Struktur, St. Ottilien 1984 (ATSAT 20)

Isaksson, B., Studies in the Language of Qoheleth. With Special Emphasis in the Verbal System, Uppsala 1987

Knobel, A., Commentar über das Buch Koheleth, Leipzig 1836

Kottsieper, I., Die Bedeutung der Wz. *ʿsb* und *skn* in Koh.10,9. Ein Beitrag zum hebräischen Lexikon, in: UF 18 (1986) S.213-222

- Kroeber, R., *Der Prediger hebräisch und deutsch*, Berlin 1963 (SQAW 13)
Lauha, A., *Kohelet*, Neukirchen-Vluyn 1978 (BKAT XIX)
Loader, J.A., *Polar Structures in the Book of Qohelet*, Berlin 1979 (BZAW 152)
Lohfink, N., *Kohelet*, Würzburg² 1980 (NEB)
Margalit, B., *The Ugaritic Poem of AQHT. Text, Translation, Commentary*, Berlin 1989 (BZAW 182)
McNeile, A.H., *An Introduction to Ecclesiastes, with Notes and Appendices*, Cambridge 1904
Michel, D., *Humanität angesichts des Absurden. Qohelet (Prediger) 1,2-3,15*, in: *Humanität Heute*, hrsg. v. H. Foerster, Berlin 1970, S.22-36
ders., *Qohelet*, Darmstadt 1988 (EdF 258)
ders., *Untersuchungen zur Eigenart des Buches Qohelet*, Berlin 1989 (BZAW 183)
Moor, J.C. de/Spronck, K., *Problematical Passages in the Legend of Kirtu (I)*, in: UF 14 (1982) S.153-171
Muraoka, T., *Emphatic Words and Structures in Biblical Hebrew*, Jerusalem-Leiden 1985
Niccacci, A., *Sintassi del verbo ebraico nella prosa biblica classica*, Jerusalem 1986
Nötscher, F., *Zum emphatischen Lamed*, in: VT 3 (1953) S.372-380
Ogden, G.S., *Qoheleth*, Sheffield 1987
Parpola, S., *Letters from Assyrian Scholars to the Kings Esarhaddon and Assurbanipal, Part.II: Commentary and Appendices*, Kevelaer/Neukirchen-Vluyn 1983 (AOAT 5/2)
Podechard, E., *L'Ecclésiaste*, Paris 1912 (EtB)
Ratner, R., *Does a T-preformative third person masculine plural verbal form exist in Biblical Hebrew?* in: VT 38 (1988) S.80-88
Sanmartín, J., *Glossen zum ugaritischen Lexikon (II)*, in: UF 10 (1978) S.349-356
Schoors, A., *A Third Masculine Singular Taqtul in Biblical Hebrew?* in: *Text and Context. Old Testament and Semitic Studies (FS. F.C. Fensham)*, hrsg. v. W. Claassen, Sheffield 1988, S.193-200 (JSOTS 48)
Scott, R.B.Y., *Proverbs. Ecclesiastes*, New York² 1965 (AB 18)
Siegfried, C., *Prediger und Hoheslied*, Göttingen 1898 (HK II 3,2)
Verreet, E., *Der Keret-Prolog*, in: UF 19 (1987) S.317-335
Whitley, C.F., *Koheleth. His Language and Thought*, Berlin 1979 (BZAW 148)
Whybray, R.N., *Ecclesiastes*, London 1989 (New Century Bible Commentary)
Zimmerli, W., *Das Buch des Predigers Salomo*, Göttingen³ 1980 (ATD 16/1)

Zusammenfassung (abstract):

Die vorliegende Untersuchung analysiert die *verschiedenen Arten* von Pendenskonstruktion im Buch Qohelet. Als Ergebnis der Einzelanalyse kann festgehalten werden, daß *bestimmte Verwendungsweisen* der Pendenskonstruktion im Buch Qohelet als *formkritisches Argument* dafür gelten können, daß das Buch Qohelet keine Aneinanderreihung von einzelnen Sätzen oder gar isolierten Topoi darstellt.

Anschrift des Autors:

Dr. F.J. Backhaus, Kirchplatz 3, D-48565 Steinfurt-Borghorst, Bundesrepublik Deutschland

Ingressive *qwm* in Biblical Hebrew

F.W. Dobbs-Allsopp (New Haven, Connecticut)

In the past scholars have recognized that in Biblical Hebrew (BH) *qwm* is sometimes used as in (1) – (3) to focus attention on the beginning of a situation (see Speiser 1964, 163; Lambdin 1971, 238-40; O'Connor 1980, 303; Cogan and Tadmor 1988, 86; BDB s.v., 6b-c):

- (1) *wayyāqom yônâ librōaḥ taršîšâ millipnê yhwḥ* (Jon 1:3)
- (2) *qûm-nā' šēbâ* (Gen 27:19)
- (3) *wayyāqom yônâ wayyēlek 'el-nîṣṣeh* (Jon 3:3)

However, no sufficiently detailed and theoretically explicit explanation of this phenomenon has as yet been offered. This paper attempts to move towards a more satisfactory explanation of such uses of *qwm* with reference to phasal aspect, an important component of the more general semantic category of aspect. It is suggested that in addition to its use as a lexical verb meaning "to arise, stand," *qwm* functions as a grammatical marker of ingressive aspect.¹ Ingressive aspect entails reference to the inception or initiation of a situation, often times focusing more specifically on either the onset of a situation or the initial temporal phase of the nucleus of a situation. It is this aspectual use of *qwm* that is represented in examples (1) – (3). I offer three kinds of evidence in support of this interpretation. First, *qwm* is both a stance and motion verb. In many languages, notably in the Semitic languages, verbs with the motional meaning "to arise, come to a standing position" frequently become grammaticalized as markers of aspect, or aspect verbs.² Second, ingressive *qwm* appears to be a complement-taking verb which selects reduced complements. This profile is consistent with that of other aspect verbs in the world's languages. Third, the ingressive use of *qwm* has the same presuppositions and implications as other ingressive aspect verbs. Each of these lines of argument is followed out below. In the main part of this paper, a contextual analysis of specific examples of ingressive *qwm* in the Hebrew Bible, guidelines for distinguishing lexical from ingressive *qwm* are set out, new or improved interpretations of passages are reported, and more precise and idiomatic translation equivalents for ingressive *qwm* are identified.³ The discussion is pursued throughout with the Hebrew tense/aspect system particularly in mind.

¹ "Ingressive aspect" is also referred to in the literature as "inchoative" or "inceptive" aspect.

² Others use "aspectuals," "aspectual auxiliaries," or "aspectualizers."

³ Wherever possible I cite translations, ancient or modern, which seem to comprehend the ingressive sense of *qwm*. In my own translations I have tried to capture the ingressive nuance of *qwm* in as idiomatic English as possible. One result of this practice is that no one English word is consistently used as a gloss for *qwm*. While English *begin* and *start* are rough equivalents to Hebrew *qwm* (and frequently used in the modern translations cited), the use of these terms to translate *qwm* is not always satisfactory; in many passages the use of *begin* or *start* as a gloss for *qwm* feels wooden and stilted, non-idiomatic.

Dynamic situations necessarily have a beginning, end, and middle. B. Comrie defines aspect as "different ways of viewing the internal temporal constituency of a situation"⁴ (1976, 3). Therefore the differentiation of these phases is aspectual in that it refers to the different periods of a situation's internal temporal structure. This type of aspect may be referred to as phasal aspect (Lyons 1977, 710-11; cf. Comrie 1976, 48; Bache 1985, 10-11; Noonan 1985, 129), to distinguish it from viewpoint (*Aspekt*) and situation aspect (*Aktionsart*). Viewpoint aspect, as the terminology suggests, indicates how the speaker/writer views the internal temporal contours of a situation.⁵ On the other hand, situation aspect indicates "the intrinsic temporal qualities of a situation" (Brinton 1988, 3). This involves "types or categories of verb predication" (Mourelatos 1981, 196).⁶

Phasal aspect has usually been considered as a subcategory of situation aspect (see Bache 1985, 10-11; Smith 1991, 75-79). However, it is best to keep these two aspectual notions separate. As C. S. Smith (1991, 65-90, esp. 75-79) rightly stresses, the properties of inception, iteration, habituality, continuation, and termination entail only a shift in focus to a sub-part of a given situation. The given situation itself does not change; it remains the same (cf. Bache 1985, 11). This strongly suggests that phase and situation are distinct aspectual parameters.⁷

All three types of aspect, viewpoint, situation, and phase, should be considered in order to best understand the overall aspectual characterization of any given clause or sentence (see esp. Bache 1985; Fanning 1990; Smith 1991). The present study hopes to contribute to such an analysis by identifying one way in which the ingressive phasal component of aspectual meaning is realized in BH.

1. Motion Verbs and Aspectual Meaning

Semantically, *qwm* fits the profile of a group of verbs that often become aspect verbs. In many languages motional verbs frequently become grammaticalized as markers of aspect (see Brinton 1988, 95-162, esp. 114-32). In particular, verbs meaning "to arise, come to a standing position" are used both as main verbs with their lexical meanings intact and as aspectual verbs grammaticalizing a variety of

⁴ The term *situation* is Comrie's cover-term for referring neutrally to different types of verbal predication (1976, 13). This is how the term is used in this discussion as well.

⁵ For discussions of viewpoint aspect and references to other literature, see Comrie 1976; Bache 1982; Fanning 1990; Smith 1991.

⁶ For discussions of situation aspect and references to other literature, see Vendler 1967, 97-121; Kenny 1963; Chafe 1970, 95-104; Friedrich 1974; Comrie 1976, 41-51; Lyons 1977, 705-7, 711-12; Freed 1979, 28-29, 47-54; Mourelatos 1981; Smith 1983, 481-82; Chung and Timberlake 1985, 213-14; 1991, 27-90; Brinton 1988, 23-36; Fanning 1990, 29-50.

⁷ Intuitively, the cognitive properties associated with situation aspect, duration, punctuality, telicity, etc., seem distinct from those of inception, iteration, termination, etc. This intuition is captured in the traditional German terminology which distinguishes the phasal aspects or *Phasenaktionsarten* (Lloyd 1979, 9) from other *Aktionsarten*. Moreover, some languages have recognizable mechanisms that specifically grammaticalize the phasal constituency of a situation. For example, Modern English uses aspect verbs such as *begin*, *continue*, and *cease* and their complement structures to compositionally grammaticalize phasal aspect (see Freed 1979; Brinton 1988). For the marking of phasal aspect in languages such as Mandarin Chinese, Russian, and Navajo, see Smith (1991, 316, 387-88, 422-25).

aspectual nuances, the most common of which is inception. Some of the more striking examples of the aspectual use of this latter kind of verb are given below. The aspectual interpretation of these examples reflect specific suggestions made by students of the various languages. Emphasis is naturally given to the Semitic languages.

In the Romance languages words etymologically related to Latin *stō*, *stāre* "to stand" are often used to mark aspectual meaning. In Italian *stare* can be used to predicate the immediate future or to mark progressive aspect. In French *être* functions as a perfective auxiliary, and in Spanish *estar* marks progressive aspect.

W.A. Foley and R.D. Van Valin report that motion verbs meaning "come" and "go" are used in Yoruba to indicate ingressive aspect (1984, 211). They also note that intransitive stance verbs such as "sit", "stand", or "live," and verbs like "finish" are typical in aspect-marking constructions (1984, 210). T. Givón observes that *jak* "to rise, arrive" in verb serialization constructions grammaticalizes completive aspect in Kalam, a language spoken in Papua-New Guinea (1991, 155).

In Syriac, *qām* is used in some ways that resemble uses of *qwm* in BH. This is most apparent in the Peshiṭta, where *qām* typically mirrors MT's *qwm*. For example, note the following:

- (4) a. MT = *wayyāqom wayyēlak* (Gen 25:34)
Syr = *qām ʿezal*
- b. MT = *wayyāqom ʿiṣāh wayyēlek ʿaḥārêhā* (Judg 19:3)
Syr = *wqām ba ʿlāh we ʿzal bātrāh*
- c. MT = *wē ʿāqûmā wē ʿerdēpā* (2 Sam 17:1)
Syr = *we ʿqûm ʿerdûp*

T. Nöldeke comments on such constructions. He writes that the "two verbs are often so intimately associated that the government of the one, which may not be at all that of the other, operates for the entire combination, and the object stands next to the verb to which it by no means belongs" (Nöldeke 1904, par. 336). This suggests that the two verbs are considered to be a single semantic unit (for the significance of this fact, see below). Nöldeke offers the example in (5):

- (5) *kad kawkbay šmayyā ʿnqûm wnemne ʿ* (Aphr. 199, 13)
"while he rises up and numbers the stars in heaven" (Nöldeke 1904, par. 336)⁸

In Ugaritic the verbs *nšʿ* "to lift up" and *qwm* "to arise" are perhaps used as ingressive aspectual verbs. The verb *nšʿ* is used once in combination with *yṭb* "to sit."

- (6) *yṭṣu.yṭb.b ap.tṣgr.*
ṯṯ.adrm.d b grn. (CTA 17.5.6-7)
He sat down at the entrance of the gate
At the foot of grain piles on the threshing floor

While the context is not as clear as one might like, there seems little justification for assuming that Danʿil raises himself up from some prone position in order to sit

⁸ In order to better capture the aspectual nuance of *qām* one might translate, "while he begins numbering the stars in heaven."

down. Rather, a simpler explanation is that here *nš*⁹ functions as an ingressive aspect verb (see below for similar Hebrew examples).

C.H. Gordon cites several examples of *qwm* marking inception (1965, 119-20):

- (7) a. *qm. yṯ^cr w. yšlḥmnh* (CTA 3.1:4-5)
he began serving and feeding him
- b. *qm. ybd. wyšr* (CTA 3.1:18)
he began chanting and singing

In both (7a) and (7b) the difference in form between *qm* and the two following verbs suggests that here one does not have to do with a simple sequence of three actions. Rather, here *qm* is a marker of ingressive aspect – as Gordon puts it, *qm* expresses "inception." The stereotypical occurrence of *bd* and *šyr* together elsewhere in Ugaritic (cf. CTA 17.6:31) offers some confirmation of the interpretation given here. That is, there seems to be a contrast between the stereotypically linked verbs *bd* and *šyr* with and without *qm*. The contrast is aspecual in nature.

F.R. Kraus notes that in Akkadian *tebûm* "to stand up" and *izuzzum* "to stand" are used in hendiadys-like constructions to express the preparation (*Vorbereitung*) or beginning phase (*Beginnphase*) of an action (1987, 39).

- (8) a. *atbeamma atalkam* (BIN 436:15)
"I departed immediately" (CAD A/1, 322, 5a)⁹
- b. *itbiamma magal idbubam* (AbB Stol, 9 Nr. 40)
"He has risen and complained to me excessively" (Kraus 1987, 38)¹⁰

Note especially the occurrences of *tebûm* and *izuzzum* in the Mari prophecy texts:

- (9) a. *Innibana āpiltum itbēma kīam idbub ummāmi* (ARM X 81:4-6)
Innibana the prophetess began saying as follows
- b. *aplûm ša Dagan ša Tut[tul] itbēma kīam iqbi ummāmi* (ARM XIII 23:6-8)
the prophet of Dagan of Tuttul began speaking as follows
- c. *it[bēma kīam]¹¹ iqbi ummāmi* (ARM X 9:10'-11'; cf. ARM X 50:22-23; 53:5-7)
he began speaking as follows
- d. *ina šuttīya Bēlet-biri izzizzamma kīam iqbēm umma* (ARM X 51:8-11; cf. X 94:5'-6'; A.1121 + A. 2731:13-14; A. 455; see Dossin 1966, 79-80)
in my dream Bēlet-biri began speaking as follows

Scholars naturally tend to translate quite literally "to arise/stand/get up and speak" (e.g., Dossin 1966, 79-80; Malamat 1966, 215; 1987, 41, 50, n. 20; Huffmon 1968, 108, 109, 113, 114, 119, 120; Moran 1969, 24-25; Craghan 1974, 43, 46, 48). W. L. Moran even goes so far as to suggest that *tebûm* and *izuzzum* literally reflect the

⁹ The translation is not quite right. "Thereupon, he departed" would be better (cf. Lambdin 1972, 239).

¹⁰ Note that despite Kraus' explanation his translation fails to effectively capture the ingressive sense of *tebûm* in this example. One might translate more accurately, "he went ahead and complained to me excessively" or "he began complaining to me excessively."

¹¹ See Moran (1969, 50) for this restoration.

prophet's ecstatic experience. He writes, "He arose' *implies* that the professional was usually sitting, kneeling or crouching until inspiration seized him.... Here we *may imagine* him arise and, facing with the statue [of the god] towards the worshipers, become *vox dei*. For the witnesses this must have been an impressive and at times even terrifying experience" (Moran 1969, 26; cf. Noort 1977, 24-25; emphasis is mine). Nothing in any of these letters actually demands such an interpretation. Rather, examples like those cited in (8) suggest that (9a-d) would seem to be good examples of the aspectual use of *tebûm* and *izuzzum*.

M. Bar-Asher cites examples of *ʿmd* "to arise, stand" indicating the imminence of an action in Mishnaic Hebrew and Christian Palestinian Aramaic (1988, 30, n. 13):

- (10) a. *pārâ hāʿômedet lēlēd... rāḥēl hāʿômedet lēhiggāzēz* (Mishna Baba Kamma IX.1)
 "A cow that is about to throw a calf... and a ewe that is about to be shorn" (Bar-Asher 1988, 30, n. 13)
- b. *wkn ʿmd hygmwnʹ dy ʿl yth lysws mn tynnw* (CPA)
 "then, the governor was about to make Jesus enter a second time" (Bar-Asher 1988, 30, n. 13)

Interestingly, *ʿmd* begins to take over the meaning of *qwm* already in the later books of the Hebrew Bible (cf. BDB, s.v. *ʿmd*, 6a-b). Therefore, the appearance of *ʿmd* as an aspectual verb in Mishnaic Hebrew and Christian Palestinian Aramaic strengthens the case for finding such uses of *qwm* in BH.

In the Neo-Aramaic dialect of Aradhin (located in Kurdistan), G. Krotkoff observes that the verb *qya:ma* "to stand" carries an inchoative connotation when it precedes another verb without a conjunction (1982, 56). He provides the following examples:

- (11) a. *u ha:dax qε:mi mε:θi bδa:nane u zari āra*¹²
 "thus they bring yokes [of oxen] and plow the soil" (Krotkoff 1982, 56)
- b. *u ha:dax qīmwa:lε na:sē... dré:wa:lε qale*
 "thus the people ... began to compose melodies" (Krotkoff 1982, 56)
- c. *maḏi sabab qimla yimme pišla majbú:r*
 "therefore his mother was forced" (Krotkoff 1982, 56)

In Mandaic *qwm* partly replaces the inchoative verb *šmr* (Macuch 1965, 450-51):

- (12) a. *qum mut*¹³
 "now die!" (Macuch 1965, 451)
- b. *qām βād eβad*
 "he started to work" (Macuch 1965, 451)
- c. *qom alennī*
 "let's go!" (Macuch 1965, 451)
- d. *haizak qam... uba*

¹² The transliteration is Krotkoff's.

¹³ The transliteration is Macuch's.

In the Babylonian Talmud and in Mandaic *qwm* eventually loses its final mem and becomes a proclitic particle attached to participles indicating present tense (Margolis 1910, 50, 81; Nöldeke 1875, par. 261; Macuch 1965, 433).

In colloquial Arabic *qwm* acts like a particle and indicates inchoation (Elder 1927, 6):

(13) a. $\epsilon am \epsilon al lu^{14}$

"He arose and said" (Elder 1927, 6)¹⁵

b. $\epsilon a:m iz zubu:n \epsilon al lu$

"the customer arises and says" (Elder 1927, 6)

The examples given here may suffice to illustrate the nature of the typological pattern involved: verbs with the motional meaning "to arise, stand" commonly become aspect verbs, many marking inception.¹⁶ This pattern reflects a common linguistic process of semantic change (cf. Chafe 1970, 40-50) known as grammaticalization. According to J. Kurylowicz's definition, "grammaticalization consists in the increase of the range of morphemes advancing from a lexical to a grammatical or from a less grammatical to a more grammatical status" (as cited in Heine et al. 1991, 3). The development from a lexical item to a new grammatical marker often results from what B. Heine and his associates call a "context-induced reinterpretation" (1991, 71; cf. Chafe 1970, 42). Ideally, this process consists of three developmental stages (Heine et al. 1991, 71-72), and generally involves metonymy and metaphor. In the first stage, a given linguistic form acquires an additional meaning when occurring in a specific context. This often leads to semantic ambiguity where both of the form's meanings, the original lexical meaning and the newly acquired meaning, are present (cf. Chafe 1970, 42-43). In the next stage, the lexical form is used in new contexts that are compatible with its newly acquired meaning but which rule out the original lexical meaning. In the last stage, the new meaning becomes conventionalized, and as a consequence, polysemy or homonymy may develop.

L.J. Brinton uses the concept of grammaticalization to successfully account for the development of aspect verbs in English (1988, 95-162). She explains that the selection of certain verbs as aspect verbs is "motivated by a correspondence between the motional meaning of the verb and the spatial characteristics" of aspect categories (1988, 113-14). Similarly, in the examples cited above, lexical verbs meaning "to arise" have been exploited for the expression of aspectual meaning.¹⁷

¹⁴ The transliteration is Elder's.

¹⁵ The translations of (13a) and (13b) do not adequately convey Elder's understanding of the inchoative sense of these examples, which could be better related by translating something like "he up and said" for (13a) and "the customer began saying" for (13b).

¹⁶ Egyptian may provide yet another example of the use of a verb meaning "to stand up, arise" as an aspect marker. $\epsilon h \epsilon n$ "to stand up, arise" occurs in a main clause with another verb (Gardiner 1973, par. 476). A. Gardiner describes this as an auxiliary construction. Gordon explicitly associates this construction with the ingressive use of *qwm* in Ugaritic (1965, 120). While this comparison is suggestive, the correctness of an ingressive interpretation of $\epsilon h \epsilon n$ is best left to the Egyptologists to judge.

¹⁷ Note the existence of these characteristic traits of grammaticalization. First, the source concepts, verbs meaning "to arise," are lexemes of frequent and general use which designate a basic-level category (see Heine et al. 1991, 17, 33, 35, 38-39). Second, the employment of a

The initiation of a situation is envisioned metaphorically in terms of the motional idea of someone rising or standing up to undertake an action. It is likely that the metonymic and metaphoric shift from motion verb to aspect marker was contextually induced (see below). Hebrew *qwm* "to arise, stand" is semantically analogous to the examples reviewed above, and thus, is poised for selection as an ingressive aspect verb.

2. Sentential Complementation

There is syntactic evidence which favors identifying some uses of *qwm* in BH as aspectual. Aspect verbs typically take some form of reduced complements¹⁸ (see Freed 1979; Givón 1979, 213-15, 221-22; 1991, 139, 155, 163; Foley and Van Valin 1984, 210-12; Noonan 1985, 107, 129; Hale 1991, 24). They are what M. Noonan calls "complement-taking predicates" (1985, 43). They take reduced complements because the complements have dependent time reference (Noonan 1985, 100-1, 129). As Noonan explains, complements to phasal predicates (= aspect verbs) have dependent or determined time reference "since the time reference of the... phase of an event must be the same as that of the event itself" (1985, 129). In other words, the complement of an aspect verb is dependent on the aspect verb for its temporal reference.

The use of *qwm* to focus on the initiation of a situation is restricted to three syntactic constructions, illustrated in (1)-(3), repeated here as (14a-c):

- (14) a. *wayyāqom yônâ librôah taršîšâ millipnê yhw* (Jon 1:3)
- b. *qûm-nâ' šebâ* (Gen 27:19)
- c. *wayyāqom yônâ wayyēlek 'el-nîñweh* (Jon 3:3)

The syntactic constructions of interest in (14) consist of *qwm* plus an infinitive construct (a), *qwm* in a serial verb construction (b), and *qwm* in the so-called verbal hendiadys construction (c). Each of these constructions patterns typologically like a sentential complement. The infinitive construct has long been recognized as the primary reduced complement in BH (GKC par. 120a; WOC par. 36.2.3).¹⁹ It is not

verb for the expression of tense or aspect is a widely attested pattern of grammaticalization (see Heine et al. 1991, 31). Third, the verbs in question convey motional and spatial meaning. Temporal ideas are frequently rendered metaphorically in terms of such concepts (see Heine et al. 1991, 28, 31, 36). Fourth, the newly emergent grammatical concepts, the aspectual markers, are encoded in nonlexical forms such as auxiliaries, particles, and clitics (see Heine et al. 1991, 28). In most of the examples cited above, the process of grammaticalization has resulted in the formation of aspectual auxiliaries. However, because distinguishing between auxiliaries and lexical verbs often proves problematic (see García 1967, 853-70; Ross 1969; Steele 1978; Steele et al. 1981; Givón 1972, 29-50; Brinton 1988, 67-73), especially with intransitive verbs, the extent of grammaticalization can be difficult to gauge. Nonetheless, the cliticization of *qwm* in the Babylonian Talmud and Mandaic, the use of *qwm* as a particle in colloquial Arabic, the incongruence of form between *qwm* and its complements in Ugaritic, and the auxiliary status of *être* and *estar* in French and Spanish are easily identified as grammaticalized nonlexical entities.

¹⁸ A reduced complement is "any complement type that has fewer syntactic and inflectional possibilities than an indicative main clause" (Noonan 1985, 73).

¹⁹ Noonan understands infinitives to be "verb-like entities that do not bear syntactic relations to their notional subject" (1985, 57).

marked for tense/aspect, person, number, or gender as are finite verbs, and the subject of the infinitive construct is coreferential with the subject of the main verb, and thus is deleted (equi-deletion). The infinitive complement is the prototypical sentential complement (Noonan 1985, 56-62).

Serial verb constructions are frequently used in complementation as well (Noonan 1985, 55-56). The following features are characteristic of verb serialization constructions (Noonan 1985, 55, 76-77):

1. They consist of a single grammatical subject noun phrase and series of verb phrases.
2. The verbs in each verb phrase are fully and identically inflected.
3. No marker of coordination or subordination links the verb phrases.
4. They contain a single assertion.

Note that serial verb complements resemble infinitive complements in that they lack overt subject noun phrases (Noonan 1985, 59), hence they also may be described as reduced complements.²⁰

According to this definition (14b) exemplifies the typical characteristics of verb serialization. That is, there is no marker of coordination and the construction consists of two identically inflected finite verbs, which agree in tense/aspect and which have only one co-referential subject. From the unlikelihood (see below) of a literal translation of (14b) "Rise up, sit down" one can further deduce that only one assertion is being made.

Unlike infinitive and serial complements, the verbal hendiadys construction of (14c) is not found in Noonan's (1985) inventory of complement types. Nevertheless, this construction would also seem to qualify as a sentential complement. There are three pieces of evidence which support this claim. First, verbal hendiadys function interchangeably with infinitive and serial complements in BH (see Lambdin 1972, 238-40). Such an overlap in function is characteristic of infinitives and serial constructions more generally. Both infinitive and serial complements are used to mark aspect and tense in many languages, interchangeably, with no significant difference in meaning marked by the one or the other (see Hale 1991, 24; Givón 1991, 139).

Second, constructions involving verbal hendiadys have many of the same characteristics as infinitive and serial complements. For example, the verbs in hendiadys constructions are identical in inflection, as is the case in serial constructions; they agree in person, number, gender, and tense/aspect.²¹ And like both infinitive and serial verb constructions, the hendiadys construction has only one overt noun phrase and its two verbs form one semantic unit. The first verb qualifies the meaning of the second verb, which carries the principle idea of the construction. The presence of only a single overt subject noun phrase suggests that the second verb in hendiadys construction is reduced.

The final piece of evidence is comparative in nature and comes from a Modern English construction which appears to be very similar to the hendiadys construction of BH. Like verbal hendiadys, the English construction consists of two identically

²⁰ Verb serialization and parataxis share a number of common features, but they also have important distinctions.

²¹ Exceptions arise in cases of "conjunct agreement" (cf. GKC par. 146f), e.g., Ezra 3:2.

inflected verbs combined by a conjunction. The English construction has been termed "fake" (Carden and Pesetsky 1977) or "pseudo" (Quirk et al. 1985) coordination, because the conjunction *and* does not seem to function as a true marker of coordination. Rather, the fake-*and* appears to function as a quasi-complementizer, marking a complement structure (Carden and Pesetsky 1977, 82, 85-87, 89-90). Some examples of this fake-*and* construction are listed in (15):

- (15) a. I'll try and come tomorrow.
 - b. They sat and talked about the good old times.
 - c. Don't just stand there and grin.
 - d. He went and complained about us.
 - e. They've gone and upset her again.
 - f. Run and tell him to come here at once.
 - g. Why did you go and do a silly thing like that?
- (examples from Quirk et al. 1985, par. 13.98)

R. Quirk et al. (1985, par. 13.98) and G. Carden and D. Pesetsky (1977, 82) observe that only a small class of verbs may precede the *and* (e.g., try, stop, go, come, hurry up, run, sit, and stand), while the class of verbs which may fill the slot after the *and* is theoretically open. This same situation holds with the most common verbal hendiadys in BH: membership in the class of verbs which occupies the first verbal slot is restricted to a small group of verbs (e.g., *qwm*, *hlk*, *hēḥēl*, *šwb*, *yôšp*, and *killā*), but any verb may theoretically be placed in the second slot after the *waw*.²²

The fake-*and* construction is roughly equivalent to the use of the same verbs with other sentential complements; namely, a *to*-infinitive or gerund (Quirk et al. 1985, par. 13.98), and a serial verb construction (Carden and Pesetsky's "double-verb construction," 1977, 82):

- | | | |
|---------|------------------------|-----------------------|
| (16) a. | he went and complained | = he went to complain |
| b. | I'll try and come | = I'll try to come |
| c. | run and tell him | = run to tell him |
| d. | they sat and talked | = they sat talking |
| e. | come and live | = come live |
| f. | go and visit | = go visit |
| g. | run and get | = run get |

As already mentioned, the hendiadys construction in BH also functions in the same context as other sentential complements. Note further that narrative hendiadys constructions are often mirrored in dialogue by serial constructions in the imperative:

- (17) a. *wayyāqom wayyēlek šārēpatā* (1 Kgs 17:10)
- b. *qûm lēk šārēpatā* (1 Kgs 17:9)
- (18) a. *wēnāqûmā wēnā'āleh bêt-ʾēl* (Gen 35:3)
- b. *qûm ʿēlēh bêt-ʾēl* (Gen 35:1)

²² Comment about verbal hendiadys in this paper is confined to the narrower class of verbal hendiadys treated by T.O. Lambdin (1971, 238-40; cf. GKC par. 120a-h; Joüon 1947, 177a-e). The chief distinction which sets this narrower class of hendiadys apart is the restricted membership in the first verbal slot. In the other hendiadys constructions membership is not restricted. Nothing that has been or will be said in what follows pertains necessarily to these other hendiadys constructions.

P. Joüon, with particular reference to hendiadys constructed with *yôšip* and *šwb*, observes no noticeable semantic difference between the constructions with and those without the *waw* (1947, par. 177b; for examples of other verbs, see Lambdin 1972, 239; GKC par. 120g). Moreover, the Peshiṭta renders Hebrew hendiadys both with and without the *waw*, without any apparent reason for the distinction (*contra* Muraoka 1987, par. 98; see the examples cited above in [4]). Thus, the comparison between the verbal hendiadys construction in BH and the fake coordination construction in Modern English is illuminating. The Modern English fake-*and* construction provides a good parallel to the use of the Hebrew hendiadys construction in complementation. In fact, one may even wish to refer to the verbal hendiadys construction involving *qwm* and other related verbs as "fake-*waw*" complementation.²³

To summarize, the hendiadys/fake-*waw* construction appears to be semantically, grammatically, and functionally equivalent to infinitive and serial complements, it shares key characteristics with these other complement constructions, and it very much resembles a similar construction in Modern English which is used in complementation. Therefore, all three of the syntactic constructions in which ingressive *qwm* appears behave like reduced sentential complements. This syntactic distribution corresponds rather nicely with the fact that aspect verbs typically take some form of reduced complements, further strengthening the hypothesis that *qwm* has been grammaticalized as an ingressive aspect verb in BH. That these complements are dependent on the aspect verb for their temporal reference would also explain why in the three Hebrew constructions just reviewed the chief idea is carried by the complement verb instead of *qwm*. The complement verb is not notionally or logically dependent on *qwm*. Rather, it is aspectually dependent on *qwm*.

As corroboration of this analysis, one may note that the better known ingressive aspect verb in BH, *hēḥēl* "to begin" (see Saydon 1954, 46-50), takes the same range of complements as does *qwm*. Note the examples in (19):

- (19) a. *yô'āb ben-šērūyā hēḥēl limnôṭ wēlō' killā* (1 Chron 27:24)
 "Joab the son of Zeruiah began to count them, but did not finish" (NRSV)
 b. *hāḥēl rāš* (Deut 2:24)
 "Begin to occupy it" (NEB)

²³ It may well be the case that both the infinitive and serial verb complements developed historically from the fake-*waw* construction. Carden and Pesetsky understand a similar process as having taken place in English (1977, 89-90). Likewise, K. Hale sees similar constructions (clause chaining, complementation, and verb serialization) in the Misumalpan languages as distinct but related (1991, 2; see also Young and Givón 1990, esp. 230-39 on Ngābéré). Givón's theory of what he calls "the diachronic process of syntacticization" whereby loose, conjoined, paratactic constructions develop over time into tight, subordinated, syntactic constructions (1979, 208, 222) also suggests the likelihood of such a development in BH. Hendiadys-like constructions consisting of two loosely conjoined clauses, the second of which exhibited subject anaphora under coreference, would have developed over time into tighter, syntactic constructions, namely infinitive, serial, and fake-*waw* constructions. Unfortunately, the precise nature of this historical development must remain a matter of speculation because the biblical data do not allow one to isolate the specific developmental stages in the process.

- c. *hēhēllû zērubābēl... wayya ʿāmîdû ʿet-halwiyyim...* (Ezra 3:8)
 "(In the second year...) Zerubbabel son of Shealtiel and ... all who had come from the captivity to Jerusalem, as their first step appointed Levites..." (NJV; cf. Saydon 1954, 49)
- d. *wayyāḥel nōaḥ ʾîš hā ʾādāmâ wayyiṭṭa ʿ kārem* (Gen 9:20)
 Noah, a man of the soil, began planting a vineyard²⁴

3. Contextual Analysis

The preceding sections have been directed toward laying the theoretical, comparative, and typological groundwork for understanding the use of *qwm* as an ingressive aspect verb in BH. What remains is to provide empirical evidence for such a use. A variety of criteria may be used to identify instances where there is a high probability that *qwm* is being used aspectually. The first set of criteria is concerned specifically with disambiguating fake-*waw* complementation structures from the superficially similar conjoined, narrative clauses, the staple of narrative prose in BH. The cross-linguistic patterning of sentential complements provides a means by which one can distinguish with some degree of reliability between these complement and narrative structures. The following criteria function as a rough first step toward identifying fake-*waw* complement structures:

1. They will consist of two identically inflected verbs joined by a *waw*.
2. There will be only one subject noun phrase in the surface structure, the subject of both verbs being coreferential.
3. The two verbs function as a single semantic unit where the main idea of the sentence is indicated by the second verb, and in cases involving phasal aspect, the specific aspectual nuance by the first verb.
4. There are certain locality restrictions which constrain the placement and sequence of the two verbs.²⁵ In aspectual complementation, the aspect verb must precede its complement and only the subject(s) can intervene between the aspect verb and its complement.

The combination of these criteria and an appreciation of the use of *qwm* as a lexical verb enables one to correctly distinguish between the lexical and aspectual uses of *qwm* in many superficially similar constructions. All of the examples of ingressive *qwm* discussed below satisfy these criteria.

Another set of diagnostics that may be used to identify cases of ingressive *qwm* more generally follow from discussions by A.F. Freed (1979, 3-10) and Givón (1972, 29-50). They both note that aspect verbs entail certain presuppositions and

²⁴ Gen 9:20 is admittedly difficult. The verse is usually taken by modern scholars to mean that Noah was the first to plant a vineyard (cf. Saydon 1954, 46-47; *NRSV*; *NJV*). However, in every other instance where *hēhēl* takes a complement the interpretation of *hēhēl* as an ingressive aspect verb makes good sense. There is no apparent reason to interpret *hēhēl* in this passage differently; it is comprehensible when *hēhēl* is understood as an ingressive aspect verb. The *NEB*'s translation, while not completely satisfactory, is better than most: "Noah, a man of the soil, began the planting of vineyards."

²⁵ The syntagmatic variability of grammaticalized elements is typically more restricted than their lexical counterparts (Heine et al. 1991, 19). This is especially characteristic of tense and aspect auxiliaries (see Steele 1978, 14).

implications or consequences. Givón aptly calls this a "time axis." Presuppositions refer to the time prior to the situation, and implications, to the time following (Givón 1972, 32). Ingressive aspect verbs do not presuppose the prior commencing of the event named in the sentential complement but usually²⁶ require its ensuing occurrence as a necessary consequence (Givón 1972, 33; Freed 1979, 70-73; Brinton 1988, 79). Context must be used to verify whether these presuppositions and implications hold for any given case. Of course, contexts explicitly mentioning such presuppositions and implications cannot be expected to accompany every occurrence of ingressive *qwm* in the Hebrew Bible. However, a sufficient number do exist, enabling confirmation of *qwm*'s function as an ingressive aspect verb.

Finally, since beginnings occur at points in time ingressive aspect verbs refer to punctual situations, and thus are compatible with momentaneous adverbials (Brinton 1988, 112), but incompatible with achievement situations in their single event reading (Brinton 1988, 84-86). Therefore, the presence of momentaneous adverbials may be counted as supporting an ingressive reading of *qwm*, whereas the possibility of only a single event reading for achievements necessarily disqualifies an ingressive reading of *qwm*.

With these criteria in mind, I turn to a contextual analysis of specific cases of ingressive *qwm*. The analysis begins by illustrating some of the seminal stages in the semantic development of ingressive *qwm*.²⁷ These stages conform more or less to the stages which characterize context-induced reinterpretations as discussed by Heine et al. *qwm* is frequently used lexically to introduce some specific deed, especially when this involves arising out of a sitting or lying position. Some examples of this use of *qwm* involving complement structures are given in (20):

- (20) a. *wîššîšîm qāmû ʿāmādû* (Job 29:8)²⁸
 "(when I took my seat in the square...) the aged rose up and stood" (NRSV)
- b. *ḥāšôṭ-laylâ ʾāqûm lêhōdôṭ lāk* (Ps 119:62)
 "At midnight I rise to praise you" (NRSV)
- c. *wayyāqom liqrā ʾtām* (Gen 19:1; see also 1 Kgs 2:19)
 "(as Lot was sitting in the gateway...) he rose to greet them" (NJV)
- d. *wāʾāqûm babbōqer lêhênîq ʾet-bēnî* (1 Kgs 3:21)
 "when I rose in the morning to nurse my son" (NRSV)
- e. *ʾāqûmâ nāʾ wa ʾāsôbēbâ bāʿîr* (Cant 3:2)

²⁶ The use of ingressive aspect verbs need not entail the subsequent occurrence of a situation if the aspect verb focuses on the onset of the situation (see below).

²⁷ It should be observed that different phases in the semantic development of ingressive *qwm* could coexist. That is, the identification of a particular example as representative of a developmental phase says nothing necessarily about the historical location of that example; just because example A reflects an earlier developmental stage than example B does not necessarily imply that A historically precedes B. The phases identified below are developmental in nature, not historical.

²⁸ Whether this reflects a serial complement or simply a paratactic construction is of course open to question.

"(Upon my bed at night...) I will rise now and go about the city"
(*NRSV*)

f. *wayyāqūmû ləšahēq* (Exod 32:6)

"(they...) then rose to dance" (*NJV*)

In each of these examples there is no positive contextual evidence to support an aspectual reading. To the contrary, each of the contexts, implicitly or explicitly, notes how the subject rises from a sitting or lying position in order to undertake a specific action. Nonetheless, the notion that one rises to begin an action is embryonic in all of these. Once the motional idea of rising is explicitly connected with the temporal idea of beginning, then the stage is set for *qwm* to be understood as an ingressive aspect verb.

There are at least two examples where this shift can actually be seen taking place. In (21) and (22) contextual support for an aspectual reading of *qwm* coincides with implicit or explicit mention of the subject's rising from some type of prone position. In other words, both motional and aspectual interpretations are possible. This represents the first stage of grammaticalization.

(21) *wattāqom ləlaqqēt...* (Ruth 2:15)

"When she got up to glean (...Boaz gave the men orders... [v. 17]

So Ruth gleaned in the field till evening)" (*NEB*; cf. *NRSV*; *NJV*)

The context of Ruth 2 makes an ingressive interpretation of (21) very likely. Ruth begins gleaning in v. 3. In v. 14 Boaz invites her to sit down and have a meal. In v. 15 she starts gleaning again, and in v. 17 it is reported that she gleaned until evening. Thus, the presuppositions and implications of (21) are those of an ingressive aspect verb: she was not gleaning prior to v. 15 (she was eating) and she was in the process of gleaning after v. 15.

Note, however, that in v. 14 the narrator reports that Ruth sat down to eat. As explained above, *qwm* is typically used with its lexical meaning intact to describe someone's getting up from a sitting position. This then casts some suspicion on the ingressive interpretation of (21). If W.L. Chafe (1970, 42-43), Brinton (1988, 114), and Heine et al. (1991, 71-72) are correct, however, the semantic ambiguity of (21) is precisely what one expects: the spatial and aspect meaning co-exist. This co-existence is captured nicely by the translations of the *NEB*, *NRSV*, and *NJV*. Moreover, this would be the type of context which would naturally induce an aspectual reanalysis: the notion of getting up to glean corresponds with the idea of beginning to glean; one must physically get up in order to begin gleaning.

(22) *qamtî ʾānî liptōaḥ lēdôdî* (Cant 5:5)

as I started to open to my beloved

The context again supports an ingressive reading in (22). In the woman's dream her lover knocks at the door and commands her to open (*piṭḥî*) it (Cant 5:2). It is only in v. 6 that the woman states that she opened the door: "I opened (*pātaḥtî*) to my beloved." From this it may be surmised that the door is closed prior to the statement in v. 5, and remains closed until v. 6. These presuppositions and implications accord well with an ingressive reading of v. 5.

However, that the woman is presumably asleep when her lover knocks on the door suggests that a lexical reading of *qwm* in v. 5 may be realistically anticipated. The sense of such an interpretation would be that she arose from her bed for the

purpose of opening the door for her beloved. Such an interpretation also corresponds to the passage's presuppositions and implications. Yet one minor incongruity remains under this interpretation. The report that the woman's hands and fingers drip²⁹ myrrh on the door bolt at the end of v. 5 suggests that she is already at the door with her hands on the bolt. If the first part of the verse only states that she got up in order to open the door, then there is an interval unaccounted for between her getting up and dripping myrrh on the bolt. If, on the other hand, an ingressive reading is understood, this interval disappears. The woman is already at the door at the beginning of v. 5. Ingressive *qwm* in this instance describes the onset of the woman's opening of the door.

Freed observes that events potentially may consist of an onset, nucleus, and coda (1979, 30). The onset of an event or situation, as defined by Freed, is "a temporal segment which takes place PRIOR to the initial temporal part of the nucleus of that event" (1979, 31). The onset of an event does not necessarily imply the subsequent occurrence of the event. She points out that one difference between the English ingressive aspect verbs *begin* and *start* is that *begin* is more restricted than *start* (1979, 69). *Start* may refer to the onset of an event as well as to the initial temporal segment of the event's nucleus, whereas *begin* may only refer to the latter (1979, 71). Cant 5:5 gives good sense when interpreted as referring to the onset of the woman's opening of the door: "As I started³⁰ to open to my beloved, my hands dripped with myrrh and my fingers with liquid myrrh on the handles of the bolt."

There are a handful of occurrences of *qwm* with complements whose meanings expressly contradict the notion of rising, thus disqualifying an understanding of *qwm* with the lexical meaning "to arise." This reflects Heine and company's second stage. These examples provide striking confirmation that the type of aspectual reanalysis as postulated above did in fact take place in BH, and they furnish unambiguous evidence that ingressive *qwm* imparts grammatical rather than lexical meaning.³¹ Consequently, (23) – (29) also are the best candidates to be identified as ingressive aspect verbs.

- (23) *wayyāqom hammelek wayyēšeb baššā^car* (2 Sam 19:9)
so the king took his seat in the gateway
- (24) *qûm-nā³ šēbâ* (Gen 27:19)
"now sit up" (NRSV)
- (25) *wayyāqom³ abrahām wayyištaḥû* (Gen 23:7)
"Thereupon Abraham bowed low to the people of the land" (NJV)
- (26) *wattāqom wattištaḥû³ appayim³ ārṣâ* (1 Sam 25:41)
she set about bowing with her face to the ground
- (27) *wattāqom haššē^c îrâ wattiškab^c immô* (Gen 19:35)
the younger one lay down with him
- (28) *hitna^c āyî mē^c āpār / qûmî šēbî yērûšālāim* (Isa 52:2)

²⁹ Precisely where the myrrh comes from is unclear (see Pope 1977, 521; Murphy 1990, 165, 171).

³⁰ In light of Freed's analysis *start* is used here to highlight the sense of *qwm* as designating the onset of a situation. However, *start* need not be restricted to this one sense when translating *qwm* and clearly is not in many of the modern translations cited in this paper.

³¹ Brinton reaches a similar conclusion about English aspect verbs (1988, 75-76).

- (29) Shake off the dust, / get back on the throne,³² O Jerusalem!
*wəqām kol-hā ʿām wəhištaḥāwū*³³ (Exod 33:10)
 all the people would set about bowing

The only way to read (23) – (29) literally, as most modern translators do, is to assume that in each case the subject must be getting up from a sitting, lying, or otherwise prone position. However, such an assumption is not explicit in any of these texts, nor is it demanded in order for the text to make sense. In (24) one might legitimately suppose that Isaac is lying on his deathbed when Jacob commands him to sit up. But even here *qwm* is being used aspectually. It is only "coincidental" in a sense that the literal meaning of *qwm* corresponds with the notion of "to commence sitting from a lying position". This is shown by (23) where the idea is clearly to "sit down". In English "sit up" and "sit down" are phrasal verbs which can indicate ingressive aspect (cf. Brinton 1988, 243-46).³⁴

In (24), (25), and (29) the LXX renders *qwm* with the pleonastic participle: ἀναστὰς κάθισον (Gen 27:19), ἀναστὰς ... προσεκύνησεν (Gen 23:7), and στάντες ... προσεκύνησαν (Exod 33:10). This suggests that the translator(s) felt that the two verbs were not on a par semantically, that they did not represent two independent actions (see Blass, Debrunner, and Funk 1961, par. 419).

Note further that *NIV*'s translation of (25) seems to capture the ingressive meaning. Lambdin suggests the translation "then, thereupon" as a way of rendering *qwm*, because *qwm* gives "a slight emphasis to the fact that some activity is about to begin" (1972, 239).

While generally ignored by modern translators, the ingressive interpretation of (27) was recognized from a very early time. The LXX, V and S all translate this passage ingressively: καὶ εἰσελθούσα ἡ νεωτέρα ἐκοιμήθη μετὰ τοῦ πατρὸς αὐτῆς "and the younger one entered into bed with her father" (LXX); *ingressaque minor filia dormivit cum eo* "the younger daughter began to sleep with him" (V); *wʿlt z ʿwrt ʿwdmkt ʿmh* "and the younger one began to lie down with him" (S). These versions otherwise consistently translate *qwm* quite literally (Gk. ἀνίστημι "to stand, rise," Lat. *surgo* or *consurgo* "to stand, rise," and Syr. *qm* "to arise"). In (27), however, they

³² Here one could perhaps capture the aspectual nuance more literally (and more awkwardly) by translating "begin to sit enthroned." However, this would not be good idiomatic English, since English usually employs phrasal verbs to indicate the ingressive aspect of sitting. Hence, the circumlocution "get back on the throne."

³³ The disagreement in verb forms, one singular and the other plural, results from different interpretations of the mass noun *kol-hā ʿām*. With *wəqām*, *kol-hā ʿām* is understood as an undifferentiated whole, and hence the singular verb form. With *wəhištaḥāwū*, on the other hand, *kol-hā ʿām* is interpreted as consisting of an infinite number of individual people, and hence the plural verb form. The phrase ʾiṣ petaḥ ʾohōlō "each at the opening of their tent" nicely points up this differentiation. Thus, this disagreement in form does not disqualify the use of *qwm* as an aspect verb.

³⁴ Brinton herself stresses that phrasal verbs seem to function primarily to express the goal or endpoint of a situation (1988, 163-99). While this is clearly often the case, one cannot rule out the ingressive nuance given by some phrasal verbs. This has been recognized by variety of scholars, whose opinions are conveniently gathered by Brinton in her Appendix B (1988, 243-46). Phrasal verbs are frequently used in their ingressive reading to gloss *qwm* and its complement in this paper.

translate with ingressive verbs (Gk. εἰσελθοῦσα "she entered, went into," Lat. *ingressaque* "she began," and Syr. *ʿlt* "she began, entered"), thus showing a consciousness of the aspectual use of *qwm*.

In (28) many would emend MT's *šbî* to read *šbîyyāh* as in 52:2b (so *BHS*; *NRSV*). However, the bicolon is cast in 2+3 meter (as is 52:1a), the second colon consisting of *qûmî šbî yêrûšālāim*. The occurrence of καὶ in LXX perhaps supports this understanding: ἐκτίναξαι τὸν χοῦν καὶ ἀνάστηθι χάρισον Ἱερουσαλὴμ. The structure of the verse also provides some confirmation of this interpretation. Isa 52:1a-b mirrors 52:2a-b. 52:1a is cast in 2+3 meter and the simple name Zion appears as the last element in the second colon. 52:1b consists of a bicolon with three words in the first colon and the equivalent of a full colon epithet in the second colon ("Jerusalem, the holy city"). The same structure emerges in 52:2. 52:2a is cast in 2+3 meter and the simple name Jerusalem appears as the last element in the second colon. 52:2b consists of a bicolon with three words in the first colon and a full colon epithet in the second colon ("Captive, Daughter of Zion;" for a fuller treatment of this verse, see Dobbs-Allsopp 1993, 152-53).

The grammaticalization of *qwm* appears not to have developed far enough to result in polysemy or homonymy (stage three of Heine et al.), although some conventionalized uses of ingressive *qwm* may exist. Unfortunately, the examples that might be cited do not have contextual support. Nevertheless, the examples in (20) – (29) clearly demonstrate the presence in the Hebrew Bible of stages in the development of ingressive *qwm* which are characteristic of the process of grammaticalization. (20) illustrates cases where lexical *qwm* takes a complement. In (21) and (22) lexical and aspectual readings co-exist. (23) – (29) exemplify examples in which only the aspectual reading is available.³⁵

What follows is a series of contextual analyses of other instances where there is a high probability that *qwm* is being used aspectually.

- (30) *waʿātalyā ʿēm ʾāhazyāhû wrāʾātâ kî mēt bēnāh wattāqom wattēʾabbēd ʾēt kol-zeraʿ hammamlākâ...* (2 Kgs 11:1)

"As soon as Athaliah mother of Ahaziah saw that her son was dead, she set out to destroy all the royal line (...But Jehosheba daughter of King Joram, sister of Ahaziah, took Ahaziah's son Joash and stole him away from among the princes who were being murdered... and [he] was not put to death)" (*NEB*)

The implication of (30) is not that Athaliah "promptly killed off all who were of royal stock," as the *NJV* translates. Rather, the following verses clearly state that Joash, Ahaziah's son, was not put to death. That (30) introduces a new episode makes it certain that Athaliah had not previously been killing off the princes. Therefore, the *NEB*'s translation seems preferable. "Set out" is another phrasal verb in English indicating inception. M. Cogan and H. Tadmor postulate a similar understanding of *qwm* in this verse (1988, 124, esp. 86).

- (31) *wattāqom hî ʾwēkallōtêhā wattāšob miššēdê mōʾāb* (Ruth 1:6)

³⁵ A strictly linear development need not be reconstructed, since, as Brinton argues, once *qwm* occurs with complements, the aspectual reanalysis may take place any time thereafter (1988, 114; cf. Givón 1991, 178).

"She started out with her daughters-in-law to return from the country of Moab (...But Naomi said to her two daughters-in-law, 'Turn back, each of you to her mother's house')" (*NJV*; cf. *NRSV*, *NEB*)

This is the first we are told of Naomi's journey. That in v. 8 Naomi tells her daughters-in-law to return to their own mothers before they have finished the journey implies that (31) reports only that they had just begun to return, or had only undertaken the onset of the return journey, but not that they had in fact returned.

- (32) *wayyāqom yônâ librōaḥ taršîšâ millipnê yhwḥ* (Jon 1:3)
 "Jonah, however, started out to flee to Tarshish from the LORD's service. (...He went down to Joppa and found a ship going to Tarshish)" (*NJV*; cf. *NEB*)

The well known story about Jonah provides a striking example of ingressive *qwm*. The immediate context in v. 3 confirms that the natural implication of (32) is that Jonah has only begun the initial phase of fleeing to Tarshish. He goes to Joppa and boards a ship heading for Tarshish. However, Jonah never makes it to Tarshish. He is thrown overboard, swallowed by a big fish, and eventually goes to Nineveh as originally instructed by Yahweh. (32) cannot be interpreted as a simple statement of fact that Jonah went to Tarshish. J.M. Sasson recognizes what he calls *qwm*'s use as an auxiliary in this passage, though his understanding does not correspond exactly to the aspectual meaning argued for in this paper (1990, 77, esp. 69-70).

- (33) *...wayyāqom lāleket...* (Judg 19:5)
...wayyāqom hā'îš lāleket... (Judg 19:7)
...wayyāqom hā'îš lāleket... (Judg 19:9)

"Early in the morning of the fourth day, *he started to leave*; but the girl's father said to his son-in-law, 'Eat something to give you strength, then you can leave.' So the two of them sat down and they feasted together. Then the girl's father said to the man, 'Won't you stay overnight and enjoy yourself.' *The man started to leave*, but his father-in-law kept urging him until he turned back and spent the night there....Then the man, his concubine, and his attendant *started to leave*. His father-in-law, the girl's father, said to him, '...spend the night here...' But the man refused to stay the night" (*NJV*)

(33) contains indisputable examples of ingressive *qwm*. Each time the man starts to leave his father-in-law tries to prevent him from going. Note that in Judg 19:5 the man in all probability never begins the actual activity of leaving. What is being referred to is the onset of leaving. Thus, the *NJV*'s choice of *start* in (33) as a gloss for *qwm* is very appropriate.

- (34) a. *wayyāqom yēhōšūa' wēkol-ʿam hammilḥāmâ laʿālôt hā'āy*
 (Josh 8:3)

"So Joshua and all the fighting men set out to go up against Ai (...Joshua chose thirty thousand warriors...[v. 9] So Joshua sent them out; and they went to the place of the ambush...)" (*NRSV*)

- b. *wayyāqom bālāq ben-šippôr melek mō'āb wayyillāhem bēyisrā'el* (Josh 24:9)

"Then King Balak son of Zippor of Moab set out to fight against Israel (...He sent and invited Balaam son of Beor to curse you...)" (NRSV)

The *NJV* translates (34a) "So Joshua... prepared for the march on Ai" and (34b) "Thereupon Balak... made ready to attack Israel." These somewhat odd translations reveal the uneasiness that one feels about a straightforward literal translation of these passages. Both refer to the onset of the event. The context of (34a) supports such a conclusion. Before the initial segment of the event Joshua chooses his soldiers and tells them the plan of attack. Only then do they leave for the ambush site.

The context of (34b) is not as clear. However, the Balaam tradition of Num 22-24 knows of no actual battle between Balak and Israel (cf. Judg 11:25). Assuming a literal interpretation of *qwm*, R.G. Boling and G.E. Wright are compelled to try to explain this apparent incongruity. They state that either there is an outright contradiction in the various textual sources of the Balaam tradition, or else the reference to Balak is made humorously, interpreting Balak's desire to curse Israel as a belligerent act of war (1982, 536). Both explanations are unnecessary if *qwm* is understood as a marker of ingressive aspect. The *NRSV* captures the ingressive sense of both passages by translating *qwm* with "set out." One could translate *qwm* equally well using *start*.

- (35) a. *wayyāqûmû ... la' ʾălôt libnôt ʾet-bêt yhw̄h* (Ezra 1:5)
 "So the chiefs of the clans of Judah and Benjamin, and the priests and Levites, all whose spirit had been roused by God, got ready to go up to build the House of the LORD that is in Jerusalem" (*NJV*; cf. *NRSV*)
- b. *wayyāqom ... wayyibnû³⁶ ʾet-mizbah ʾēlōhē yisrāʾēl* (Ezra 3:2)
 "Then Jeshua son of Jozadak, with his fellow priests, and Zerubbabel son of Shealtiel with his kin set out to build the altar of the God of Israel" (*NRSV*)

In both (35a) and (35b) the complements are separated from *qwm* by unusually long subject phrases. The contexts of both of these passages strongly suggest ingressive readings. (35a) reports only the onset of the journey to rebuild the Temple in Jerusalem. The subsequent occurrence of the journey does not immediately follow. Vv. 6-11 report the preparation undertaken as the people start their journey. Thus, the translations by both the *NJV* and *NRSV* are appropriate.

³⁶ The discrepancy between the singular and plural verb forms results from what in linguistics is generally called "left conjunct agreement." For example, in Spanish "when the subject is postverbal and coordinate, the verb can agree with the left conjunct alone" (Judith Aissen and Jeffrey Runner, "Spanish Left Conjunct Agreement," an unpublished manuscript). In BH the phenomenon is of course reversed, i.e. right conjunct agreement. When the subject is postverbal and coordinate, the verb can agree with the right conjunct alone. Thus *wayyāqom* in Ezra 3:2 agrees specifically with the right conjunct, *yēšūaʿ ben-yōšādāq*, whereas *wayyibnû* agrees with the whole coordinate subject (for BH, see provisionally the grammars and the data reviewed in Ratner 1990, 238-51). Due to the different word orders and directions of writing represented by the world's languages, perhaps it would be best to refer to this phenomenon more neutrally as simply "conjunct agreement."

Ezra 3:8 and 5:2 report the actual beginning of the rebuilding. Note that in 5:2, which is in Aramaic, the ingressive reading is certain because of the use of *šārîw* (Pael Perfect 3mp "they began").

That (35b) does not report the altar's having been built, but refers only to the initiation of the altar's building, may be inferred from v. 3 where the actual setting up of the altar is related.

- (36) *qûm bālāq ušāmā' / ha'āzînā 'āday bēnô šippōr* (Num 23:18)
Listen up, O Balak / Give ear unto me³⁷, son of Zippor

Both the context and the poetry suggest that *qwm* is here used aspectually. Num 23:17 specifically states that when Balaam found Balak, "he was standing beside his burnt offerings with the officials of Moab." Thus, it would be redundant for Balaam to order Balak to rise when he was already standing. One may object that the poetry and prose most likely come from different hands, and therefore there is no need for complete congruence to exist between the two. Even if this be granted, the parallelism, which is specifically between "listen" and "hear," suggests that the putative redactor was cognizant of his context.

- (37) a. *wayyō'mērû nāqûm ûbānînû* (Neh 2:18)
"Then they said, 'Let us start building!'" (NRSV; cf. NJV, NEB)
b. *wa'ānaḥnû 'ābādāyw nāqûm ûbānînû* (Neh 2:20)
"and we his servants are going to start building" (NRSV; cf. NJV, NEB)

The surrounding narrative suggests that ingressive *qwm* is present in (37a-b). The purpose of Nehemiah's journey is to rebuild Jerusalem (Neh 2:1-8). When he informs the Jews of this they respond by saying, "Let us start building!" (Neh 2:18). Nehemiah then informs the officials of their resolve (Neh 2:20). The actual rebuilding does not begin until Nehemiah 3. In these examples note the use of the so-called converted perfects with the preceding imperfects.

- (38) *wēqamtā wēdibbartā 'ālêhem* (Jer 1:17)
go ahead and speak to them

There is no explicit contextual support for an ingressive reading of (38). Yet one may call attention to the use of *tebûm* and *izuzzum* in Akkadian, especially in the Mari prophecy texts, in favor of an ingressive interpretation of *qwm* in this passage. Moreover, in the first colon of Jer 1:17, Jeremiah is instructed "to gird up his loins." The literal sense of this phrase is to prepare one's garments for doing some type of physical activity such as running or fighting (1 Kgs 18:46; Isa 5:27; see Holladay 1986, 43). However, the phrase can also be used metaphorically to indicate preparation for verbal argument (Job 38:3; 40:7; see Holladay 1986, 44). Interestingly, G. Lakoff and M. Johnson show that the concept "argument" is conceptualized metaphorically in terms of waging war (1980, 4-6).³⁸ This corresponds rather well to the allusions to holy war in Jer 1:17-19 recognized by W.L. Holladay (1986, 31, 43-45), among others. Therefore, there would seem to be at least some circumstantial evidence pointing towards the conventionalized usage of ingressive *qwm* in (38).

³⁷ Or "to the witness" with LXX (μάρτυς).

³⁸ Lakoff and Johnson's observation is made chiefly with modern American culture in mind. However, there is no reason why it cannot apply to other cultures as well.

Ingressive *qwm* frequently takes *hlk* as a complement when the commencement of a journey is related. The *NEB* often translates the combination of *qwm* and *hlk* as "set out" or "set off", as in (39a-c):

- (39) a. *wayyāqom wayyēlek ʿel-hammāqôm* (Gen 22:3)
 "and set out for the place" (*NEB*)
 b. *wayyāqom wayyēlek ʿel-ʾāram nahārayim* (Gen 24:10)
 "he set out for Aram-naharaim" (*NEB*)
 c. *wayyāqom wayyēlek hebrônâ* (2 Sam 15:9)
 "so he set off for Hebron" (*NEB*)
 d. *wayyāqom yônâ wayyēlek ʿel-nînéveh* (Jon 3:3)
 and Jonah set out for Nineveh (see Sasson 1990, 227, esp. 69-70)
 (cf. Gen 22:19; 1 Sam 16:13; 23:24; 2 Sam 14:23; 17:23)

Freed makes an interesting observation that is relevant at this point. She notes that every event as referred to by the language does not necessarily need to consist of an onset, nucleus, and coda. The language may only refer to one of these segments at a time (1979, 30-31). Thus, one may propose that in instances like (39a-d) reference to the commencement of the journey frequently implies the journey's completion as well. These would be examples of synecdoche wherein reference to the whole is made by reference to a part (cf. Taylor 1989, 122-23, 127-30).

Note further that the LXX translates (39a-c) with the pleonastic participle: ἀναστὰς ἐπορεύθη (Gen 22:3; 24:10; 2 Sam 15:9). In reference specifically to Gen 22:3, E.A. Speiser notes that *qwm* in hendiadys "indicates the start or speed of action" (1964, 163).

In fact (39a-d) may be abbreviated forms of a fuller formula where the narrator also reports the arrival at a given destination by *bw* plus a preposition (*ʿel*, *ʿad*, or *lě-*) and the name of the destination, or simply *bw* plus the destination with the directive *heh*. While writing about ingressive verbs in English, H. Poutsma makes the following observation: "Although primarily indicating the initial stage of a process these verbs are often accompanied by an adjunct or sentence implying that the process has developed into a certain result" (1926, 288). He gives the example in (40):

- (40) Some sickened and sank down by the way (1926, 288)

The examples cited in (41) appear to be analogous:

- (41) a. *wayyāqom wayyēlek wayyābō ʿad-nōkaḥ yēbûs* (Judg 19:10)
 b. *wattāqom ʿēšet yārob ʿām wattēlek wattābō tiršātâ* (1 Kgs 14:17)
 c. *wayyāqom wayyēlek ... wayyābō dāwid nōbeh* (1 Sam 21:1-2)
 d. *wayyāqom wayyēlek šārēpatâ wayyābō ʿel-petaḥ hâ ʿîr* (1 Kgs 17:10)
 e. *wayyāqom wayyābō wayyēlek šōmērôn* (2 Kgs 10:12)
 f. *wayyāqom hâ ʾîš wayyēlek limqômô wayyābō ʿel-bêtô* (Judg 19:29-30)

One can translate each of these as "He set out {to GN} and arrived at GN." This may be a narrative device to indicate movement from place A to place B (cf. Alter

1981, 65; Bar-Efrat 1989, 130-31). The transition is represented by synecdoche, by explicit mention of only the beginning and the end of the journey.

Some support for this interpretation is found in (42):

- (42) *wayyāqûmû bannešep lābô³ ʔel-maḥāneh ʔāram wayyābô³ ʔad-qēšēh maḥāneh ʔāram wēhinnēh ʔēn-šām ʔiš* (2 Kgs 7:5)
 "They set out at twilight for the Aramean camp; but when they came to the edge of the Aramean camp, there was no one there" (NJV)

Here no doubt the NJV's translation is correct. The use of *bw³* twice makes plain the contrast between *qwm* + *bw³* and *bw³* by itself. It is highly unlikely that both clauses would be used to indicate the arrival at the Aramean camp (cf. Cogan and Tadmor 1988, 82).

The passages given in (43) consist of examples in which a momentaneous adverbial is present, but the presuppositions and implications characteristic of ingressive aspect are not explicit in these contexts.

- (43) a. *wayyāqûmû wayyānûsû bannešep* (2 Kgs 7:7)
 "They started to flee at dusk" (Cogan and Tadmor 1988, 77)
 b. *wayyāqom dāwīd wayyibrah bayyôm-hahû³ mippēnē šāʔûl wayyābô³ ʔel-ʔākīš melek gat* (1 Sam 21:11)
 "That day, David went on his way eluding Saul, and came to Achish king of Gath" (NEB)
 c. *wēʔāqûmā wēʔerdēpā ʔaḥrē dāwīd hallaylā* (2 Sam 17:1)
 "Let me... set out tonight in pursuit of David" (NJV)
 d. *ʔattā tāqûm tēraḥēm šiyyôn / kî ʔēt lēhennāh / kî bāʔ mōʔēd* (Ps 102:14)
 You will begin to have compassion on Zion, /
 for it is time to be gracious to her, /
 the appointed time has come.
 e. *qûmî rônî ballaylā / lērōʔš ʔašmūrôt* (Lam 2:19)
 Cry out at night, / at the beginning of each watch.

The LXX again translates *qwm* in (43d) with the pleonastic participle: ἀναστὰς οἰκτιρήσεις (Ps 101:14). The phrasal verb "cry out" conveys the ingressive nuance in (43e).

There remain numerous examples of *qwm* which conform to the basic constraints of an ingressive aspect verb, but where the context in which they occur does not contribute to such an identification. The textual evidence cited is sufficient, however, to show that *qwm* is used to predicate inception in BH; this usage of *qwm* is best explained by reference to the semantic category of phasal aspect.

The recognition of ingressive *qwm* allows for a more precise description of the aspectual system in BH. In particular, it calls greater attention to the significance of phasal aspect in BH, an aspectual parameter that has been insufficiently appreciated. Such recognition has practical consequences as well. In a good many cases reproducing the surface structure of the original Hebrew in translation is misleading. One can better capture the ingressive sense of *qwm* and provide a more idiomatic translation by rendering *qwm* into English with either a comparable

ingressive aspectual verb (*begin, start*), an appropriate phrasal verb (*set out, sit up, lay down*), or by some other means.

References

- Alter, R. 1981. *The Art of Biblical Narrative*. New York: Basic Books.
- Bache, C. 1982. "Aspect and Aktionsart: Towards a Semantic Distinction." *Journal of Linguistics* 18: 57-72.
- Idem. 1985. *Verbal Aspect: A General Theory and Its Application to Present-Day English*. Odense: Odense University.
- Bar-Asher, M. 1988. "Le syro-palestinien – études grammaticales." *Journal Asiatique* 276: 27-59.
- Bar-Efrat, S. 1989. *Narrative Art in the Bible*. JSOTSS 70. Sheffield: Almond.
- Boling, R.G., and G.E. Wright. 1982. *Joshua*. AB 6. Garden City: Doubleday.
- Brinton, L.J. 1988. *The Development of English Aspectual Systems*. Cambridge: Cambridge University.
- Brown, F., S.R. Driver, and C.A. Briggs. 1951. *A Hebrew and English Lexicon of the Old Testament*. Oxford: Clarendon. (BDB)
- Blass, F., A. Debrunner, and R.W. Funk. 1961. *A Greek Grammar of the New Testament*. Chicago: The University of Chicago.
- Carlson, L. 1981. "Aspect and Quantification." In *Tense and Aspect*, eds. P.J. Tedeschi and A. Zaene. Pp. 31-64. *Syntax and Semantics*. Vol. 14. New York: Academic.
- Chafe, W.L. 1970. *Meaning and the Structure of Language*. Chicago: The University of Chicago.
- Chung, S., and A. Timberlake. 1985. "Tense, Aspect, and Mood." In *Language Typology and Syntactic Description: Grammatical Categories and the Lexicon*, vol. 3, ed. T. Shopen. Pp. 202-258. Cambridge: Cambridge University.
- Cogan, M., and H. Tadmor. 1988. *II Kings*. AB 11. Garden City: Doubleday.
- Comrie, B. 1976. *Aspect*. Cambridge: Cambridge University.
- Craghan, J.F. 1974. "The ARM X 'Prophetic' Texts: Their Media, Style, and Structure." *JANESCU* 6: 39-57.
- Dobbs-Allsopp, F.W. 1993. *Weep, O Daughter of Zion: A Study of the City-Lament Genre in the Hebrew Bible*. BibOr 44. Roma: Editrice Pontificio Istituto Biblico.
- Dossin, G. 1966. *La divination en Mésopotamie ancienne et dans les régions voisines*. XIV Rencontre Assyriologique Internationale. Paris.
- Elder, E.E. 1927. *Egyptian Colloquial Arabic Reader*. London: Oxford University.
- Fanning, B.M. 1990. *Verbal Aspect in New Testament Greek*. Oxford: Clarendon.
- Foley, W.A., and R.D. Van Valin. 1984. *Functional Syntax and Universal Grammar*. London: Cambridge University.
- Freed, A.F. 1979. *The Semantics of English Aspectual Complementation*. Dordrecht: D. Reidel.
- Friedrich, P. 1974. "On Aspect Theory and Homeric Aspect." *International Journal of American Linguistics* 40, 4, 2: 1-44.
- García, E. C. 1967. "Auxiliaries and the Criterion of Simplicity," *Language* 43: 853-70.
- Gardiner, A. 1973. *Egyptian Grammar*. 3d ed. London: Oxford University.
- Givón, T. 1972. "Forward Implications, Backward Presuppositions, and the Time Axis of Verbs." In *Syntax and Semantics*, vol. 4/1, ed. J.P. Kimball. Pp. 29-50. New York: Seminar.
- Idem. 1979. *On Understanding Grammar*. New York: Academic.
- Idem. 1991. "Some Substantive Issues Concerning Verb Serialization: Grammatical vs. Cognitive Packaging." in *Serial Verbs: Grammatical, Comparative and Cognitive Approaches*, ed. C. Lefebvre. Pp. 137-85. SLS 8. Amsterdam: John Benjamins.
- Gordon, C.H. 1965. *Ugaritic Textbook*. Rome: Pontifical Biblical Institute.

- Hale, K. 1991. "Misumalpan Verb Sequencing Constructions." In *Serial Verbs: Grammatical, Comparative and Cognitive Approaches*, ed. C. Lefebvre. Pp. 1-36. SSLS 8. Amsterdam: John Benjamins.
- Heine, B., et al. 1991. *Grammaticalization: A Conceptional Framework*. Chicago: University of Chicago.
- Hillers, D.R. 1972. *Lamentations*. AB 7A. Garden City: Doubleday.
- Holladay, W.L. 1986. *Jeremiah 1. Hermeneia*. Philadelphia: Fortress.
- Joüon, P. 1947. *Grammaire de l'hebreu biblique*. 2d ed. Rome: Pontifical Biblical Institute.
- Kautzsch, F., and A.E. Cowley. 1910. *Gesenius' Hebrew Grammar*. 2d ed. Oxford: Clarendon. (GKC)
- Kenny, A. 1963. *Action, Emotion, and Will*. London: Routledge and Kegan Paul.
- Kraus, F.R. 1987. *Sonderformen akkadischer Parataxe: Die Koppelungen*. Amsterdam: North-Holland Publishing.
- Krotkoff, G. 1982. *A Neo-Aramaic Dialect of Kurdistan: Texts, Grammar, and Vocabulary*. AOS 64. New Haven: American Oriental Society.
- Lakoff, G., and M. Johnson. 1980. *Metaphors We Live By*. Chicago: University of Chicago.
- Lambdin, T.O. 1971. *Introduction to Biblical Hebrew*. New York: Charles Scribner's Sons.
- Lloyd, A.L. 1979. *Anatomy of the Verb: The Gothic Verb as a Model for a Unified Theory of Aspect, Actional Types, and Verbal Velocity*. Amsterdam: John Benjamins.
- Lyons, J. 1977. *Semantics*. Vol. 2. Cambridge: Cambridge University.
- Macuch, R. 1965. *Handbook of Classical and Modern Mandaic*. Berlin: Walter de Gruyter.
- Malamat, A. 1987. "A Forerunner of Biblical Prophecy: The Mari Documents." In *Ancient Israelite Religion*, eds. P.D. Miller, Jr., P.D. Hanson, and S.D. McBride. Pp. 33-52. Philadelphia: Fortress.
- Margolis, M. L. 1910. *Lehrbuch der aramäischen Sprache des babylonischen Talmuds*. München: C. H. Beck'sche.
- Moran, W.L. 1969. "New Evidence from Mari on the History of Prophecy." *Bib* 50: 15-56.
- Mourelatos, A. P. D. 1981. "Events, Processes, and States." In *Tense and Aspect*, eds. P.J. Tedeschi and A. Zaenen. Pp. 191-212. *Syntax and Semantics*. Vol. 14. New York: Academic.
- Muraoka, T. 1987. *Classical Syriac for Hebraists*. Wiesbaden: Otto Harrassowitz.
- Murphy, R.E. 1990. *The Song of Songs*. Hermeneia. Minneapolis: Fortress.
- Nöldeke, T. 1875. *Mandäische Grammatik*. Halle: Verlag der Buchhandlung des Waesenhauses.
- Idem. 1904. *Compendious Syriac Grammar*. Trans. J. Crichton. London: Williams & Norgate.
- Noonan, M. 1985. "Complementation." In *Language Typology and Syntactic Description: Complex Structures*, vol. 2, ed. T. Shopen. Pp. 42-140. Cambridge: Cambridge University.
- Noort, E. 1977. *Untersuchungen zum Gottesbescheid in Mari*. AOAT 202. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag.
- O'Connor, M. 1980. *Hebrew Verse Structure*. Winona Lake: Eisenbrauns.
- Pope, M.H. 1977. *Song of Songs*. AB 7C. Garden City: Doubleday.
- Poutsma, H. 1926. *A Grammar of the Late Modern English*. Vol. II. Groningen: P. Noordhoff.
- Ratner, R. 1990. "The 'Feminine Takes Precedence' Syntagm and Job 19,15." *ZAW* 102: 238-51.
- Ross, J.R. 1969. "Auxiliaries as Main Verbs." In *Studies in Philosophical Linguistics*, vol. 1, ed. W. Todd. Pp. 77-102. Evanston: Great Expectations.
- Quirk, R., et al. 1985. *A Comprehensive Grammar of the English Language*. London and New York: Longman.
- Sasson, J.M. 1990. *Jonah*. AB 24B. Garden City: Doubleday.
- Saydon, P.P. 1954. "The Inceptive Imperfect in Hebrew and the Verb *hēḥēl* 'To Begin.'" *Bib* 35: 43-50.
- Smith, C.S. 1983. "A Theory of Aspectual Choice," *Language* 59/3: 479-501.

- Idem. 1991. *The Parameter of Aspect*. Dordrecht: Kluwer Academic.
- Speiser, E.A. 1964. *Genesis*. AB 1. Garden City: Doubleday.
- Steele, S. 1978. "The Category AUX as a Language Universal." In *Universals of Human Language*, vol 3, ed. J.H. Greenberg. Pp. 7-45. Stanford: Stanford University.
- Steele, S., et al. 1981 *An Encyclopedia of AUX*. Linguistic Inquiry Monographs, 5. Cambridge: MIT.
- Taylor, J.R. 1989. *Linguistic Categorization: Prototypes in Linguistic Theory*. Oxford: Clarendon.
- Vendler, Z. 1967. *Linguistics in Philosophy*. New York: Cornell University.
- Verkuyl, H.K. 1972. *On the Compositional Nature of the Aspects*. Dordrecht: D. Reidel.
- Waltke, B.K. and M. O'Connor. 1990. *An Introduction to Biblical Hebrew Syntax*. Winona Lake: Eisenbrauns. (WOC)
- Young, P.D. and T. Givón. 1990. "The Puzzle of Ngäbére Auxiliaries: Grammatical Reconstruction in Chibchan and Misumalpan." In *Studies in Typology and Diachrony*, eds. W. Croft, K. Denning, and S. Kemmer. Pp. 209-43. TSL 20. Philadelphia: John Benjamins.

Abstract:

The present paper suggests that in addition to its use as a lexical verb meaning "to arise, stand," *qwm* functions as a grammatical marker of ingressive aspect in Biblical Hebrew, focusing attention on the inception or initiation of a situation. The paper is both theoretically explicit and empirically based, and provides a full panoply of comparative Semitic and general linguistic support for this interpretation. Specifically, three kinds of evidence are offered. First, *qwm* is both a stance and motion verb. In many languages, notably in the Semitic languages, verbs with the motional meaning "to arise, come to a standing position" frequently become grammaticalized as markers of aspect, or aspect verbs. Second, ingressive *qwm* appears to be a complement-taking verb which selects reduced complements. This profile is consistent with that of other aspect verbs in the world's languages. Third, the ingressive use of *qwm* has the same presuppositions and implications as other ingressive aspect verbs. Each of these lines of argument is followed out in the paper.

Address of the author:

Ass.Prof. F.W. Dobbs-Allsopp PhD, Department of Near Eastern Languages and Civilizations, P.O.Box 208236, New Haven / CT 06520-8236, U.S.A.

Palmyrene Aramaic Inscriptions and the Old Testament, especially Amos 2:8

Delbert R. Hillers (Baltimore/MD)

I. Palmyrene Aramaic Inscriptions and the Old Testament

The use of extra-biblical materials to explain or illuminate the biblical text is by now commonplace, yet each body of non-canonical texts that we turn to, as biblical scholars, presents individual problems and possibilities. My subject is Palmyrene Aramaic inscriptions and the Old Testament, and, though I wish to present in detail a proposal for Amos 2:8, I would like to set this in a larger context, and treat it as representative of some of the issues that arise in using Palmyrene Aramaic texts in interpreting portions of the Hebrew Bible and Hebrew lexicon.

There are two distinct modes in which Old Testament scholars may deal with Palmyrene Aramaic material, as with other extra-biblical texts. The first is this, that ancient non-biblical texts may sometimes be decisive for our understanding of a biblical word or passage. The second, and perhaps more common situation is this, that they may be of interest as illustrative or illuminating.

In a recent article, rich in detail, in the *Journal of the American Oriental Society*, Peter T. Daniels treats the story of the decipherment of Palmyrene Aramaic.¹ In the 1750's Swinton and Barthélemy published independent solutions to the problem of the then-unknown Palmyrene script. Hence their achievement stands at the beginning of the series of first readings of ancient Near Eastern writing systems, and merits the name Daniels gives it, "The First Decipherment."

It is disappointing to find that Daniels, in an otherwise praiseworthy attempt to assign due proportion to the intellectual achievement of Barthélemy and Swinton, includes the unfortunate phrase "Palmyrene is not a language of major importance for cultural or linguistic history," explaining in a note "Only a few texts of nonstereotypical content and any length are known, principally the so-called Tariff."² What Daniels calls "Palmyrene" in these dismissive sentences was, of course, the principal language of a rich city that for a brief time aspired to be the center of the Roman empire. To our day Palmyra remains a site of great cultural and art-historical importance. The texts are not as stereotypical as Daniels describes them, and as far as linguistic history is concerned, though no one would, I suppose, think of treating "Palmyrene" in isolation, it is part of Aramaic and as such not devoid of interest even grammatically, while the words of its lexicon might be called, in the phrase of Baudelaire, "... les bijoux perdus de l'antique Palmyre."³

¹ Daniels, "Shewing of Hard Sentences and Dissolving of Doubts': The First Decipherment", *JAOS* 108 (1988) 419-36.

² Daniels, p. 435 and footnote 76.

³ "Bénédiction", *Les Fleurs du Mal*.

Old Testament scholarship has maintained a more just estimate of the value of Palmyrene Aramaic texts. Already Gesenius, in his *Thesaurus* (of 1835-58) mentions the decipherment,⁴ though too little had been published by then to permit any extensive citation of the texts. Subsequent Hebrew lexicographers have made full and frequent reference to Palmyrene Aramaic as part of Semitic vocabulary bearing on Hebrew words. A spot check of a recent and invaluable instrument of research, the third edition of the Koehler-Baumgartner *Hebräisches und aramäisches Lexikon zum Alten Testament*,⁵ reveals that the compilers seem to have missed nothing of consequence available to them. Evidently they have profited from the *Dictionnaire* of Jean and Hoftijzer;⁶ moreover, occasionally Palmyrene Aramaic evidence is cited that cannot derive from that source. Also the eminent scholars who have published and studied the Palmyrene Aramaic texts, thus Chabot, Starcky, Ingholt, and many others, have had an eye toward the relevance of their texts for the Bible.⁷

The pitfalls present in using Palmyrene Aramaic for biblical interpretation are obvious. The texts are late, post Old Testament by centuries and even in many cases post New Testament. (Something over 2500 Palmyrene Aramaic texts have been published, the great bulk being from the first three centuries of the common era.) There is evidence of Jewish presence at Palmyra, some in the texts themselves and more in the historical and archaeological context.⁸ Still more evident in the language and social context of Palmyrene Aramaic texts is the strong Hellenistic and even Roman influence.

These factors need to be borne in mind, but from another point of view, we do not, or should not, use any extra-biblical evidence uncritically. Though this is not the kind of thing one can seriously measure, perhaps more grievous interpretive sins have been committed in use of Ugaritic materials, despite their antiquity, than in use of Palmyrene Aramaic evidence.

What is the promise held out by Palmyrene Aramaic texts? They are in a language closely related to biblical Hebrew. Many are dated, and many come from a context that can be known with considerable precision, in several senses. First, all the texts fit within a rather well-known and well-understood society, and second, we often

⁴ *Guilielmi Gesenii Thesaurus philologicus criticus linguae hebraeae et chaldaee veteris Testamenti* (Leipzig: Vogel, 1835-58).

⁵ (Leiden: Brill, 1967-).

⁶ Charles-F. Jean and Jacob Hoftijzer, *Dictionnaire des inscriptions sémitiques de l'ouest* (DISO) (Leiden: Brill, 1965).

⁷ H.L. Ginsberg, for example, assigned major importance to Palmyrene Aramaic evidence in his "Psalms and Inscriptions of Petition and Acknowledgment", in *Louis Ginsberg Jubilee Volume*, I (New York: American Academy for Jewish Research, 1945) 159-71. Very recently Palmyrene Aramaic material is used by Mark S. Smith in "The Invocation of Deceased Ancestors in Psalm 49:12c", *JBL* 112 (1993) 105-107; he cites P. Joüon, "Glanes palmyréniennes", *Syr* 19 (1938) 99-103 and Michael O'Connor, "The Grammar of Finding Your Way in Palmyrene Aramaic and the Problem of Diction in Ancient West Semitic Inscriptions", in *Fucus: A Semitic/Afrasian Gathering in Remembrance of Albert Ehrman*, ed. Y.L. Arbeitman (Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 1988) 353-69.

⁸ See L. Díez Merino, "Influencias judía y cristiana en los signos e inscripciones palmirenas", *Studii Biblici Franciscani Liber Annuus* 21 (1971) 76-148.

know exactly where a given text comes from: it is carved at such-and-such a place in a temple or tomb, it accompanies this or that statue or bas-relief, it labels such-and-such an object. The Palmyrene Aramaic texts have the virtue common to much epigraphic material of not coming to us through a complicated history of textual transmission.⁹ Moreover, in this rather extensive corpus, it is usually true that multiple examples of a given type of text occur, permitting knowledge of the range of variation within the genre. The texts are late, compared to other "Ancient Near Eastern Texts," but the vocabulary and phraseology often can be shown to continue ancient usages. We sometimes can point to Ugaritic counterparts of important religious terms at Palmyra, and in legal language, there are abundant parallels to the cuneiform legal tradition, as shown most recently in the work of Eleonora Cussini.¹⁰ To digress slightly, the legal or quasi-legal materials from Palmyra are practically unique,¹¹ for they provide a view of the law regulating the sale of tomb property. This makes a distinct contribution to the general picture of ancient Near Eastern law, and for biblical scholars is not without relevance for understanding the transaction told of in Gen 23.

To turn to the major point stated at the outset, there are two different modes in which Palmyrene Aramaic texts may affect our reading of biblical words and texts. Occasionally, the Aramaic is decisive for determining the sense of an uncertain Hebrew word. This is the case with *ḥammān*, which as definitively demonstrated by Drijvers means "chapel, shrine,"¹² not "sun-pillar."¹³ In something of same way, Palmyrene Aramaic evidence is of decisive importance for understanding the institution – evidently well-known to the prophets – referred to by the rare biblical term *marzēʾāh*. In this case, a good deal of other ancient evidence plays a role along with the rich body of information found in Palmyrene Aramaic texts. Since these biblical Hebrew terms, whose meaning was lost or obscured over the centuries, are more than lexical curiosities, the importance of Palmyrene Aramaic evidence is plain. In addition, these cases point to the very limited nature of our evidence for the whole of ancient Hebrew vocabulary, and for the meaning of the mere fraction of the once-extant lexicon which is actually attested in the canonical corpus. A

⁹ This statement must be qualified at least as far as the Tariff is concerned, whose origin and composition present complicated problems of analysis in spite of the rather simple situation described in the initial lines.

¹⁰ "The Aramaic Law of Sale and the Cuneiform Legal Tradition", unpublished Ph. D. dissertation, The Johns Hopkins University, 1992.

¹¹ Compare also the roughly contemporary materials in Nabataean Aramaic, as studied by Jonas Greenfield, "meḥqārīm b'ḥunnāḥ mišpāt bik'tōbōt haq-qeber han-nābā'īyōt", *Sēfer Zikkārōn l'ḥānōk Yālōn* (Henoch Yalon Memorial Volume) (Ramat-Gan, Israel: Bar Ilan University, 1974) 64-83.

¹² Han J.W. Drijvers, "Aramaic *ḥmn* and Hebrew *ḥmn*: Their Meaning and Root", *JSS* 33 (1988) 165-79; note also, for the important Ugaritic cognate, G. del Olmo Lete, "La 'capilla' o 'temple' (*ḥmn*) del culto ugarítico", *Aula orientalis* 2 (1984) 277-80. It is irrelevant, but amusing and somehow typical of the occasionally tortuous paths of philology, that Palmyrene Aramaic evidence first led Elliger, Ingholt and others to a wrong sense, "incense altar", which has found its way into the lexicons.

¹³ So the lexicon of Brown-Driver-Briggs, giving an interpretation that goes back at least as far as Rashi.

recent careful study, as close to scientific as possible in this area, puts "the reading vocabulary of the average high school graduate" (American) at 80,000 words;¹⁴ This figure permits us to form at least some kind of estimate – a humbling one – of what remains to us of the total ancient Hebrew vocabulary.

In a second kind of situation, Palmyrene Aramaic evidence may be not so much decisive and crucial as interesting, illustrative, illuminating. One might identify as a desideratum for our field an extended separate work, covering the whole biblical Hebrew lexicon, modelled on what was carried out for biblical Aramaic by E. Vogt, in his *Lexicon linguae aramaicae Veteris Testamenti documentis antiquis illustratum*. It is the last phrase that describes Vogt's unusual contribution. He includes not only the rare cases where cruxes are solved by Aramaic evidence, but also interesting and illuminating parallels providing, ready to hand, a broader linguistic context in which a biblical word or phrase may be read. If something of this sort were to be carried through for the biblical Hebrew vocabulary, Palmyrene Aramaic evidence would call for inclusion. This could start at the grammatical, even phonological level, with mention, for example, of the elision of the preposition *b* in a phrase such as **b^cbet*.¹⁵ At the level of syntax, or pronominal usage, Palmyrene Aramaic evidence gives striking parallels to Hebrew *bo³kā* "as one goes, in the direction of".¹⁶ Palmyrene Aramaic could be cited, more fully than is done in existing dictionaries, at points too numerous to be listed in detail, but which may be exemplified in use of the Palmyrene Aramaic cognate of Hebrew *maṣṣēbāh* in the sense "sculpture, bas-relief".¹⁷ It is interesting also to note the use at Palmyra of what is etymologically a divine name ʾštr as a common noun "goddess".¹⁸

II. Amos 2:8

Amos 2:8 may serve as a brief concrete example of the dual role Palmyrene Aramaic inscriptions may play, either as determining the sense of an Old Testament passage, or as providing an illuminating background for our reading. In

¹⁴ George A. Miller, "How School Children Learn Words", *CSL Report 7 Oct., 1986* (Princeton: Cognitive Science Laboratory) 1-16. Citation from p. 7. According to Miller, all dictionaries under-represent important vocabulary elements: proper nouns, acronyms, and multiword phrases.

¹⁵ For biblical Hebrew, see *bayit* and *petaḥ*, and the grammars and lexicons; for Palmyrene Aramaic, note C. Dunant, *Le sanctuaire de Baalshamin à Palmyre*, *Bibliotheca Helvetica Romana* (Rome: Institut Suisse de Rom, 1971) text no. 45 lines 11-13, with the Greek translation.

¹⁶ "The Grammar of Finding Your Way ..." (above, note 7).

¹⁷ In spite of the large number of recent studies devoted to *maṣṣēbāh*, it seems that the Palmyrene evidence is not sufficiently taken into account; see, for example, the lengthy study of the term by J. Gamberoni s.v. "*Maṣṣēbāh*", *TWAT*, Vol IV.

¹⁸ Thus *l^cštr[t³]* ʾštr³ tbt³ "to Astar[te], the good goddess" J. Cantineau, "Textes palmyréniens provenant de la fouille du temple de Bêl", *Syr* 12 (1931) text no. 13 line 3; and *b^cltk ʾštr³* "Baaltak, the goddess" *op. cit.*, text no. 12 line 4; this Aramaic usage parallels, and perhaps derives from, Akkadian use of the divine name Ishtar in the sense "goddess"; see S. Kaufman, *The Akkadian Influences on Aramaic*, *Assyriological Studies* 19 (Chicago: Univ. of Chicago Press) p. 60.

this verse, the phrase $w^c yēn$ $^c a nūšīm$ $yīštū bēt$ $^c lōhēhem$ has not been explained in a way which commands the assent of all. In the light of Palmyrene Aramaic we may, I propose, translate: "... they drink the wine of the treasury in the houses of their gods." Alternately, less word-for-word: "They drink wine at the expense of the treasury", that is "at public expense."

Although the general sense of the larger passage in which this text stands has always been clear, most students of Amos will probably acknowledge the problems of detail that abound in comprehending the exact nature of the sins which the prophet here denounces. As to the phrase $yēn$ $^c a nūšīm$, "the wine of $^c a nūšīm$," though there is a generally, or at least widely, accepted translation, "the wine of those who are fined," the explanation of the Hebrew phrase is the subject of debate.

According to Shalom Paul, whose commentary at this point is representative and typical,¹⁹ it is best to explain $^c a nūšīm$ as a passive participle, parallel to $h^a būlīm$ in the preceding line, and to translate "the wine of those who are fined," that is, "wine obtained from fines, by extracting fines from the poor". However plausible, this is ad hoc, in that it involves the hypothetical reconstruction of a practice of which we know nothing from other texts.

Paul reports a divergent opinion, found for example in the commentary of Rudolph.²⁰ According to Rudolph, $^c a nūšīm$ may indeed be a passive participle, but probably is rather a substantive in this case, an abstract noun of the same type as $m^c gūrīm$ "state of sojourning," or $ne^c ūrīm$ "youth." This grammatical hypothesis is, in my opinion, rendered still more plausible by the comparative evidence to be adduced presently; note however that Rudolph's understanding of the sense of $^c a nūšīm$ is close to that conventionally held.²¹

Since Amos uses the term $marzē^a h$ (6:7) for the luxurious feasting of the rich Israelites, which he condemns, the Palmyrene evidence for the nature of the $marzē^a h$, the symposium, far from being slighted, has often been exploited by interpreters of Amos. Indeed, this is sometimes overdone, and an overly lurid and imaginative, picture of the $marzē^a h$ institution is painted.²²

¹⁹ Amos, Hermencia (Minneapolis: Fortress), 1991.

²⁰ W. Rudolph, *Joel – Amos – Obadja – Jona, Kommentar zum Alten Testament*, Band XIII 2 (Gütersloh: Gerd Mohn, 1971).

²¹ Rudolph translates: «oder trinken Wein aus Eintreibungen in ihren Gotteshäusern». ["And they drink wine from extortions in the houses of their gods"]. Rudolph finds confirmation of his explanation in the Septuagint's reading *ek sykophantiōn* "aus falscher Anklage" ["from false accusations"] or "aus Erpressungen" ["from extortions"], and in the Targum $h^a mar$ $^c unsā$, "Wein von Beschlagnahme" ["wine from confiscation"]. In Rudolph's opinion, the Greek translation and the Targum are correct in that here it is not a matter of taxes or fines according to law, but of extraordinary and unjust extortions. Compare the view of Andersen and Freedman, *Amos*, Anchor Bible 24A (New York: Doubleday, 1989) p. 321: The root $^c nš$ may mean "punish" in the sense of a legitimate punishment (Deut 22:19); Amos does not make clear one aspect of the problem: whether the act was a sin because this wine was not to be drunk in the sacred place, or whether because the fine was unjust (Prov 17:26).

²² Thus Hans M. Barstad, *The Religious Polemics of Amos*, VTS 34 (Leiden: Brill, 1984), 33-36. with the $marzē^a h$ Hostess."

It seems not to have been noticed, however, that at Palmyra, where the *marzē^ah* flourished, an Aramaic term cognate to Amos's *naššim* often appears in texts and contexts having to do with the symposium. The term is *nwšt*, which has the sense "treasury" and is used both of the civic treasury²³ and of the treasury of various gods, that is, various temple treasuries, thus: *nwšt[t] dy bl* "the treasu[ry] of Bel".²⁴ We have reference to the personnel, or officials, of the treasury, as in CIS 3994 (cited above) and in: *nwš nwšt* "the personnel of the treasury."²⁵ There is also the related abstract word: "term in office of treasurer": *b nwšt PN wPN*, found in the text previously cited (CIS 3994 line 3).

An association of "treasury" and the symposium, the sacred drinking party, becomes evident from the evidence of certain tesserae. The Palmyrene tesserae are little tokens, usually of terra-cotta, which served as admission-tickets to the sacred banquets. Not all contain a text but many have a brief inscription. Some refer specifically to measures of wine to which the guest is entitled. That wine was a central part of the banquet may be seen from explicit mention in other, lengthier inscriptions,²⁶ and also from the title for the symposium which occurs on various tesserae as a synonym for *marzē^ah*, that is *gn*. This word, originally "crater, mixing vessel" (attested in this sense in Palmyrene²⁷ as elsewhere in Semitic) develops the sense "symposium".

Other tesserae mention the institution or person who is sponsoring the feast, thus for a civic banquet (RTP 8): *krk* / *nwšt*, "the city / the treasury". For a temple banquet *nwšt[t] dy bl* (RTP 36): "the treasury of (the god) Bel." The sense of these compressed, telegraphic references to the treasury is "at the expense of the treasury," which is completely explicit in the dedicatory inscription on an altar [*i*]

²³ Thus in *bdt mdynt lbyrk šmh l'im mn ksp nwšt b nwšt* (four personal names) "The City made (this) for (the god) Blessed-Be-His-Name-Forever out of public funds, in the terms as treasurer of (personal names)", text CIS 3994 lines 1-7. This inscription occurs in practically identical form on three altars; it is in part a bilingual, having in the Greek the term *argyrotamiōn* "terms as treasurer", corresponding to *nwšt*.

²⁴ H. Ingholt, H. Seyrig, and J. Starcky, *Recueil des tessères de Palmyre*, Institut Français d'Archéologie de Beyrouth, Bibliothèque archéologique et historique. (Paris: Geuthner, 1955) no. 36 (hereafter cited as RTP).

²⁵ J. Cantineau, *Inventaire des inscriptions de Palmyre*, Publications du Musée de Damas; Fascicules I-IX (Beyrouth: Institut Français d'archéologie de Beyrouth, 1930-36) fasc. 9 text no. 12 line 3.

²⁶ H. Ingholt, "Un nouveau thiase à Palmyre", *Syr* 7 (1926) pp. 128-41; the Palmyrene Aramaic text is: (1) *[by]rh tšry šnt 5.100+40+10+5* / (2) *brbnwt mizlwt yrhy grp yrly* / (3) *ydy bl g y t dy šmš lhy wyth l* / (4) *qsm št klh w'sq hmr tyq* / (5) *lkmry št klh mn byth whmr bzqyn* / (6) *l yty mn m rb dkyryn wbrykyn* / (7) *prnks wmlkws bnwhy w gylw kwb zby br š d dy hw l bt dwd* / (8) *wyrhbwł mznzn wmsy n klhwn* (Partial rendering:) "In the month Tishri, the year 555 [A.D. 243], in the term as symposiarch of Yarhay Agrippa (son of) Yarhay Yediabol (son of) Oga (son of) Yaut, who served the gods and presided over the allotment (or: divination) for the whole year, and served old wine to the priests, for a whole year, from his own house, and did not bring wine in skins from the west ...".

²⁷ D. Schlumberger, *La Palmyrène du nord-ouest* (Paris: Geuthner, 1951) text 21 a:1 *gn* "... (this) crater" [text damaged, but apparently a dedication, inscribed on a large stone crater].

dh mn ksp ʿnwš[t ʿ] "This altar (was made) at treasury expense."²⁸; compare the inscriptions on three related altars cited above, CIS 3994. Architectural and inscriptional evidence from the site unite in demonstrating another point of contact with the phraseology of Amos 2:8. The symposium at Palmyra, the *marzēʿh* or *ʿgn*, was usually held in the temples, the "house(s) of their gods" (*byt* in Amos).

The *marzēʿh* was not something peculiar to Palmyra or new in the Hellenistic-Roman era, for some form of the institution, with the terminology related to it, goes back as far as the second millennium, as we know from Ugaritic texts. Other later texts, for example Nabataean inscriptions, inform us of the wide diffusion of the institution. With this in mind we may suggest that the phrase of Amos 2:8 as translated here: "they drink wine at treasury expense in the houses of their gods," would have been a completely comprehensible and accurate description of what people did in fact do at Palmyra. This practice is likely to have been what Amos refers to, and denounces, in eight-century Israel.

To digress briefly before summing up, it is interesting to compare an expression in a Hebrew letter from Arad. This is found in text number 1 in Aharoni's Ketobot Arad.²⁹ The text begins "To Eliashib. Now, give wine to the Kittiyim ..." Lines 9-10 say *myn h ʿgnt.tn* "Give of the wine of the *ʿgnt*." Since an *ʿaggān* is a crater, not a storage vessel, Aharoni reasons that *yn h ʿgnt* refers to a special kind of wine, citing Song of Songs 7:3. The Palmyrene evidence suggests that *ʿgnt* here has the derived sense "festive banquet, symposium." Aharoni seems to be correct in concluding that as the writer of the Arad letter explains the specific kind of flour (*qmḥ*) to be given to the Kittiyim, so here he defines the quality of wine.³⁰ (It is improbable that he is telling Eliashib how to serve the wine.³¹ Palmyrene evidence, and the broad span of evidence for the *marzēʿh*, permits the interpretation: "give them symposium wine," the best wine, not the worst and cheapest.

An extended treatment of connected issues in understanding the phrase from Amos treated here, in its immediate context and within the whole book, would be desirable if this study were intended to be a thorough treatment of Amos 2:8. The detail discussed, however, may by itself suffice to make the principal point announced at the outset, namely, that there are two modes of use of Palmyrene Aramaic evidence. Amos 2:8 may exemplify the first possibility, it may be, as the present writer proposes, a case where Palmyrene Aramaic evidence is decisive for understanding a biblical locution. But failing that, it would show that consultation of Palmyrene evidence retains a value of a different sort. That is, it is illuminating and interesting to read the line in Amos "documentis antiquis illustrata," with Palmyrene Aramaic passages at hand.

Abstract:

Palmyrene Aramaic inscriptions have contributed to understanding of the biblical Hebrew vocabulary since the decipherment of the script in the 18th century. Occasionally this corpus of

²⁸ J. Starcky, *MUSJ* 28 (1949-50) 45-58; text is no. 3, p. 56.

²⁹ Y. Aharoni, *Kēṭōbōt ʿāṣād* (Arad Inscriptions) (Jerusalem: Bialik, 1975), p. 12.

³⁰ Aharoni, *Kēṭōbōt ʿāṣād*, p. 14.

³¹ Aharoni cites a translation by W.F. Albright, "serve the wine in punch bowls".

epigraphic material, though late and far from central to Old Testament studies, is of decisive importance for determining the sense of a biblical word, as shown by Drijvers for *ḥammān*, "chapel, shrine." More frequently, Palmyrene texts may provide an illuminating context or background for study of Hebrew words or texts.

In Amos 2:8 the problematic *yēn* ^{ca}*nūšīm*, commonly taken as "wine of those who are fined," seems on the evidence of Palmyrene texts associated with the sacred banquet (*marzē^ah*) to have the sense "wine of the treasury," i.e., the prophet denounces banqueting at the expense of the treasury. The phrase *yyn h²gnt* of the Arad ostraca is to be explained, from the same general Palmyrene context, as "symposium wine", the best wine.

Address of the author:

Prof. Delbert R. Hillers, Department of Near Eastern Studies, The Johns Hopkins University, Baltimore / MD 21218, U.S.A.

The "Northernisms" of the Israelite Narratives in Kings

Ian Young (Sydney)

C.F. Burney, in his *Notes on the Hebrew Text of the Book of Kings*, pointed out that the language of the "northern" narratives in Kings (1 Kings 17 – 2 Kings 10) exhibits certain peculiarities that "probably belong to the dialect of North Palestine".¹ Burney's work has become fundamental in the interpretation of these linguistic forms. Thus Cogan and Tadmor in the introduction to their 1988 commentary on 2 Kings note that in their work "evidence for a residue of the north-Israelite dialect of Hebrew embedded in the Elisha cycle, which was earlier collected and commented on by Burney ... has been confirmed."² This interpretation has had a profound effect on scholarly discussion of the question of whether there was a distinctive "northern Hebrew" in the pre-exilic period.³ Thus G. A. Rendsburg in his recent wide-ranging discussion of northern (Rendsburg: Israelian) Hebrew begins with "the assumption that those stories which concern the northern judges and the northern kings originated in the northern regions of the country ... An examination of the language of these pericopes reveals that these stories include a disproportionate number of grammatical and lexical items which are non-standard within BH (= Biblical Hebrew) but which often have parallels in Phoenician, Moabite, Aramaic etc... the point was demonstrated long ago by C. F. Burney ..."⁴.

In this article we shall suggest that merely viewing the list of northernisms which Burney collected as a totality gives a misleading impression of the possible interpretation of that list. It is important, rather, to investigate how these variant forms are used in these chapters. We shall concentrate our discussion on those variations in Burney's list involving common grammatical markers as being the most clear-cut cases of divergences from a possible standard form of language,

¹ Oxford, 1903, p.208-209. Reprinted in one volume with *The Book of Judges*, London, 1918: New York, 1970.

² M. Cogan and H. Tadmor, *II Kings A New Translation with Introduction and Commentary*, Anchor Bible, Doubleday, 1988, p.9.

³ Usually understood as the Hebrew of the northern kingdom, Israel, as opposed to that of the southern kingdom, Judah, which is often assumed to be identical with Standard Biblical Hebrew. On this dichotomy, see below, with note 30.

⁴ G.A. Rendsburg, *Linguistic Evidence for the Northern Origin of Selected Psalms*, SBL Monographs 43, Atlanta, 1990, p.8-9.

hence leaving out of the main discussion Burney's entries dealing with syntax⁵ and general vocabulary.⁶

Not surprisingly, all usages of the second person feminine suffixes ending in *-ky*, and the second person feminine singular pronoun ²*ty* are found in direct speech, within these chapters. They are all addressed to the prophet's widow and the woman of Shunem, mostly by the prophet Elisha, but also by the woman of Shunem's husband (2 Kings 4: 1-37; 8: 1-6). Elisha exclusively uses *-ky*, while sharing ²*ty* with the husband. The one verse in which the husband uses ²*ty* (4:23), also evidences the participle form *hlkty*. What is important to note, however, are the larger number of standard forms of these suffixes and pronouns which appear in the same texts dealing with these women.

The single use of the demonstrative pronoun *zōh* is in the words of Elisha to the blinded Aramean soldiers (2 Kings 6:19). It is important to note that it is not used on its own but coupled with the masculine *zeh*.

Burney points to the use of an Aramaic form for the infinitive construct in 2 Kings 5: 18: *bēhištaḥāwāyātī*. This is in the words of the Aramean Naaman to the prophet Elisha. We should note, however, that this is the second use of this grammatical category, the infinitive construct, for the same verb, "to bow down", in the same verse, and that the first infinitive construct is the standard form: *lēhištaḥāwōt*.

⁵ The non-syncope of the definite article after the preposition *beth* occurs in 2 Kings 7: 12 in the words of the Israelite king, so could fit in with the theory proposed below. The distribution of examples cited in *GKC*, p.112 (n), could indicate that the non-syncope was a departure from classical style which became more common in Late Biblical Hebrew. We note also that the unusual uses of ^ʿ*ad* which Burney cites (p.209) are to be found in the words of the lookout observing the approach of Jehu.

For this and what follows, cf. the evidence that speech in Hebrew literature tends to contain its own peculiarities of diction in J. MacDonald, *Some Distinctive Characteristics of Israelite Spoken Hebrew*, *BO* 32, 1975, p.162-175. We should not assume, however, that therefore we have verbatim representations of the spoken language. Speech tends to be translated into the High language when it appears in written form in diglossic societies: C.A. Ferguson, *Diglossia*, *Word* 15, 1959, p.334. (For pre-exilic Hebrew as a diglossia situation, see below).

On the other hand, it is difficult to draw definite conclusions about the anticipatory pronominal suffix, given its distribution in *GKC*, p.425-426. Nor need it be significant that there is a proportionately larger number of uses of the indefinite use of ²*eḥad* in stories which do not deal with Jerusalem or Judeans, given 2 Samuel 18: 10 and 2 Kings 12: 10, and the volume of stories in Samuel and Kings which actually do deal with events north of Jerusalem. In any case we cannot be certain that the appearance of these linguistic features in these texts is anything more than coincidental, and therefore we cannot draw reliable conclusions from this section of Burney's evidence.

⁶ As Burney points out, there are some words characteristic of the sources, and a number of *hapax legomena* which could also be dialectal. However, the difficulty, without a much larger corpus of texts, is in affirming that this is certainly the case. It has long been suspected that the Aramaisms appear as local colour in order to characterize the Arameans as foreigners. For example, the root *špq* "to suffice" in 1 Kings 20: 10, which Burney cites, appears in the words of the Aramean king: cf. I. Young, *The Diphthong *ay in Edomite*, *JSS* 37, 1992, p.27-30 and references.

The relative pronoun *š*- which is widely considered a northernism in the pre-exilic period appears only once in these chapters, in 2 Kings 6:11.⁷ This is in the words of the Aramean king to his servants. The rest of the uses of the relative pronoun in these chapters are of the standard *ʾāšer*.

Finally, there is the word *ʾykh* in 2 Kings 6:13. This again occurs in the speech of the Aramean king to his servants.

From this sample of the forms in Burney's list, we may see the following. All the variant grammatical forms appear in direct speech. All, with the exception of the woman of Shunem's husband, are spoken by the prophet Elisha or by Arameans. No form is used by both Elisha and the Arameans.⁸ In evaluating this evidence, we must first of all be cautious about the word "all" in these conclusions, since we have dealt with only a relatively small number of forms. Nevertheless, the limited evidence suggests certain conclusions. The fact that there are numerically more standard forms in these chapters than the variants may be explained in one of two ways. Either the standard forms were originally dialectal usages which have been "fixed" at an earlier stage of the history of the text, or there is a conscious variation by the author(s) of those texts between standard and non-standard linguistic forms. To back up the second alternative are two observations. Firstly, if a revision of the text was undertaken, the question arises about why it was so inconsistent, leaving a scattering of non-standard usages. Secondly, there seems to be an obvious intentionality in the placement of certain of the variant elements. This is especially the case with the Aramaic-looking infinitive construct in 2 Kings 5: 18 which appears closely following its standard equivalent. This suggests an intentional playing on standard and variant forms.

It has long been noted that it is a feature of Biblical style to characterize foreigners by the use of peculiar linguistic expressions. Into this category would evidently fall the unusual forms discussed above which appear in the mouths of Arameans. Often, as far as our knowledge goes, these linguistic forms are appropriate for the characters who use them i.e. Aramaisms in the mouth of Arameans.⁹ In this connection, however, the sole appearance of *š* in Kings, in the mouth of the Aramean king, is a problem. We do not know of this word in our Aramaic sources at all.¹⁰ We must therefore raise the possibility that beside genuine foreign and dialectal forms, the Hebrew author could also draw on a body of clichéd "non-standard" forms. To draw some modern analogies, while parodies¹¹ of foreign or dialectal speech will utilize certain language features which are felt to be absolutely characteristic of the target of the parody (e.g. Ja = German; Och Aye = Scottish¹²),

⁷ On the text of this verse, see J. A. Montgomery, *A Critical and Exegetical Commentary on the Book of Kings* (ed. H.S. Gehman; I.C.C.) Edinburgh, 1951, p.382-383, and Cogan and Tadmor, *op.cit* (n.2), p.72-73.

⁸ It may not be significant, but it is worth noting that Elisha uses the word *ʾayyeh* (2 Kgs 2: 14) as opposed to the Aramean king's *ʾykh* (2 Kgs 6: 13), cf. also Elisha's *ʾānāh* in 2 Kgs 6: 6.

⁹ See note 6.

¹⁰ W.R. Garr, *Dialect Geography of Syria-Palestine, 1000-586 B.C.E.*, Philadelphia, 1985, p.85;

cf. S. Kaufman, "Si'gabbar, Priest of Sahr in Nerab", *JAOS* 90, 1970, p.270-271.

¹¹ As opposed to genuine imitation, say, by a character actor.

¹² It is not important whether every Scotsman constantly uses the expression "Och Aye", only

other accent features used will be from the general category of "funny speech", which is built from a mishmash of many different varieties of "non-standard" language.¹³ Parody for the sake of characterization does not rely on total accuracy for its effectiveness. The appearance of e.g. *š* in a text may thus not directly be evidence of local dialectal variation at all. On the contrary, it may itself be a literary expression, a cliché recognized by the intended audience as a marker of "foreign speech".

We now turn aside to consider some of the conclusions which have been drawn from the Kings material in relation to the question of "northern Hebrew". Firstly, the feminine singular demonstrative pronoun *zōh* has been considered a northernism.¹⁴ This is based on its appearance in four texts which are apparently related to the northern kingdom. We believe this to be a misleading reading of the evidence. In the form *zō*, it appears only in Hosea 7:16. This is clearly a northern text. The other three commonly cited appearances of this demonstrative pronoun in supposedly northern texts all involve an idiomatic pairing with the masculine *zeh*. We have already mentioned 2 Kings 6:19 which appears in the words of Elisha. Judges 18:4 and 1 Kings 14:5 both concern the expression *kāzōh wēkāzeh*. 1 Kings 14:5 is in the words of the Lord to the northern prophet Ahijah. Jud 18:4, however, although in a northern setting (the highlands of Ephraim) is actually the words of the "young Levite" from *Bethlehem of Judah* who had joined with the Micah of the story. In this connection it is interesting to note that the other usage of this expression *kāzōh wēkāzeh* is in the speech of King David the Bethlehemite in 2 Samuel 11:25. Thus, although we may note that all the prose occurrences of this idiom are found in speech, it does not seem likely that it is meant to be taken as a specific marker of only one type of speech. This may, rather, be a case of the attraction of a particular idiom to the literary representation of direct speech,¹⁵ possibly as part of a pool of general markers of foreign/dialectal speech. Once we free ourselves from the connection *zōh* = northern, we realize that its other occurrences, in Ezekiel 40:45 (the angel speaking to Ezekiel) and Qoheleth 2:2, 24; 5:15, 18; 7:23; 9:13; (first person monologue style?) need not be explained as cases of direct or indirect northern influence on these texts (nor indeed on Mishnaic Hebrew).¹⁶

The relative pronoun *š-* is very commonly considered a marker of either pre-exilic northern or post-exilic southern Hebrew. There are a number of apparently quite strong arguments which support the northern connections of *š*. It is quite possibly used to the exclusion of *ʔāšer* in the Song of Deborah in Judges 5, a chapter which

that the audience will immediately identify the dialect being parodied.

¹³ Here it is harder to give clear examples since the type of "error" varies with the individual style of each "performer". Note, however, commonly, the replacement of English "w" with "v" e.g. "vill" for "will", or the tendency of all parodies of Asians to include elements like "Ah so!".

¹⁴ See e.g. recently: J.R. Davila, Qoheleth and Northern Hebrew, *Maarav* 5-6, 1990, p.83; Rendsburg, *op.cit* (n.4), p.89.

¹⁵ See note 5, above.

¹⁶ Cf. also the use of *zū* as a demonstrative in Habakkuk 1:11 etc. The preceding paragraph is a modification of my somewhat uncritical acceptance of *zōh* as a northernism in: *Diversity in Pre-Exilic Hebrew* (FAT 5), Tübingen, 1993.

deals with the northern tribes to the exclusion of Judah.¹⁷ Apart from the title (1:1), it is used exclusively in the Song of Songs. Some scholars have suggested that the strange language and acquaintance with northern geographical locations in this work are to be explained by a northern origin for the Song.¹⁸ It appears three times in the stories about the Manassite Judge Gideon (see appendix, below). The misleading impression has sometimes been given of a standard northern Hebrew which employed *š-* as its regular relative pronoun as opposed to *ʔāšer* in the south. However, neither the Song of Deborah nor Song of Songs is written in what might be considered Standard Biblical Hebrew. Judges 5 belongs to the Archaic Biblical Hebrew style which had a much greater openness to variant forms than Standard Biblical Hebrew.¹⁹ The language of the Song of Songs, while having some affinities with that of the Song of Deborah, is unique.²⁰ The problem with considering the language of these two texts as standard northern Hebrew is brought into sharp focus by the books of Hosea and Amos. These two eighth century prophets preached in the northern kingdom. Even though Amos was a southerner, we presume he used a form of language familiar to his hearers. However, as Rabin has noted on a number of occasions, the most remarkable thing about these sources is their similarity of language to that of contemporary Judean sources.²¹ This is especially striking in the case of the issue at hand, the status of the relative pronoun *š-*. Both Hosea and Amos exclusively use *ʔāšer*. There was no clear-cut distinction between standard Hebrew in the north and south in the matter of relative pronouns. The evidence from the prophets is backed up by a fragment of an inscription, dated also to the mid-eighth century, from Samaria. It reads *ʔšr*, with a clear word divider after the *resh*, making it extremely probable that it is the word *ʔāšer*.²² The relative pronoun *š-* does not seem to have been the first choice in

¹⁷ On *ba ʔāšer* in Jud 5:27, see R.G. Boling, *Judges Introduction, Translation and Commentary* Anchor Bible, New York 1975, p.115, who explains it as a noun "in the place".

¹⁸ S.R. Driver, *An Introduction to the Literature of the Old Testament*, 9th edition, Edinburgh, 1913, p.436-453; followed e.g. by Rendsburg, *op.cit* (n.4), p.11.

¹⁹ I. Young, The Style of the Gezer Calendar and Some "Archaic Biblical Hebrew" Passages, *VT* 42, 1992, p.362-375.

²⁰ On these Songs see my *Diversity* (n.16), p.157-168. It is not the language of these Songs alone that indicates a connection with northern Hebrew, but rather the clear northern connections of the Song of Deborah. Note, however, the caveat on this line of argument on p.165-166 of *Diversity*.

²¹ C. Rabin, *A Short History of the Hebrew Language*, Jerusalem, 1973, p.33; The Emergence of Classical Hebrew, in: A. Malamat (ed.), *The Age of the Monarchies: Culture and Society, World History of the Jewish People* 1/5B, Jerusalem, 1979, p.77-78; Leshonam shel Amos ve-Hoshea, in: B.Z. Luria (ed.), *Iyyunim be-Sefer Tre-Aser*, Jerusalem, 1981, p.117-136. Certain peculiarities of Hosea's language may represent features of Samaria Hebrew. Nevertheless, these peripheral features do not affect the clear uniformity with the language of the southern prophets.

²² E.L. Sukenik, Note on a Fragment of an Israelite Stele Found at Samaria, *PEFQS*, 1936, p.156; S.A. Birnbaum, The Sherds, in: J.W., G.M. Crowfoot, K.M. Kenyon, *The Objects from Samaria*, London, 1957, p.33-34. There are no Hebrew epigraphic attestations of the relative *š-*: Garr, *op.cit* (n.10), p.85. There is a seventh century B.C. attestation on a seal that has been variously considered as Phoenician (N. Avigad, Two Phoenician Votive Seals, *IEJ* 16, 1966, p.248) or Ammonite (e.g. D. Sivan, On the Grammar and Orthography of the Ammonite

standard northern Hebrew. Returning to Kings, we find this observation to be borne out by the single use of *še-* in 2 Kings 6:11. In the "northern" narratives in Kings, *ʾāšer* is used normally, whereas *še-* is used only here. If the story in 2 Kings 6 derives from northerners, this is in fact evidence that the northerners themselves thought *še-* was a strange form to appear in a standard literary text, reserving it for characterizing a foreigner (the Aramean king). Therefore, once we leave aside non-standard texts (Song of Deborah, Song of Songs), it becomes clear that the relative pronoun *š-* cannot be classed as a standard form in northern Hebrew. Further, once this is acknowledged, it may become easier to accept that *š-* can appear not only in pre-exilic northern texts, but also as a non-standard form in pre-exilic southern texts.²³

Apart from the forms used to characterize the Arameans as foreigners, almost all of the rest of the non-standard elements we have discussed are in the words of the prophet Elisha. This of course may be merely accidental, due to the fact that Elisha is the main character in those particular chapters. Alternatively, it may be a genuine attempt by the author of those stories to characterize Elisha by his speech. We are too much in the dark about the features of different Hebrew dialects to be sure whether the audience would have recognized the peculiarities attributed to him as giving away the place of the prophet's origin. It is interesting, however, that Elisha does not share any of his peculiarities with the Arameans. They are characterized differently. Even more significant, when surveying Burney's evidence, is the lack of common peculiarities of speech with Elisha's master, the Tishbite Elijah. Elijah is, nevertheless, at least once characterized by dialectal peculiarities. This is in some of his most memorable words, on Mt. Carmel, in 1 Kings 18: 27. It has long been realized that the word *šṭg* "a turning aside" represents an interchange of *šin* with *samekh*.²⁴ Similarly, we have argued elsewhere that the word *šṭah*, earlier in the same verse, is connected to *sūḥah* in Isaiah 5: 25 meaning "offal", giving a meaning "to defecate". Thus, this is also a case of interchange of *šin* with *samekh*.²⁵ Elijah and Elisha are therefore both characterized in Kings by peculiarities of speech. However, they are characterized differently.

It may be seen that the author(s) of these stories in Kings had at their disposal an array of non-standard linguistic forms. These they used within the standard framework of their stories as a means of characterization through speech. The same resources were utilized by the Archaic Biblical Hebrew style of poetry which

Findings, *UF* 14, 1982, p.229). On this basis it is not unreasonable to suggest that *š* was not only known in Hebrew as a variant relative pronoun.

²³ E.g. Qoheleth. On Qoheleth see my *Diversity* (n.16), p.140-158. In this connection more consideration should be given to the significance of the appearance of *še-* in Lamentations four times. It is usually taken that Lamentations was written by an eyewitness to the Babylonian capture of Jerusalem in 586 B.C. (e.g. G. Fohrer, *Introduction to the Old Testament*, London, 1968, p.298). The use of *še-* by an author from Jerusalem in the period immediately after the destruction of the first temple would seem to imply that *še-* was already part of the language of Jerusalem in the late pre-exilic period at least. Note, however, in line with our evidence from Kings, that both occurrences in chapter 2 of Lamentations are put into the mouth of foreigners.

²⁴ *BDB*, p.691.

²⁵ See on this interchange, provisionally, my, *Diversity* (n.16), p.171-173, 190-191.

used as part of its poetic repertoire the variation between standard and non-standard linguistic elements.²⁶ The question arises where these variant forms came from. Elsewhere I have argued that pre-exilic Hebrew is best understood as a diglossia situation, with Biblical Hebrew as the High language over a multitude of local dialects.²⁷ It was from the resources provided by these local dialects that the Biblical authors were able to draw. Within this diglossia situation, it is clearly a mistake to assume that there was merely one "northern" and one "southern" Hebrew beneath the surface of Standard Biblical Hebrew in the pre-exilic period. Despite many areas of disagreement, it is the conviction of modern scholarship that settled Israel in Canaan was the result of a process of bringing together either a greater or lesser number of diverse elements.²⁸ Diversity of origin would imply diversity of language, albeit usually concealed beneath the High language. Nor is this diversity confined to a basic north-south split, although it is certainly also true that many see the southern and northern tribes as having fundamentally different prehistories.²⁹ Even the southern grouping which came to be the kingdom of Judah, despite containing less "tribes" than the northern grouping, came to absorb other groups like the Calebites, Kenites, Kenizzites, and Jerahmeelites, quite apart from the tribe of Simeon.³⁰ It would therefore be a great error to equate Standard Biblical Hebrew with "the" Judean dialect. There were likely many southern dialects just as there were many northern dialects, and standard Hebrew was not identical with any one of them. The Shibboleth story in Judges 12: 1-6 already witnesses to the fact that the Hebrew authors were well aware of different dialects among groups generally classified as "northerners".³¹ The evidence from Kings also shows an awareness of a multiplicity of dialects among people who could equally be generally classified as "northerners".

Once we see that the northern narratives in Kings are not peppered at random with non-standard linguistic features, but rather that these non-standard features are

²⁶ See the article cited in note 19. Another possible example of dialectal variation which could be added to those mentioned in the article is the now merely orthographic variation between *rwš* and *r š* for "poison" in Deut 32: 32-33.

²⁷ *Diversity* (n.16), *passim*.

²⁸ *Ibid.*, p.11-19.

²⁹ Implied in the many variations of the theory that the "Leah" tribes (of whom Judah was the only one which remained politically significant) and the "Rachel" tribes (Ephraim, Manasseh, Benjamin) arrived in Canaan in two quite separate waves. See e.g. H.H. Rowley, *From Joseph to Joshua Biblical Traditions in the Light of Archaeology*, London, 1950; M. Noth, *The History of Israel*, 2nd ed. Edinburgh, 1965, p.85-90.

³⁰ Noth, *op.cit* (n.29), p.55-58; J. Bright, *A History of Israel*, 3rd edition, Philadelphia, 1981, p.136-137; R. de Vaux, *The Settlement of the Israelites in Southern Palestine and the Origins of the Tribe of Judah*, in: H.T. Frank and W.L. Reed (eds.), *Translating and Understanding the Old Testament*, Nashville, 1970, p.108-134.

³¹ Ephraim and Gilead. Note that sibilants were also at issue in the characterization of the Gileadite Elijah. Gilead seems to be a separate tribal group in Judges: see H.-J. Zobel, *Stammespruch und Geschichte*, BZAW 95, Berlin, 1965, p.97-98. The linguistic evidence provided by this incident would be even more significant if Noth's interpretation (*op.cit* [n.29], p.61) of Jud. 12:4 is correct i.e. that the Gileadites were themselves Ephraimite settlers. We should not expect even "tribes" to be linguistically homogeneous.

used in controlled environments, within a standard framework, we lose a strong piece of evidence that standard northern Hebrew was different in essentials from standard southern Hebrew. Burney's statement that "certain peculiarities of diction probably belong to the dialect of North Palestine" is true to the extent that these non-standard forms may (but need not) have been drawn from a number of Israelite dialects. They do not, however, witness to a systematic difference of standard northern Hebrew from standard southern Hebrew.

APPENDIX: š in Judges

In connection with the previous discussion, it is worth mentioning the use of š in the Gideon stories in Judges 6-8. This presents some differences to the pattern we saw in Kings. The first use, in Jud 6: 17 is used similarly to Kings, in that it is in the words of Gideon to the Lord. The other two uses, however, are not in speech. In 7: 12 it appears in the colourful (hence tribal?) saying "like sand that (še) is upon the seashore for number". In 8:26, furthermore, it appears in a straight narrative talking about garments "that (še) were upon the kings of Midian". The author of this narrative, therefore, seems to use his non-standard elements not only to characterize Gideon's speech, but having done this introduces them at other points of the general narrative, almost like "local colour". This shows that different authors used non-standard linguistic forms in different ways in their narratives. The characterization of Gideon may be both as "old time" and "foreign" (i.e. Manassite), from the author's perspective. Note again, however, that on the basis of the Kings evidence, we cannot be certain that š was an element of Gideon's local dialect and not simply a "typical" non-standard form.

Abstract:

C.F. Burney's conclusion that the language of the "northern" narratives in Kings (1 Kings 17 – 2 Kings 10) exhibits certain peculiarities that may be traced to "northern Hebrew" has been generally accepted. Upon investigation, however, the variant grammatical forms turn out to be concentrated in the speech of the characters in the stories, and are mixed in with a larger number of their "standard" equivalents. This pattern suggests the conclusion that they are used as a means of characterization via "peculiar" speech. That the linguistic features are not always necessarily a reflection of the actual dialect of the characters may be suggested by the use of the relative š- by the Aramean king. In fact, the way that the author(s) of these stories treat the variant forms casts doubt on the commonly repeated conclusion that features such as š- and the demonstrative zōh were standard characteristics of "northern Hebrew". On the contrary, these variant linguistic forms were drawn by the Biblical authors from the multiplicity of dialects which lay beneath the standard language of pre-exilic Israel and Judah.

Address of the author:

Dr. Ian Young, Department of Semitic Studies, University of Sydney, NSW 2006, Australia

Miszelle

Bileam, der Sohn Beors

Stanislav Segert (Los Angeles)

Bileam, der Sohn Beors, ist wohl bekannt als „der Mann, dem die Augen geöffnet sind“ (Num 24:4). Er ist jetzt auch in einem außerbiblischen Text bezeugt, in der aramäischen Inschrift aus der Zeit um 700 v. Chr., die dank der vorbildlichen Sorgfalt, mit der H.J. Franken die Ausgrabung von Tell Deir ʿAllā östlich des Jordans leitete, von J. Hoftijzer und G. van der Kooij in 1976 veröffentlicht werden konnte¹. Die Herausgeber haben fünfzehn Jahre später Berichte von dem 1989 in Leiden gehaltenen Symposium veröffentlicht, in denen der Bileam-Text neu bewertet wurde². Den Beziehungen zum Alten Testament wurde gebührende Aufmerksamkeit gewidmet³.

In der Deir-ʿAllā-Inschrift ist der Name des Sehers dreimal bezeugt. In den Fragmenten erscheint er nur zweimal voll, *BL ʿM* (I 5, VIII d 2)⁴. In I 2 ist nur der letzte Buchstabe *-m* erhalten. In I 1 und XII c 2 kann der Name mit Sicherheit vorausgesetzt werden, da ihm das Patronym folgt.

Das Patronym ist nach dem kleinen senkrechten Strich, der zur Trennung von Wörtern dient, als *BRB ʿR* geschrieben, völlig erhalten nur in I 2, teilweise in I 1, VIII d 2 und XII c 2. Das Wort für „Sohn“, *BR*, wird nicht von dem folgenden Personennamen *B ʿR* getrennt.

Der Name in der Deir-ʿAllā-Inschrift kann mit Sicherheit als *BL ʿM.BRB ʿR* rekonstruiert werden. Die alten Namenformen können neue Gesichtspunkte in die Diskussion über die Struktur und Deutung dieser Namen bringen. Und das aramäische Wort für „Sohn“, *br /bar/*, kann zur Erklärung einer ungewöhnlichen Erscheinung im Alten Testament verwendet werden.

Der neue Fund wird in dieser Miszelle mit den leicht zugänglichen Auskünften in Wörterbüchern, Enzyklopädien und Kommentaren verglichen werden.

In zwei hervorragenden Kommentaren zu Numeri sind die mit Bileam sich befassenden Kapitel 22-24 noch nicht zugänglich. Jacob Licht hat, noch bevor er starb, zwei Bände veröffentlicht, worin Kapitel 1-20 erläutert wurden⁵. Der 1993 erschienene erste Band des Kommentars von Baruch A. Levine behandelt ebenfalls

¹ J. Hoftijzer and G. van der Kooij, eds., *Aramaic Texts from Deir ʿAlla*, Leiden, 1976. – Besprechung, WZKM 72, 1980, 182-189.

² J. Hoftijzer and G. van der Kooij, eds., *The Balaam Text from Deir ʿAlla Re-evaluated: Proceedings of the International Symposium Held at Leiden 21-24 August 1989*, Leiden, 1991. – Besprechung, WZKM, sub prelo.

³ *Ibid.*, 149-217.

⁴ Zitiert nach der Erstausgabe (vgl. Anm. 1), 173-178.

⁵ Jacob Licht, *A Commentary on the Book of Numbers [I-X]*, Jerusalem, 1985; [XI-XXI], 1991.

Kapitel 1-20⁶. Jacob Milgrom hat im Kommentar, der 1990 erschien⁷, das Material aus der Deir-^cAllā-Inschrift verwendet.⁸

Die Form des Namens in der aramäischen Inschrift, *BL^cM* ist dieselbe wie die der Konsonanten in der hebräischen Bibel. Doch die dort überlieferte Form mit Vokalen ist sekundär, *bil^cām*, so auch im Onkelos-Targum. Das *i* in der ersten Silbe ist aus dem ursprünglichen **a* entstanden, das noch in der griechischen Septuaginta erhalten ist: Βαλααμ. Der *a*-Vokal in der letzten Silbe war ursprünglich kurz. In der Schreibung ^c in der dritten Position wird die Pharyngale angedeutet sowohl in der Inschrift aus dem 8. Jhd. v. Chr., als auch im biblischen Text. Das Problem der graphischen Andeutung des Postvelars /*ġ*/ durch den Buchstaben ^c soll in der Beziehung zur Etymologie des Namens erwogen werden.

Bereits im Altertum wurden verschiedene Deutungen des Namens *bl^cm* vorgeschlagen. Milgrom führt fünf solche Deutungen an⁹, aus Philo, aus Jonathan-Targum, und aus dem Talmudtraktat Sanhedrin. Nur eine von ihnen kann mit der Charakteristik Bileams in der Inschrift, ³Š.ĤZH. ³LHN (I 1), in eine freilich sehr lockere Beziehung gebracht werden: „der Mann, der Seher der Götter“, wurde im Jonathan-Targum als durch seine überwältigende Kenntnis in seinem Verstand hervorragend bezeichnet.

In der Neuzeit wurden fünf Etymologien des Namens *bl^cm* vorgeschlagen, vier davon sind im Lexikon von Koehler und Baumgartner angeführt¹⁰.

(1) Nach dem keilschriftlichen *bel-amma* wird der Name in **bel* + **am* zerlegt. Doch diese Deutung berücksichtigt nicht den ursprünglichen Vokal in der ersten Silbe, der im griechischen Βαλααμ und im samaritanischen *bālām* erhalten ist.

(2) Die Deutung „Vielfraß“, nach dem Arabischen *bal^cam*, rechnet mit drei Wurzelkonsonanten, *b-l-^c*, und dem Afformativ **-am*. In KBL findet sich ein Verweis auf dieses Afformativ in der Grammatik von Bauer und Leander¹¹; dort sind einige hebräische und edomitische Personennamen auf *-ām* angeführt, doch für *bil^cām* wird die hier oben unter (1) zitierte Etymologie vorgezogen.

(3) Der Personenne *bil^cām*, der auch als Ortsname belegt ist, wird als Verkürzung der Form *yibl^cām*¹² gedeutet, **ybl* + **am*, mit Verweis auf amoritisches *jabil^c-amm*. Die vermutete längere Form könnte etwa als „der Stamm wird/soll führen“ gedeutet werden¹³.

(4) Mit Verweis auf keilschriftliche Namen *ammi-bail* und *amma-ba³li* wird der Name *bil^cām* als „Amm ist Schutzherr“ erklärt. Das Subjekt ist hier wohl als „Onkel, Vatersbruder“ verstanden.

⁶ Baruch A. Levine, Numbers 1-20 (AB 4), New York, 1993. – Besprechung, ArOr, sub prelo.

⁷ Jacob Milgrom, Numbers (The JPS Torah Commentary), Philadelphia, 1990.

⁸ Vgl. 185-211, 257-258, 319-323, 467-476, bes. Excursus 60, Balaam and the Deir ^cAllā Inscription, 473-476.

⁹ Ibid., 186, 319.

¹⁰ KBL, 130a.

¹¹ BL, 504j.

¹² Vgl. auch S. Loewenstamm, *bil^cām*, EB II, Jerusalem 1954, 133-135, bes. 135. – Vgl. Scott C. Layton, Archaic Features of Canaanite Personal Names in the Hebrew Bible (HSM 47), Atlanta/Georgia, 1990, 170; dort auch zu *am*.

¹³ Ges¹⁸, 154b.

(5) Die fünfte Etymologie ist in der 18. Auflage des Gesenius¹⁴ angeführt. Der Name *bil^cām* wird als Kombination vom Personennamen *bāla^c* und *-m* gedeutet, mit Verweis auf den altsüdarabischen Namen *BLĠM*. Auch für *bāla^c* wird ein Beispiel mit dem Postvelar *ġ* angeführt, das arabische Wort *balīġ* „beredt“. Diese Deutung bietet auch Mohammed Maraqtan in seiner Marburger Dissertation¹⁵ als eine von drei Möglichkeiten an. Seine erste ist die hier als (3) angeführte; seine zweite ist der als (1) angeführten ähnlich.

Vom strukturalen Gesichtspunkt aus erscheinen die erste und die fünfte Etymologie als wohl begründet. Das Afformativ **-am* oder *-ām* ist in hebräischen und edomitischen Namen belegt¹⁶, und auch in nordarabischen Substantiven¹⁷ und altsüdarabischen Namen¹⁸.

Unter verschiedenen Funktionen des affirmativen **-m*¹⁹ kann die demonstrative in Betracht kommen. Das mit ihm versehene Wort gilt als etwas Besonderes; man zeigt auf die mit ihm versehenen Personen oder Objekte. So kann das demonstrative Element als eine Art Elativ verstanden werden; **blġ* bedeutet „beredt“, **blġ-m* kann eine besonders beredete Person bezeichnen, „sehr beredt“.

Vom semantischen Gesichtspunkt aus entspricht die fünfte Etymologie am besten den Charakteristiken Bileams in der Deir-^cAllā-Inschrift und im Alten Testament. Der Seher, der die Worte der Götter verkündet (vgl. I 7), kann als „sehr beredt“ bezeichnet werden. Diese Charakteristik ist geeignet für den Wahrsager, dessen Wort als wirksam geschätzt wurde, wie die biblische Überlieferung ihn darstellt (z.B. Num 22:6).

Doch diese Deutung wird von S.C. Layton abgelehnt, da die Transliteration βαλαμ in der Septuaginta der Ableitung von einer Wurzel mit *ġ* widerspricht²⁰. Dieser Beleg ist zitiert in KBL²¹, das ^c ist oft durch einen Vokal ersetzt, wie auch in Γεδεων für *gid^cōn*. In KBL²² wird auch der Wechsel zwischen ^c und *q* im Hebräischen erwähnt, wie in *nq^c* und *nqq*. Die Postvelar /*ġ*/ wurde in der Septuaginta mit *g-* am Wortanfang – wie in Γαζα für /*ġa-*/, *‘azzā* – und mit *k* anderswo angedeu-

¹⁴ Martin Noth, Die israelitischen Personennamen im Rahmen der gemeinsemitischen Namengebung, Stuttgart, 1928, Nachdruck Hildesheim, 1980, 229, Anm. 7.

¹⁵ Mohammed Maraqtan, Die semitischen Personennamen in den alt- und reichsaramäischen Inschriften aus Vorderasien (TSO 5), Hildesheim 1988, 139-140.

¹⁶ BL 504j.

¹⁷ Carl Brockelmann, Grundriß der vergleichenden Grammatik der semitischen Sprachen, Berlin, 1908, Nachdruck, Hildesheim, 1966, I, 396; Sabatino Moscati and others, An Introduction to the Comparative Grammar of the Semitic Languages: Phonology and Morphology, Wiesbaden 1964, 82-83.

¹⁸ Vgl. G.M. Bauer, Jazyk južnoarabijskoj pis'mennosti (Jazyki narodov Azii i Afriki), Moskva, 1966, 47-48, mit determinativem *-m*. Im Personennamen kann dieses Afformativ sowohl zu adjektivischen als auch zu substantivischen Nominalbasen hinzugefügt werden; z.B. *BRR+M* „der (besonders) Fromme“, *B^cL*M* „der Herr“; vgl. G. Lankester Harding, An Index and Concordance of Pre-Islamic Arabian Names and Inscriptions, Toronto, 1971, 100 u. 111.

¹⁹ Vgl. A.F.L. Beeston, A Descriptive Grammar of Epigraphic South Arabian, London, 1962, 30; vgl. Brockelmann (Anm. 17); BL 504j.

²⁰ Vgl. Anm. 12, 172; Anm. 96.

²¹ KBL 730a.

²² Dasselbst.

tet. Doch diese Wiedergabe war nicht folgerichtig. Der Name *bəla*^c, der von der Wurzel mit ursprünglichem **ḡ* abgeleitet wird²³, wird als Name des Königs von Edom als *Βαλακ* wiedergegeben (Gen 36:32; 1 Chr 1:43) und ähnlicherweise als *Βαλεκ* in 1 Chr 5:8, wo damit ein Angehöriger des Stammes Ruben bezeichnet wird; doch der Name des Mannes vom Stamme Benjamin wird als *Βαλε* (1 Chr 7:6) und *Βαλα* (Gen 46:21) geschrieben. Die Frage kann aufgeworfen werden, ob durch diese verschiedenen Wiedergaben nicht die gehörte Aussprache angedeutet wurde, die für Personen aus verschiedenen Sprach- und Dialektgebieten verschieden sein konnte. Und die Sprache der Inschrift konnte die Schreibung der Namen beeinflussen.

Die Sprache der Deir-^cAllā-Inschrift wurde von den Herausgebern als aramäisch bezeichnet. Einige im Aramäischen nicht geläufige Erscheinungen können als von der gemeinsamen nordwestsemitischen poetischen „Hochsprache“ übernommen erklärt werden²⁴. Die im Früharamäischen noch erhaltene Postvelar /*ḡ*/ wurde mit dem Buchstaben *Q* bezeichnet²⁵. Diese Schreibung ist bezeugt in *YQH̱K* (I 13) „er wird lachen“; das postvelare /*ḡ*/ entspricht dem *ṣ* im Hebräischen und Ugaritischen²⁶; es geht auf „Proto-Semitisches“ **d* oder eher **d*¹ zurück²⁷. Doch Wörter mit dem ursprünglichen /*ḡ*/ drücken es mit dem Buchstaben für die Pharyngale ^c²⁸ aus, wie in *Y^cNH* (I 10) „sie (die Stimme) wird widerhallen“²⁹. Demzufolge kann das ^c in *BL^cM* als /*ḡ*/ gelesen und verstanden werden. Die Etymologie „sehr bedrückt“ kann damit bestätigt werden. Für die elativische Funktion von *-*am*/-*ām* können auch arabische Analogien aufgeführt werden³⁰: *ḥalkam* „sehr schwarz“, *ṣadqam* „Großmaul“.

Bedeutende Hinweise können in vorislamischen, südarabischen und nordarabischen, Personennamen gefunden werden³¹. Der Name *BLḠM* ist in einer südarabischen, qatabanischen, Inschrift belegt. Zu dem südarabischen sabäischen Namen *BLḠT* fügt Harding den Verweis auf das nordarabische Wort *balāḡa* „Beredsamkeit“³². Die Form *BLḠ* kommt in zwei nordarabischen Dialekten, dem Safaitischen und dem Thamudischen, vor. Die Lesung des Namens *BL^cM* in einer sabäischen Inschrift ist nicht sicher, der erste Buchstabe kann auch als *D* gelesen werden. Der Name *BL^c* findet sich sowohl in einer südarabischen minäischen Inschrift als auch in zwei nordarabischen, einer safaitischen und einer thamudischen. Die Namen mit *Ḡ* sind wohl denen mit ^c verwandt. Die Verschiedenheit des dritten Wurzelkonsonanten kann wohl durch die Verschiedenheit der Dialekte erklärt

²³ KBL 129b; Noth, vgl. Anm. 14.

²⁴ Vgl. J. Hoftijzer und P.K. McCarter, in: Hoftijzer – van der Kooij (vgl. Anm. 2), 95-97; F. Israel, daselbst, 316; vgl. Besprechung, Anm. 2.

²⁵ KBL 730a; vgl. Anm. 22.

²⁶ Moscati; s. Anm. 17, 28, 30.

²⁷ Daselbst; vgl. S. Segert, Northwest Semitic Postvelar /*ḡ*/ in Correspondence to Dental Phonemes, in: Hans G. Mukarovskij (ed.), Proceedings of the Fifth International Hamito-Semitic Congress 1987, Vol. 2, Wien 1991, 315-320; vgl. F. Israel, Anm. 24, 307.

²⁸ Vgl. Jo Ann Hackett, The Balaam Text from Deir ^cAllā, Chico/California, 1984, 91.

²⁹ Vgl. KBL 808b, ^c*nh* IV „singen“, arab. *ḡnj* II.

³⁰ Vgl. Anm. 17.

³¹ Vgl. Harding, Anm. 18.

³² Daselbst, 116.

werden, doch anscheinend nicht durch den Übergang der Postvelare in die Pharyngale³³. Doch kann die Frage aufgeworfen werden, ob nicht zwei verschiedene Wurzelgrundlagen hinter der Verschiedenheit stehen. Die von /b-l-ġ/ abgeleiteten Namen haben wahrscheinlich die aus dem Munde ausgehende Tätigkeit ausgedrückt, während diejenigen mit /b-l-ʿ/ auf das, was in den Mund eingeht, hinweisen konnten. Die Deutungen des biblischen Namens *blʿm*, „Künder, Wahrsager“³⁴ einerseits, „Vielfraß“³⁵ andererseits könnten so beide bestätigt werden. Die elativische Funktion des -ām hat wohl die Hyperaktivität des Mundes angedeutet, ähnlich wie im arabischen *šadqam* „Großmaul“³⁶.

Der Name von Bileams Vater, Beor, *bʿʿōr*, wird in der hebräischen Bibel meist mit der mater lectionis, *bʿwr*, geschrieben; nur in den Einführungen von poetischen Stücken in Num 24:3, 15, nach der ungewöhnlichen Form des Wortes für Sohn, wird dieser Name defektiv geschrieben, *bʿr*.

Nicht viele Deutungen wurden vorgelegt. Wie der Name seines Sohnes, wurde auch der Name Beor vom Baal abgeleitet, als verkürzte Form von **baʿl-rām*, etwa „Baal ist hoch“³⁷. Die andere Etymologie, die E.A. Knauf vorgeschlagen hat³⁸, ist durch arabische vorislamische Analogie gestützt. Nicht weniger als 33 Belege finden sich in den nordarabischen safaitischen Inschriften³⁹. Knauf versteht diesen Namen als **baʿr* „Kamel“.

Tiernamen wurden im alten Israel auch Personen gegeben⁴⁰. Als Analogie zu *BʿR*, *bʿʿōr*, kann der hebräische Name *bækær* erwähnt werden, der nach Martin Noth⁴¹ „junges Kamel“ bedeutet, mit Verweis auf das arabische Wort *bakr*⁴². Die Variante dieses Namens *bkrw*, *bokrū*, hat die arabische Kasusendung⁴³.

In der Deir-ʿAllā-Inschrift ist der Vatersname als solcher durch das vorangehende Wort für „Sohn“, *BR*, angedeutet. Dieses aramäische Wort gibt an sich keine sichere Auskunft über die Zugehörigkeit des Sohnes oder des Vaters zu einem Volk oder über die Sprache des Textes. In der phönizischen Inschrift vom Ende des 9. Jhdt. v. Chr. stellt sich der König von Jaʿudi als *KLMW.BR.ḤJ* „Kilamuwa, Sohn des Ḥajjā“ vor⁴⁴. Sein Name ist kleinasiatisch⁴⁵.

In den späteren Inschriften, die bei Zinçirli gefunden wurden, kommt das Wort *BR* oft vor in den Patronymen. Dieses aramäische Wort konnte als eine typisches Merkmal des aramäischen Ursprungs einer Person angesehen werden.

³³ Beeston, Anm. 19, 11, rechnet mit dem Übergang von /ġ/ zu /ʿ/ nur, wenn diese unmittelbar einem /r/ vorausgehen; vgl. auch Bauer, Anm. 19, 37-38.

³⁴ Vgl. Anm. 13.

³⁵ Vgl. KBL 130a, II b.

³⁶ Vgl. Anm. 30 und 17.

³⁷ KBL 136a.

³⁸ „Beor“, in: D.N. Freedman, ed., *The Anchor Bible Dictionary*, I 674 (New York 1992).

³⁹ *BʿR*, Harding, Anm. 18, 111.

⁴⁰ Vgl. Noth, Anm. 14, 229-230.

⁴¹ Dasselbst, 230.

⁴² Dasselbst, Anm. 2.

⁴³ KBL 126a; BL 525h.

⁴⁴ KAI 24,1.

⁴⁵ Vgl. KAI, Band II, 31.

In der hebräischen Bibel wird in der patronymischen Konstruktion „der Sohn Beors“ meist das Wort für „Sohn“ im status constructus, *bn*, *bæn*, angeführt. doch in den Einführungen der poetischen Stücke (Num 24:3 und 15) wird dem Namen des Vaters – in defektiver Schreibung *b^cr* – das Wort mit dem suffigierten Pronomen, *bnw*, *b^cnō*, „sein Sohn“ vorangestellt. Diese Form kommt auch in der poetischen Ansprache Bileams an den König Balak vor: *bnw spr*, *b^cnō šippōr* „(du) Sohn Zip-pors!“ (Num 23:18). Rudolf Meyer erklärt diese Erscheinung als „eine volkstümliche, im Aramäischen übliche Vorwegnahme des Possessivverhältnisses durch ein Pronomen“⁴⁶. Als Analogie führt er aus Ez 42:14 an: *b^cbō²ām hakkōh^anīm* „beim Eintritt der Priester“.

Die Konstruktion mit dem proleptischen Possessivsuffix ist auch im Biblisch-Aramäischen (Dan 2:20) belegt: *š^cmēh dī² lāhā*, „der Name Gottes“, in wörtlicher Wiedergabe „sein Name, der des Gottes“. Doch in dieser Konstruktion ist die possessive Beziehung durch das determinativisch-relative Pronomen ausgedrückt; der Suffix dient wohl zur Andeutung der Determination⁴⁷.

Für die Verwendung der suffigierten Form anstatt des üblichen status constructus können verschiedene Gründe erwogen werden. Eine auf langen Vokal endende Form des vorletzten Wortes im Kolon kann besser in den Rhythmus passen. Für diese Erklärung können entsprechende Formen mit *-ō* in Psalmen (104:11,20; 114:8) angeführt werden.⁴⁸ Und eine Hypothese darf wohl angeboten werden: Das Possessivverhältnis konnte in den altertümlichen aramaisierenden Bileam-Sprüchen noch durch die Genitivendung **-i* angedeutet werden. In den Inschriften von Zinçirli aus dem 8. Jhdt. v. Chr., die in dem einheimischen archaischen aramäischen Dialekt von Ja²udi/Šam²āl geschrieben wurden, sind die maskulinen Pluralendungen */-ū/* und */-ī/* mit den Buchstaben *-w* und *-j* angedeutet⁴⁹. Doch für die kurzen singularischen Kasusendungen, auch wenn sie wenigstens in der Poesie ausgesprochen wurden, gab es in dieser Schreibart keine Möglichkeit, sie auszu-drücken.

In den aramäischen Targumen ist die typisch aramäische suffigierte Form nur teilweise wiedergegeben. In Onkelos ist nur der Status constructus *bar* vertreten, mit zwei Ausnahmen: Num 24:3 und 15; der Abdruck in der zweiten rabbinischen Bomberg-Bibel von 1524/25 hat *bryh* „sein Sohn“, wohl eine mechanische Wiedergabe des hebräischen *b^cnō*. Der Neofiti-Targum hat suffigierte Formen, doch dann das relative Pronomen *d-*: *brh dšpwr* (Num 23:18), *brh db^cwr* in Num 24:15, mit Fehler *brh dp^cwr* in Num 24:3; an diesen beiden Stellen hat die interlineare Variante die Pluralform *bnwj* „seine Söhne“.

Die Verwendung der poetischen, angeblich aramaisierenden Form vor dem Namen des Vaters sollte wohl die aramäische Herkunft des Sehers Bileam andeuten; doch diese ist auch mit geographischen Angaben klar anzugeben. Balak, der König der Moabiter, sandte Boten aus zu Bileam noch Petor, *p^ctōrā(h)*. Seine Lage ist in

⁴⁶ Rudolf Meyer, Hebräische Grammatik, II, Berlin, 1969, 50. – Vgl. auch BL 525i: Ez 10:3 *b^cbō²ō hā²š* „beim Eintreten des Mannes“.

⁴⁷ Vgl. S. Segert, Altaramäische Grammatik, Leipzig, 1975/1990, 417, vgl. 416.

⁴⁸ Meyer, Anm. 46, 50-51; BL 525, vgl. j.

⁴⁹ Vgl. Anm. 47, 37, 63, 184, 192; Paul-Eugène Dion, La langue de Ya²udi, Waterloo/Ontario, 1974, 144-145, 227-228.

Num 22:5 bezeichnet als *‘al-hannāhār ‘æræš b‘nē ‘ammō*, etwa „auf dem Flusse, (im) Lande der Söhne seines Volkes“. Der Fluß ist der Euphrat, der Ortsname ist in den keilschriftlichen Quellen als Pitru bekannt⁵⁰, in der Nähe von Karchemisch. Im Onkelos-Targum ist dieser Ort als *p‘tōr ‘rām*, „Petor von Aram“, der Fluß als *p‘rāt* „Euphrat“ wiedergegeben.

Der Targumist hat hier die Auskunft aus der hebräischen Bibel angewendet. Bileam sagt: „Aus Aram – *min-‘rām* – hat mich Barak holen lassen“ (Num 23:7).

Die aramäische Sprache der Deir-‘Allā-Inschrift entspricht der biblischen Überlieferung. Auch wenn die Inschrift einige besondere poetische und wohl auch archaische Züge aufweist – darin kann sie den Inschriften in dem Dialekt von Ja‘udi/Šam‘āl⁵¹ verglichen werden –, das Wort *BR* für „Sohn“ in diesem Kontext kann als ein Hinweis auf die aramäische Herkunft des Sehers Bileam, des Sohnes Beors, verstanden werden. Die Verwendung des Aramäischen sollte wohl als ein Gegensatz zu der Tötung Bileams durch die Israeliten dienen (Num 31:8), am Heiligtum, wo Bileam geehrt und wohl auch begraben wurde⁵².

Zusammenfassung (abstract):

In the inscription from about 700 B.C., found at Deir ‘Alla, east of Jordan, in 1967, published in 1976 by J. Hoftijzer and G. van der Kooij, the name *bl‘m brb‘r* is attested. In relation to his function there and in Numbers 22-24, its etymologies pointing to „seer, diviner“ are preferable. The suffixed form *bnw* in Numbers 24:3,15 (cf. 23:18), *bl‘m bnw b‘r* „son of his, Beor“, is to be considered an Aramaism, pointing to the Aramaic origin of Balaam, indicated also by *bar* „son“ in the Deir ‘Alla inscription.

Address of the author:

Prof. Dr. St. Segert, NELC 151105, University of California, Los Angeles/CA 90024-1511, U.S.A.

⁵⁰ Vgl. Anm. 7, 186.

⁵¹ KAI 25, 214, 215; vgl. Anm. 47, 37; Dion, Anm. 49, 2-6.

⁵² Vgl. Besprechung, Anm. 1, 186.

Berichte

Eine neue Edition des Wörterbuches der nordwestsemitischen Epigraphik

J. Hoftijzer (Leiden)

Seit der Publikation des „Dictionnaire des inscriptions sémitiques de l'ouest“ (= DISO) im Jahre 1965 hat sich auf dem Gebiet der nordwestsemitischen Epigraphik sehr viel geändert. Eine Neuauflage war also nicht überflüssig. Dr. K. Jongeling und der Verfasser dieses Berichts haben sich seit 1977 mit dieser Arbeit beschäftigt. Die neue Edition ist Ende 1994 publiziert worden.

Für diese Neuauflage wurde die englische Sprache benutzt. Methodisch hat sich nicht viel geändert. Die Einteilung der *Voces* in einen morphologischen Teil, einen Übersetzungsteil und einen etwaigen Teil für Hinweise ist gewöhnlich beibehalten. Es ist wünschenswert, daß die Benutzer des Buches sehen können, auf welchem Textmaterial und auf welchen Lesungen die Übersetzungen und Interpretationen des zweiten Teiles beruhen. Weil die Übersetzungen in sehr vielen Fällen kontextabhängig sind, sind die belegten kontextuellen Verhältnisse auch diesmal ausführlich dokumentiert. Außerdem ist das System ausführlicher Literaturverweise festgehalten, auch für weniger akzeptable Übersetzungs- und Lösungsvorschläge, weil die Interpretation epigraphischer Texte noch immer so viele Unsicherheiten aufweist, daß ein Hinweis lediglich auf die von den Autoren bevorzugten Lösungen unerwünscht ist.

Zu der Liste der Sprachen, die sonst ungeändert geblieben ist, sind einige „neue“ Sprachen hinzugefügt: Ammonitisch, Edomitisch und die Deir-^cAlla-Sprache. Die größten Änderungen sind aber hervorgerufen durch die Fülle von neuen bisher unbekannten Texten und von neuen wissenschaftlichen Interpretationen, die seit dem Abschluß von DISO erschienen sind. Für neue Texteditionen braucht man lediglich an das Yavne-Yam-Ostrakon, die Tell-^cArad-Ostraka, die Tell-Fekheriye-Inschrift, die Hermopolis-Papyri, die Samaria-Texte, die Persepolis-Texte und die Mehrzahl der haträischen Texte zu denken.

Für neue Literatur über vorher schon bekannte Texte braucht man nur an KAI, die Texteditionen von J.C.L. Gibson, die neuen phönizisch-punischen und die aramäischen Grammatiken zu denken und an viele andere Publikationen. Diese Listen sind selbstverständlich völlig unvollständig.

Für die Aufmachung des neuen Wörterbuchtexes haben wir einen anderen Schriftspiegel benutzt, um die Übersichtlichkeit zu fördern. auch haben wir die Einteilung der *Voces* auf neue Weise markiert, weil die alte Markierung nicht befriedigend war.

Leider muß man für eine solche Arbeit einen neuen Termin festlegen, nach dem kein neues Material hinzugefügt wird; sonst würde man nie fertig werden. So hatten

wir den Entschluß zu fassen, die Literatur und Texteditionen, die nach dem Anfang von 1991 publiziert sind, nicht mehr einzuarbeiten.

Dem eigentlichen Text des Wörterbuches sind noch zwei Appendices hinzugefügt. In dem einen präsentiert Prof. R.C. Steiner den Wortschatz der aramäischen Texte in demotischer Schrift auf den Amherst-Papyri. Im anderen Appendix präsentiert Prof. B. Porten die neuen Lesungen (unter anderem der Ahiqar-Texte) publiziert im dritten Teil des „Textbook of Aramaic Documents from Ancient Egypt“ (B. Porten – A. Yardeni [edd.], 1993).

Anschrift des Autors:

Prof. Dr. J. Hoftijzer, Verdamstraat 40, NL-2313 PN Leiden, Niederlande

Das Aramäische Wörterbuch im Rahmen des Theologischen Wörterbuches zum Alten Testament (ThWAT)

Ingo Kottsieper (Siegen)

Im Rahmen des Theologischen Wörterbuches zum Alten Testament (ThWAT) ist als Band 9 ein Aramäisches Wörterbuch geplant. Ein theologisches Wörterbuch zum Biblisch-Aramäischen zu erstellen, legt sich schon deshalb nahe, weil so das ThWAT den gesamten Bereich des alttestamentlichen Schrifttums umfaßt. Die Problematik eines solchen Wörterbuches besteht jedoch darin, daß der biblisch-aramäische Wortschatz äußerst klein und für sich genommen wenig aussagekräftig ist. Im Gegensatz zum Biblisch-Hebräischen ist das Biblisch-Aramäische aber fest in einen relativ breiten Strom aramäischer Zeugnisse eingebunden, der mit den ersten Jahrhunderten des 1. Jtsd.s v.Chr. einsetzt und zu dem auch die aramäischen Texte aus Qumran gehören.

Da die nachexilischen Träger der biblischen Tradition in steigendem Maße Aramäisch als Muttersprache hatten, gehört dieses zum prägenden Hintergrund des theologischen Denkens für die Mehrzahl der alttestamentlichen Schriften in ihrer Endfassung. Dazu kommt, daß die Welt der Qumranschriften und der ersten Christen primär aramäischsprachig war, das Aramäische also eine Brücke zwischen dem Alten Testament und der auf ihm aufbauenden jüdischen und frühchristlich-neutestamentlichen Theologien bildet. Somit hat diese Sprache auch außerhalb des engen Bereiches des Biblisch-Aramäischen eine wesentliche Bedeutung für die im Alten Testament bezeugten theologischen Aussagen und ihrer Weiterentwicklungen.

Aus dieser Sachlage ergeben sich einige Folgerungen für die Konzeption und den Adressatenkreis des geplanten Wörterbuches.

1. Das Biblisch-Aramäische kann nicht für sich isoliert gesehen werden, sondern bedarf einer Behandlung im Rahmen der aramäischen Zeugnisse des 1. Jtsd.s v.Chr. Dies bedeutet, daß die außerbiblischen Zeugnisse des Alt- und Reichsaramäischen sowie aus Qumran mit heranzuziehen sind.
2. Dieser breite Ansatz ermöglicht eine Darstellung der aramäischen Geisteswelt und bietet so ein wesentliches Hilfsmittel der Exegese nicht nur biblisch-aramäischer Texte. Zum Verständnis dieser Geisteswelt gehören auch Teile des aramäischen Wortschatzes, die an sich keine theologischen Zentralbegriffe darstellen, aber den Raum beschreiben, in dem die theologischen Aussagen der Texte und ihre Weiterentwicklungen formuliert wurden. Solche Teile des Wortschatzes sind somit bei der Auswahl der Lemmata zu berücksichtigen, auch wenn dadurch der enge Rahmen eines theologischen Wörterbuches scheinbar überschritten wird.
3. Auf Grund der breiteren Anlage des Wörterbuches ist dieses nicht nur für den Alttestamentler von Interesse, sondern kann auch dem an der Zeit zwischen den Testamenten und insbesondere an Qumran Interessierten hilfreich sein. Schließlich

bietet es auch Informationen für die neutestamentliche Exegese und für die Erforschung des frühen rabbinischen Judentums. Somit kann das Wörterbuch als ein Bindeglied zwischen dem hebräischen Teil des ThWAT und dem ThWNT angesehen werden.

4. Der Ausweitung sowohl des zu bearbeitenden Materials als auch des Adressatenkreises trägt die Konzeption des Wörterbuches Rechnung, das somit als ein eigenständiges Werk und nicht als eine „aramaistische Glossensammlung“ zum hebräischen Teil des ThWAT angelegt ist.

5. Der Schwierigkeit, daß manche Lemmata nur eine sehr geringe Bezeugung aufweisen und somit nur wenig Stoff für einen eigenständigen Artikel bieten, dennoch aber wichtige Aspekte der aramäischen Geisteswelt ansprechen, wird damit begegnet, daß sie mit anderen, sinnverwandten Lemmata in einem Artikel behandelt werden. Auf diese Weise können auch Lemmata, die sich nicht im Biblisch-Aramäischen finden, dennoch aber wesentlich für das Verständnis der aramäischen Welt und für den weiteren Adressatenkreis sind, unter verwandten Lemmata aus dem Biblisch-Aramäischen behandelt werden, ohne daß das Wörterbuch seinen Grundcharakter als „Theologisches Wörterbuch zum Alten Testament“ verliert. So können auch größere Themenbereiche in sich geschlossen abgehandelt werden, und dem Leser bleiben zeitraubende Verweise auf verwandte Lemmata erspart.

Für die Auswahl der Lemmata ergeben sich damit folgende Kriterien:

1. Aufgenommen werden alle Lemmata des Biblisch-Aramäischen, die eine wesentliche Bedeutung für die Darstellung der alttestamentlichen Lebenswelt aufweisen.

2. Dazu kommen die biblisch-aramäischen Lemmata, die zwar im Biblisch-Aramäischen lediglich eine triviale Bedeutung haben, aber im übrigen Aramäischen – insbesondere in den aramäischen Texten aus Qumran – von wesentlicher inhaltlicher Bedeutung sind.

3. Lemmata aus den Texten von Qumran, die dort wichtige Begriffe beschreiben, aber im Biblisch-Aramäischen nicht belegt sind, werden auch aufgenommen, dabei jedoch – soweit möglich und sinnvoll – verwandten Lemmata aus dem Biblisch-Aramäischen zugeordnet.

4. Vergleichbar wird mit den Lemmata aus dem älteren Aramäischen verfahren, wobei jedoch bei der Aufnahme nicht biblisch-aramäisch (und nicht in Qumran) belegter Wörter eine größere Zurückhaltung geübt wird.

Im Einzelfall wird bei der Auswahl der Lemmata pragmatisch verfahren, wobei auch die Erwartung der Leser eine Rolle spielt. Zusätzlich haben die Bearbeiter die Möglichkeit, ein Lemma, das sich erst später als unwesentlich herausstellt, fallen zu lassen oder aber einen Lemmabereich zu erweitern.

Für Anregungen im Hinblick auf das geplante Werk ist der Herausgeber, der Autor dieses Beitrages, jederzeit dankbar.

Anschrift des Autors:

Dr. I. Kottsieper, Universität – Gesamthochschule – Siegen, Fachbereich 1: Evangelische Theologie, Adolf-Reichwein-Straße 2, D-57068 Siegen, Bundesrepublik Deutschland

Bibliographische Dokumentation

Lexikalisches und grammatisches Material

In Verbindung mit Benjamin Kedar-Kopfstein, Hans-Peter Müller, Armin Lange, Hermann Lichtenberger und Frank Zeeb

bearbeitet von Peter Härtling, Diethard Römheld, Katja Scholz und Dirk Schwiderski

I. Lexikalisches Material: Fortsetzung zu ZAH 3 (1990) bis 7 (1994).

q³t → ^cznjh Tamulénas (ZAH 7, 1994, 92)

qbb II

- J.C. Greenfield, Some Phoenician Words (Sem 40, 1990, 155-8).
- In der phön. Inschrift vom Ġebel Ires ist *qbb* in Z. 5 belegt. Vermutlich ist es daher in Num 22-24 ein Dialektwort.

qbb II

- A. Malamat, Mari and the Early Israelite Experience. The Schweich Lectures of the British Academy 1984, 1989, 85 mit Anm. 56. – Vgl. auch ders., A Forerunner of Biblical Prophecy: The Mari Documents (P.D. Miller jr. et al. [edd.], Ancient Israelite Religion [Festschr. F.M. Cross], 1987, 33-52, hier 38).
- „It is tempting to link this term [i.e.: mariotisch *qabbātum* < akk. *qabûm*, ARM X 8] with the Hebrew root *qbb* «to curse» (Mari, 85) Num 22f. Die Kontextform *qabboh* Num 23,8 „is irregular and resembles a possible root **qbh*“ (Mari, 85).

**qbb* → *qbb* II Malamat (s.o.)

qbh (*qubbāh*)

- E.A. Knauf, Ismael. Untersuchungen zur Geschichte Palästinas und Nordanabiens im 1. Jahrtausend v.Chr., 2. erweiterte Aufl. 1989, 158 = Addendum der 2. Aufl. zu 109 Anm. 596.
- *qubbāh* „rotes Rundzelt aus Leder“ ist offenbar eine genuin arab. Bildung.

qbwš (*qibbûš*)

- Th.J. Lewis, Cults of the Dead in Ancient Israel and Ugarit (HSM 39), 1989, 151-2.
- Die *qibbûšajik* Jes 57,13 sind „gathered ones“, nämlich die „dead ancestors“ (151). Vgl. dazu KTU 1.161.2-3 *qbš* (*qabûšī*) *dan* „the «gathered ones» of the Didanu tribe“ (152) parallel zu *rpi arš*.

qbl (aram. Partikel)

- J. Ribera, Evolución semántica y funcional de la partícula aramea „qbl“ (Aula Orientalis 7, 1989, 263-8).
- Klassisch aram. *qbl* dient als Präposition und Konjunktion mit differenzierter Bedeutung: „place, causal and comparative“ (263). Mittelaram. tritt die Konjunktionsfunktion zurück, targumisch dient *qbl* noch zur Übersetzung für hebr. *nægəd* und wird sonst durch das Syntagma *k-l-qbl* ersetzt; spätaram. ist *qbl* nur noch „preposition of place“ (263).

qdh (*qiddāh*)

- S. Powels, Indische Lehnwörter in der Bibel (ZAH 5, 1992, 186-92, hier 191).

- *qiddāh* bezeichnet „... das Gummiharz des indischen Weihrauchbaumes *Boswellia thurifera*, Sanskrit *kunda-*“ und ist ein indisches Lehnwort.
- Ex 30,24; Ez 27,19.

qdm (*qædæm*)

- E.A. Knauf, Ismael. Untersuchungen zur Geschichte Palästinas und Nordarabiens im 1. Jahrtausend v.Chr., 2. erweiterte Aufl. 1989, 153 = Addendum der 2. Aufl. zu S. 81.
- „Die *bny qdm*, stammesmäßig unspezifizierte «Sarazenen», agieren in Ri. 6,3.33; 7,12; 8,10 mit den Midianitern und sind infolgedessen nach Ri. 8,24 auch «Ismaeliter»“.

qdm (*qædæm*)

- K. Koch, Qādām. Heilsgeschichte als mythische Urzeit im Alten (und Neuen) Testament (J. Rohls – G. Wenz [edd.], Vernunft des Glaubens [Festschr. W. Pannenberg], 1988, 253-88).
- Von dem Verständnis des Mythos als der *gründenden Urzeit* ausgehend unternimmt der Vf. eine Begriffsanalyse von *qædæm* in bezug auf die Ur- und Heilsgeschichte. So kann *qædæm* in den Psalmen die Heilsgeschichte Israels als einen Zeitabschnitt von quasi protologischem Charakter bezeichnen.
- Ps 44; 74; 77; 143.

qdš

- C.-B. Costecalde, Aux origines du sacré bibliques, 1986.
- Die Vf.in bietet eine Übersicht zu Etymologie und kontextuellem Gebrauch von *qdš* und kritisiert die von W. Baudissin (Der Begriff der Heiligkeit im AT [ders., Studien zur semit. Religionsgeschichte 2, 1878, 1-142]) und seinen Schülern vertretene Herleitung aus einer primitiven Wurzel **QD* „aussondern“. „Dans les textes sémitiques non bibliques, «se consacrer» n'est pas «se séparer», mais «s'approcher»“ (92).

qdš

- P. Joyce, Divine Initiative and Human Response in Ezekiel (JSOT, Suppl.Ser. 51), 1989, 103-4.
- *qdš niph* hat bei Ez häufig den Sinn „to vindicate one's holiness“ oder „to sanctify oneself“.

qdš I (*qādeš*)

- I. Cornelius, Anat and Qudshu as the «Mistress of Animals». Aspects of the Iconography of the Canaanite Goddesses (Studi epigrafici e linguistici 10, 1993, 21-45, hier 32).
- *qdšjm* und *qdšwt* „of the Hebrew Bible are rather devotees or holy men/women than male or female prostitutes/whores involved in some of the supposed (but unproven) sexual rites of ancient Canaan“.

qdšh (*q^edešāh*)

- J.G. Westenholz, Tamar, Qēdešā, Qadištu, and Sacred Prostitution in Mesopotamia (HThR 82, 1989, 245-65).
- Althebr. *q^edešāh*, akk. *qadištu* und sum. *nu-gig* bezeichnen im Gegensatz zu akk. *ḫarimtu* (professionelle Prostitution vor allem in Tavernen) keine Prostitution im heute üblichen Sinn, sondern sind im Zusammenhang des Kultes (z.B. Neujahrsfest) zu sehen.

qdš II → *mabr qdš* Loretz (ZAH 5, 1992, 232)

qdš (*qodæš*)

- G.F. Hasel, The „Little Horn“, the Heavenly Sanctuary and the Time of the End (F.B. Holbrook [ed.], Symposium on Daniel [Daniel and Revelation Committee Series 2], 1986, 378-461, hier 444 ff.).
- Der Vf. bietet einen Überblick über Bedeutungsvielfalt und syntaktischen Gebrauch von *qdš* im AT.

qhlt (*qohælæt*)

- J.L. Crenshaw, *Ecclesiastes* (OTL), 1987, 32ff.
- Der Vf. diskutiert die verschiedenen Deutungen von *qhlt*: Es handelt sich nicht um einen Eigennamen; „Qohelet assembled sayings rather than people (1:1) ... 7:27 contains a veiled allusion to this understanding of the title («one to one to discover the sum»)“ (34).

qhlt (*qohælæt*)

- D. Michel, *Kohelet und die Krise der Weisheit* (Bibel und Kirche 45, 1990, 2-6, hier 2).
- Bei dem Wort *qohælæt* handelt es sich um eine für einen bestimmten Menschen typische Amtsbezeichnung oder ein Appellativum, das zum „Eigennamen“ geworden ist“.

qw III (*qaw/qāw*)

- V. Tanghe, *Dichtung und Ekel in Jesaja XXVIII 7-13* (VT 43, 1993, 235-60, hier 253-4).
- Da *qaw* (Jes 28,13a) etwas andeuten muß, das die in Jes 28,13b erfolgende Gefangennahme zum Ziel haben kann, muß es ein(e) Person, Handlung, Instrument der Zerstörung sein (253). Folglich kann es nicht mit „Meßschnur“, sondern muß in Anlehnung an Jes 8,15 mit „Schlinge“, „Fangnetz“ übersetzt werden (254).

qwl (*qôl*)

- F.I. Andersen, *The Spelling of ô and ē* (D.N. Freedman – A.D. Forbes – F.I. Andersen, *Studies in Hebrew and Aramaic Orthography* [Biblical and Judaic Studies from the Univ. of California, San Diego, Vol. 2], 1992, 67-72, hier 71-2).
- Die Beobachtung, daß **aw* > *ô* meist, **ā* > *ô* teilweise plene geschrieben wird, **û* > *ô* hingegen meist defektiv notiert wird, kann zum Hilfsargument in etymologischen Fragen werden: „it is the *distribution* of the variant spellings across the MT ... that points to original *qâl* in Hebrew“ (71) > *qôl* „Stimme“.

qwl (*qôl*)

- R. de Menezes, *Law and Legalism in Deuteronomy* (Bible Bhashyam 15, 1989, 85-110, hier 92-4).
- *qôl* bezeichnet im Dtn das Ganze des dtn Gesetzes, „the entire code of Deuteronomy“ (93).

qwm

- J.T. Willis, *qûmāh yhw* (JNWSL 16, 1990, 207-21).
- „This expression sometimes assumes that Yahweh is understood as being asleep ... But much more often than this, [it] ... is simply a call for Yahweh to «swing into action» ... «Arise, O Yahweh» is basically a military plea or summons. It is followed by verbs which call on Yahweh to intervene on behalf of his people ... to deliver them from their enemies“ (220f.).

qws (*qaušs*) Göttername

- E.A. Knauf, *Midian. Untersuchungen zur Geschichte Palästinas und Nordarabiens am Ende des 2. Jahrtausends v.Chr.* (ADPV), 1988, 55-6.75.77.
- Der edomitische Göttername *qws* „der Bogen“ (77) stammt ursprünglich aus einem „arabischen oder proto-arabischen Dialekt“ (55) und ist erst zwischen dem 10. und 8. Jh. v.Chr. in das Edom. eingedrungen. Nabat. geht er im Gott Dusares auf.
→ *yhw* (Knauf, ZAH 5, 1992, 98), für den ein analoger Ursprung angenommen wird.

qwr I

- R. Hess, *Hiph'il Forms of qwr in Jer VI 7* (VT 41, 1991, 347-50).
- Jer 6,7 steht *qwr* hiph in der Bedeutung „overflowing“ (348).

qtb (*qætæb*)

- J.C. de Moor, „O Death, Where Is Thy Sting?“ (L. Eslinger – G. Taylor [edd.], *Ascribed to the Lord* [Festschr. P.C. Craigie, JSOT, Suppl.Ser 67], 1988, 99-107).

- Der Vf. sieht eine Beziehung zwischen hebr. *qtb* und dem „scorching desert wind ... sirocco which in Ugarit was thought to be a manifestation of the god of death Motu“ (103). „The Ugaritic name of the Sting (*qzb*) is only a variant of Hebrew *qtb*“. Zudem hängt es zusammen „with modern South-Arabian *qaṭṭ* «smallpox»“ (104). „The literal meaning of *qtb* may well be «sting» however ... Arabic *qaṭṭ*(*ah*) denotes the point of an arrow ... *qtb* seems to be equated with an arrow ...“ in Ps 91,5-6 und Dtn 32,23-24 (105).
- KTU 1.5 II 20-24; Hos 13,14; Jes 28,2; Ijob 18,12f.

qtr I

- J.C. Reeves, What Does Noah Offer in 1QapGen X,15 ? (RQu 12, 1986, 415-9, hier 419).
- „... the use of the causative stem of the verb *QṬR* in both Hebrew and Aramaic suggests that it may be «fat» rather than «incense»“.

qtr I pu

- B.J. Segal, Double Meanings in the Song of Songs (Dor le Dor 16, 1987, 250-1).
- Hld 3,6 *qtr* I pu: *m^cquṭṭæræt* wird mit der Doppelbedeutung „duftend“ und „wolkig“ übersetzt.

qtr I → ^clh Zwickel (ZAH 7, 1994, 93)**qtrj ḥrṣh (*qitrê ḥarṣeh*) aram. Kontextform**

- A. Wolters, Untying the King's Knots: Physiology and Wordplay in Daniel 5 (JBL 110, 1991, 117-22, hier 119).
- Der Vf. versteht die aram. Wendung *qitrê ḥarṣeh* aufgrund von Analogien „like the German «die Hosen voll haben», the Dutch «het van angst in de broek doen», or the English «to be scared shitless». All this idioms refer to the well-known physiological effect of great fright. Our suggestion, therefore, is that the problematic phrase *qitrê ḥarṣeh* in Dan 5,6 refers to the sphincter muscles of the bladder and anus“.

qjṣ (*qajis*)

- A. Wolters, Wordplay and Dialect in Am 8,1-2 (Journal of the Evangelical Theological Society 31, 1988, 407-10).
- Das Wortspiel von *qajis* und *qeṣ* kommt durch die unterschiedliche Aussprache im jüdischen bzw. israelit. Dialekt zustande: der nordisraelit. Dialekt (und analog auch Kanaan. und Ugarit.) kontrahiert /aj/ zu /ê/.

qlh I

- V. Morla, Dos notas filológicas: Jr 29,22 y Eclo 8,10b (EstB 46, 1988, 249-51).
- Der Vf. bietet eine Bedeutungsanalyse von *qlh* I in Opposition zu *šrp*; „«para hacer apto para el consumo humano» ... en el caso de Jr 29,22, nos encontramos ante un uso eufemístico (QLH por ŠRP) o, lo que es más probable, ante una mordaz ironía en tono jocoso y despectivo“ (249f.). – Jer 29,22 *y^cšimkā yhwḥ k^cšidqiyāhū ūk^cʾæḥāb ʾšær-qālām mælæk-bābæl bāʾeš* „El Señor te trate como a Sedecías y a Ajab, a quienes *asó* en el fuego del rey de Babilonia“ (249).

qll

- J.H. Hayes – S.A. Irvine, Isaiah. The Eighth-Century Prophet, 1987, 172.
- Für *qll* pi (Jes 8,21) wird die Übersetzung „to offend, to revolt“ gewählt und auf akk. *qullulu* (*qalālu* D) „gering achten“ verwiesen.

qll (aram.)

- A. Wolters, The Riddle of the Scales in Daniel 5 (HUCA 62, 1991, 155-77, hier 155).
- Die Form *tql* in Dan 5,26-27 ist als *tiqqal* zu vokalisieren und als *P^{cc}*al von *qll* zu deuten: „you are too light, Persia“.

qllh (*q^clālāh*)

- M. Kister, Newly-Identified Fragments of the Book of Jubilees: Jub. 23:21-23,30-31 (RQu 12, 1987, 529-36, hier 535-6).
- 4Q176 Fragment 21, Zeile 2 (= Jubiläen 23,30) *bqwl qlltm*, wörtlich: „in all their curse“, wird mit „in all their shame, disgrace, misfortune“ wiedergegeben; vgl. Jubiläen 30,15.

ql^c I/II

- B.L. Eichler, On Weaving Etymological and Semantic Threads: The Semitic Root *QL^c* (Ts. Abusch – J. Huehnergard – P. Steinkeller, Lingerin Over Words [Festschr. W.L. Moran, Harvard Semitic Studies 37], 1990, 163-9).
- Die Wurzeln *QL^c I* „werfen“ und *QL^c II* „flechten“ (vgl. akk. *kabābu* [sic], ugar. *ql^c* „(geflochtener) Schild“ und das semit. Lehnwort im Äg. *qr^cw* [dito]) gehören in Wahrheit ein und derselben Wurzel *QR^c* „twisting or turning motion“ (167) > „wirbeln, schleudern“ und „flechten, weben“ an. Mit Blick auf arab. *QL^c* wird als alternative Wurzelbedeutung „to displace“ (169) vorgeschlagen und auf 1 Kön 6,32 *ql^c mql^cwt* „schnitzen“ als nur so erklärbare Ableitung verwiesen.

ql^c I (*qæla^c*)

- W.G.E. Watson, Some Additional Word Pairs (L. Eslinger – G. Taylor [edd.], Ascribed to the Lord [Festschr. P.C. Craigie, JSOT, Suppl.Ser 67], 1988, 181-3).
- Der Vf. untersucht die Parallelität in der Bedeutung des Wortpaares *qšt* // *ql^c* im Hebr. und im Ugar.: „*bn-qšt*, «son of a bow» [i.e. an arrow] // *³bny-ql^c*, «slingstones»“ (183).
- RSP I 334 Nr. 507; KTU 1.14 III 12-14; Ijob 41,20.

qmj → *lb qmj* Lipiński (ZAH 5, 1992, 227)

qn (*qen*)

- J. Barr, Is Hebrew *qn* „Nest“ a Metaphor? (A.S. Kaye [ed.], Semitic Studies [Festschr. W. Leslau], Vol. I, 1991, 150-61).
- „Semitic *qn* ... was a somewhat general term for «dwelling, abode», which like many other such terms developed the sense of «family, kin, brood»“ (160).

qnh

- R. Kessler, Die angeblichen Kornhändler von Amos VII 4-7 (VT 39, 1989, 13-22, hier 19).
- *qnh* bedeutet in Am 8,6 nicht „käuflich erwerben“ (als Indiz für einen Sklavenmarkt), da ein *dl* „immer noch freie[r] Bürger“ und daher gar nicht zu „kaufen“ ist. Der Gläubiger „erwirbt“ vielmehr den Schuldner, indem dieser in die Schuldknechtschaft gerät.

qnmwn (*qinnāmôn*)

- S. Powels, Indische Lehnwörter in der Bibel (ZAH 5, 1992, 186-200, hier 191).
- *qinnāmôn* ist kein indisches Lehnwort, „es handelt sich bei *qinnāmôn* um ein phön. Wort“, das sich vom gemeinsemit. *qnh* / ² herleitet.
- Ex 30,23; Spr 7,17; Hld 4,14.

qsm

- G. Stansell, Micah and Isaiah: A Form and Tradition (SBL, DissSer 85), 1988, 74.
- „*qsm* denotes the practice of divination, deriving from the Arabic *qasma* (to cut, divide), it expresses the idea of «to distribute by casting lots».“

qsm (*qosem*)

- M.S. Moore, The Balaam Tradition. Their Character and Development (SBL, DissSer 113), 1990, 48-50.
- In Juda hatten die *qsmjm* „a wide range of divinatory roles“ (50). Sie boten Visionen und Träume für Orakelzwecke an und nahmen Geld für diese Praktiken. Im Nordreich hingegen hatten die *qsmjm* keine offizielle Rolle.

qsm (*qosem*)

- M. Weippert, The Balaam Text from Deir ʿAllā and the Study of the Old Testament (J. Hoftijzer – G. van der Kooij [edd.], The Balaam Text from Deir ʿAlla Re-Evaluated, 1991, 151-84, hier 175 Anm. 91).
- „A *qōsēm* may originally have been a practitioner of technical oracles as belomancy is called *qēsem* in Ezek 21:26. But there, as in *qēsamīm* in Numb. 22:7, a more general notion may be implied.“

qsm (*qəsəm*)

- V. Hurowitz, What Did Balak's Emissaries Bring to Balaam? (EI 24, 1993, 79-82 [neuhebr.], 234* [„English Summary“]).
- Der Vf. untersucht den Begriff *ûqēsamīm bējādām* in Num 22,7: „Parallels from newly published and republished Mari texts (Durand, Archives épistolaires de Mari I/1) suggest two new possibilities. The *qēsamīm* may be substitutes for Israel upon which divination is to be performed. More likely, they are models of omens concerning Israel which are dispatched to Balaam for an expert, more advantageous opinion. The biblical *qēsamīm* are functionally and semantically equivalent to the Mari *têrētum* which are baked and sent from one diviner to another for authoritative interpretation“ (235*).

qpš

- R.E. Watts, The Meaning of *ʿālāw yiqpəšû mēlākīm pīhem* in Isaiah LII 15 (VT 40, 1990, 327-35).
- „The phrase is primarily a figure of speech which refers to the kings' subjugation and loss of authority“ (327).

*qšj^h I (*qēšîʿāh*)

- S. Powels, Indische Lehnwörter in der Bibel (ZAH 5, 1992, 186-200, hier 190-1).
- Das Lexem bezeichnet die chinesische Cassia-Rinde und leitet sich vom chinesischen *yue guì zī* her.
- Ps 45,9.

qšš pi

- Ch. Hardmeier, Prophetie im Streit vor dem Untergang Judas. Erzählkommunikative Studien zur Entstehungssituation der Jesaja- und Jeremiaerzählungen in II Reg 18-20 und Jer 37-40 (BZAW 187), 1990, 456 mit Anm. 76.
- Als terminus technicus des Metallhandwerkes bedeutet *qšš pi* das „Abschlagen“, d.h. „die Abtrennung von kostbaren Zierblechen aus Gold und Silber, ohne die Funktionsfähigkeit der Einrichtungen selbst zu beeinträchtigen“ (2 Kön 18,16).

qr³ I

- E. Otto, Die keilschriftlichen Parallelen der Vindikationsformel in Dtn 20,10 (ZAW 102, 1990, 94-6).
- „*qārā*“ (*ʾēšālôm*) *ʾæl* X in Dtn 20,10 ist eine Vindikationsformel, die Parallelen in akk. *ana bīl X šasū(m)* und der heth. Formel *parnaššea šuwaizzi hat*“ (96).

qr³ I

- J. Tropper, Nekromantie. Totenbefragung im Alten Orient und im Alten Testament (AOAT 223), 1989, 226.
- Der Vf. stellt *qr³ I* als terminus technicus für die Evokation des/r Totengeistes/r dar.
- 1 Sam 28; KTU 1.21:II 2f.; KTU 1.161: 2.4.

qr³ II

- M.S. Moore, The Balaam Tradition. Their Character and Development (SBL, DissSer 113), 1990, 107-8 mit Anm. 48.
- „... any sharp separation between *qr³* [sc.: II] and *qrh* [sc.: I] seems arbitrary.“

qrb I

- J. Milgrom, Leviticus 1-16 (AB 3), 1992, 207.
- „The root may be derivative in Semitic and is probably a loanword from Egyptian *q3b* [«Inneres»].“
- Vgl. ferner H. Schweizer, Sprachkritik als Ideologiekritik. Zur Grammatikrevision am Beispiel von *QRB* (Textwissenschaft – Theologie – Hermeneutik – Linguistik – Literaturanalyse – Informatik 1), 1991.

qrh I

- M.S. Moore, The Balaam Tradition. Their Character and Development (SBL, DissSer 113), 1990, 107-8 mit Anm. 48.
- „... any sharp separation between *qr*³ [sc.: II] and *qrh* [sc.: I] seems arbitrary.“

qrh I

- B. Margalit, The Ugaritic Poem of AQHT. Text, Translation, Commentary (BZAW 182), 1989, 181.
- Das proto(nordwest)semit. Wort für „Eis“ war *qrh*. Dieses Wort ist im Arab. nicht belegt. Aus aram. = hebr. *qrh* „kahl sein“ kann indessen ugar. und protosem. *qrh* wahrscheinlich gemacht werden.

qrhh (qorhāh)

- E. Easterly, Is Mesha's *qrhh* Mentioned in Is XV 2 ? (VT 41, 1991, 215-9).
- Jes 15,2 *qrhh* bedeutet nach moab. *qrhh* (Ortsname) nicht „baldness“ (215), sondern meint ebenfalls jenen Ort.

qrjt spr (qirjat sepær)

- Y. Arbeitman, Iranian „Scribe“, Anatolian „Ruler“, or Neither: A City's Rare Chances for „Leadership“ (Y.L. Arbeitman [ed.], Fucus. A Semitic/Afrasian Gathering in Remembrance of A. Ehrman [Amsterdam Studies in the Theory and History of Linguistic Science IV, 58], 1988, 1ff.).
- Der Vf. diskutiert die Ortsnamengleichung *dbjr* = *qrjt spr* und bietet eine umfangreiche Forschungsgeschichte zu den Namensetymologien. Für Einzelheiten muß auf den facettenreichen Beitrag selbst verwiesen werden.

qrn (qæræn)

- A.H.W. Curtis, Some Observations on „Bull“ in the Ugaritic Texts and the Old Testament (OTS 26, 1990, 17-31, hier 29-30).
- Der Vf. diskutiert mehrere Lösungsvorschläge für die Herleitung der verschiedenen Konnotationen von *qrn* („fertility“, „virility“, „strength“, „offspring“, „dignity“).

qrn (qæræn)

- B. Edidin Scolnic, Moses and the Horns of Power (Judaism 40, 1991, 569-79).
- „*Keren* has a range of meaning from «horn» to «power» ... In Ex. 34, then, it would seem that *karan* does mean «horned» (572). „«Horned» ... probably means «hornlike radiance» because of the association, in Egyptian culture, between animal horns, and the power and radiance of Egyptian solar and animal gods“ (577).
- Ex 34,29.
- Vgl. auch A.J. Nussbaum, „Head and Horn“ in Indo-European (Untersuchungen zur indogermanischen Sprach- und Kulturwissenschaft 2, 1986).

qšjth (qšjthāh)

- E. Lipiński, In Search of the Etymology of Some Semitic Loan-Words (Y. L. Arbeitman [ed.], Fucus. A Semitic/Afrasian Gathering in Remembrance of A. Ehrman [Amsterdam Studies in the Theory and History of Linguistic Science IV, 58], 1988, 325-33).

- Althebr. *qšjḥ* „Lamm“ Gen 33,19; Jos 24,32; Ijob 42,11 ist nicht mit arab. *qist* „Teil, Maß“ zusammenzustellen, da letzteres auf die semit. Wurzel *qšṭ*, althebr. *qšjḥ* jedoch auf die semit. Wurzel *q/kšṭ* zurückzuführen ist. Diese Wurzel ist in arab. *qaṣaṭa* „to strip off“ und akk. *kašātu* „abschneiden“ belegt (hebr. <š> entspricht arab. und akk. <ṣ>). Da das Althebr. jedoch ein Verb *qšṭ* „(Schafe) scheren“ nicht kennt, wird das Nomen *qšjḥ* Lehnwort aus einer transjordanischen Schafzüchterkultur sein.

qšr (*qæšær*)

- J. Høgenhaven, *Prophecy and Propaganda. Aspects of Political and Religious Reasoning in Israel and the Ancient Near East* (Scandinavian Journal of the Old Testament 1, 1989, 125-41, hier 140).
- Der Gebrauch und die Funktion von *qæšær* in Jes 8,12 kann mit assyr. *kitru* (in der Verwendung für antiassyr. Koalitionen in assyr. Königsinschriften) verglichen werden. „The *kitru* is represented ... as strong and powerful and, consequently, as a dangerous and pre-occupying fact“.

qšt (*qæšæt*)

- U. Rütterswörden, *Der Bogen in Genesis 9. Militärgeschichte und traditionsgeographische Erwägungen zu einem biblischen Symbol* (UF 20, 1988, 247-63).
- Der Vf. bietet kulturhistorische Bemerkungen zum Motiv- und Symbolgehalt des „Bogens“. Die Wendung *drk qšt* bezeichnet, wie u.a. aus äg. und assyr. Bildmaterial ersichen werden kann, das „Niederdrücken des Bogens mit dem Knie oder dem Fuß zum Aufziehen der Sehne“ (258). Das eigentliche Spannen des Bogens wird mit *mšk* zum Ausdruck gebracht.
- Gen 9,13-16; Jes 21,15; Ps 7,13.

qšt → *ql*^c Watson (s.o.)

r²h

- J. Arambarri, *Der Wortstamm «hören» im Alten Testament. Semantik und Syntax eines hebräischen Verbs* (Stuttgarter Biblische Beiträge 20), 1990, 104-10.
- In Verbindung mit der Präposition *b-* erhält *r²h* eine Bedeutungssteigerung, die durch das jeweilige Objekt sowie die Sprechhandlung weiter präzisiert wird. → *šm*^c Arambarri.

r²wh (*ra²wāh*)

- W. von Soden, Rezension zu: HAL, Band IV (JSS 37, 1992, 88-93, hier 90).
- „Ich möchte es vorziehen, in der Form eine Nachbildung des altaram. Inf *ḥzjh* Sfere I A I 13 und zu jünger aram. *ḥæzwāh* «Gesicht, Aussehen» zu sehen, die man später m.W. nicht wieder aufnahm.“
- Ez 28,17.

r²j (*r²ṭ*)

- K. Koenen, *Wer sieht wen? Zur Textgeschichte von Genesis XVI 13* (VT 38, 1988, 468-74, hier 471).
- Gen 16,13 *r²j* muß nach Samaritanus *ṭl r²h* „Gott, der sieht“ und LXX *ὁ ἐπιδῶν με* als Ptz. mit Suffix verstanden und übersetzt werden: „Gott, der mich sieht“.

r²š I (*ro²š*)

- W.W. Müller, *Eselsfleisch und Taubendreck. Zur Hungersnotspeise in Samaria nach 2 Kön 6,25* (BN 46, 1989, 17-23, hier 19).
- 2 Kön 6,25 *ro²š ḥ²môr* meint nicht den Kopf eines Esels, also „Eselskopf“, sondern *ro²š* bezeichnet wie arab. *ra²s* bzw. *rās* ein einzelnes aus einer Anzahl von Gegenständen oder Personen; hier ist also an einen ganzen Esel gedacht.

r^ʔš I (ro^ʔš)

- C. Newsom, *Songs of the Sabbath Sacrifice. A Critical Edition* (Harvard Semitic Studies 27), 1985, 27.33 und passim.
- Die Vf.in bespricht die Angelologie von 4QShirShabb: r^ʔš bezeichnet hier den Hohenpriester der Engel.

r^ʔš I (ro^ʔš)

- A.S. van der Woude, Serubbabel und die messianischen Erwartungen des Propheten Sacharja (ZAW Supplement 100), 1988, 138-56, hier 149-50.
- Der Vf. wirft die Frage auf, ob šīm b^ero^ʔš Sach 6,11b nicht wie nātan lipnē und akk. ina rēši mit „zur Verfügung stellen“, „anvertrauen“ (150) zu übersetzen ist.

r^ʔš II (ro^ʔš)

- R.S. Merrillees, Highs and Lows in the Holy Land: Opium in Biblical Times (EI 20, 1989, 148*-53*).
- r^ʔš II bedeutet Opium (*papaver somniferens*).

r^ʔšh (ro^ʔšāh)

- A.S. van der Woude, Zion as Primeval Stone in Zechariah 3 and 4 (W. Claassen [ed.], Text and Context [Festschr. F.C. Fensham, JSOT, Suppl.Ser 48], 1988, 237-48, hier 241).
- Sach 4,7 ro^ʔšāh „is an (archaic?) equivalent of ri^ʔšāh «beginning» (Ezek. 36:11) and of rē^ʔšūt, «beginning», hā^ʔʾəbāen hāro^ʔšāh meint mithin den „primeval stone from which the creation of the world commenced“ und knüpft an die altorientalisch-äg. Vorstellung vom Urhügel an.

r^ʔšjt (re^ʔšūt)

- R. Althann, bēre^ʔšūt in Jer 26:1, 27:1, 28:1, 49:34 (JNWSL 14, 1988, 1-7).
- Der Vf. diskutiert die Bedeutung von b-r^ʔšjt Jer 26,1; 27,1; 28,1; 49,34: „the Masoretic Text of the passages discussed makes adequate sense“ (5): Jer 27,1 ist mit „completion“ (5), die anderen Stellen mit „after the accession year“ (5) zu übersetzen.

r^ʔšjt (re^ʔšūt)

- J. Hughes, The Secrets of the Times. Recovering Biblical Chronologies (JSOT, Suppl.Ser 66), 1990, 86-7. 179-80.
- Die Wendung b-r^ʔšjt mmlkw ist „technical equivalent of [sc.: akk.] rēš šarrūtī“ (86). Juda übernahm demnach aus Mesopotamien ein „postdating system“ (179) zur Zählung von Regierungsjahren.

r^ʔšjt (re^ʔšūt)

- E. Jenni, Erwägungen zu Gen 1,1 „am Anfang“ (ZAH 2, 1989, 121-27).
- Der Vf. erwägt für Gen 1,1 b-r^ʔšjt eine elativische Wiedergabe mit „in uranfänglicher Zeit“ (127).

rb-ṭbhj^ʔ (rab-ṭabbāhajjā^ʔ) (aram.)

- F. Rundgren, Aramaica VII. On a Loan Translation in Daniel (OrS 40, 1991, 220-25, hier 220).
- „The reasons I have for considering rab-ṭabbāhajjā [sc.: Dan 2,14] a «loan translation» are the following. 1. Rab here translates the Hebrew šar in the expression šar-ḥaṭṭabbāhīm [vgl. Gen 40,3f.]; ... 2. The word rab in turn renders the Greek ἀρχι- in several titles of various origin. 3. As for ṭabbāh we are here ... confronted with what I would call the deconstruction of the signification ... On the one hand we are dealing with a connection with an old Hebrew usage, and, on the other, also with a foreign influence, Mesopotamian in general, Iranian, or, as I am inclined to believe, Hellenistic“. Vgl. griech. τάξις > west-syr. ṭeksā^ʔ, ost-syr. ṭaksā^ʔ, umgangssprachlich-syr. *ṭaksiyā^ʔ > ḏaksyā^ʔ > daḥšā^ʔ, (rab) daḥše^ʔ; vgl. pers. dhyč.

rb ṭbhjm (rab ṭabbāhīm)

- M. Cogan – H. Tadmor, II Kings (AB 11), 1988, 8.318-9.
- 2 Kön 25,8ff. *rab ṭabbāhīm* ist der „Chefkoch“, nicht der „Scharfrichter“. Die Wendung ist Übersetzung von babyl. *rab nuḫatimmu* (dito).

rb-srjm (rab-sārīm)

- Ch. Hardmeier, Prophetie im Streit vor dem Untergang Judas. Erzählkommunikative Studien zur Entstehungssituation der Jesaja- und Jeremiaerzählungen in II Reg 18-20 und Jer 37-40 (BZAW 187), 1990, 135.327-8.
- Der ursprüngliche Titel *rb srjm* wird im AT als Eigenname verstanden. Der Vf. hegt den „starken Verdacht, daß *rb* als Bezeichnung für Beamte im althebräischen Sprachgebrauch erst aufgrund der ... Konfrontation mit den Babyloniern am Anfang des 6. Jh.s heimisch geworden ist, auch wenn das Element bereits in assyrischen Beamtentiteln geläufig war“ (328).

rb-šqh (rab-šāqeh)

- Ch. Hardmeier, Prophetie im Streit vor dem Untergang Judas. Erzählkommunikative Studien zur Entstehungssituation der Jesaja- und Jeremiaerzählungen in II Reg 18-20 und Jer 37-40 (BZAW 187), 1990, 135.327-8.
- Der ursprüngliche Titel *rb šqh* wird im AT als Eigenname verstanden. Der Vf. hegt den „starken Verdacht, daß *rb* als Bezeichnung für Beamte im althebräischen Sprachgebrauch erst aufgrund der ... Konfrontation mit den Babyloniern am Anfang des 6. Jh.s heimisch geworden ist, auch wenn das Element bereits in assyrischen Beamtentiteln geläufig war“ (328).

rbbh (r^εbābāh)

- W. von Soden, Rezension zu: HAL, Band IV (JSS 37, 1992, 88-93, hier 90).
- Zu HAL 1096b und 1099b ist „noch die in Ebla gut bezeugte Form“ *ri-bab* für das Zahlwort zu nennen; die hebr. Form *r^εbābāh* könnte auf dieses *ri-bab* des 3. Jahrtausends zurückgehen.

rbh I Infinitiv hiph

- J. Carmignac, L'infinitif absolu chez Ben Sira et à Qumrân (RQu 12, 1986, 251-61, hier 259).
- 2Q23,1,3 wird übersetzt: „de la viande beaucoup (*hrbh* [sc.: *rbh* I, Infinitiv hiph]) vous avez mangé“.

rbjm (rabbīm)

- A. Brenner, A Note on *bat-rabbīm* (Song of Songs VII 5) (VT 42, 1992, 113-5).
- Hld 7,5 *bt-rbjm* wird mit der ammonitischen Hauptstadt Rabbah identifiziert.

rb^ε I → Dokumentation neuer Texte III A Qumran: Qimron – Strugnell

rb^ε II (raeba^ε) PN

- E.A. Knauf, Midian. Untersuchungen zur Geschichte Palästinas und Nordanabiens am Ende des 2. Jahrtausends v.Chr. (ADPV), 1988, 90.
- Der PN *rb^ε* Num 31,8; Jos 13,21 ist mit den arab. PNN *rabī^εa*, *ar-rabī^ε*, *rubai^ε*, nicht jedoch mit *rb^ε* „Viertel“ zu verbinden. Vgl. auch den Ortsnamen *rābiḡ* an der Küste des Hiḡāz.

rb^ε (roba^ε)

- S. Timm, Moab zwischen den Mächten. Studien zu historischen Denkmälern und Texten (ÄAT 17), 1989, 112ff.
- Hebräisch *rb^ε* Num 23,10 ist (gegen F. Delitzsch, Assy. Handwörterbuch 714b) nicht von assyr. *tarbu^ε(t)u(m)*, *turbu^ε/ttu(m)* „Staub“ herzuleiten. Denkbar, jedoch mangels nord-

westsemit. Belege nicht beweisbar, ist der von A. Guillaume (VT 12, 1962, 335-7) vorgeschlagene Zusammenhang mit arab. *rab* ^{cun} „a large number of people“. Der Vf. erwägt mit W.F. Albright (JBL 63, 1944, 213 mit Anm. 28) die Gleichsetzung mit samaritanisch-aram. *rbw* ^c Gen 18,27 bzw. *rbwh/rwbh* „Staub“. Alternativ kann an ein aram. Lehnwort *rb* ^c „Wohnung, Lagerstätte“ (vgl. althebr. *rbš*) gedacht werden (mit L. Zuntz, ZDMG 27, 1873, 682ff.). „Doch kann auch der MT im Sinne von «vierter Teil» beibehalten werden“ (115, u.a. mit H. Rouillard, Péricope de Balaam [ÉtBibl NS 4], 1985).

rgl (*rægaël*)

- W. van der Meer, Psalm 110: A Psalm of Rehabilitation? (W. van der Meer – J.C. de Moor [edd.], The Structural Analysis of Biblical and Canaanite Poetry [JSOT, Suppl.Ser 74], 1988, 207-34, hier 212).
- Die Kombination *rgl* mit *jd* erscheint häufig, z.B. in Gen 41,44: „to raise hand or foot“; Ex 21,24 und Dtn 19,21: „hand for hand, foot for foot“; Ex 29,20; Lev 8,23f.; 14,14.17.25.28 etc.: „to smear blood on hands and feet“.

rgl → *jrk* Ratzhabi (ZAH 5, 1992, 102)

rgl → *rhš* Wright (s.u.)

rgm

- W. von Soden, Rezension zu: HAL, Band IV (JSS 37, 1992, 88-93, hier 90).
- „*rāgam* «steinigen» mit seinen aram. und arab. Entsprechungen darf man mit akk. *ragāmum* «rufen, gerichtlich klagen» und ugar. *rgm* keinesfalls zusammenstellen, da zwei homonyme Wurzeln vorliegen“.

rgš (aram.)

- D.N. Fewell, Circle of Sovereignty. A Story of Stories in Daniel 1-6 (JSOT, Suppl.Ser 72, Bible and Literature Ser. 20), 1988, 145 mit Anm. 10 (S. 190).
- „The odd word ... has an indeterminable meaning that ranges from the rather innocent connotation of «in company», to the idea of «conspiracy», to the notion of «rage»“ (145). Vgl. die Übersetzung von *hmh* und *šʿh* (Jes 17,12f.) mit *rgš* in den Targumim (BDB, 921). „Furthermore, *rgš* plays upon the word *rgz*“ (190 Anm. 10).
- Dan 6,7.12.16.

rdd → *rdh* I Rütterswörden (s.u.)

rdh I

- V. Hirth, Die Arbeit als ursprüngliche und bleibende Aufgabe des Menschen (BZ 33, 1989, 210-21).
- Der Vf. untersucht die Bedeutungen „niedertreten“ und „weiden“ im Horizont der Bestimmung des Menschen zur «Arbeit» Gen 1,26 P und der analogen Bestimmung bei J Gen 2,15 durch die Verben ^c*bd* und ^c*šmr*.

rdh I

- B. Janowski, Herrschaft über die Tiere. Gen 1,26-28 und die Semantik von *rdh* (G. Braulik – W. Groß – S. McEvenue [edd.], Biblische Theologie und gesellschaftlicher Wandel [Festschr. N. Lohfink], 1993, 183-98).
- Die neuere exegetische Diskussion wird kritisch gesichtet: Der Kontext von Gen 1 verschließt sich der „aggressiven Konnotation“ (188) des „Niedertretens“ > „Herrschens“ (z.B. KBL³). Die Konnotation „begleiten, führen“ als „Hirtenmodell“ (ebd.; z.B. J. Barr, BJRL 55, 1972/3, 1-28) scheint gegenüber Fischen und Vögeln unsinnig. Vielmehr ist – in Anlehnung an N. Lohfink (Studien zum Pentateuch [Stuttgarter Biblische Aufsatzbände 4], 1988, 11-28) – *rdh* mit dem Bild des „königlichen Menschen“ (189), der seine „politische und soziale Herrschafts-/Leitungskompetenz über die Gesamtheit der Welt / der Lebe-

wesen ausübt“ (190), zu kombinieren: *rdh* heißt ursprünglich so viel wie «regieren, leiten» (192), nicht «herrschen» (gegen Lohfink). Vgl. dazu analoge Konnotationsbereiche bei akk. *redû(m)*.

rdh I

- U. Rüterswörden, *Dominium terrae. Studien zur Genese einer alttestamentlichen Vorstellung* (BZAW 215), 1993, 92-107; vgl. auch 115.
- Syntaktische, kontextuelle und etymologische Beobachtungen sowie die „traditionelle Kenntnis der hebräischen Sprache“ (90) zeigen, daß *rdh* „das Verhältnis eines Herrn zu ihm untergebenen, von ihm abhängigen Personen“ beschreibt und gelegentlich eine „gewalthafte Konnotation“ (98) beinhaltet. Mit *rad* „unterwerfen“ und *jrd* „hinabsteigen“ scheint *rdh* zu „einer Gruppe schwacher Verben“ mit zweikonsonantischer Basis *rd* zu gehören, „die Tätigkeiten umschreiben, die womöglich ursprünglich mit den Füßen ausgeübt werden und abgeleitete Bedeutungen tragen“ (101). Vgl. akk. *redû* „begleiten“ neben *radādu* „verfolgen“. Angesichts von äg. *rd* „Fuß“ muß offen bleiben, ob mit einer gelegentlichen Nebenbedeutung oder gar einer generellen Konnotation „treten“ zu rechnen ist.
- Lev 25,43; 26,17; 1 Kö 5,4; 9,23; Jes 14,1-2.6; Ez 29,13-15; 34,4; Joel 4,13; Ps 72,8; 110,2;

rhb

- J. Hoftijzer – W.H. van Soldt, *Texts from Ugarit Concerning Security* (UF 23, 1991, 189-216, hier 209).
- „The Qal of *rhb* is only attested in Is iii 5, where it indicates somebody's rather annoying behaviour (in the context of lower people against their betters).“

**rw*b „Feind“

- F.H. Polak, *Further Textual Evidence for *rw*b „Adversary“* (Textus 12, 1985, 189-96).
- Der Vf. postuliert ein Nomen *rw*b „Feind“ und deutet es als Partizip der Wurzel *RĪB*.

*rw*ḥ (*ru*^aḥ)

- J.M. Baumgarten, *The 4Q Zadokite Fragments on Skin Disease* (JJSt 41, 1990, 153-65, hier 162).
- *rw*ḥ in Zeile 2 des „composite text“ (158f.) steht „in the context of a very concrete physiological description. It causes the blood in the arteries to recede upwards and downwards (line 3) and makes the hair turn yellow (lines 14-15)“ (162).

*rw*ḥ (*ru*^aḥ)

- D.L. Block, *The Prophet of the Spirit: The Use of *RWH* in the Book of Ezekiel* (Journal of the Evangelical Theological Society 32, 1989, 27-49).
- Der Vf. unterscheidet innerhalb von Ez acht Gebrauchsweisen mit folgendem semantischen Gehalt: 1. „wind“; 2. „direction“ (vgl. akk. *šāri erbetti*); 3. „side“; 4. „agency of conveyance“; 5. „agency of animation“; 6. „agency of inspiration“; 7. „mind“ und 8. „sign of divine ownership“. Vgl. hierzu die tabellarische Darstellung (30-31).

*rw*ḥ (*ru*^aḥ)

- P.E. Dion, *La *RWH* dans l'Heptateuque* (ScE 42, 1990, 167-91, hier 167-76).
- Der Vf. diskutiert die semantische Bedeutungsbreite von *rw*ḥ im Heptateuch.

*rw*ḥ (*ru*^aḥ)

- M. Dreytza, *Der theologische Gebrauch von *RUAH* im Alten Testament. Eine wort- und satzsemantische Studie* (Dissertation Basel), 1989.
- Die Studie zeichnet den Isoglossengebrauch im Ugar., Altaram. und Phön.-Pun. nach, erklärt sein Fehlen im Lexikon nordwestsemit. PNN aus einer negativwertigen Metaphorik/Konnotation, entscheidet sich für eine Etymologie als lautmalendes Primärnomen und bietet eine sehr umfangreiche Forschungsgeschichte. Mit den Methoden der „strukturalisti-

schen Semantik“ (120) wird in synchroner Analyse der theologische (2) und als paradigmatische Relation dazu der meteorologische (1) Sprachgebrauch erhoben:

1. Zu anderen Lexemen des Wortfeldes „Wind“ steht $rû^a h$ in hypernymen Relation. Ihr metaphorischer Gebrauch beruht auf Prononcierung von Teilaspekten mit oft negativer Konnotation. Typische Verbkollokationen zeigen die Funktion „sich/etwas bewegen“, und die Komponentenanalyse weist (u.a.) das semantische Merkmal /+ unbelebt/ nach.
2. Als *Agens* handelt $rû^a h$ meist teleologisch-final am Menschen (semantisches Merkmal /+ belebt/), als *Medium* ist sie fast ausschließlich göttlichem Agens und menschlichem Patiens zugeordnet. Sie wird jeweils in typische Syntagmen(gruppen) eingebettet. Es lassen sich 7 „paradigmatische Ebenen“ (198; gemeint sind kontextbezogene Wirkungsmuster von $rû^a h$) definieren und beschreiben: Krafttaten durch und -wirkungen an Menschen, Ekstase, weisheitliche und prophetische Begabungen, erneuerndes Handeln und Jahwe selbst. Auf semantischer Ebene wird $rû^a h$ als Ding-Konzept (Gegenstand), nicht als Ereignis-Konzept behandelt; als Partitivum steht $rû^a h$ zu Gott in einer Teil-Ganzes-Relation (nicht: Hyponymie), zum menschlichen Patiens umgekehrt in einer Ganzes-Teil-Relation.

rw_h ($rû^a h$)

- M. O'Connor, Cardinal-Direction Terms in Biblical Hebrew (A.S. Kaye [ed.], *Semitic Studies* [Festschr. W. Leslau], Band II, 1991, 1140-57, hier 1143 Anm. 15).
- „The term $rû^a h$ «wind» sometimes has the sense «direction».“
- Ez 5,10; Jer 49,36.

rw_h ($rû^a h$)

- M. de Roche, The $rûah$ $ʾēlōhîm$ in Gen 1:2c: Creation or Chaos? (L. Eslinger – G. Taylor [edd.], *Ascribe to the Lord* [Festschr. P.C. Craigie, JSOT, Suppl.Ser 67], 1988, 303-18).
- Der Vf. legt die verschiedenen Möglichkeiten des Verständnisses von $rû^a h$ $ʾēlōhîm$ zu Beginn der Schöpfungserzählung dar und kommt zu dem Schluß: „the $rûah$ $ʾēlōhîm$ is not the third person of the Christian Trinity. But neither is it a wind in the meteorological sense“. Vielmehr bedeute die $rû^a h$ $ʾēlōhîm$ „a hypostasis for $ʾēlōhîm$, the one used when the text wants to stress the impending creative activity of the deity, and his ability to control the primeval waters“ (317f.).
- Gen 8,1; Ex 14,21.

rw_h ($rû^a h$)

- W. von Soden, Der Genuswechsel bei $rû^a h$ und das grammatische Geschlecht in den semitischen Sprachen (ZAH 5, 1992, 57-63).
- Der Vf. überprüft, „wie sich die Minderheit der Mask.-Belege gegenüber der Masse der Fem.-Belege auf die verschiedenen Verwendungsweisen des Wortes verteilt. Dabei ergab sich, daß bei «Wind» die Mask.-Belege annähernd die Hälfte von allem ausmachen, während «Geist» ganz überwiegend als grammatisches Femininum behandelt wird, weil $rû^a h$ da an das Femininum $nəpəʾš$ «Kehle, Seele, Leben» angeglichen wurde“ (63).

rw_h → lb Lauha (ZAH 5, 1992, 227)

rwm ($rôm$) (qumranisch)

- C. Newsom, Songs of the Sabbath Sacrifice. A Critical Edition (Harvard Semitic Studies 27), 1985, 199-200.
- Die Vf.in findet ein bislang nicht belegtes Adjektiv $rôm$ „lofty“ (199) zu der bekannten Wurzel $RŪM$ 4Q403, I, 1, 14.

rhb pj (*rhb pī*) „lachen“

- A. Brenner, On the Semantic Field of Humour, Laughter and the Comic in the Old Testament (Y.T. Radday – A. Brenner [edd.], On Humour and Comic in the Hebrew Bible [JSOT, Suppl.Ser 92], 1990, 39-58, hier 56-7).
- 1 Sam 2,1 *rhb pj* und Jes 5,14; Hab 2,5 *hrhjb npš (k-) š'wl* „den Mund öffnen ...“ ist Metapher für das „Lachen“. Vgl. die semantisch parallele Wendung ugar. *jprq lšb* „er öffnete den Mund weit“ parallel zu (*w-)**jshq* „(und) er lachte“ CTA 6:III,16; 17: II,16. „The secondary association with *š'wl*, «underworld, death» fits in with the basic metaphor: the personification of death as a laughing monster/demon is not surprising“ (57).
- Vgl. ferner: Jes 57,4; Ps 35,21; 81,11; 119,32.

rhb I (*rāhāb*)

- T. Kleven, Kingship in Ugarit (KTU 1.16 I 1-23) (L. Eslinger – G. Taylor [edd.], Ascribe to the Lord [Festschr. P.C. Craigie JSOT, Suppl.Ser 67], 1988, 29-53, hier 44).
- „The phrase *rhb mknpt* is similar to the Hebrew *rēḥab yādāyim*, Exod 3:8 and Ps 104:25, «broad of span».“
- KTU 1.16 I 9a; UT 1273.

rhb II (*rāhāb*) PN

- H.M. Barstad, The Old Testament Feminine Personal Name *rāhāb* (SEÅ 54, 1989, 43-9).
- Die Durchsicht der Belege in den semit. Sprachen ergibt, daß *rhb* mit dem weiblichen Geschlechtsorgan zusammenhängt, entweder „as a designation for a *amplis genitalibus praedita mulier* (Arabic) or as a designation for the genitalia themselves (Ugaritic and Hebrew)“ (48). Daher ist Rahab in Jos 2 und 6 „not a «real» personal name, but a «nickname», harshly indicating the woman's metier“ (49).

rh I (*r^chob*)

- W. von Soden, Rezension zu: HAL, Band IV (JSS 37, 1992, 88-93, hier 91).
- „Akkad. *rebūu(m)* «Viereck, Platz» (Wurzel *rb^c*) gehört etymologisch mit *r^chōb* nicht zusammen“.

rhm I,II

- S.D. Sperling, Biblical *rh̄m* I and *rh̄m* II (JANES 19, 1989, 149-59).
- Neben dem bekannten *rh̄m* I ist eine Wurzel *rh̄m* II „to acknowledge“ anzusetzen. Aber: „*rh̄m* (Am 1,11) corresponds etymologically and semantically to [sc.: akk.] *ra²imūšu*, «his friends», those who love him“ (159).
- Hos 1,6; 2,6.25; 14,4; Jer 31,20 u.ö.

rh̄m I → *r̄sh* I Verhoef (s.u.)**rh̄m** (*rāh̄am*)

- Sh.M. Paul, Amos – A Commentary on the Book of Amos (Hermeneia), 1991, 15.64f.
- Nach Analogie von Ri 5,30, der Meša-Inscription (Z. 15.17) und dem Ugar. (KTU 1.6 II 27) bezeichnet *rh̄m* in Am 1,11 eine „young woman“.
- Vgl. J. Chmiel, Un approche sémiotique de *RH̄M*, *Analecta Cracoviensia* 16, 1984, 389-398, hier 390.

rh̄m → *znjh* Tamulénas (ZAH 7, 1994, 92)**rh̄p pi**

- J. Duchesne-Guillemin, Et Spiritus Dei ... (Gen 1,2) (RSO 60, 1986, 141-7, hier 144-6).
- Das Ptz. *pi m^crah̄ap̄et* in Gen 1,2 ist zu übersetzen: „battant des ailes“. Dieses Bild des Lebensspendens entspricht äg. Analogien.

rhš rgl (*rhš rægæl*)

- R. Wright, Establishing Hospitality in the Old Testament (Univ. Microfilms Intern. = Ph.D. Yale University 1990), bes. 154.162.
- *rhš rgl* ist ein Terminus der „hospitality“. Die Fußwaschung stellt dabei das Ritual dar, das „the passage from the status of stranger or visitor to that of guest“ markiert (154). Daher läßt in 2 Sam 11,8 David letztlich Uriah ein „to be a guest in his [Uriah's] own home“ (162).

rjb b-

- W.D. Whitt, The Divorce of Yahwe and Āšerah in Hos 2,4-7.12ff. (ScotJTh 6, 1992, 31-67, hier 52 mit Anm. 59).
- *rjb b-* (Hos 2,4) bedeutet „against the grammar ... «defend, contend on behalf of»“. Die Präposition ist nicht in *l-* zu emendieren, sondern als nordisraelitische Dialektbesonderheit zu werten.

rjh → ³*hbh* Grossberg (ZAH 3, 1990, 223)

rjq → *rq* Rendsburg (s.u.)

rkbw (*rokbô*) Kontextform

- E.A. Knauf, Midian. Untersuchungen zur Geschichte Palästinas und Nordanabiens am Ende des 2. Jahrtausends v.Chr. (ADPV), 1988, 143.
- Die Form *rokbô* in Ex 15,21 könnte auf einen alten Dual **rabbû* „zwei Wagen“ zurückgehen.

rmwn I (*rimmôn*)

- V. Fritz, Die Kapitelle der Säulen des salomonischen Tempels (EI 23, 1992, 36*-42*, hier 38*).
- Hier ist an ein dekoratives Element zu denken, das „an aneinandergereihe Granatäpfel oder an die Knospe“ erinnert.

rmwn I (*rimmôn*)

- M. Görg, Die „echnen Säulen“ (I. Reg 7,15) und die „eisernen Säulen“ (Jer 1,18) (R. Liwak – S. Wagner [edd.], Prophetie und geschichtliche Wirklichkeit im alten Israel [Festschr. S. Herrmann], 1991, 134-54, hier 137-8.).
- Der Vf. untermauert seine These (vgl. BN 13, 1980, 20f.), daß *rmwn* einen architektonischen *terminus technicus* im Säulenbau darstellt. In 1 Kön 7,18 ist ein Dekorationselement gemeint.

rmwn I (*rimmôn*)

- U. Seidel, Studien zum Vokabular der Landwirtschaft im Syrischen II (Altorientalische Forschungen 16, 1989, 89-139).
- Vgl. syr. *rummānāh* „Granatbaum“.

rms

- M.C.A. Korpel, The Literary Genre of the Song of the Vineyard (Isa. 5:1-7) (W. van der Meer – J.C. de Moor [edd.], The Structural Analysis of Biblical and Canaanite Poetry [JSOT, Suppl.Ser 74], 1988, 119-55, hier 135).
- *rms* is ... used for the trampling of land by animals (sheep, cows). In a metaphorical sense it stands for the destruction of land by the enemy.“
- Jes 5,5b.

rnnh (*r^enānāh*)

- D.J.A. Clines, Job 1-20 (WBC 17), 1989, 85.

- „The «cry of joy» ... he [Ijob] wishes had never been uttered is the sound of his parents' lovemaking that resulted in his conception“.
- Ijob 3,6.

r^c (ra^c)

- R. Albertz, «Ihr werdet sein wie Gott» (Gen 3,5) (F. Crüsemann – Chr. Hardmeier – R. Kessler [edd.], Was ist der Mensch ...? Beiträge zur Anthropologie des Alten Testaments [Festschr. H.W. Wolff], 1992, 11-27, hier 16).
- Die Phrase $jd^c \dot{\iota} \dot{o} b \bar{w} \bar{a} r \bar{a}^c$ läßt an die unterscheidende Tätigkeit bzw. das Urteilsvermögen denken. Der Vf. spricht hierbei von «Weisheit», da es „um die Befähigung zu einer klugen, das Förderliche von dem Abträglichen unterscheidenden eigenen Daseinsgestaltung geht“.

r^c (ra^c)

- W. von Soden, Rezension zu: HAL, Band IV (JSS 37, 1992, 88-93, hier 91).
- „Das gleichbedeutende Nebeneinander von r^c «schlecht, böse» mit r^c «schlecht, böse sein» und akk. *raggu(m)* «schlecht» mit *ragāgu(m)* «schlecht sein, werden» kann trotz des ganz ungewöhnlichen Wechsels von *ajin* und *g* nach *r* mit *AHW* 941f. kein Zufall sein; erklären kann ich dieses Nebeneinander nicht.“

$r^c h$ ($r \bar{a}^c \bar{a} h$)

- F.W. Golka, Jona (Calwer Bibelkommentar), 1991, 87-9.
- Der Vf. stellt für $r \bar{a}^c \bar{a} h$ vier Bedeutungen im Buch Jona heraus: In Jona 1,2 werden mit $r \bar{a}^c \bar{a} h$ die „bösen Taten“ der Niniviten bezeichnet; in Jona 1,7-8 meint $r \bar{a}^c \bar{a} h$ die „menschliche Not“; „Gottes tatsächliches oder beabsichtigtes Strafgericht“ ist durch $r \bar{a}^c \bar{a} h$ in Jona 3,10 bezeichnet; und viertens meint die große $r \bar{a}^c \bar{a} h$, die von Jona in 4,1.6 Besitz ergreift, „eine menschliche Geisteshaltung (Verdruß, Mißfallen oder Bosheit?)“.

$r^c h$ ($r \bar{a}^c \bar{a} h$)

- N. Lohfink, Kohelet und die Banken: zur Übersetzung von Kohelet V 12-16 (VT 39, 1989, 488-93, hier 490-1).
- In einschlägigen Kontexten kann $r \bar{a}^c \bar{a} h$ ein Kurzausdruck für „Bankrott“, „Spekulationsverlust“, „geschäftlicher Zusammenbruch“ (491) sein.

$r^c h$ ($r \bar{a}^c \bar{a} h$)

- G.A. Rendsburg, The Egyptian Sun-God Ra in the Pentateuch (Henoch 9, 1987, 3-15).
- $r \bar{a}^c \bar{a} h$ ist ein die Zweisprachigkeit nutzendes Wortspiel, das sowohl die Bedeutung „böse“ hat, als auch den äg. Gott Ra bezeichnet.
- Ex 5,19; 10,10; 32,22 u.ö.

$r^c h \rightarrow ^c z b$ II Talmon (ZAH 7, 1994, 91-2)

$r^c w t r w h$ ($r^c \dot{u} t r \dot{u}^a h$)

- M.V. Fox, Qohelet and his Contradictions (JSOT, Suppl.Ser 71), 1989, 48-51.
- $r^c \dot{u} t r \dot{u}^a h$ kann mit „pursuit of the wind“ wiedergegeben werden, doch muß der metaphorische und kontextuelle Gebrauch berücksichtigt werden, der auf Bedeutungsinhalte wie „vexation“ und „absurdity“ weist; vgl. V *afflictio spiritus*.

$r^c j w n$ ($r a^c j \dot{o} n$)

- D. Michel, Untersuchungen zur Eigenart des Buches Qohelet (BZAW 183), 1989, 33 mit Anm. 86.
- Die genaue Bedeutung von $r^c j w n$ ist unklar; es lassen sich zwei mögliche Ableitungen finden: hebr. $r^c h$ I („weiden“) und aram. $r^c h$ (hebr. *ryh*, „streben, wollen“): $r^c j w n l b$ meint also das „Hüten“ oder das „Streben des Verstandes“.

$r^c c$ I $\rightarrow r^c$ von Soden (s.o.)

r^{cc} II

- I. Kottsieper, „Was ist deine Mutter?“ Eine Studie zu Ez 19,2-9 (ZAW 105, 1993, 444-61, hier 448).
- Die Wurzel R^{cc} ist ein Aramaismus, „der kaum vor 500 v.Chr. angesetzt werden kann, da sie auf R^{DD} zurückgeht und im Aram. die Schreibungen von /d/ mit ^c statt mit q erst nach 550 v.Chr. begegnen und sich erst im 5. Jhdt. häufen“.
- Ez 19,7 cj.

rp³

- M.L. Brown, „I Am the Lord Your Healer.“ A Philological Study of the Root *rapa*³ in the Hebrew Bible and the Ancient Near East (Univ. Microfilms Intern. = Ph.D New York Univ. 1985).
- Die Wurzel RP³ ist neben dem Hebr. im Phön./Pun., Arab. und Äthiop. sowie in amoritischen (und ugar.) PNN sicher belegt. Im Akk. der EA-Korrespondenz ist *ripātu* westsemit. Lehnwort, und die drei bis vier aram. Belege lassen sich ebenfalls als „loan word or ... extremely rare learned word“ (175) betrachten. Im Ugar. findet sich in leider unklarem Zusammenhang ein singulärer Beleg einer Verbalwurzel *rp*³ (KTU 1.114:28; etymologisch verwandt?), während die belegten nominalen Formen zwar mit den althebr. *r^cpā³im*, nicht aber mit althebr. *rp*³ zusammengestellt werden können. Ein Zusammenhang mit der Wurzel RPJ (auch im oppositiven Sinne) existiert nicht. Ursemit. Grundbedeutung ist „flicken“, „to put back together“ (177), für das Althebr. ist die Bedeutung „restoring a wrong, sick, broken, or deficient condition to its original and proper state“ (178).

rp³

- B. Margalit, The Ugaritic Poem of AQHT. Text, Translation, Commentary (BZAW 182), 1989, 253-4 mit Anm. 6.
- „The theophoric component *r-p*³ in West-Semitic PNN can hardly be interpreted as denoting «spirit-of-the-dead», «shade» or the like ... All the *r-p*³ components of PNN must be understood «optimistically» ... It is best rendered in fact «hero» or «champion».“

rp³ III → rph Ford (s.u.)

rp³jm I/II (r^cpā³im)

- O. Loretz, Ugarit und die Bibel, 1990, 132-5.
- In Ugarit bezeichnen die *rpum* die vergöttlichten „Ahnens des Könighauses ...“, die ... für das Fortbestehen und das Glück der Familie zuständig ... waren“ (132). Spr 9,18 u.ö. wird diese Vorstellung „entmythologisiert“: „Sie dient der Illustration neuer pädagogischer und religiöser Problematik, die im herrschenden Monotheismus der nachexilischen jüdischen Gemeinde ihre Wurzeln hat“ (134).

rp³jm I/II (r^cpā³im)

- G. del Olmo Lete, Bašan o el «Infierno» cananeo (Studi epigrafici e linguistici 5, 1988, 51-60).
- Die *rpum* / *r^cpā³im* werden bei DtrH als ethnische Gruppe und chthonische Gottheiten der Gegend des Bašan bestimmt, eine Vorstellung, die DtrH aus kanaanäischer Überlieferung übernommen hat.

rph (rāpāh)

- J.N. Ford, The „Living Rephaim“ of Ugarit: Quick or Defunct? (UF 24, 1992, 73-101, hier 88-9).
- „*y^clīdē hārāpāh* does not refer to members of a Philistine military association under the patronage of a deity worshipped by the Philistines ... nor to descendants of a presumed Rāpāh, but is a native Israelite expression current at the beginning of the monarchy meaning «giants» and receives its sense from the phrase *yul^cdū l^chārāpāh* «were born to the

rāpāh (2 Sam 21:22), which refers to classification as a member of the group *rāpāh* / *rāpā* III «giants» due to natural characteristics, i.e., those determined by fate at birth» (89).

- 2 Sam 21,16.

rpš/s

- W. von Soden, Rezension zu: HAL, Band IV (JSS 37, 1992, 88-93, hier 91).
- Vgl. nassyr. *ripsu* II „Dunst“.

rš² II

- G.A. Anderson, *Sacrifices and Offerings in Ancient Israel. Studies in Their Social and Political Importance* (HSM 41), 1987, 95 mit Anm. 10.
- *rš² II* („to be acceptable“) ist von **rđw* herzuleiten, vgl. hebr. *ršh* I („Wohlgefallen haben an etwas“), aram. *r^ch*, arab. *rđj* (**rđw*) und altsüdarab. *rđw*.

ršh I

- P.A. Verhoef, *The Books of Haggai and Malachi* (NICOT 13), 1988, 66.
- Der Vf. bespricht *ršh* und seine Synonyme „*hāpēš*, «delight» ...; *nābaš* ... in a cultic context «to accept graciously» (cf. Amos 5:22); *nāšā² pānīm*-, «to accept one» (lit. «to lift up his face,» Mal. 1:8); *hāšēd* «lovingkindness»; *hānan*, «to be gracious to someone»; *rāham* «to have compassion on»; *y^cšū^cā*, «salvation» (Ps. 149:4); *āhab* «love» (Prov. 3:12); etc.“
- Hag 1,8.

ršh I → *brk* II Mitchell (ZAH 4, 1991, 101)

ršh I → *rš² II* Anderson (s.o.)

ršwn → *brk* II Mitchell (ZAH 4, 1991, 101)

rq (raq)

- Ch.H.J. van der Merwe, *The Old Hebrew „Particles“ ²ak and raq* (W. Gross – H. Irsigler – Th. Seidl [edd.], *Text, Methode und Grammatik* [Festschr. W. Richter], 1991, 297-311, hier 300-4).
- Althebr. *raq* wird als „restrictive focus particle“ beschrieben: „It always restricts the range of a [«preceding», «explicitly stated» oder «implied»] predication. ... The referent of the syntagm [bzw. «sentence» (302)] in the [sc.: «syntactic»] domain of *raq* represents a particular option in contrast to any other possible options“ (300f., *Ergänzungen von Redaktion*). Die Gültigkeit vorausgehender „appeals, statements or wishes“ (303) kann so an eine in der syntaktischen Domäne stehende (einschränkende) Bedingung geküpft werden. „*raq* does not function as a restricting adverb“ (309, im Unterschied zu → ²ak).

rq (raq)

- G.A. Rendsburg, *Monophthongization of aw/ay > ā in Eblaite and in Northwest Semitic* (C.H. Gordon – G.A. Rendsburg [edd.], *Eblaitica* 2, 1990, 91-126, hier 112).
- Die Formen *raq* „only“ und *rēq* „empty“ stellen zwei verschiedene Formen des Wortes **rajq* dar: Die eine repräsentiert den regulären Lautwandel *ay* > *ē*, die andere den dialektischen Lautwandel *ay* > *ā*.

rš^c hi

- W. Chrostowski, *Rachunek sumienia Ludu Bożego na przykładzie Ne 9,6-37* (Collectanea Theologica 60/4, 1990, 5-17).
- Neh 9,33 *wa² nahnu hiršā^c nū* ist nicht mit „we did wrong“ zu übersetzen (16). Vielmehr ist Neh 9,33-34 mit „also we condemn both our kings, our princes, our priests, and our fathers“ (16) wiederzugeben. Im Laufe der Zeit änderte sich jedoch die Interpretation dieses Textes

und schlug sich schließlich als „self condemnation“ (17) in der masoretischen Textform nieder.

- Neh 9,33-34.

ršp I (ræšæp)

- H.-J. Heinevetter, „Komm nun, mein Liebster, Dein Garten ruft Dich!“ (BBB 69), 1988, 163.
- Mit dem Einfluß griech. Liebesmythologie ist bei *ræšæp*, d.i. „Pfeile“, in Hld 8,6 zu rechnen; vgl. Ps 76,4 (Graetz, Schir Ha-Schirim, Wien 1871/Breslau 1885, 65ff.).

rtm

- J.C. de Moor, The Reconstruction of the Aramaic Original of the Lord's Prayer (W. van der Meer – J.C. de Moor [edd.], The Structural Analysis of Biblical and Canaanite Poetry [JSOT, Suppl.Ser 74], 1988, 172-85, hier 179).
- „The *hapax legomenon* *rtm* might be an infinitive (for imperative, cf. König, *Syntax*, Paragraph 205c; GK Paragraph 110k) of a denominative verb derived from *rtm* (*rōtēm*) «broom». The latter was used to make *ropes*, so that the meaning might be «bind» ... It is also possible to assume that a defectively written imperative or a verb *rth* with enclitic *mem* is involved: *rtm* = *rattima*, cf. Akkad. *retû*, Arab. *ratā(w)* «bind, attach».“
- Mi 1,13aa.

rtq

- M.C.A. Korpel, Soldering in Isaiah 40:19-20 and 1 Kings 6:21 (UF 23, 1991, 219-22).
- Die Wurzel *RTQ* ist an beiden Stellen als „soldering“ zu verstehen.

Anschrift der Autoren:

Alttestamentliches Seminar der Westfälischen Wilhelms-Universität, Universitätsstraße 13-17, D-48143 Münster, Bundesrepublik Deutschland

Dokumentation neuer Texte

Armin Lange (Tübingen) – K. F. Diethard Römheld (Münster)

I Eisenzeit i & ii

S. GITIN, Seventh Century B.C.E. Cultic Elements at Ekron (Biblical Archaeology Today 1990, 248–258, hier 250–254).

— Bei Ausgrabungen im Tell Miqne–Ekron wurden 6 auf Krügen angebrachte Weihinschriften sowie 7 weitere Inschriften gefunden (Stratum IB). Der größte Teil der Inschriften stammt aus den Räumen G, K, M und N. Die Stratigraphie legt eine Datierung gegen Ende des 7. Jh. v.Chr. nahe.

- | | | |
|-----|-------------------|--|
| # 1 | <i>lʾšrt</i> | „to/for Asherat“ (250) |
| # 2 | <i>qdš lʾšrt</i> | „dedicated/sanctified to/for Asherat“ (250) |
| # 3 | <i>qdš</i> | (s.o.) |
| # 4 | <i>qdš</i> | (s.o.) |
| # 5 | <i>qdš lḥqndš</i> | „dedicated to/for“ <i>ḥqndš</i> (251) |
| # 6 | <i>lmqm t</i> | „for the shrine/for the sanctuary <i>t</i> “ (251) |

„The *tet* (scil. in # 6), as at the end of the Second Temple period, may have stood for *tebel*, denoting that which is set aside for a priestly tithe or offering“ (251).

„Seven other inscriptions appear on storage jars and jar fragments: *bt*, read *bat*, referring to the volume of the jar . . . , possibly 22–26 liters; two examples of the single letter *bet*, apparently the abbreviation for the word *bat*; the word *dbl*, probably indicating fig–cakes as the contents of the jar; the word *ḥmlk*, the short form of the name Ahimilk; and the *šmn*, read *shemen*, probably indicating oil as the contents of the jar. Three examples of the letter *shin* were also found – one on a jar fragment, one on a krater, and the third on a bowl. Perhaps the single letter *shin* was an abbreviation for *shemen*“ (251f.).

„The form of the letters and the ceramic vessels on which they appear are consonant with a date in the 7th century B.C.E. The script, however, with the exception of *ḥmlk* which is Aramaic, and the language of these inscriptions could be early Hebrew, Phoenician, or even Philistine“ (252).

H. KÜHNE, Preliminary Report on the Excavation at Tell Schech Hamad / Dur–Katlimmu in 1986 (Les Annales Archeologiques Arabes Syriennes 36/7, 1986/7, 242–67).

— 1986 wurde auf Tell Schech Hamad (Syrien) in der Unterstadt ein Archiv von 7 Keilschrifttafeln (eine davon mit aram. Postscriptum), 19 Bullae mit aram. Inschriften und einer aram. Tafel gefunden. Eine der Keilschrifttafeln läßt sich über das Eponym Adad Milki auf 630–625 v.Chr. datieren. Auf Tafel 8a/b sind zwei Bullae abgebildet (Photographie), es findet sich jedoch keine Zeichnung, Transkription oder Übersetzung. Wegen der konkaven Objekt Oberfläche können die abgebildeten Bullae anhand der Photographien nicht transkribiert werden. Bislang sind nur 44 vergleichbare Objekte bekannt, von denen 24 unbekannter Herkunft sind. Der Text der Bullae dürfte administrativ–ökonomischen Inhaltes sein.

A. LEMAIRE, Sept nouveaux sceaux nord–ouest sémitiques inscrits (Sem 41–42, 1993, 63–80).

— Im Aufsatz werden sieben Siegel unbekannten Fundortes mit semitischen Inschriften veröffentlicht:

1: Skaraboid, heller Türkis, 14,6 × 11 × 7 mm. Ikonographie und Paläographie legen eine Datierung in das 8. Jh. v.Chr. nahe. Die Ikonographie macht als Herstellungsort Samaria wahrscheinlich. Auf dem Siegel ist eine Sphinx neben einem *Anḥ*–Zeichen abgebildet, darunter findet sich die Inschrift *lšlmt* „à Shelomit“ (67).

2: Skaraboid, weißer Kalkstein, 17,7 × 11,5 mm. Paläographie und Ikonographie machen eine Datierung in das 8. Jh. v.Chr. wahrscheinlich. Das Siegel ist durch horizontale Linien in vier Bereiche eingeteilt: „Le registre supérieur comporte un disque solaire ailé surmonté, à gauche et probablement aussi à droite, par un gros point“ (69). „Le deuxième registre présente une sorte de frise de quatre

objets difficiles à identifier au premier abord mais dans lesquels on doit probablement reconnaître des grenades . . . “ (ebd.). Im dritten Teil des Siegels findet sich die Inschrift *šm'jhw* „Shema'yahu“ (70). „Le quatrième registre représente probablement cinq uraei les deux derniers sont pratiquement recouverts par le sertissage“ (71).

3: Skaraboid, Karneol, 12,5 × 10,5 × 8,3 mm, 7. Jh. v.Chr. Das Siegel trägt eine dreizeilige Inschrift: *lšlm bn / 'hjqm / 'h'b* („A Shillem fils d'Ahiqam (fils d') Achab“ [72]).

4: Skaraboid, dunkler Marmor, 15 × 13 × 7 mm. Das Siegel kann mit Hilfe der Paläographie gegen Ende der jüdischen Königszeit datiert werden. Es trägt eine zweizeilige Inschrift: *lhwš'jhw / hlsjhw* („A Hōša'yahu [fils de] Hillešyahu“ [73]).

5: „Ce sceau en bronze, en forme de tronc de pyramide percée à son sommet, mesure 12 mm de longueur, 9 mm de largeur et 10,7 mm de hauteur“ (74). Das Siegel ist paläographisch in das 7. Jh. v.Chr. zu datieren. Es trägt eine dreizeilige Inschrift: *lmlš / bn-'b / j'jhw* „A MLŠ fils d'Abiyahu“ [ebd.]).

6: Ovale Form, weißer Kalkstein, 13,2 × 9 × 7 mm. Die paläohebräische Schrift macht eine Datierung gegen Ende des 8. Jh. v.Chr. wahrscheinlich. Das Siegel trägt die Inschrift *lmlknr* („A Malkinér“ [77]).

7: Skaraboid, Bronze, 19 × 12,7 × 6,2 mm. Paläographie und Ikonographie machen eine Datierung in das 8. Jh. v.Chr. wahrscheinlich. Das Siegel ist zweigeteilt: „le registre supérieur principal représente un personnage tétrapète vêtu d'une courte tunique avec une sorte de pan arrière recouvrant, en partie, la jambe gauche en position arrière. Le personnage passe à gauche, la tête couronnée du disque solaire, les bras écartés vers le bas, serrant probablement dans ses poings fermés une petite tige ou fleur assez incertaine“ (78). Im unteren Teil des Siegels findet sich die Inschrift *lraqj* („A Raqî“ [79]).

II Babylonisch-persische Zeit

B. PORTEN – A. YARDENI, *Textbook of Aramaic Documents from Ancient Egypt. Vol. 3: Literature, Accounts, Lists* (The Hebrew University Department of History of the Jewish People, Texts and Studies for Students), 1993.

— I. Kottsieper bietet eine Neurekonstruktion, –kollationierung und –übersetzung der Sprüche Ahiqars. Nach Faserung und typischer Beschädigungen der Frag. rekonstruiert Kottsieper folgende Reihenfolge der Frag. (Zählung nach E. Sachau, *Aram. Papyrus*, 1911): Pap. 49–50 (Erzählrahmen), Pap. 56–57.53–54 . . . 55 . . . 58–59 (Korpus von ursprünglich 12 Kolumnen), Pap. 51–52 (Erzählrahmen) (→ Die Sprache der Ahiqarsprüche (BZAW 194), 1990). Porten und Yardeni kommen unter Berücksichtigung eines ursprünglich unter dem Text von Ahiqar liegenden, getilgten (Palimpsest) und erst jetzt entzifferten „government Customs Account“ auf die Reihenfolge Pap. 49–52 . . . 54.57.56 . . . 55.53 . . . 58–59 . . . (Ihre Textanalyse rechnet für das Korpus mit ursprünglich 16 Kolumnen). Diese Rekonstruktion beruht auf der Reihenfolge der im „Customs Account“ genannten ägyptischen Monatsnamen und revidiert daher Kottsiepers Ergebnis.

Der „erased government Customs Account“ (Porten – Yardeni C 3.7) erscheint hier in Erstpublikation. Der Text umfaßte ursprünglich recto etwa 41 und verso etwa 30 Kolumnen. Erhalten sind davon recto 24 und verso 16 Kolumnen. Verzeichnet werden Steuereinnahmen von aus dem Ausland kommenden Handelsschiffen (Ionien: Edelmetall, Wein, Öl, Keramik; Phönizien: Wein, Holz, Metalle, Wolle), die zwischen Februar/März und November/Dezember 475 v.Chr. einlaufen (Abfassungsort unsicher). Am Ende des verso-Textes wird die Abfahrt von Schiffen nach einer 7 bis 20-tägigen Liegedauer mit den jeweiligen Exportgütern und Kaufpreis verzeichnet (Ionien: Natron; Phönizien: ?). Da der Papyrus zur sekundären Aufnahme von Ahiqar verlängert werden mußte, findet sich im Anschluß daran ein nicht zum „Customs Account“ gehöriges Textfragment aus einem anderen „Account“ (vielleicht des Vorjahres?). Der „Customs Account“ folgt ungefähr folgendem Schema für ankommende Schiffe:

jrh [MONTH] *šnt* 11

b [DAY] 1–[MONTH] *bqrw lmsrjn*

spjnh 1 *zj* [PN] *br* [PN GENTILICUM] . . .

... *spjnh* [DESCRIPTION] *hj*
 [PRODUCT] *zj štkh bh* [PRODUCT NUMBER UNIT]
mndt' zj gbj mnh w'bjd 'l bjt mlk'
 [MONEY NUMBER UNIT]
mnt [PRODUCT] *zj štkh bh* [PRODUCT NUMBER UNIT]
ksp gbrj' zj 'bjd 'l bjt mlk' ksp [NUMBER UNIT]
 [PRODUCT NUMBER UNIT]
kl mndt' w'hrn zj gbj mnh w'bjd 'l bjt mlk'
 [MONEY NUMBER UNIT]
 [PRODUCT NUMBER UNIT]

...
kl spjnt' zj bqrw lmsrjn bjrḥ [MONTH]
spjnh [NUMBER] *bgw spjnh* [DESCRIPTION NUMBER]
 ... *spjnh* [DESCRIPTION NUMBER]
mndt' zj gbj mnhm w'bjd 'l bjt mlk'
 [MONEY NUMBER UNIT]
 [PRODUCT NUMBER UNIT]

„[MONTH], year 11:

On the [DAY] of [MONTH], they inspected for Egypt:

1 ship of [PN] son of [PN], [GENTILICUM], ...

... a [DESCRIPTION] ship it is.

The [PRODUCT] which was found in it is [PRODUCT], [NUMBER UNIT].

The duty was collected from it and was made over to the storehouse of the king:

[MONEY, NUMBER UNIT].

Portion of the [PRODUCT] which was found in it is [PRODUCT], [NUMBER UNIT].

The silver of the men which was made over to the storehouse of the king is silver
 [NUMBER UNIT].

[PRODUCT, NUMBER UNIT].

All the duty and other items which was collected from it and made over to the storehouse
 of the king:

[MONEY, NUMBER UNIT].

[PRODUCT, NUMBER UNIT].

...
 All the ships they inspected for Egypt in the [MONTH] are:

[NUMBER] ships; herein: [DESCRIPTION] ship, [NUMBER].

... [DESCRIPTION] ship, [NUMBER].

The duty which was collected from them and made over to the storehouse of the king:

[MONEY, NUMBER UNIT].

[PRODUCT, NUMBER UNIT]. “

Für abfahrende Schiffe heißt es dann analog:

jrḥ [MONTH] *šnt* 11
b [DAY] *l*–[MONTH] *bqrw ljm'*
spjnh 1 *zj* [PN] [GENTILICUM] ...
ksp' tšj dmj ntr' zj hnpqw ljm' bh ksp kršn [NUMBER]
 ...
kl spjnt' zj bqrw ljm' bjrḥ [MONTH]
spjnh [NUMBER]
ksp' tšj dmj ntr' zj hnpqw ljm' bhm ksp kršn [NUMBER]
 „[MONTH], year 11:
 On the [DAY] of [MONTH], they inspected for the sea:
 1 ship of [PN], [GENTILICUM], ...

The silver, the dues on the value of natron which they took out (=shipped) to the sea in it, is silver [NUMBER UNIT].

...

All the ships they inspected for the sea in the [MONTH] are:

[NUMBER] ships.

The silver, the dues on the value of the natron which they took out to the sea in them is silver [NUMBER UNIT].“

III Hellenistisch-römische Zeit

K. BEYER, Die aramäischen Texte vom Toten Meer samt den Inschriften aus Palästina, dem Testament Levis aus der Kairoer Genisa, der Fastenrolle und den alten talmudischen Zitaten. Ergänzungsband, Göttingen 1994.

— Folgender Text ist bislang nur in E. Tov, Dead Sea Scrolls on Microfiche, 1993, abgebildet (Tov 5145.5145A = Beyer # ySK 10 „Papyrus“ [215]):

1	[mn šm'w]n ljntn wlmšblh	„[Von] Simon an Jonatan und Masabbala.
2	šlm dj t'mrwn wtšlhn l'mhnhj	Heil! (Hiermit wird euch mitgeteilt), daß ihr einpacken und in das Lager schicken sollt
3	fn dj mlh'rb'h hwh šlm	vier (Kamels/Esels-)Lasten Salz. Lebe wohl!
4	jhw dh br [jw]sp ktbh	Juda der Sohn des Josef hat es geschrieben.“

J. ELAYI, : Nouveaux poids nord-ouest sémitiques (Z.J. Kapera [ed.]: Intertestamental Essays, Festschr. J. T. Milik [Qumranica Mogilanensia 6], 1992, 285–288 und Tafel 5–6).

— In einer Pariser Privatsammlung finden sich 7 nahöstliche Bleigewichte, von denen zwei mit einem eingeritzten Buchstaben versehen sind (p oder g). Es besteht Ähnlichkeit zu nordwestsemit. Gewichten aus Nahr el-Barid nördlich von Tripolis (Sem 40, 1991, 33–38). Die Objekte sind wahrscheinlich phön. und stammen aus der Epoche um Alexander d.Gr.

Im Anschluß daran wird ein „curieux petit objet“ veröffentlicht: „De couleur noire, il a une forme de dôme, caractéristique de beaucoup de poids proche-orientaux pendant la première moitié du I^{er} millénaire“ (287). Es mißt 1,1 × 0,7 cm, wiegt 1,88 g und besteht aus Sandstein. Es trägt eine vierzeilige Inschrift. „Le motif gravé est sans ambiguïté un symbole utérin avec la clé et les deux serpents, que l'on trouve fréquemment à une époque tardive sur les sceaux et amulettes gnostiques“ (288). Die Buchstaben jedoch entspringen dem „alphabet nord-ouest sémitique ancien“ (288):

- 1 3 t
- 2 ? š l
- 3 h l š
- 4 ? l

„Si l'inscription est bien nord-ouest sémitique . . . , on peut supposer par exemple que cet objet était d'abord à l'époque néo-assyrienne un poids en forme de dôme ayant reçu une inscription, et que, bien plus tard, on a gravé sur sa base un symbole gnostique“ (288).

M. GAWLIKOWSKI – K. AS'AD, Le péage à Palmyre en 11 après J.-C. (Sem 41–42, 1993, 163–172).

— Im Aufsatz wird eine palmyrenische Inschrift aus dem 1. Jh. n.Chr. in Photographie, Transkription und französischer Übersetzung veröffentlicht:

1	kt' dnh dj blw' dj	„«(De) ce mur, les droits de péage
2	gml' dj l' l' mnh dj blw	des chameaux, au-dessus de ce qui est dû au
3	gbl tdmr' klhwn l'	peuple des Palmyréniens, (reviennent) à
4	'tnn kptwt br br'	'Atenatan Khaffatû fils de Bar'â
5	w'l jmlkw brh dj mn bnj	et à Yamlikû son fils, de la tribu des benê
6	mji' lqgrhwn bšnt	Mîtâ, en leur honneur, l'an
7	322	322» (10/11 après J.-C.)“ (167).

D.F. GRAF: The „God“ of Ḥumayma (Z.J. Kapera [ed.]: Intertestamental Essays, Festschr. J.T. Milik [Qumranica Mogilanensia 6], 1992, 67–76).

— 1980 fand der Vf. in Ḥumayma (antik: Auara, Hauarra), 60 km nördlich von Aqaba mehrere bislang unpublizierte Graffiti in Nabatäisch–Aram., Griech. und Thamudisch. Ein nabat.–aram. Graffiti wird in Photographie (Tafel 3 im Anhang), Transkription und Übersetzung veröffentlicht und kommentiert. Paläographisch wird es in das späte 1. Jh. n.Chr. datiert: *šlm br-tlm 'bd 'l-ḥwr* „Peace, BR–TLM, servant of ‘AL–ḤWR“ (70). Der mit *'bd* konstruierte PN und der Fundort bei den Kultnischen an der Quelle „suggest a cultic interpretation for *'bd-ḥwr* [sic!]“ (70). *'l-ḥwr* sei wohl Ortsname für Ḥumayma/Auara < *ḥawar*, arab.: „weiß“, der Gottesname ist mithin elidiert.

S. AL–THEEB, Two New Dated Nabatean Inscriptions from Al-Jawf (JSS 39, 1994, 33–40).

— In Qārat al-Mazād wurden zwei datierte nabatäische Inschriften gefunden:

1: Die Inschrift ist auf das 13. Regierungsjahr Haretats datiert. Paläographisch ist sie dem Ende des 1. Jh. v.Chr. bzw. dem Anfang des 1. Jh. n.Chr. zuzuordnen. Dies legt nahe, daß es sich um Haretat IV handelt (9 v.Chr. – 39/40 n.Chr.). Die Inschrift stammt also aus dem Jahr 4/5 n.Chr.:

- | | | |
|---|--------------------|--------------------|
| 1 | <i>zjdw br š??</i> | „zjdw son of š?? |
| 2 | <i>br 'bdw</i> | son of 'bdw, |
| 3 | <i>šlm bšnt</i> | peace, in the year |
| 4 | <i>13 lḥrtt</i> | 13 of ḥrtt“ (34) |

2: Bei der zweiten Inschrift handelt es sich um ein paläographisch gegen Ende des 1. Jh. n.Chr. datierendes Graffiti aus dem 1. Regierungsjahr Rab'els II (70/71–106 n.Chr.).

- | | | |
|---|--------------------------------|--|
| 1 | <i>š'dw br mntnw</i> | „š'dw son of mntnw, |
| 2 | <i>bšnt ḥdb lrb'l mlk nbṭw</i> | in the first year of rb'l, king of the Nabataeans“ (38). |

A. YARDENI, New Jewish Aramaic Ostraca (IEJ 40, 1990, 130–152).

— In dem Artikel werden vier jüdische Ostraka unbekannter Herkunft aus einer Privatsammlung in Photographie, Zeichnung, Transkription und englischer Übersetzung veröffentlicht. „Judging by their script, they may have been written — perhaps by the same person — approximately in the first half of the first century C.E.“ (130). In den vier Ostraka ist erstmals ein mediales Graph für *alef* belegt: „the writer distinguishes medial from final *alef*. The medial form is unique and complex (especially in Ostraca 4, where the letters are larger than on the other ostraca and their execution less cursive). This *alef* is not otherwise attested; it is presumably a personal feature of the writer. The loop is probably related to the shape known for example from the Nash papyrus, ostracon No. 72 from Wadi Muraba'at, ostracon No. 558 from Masada — a form whose evolution can be traced from the semi-formal Aramaic script of approximately the end of the fourth century B.C.E. The loop began by extending the diagonal at the bottom to the left, in the direction of writing and towards the left leg, and continued by closing the gap between the two strokes. Here the letter was apparently executed in one continuous stroke“ (150). Bei mindestens einem der Ostraka handelt es sich um ein Palimpsest (# 2). „The four ostraca ... are apparently a group of reports on the delivery of fig-cakes, bread and barley to various people ... The delivery dates are noted with precision ... Considering the prohibition of carrying goods and moving them from one place to another on the Sabbath, it is surprising that most of the deliveries took place on the Sabbath“ (151f.). „The vocabulary generally indicates a close relationship with Jewish Palestinian Aramaic as known from the Targumim. The earliest known documentation of the word *לחם*, «loaf of bread», appears in these ostraca“ (152).

1: Das Ostrakon ist beidseitig beschrieben. „From its flatness the ostracon seems to have been part of a fairly large vessel, though it is rather thin“ (130). Der in rto. II 2 und vso. 10 (vgl. # 2 Z.9) genannte Ortsname *bjt qrnjm* war bislang unbekannt.

- | | | |
|------|-----------------|--|
| rto. | Kol. 1 | Kol. 2 |
| 1 | [...] <i>ln</i> | 1 <i>tljtjt' šnt 12 (or 13) lxx[...]</i> |
| 2 | [...] 2 | 2 <i>jḥbt lbjt qrnjm qxmxxxh 1</i> |
| 3 | [...] <i>mn</i> | 3 <i>ḥrn jwm šbt' 29 ltšrj</i> |

		4	<i>jhbṭ lhn</i>	<i>dbl' 1</i>	
		5	<i>ḥrn jwm šbt' 13 lmrḥšwn</i>		
		6	<i>jhbṭ lhn</i>	<i>dbl' 1</i>	
		7	<i>ḥrn jwm ḥd bšbh</i>		
		8	<i>14 bh lrmšh</i>		
		9	<i>jhbṭ lhn</i>	<i>dbl' 1</i>	
vso.		10	<i>[ljtm]h bqph 1 bbjt qrnjm</i>		
		11	<i>ḥrn ljimh bq³ 1</i>		
		12		<i>kl' dbljn 13</i>	
rto.	Kol. 1	Kol. 2			
	1	1	„[...]	The third, year 12 (or 13), to/of ooo[...],	
	2	2	[...] 2	I gave to Beit Qarnayim 1 ooooooo;	
	3	3	[...] from	Another (matter): (on) the Sabbath Day, 29th of Tishri,	
		4		I gave them	1 fig-cake;
		5		Another (matter): (on) the Sabbath day, 13th of Marḥešwan,	
		6		I gave them	1 fig-cake;
		7		Another (matter): (on) Sunday,	
		8		14th of it, in the evening,	
		9		I gave them	1 fig-cake.
vso.		10		[To Yatma]h – 1 in a large vessel (?), in Beit Qarnayim.	
		11		Another (matter): to Yatmah – 1 in a large vessel(?)	
		12		All(together) – 13 fig-cakes“ (132).	

2: Bei dem vollständig erhaltenen Ostrakon handelt es sich um ein Palimpsest. Der gelöschte Text ist größtenteils nicht mehr lesbar. Lediglich am Ende von Zeile 6 sind von der ersten Beschriftung Reste eines *h* erkennbar.

1	<i>ṛwbṭ šbt' šth lksw šnt</i>	„Friday, 6th of Kislev, year
2	<i>13 (or 14) bxxxx ḥmijšjt' bṭ bšpr³</i>	13 (or 14) on/in/at ... the fifth I delivered in the morning;
3	<i>jwm šbt' šb'h bh bšpr' lwt br ḥxt</i>	The Sabbath day, 7th of it, in the morning, to the son of ḥxt
4	<i>wlrmšh lwt ṛljh 15 bxxh 16</i>	and in the evening to 'Eliyah 15 ... 16
5	<i>bh lrmš² tlm' 2</i>	of it in the evening 2 loaves of bread
6	<i>ṛwbṭ šbt' 26 bh bṭ</i>	Friday, 26th of it, I delivered
7	<i>lrmš lwt xxxjtx</i>	in the evening to xxxjtx
8	<i>jwm šbt' 27 bh špr wrmš</i>	The Sabbath day, 27th of it, morning and evening,
9	<i>bṭ mn bjt qrnjm kl s 2 [q] 3</i>	I delivered from Beit Qarnayim all (together) 2 se'in, 3 (qabin)“ (136).

3: Das Ostrakon ist wahrscheinlich an seiner linken Seite beschädigt, und evtl. sind an seinem unteren Rand mehrere Zeilen Text weggebrochen.

1	<i>ṛwbṭ šbt' 4 l' [...]</i>	„Friday, 4th of ... [...]
2	<i>jwm šbt' bšpr³ [...]</i>	The Sabbath day, in the morning [...]
3	<i>wlrmš² xlx[...]</i>	and in the evening ... [...]
4	<i>1 bšbh 6 [bh ...]</i>	Sunday, 6th [of it]
5	<i>xxlxx 20 [...]</i>	... 20 [...]
6	<i>x xx[...]</i>	[...]“ (141)

4: Paläographisch kann das Ostrakon in die erste Hälfte des 1. Jh. v.Chr. datiert werden. „This text is apparently a report of the delivery of barley and bread“ (147).

rto.:

- | | | |
|----|------------------------|---|
| 1 | 'd l' ʔlt xhxx l'xx | „Before I went and ... |
| 2 | 'mrt ʔblt šs 1 q 3 | I meant to deliver b(arley) s(e'ah) 1, q(abin) 3. |
| 3 | wmn dj ʔlt 'd l' ʔt | And when I went, before I came, |
| 4 | hsqt kl i dj ʔblt 'd | I raised all (together) 1 – which I delivered until |
| 5 | jwm dj ʔt šs 2 | (the) day I came – (up to?) 2 s(e'in) of b(arley). |
| 6 | wxxx xdj ʔxx xxxn bh | ... |
| 7 | xxix bšbh šb' [h...] | ... in the week, seve[n ?] |
| 8 | x[...] hsqt ʔj [...]] | ... [...] I raised (up?) to Y[?] |
| 9 | xxxjhwdh šs [...] | ... Yehudah b(arley) s(e'in) [?] |
| 10 | x šb' q 3 x [...]] | seven, q(abin) 3 ... [?] |

vso.:

- | | | |
|----|------------------------|---|
| 11 | kl' šs 10 q 5 | total 10 s(e'in) and 5 q(abin) of b(arley). |
| 12 | ʔrn ljhwdh jtjr mn dnh | Another (matter): To Yehudah in addition to this |
| 13 | 4 bšbh 1 ʔb 'd jwm 1 | 4th in the week (= Wednesday), 1st of Ab until day 1 |
| 14 | bšbh 5 ʔb lhm 5 | in the week (= Sunday), 5th of Ab – 5 (loaves of) bread “
(144). |

III A: Qumran

J.M. BAUMGARTEN, Purification after Childbirth and the Sacred Garden in 4Q265 and Jubilees (G.J. Brooke – F. García Martínez [edd.], *New Qumran Texts and Studies, Proceedings of the First Meeting of the International Organization for Qumran Studies*, Paris 1992 [Studies on the Texts of the Desert of Judah 15], Leiden/New York/Köln/Madrid 1994, 3–10).

— Im Aufsatz werden die Zeilen 11–17 eines Frag. von 4Q265 (= 4QSD) in Transkription, Übersetzung und Photographie veröffentlicht: „Thus we have a fragment with portions of seventeen lines preserved which refer to the Sabbath limit of walking no more than two thousand cubits outside the city and also allude to the formation of the fifteen man council of the *yaḥad* known from the *Communal Rule*“ (3). Die Zeilen 11–17 dieses Frag. sind eine ähnlich auch in Jub 3 zu findende Ätiologie für die Vorschrift, daß eine Mutter nach der Geburt eines Sohnes 40 und nach der Geburt eines Mädchens 80 Tage unrein sei (Lev 12,1–6): „The narrative begins with the creation of Adam who ... was not immediately granted access to Eden. He was in a state of impurity for six days at the end of which Eve, formed from his rib, was brought to be joined with him. Eve's impurity extended for another week, a total of fourteen days. After forty days, Adam was brought into the garden of Eden, but Eve was not admitted until the eightieth day“ (5).

K. BEYER, Die aramäischen Texte vom Toten Meer samt den Inschriften aus Palästina, dem Testament Levis aus der Kairoer Genisa, der Fastenrolle und den alten talmudischen Zitaten. Ergänzungsband, Göttingen 1994.

— Folgende hier von Beyer in Transkription und deutscher Übersetzung veröffentlichten Texte sind bislang zu Teilen oder ganz nur in R.H. Eisenman – J.M. Robinson, *Facsimile Edition of Dead Sea Scrolls*, 1991, in R.H. Eisenman – M. Wise, *The Dead Sea Scrolls Uncovered*, 1992, oder in E. Tov, *Dead Sea Scrolls on Microfiche*, 1993, abgebildet: 4Q213–214 (4Q^TLevi^{a–b}); 4Q543–548 (=4Q^Visions of Amram^{a–f}); 4Q549 (eine priesterliche[?]) Genealogie mit erzählenden Elementen; die Handschrift wurde um die Zeitenwende hergestellt; 4Q558 (evtl. eine Prophetengeschichte); 4Q554–555 (4Q^{JN}^{a–b}; 4Q555 ist bislang noch unveröffentlicht); 4Q243–245.551 (4Q^{ps}Dan^{a–c}; 4Q^{Dan}Suz); 4Q533 (der Text wird von Beyer zur Danieltradition gerechnet; E. Tov geht in seiner Liste von einer Handschrift des Buches der Giganten oder einem Pseudohenoch–Text aus [The Dead Sea Scrolls on Microfiche, Companion Volume, 47]); 4Q552–553 (4Q^{Four Kingdoms}^{a–b}); 4Q530–532 (4Q^{Giants}^{b–d}); 4Q534–536.561 (Beyer betrachtet 4Q535–536.561 als weitere Handschriften

des sogenannten „Elect of God“ Textes [4Q534]); 4Q560 (Beyer betrachtet den Text als eine Dämonenbeschwörung, bei Tov [Companion Volume, 48] trägt er die Bezeichnung „proverbs“).

4Q558: „Vom Papyrus 4Q558 sind 146 kleine Frag. erhalten. Die Schrift ist eine Mischung aus Kanzleischrift (immer ן und inlautendes ן, teilweise ם und ם) und Buchschrift . . . und stammt aus dem Ende des 1.Jh.s v.Chr.: -ֿ wird mit ם geschrieben, ם nur im Namen עֲוֹדִי mit י; die Suffixe «euer», «ihr» ך(י)׃, ך(י)׃ . . . Die Namen Elia, Ussia, Horeb, Ägypten, die Erwähnung von Engeln und das Malechizitat deuten auf Prophetengeschichten“ (93).

4Q552–553: „In dieser Apokalypse schaut der Seher (Daniel?) vier Bäume, die sich auf seine Frage als die vier Weltreiche zu erkennen geben, von denen allerdings im Text nur Babylon erhalten ist (2,5)“ (108). Beide Handschriften sind nach der Zeitwende geschrieben worden.

4Q560 (Dämonenbeschwörung): „Das Pergamentblatt [sic!] mit den Resten zweier Kolumnen und das kleine Frag. 3 wurden am Ende des zweiten Jh.s v.Chr. geschrieben (ם auch am Wortende). Der Beschwörer redet den männlichen Dämon an. Die Formulierung «Fieber und Schüttelfrost» kommt auch mehrfach in den viel jüngeren jüdisch-palästinischen Amuletten vor“ (129).

G.J. BROOKE, 4Q254 Fragments 1 and 4, and 4Q254a: Some Preliminary Comments (Eleventh World Congress of Jewish Studies: Division A: The Bible and its World, Jerusalem 1994, 185–192).

— „The purpose of this paper is to present in a preliminary form five of the principal fragments assigned to 4Q254, otherwise known as 4QpGen^c. 21 fragments have been assigned to this manuscript, but for paleographic and orthographic reasons it is almost certain that not all the fragments belong to the same manuscript. I have taken three separately together and numbered them as 4Q254a. The other two fragments discussed here will both be assigned to 4Q254 in the principal edition . . . All fragments are in «Herodian» formal script“ (185).

4Q254: Frag. 1 enthält eine Nacherzählung der Verfluchung Kanaans. Die Zeilen 2–4 finden sich auch in 4Q252 2 5–6. Frag. 4: „Line 4 almost certainly talks of the «men of the community» . . . The appearance of the term in 4Q252 5:5 in the interpretation of Gen 49:10, together with the probable messianic use of Zech 4:14 (scil. in 4Q254 4 4), makes it possible that this fragment should be considered to be part of an interpretation of the same verse of Genesis. If this is correct, then 4Q254, frg. 4 offers the earliest use of Zech 4:14 as supportive of an overall messianic interpretation in which the Davidic figure seems to take priority“ (187).

4Q254a: Frag. 1–2: Die Zeilen 2–3 beschreiben die Maße der Arche und folgen Gen 6:15. Die Sintfluterzählung scheint aber in einer anderen Reihenfolge wiedergegeben zu werden, da in Zeile 1 eine Taube erwähnt wird, die in Gen erst in 8,8 vorkommt. Frag. 3: „This implies that the content of 4Q254a (scil. 3 1–2) at this juncture is notice concerning the yearly celebration of the disembarkation of Noah from the ark. This is the moment of the establishment of Shebuot, according to Jubilees 6:17“ (191). Die Zeilen 4–5 beschäftigen sich mit dem Raben aus der Sintfluterzählung. Anders als in Gen kommt er in 4Q254a zu Noah zurück: „it seems as if the raven returns with a purpose, to make something known to the subsequent or latter generations“ (192).

J.R. DAVILA, Unpublished Pentateuchal Manuscripts from Cave IV, Qumran: 4QGenEx^a, 4QGen^{b–h,j–k} (Diss. Harvard 1988).

Die Arbeit enthält eine lizenzierte „preliminary edition of ten unpublished Pentateuchal manuscripts“ (iii). Orthographie, Gliederung und Schreibfehler werden untersucht und der Text im Vergleich mit ם, ם, anderen Qumrantexten, ם, ם, ם, den Targumin und ם kollationiert.

4QGenEx^a (nicht identisch mit 4QEx^a = heute 4QEx^{b1}) besteht aus mehreren kleinen Frag. Die Schrift stammt von einer „early Hasmonean formal hand“ (17). Der Text umfaßt Teile von Gen 22,14; 27,38–39.42–43; 34,17–21; 37,5–6; 35,17–36,13; 36,19–27; 37,22–27; 39,11–40,1; 45,23; 47,13–14; 48,2–4.15–22; 49,1–5; Ex 1,3–17; 2,1–5; 3,8–16.18–21; 4,4–9.26–5,1; 5,3–17; 6,4–21/22; 7,5–13.15–20; 8,20–22; 9,8(?) und einige unidentifizierbare Frag. Der Text steht ם nahe.

4QGen^b besteht aus mehreren Frag. Die schlechte Lederqualität läßt Zweifel an der Herkunft aus Höhle 4 aufkommen. „The text is hyper-Massoretic, exhibiting only a single orthographic variant from ם reminiscent of the biblical scrolls from Murabbaʿât. The script is either late Herodian or post-Herodian. It is possible that this scroll came from another cave find and was inadvertently

mixed with 4Q manuscripts by the Bedouins“ (63). Der Text umfaßt Teile von Gen 1,1–28; 2,14–19; 4,2–11; 5,13/14.

4QGen^c besteht aus mehreren Frag. „The manuscript is written in an Herodian hand (middle to end of the period)“ (77). Der Text umfaßt Teile von Gen 40,12–13.18–41,11.

4QGen^d (ein Frag.) zeigt Wurmfräßspuren und Wasserflecken. Es wurde in einer „late Hasmonean formal hand showing some semiformal influence“ (92) geschrieben. Es enthält Teile von Gen 1,18–27.

4QGen^e besteht aus mehreren Frag. und ist in einer „transitional late Hasmonean – early Herodian formal hand“ (101) geschrieben. Der Text bietet Teile von Gen 36,43–37,2; 37,27–30; 38,22–23(?); 40,18/19–41,8; 41,35–44; 42,17–19; 43,8–14; 49,6(?)–8.

4QGen^f (ein Frag.) „is written in a late Hasmonean formal hand“ (119) und umfaßt Teile von Gen 48,1–11. Der Text steht $\mathfrak{M}$ nahe.

4QGen^g besteht aus mehreren Frag. in einer „late Hasmonean formal hand“ (131) und bietet Teile von Gen 1,1–11.13–22; 2,6–7 oder 2,18–19. Der Text steht $\mathfrak{M}$ nahe.

4QGen^h (ein winziges Frag.) wurde in einer „late Hasmonean – early Herodian transitional formal script“ (139) geschrieben und bietet Teile von Gen 1,8–10.

4QGen^j besteht aus mehreren Frag. in einer „late Hasmonean – early Herodian transitional hand“ (145). Geboten werden Teile von Gen 41,15–18.23–27.29–36.38–43; 42,16–22.38–43,2; 43,5–8; 45,14–22.26–27. Der Text ähnelt $\mathfrak{M}$ und $\mathfrak{m}$.

4QGen^k besteht aus mehreren Frag. in einer „Herodian formal hand (probably from the middle of the period)“ (166). Erhalten sind Teile von Gen 1,9.14–16.27–28; 2,1–3; 3,1–2.

D. DIMANT, *An Apocryphon of Jeremiah from Cave 4* (4Q385^B = 4Q385 16) (G.J. Brooke – F. García Martínez [edd.], *New Qumran Texts and Studies, Proceedings of the First Meeting of the International Organization for Qumran Studies*, Paris 1992 [Studies on the Texts of the Desert of Judah 15], Leiden/New York/Köln/Madrid 1994, 11–30).

— In Höhle 4 wurde ein in 5 Handschriften erhaltenes Jeremia-Apokryphon gefunden: 4Q383 (= 4QApocrJer^a); 4Q384 (= 4QApocrJer^b); 4Q385^B (4Q385 16; 28 [= 4QApocrJer^c]); 4Q387^B (4Q387 9; 10; 11; 15; 16 [= 4QApocrJer^d]); 4Q389^A (4Q389 6; 15(?); 16 [= 4QApocrJer^e]). Da es zwischen den einzelnen Handschriften keine Überlappungen gibt, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, ob alle Handschriften einem Werk zuzuordnen sind, oder ob es sich um mehrere Jeremia-Apokrypha handelt. Im Aufsatz wird ein Frag. von 4QApocrJer^c in Transkription, Photographie und Übersetzung veröffentlicht (4Q385 16). Von dem Frag. sind Reste von 2 Kol. mit 11 bzw. 10 Zeilen erhalten. Die Schrift wird als späthasmonäisch oder frühherodianisch beschrieben (= ca. 50–25 v.Chr.). „The language strives to reproduce biblical style and vocabulary, but a few late forms and combinations crop up and betray its late, post-biblical character“ (14). „The two columns manifest similar concerns. Both recount events which took place in the wake of the fall of Jerusalem, and describe the fate of its inhabitants. Both columns place Jeremiah at the center of action, portraying him as the faithful guardian of the Yahwistic tradition and as teacher of the survivors. Nevertheless, the two columns deal with two different sets of circumstances. Column i reports Jeremiah's dealings with the deportees to Babylon. This part is told in a third person narrative summary and has no biblical model. By contrast, column ii is set in Egypt, and by using dialogues and discourses it tells the fortunes of those who came to Tahpanes. In style and content the account draws heavily on the biblical account (Jeremiah 40–45)“ (24f.).

Bei *ApocrJer* handelt es sich nicht um einen essenischen Text, da für die Essener typische Vorstellungen und Vokabeln in dem Text nicht vorkommen. Der Text wird in 2 Makk 2,1–4 zitiert: „By contrast, a real affinity between 4Q385^B and 2 Macc 2:1–4 is discernible both in formulation and subject matter ... This affinity, and the form of citation, suggest that the letter was actually citing either the Qumranic work itself or a similar version“ (29).

E. ESHEL, 4Q477: The Rebukes by the Overseer (JJS 45, 1994, 111–122).

— In dem Aufsatz werden alle 3 Frag. von 4Q477 in Photographie, Transkription und englischer Übersetzung veröffentlicht. Paläographisch ist die Handschrift dem herodianischen Typus zuzurechnen.

nen. Die Orthographie des Texte ähnelt der anderer in Qumran gefundener Texte (*hw'h* statt *hw'* etc.). „Apparently, this text preserves remnants of a legal record, compiled by the sect's Overseer (מבקר), of those members who were rebuked after committing a sin. It appears that, although this is an official written text, it was probably read out in public by the Overseer“ (111).

4Q477 zeichnet sich durch zwei Besonderheiten aus: a) In 2 II 5.9 findet sich das Zeichen «→», und zwar jeweils in einem vacat. b) Es ist der einzige bislang bekannte essenische Text aus Qumran, in dem Mitglieder des *yahad* namentlich genannt werden: „The names that appear are: חנניה נהורם, יוחנן and חנניה בן שמעון. These were common names among Jews of the Second Temple Period“ (121). *nwtws* leitet sich entweder von νότος („Süden“) oder von νόθος („unehelich, illegitim, niedrig geboren“) ab (116).

J.A. FITZMYER, Preliminary Publication of pap4QTob^a ar, Fragment 2 (Biblica 75, 1994, 220–224). — In dem Aufsatz wird Frag. 2 von 4QpapTob ar^a (= 4Q196) in Photographie, Transkription und englischer Übersetzung veröffentlicht. Die Schrift der in aram. Sprache auf Papyrus geschriebenen Handschrift wird als „late semiformal Hasmonean“ beschrieben (220) und in die zweite Hälfte des 1. Jh. v.Chr. datiert. Das Frag. enthält Reste von Tob 1,19–2,2.

N.R. JASTRAM, The Book of Numbers from Qumrân, Cave IV (4QNum^b) (Diss., Harvard 1990). — Die Arbeit stellt eine „critical edition of the major manuscript of the book of Numbers from Qumrân Cave IV (4QNum^b)“ (1) dar. Die Handschrift 4QNum^b (4Q27) datiert paläographisch in die frühherodianische Schriftepoche (Ende 1. Jh. v.Chr.). Die Handschrift bestand ursprünglich aus 48 Kol., von denen die Kol. XVII–XVIII; XXII; XXIV–XLVIII fragmentarisch erhalten sind. 21 Frag. konnten von Jastram nicht identifiziert werden. Der Text der Kol. XVII–XLVIII (Num 11,31–36,13) wurde von ihm mit Hilfe von *m* rekonstruiert. „Of primary importance is the inclusion in 4QNum^b of the major interpolations of the Samaritan tradition“ (224). „The text of 4QNum^b is a text in the same tradition as the text of the Samaritan Pentateuch. Where readings of the pattern **Q G** vs. **Sam M** are preserved, it is likely that the text of **Sam** was latter corrected toward that of **M**... The close relationship between **Q** and **Sam**, and between **Q** and **G**, lends support to the theory, that these texts are derived from a common ancestor, the «Palestinian» text type“ (233–234).

B. NITZAN, 4QBerakhot (4Q286–290): A Preliminary Report (G.J. Brooke – F. García Martínez [edd.], New Qumran Texts and Studies, Proceedings of the First Meeting of the International Organization for Qumran Studies, Paris 1992 [Studies on the Texts of the Desert of Judah 15], Leiden/New York/Köln/Madrid 1994, 53–71).

— Von dem *Berakhot* genannten Text wurden Reste von 5 Handschriften in Höhle 4 gefunden (4QBer^{a–e} = 4Q286–290). Alle Handschriften datieren paläographisch „to the middle to late Herodian period, i.e. the first century CE (ca. 0–50 CE)“ (53).

Nennenswerte Textmengen sind nur von 4QBer^{a+b} erhalten (4QBer^a: 25 Frag. = Reste von mindestens 6 Kol.; 4QBer^b: 11 Frag. = Reste von 2 Kol. mit jeweils 13 Zeilen und mindestens 4 weitere Kol.). Von den 5 Handschriften überlappt lediglich 4Q286 7 II mit 4Q287 6. „The text of 4QBerakhot consists of a series of liturgical–ceremonial blessings and curses“ (53). „4QBerakhot might be a later edition of the annual ceremony of the renewal of the covenant which enriches the ceremony with poetic blessings and curses. The main ideas of these blessings and curses are written within the text of the annual ceremony of 1QS. But while the text of 1QS 2:3–17 is very close to its biblical origins... the text of 4QBerakhot is freely and poetically formulated“ (71). Dabei wird die in 1QS nicht vorhandene Sinai–Tradition bewußt in die Zeremonie integriert.

In dem Aufsatz werden 4QBer^a 1 II und 4QBer^a 2 in Photographie und Transkription veröffentlicht; zu 4QBer^a 1 II wird zusätzlich eine englische Übersetzung geboten. Der in 4QBer^a 1 II erhaltene Text „is a hymn, praising God by cataloguing items of three kinds: (1) visions of the heavenly abode and throne (lines 1–3); (2) divine attributes (lines 4–8b); (3) the mysteries of God's knowledge (lines 8c–11). The sublimely expressed details of these three subjects are written as lists of nouns. This catalogue style creates the mood of what have been called «Numinous Hymns,» which characterizes mystical hymns of later periods, but is still in its initial stage in the apocrypha and the pseudepigrapha of the Second Temple period“ (63f.). „The text of 4QBer^a 2 describes the revelation of God in His

abode as the Lord of judgement, who on the one hand gives the light of knowledge, namely the Law, to those who will keep it, and on the other hand acts against those who hold false laws" (70).

E. QIMRON – J.H. CHARLESWORTH (with an Appendix by F.M. Cross), Cave IV Fragments Related to the Rule of the Community (4Q255–264 = 4QS MSS A–J) (J. H. Charlesworth [ed.], *The Dead Sea Scrolls, Hebrew, Aramaic, and Greek Texts with English Translations*, Bd. 1.: *Rule of the Community and Related Documents*, Tübingen 1994, 53–103).

— In der Arbeit werden alle 4QS–Handschriften in Transkription und englischer Übersetzung, aber ohne Photographie veröffentlicht.

4QS^a (= 4Q255): Der auf Papyrus geschriebene Text besteht aus 2 Frag. Die erhaltenen Textreste sind parallel zu 1QS I 1–5 und III 7–13. Die Handschrift wird paläographisch in die 2. Hälfte des 2. Jh. v.Chr. datiert.

4QS^b (= 4Q256): Von der Handschrift sind 9 Frag. erhalten. Der Text bietet Parallelen zu 1QS I 16–19.21–23; II 4–11; V 1–20; VI 10–13.16–18; IX 17–22; X 3–7.14–18. „This manuscript is written in a typical early Herodian Formal script of ca. 30–1 B.C.E.“ (57). → G. Vermes, JJS 42, 1991, 250–255.

4QS^c (= 4Q257): Von der auf Papyrus geschriebenen Handschrift sind 2 Frag. erhalten, die jeweils aus Resten von 2 oder mehr Kol. bestehen. Der Text der beiden Frag. ist parallel zu 1QS II 4–11; II 26–III 10; IV 4–10. Paläographisch ist die Handschrift in den Zeitraum von 100–75 v.Chr. zu datieren.

4QS^d (= 4Q258): Von der Handschrift sind 5 Frag. erhalten, die Reste von bis zu 2 Kol. Text umfassen. Der erhaltenen Text ist parallel zu 1QS V 1–VI 7.9–12; VIII 6–21; VIII 24–IX 10; IX 15–X 2.4–18; XI 7. „This manuscript is written in a typical early Herodian Formal script of ca. 30–1 B.C.E.“ (57). → G. Vermes, JJS 42, 1991, 250–255.

4QS^e (= 4Q259): Von 4QS^e sind 2 Frag. erhalten, von denen das erste Reste von 3 Kol. enthält. Der Text ist parallel zu 1QS VII 8–15; VII 20–VIII 15; IX 12–21 (1QS VIII 16–IX 11 ist in dieser Handschrift nicht belegt, im Anschluß an den Text von 1QS IX folgt 4Q^{Otot}, → S. Metso, JJS 44, 1993, 303–308). Paläographisch ist die Handschrift in die Zeit von 50–25 v.Chr. zu datieren.

4QS^f (= 4Q260): Von der Handschrift sind 3 Frag. erhalten, von denen das erste Reste von 3 Kol. Text enthält. Der Text von 4QS^f ist parallel zu 1QS IX 23–24; X 1–4.9–11.15–23. „This scroll is written in a typical early Herodian character of ca. 30–1 B.C.E.“ (57).

4QS^g (= 4Q261): Von der stark beschädigten Handschrift sind 4 Frag. erhalten, deren Text seine Parallelen in 1QS V 22–24; VI 22–25; VII 9–13.16–18 hat. Paläographisch könnte sie in die zweite Hälfte des 1. Jh. v.Chr. zu datieren sein.

4QS^h (= 4Q262): Von der Handschrift ist 1 Frag. erhalten, dessen Text parallel zu 1QS III 4–6 läuft; paläographisch datiert sie in die erste Hälfte des 1. Jh. v.Chr.

4QSⁱ (= 4Q263): Von der Handschrift ist 1 Frag. erhalten, dessen Text parallel zu 1QS VI 1–4 läuft; paläographisch datiert sie in die Zeit von 30–1 v.Chr.

4QS^j (= 4Q264): Von der Handschrift ist 1 Frag. erhalten, dessen Text parallel zu 1QS XI 14–22 läuft; paläographisch datiert sie in die Zeit von 50–25 v.Chr.

E. QIMRON – J. STRUGNELL, Qumran Cave 4·V: *Miqsat Ma'ase Ha-Torah*: in Consultation with Y. Sussmann and with Contributions by Y. Sussmann and A. Yardeni, DJD 10, Oxford 1994.

— In dem Band werden die sechs in Höhle 4 gefundenen Handschriften von *MMT* veröffentlicht (4Q394–399 = 4Q^{MMT}^{a–f}). Neben Transkriptionen und Photographien der einzelnen Handschriften bietet die Edition einen rekonstruierten Text von *MMT* mit Kommentar und englischer Übersetzung. Insgesamt sind etwa zwei Drittel (ca. 130 Zeilen) des Textes von *MMT* erhalten, lediglich der Anfang des Werkes ist völlig zerstört.

„It appears that *MMT* consisted originally of four sections: (1) an opening formular, now completely lost; (2) an exposition of a calendar of 364 days; (3) a list of more than twenty halakhot, most of which are peculiar to the sect; and (4) an epilogue which discusses the separation of the sect from the multitude of the people and attempts to persuade the addressee to adopt their legal views. The halakhot are the core of the letter, and the rest is merely a framework ... Most of these halakhot

concern the Temple and deal with its purity, its sacrifices and its festivals. The author states that disagreement about these matters is what caused the sect to secede. He here uses the verb פָּרַשׁ, which derives from the same root as the word פְּרוּשִׁים «Pharisees» (1). „MMT is a group composition, originating in the Qumran group, or in one of its antecedents, probably between 159–152 BCE. At this early period in the evolution and history of the Qumran group, when their leader was probably the Teacher of Righteousness . . . , the group sent an appeal to an individual leader and his people Israel, with an exhortation to follow their own lead in certain points of Zadokite praxis. This individual was in all probability the Maccabean political leader who was to be known to the Qumran community as the «Wicked Priest» after his usurpation of the high priesthood. At the time of MMT's composition, however, relations between the two groups, the «we» group and the «you» group of MMT, seem relatively irenic“ (121).

4Q394: Von der Handschrift sind 10 Frag. erhalten. Aus ihnen lassen sich Reste von 5 Kol. des kalendarischen Teils (per Zeile ein Wort) und Reste von 5 Kol. (normale Kolumnenbreite) des halachischen Teils rekonstruieren. Die paläographische Analyse ergibt eine Datierung der Rolle „no later than the early Herodian period“ (6).

4Q395: Von der Handschrift ist 1 Frag. erhalten. „The width of the uninscribed margin (17.5 mm) suggests that possibly in this manuscript the section אֵלֶּה מִקְצֵת דְּבָרָיו represented the incipit of the whole work, both being preceded by the calendaric discussion which probably preceded this section in 4Q394“ (14). „The hand is, at the least, of early Herodian date“ (ebd.).

4Q396: Von der Handschrift sind 2 Frag. erhalten, die Reste von 4 Kol. Text bieten. Die Rolle kann mit Hilfe der Paläographie in die späte oder mittlere herodianische Schriftepoche datiert werden.

4Q397: Von der Handschrift sind 23 Frag. erhalten. „The script of 4Q397 fits into the group of scrolls from the first half of the Herodian period“ (25).

4Q398: Von der auf Papyrus geschriebenen Handschrift sind 17 Frag. erhalten. „The script of 4Q398 fits well into the early Herodian period“ (34).

4Q399: Von der Handschrift ist 1 Frag. erhalten, das Reste von 3 Kol. bietet. Die paläographische Analyse „suggests a mid-Herodian date in the formal series, approximately contemporary with 1QM“ (39). „The spelling follows the standard of MT, with none of either the fuller or the unhistoric phonetic spellings of Q[umran] H[ebrew]. In pronouns and their suffixes, we find without exception ך- and ך-“ (ebd.).

Ein Vergleich der Sprache von MMT mit dem Qumranhebräischen führt zu folgenden Ergebnissen: „QH in particular contains many new elements. Most of these elements have parallels in either M[ishnaic] H[ebrew] or Aramaic (or both). Yet in QH there are many new elements which were not found in B[iblical] H[ebrew], and which do not appear in MH or Aramaic. Some of these features survive in other traditions of Hebrew (especially in the Samaritan tradition), but not in the Tiberian tradition. The distribution of the shared features probably indicates that the features in question were at home in earlier classical Hebrew . . . and still alive in the Hebrew dialect spoken at Qumran. It may likewise be assumed that not all of the characteristics which are common to BH and QH but absent from MH were taken from the Bible. It is a priori likely that some of them reflect the later Hebrew that was actually spoken. The language of MMT most closely reflects the Hebrew spoken at Qumran. Its vocabulary resembles that of MH more than that of BH; its grammar resembles BH's more than MH's. Its dissimilarity to QH could perhaps be explained by postulating that MMT was one of the earliest works composed at Qumran, written before the sect developed or adopted a biblicising jargon; but since we have no dated works from Qumran, great caution should be exercised in appealing to such considerations. Its similarity to MH results from the fact that both MMT and MH reflect spoken forms of Hebrew current in the Second Temple period“ (108).

B15 findet sich ein bislang nicht belegtes *h'rbwt šmš* („sunset“ [49]): Das Verbalnomen *h'rbwt* (Hiph) hat ein aramaisierendes Äquivalent in der amoräischen Literatur (*h'brh*). *rb'* (B 76–77 „to mate, to breed“ [100]) ist ein biblisch nicht belegtes pi der Wurzel *rb'*. „In B[iblical] H[ebrew] the *qal* and *hiph'il* of רָבַע are used in this sense; here we have rather the (non-biblical) *pi'el*, with a causal meaning (as is further shown by the use of MS^d of the *hiph'il* . . . as a variant of the *pi'el*)“ (100).

In B 44.80–81 ist ein Verb *twk* („to cohere“ [101]) belegt: „There is no verb from the root תוּךְ in the Bible; a verb תוּךְ is found in MH, but not with the meaning required here . . . In both passages (scil. 4QMMT B 44.80–81) the subject matter is marital relations and impurity. We can even be more exact and assert that the verb תוּךְ denotes the consequence of the marital relation“ (101).

Der kalendarische Teil von *MMT* „lists, for each numbered month of a calendar, on what days of that month the Sabbaths and principal festivals fell. The calendar in this section belongs to the same school as that of the solar calendar frequently found at Qumran, as also in Jubilees and in other works and traditions“ (109).

L.H. SCHIFFMAN, *4QMysteries: A Preliminary Translation* (Eleventh World Congress of Jewish Studies: Division A: The Bible and its World, Jerusalem 1994, 199–206).

— Der Aufsatz bietet eine englische Übersetzung von 4QMyst^b (= 4Q300), einem Text, der bislang lediglich in einer vorläufigen Transkription vorliegt (→ B.Z. Wachholder – M.G. Abegg, *A Preliminary Edition of the Unpublished Dead Sea Scrolls*, Fasc. 2, Washington 1992, 29–34). „The mysteries texts, like the sapiential literature [scil. in Qumran] in general, open before us a new genre of wisdom literature. Hidden secrets spell out the future based on the proper understanding of the past. But these secrets are available only to a select group of people who are endowed with an ability to interpret the signs. What we have here is a wedding of wisdom and prophecy, not only a new literary genre, but further testimony to the religious creativity of Second Temple Judaism“ (206).

E. SCHULLER, *A Hymn From a Cave Four Hodajot Manuscript: 4Q427 7 i + ii* (JBL 112, 1993, 605–628).

— In dem Aufsatz wird 4QH^a (= 4Q427) 7 I–II in Transkription und englischer Übersetzung veröffentlicht. 1QH^a wird von E. Schuller nach der Edition von H. Stegemann (Rekonstruktion der Hodajot, Diss. Heidelberg 1963) gezählt. Die Zählung der edition princeps wird zusätzlich in Klammern angegeben. 4Q427 7 I 10–22 ist auch in 1QH^a 56 II 1–5; 46 II 1–5; 55 II 1–3 überliefert. 4Q427 II 2–10 überlappt mit 4Q431 I 1–9, 4Q427 7 II 7–19 mit 1QH^a 7 II 1–13 und 4Q427 7 II 20a–23 mit 4Q428 15 1–4. Die Schrift von 4Q427 wird als „late–Hasmonean or early–Herodian semicursive“ beschrieben (607), „it can be dated to the period 75–25 BCE.“ (ebd.). 4Q427 7 I–II ist ein in 1QH^a nur teilweise erhaltenes Gemeindelied. „Perhaps the most distinctive feature of this hymn . . . is the alteration between three blocks of hymnic and doxological material . . . : (1) 7 i 6–13: a series of «I» statements emphasizing communion with the angels (1b) 7 i 13–22: a series of imperative calls to praise followed by an extended description of the one to be blessed . . . (2) 7 ii 2–7: eschatological description (2b) 7 ii 7–14: a twofold summons to praise . . . followed by the actual words of two doxologies . . . (3) 7 ii 14–22: confession of God’s saving action and human weakness (3b) 7 ii 22–23: . . . another summons to praise . . . followed by a blessing . . .“ (625). Inhaltliche Parallelen zu dem Lied finden sich in dem sogenannten Michaellied (4Q491 ii; vgl. 4Q471b). E. Schuller geht davon aus, daß diese Gemeinsamkeiten sich durch eine in beiden Liedern verarbeitete Tradition erklären.

In 4Q427 7 I 12 findet sich das bislang noch unbekannte Nomen *bjwrjm* („precious metal“ [610]): „The translation proposes taking בִּיּוֹרִים and כְּהֶם as two parallel nouns. For כְּהֶם by itself, cf. Job 31:24; Prov 25:12; 4Q179 1 ii 11; Sir 6:29 = 2Q2 10. The otherwise unattested noun בִּיּוֹרִים would have to be a rare and specialized term for precious material“ (614).

A. SUSSMANN – R. PELED [edd.], *Scrolls from the Dead Sea: An Exhibition of Scrolls and Archaeological Artifacts from the Collections of the Israel Antiquities Authority*, Washington 1993.

— In diesem Ausstellungskatalog finden sich bislang größtenteils noch unveröffentlichte Farbfotos von Frag. der Handschriften 4QD^f (= 4Q271), 4Q448, *Mur4Phyl*, 11QPaleoLev; 11QPs^a, 4QpHos^a, 4QS^d (= 4Q258), 4QMMT^c (= 4Q396), 4QShirShabb^d (= 4Q403); 4QMishmarot B^a (= 4Q321), 4QEn^a (= 4Q201) und 4Q285. Den Photographien werden Transkriptionen und englische Übersetzungen eines Teils des abgebildeten Textes beigegeben. Von 4QD^f wurde ein bislang noch nicht veröffentlichtes Frag. ausgewählt, dessen Text sich in CD nicht findet: „ . . . the passage displayed here extends the biblical injunction concerning integrity in buying and selling (Lev 25:14) to the requirement of full disclosure in arranging marriages. Essene men who married took every precaution to ascertain

the good moral and physical characters of their wives, as indicated by Josephus (*The Jewish War*, II, 161)“ (36).

E. ULRICH, 4QJoshua^a and Joshua's First Altar in the Promised Land (G.J. Brooke – F. García Martínez [edd.], *New Qumran Texts and Studies, Proceedings of the First Meeting of the International Organization for Qumran Studies, Paris 1992* [Studies on the Texts of the Desert of Judah 15], Leiden/New York/Köln/Madrid 1994, 89–104).

— Im Aufsatz wird 4QJosh^a (= 4Q47) in Photographie und Transkription veröffentlicht. Es handelt sich um die älteste erhaltene Jos–Handschrift. F.M. Cross „classified its script as Hasmonean, thus dating it probably in the second half of the second century or the first half of the first century BCE“ (89). Von der Handschrift sind Reste von Jos 8,34f.; 5,2–7; 6,5–10; 7,12–17; 8,3–14(18?); 10,2–5,8–11 erhalten. „The orthography of this Ms . . . is not consistent, just as the orthography of MT (cf. לעבר 3:17 but לעבור 4:1; אלהים 4:12 but אלהם 6:6; ויילנו 3:1 but חילינו 4:3) is not fully consistent. The non-systematic nature of the orthography is evident in the name «Joshua,» which occurs in three orthographic forms: יהושע in frg. 1 1, 5; יהושע in frg. 3 2; and יהושוע in frgs. 3 4 and 8 8. Note also the two forms for «trumpets» in frgs. 7-8: שופרות (line 5), and השפרות (line 7). But כל and לא are consistently spelled so, and there is a tendency toward a slightly fuller use of *matres lectionis* than that preserved in MT“ (97).

Zwei Dinge machen 4QJosh^a besonders wichtig: „First, the relationship between frg. 1 and frg. 3 . . . indicates that the first altar built by Joshua in the newly entered land was immediately after the crossing of the Jordan at Gilgal (after Joshua 4), not later on Mt. Ebal (cf. 8:30-35 MT and 9:3-8 LXX). Secondly, with regard to textual character, frg. 15 displays a text that is noticeably shorter than that in either the LXX or the MT, though the LXX is already shorter than the MT“ (89).

Abweichende Lesarten und Textergänzungen:

Jos 8,35 [ʾt jh]wšwʿ (vgl. 𐤄) > 𐤌

Jos 8,35 [bʾbwrw] ʾt hjrd[n] > 𐤌, 𐤄

Jos 5,2 ʾhr šr ntqw[. . .]l[. . .]ʾt spr htwrh ʾhr kn [l]x nwsʾj hʾrwn[. . .] > 𐤌, 𐤄. Der zusätzliche Text findet sich in 4QJosh^a im Anschluß an Jos 8,35, auf ihn folgt Jos 5,2ff.

Jos 5,6 rʾwt ≠ 𐤌 (hrʾwtm)

Jos 6,5 wʾlh ≠ 𐤌 (wʾlw), 𐤄 (καὶ εἰσελεύσεται)

Jos 7,12 jʾbjw ≠ 𐤌 (jʾbjhm), 𐤄 (ἐχθρῶν αὐτῶν)

Jos 7,14 jhwh tqrbw ≠ 𐤌 (jhwh jqrb [𐤄 tqrbw] lmsphwt whmšphh šr jlkdnh jhwh tqrb [𐤄 tqrbw])

Jos 7,15 bhm ≠ 𐤌 (bhrm vgl. 𐤄^{Mss}) > 𐤄

Jos 8,8–14 „the fixed relative position of the extant words in lines 7–9 and 10–13 appears to require a shorter text similar to that in the LXX, rather than a longer text as in the MT“ (102).

Jos 8,11 [. . .]wjšwb ≠ 𐤌 (ʾlw wjgšw wjbʾ), 𐤄 (ἀνέβησαν καὶ πορευόμενοι ἦλθον)

Jos 8,18 [. . .]bjdk lhj (sic!; in 4QJosh^a Korrektur von zweiter Hand) > 𐤌, 𐤄

J.C. VANDERKAM – J.T. MILIK, 4QJubilees^g (4Q222) (G.J. Brooke – F. García Martínez [edd.], *New Qumran Texts and Studies, Proceedings of the First Meeting of the International Organization for Qumran Studies, Paris 1992* [Studies on the Texts of the Desert of Judah 15], Leiden/New York/Köln/Madrid 1994, 105–114).

— Von 4QJub^g sind 5 sehr kleine und ein größeres Frag. erhalten. „The script suggests that it was copied in the late Hasmonean period“ (105). Lediglich die Frag. 1 und 2 können Textstücken in den Jubiläen zugeordnet werden (Frag. 1 = Jub 25,9–12; Frag. 2 = Jub 27,6f.). Im Aufsatz werden Frag. 1 und 2 in Transkription, englischer Übersetzung und Photographie veröffentlicht, alle weiteren Frag. finden sich lediglich auf der veröffentlichten Photographie. Zu den orthographischen Eigentümlichkeiten der Handschrift gehört es, daß Suffixe und Pronomen plene geschrieben werden.

Neben ʔr findet auch die Relativpartikel š– Verwendung (4Q222 1 7). In 4Q222 1 4 findet sich [j]djhʔ statt jdjh.

III C: Naḥal Ḥever

K. BEYER, Die aramäischen Texte vom Toten Meer samt den Inschriften aus Palästina, dem Testament Levis aus der Kairoer Genisa, der Fastenrolle und den alten talmudischen Zitaten. Ergänzungsband, Göttingen 1994.

— Folgende Texte aus dem Archiv der Babata (Naḥal Ḥever) finden sich in Y. Yadin – J.C. Greenfield, Aramaic and Nabatean Signatures and Subscriptions, Documents from the Bar Kokhba Period in the Cave of Letters I, 1989 [→ ZAH 7/1]. Bei der Dokumentation dieses Werkes sind einige aram. Texte unberücksichtigt geblieben, die wir hier in der Transkription von Beyer nachtragen:

Yadin/Greenfield # 12 (S. 47ff.) = Beyer # nV 12 „Unterschriften zur Beglaubigung einer griechischen Abschrift“ (173 f.): Eine griech. Papyrus–Urkunde der Stadt Petra wird 124 n. Chr. von fünf Nabatäern beglaubigt (Z. 12–15 nabatäisch):

- | | | |
|----|-------------------------------|--|
| 12 | nwbj br wlt šhd | „Nübī der Sohn des Wālat (?), Zeuge. |
| 13 | wʔlw br qjnxxxx šhd | Wāʔilū der Sohn des Qayn[...], Zeuge. |
| 14 | ʔbdʔdt [b]r š[h]jrw šhd | ʔAbdʔubudat der Sohn des Šuhayrū, Zeuge. |
| 15 | [xxxx]tw br ʔdʔsj šhd | [...]tū der Sohn des ʔAbdʔisayy, Zeuge. |
| 16 | Αβδερεις Σουμα[ι]ου μά(ρ)τους | Abdereus der Sohn des Sumaios, Zeuge.“ |

Yadin/Greenfield # 14 (S. 54ff.) = Beyer # nV 14 „Unterschriften zur Beglaubigung einer griechischen Vorladung“ (174): Im Jahre 125 n. Chr. ergeht eine (griech.) Vorladung vor den römischen Statthalter in Petra, die von den 5 Zeugen auf der Rückseite unterschrieben wird. „Die erste Unterschrift ist nabatäisch, die zweite und vierte sind quadratschriftlich [Yadin/Greenfield S. 54: „Aramaic“], die fünfte ist unleserlich“:

- | | | |
|----|-----------------------------|---|
| 45 | jwhnʔ br mkwrʔ šhd | „Yōḥanā der Sohn des Makkūtā (Ἰωάννης Μακ[ου]θ[α], sonst: Μαχ(χ)ουθα), Zeuge. |
| 46 | šmwʔ br mnḥm šhd | Sammua (sic!) der Sohn des Menahem (Σαμμουος Μαναημου), Zeuge. |
| 47 | Θαδδαῖος Θα[δα]λου μάρ(τ)ς | Thaddeus der Sohn des Thaddeus (Θαδδαῖος Θαδδαῖου), Zeuge. |
| 48 | jwhsp (sic!) [br] ḥnnjh šhd | Josef der Sohn des Hananja (Ἰώσηπος Ἀνανία), Zeuge. |
| 49 | ... | ...“ |

Yadin/Greenfield # 16 (S. 65ff.) = Beyer # nV 16 „Unterschriften zur Beglaubigung der Abschrift einer griechischen Steuererklärung“ (176): 127 n. Chr. deklariert Babata im ostjordanischen Rabbat–Moab vier Dattelpalmgärten für die Steuer. Fünf nabatäische Zeugen haben (nabatäisch) unterschrieben, Z. 44 ist quadratschriftlich (aram.):

- | | | |
|----|--------------------------|---|
| 39 | ʔdw br mqjmw šhd | „ʔAbdū der Sohn des Muqīmū, Zeuge. |
| 40 | mntnʔ br ʔmrw šhd | Mattattā der Sohn des ʔAmrū, Zeuge. |
| 41 | ʔdʔl br ʔdʔjwn šhd | ʔAwdʔil der Sohn des ʔAddūyōn (?), Zeuge. |
| 42 | jwhnʔ br ʔdʔdt mkwrʔ šhd | Yōḥanā der Sohn des ʔAbdʔubudat Makkūtā, Zeuge. |
| 43 | šhrw [br] mgdʔw šhd | Šahrū [der Sohn] des Magdiyū, Zeuge. |
| 44 | bbʔ | Bab(a)ta.“ |

Yadin/Greenfield # 23 (S. 102ff.) = Beyer # nV 23 „Unterschriften einer griechischen Vorladung“ (182): 130 n.Chr. wird Babata wegen eines Palmgartens vor Gericht geladen. Vier Unterschriften sind quadratschriftlich (aram.), Z. 29 ist griech., jedoch unleserlich:

- | | | |
|----|-------------------------|---|
| 26 | [ʔ]ʔr br šm[ʔ]wn šhd | „Eleasar der Sohn des Simeon, Zeuge. |
| 27 | jhwsp br m[ʔt] šhd | Josef der Sohn des Mattat, Zeuge. |
| 28 | ʔʔr br m[ʔt] šhd | Eleasar der Sohn des Mattat, Zeuge. |
| 29 | ... | ... |
| 30 | dn jwhj [br] jws[j] šhd | Dies ist Yōḥay [der Sohn des] Jōsē, Zeuge.“ |

Yadin/Greenfield # 26 (S. 113ff.) = Beyer # nV 26 „Unterschriften zur Beglaubigung eines griechischen Protokolls“ (183): 131 n.Chr. wird im Zusammenhang mit Erbstreitigkeiten ein Protokoll verfaßt und von fünf Zeugen (quadratschriftlich?) unterzeichnet:

- | | | |
|----|----------------------|--------------------------------------|
| 22 | hl[j]ʔr br hltjh šhd | „Helieser der Sohn des ḤLTYH, Zeuge. |
| 23 | mtt br šmʔwn šhd | Mattat der Sohn des Simeon, Zeuge. |
| 24 | jhwsp br [mʔ]t šhd | Josef der Sohn des Mattat, Zeuge. |
| 25 | jhwdh br [xxxx] šhd | Juda der Sohn des [...], Zeuge. |
| 26 | [ʔ]ʔr br mtt šhd | Eleasar der Sohn des Mattat, Zeuge.“ |

Folgende Texte aus Naḥal Ḥever wurden in Engedi verfaßt und sind bislang nur in R.H. Eisenman – J.M. Robinson, Facsimile Edition of Dead Sea Scrolls, 1991, oder in E. Tov, Dead Sea Scrolls on Microfiche, 1993, abgebildet:

Tov 5183.5183A = Beyer # V 37 „Pachtquittung“ (184f.): 132 n.Chr. quittierte der Pächter die erhaltene Pacht. Das Dokument selbst und die Unterschrift des Pächters stammen nicht von der gleichen Hand. „Die Verschreibung von «Samuel» (3) weist auf eine Aussprache ohne“.

- | | | |
|---|-----------------------------|--|
| 1 | bḥmšh ʔr ʔjr šnt 1 | „Am fünfzehnten Ijjar im Jahr 1 |
| 2 | lšmʔwn br ksbb slq | des Simon des Sohnes des Kosiba kam herauf (und) |
| 3 | tql ʔʔr br šmʔwl hqbx | bezahlte Elieser der Sohn des Samuel |
| 4 | ʔjd hwrjn br jšmʔl ksp | an Horin den Sohn des Ismael |
| 5 | dnrjn tltjn wʔšh xxx | neununddreißig Denare Silber ... |
| 6 | mn hkjrh dj hkr mn šmʔwn br | für das Pachtland, das er von Simon dem Sohn des |
| | | Kosiba gepachtet hat. |
| 7 | kwsbh qtrʔ dnn hʔʔ qjm | Diese Quittung ist angemessen (und) gültig. |
| 8 | hwrjn br jšmʔl ktbh | Horin der Sohn des Ismael hat es geschrieben.“ |

Eisenman – Robinson 696 oben = Beyer # V 47 „Hauskaufvertrag“ (188f.), 134/5 n.Chr.:

- | | | |
|---|---|---|
| 1 | ... | “... |
| 2 | [...]hwsj [zbn]h wdr[w]mʔ ... br | [...] Josef, der [Käufer], und im Süden [...] der Sohn des] |
| 3 | dwdj wʔhrʔ[n]jn wʔl[r]ʔ ʔk [b]tḥwmj-
hwn ʔbnjh kwltjʔ šrtʔ | Dodai und andere. Jene Immobilien [in] ihren Gren-
zen, die Steine, die Mauern, die Balken, |
| 4 | qrqʔ wmqʔ wrwm[ʔ wxxx]ʔ wtrʔ
wmpthʔ mʔlh | das Grundstück, die Tiefe und die Höhe [und] das [...] und das Tor und den Schlüssel, den freien Zugang |
| 5 | w[mpqh] kḏ[j] hʔh [ʔ]l[k ʔnhh zbn]
lk bksp zwjn štjn dj hmwn | und [Ausgang], entsprechend dem, was üblich ist, jene (Immobilien) [haben wir] dir [verkauft] für sechzig Sus Silber, welche sind |
| 6 | sʔjn hmsʔrh wʔnhh [mqbljn] dmjn
gmjrn lʔm ršj | fünfzehn Sela. Und wir [haben empfangen] einen vollständigen Preis. Für immer hat |

- 7 *jhw[s]p zbnh wjrtw^{oo}hj b^ot[rj^o] 'lk*
lmhpr wlm^omqh lmb[nh] Josef, der Käufer, die Verfügungsgewalt samt seinen Erben über jene Immobilien, zu graben und zu vertiefen, zu bauen
- 8 *wlhrs' lmqnh wlmzbnh [...]'nhnh*
mn × (Zeilenfüller) und zu zerstören, (es) zu behalten und zu verkaufen [...]' wir von
- 9 (ergänze: *jwm^o*) *dnh w'd l'lm kl d[j*
ʔtj ln ...] lmkwhjx heute an für immer. Alles, was [wir besitzen ...
- 10 [...]' *štrh dnh [...]* ..., werden wir dir] diese Urkunde [erneuern ...].“

Eisenman – Robinson 703 + 704 = Beyer # V 48 „Landkaufvertrag“ (189f.): Das Dokument stammt aus dem Jahr 134/5 n.Chr. Das Grundstück wird eingehend beschrieben und eine Bürgschaft gegen eventuelle Ansprüche dritter formuliert. „Die Innen- und Außenschrift des vielfach durchlöcherten und sehr flüchtig beschriebenen Papyrus umfassen zwar jeweils 11 Zeilen, weichen aber voneinander ab“ (189). Wiedergegeben wird die Innenschrift mit gelegentlichen Ergänzungen aus der Außenschrift. „Unhasmonäisch(e)“ (ebd.) Orthographie liegt vor in <s> für /^os/, im stat. det. auf <-h>, in defektivem /ū/, dem Infinitivpräfix /ma-/ im Pa^oel und Af^oel u.a.m.

- 1 *b^oš[rh/jn l... šnt ... l...] bwqws*
kprbr[j] šm'n br dqn^oh 'mr „Am zehnten/zwanzigsten [...] im vicus Kafar-Barrai sagte Simeon der Sohn des Daqana
- 2 *ljhw^odh br x[...] mn t[mn] 'nh mr'wtj*
jwmh dnh zb[n]t lk 'trh d[j] mjqrh zu Juda dem Sohn des [...] von] ebendort: Ich habe dir heute aus meinem freien Willen mein Grundstück verkauft, welches beschrieben wird
- 3 *h^ol z^or s^o[rj]n s^ojn tlt hn hsjr 'w jtr*
lzb^onh [t]hmj 'trh dk m^od[nh]h als ein Feld, für das man drei Sea Gerstensaaten benötigt. Wenn es weniger ist oder mehr (als diese Menge), so geht das zu Lasten bzw. zu Gunsten des Käufers (und ist kein Grund für eine Anfechtung des Vertrages). Die Grenzen jenes Grundstückes sind: Im Osten
- 4 *'rh^oh [m^orb]h zbn^oh [drwmh] 'rh^oh*
w[b]tj špn whnnjn špwnh zjt[j] špn die Straße, im [Westen] der Käufer, [im Süden] die Straße und die Häuser des Safan und des Hananin, im Norden die Olivenbäume des Safan.
- 5 *'tr^oh dk bthm[h] m'l wmpq lkl 'wtvj kdj*
hzh lmk^olh zbnt lk bksp wzwn 'šrh Jenes Grundstück in [seinen] Grenzen, einen freien Zugang und Ausgang gemäß allen meinen Buchstaben (= buchstabengetreu) entsprechend dem, was üblich ist, — (all) das Ausgemessene habe ich dir verkauft für achtzehn Sus Silber,
- 6 *wtm^onj d[j] hmwn sl^ojn 4¹/2 lks^oph*
'nh mql bl dmjn gmjrjn l'lm ršj wšlj^ot
jhw^odh welche [sind] 4¹/2 Sela. Und das Silber habe ich empfangen als vollständigen Preis. Für immer hat Juda die volle Verfügungsgewalt
- 7 *[w]bnh (ergänze: d) b^o[']trh dk lmqnh*
wlmz[b]nh wl[m]bd bh kl d[j] tšbh mn
 (ergänze: f) *jwmh dnn* [samt] seinen Söhnen über jenes Grundstück, (es) zu behalten und (weiter)zuverkaufen und alles mit ihm zu machen, was du willst, von heute an
- 8 *wl^o[lm] w[kl] d[j] 'jtj lj 'h^orj^oh*
w[']rb[j]n lms^opjh wlmqjmh 'trh
qdmk für immer. Und [alles, was] mir gehört, bürgt und garantiert, das Grundstück freizuhalten und rein zu halten dir gegenüber
- 9 *wqdm jrtk [m]n kl hrr wtgr xxx*
wb^otlh d[j] jtnk 'l 'trh und gegenüber deinen Erben von jedem Einspruch und Prozeß. [Nichtiges] und Ungültiges ist, was dir (an sonstigen Urkunden) vorgelegt werden sollte in bezug auf dieses Grundstück.
- 10 *dnh x[xxxxx] wtšlm^oh mn nk[sj] wkl*
dj 'qn^oh lqblk w^okl zmn dj [...] Und der Ersatz (für nachträgliche Forderungen) kommt von [meinem] Besitz. [Und alles, was ich] erwerben werde, wird zu deiner Verfügung stehen. Und zu jedem beliebigen Zeitpunkt, an dem

- 11 *t'mr [lj hlp l]k štr' dnh* (19: štrh dnn) [du (es) mir] sagen wirst, [werde ich] dir diese Urkunde [erneuern],
kdj hzh

12–22 enthalten die Außenschrift.

- 23 *[bk]prbrj šm'wn [']l nps[h]* „Simeon der Sohn des Daqana, verpflichtet.
 24 *brq[xx] br [... šhd]* Baraq[...] der Sohn des [... , Zeuge].“

25–31 Reste von Zeugenunterschriften

Eisenman – Robinson 694 unten links = Beyer # V 49 „Hauskaufvertrag“ (191): Die Außenschrift (Z. 7–9) gibt nur eine Zusammenfassung der Innenschrift. Der Vertrag datiert 134 n.Chr. Die Orthographie ist wieder „unhasmonäisch“ (s.o.).

- 1 *btš'h šr l'jr šnt tlt l'rt jsr'l nh hzq br* „Am neunzehnten Ijjar im dritten Jahre der Freiheit
[mtt mn ... jtb b... zbnt] Israels habe ich, Hasak der Sohn des Mattat [aus ...
 2 *lk nt' l'zr br lwj hšph mn bnj jrš'l jtb* dir, Leasar dem Sohne des Levi HŠPH von den Ja-
bxxx [... bjth] raselitern (?), wohnhaft in [...] verkauft [... Die
 3 *d]k lmdnhh drt* (lies: drth) *mtt br bj* jenes [Häuses sind]: Im Osten der Hof des Mattat des
w'hrjn wlm'rbh dst[s ...] Sohnes des Abbay/Abbī und andere und im Westen
 4 *bks p d[n]rjn šrh wtrjn drth wbjth* für zwölf Silberdenare. Der Hof und das Haus und die
wtr'jh [... mn jwmh] Tore [...] von]
 5 *dnn w'd lm w'nh hzq br mtt wsrh brt* heute an für immer. Und ich, Hasak der Sohn des
jšn [...] Mattat und [meine Frau] Sara die Tochter des Jason
 6 *qdmk nt' l'zr wjthwrwn mn kl nš* [bürgen und garantieren ...]
x[...] vor dir, Leasar, und sie werden gereinigt werden von
 7 *b [10 wt]š'h l'jr šnt tlt l[hr]* (den Ansprüchen) jedermann(s) [...].
 8 *[jśr'l] nh hzq br mt[t mn ...]* Am neunzehnten Ijjar im dritten Jahre der [Freiheit]
 9 *[z]bnt lk [']nt' l'zr [...]* [Israels] habe ich, Hasak der Sohn des Matt[at aus ...]
 [d]ir, [Leasar ...] [ver]kauft [...]“

Eisenman – Robinson 695 rechts = Beyer # V 50 „Abschlußquittung einer Frau für ihren Mann, von dem sie sich hat scheiden lassen“ (191f.): Die im Jahre 134 n.Chr. durch die Frau (!) ausgesprochene Scheidung widerspricht jüdischem Usus. Der gelegentliche Selbstbezug in der 3. Person (Z. 6–7.9) entspringt, so Beyer, einem vorgegebenen Formular. „Der Platz für die Unterschriften (alle von verschiedener Hand) wurde vom Schreiber durch einen Haken markiert“.

- 1 *b'srjn lsjwn šnt tlt l'rt jsr'l [']* „Am zwanzigsten Siwan im dritten Jahre der Freiheit
 2 *jdj šm'n br ks[b]h n[šj] jsr'l* Israels unter
 3 *[b]xxx[x]xx xxxx [...]x bbjtn* dem Oberbefehl des Simon des Sohnes des Kosiba des
 4 *nh šlmsjn brt jhwsp qblt* Fürsten Israels
 5 *mn zgdh bšmk nt' l'zr br hnnj[h/n]* in [...] in unserem Hause
 6 *dj hwjt b'lh mn qdmt dnn d[j]* habe ich, Salamzion die Tochter des Josef, in Empfang
 7 *hw' lk mnh gt šbqjn wtrkjn [dnr]* genommen
 8 *']lh šb'h l['] j'ij l'j mk [nt]* vom Boten im Namen von dir, Eleasar dem Sohn des
 Hananja (?),
 der du bisher ihr Ehemann warst, (und) der
 dir von ihr ein Scheidebrief zuteil wurde,
 diese sieben [Denare (?)]. Nicht habe ich bei dir,

9	ʔzr ʔ ¹ ntt (lies: ʔnttk) kl mʔm wqjm lh	Eleasar, aus (ergänze: deiner) Ehe (noch) irgendetwas (zu beanspruchen). Und es ist verbindlich zu Lasten von ihr,
10	nh šlmsjn [wn]ksʔ lqwblk	(d.h.) mir, Salamzion. [Und] mein Besitz steht zu dei- ner Verfügung.
11	× šlmsjwn brt jhwsp ʔnpšh šʔlh ktb[h ...]	Salamzion die Tochter des Josef, verpflichtet. Sie bittet (ihren Namen zu schreiben). Geschrieben hat [es ...].
12	mtt br šmʔwn šhd	Mattat der Sohn des Simeon, Zeuge.
13	l[mwʔ]l br sbʔ šhd	[Lamoel] der Sohn des Saba («des Alten»), Zeuge.
14	msblh bn šmʔwn ʔd	Masabbala der Sohn des Simeon, Zeuge.“

Eisenman – Robinson 696 unten links = Beyer # V 51 „Schuldschein“ (192 f.): Das 131 n.Chr. verfaßte nabatäische Dokument in kursiver Quadratschrift ist in weiten Teilen unleserlich.

... ⁹bjwm ⁸srh wh¹⁰mšh bšbt¹¹šnt
ʔsrjn ¹²wh[m]š lhprk[jh] ¹³td[j]s
ktbh „⁹Am fünfzehnten Tage ¹⁰im Schebat ¹¹im fünfund-
zwanzigsten Jahre ¹²der Eparchie. ¹³Thaddäus hat es
geschrieben.“

Eisenman – Robinson 696 unten rechts = Beyer # V 52 „Schuldschein (?)“ (193): „Abfassung 127/8 n.Chr.: Das Frag. gleicht in Bezug auf Quadratschrift, Lesbarkeit und Datumsangabe # nV 51“ (s.o.).

³[...]šfjn hmsʔ pjpsjʔ bj[wm] ... „³[...] fünf ... Am [...]ten Tage ⁴im [...] im zwei-
⁴b...]šnt ʔsrjn wtrtn lhprk[jh] ⁵...] undzwanzigsten Jahre der Eparchie. ⁵[...] der Sohn
br šlj ktbh des Silai hat es geschrieben.“

IV Varia

J. ELAYI, Quelques poids nord-ouest sémitiques inédits (Sem 40, 1991, 31–38).

— In dem Aufsatz werden 7 phönizische und 4 Gewichte unterschiedlicher Herkunft veröffentlicht. Von den 11 Gewichten tragen 6 Inschriften.

Die sieben phönizischen Gewichte „proviennent d’une découverte fortuite faite en 1987 au Liban, tout près de l’embouchure du Nahr el-Barid, au nord de Tripoli“ (31).

1 & 2 tragen die gleiche Inschrift. Elayi führt zu dem Gewicht # 1 aus: „Il pèse 185,08 g et porte dans une légère dépression de forme irrégulière deux signes superposés en relief, qui semblent être, étant donné le contexte, deux z phéniciens: on rencontre cette forme de z à partir du V^e siècle et elle persiste jusqu’au I^{er} siècle av. J.–C. Ce signe ressemble aussi au signe phénicien du chiffre 20, qui est cependant généralement moins angulaire“ (31f.).

4: „L’incision qui les dissimule en partie et que l’on pourrait prendre pour un p ou un g n’est sans doute qu’une éraflure récente“ (32).

8: Das Gewicht stammt aus dem Libanon und ähnelt einigen phönizischen Gewichten aus persischer Zeit. Es trägt eine zweizeilige Inschrift, die paläographisch Gewichtinschriften aus dem 8. Jh. v.Chr. gleicht: rbʔšqʔ („quart de sicle“ (36)).

10 & 11 tragen die gleichen Inschriften. Zu # 10 führt Elayi aus: „Il porte l’inscription NŠP bien connue, un peu effacée par l’usage“ (36).

A. LEMAIRE, Notes d’épigraphie nord-ouest sémitique (Sem 40, 1991, 39–54).

— Der Aufsatz ist eine Fortsetzung der Arbeit gleichen Titels aus Sem 37, 1987. In ihm werden drei Siegel, eine Bulle, eine Münze und eine Inschrift veröffentlicht.

24: Siegel unbekannter Herkunft, Kalkstein. Das Siegel besteht aus zwei Teilen. „Le registre supérieur, principal, occupe la presque totalité du champ: la gravure représente un arbre stylisé entre deux capridés se dressant verticalement sur leurs pattes de derrière“ (40). Im unteren Teil des Siegels findet sich die Inschrift ʔzʔ („A ʔuzza“ [42]). Paléographiquement le z est inversé de droite à gauche avec une forme assez proche de celle d’un Z tourné vers le haut; cette forme rattache probablement

cette inscription à l'épigraphie phénico-araméenne (ou ammonite?) de VIII^e ou du tout début du VII^e s. av. n. è." (42).

25: Ammonitisches Siegel, skaraboid, Kalkstein, 3,5 × 11 × 8,5 mm. Der Fundort des Siegels ist unbekannt. Ikonographie und Paläographie machen eine Datierung um 700 v.Chr. oder zu Beginn des 7. Jh. v.Chr. wahrscheinlich. Auf dem Siegel ist ein Kind in einer Blüte abgebildet. Es handelt sich um den jungen Horus/Harpokrates in einer Lotusblüte. Zu beiden Seiten des Bildes findet sich die Inschrift *lmr' l / bn 'z'* („A Mar'el fils d' 'Uzza“ [43]).

26: Ammonitisches Siegel, skaraboid, Kalkstein, 18 × 16 × 9 mm. Paläographie und Ikonographie machen eine Datierung um 700 v.Chr. oder zu Beginn des 7. Jh. v.Chr. wahrscheinlich. Das Siegel wird durch zwei doppelte horizontale Linien in drei Teile geteilt: „Dans le registre médian, on reconnaît assez facilement un soleil ailé avec une base représentée par cinq traits: trois à droite et deux à gauche“ (44). Über die drei Teile verteilt findet sich die Inschrift *lrm' l / bn ' l* [...].

27: Aram. Bulle unbekannter Herkunft, oval, 17 × 17 × 6 mm (Siegelabdruck 12 × 9 mm). Paläographisch ist die Bulle in das 5. Jh. v.Chr. zu datieren. Sie trägt eine zweizeilige Inschrift: *lwhš' / b'd ntn* („A? Vahush serviteur de Natan“ [46]). „*Whš*“ pourrait être un nom iranien à rapprocher de *w'hwš*, probablement attesté dans les textes araméens d'Égypte et correspondant à l'iranien *Vahuš*“ (46f.).

28: Münze (Statere) unbekannten Fundortes aus dem Besitz des Britischen Museums. Die Münze ist aus ikonographischen Gründen in die Jahre 361–346 v.Chr. zu datieren. Die aram. Schrift weist ebenfalls auf eine Datierung in der Mitte des 4. Jh. v.Chr. hin. Die Legende der Rückseite zeigt, daß die vorliegende Münze von dem Satrapen Mazdai geprägt wurden.

Rto.: Auf der Vorderseite ist eine auf einem Thron sitzende Gottheit abgebildet, die in der linken Hand ein Zepter mit einer Lotusblüte hält und in der rechten Hand eine Ähre und eine Weintraube. Linkerhand findet sich die Legende *b' l dgn*. Es handelt sich um einen Doppelnamen, der die abgebildete Gottheit identifiziert.

Vso.: „Ce statère présente au revers un lion assis, la tête de face, entouré de trois lettres dont deux semblent assez clairement *m* et *z*, évoquant la légende araméenne *mzdy*“ (47).

29: Palmyrenische Inschrift unbekannter Herkunft. Die Inschrift datiert paläographisch auf die 1. Hälfte des 2. Jh.s v.Chr.: *hbl mqim* [...] / *šf mj* [...] / *br 'lh* [...] / *br b* [...]. „Helas! Moqîm(? / buveur d'eau(? / fils d'Ilah(? / fils de B(?“ (52).

Anschrift der Autoren:

A. Lange, Institut für Antikes Judentum und Hellenistische Religionsgeschichte der Eberhard-Karls-Universität, Liebermeisterstraße 12, D-72076 Tübingen, Bundesrepublik Deutschland

K.F.D. Römheld, Alttestamentliches Seminar der Westfälischen Wilhelms-Universität, Universitätsstraße 13–17, D-48143 Münster, Bundesrepublik Deutschland

VERLAG FÜR GEISTES-, SOZIAL- UND WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

Die hebräischen Präpositionen

Ernst Jenni

Die hebräischen Präpositionen

Band 1:

Die Präposition Beth

1992. 400 Seiten.

Fester Einband / Fadenheftung

DM 149,- / öS 1162,- / sFr 148,-

ISBN 3-17-011771-8

In der bisherigen hebräischen Grammatik und Lexikographie sind die Präpositionen noch kaum nach modernen linguistischen Gesichtspunkten untersucht worden. Die neue Darstellung skizziert im einleitenden ersten Teil die Relationswörter als semantisch strukturierte Wortklasse und behandelt im zweiten Hauptteil das Bedeutungsspektrum der zweithäufigsten und inhaltlich wichtigen Präposition Beth (15.570 Vorkommen im Alten Testament) in allen durch die

Satzumgebung bedingten Gebrauchsweisen.

Die theoretische Erörterung der semantischen Probleme im allgemeinen und anhand von einzelnen Beispielen wird ergänzt durch Exkurse zu theologisch umstrittenen Stellen, listenartige Übersichten und einen ausführlichen Registerteil als Nachschlagemöglichkeit. Trotz mancherlei Neuerungen bleibt in der Terminologie und in der Argumentation der Anschluß an die herkömmliche Hebraistik gewahrt.

MEDIEN+WISSEN



Kohlhammer

W. Kohlhammer GmbH · 70549 Stuttgart · Tel. 0711/78 63 - 280 · Fax 0711/78 63 - 263

VERLAG FÜR GEISTES-, SOZIAL- UND WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

Die hebräischen Präpositionen

Ernst Jenni

Die hebräischen Präpositionen

Band 2:

Die Präposition Kaph

1994. 196 Seiten

Fester Einband / Fadenheftung

DM 98,- / öS 765,- / sFr 98,-

ISBN 3-17-012688-1

Die hebräische Präposition Kaph wird in ihren durch die Satzumgebung bedingten verschiedenen Gebrauchsweisen im Alten Testament vorgeführt. Dabei kommt wie in Band 1 ('Die Präposition Beth') die semantische Methode zur Anwendung. Neben den Personen-, Tier- und Dingvergleichen werden auch die Entsprechungen zu Abstraktbegriffen und zu Zahl- und Maßbegriffen behandelt, ferner die Vergleichssätze und die Infinitivkonstruktionen, wobei

jeweils stärker als bisher auf beide Seiten der in Relation gesetzten Größen Rücksicht genommen wird. Das Register der etwas über 3000 Stellen verweist auf die Erörterungen und die Übersichten des Hauptteiles und erschließt so den Reichtum der durch diese Präposition vermittelten Aussagen, die wohl nicht zufällig in poetischen Texten eine höhere Dichte als in der Prosa aufweisen.

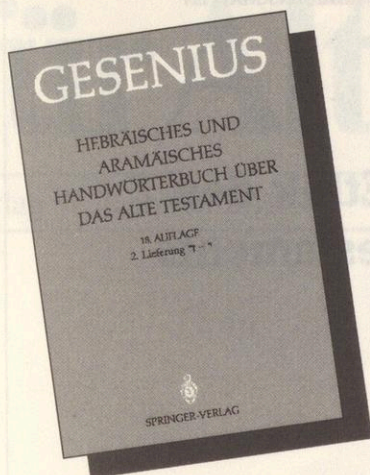
MEDIEN+WISSEN



Kohlhammer

W. Kohlhammer GmbH · 70549 Stuttgart · Tel. 0711/78 63 - 280 · Fax 0711/78 63 - 263

**Jetzt die zweite Lieferung
Die einbändige Gesamtausgabe
bleibt weiterhin lieferbar!**



W. Gesenius

Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament

2. Lieferung Dalet - Yod

Herausgeber: H. Donner

Unter Mitarbeit von U. Rütterswörden

18. Aufl. 1994. Etwa 350 S. Geb. **DM 348,-**;
öS 2714,40; sFr 342,-;

**Subskriptionspreis, gültig bei Abnahme des
Gesamtwerkes: DM 278,40; öS 2171,60; sFr 273,-**
ISBN 3-540-58048-4

Der „Gesenius“ ist zu einem Begriff geworden. Dies ist die 18. Auflage des zuerst 1810/12 und 1815 von dem Alttestamentler und Orientalisten Wilhelm Gesenius (1786-1842) herausgegebenen, immer wieder bearbeiteten Handwörterbuches, eines Standardwerkes für Generationen von Studenten, Pfarrern und Lehrern.

Auf den gegenwärtigen Stand der hebraistischen und semitistischen Kenntnis gebracht, wurde gleichzeitig versucht, die Vorzüge des alten „Gesenius“ - z.B. die übersichtliche Gliederung der Artikel - zu wahren.

Ebenfalls erhältlich:

W. Gesenius

Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament

Teillieferung 1: Alef - Gimel

Herausgeber: R. Meyer, H. Donner

Unter Mitarbeit von U. Rütterswörden

Bearbeitet von R. Meyer, H. Donner

18. Aufl. 1987. XXX, 233 S.

Geb. **DM 268,-**; öS 2090,40; sFr 263,-

**Subskriptionspreis, gültig bei Abnahme des
Gesamtwerkes: DM 214,-; öS 1669,20; sFr 210,-**
ISBN 3-540-18206-3

W. Gesenius

Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament

Bearbeitet von

F. Buhl, H. Zimmern, M. Müller, O. Weber

17. Aufl. 1915. Unveränderter Neudruck

1962. XIX, 1013 S. Geb. **DM 138,-**; öS 1076,4; sFr 138,-

ISBN 3-540-02823-4



Springer

Preisänderungen vorbehalten.

Springer-Verlag □ Heidelberger Platz 3, D-14197 Berlin, F.R. Germany

rb.2246.MNT/E/1a

VERLAG FÜR GEISTES-, SOZIAL- UND WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

Theologische Ethik des Alten Testaments



Eckart Otto
**Theologische Ethik des
Alten Testaments**

288 Seiten. Kart.
DM 39,80 / öS 311,- / sFr 39,80
ISBN 3-17-008923-4

Theologische Wissenschaft, Band 3,2

Dieser Band zeigt auf, wie sich in den gesellschaftlichen Konflikten des antiken Israel ein Ethos der verantworteten Entscheidung zur Mitmenschlichkeit und Solidarität mit den Schwachen in der Gesellschaft aus dem Recht entwickelt und dieses prägend beeinflusst. Gegenstand der Analyse ist die Normenüberlieferung in Pentateuch und Weisheit. - Notwendigerweise schließt die Ethik des Alten Testaments eine Rechtsgeschichte Israels ein. Die Theologische Ethik des Alten Testaments führt in kulturhistorischer Perspektive an die Wurzeln ethischer Entscheidungsfreiheit des Menschen. Diese findet nicht in Sachzwängen der Gesellschaft, sondern in Gott den Horizont ihrer Verantwortung.

MEDIEN+WISSEN



Kohlhammer

W. Kohlhammer GmbH · 70549 Stuttgart · Tel. 0711/78 63 - 280 · Fax 0711/78 63 - 263

Orient

Zeitschrift für Althebraistik

Verlag W. Kohlhammer

8. Band 1995 Heft 2

Gemeinsam mit
Ernst Jenni, Benjamin Kedar-Kopfstein,
Hermann Lichtenberger, Edward Lipiński,
Udo Rütterswörden, Stanislav Segert und
Wolfram von Soden
herausgegeben von Hans-Peter Müller

H.-P. Müller: Die aramäische Inschrift
von Tel Dan

M. Heltzer: The Root *tmk* in Ammonite,
Phoenician and Biblical Hebrew

J. Tropper: Hebräisch *zhr*₂ »kundtun, warnen«

Bibliographische Dokumentation
(stark erweitert, ca. 100 Seiten):
Lexikalisches und grammatisches Material

UD 1995
19. JUL 1995

✓ 210

Gemeinsam mit Ernst Jenni, Benjamin Kedar-Kopfstein, Hermann Lichtenberger, Edward Lipiński, Udo Rüterswörden, Stanislav Segert und Wolfram von Soden

herausgegeben von Hans-Peter Müller

8. Band 1995 Heft 2

Die ZAH erscheint jährlich in zwei Heften mit einem Gesamtumfang von 240 Seiten. ZAH 8 (1995) wird ausnahmsweise in drei Heften mit einem Gesamtumfang von 360 Seiten erscheinen. Heft 2 enthält einen stark erweiterten Dokumentationsteil »Lexikalisches und grammatisches Material«. Die Hefte 1 und 3 werden die übliche Gliederung (Artikel – Miszellen – Bibliographische Dokumentation) und den gewohnten Umfang aufweisen.

Der Bezug des Jahrgangs 1995 kostet im Abonnement DM 358,- inclusive Versandkosten, das Einzelheft DM 130,- zuzüglich Versandkosten. In den Bezugspreisen sind 7 % MwSt. enthalten.

Verlag und Gesamtherstellung: W. Kohlhammer GmbH; Postanschrift: 70549 Stuttgart; Lieferanschrift: Heßbrühlstraße 69, 70565 Stuttgart; Telefon 07 11 / 78 63-0; Telefax 07 11 / 78 63-263. Anzeigen: W. Kohlhammer GmbH, Anzeigenverwaltung, 70549 Stuttgart, Telefon 07 11 / 78 63-0, Telefax: 07 11 / 78 63-393.

Zur Zeit ist unsere Anzeigenpreisliste Nr. 6 gültig.

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Alle Urheber- und Verlagsrechte sind vorbehalten. Der Rechtsschutz gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Jede Verwertung bedarf der Genehmigung des Verlags.

Der Vertrag erlaubt allgemein die Fotokopie zu innerbetrieblichen Zwecken, wenn dafür eine Gebühr an die VG WORT, Abt. Wissenschaft, Goethestr. 49, 80336 München, entrichtet wird, von der die Zahlungsweise zu erfragen ist.

Autoren von Artikeln und Miszellen werden gebeten, ihre satzreifen Manuskripte bzw. Disketten mit zwei Ausdrucken an Prof. Dr. E. Jenni, Oberalpstraße 42, CH-4054 Basel, oder an Prof.

Dr. H.-P. Müller, Altestamentliches Seminar der Westfälischen Wilhelms-Universität, Universitätsstraße 13–17, D-48143 Münster (Telefax 02 51 / 83 84 60), zu senden.

Die Sprachen der Beiträge sind deutsch, englisch und französisch.

Es wird gebeten, für Abkürzungen die in ZAH 1/1988, S. 2–19, abgedruckten Verzeichnisse zugrunde zu legen; die Abkürzungen der biblischen Bücher der „Bibel-Einheitsübersetzung“ gelten nur für Autoren deutschsprachiger Artikel. Soweit irgend möglich, sollen semitische u. ä. Zitate in Transkriptionen nach der in Heft 1/1988, S. 20 f., abgedruckten Umschriftabelle gegeben werden. Gewünschter Kursivsatz wird durch schwarze, Sperrsatz durch rote, Kapitälchensatz durch grüne Unterstreichung angezeigt. Jedem Artikel und jeder Miszelle ist eine kurze Zusammenfassung in der Sprache des Artikels beizugeben, die am Ende der betr. Arbeit im Druck erscheint.

Verlag und Schriftleitung gehen davon aus, daß der Abdruck ihnen angebotener Beiträge die Rechte Dritter nicht verletzt.

Die Autoren von Artikeln und Miszellen erhalten ein Freistück des Heftes, an dem sie mitgearbeitet haben; sie erhalten ferner 25 Sonderdrucke ihres Beitrags kostenlos sowie weitere Sonderdrucke zum Selbstkostenpreis des Verlags.

Für die bibliographische Dokumentation zu lexikalischen und grammatischen Daten und die Dokumentation über jeweils neu entdeckte und publizierte Texte, auch aus Qumran, werden die Autoren einschlägiger Artikel und Bücher gebeten, ihre Arbeiten – gegebenenfalls leihweise – an Prof. Dr. H.-P. Müller (o. g. Adresse) zu senden.

Ein Rezensionsteil ist für die ZAH nicht vorgesehen.

Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln

Artikel

Die aramäische Inschrift von Tel Dan

Hans-Peter Müller (Münster)

Die 21.7.1993 auf Tel Dan (Tell el-Qāḏī) aufgefundene, bald danach von A. Biran und J. Naveh¹ publizierte aramäische Inschrift eines Stelenfragments, dem im Sommer 1994 zwei weitere, m.W. noch unveröffentlichte Fragmente hinzugefügt werden konnten², fand bislang bereits ein lebhaftes Echo³, da sie sowohl von philologischem (lexikalischem und grammatischem), als auch von historischem und religionshistorischem Interesse ist. Allerdings erschwert der fragmentarische Zustand der Inschrift deren Interpretation in einem Maße, das ihren Bearbeitern – insbesondere, wenn sie umfangreiche Ergänzungen vornahmen⁴ – wohl nicht immer ganz klar war.

Durch ihren konsequenter ausgeprägten aramäischen Charakter unterscheidet sich die Inschrift von der Bileam-Inschrift von Tell Deir ʿAllā, deren Dialekt der Vf.⁵

¹ An Aramaic Stele Fragment from Tel Dan, IEJ 43, 1993, 81-98 (s. ZAH 7, 1994, 120f.); vgl. Biran, Biblical Dan, 1994.

² Vgl. A. Biran, More Fragments from 'David' Stela Found at Dan, BAR 20/5, 1994, 22.

³ Mir wurden bislang (Januar 1995) folgende weitere z.T. freilich populärwissenschaftliche Artikel bekannt (Reihenfolge nach dem Alphabet des ersten Vf.-namens): Sh. Ahituv, Suzerain or Vassal? Notes on the Aramaic Inscription from Tel Dan, IEJ 43, 1993, 246f.; F. Cryer, On the Recently Discovered „House of David“ Inscription, Scandinavian Journal of the Old Testament 8, 1994, 3-19; Ph.R. Davies, „House of David“ Build on Sand. The Sins of Biblical Maximizers, BAR 20/4, 1994, 54f.; M. Dijkstra, An Epigraphical and Historical Note on the Stele of Tel Dan, BN 74, 1994, 10-15; Z. Kallai, The King of Israel and the House of David, IEJ 43, 1993, 238; E.A. Knauf – A. de Pury – Th. Römer, *BaytDavid ou *BaytDōd?, BN 72, 1994, 60-69; A. Lemaire, La dynastie davidique (byt dwd) dans deux inscriptions ouest-sémitique du IXe s. av. J.-C., SEL 11, 1994, 17-19; ders., Épigraphie palestinienne: nouveaux documents I. Fragment de stèle araméenne de Tel Dan (IXe s. av. J.-C.), Hénoc 16, 1994, 87-93; ders., „House of David“ Restored in Moabite Inscription, BAR 20/3, 1994, 30-32; E. Lipiński, The Victory Stele from Tell el-Qāḏī, in: ders., Studies in Aramaic Inscriptions and Onomastics II [Orientalia Lovaniensia Analecta 57], 1994, 83-101; B. Margalit, The OArām. Stele from t. Dan, N.A.B.U. 1994/1, 20f.; E. Puëch, La stèle araméenne de Dan: Bar Hadad II et la coalition des Omrides et de la maison de David, RB 101/2, 1994, 215-241; Z. Radovan, „David“ Found, BAR 20/2, 1994, 26-39; A. Rainey, The „House of David“ and the House of the Deconstructionists, BAR 20/6, 1994, 47 (zu Ph.R. Davies, s.o.); J. Tropper, Die altaramäische Steleninschrift aus Dan, UF 25, 1993, 395-406; J.G. Van der Land – A.E.M.A. Van Veen-vrolijk – M. Kastelein, Belangrijke inscriptie gevonden in Tel Dan, Bijbel, Geschiedenis en Archeologie 1, 1994, 3-7. Herr Kollege T. Muraoka war so freundlich, mir seinen bisher unveröffentlichten Artikel „Linguistic Notes on the Aramaic Inscription from Tel Dan“ zur Verfügung zu stellen. – Ich danke meinem Mitarbeiter D. Schwiderski für seine mühevolle und sorgfältige Arbeit bei der Literaturbeschaffung.

⁴ Dies ist bei Margalit und Puëch (vgl. Anm. 3) der Fall.

⁵ Die Sprache der Texte von Tell Deir ʿAllā im Kontext der nordwestsemitischen Sprachen

nach wie vor als den relativ späten Rest eines nordwestsemitischen Zustands vor der endgültigen Trennung von Kanaanäisch und Aramäisch ansieht, darin dem Sam³alischen von KAI (25;) 214; 215 entsprechend, das geographisch an der entgegengesetzten Peripherie des kanaanäisch-aramäischen Sprachzentrums gelegen ist; andere mehr oder weniger vergleichbare Randdialekte liegen in den Mêša^c-Inschriften KAI 181 u.a. einerseits und in der Beschwörung von Arslan Taş KAI 27 andererseits vor⁶.

Im übrigen bezeugen Kleinfunde, daß in Grenzbezirken Nordisraels die aramäische Sprache zumindest im 9.Jh. vor Chr. auch sonst im Gebrauch war⁷.

Die folgenden Erörterungen wollen aufgrund von (I.) Transkription und (II.) Übersetzung der Inschrift vor allem (III.) lexikalische und (IV.) grammatische, aber auch (V.) historische und (VI.) religionshistorische Probleme aufgreifen, die in anderen Zusammenhängen zum Teil schon länger im Gespräch sind.

I. Transkription

1'	[	]	^o mr. ^c [	]
2'	[	]	² bj.js ^o q[	]
3'	wjšk ^b .	² bj.jhk.	² l[.bjt. ^c lmh(?) ⁸	jš]

– mit einigen Erwägungen zum Zusammenhang der schwachen Verbklassen, ZAH 4, 1991, 1-31.

⁶ Dies gilt insbesondere, wenn die in die 1. Hälfte des 8. oder gar in die 2. Hälfte des 9. Jhs vor Chr. (so R. Wenning – E. Zenger, ZAH 4, 1991, 173-193) zu datierende Deir ^cAllā-Inschrift auf eine ältere Überlieferung und einen älteren Text zurückgeht.

⁷ Eine kurze aram. Inschrift vermutlich des 9.Jhs vor Chr. fand N. Avigad schon 1968 beim Kibbuz Dan; sie befindet sich außen auf dem Boden einer flachen Schale und lautet *lṭb[h]j²* „für die Köche / Schenke“ (N. Avigad, An Inscribed Bowl from Dan, PEQ 100, 1968, 42-44 mit pl. XVIII); zu weiteren bei der Ausgrabung von Tel Dan gefundenen Inschriften vgl. Biran, Biblical Dan (Anm. 1), und Radovan, aaO. (Anm. 1). In die gleiche Zeit gehört eine in ^cĒn Gēb am Ostufer des Sees Genezareth 1961 auf einem Krug gefundene kurze ebenfalls aram. Inschrift *lšqj²* „für die Schenke“ (B. Mazar u.a., ^cEin Gev. Excavations in 1961, IEJ 14, 1964, 1-48, hier 27-29; vgl. Biran – Naveh, aaO. [Anm. 3], 87⁴). Offenbar stehen beide Gefäße mit der Naturalentlohnung von Personal im Zusammenhang; die Inschriften geben den Verwendungszweck der betr. Gefäße an.

⁸ Für ihre Vermutung, daß am Abbruch von Z. 3 etwa *[.bjt. ^clmh* „Haus seiner Ewigkeit“ zu ergänzen sei, hätten Biran – Naveh (aaO. [Anm. 1], 91) und Puëch (aaO. [Anm. 3], 218.222) außer auf Koh 12,5 bzw. *bjt. ²lhn* Deir ^cAllā II 6, Jub 36,1 u.ä. sowie die bei J. Hoftijzer – G. van der Kooij (Aramaic Texts from Deir ^cAlla [DMOA 19], 1976, 224) genannten weiteren Parallelen auch auf die äg. Wendungen *pr.f nfr n nhh* „sein schönes Haus der Ewigkeit“ und *pr(n) d.t* „Haus der Ewigkeit“ vor allem für das Grab und die Nekropole (WbÄS 1, 1926, 514; 2, 1928, 300; 5, 1931, 508) und entsprechend auf akk. *šubat dār(i)āti* „Wohnung der Dauer“ (AHw 164; CAD D, 111) hinweisen können. Weitere Parallelen für die von ihm vorgeschlagene Ergänzung *[.bjt. ^clm* nennt Lipiński, aaO (Anm. 3), 91. – Allerdings kann reichsaram. und nabat. *h(l)k* auch elliptisch, d.h. ohne adverbiale Ergänzung, „sterben“ bedeuten; vgl. I. Kottsieper, Die Sprache der Aḥiqarsprüche (BZAW 194), 1990, 198; DISO² s.v. *hlk* I 2; Herr Kollege Hoftijzer war so freundlich, mir Druckfahnen des bei Abfassung dieses Artikels im Erscheinen begriffenen DISO² zur Verfügung zu stellen; zu DISO² vgl. ZAH 8/1, 1995, 78f. Zu akk. *halāqu(m)* „zugrunde gehen, fliehen“ und arab. *hlk* „zugrunde gehen“ vgl. W. von Soden, WZ Halle XVII, 1968, G. H. 2/3, 183/4⁶ = ders., Bibel und Alter Orient (BZAW 162),

4' *r^l.qdm.b²rq.²bj*]
 5' *²nh.wjhk.hdd.qdmj*]
 6' *j.mlkj.w²qtl.ml¹[k⁹* r]
 7' *kb.w²lpj.prš*]
 8' *mlk.jšr².l.wqtl*] ml]
 9' *k.bjtdwd.w²šm*]
 10' *jt.²rq.hm.l*]
 11' *²hnm.wlh*] m]
 12' *lk.^c.l.jš[r²l*]
 13' *mšr.^cl*]

II. Übersetzung

1' []...?...[]
 2' []mein Vater stieg auf¹⁰]
 3' Und mein Vater legte sich nieder und ging zum [Haus seiner Ewigkeit¹¹ Is-]
 4' rael (war) vorher¹² im Land meines Vaters[]
 5' ich. Und Hadad ging vor mir her[]
 6' ...meine(r) Herrschaft¹³. Und ich tötete den Kön[ig(?) Streit-]
 7' wagenfahrer (?) und tausende Pferde(?)[]
 8' König Israels. Und ich tötete[(den) Kö-]
 9' nig von Haus-Davids und ich setzte[]
 10' ihr Land dem (?) []
 11' anderer (?) ..?...[er herrsch-]
 12' te (?) über Is[rael]
 13' Belagerung(swerk) gegen[]

1985, 114⁶.

⁹ Vgl. zur Lesung Lipiński, aaO. (Anm. 3), 94, ferner Dijkstra (S. 11), Cryer (S. 16), Lemaire (Henoch 14, 87f.) und Puëch (S. 218.225). Biran – Naveh (S. 87) wollten mit Vorbehalt *mñ[hm* „von ihnen“ lesen; vgl. Knauf – de Pury – Römer (S. 61f.) und Margalit (S. 20).

¹⁰ Offenbar ist in Opposition zu Z. 3 an die Thronbesteigung gedacht, wozu Biran – Naveh (S. 91) auf die Verwendung von *s(l)q* in KAI 222 A 5 hinweisen. Doch ließe sich auch an *s(l)q* „angreifen“ denken (vgl. Biran – Naveh, daselbst; Lemaire, Henoch 14, 88; Lipiński, S. 89; Puëch, S. 220.222), weniger an *s(l)q* „aufsteigen“ im Sinne von „sterben“, wovon schon Z. 3 spricht.

¹¹ Eine Verbindung der Wurzel *škb* mit dem Nomen *^clm*, die natürlich an *wjškb* ... *²l[.bt.^clmh*] in Z. 3 erinnert, findet sich in *mškbj^clmjk* „(in) deinen ewigen Ruhestätten“ Deir *^cAllā II 11*; zur Verbindung von *škb* mit einem Adverbial, das den Sarg (phön. Beispiel: NESE 2, 1974, S. 2, Z. 1) bzw. das Grab o.ä. bezeichnet, vgl. KBL³ s.v. *škb* qal 3.

¹² Zum adverbial gebrauchten temporalen *qdm* vgl. die hebr. Belege in KBL³ s.v. *qædæm* 4. Ähnlich wird oppositives *²hr* im Aram. sowohl adverbial („danach“), als auch präpositional („nach“) gebraucht; vgl. DISO¹ s.v. *²hr* I und II; ebenso zu hebr. *²aḥar* KBL³ s.v.

¹³ Da der Vf. der Inschrift nach Z. 3f. offenbar seinem Vater in dessen Königswürde nachgefolgt ist, wäre eine Übersetzung „mein(es) König(s)“ unwahrscheinlich. Zu *mlk* als Inf. P^{ec}al ohne *m*- vgl. Lipiński, aaO. (Anm. 3), 93 mit Anm. 31.

III. Lexikalisches: Phraseologie

1. Zur Phraseologie von Heer und Kriegsführung gehört die schwer zu vereindeutigende Wendung *r]kb.w²lpj.prš* in Z. 6/7. Darin kann *rkb* den „Streitwagen“ – hebräisch *rækæb* – oder den „Streitwagenfahrer“ – hebräisch *rôkēb* – bezeichnen. Im ersten Falle bedeutete das in dem häufigen Merismus *rkb* / *prš*¹⁴ zu *rkb* offenbar komplementäre *prš* entweder den „Streitwagenfahrer“ oder die „Pferde“: beide Übersetzungen würden der Semantik von hebräischem *pārāš* entsprechen¹⁵; Streitwagenfahrer und Pferde stehen zu *rkb* „Streitwagen“ in gleich enger Beziehung. Im zweiten Falle, wenn wir nämlich zu *rkb* an den „Streitwagenfahrer“ denken, kommen umgekehrt für *prš* die Bedeutungen „Pferd“ oder „Reiter“, beide wiederum alttestamentlich belegt¹⁶, in Frage. Allerdings ist „Pferd“ aus altertumskundlichen Gründen wahrscheinlicher, da die Reiterei zu den relativ späten Errungenschaften der altorientalischen Kriegsführung gehört¹⁷; die „Pferde“ unserer Inschrift können dann auch keine Reittiere, sondern nur Gespanne an Streitwagen sein. Ob also an „Streitwagen und tausende Streitwagenfahrer“, an „Streitwagen und tausende Pferde“ oder an „Streitwagenfahrer und tausende Pferde“ zu denken ist, hängt aber auch von der kaum zu entscheidenden Frage ab, ob *r]kb.w²lpj.prš* im engeren Zusammenhang zu *w²qtl ml[k* in Z. 6 steht und somit als paralleles Objekt zu *ml[k* gelten darf; bejaht man diese Frage, so käme nur eine Übersetzung „und ich tötete den König (?), ... Streitwagenfahrer und tausende Pferde“ in Frage. – Die „Tausende“ auf Seiten der Besiegten stellen eine Übertreibung dar, wie wir sie in Siegesinschriften immer wieder finden; allerdings könnte Dual vorliegen¹⁸.

Die meristische Wendung *r]kb.w²lpj.prš* hat im Altaramäischen an *lrkb [w]lpj* der Zakkūr-Inschrift KAI 202 B 2 eine kaum eindeutigere Parallele. Geht man hier von einer Bedeutung *rkb* „Streitwagen“ aus, so ergibt sich entweder „für (?) Streitwagen [und] für (?) Streitwagenfahrer“ oder, weniger wahrscheinlich, „für Streitwagen [und] für Reiterei“¹⁹, allenfalls noch „für Streitwagen [und] für Pferde“. Steht dagegen *rkb* für „Streitwagenfahrer“, so käme für *prš* lediglich „Pferde“²⁰ in Frage. –

¹⁴ Die Belege finden sich bei Lipiński, aaO. (Anm. 3), 94.

¹⁵ Vgl. KBL³ s.v. – Einseitiger für die Gespannrosse am Streitwagen hatte sich noch K. Galling (Der Ehrenname Elisas und die Entrückung Elias, ZThK 53, 1956, 131-148), entschieden.

¹⁶ Zu *pārāš* „(Streitwagen-)Pferde“ vgl. *sūs par^cô b^crikkô ûb^cpārāšāw* „die Pferde(streitmacht) Pharaos, (bestehend) aus seinen Streitwagen und (Streitwagen-)Pferden“ Ex 15,19; dagegen zu *pārāš* „Reiter“ die Wendung *pārāšim rôk^cbê sūsîm* Ez 23,6.12, die am ehesten „Reiter, die auf Pferden reiten“ bedeuten kann, vor allem aber *sūs ûpārāšim* „Pferde und Reiter“ Ez 38,4.

¹⁷ Zur Seltenheit von Reitern bei militärischen Einsätzen und zur Fraglichkeit ihrer Funktion, insbesondere im westlichen Orient während der ersten Hälfte des 1.Jt.s vor Chr., vgl. H. Weippert, BRL 254f. (Lit.), zu Reitern in neuassyrischer Zeit W. Mayer, UF 10, 1978, 181-186.

¹⁸ Man denke nur an die Zahlenangaben, die Salmanassar III in der Monolith-Inschrift II 90ff. zur Schlacht bei Qarqar macht; vgl. TGI 49f.; TUAT I 4, 1984, 360-362. – Zu *lpj* als Dual vgl. Biran – Naveh, aaO. (Anm. 1), 93; anders Muraoka, aaO. (Anm. 3).

¹⁹ Vgl. KAI II, S. 205.209f.; vgl. DISO² (s. Anm. 8), s.v. *prš₂*.

²⁰ Vgl. TSSI II, S. 11.16: „rider and horse“.

Eine entsprechende Uneindeutigkeit kennzeichnet das Vorkommen des Merismus im Alten Testament²¹.

Schließlich erinnert die an beiden Stellen gebrauchte Verbindung von *rkb* und *prš* an *rækæb jîsrā ʾēl ʾūpārāšāw* als Ehrentitel Elias²² 2 Kön 2,12 und Elisab 13,14. Da *rækæb* in masoretischer Punktation nur der Streitwagen sein kann, ist als Übersetzung hier sowohl „Streitwagen Israels und seine Streitwagenfahrer“²³ als auch „Streitwagen Israels und seine Pferde“²⁴ möglich. Ein Rückschluß von einer dieser Übersetzungen auf die Bedeutung von *r|kb.w ʾlpj.prš* unserer Inschrift und/oder auf die von *lrkb [w]|prš* KAI 202 B 2 scheint mir auch dann sehr riskant, wenn als wahrscheinlich gelten darf, daß die Verbindung von *rkb* und *prš* zur fixierten Kriegssphraseologie gehört; dasselbe gilt natürlich von dem umgekehrten Schluß – ganz abgesehen von dem Tatbestand, daß in allen Einzelfällen mit mehreren Unbekannten gerechnet werden muß.

Eine phraseologische Strukturanalogie zu der Verbindung von *rkb* und *prš* könnte – in umgekehrter Reihenfolge – an *sūs w ʿrôk ʿbô* in Ex 15,1b.21 gefunden werden, zumal es sich hier wie in unserer Inschrift um einen militärischen Sieg handelt. Da für *sūs* die Bedeutung „Pferd“ feststeht, wäre zu fragen, ob an Zugpferde vor dem Streitwagen²⁵ oder an Reitpferde zu denken ist²⁶. Entsprechend bedeutet *w ʿrôk ʿbô* entweder „und ihre Streitwagenfahrer“ oder „und ihre Reiter“; da *sūs* kollektiv gebraucht ist, muß das Pronominalsuffix *-ô* pluralisch übersetzt werden. Wenn man nicht aus anderen Gründen zu der Überzeugung gekommen ist, daß nicht nur Ex 15,1b-20, sondern auch V. 21 jung ist²⁷, spricht das späte Datum von Reiterei bei der Kriegführung für die Übersetzung „Pferde und ihre Streitwagenfahrer“.

2. Daß auch *mšr. ʿl* „Belagerung(swerk) gegen ...“ in Z. 13 zur Kriegsterminologie gehört, sei eben angemerkt; vgl. KAI 202 A 9(15).

3. Mit *mlk.jšr ʾl* „König Israels“ Z. 8 steht mutmaßliches *ml|/k.bjdwd* „König von Haus-Davids“²⁸ Z. 9 in einem wiederum nicht genau zu bestimmenden Zusammen-

²¹ Vgl. H. Niehr, Art. *פָּרָשׁ*, ThWAT VI, (1988) 1989, Sp. 782-787, hier 784.

²² Vgl. aber auch Niehr, daselbst 786, und vor allem W.B. Barrick – H. Ringgren, Art. *רָכַב*, ThWAT VII, (1990) 1993, Sp. 508-515, hier 512.

²³ Vgl. Barrick – Ringgren, daselbst 512.

²⁴ Vgl. Niehr, aaO. (Anm. 21), 786, mit Hinweis auf Galling, aaO. (Anm. 15), 135.

²⁵ So n.a. R. Liwak, Der Prophet und die Geschichte, BWANT 1987, 246-248, hier 247 – auch zur Diskussion über das Wortfeld.

²⁶ Vgl. zur früheren Diskussion R. Ficker, THAT II, 1976, Sp. 777-781, hier 779.

²⁷ Gegen O. Loretz (Ugarit und die Bibel. Kanaanäische Götter und Religion im Alten Testament, 1990, 193-202), der u.a. von einer Übersetzung „Reiter“ die Datierung auch des Mirjamlieds in nachexilischer Zeit (202), faktisch nicht vor dem 5.-4.Jh. vor Chr. (200), herleitet. Selbst wenn *rāmā* „er warf“ einen Aramaismus darstellt, führt dieser nicht notwendig zu einer Spätdatierung: Aramaismen begegnen gerade in alten Texten, wo sie – wie etwa im Deboralied Ri 5 und auf andere Weise in der Inschrift von Tell Deir ʿAllā (vgl. S. 121f., Anm. 5 und 6) – ein Fossil aus der Zeit vor der endgültigen Trennung von Kanaan. und Aram. darstellen; im übrigen begegnen sog. Aramaismen in allen Perioden des Althebr., wenn auch in verschiedener Häufigkeit.

²⁸ Lemaire will in seinen Anmerkung 3 genannten Artikeln nach dem ähnlichen Vorgang von Ch. Clermont-Ganneau und M. Lidzbarky in Z. 31 der Mēša^c-Inschrift *whwrmn.jšb.bh.bī[ʾd]wā[-ʾ] ʾz[ʾ]* lesen; dazu erinnert er an die Anspielung auf das Haus Ahabs in Z. 7. So ergäbe sich für KAI 181,31 die Übersetzung: „Und was Hauronon angeht, darin wohnte das Haus Davids ...“. Vgl. N. Naʾaman, The Campaign of Mesha against Horonaim, BN 73, 1994, 27-31. Skepsis gegenüber einem Verständnis von *bjdwd* in unserer Inschrift als

hang. Zunächst fällt die Verschiedenheit der Struktur beider Territorialbezeichnungen auf: „Israel“ und „Haus-Davids“ passen phraseologisch schlecht zueinander. Auf der anderen Seite ist die Zusammenschreibung von *bjtdwd* – im Gegensatz zu ²⁹*ʔrq.hm* Z. 10, wo selbst das (allerdings schwere) Pronominalsuffix von seinem Bezugsnomen getrennt wird (vgl. dazu *wmhḥwt.hm* „und ihre Heere“ KAI 202 A 9) – ein Hinweis auf die Parallelität mit *ʔsr ʔl*. Sodann ist zu beachten, daß *bêt dāwi/ʔd* im Alten Testament für die davidische Dynastie, nicht für das von dieser beherrschte Territorium gebraucht wird²⁹; der Gebrauch von *bêt* + Dynastennamen hat aber bekanntlich an *Bīt Ḥumrī* u.ä. etwa zeitgleiche Parallelen aus der akkadischen Hofsprache, dazu vielleicht noch an *bêt ḥāzāʔel* Am 1,3. Der freilich fragmentierte Kontext „[] den/r König Israels. Ich töte[te ... Kön]ig von Haus-Davids“ scheint vorauszusetzen, daß die Inschrift einen Sieg über das Nordreich und das Südreich feiert. Aber die Identität des „Königs von Haus-Davids“ (oder wie auch immer) mit einem jüdischen König ist nicht über jeden Zweifel erhaben. Sollte die Militäraktion, auf die sich unsere Inschrift bezieht, wirklich so weit in den Süden gereicht haben? Könnten die Wendungen „König Israels“ und „König von Haus-Davids“ nicht etwa auch einen synonymen Parallelismus ergeben und so dieselbe Größe bezeichnen, wobei die Verwendung von „Haus-Davids“ für Israel einen terminologischen Erinnerungsbestand aus der Zeit vor der sog. Reichsteilung repräsentierte³⁰?

IV. Grammatisches

1. Zur „Orthographie“ ist zu fragen, ob in *dwd* innerhalb der Verbindung *bjtdwd* wie in der Gottesbezeichnung *dwd* der *Mêšaʿ*-Inschrift KAI 181,12³¹ bereits intrakonsonantische Vokalschreibung (innersyllabische Pleneschreibung) vorliegt, ohne daß dafür ein etymologischer Grund wie die Herkunft des betreffenden langen Vokals aus einem Diphthong vorläge³²; letzteres ist dagegen in *bjt*, dem vorangehenden Element in *bjtdwd*, der Fall, wo <j> den Diphthong /aj/ bezeichnet. *dwd*, bislang mit „Davids“ wiedergegeben, wäre dann wie auch *dwd* in KAI 181,12 eher als /dôd/ auszusprechen³³, was schon wegen der relativen Seltenheit der auch für den

„Haus Davids“ äußert n.a. Davies, aaO. (Anm. 3), 54f.; dazu Rainey (Anm. 3); vgl. Anm. 32.

²⁹ Vgl. KBL³ s.v. *bajit* 4b; H.A. Hoffner, Art. *ḥḏ*, ThWAT I, (1972) 1973, 629-638, hier 637.

³⁰ In etwa vergleichbar ist es, wenn Salmanassar III in Beischrift II des „Schwarzen Obelischen“ u.ö. nicht nur von *ʔa-ú-a mār ʔḥu-um-ri-i* „Jehu, Sohn Omris“ spricht, also einen inzwischen erfolgten revolutionären Dynastiewechsel in seiner Terminologie nicht berücksichtigt; auch danach reden Adadnērari III, Tiglatpileser III und Sargon II von Israel immer noch u.a. als von *Bīt Ḥumrī*, bis es zur assyrischen Provinz wird. Vgl. u.a. zum Material M. Weippert, Jau(a) Mār Ḥumrī – Joram oder Jehu von Israel, VT 28, 1978, 113-118 (Lit.), dazu TGI 51, TUAT I 4, 1984, 363, ferner Anm. 101.

³¹ Ebenso in der Schreibung *mḥdbʿ* für „Madeba“ in Z. 8 der gleichen Inschrift.

³² „Medial vowel letters were“ – nach Cryer, aaO. (Anm. 3), 11 – „in occasional use in Old Aramaic already in the 8th c(entury)“. Vgl. Knauf u.a. (aaO. [Anm. 3], 66f.68), die /dôd/ vokalisieren, dann aber in *bjtdwd* ein Kultobjekt, nämlich „le bētyle principal du sanctuaire“, sehen wollen; eine Lesung *wʿs/k.bjtdwd* ergibt somit: „Je versai des libations sur/dans le Bayt Dōd“; kritisch dazu Ch. Uehlinger, Eine anthropomorphe Kultstatue des Gottes von Dan?, BN 72, 1994, 85-100, bes. 85-88.

³³ Daß „David“ eine ‚Spielform‘ von *dôd* sei, vermutete schon G.B. Gray, Studies in Hebrew

Königsnamen */*dāwîd*/ zu erwartenden Pleneschreibung דָּוִד naheliegt; letztere begegnet vor allem in jüngeren Texten³⁴. Das masoretische /*dāwi*/id/ wäre dann eher eine künstliche Vokalisation nach dem Muster von *nāšî*³⁵, *māšî*³⁶ o.ä., zumal wenn man einen Thronnamen *dôd* „Geliebter“, entweder wie eben in KAI 181,12 eigentlich als Gottesbezeichnung bzw. im Sinne von „Geliebter eines Gottes“³⁵, oder wenn man an *dôd* „Onkel (väterlicherseits)“³⁶ zu denken hat. Künstliche Vokalisation zur Beseitigung eines religiösen Anstoßes ist insbesondere wahrscheinlich³⁷, wenn *dôd* wie *dwd* KAI 181,12 ursprünglich eine Gottesbezeichnung war³⁸. Daß *dôd* einen Thronnamen darstellte, wäre noch wahrscheinlicher, wenn der spätere König „David“ nach 2 Sam 21,19 (1 Chr 20,5); 23,24b cj. (*ʿælhānān bæn-ʿjīšaj hū* *ʿdwd mibbêt læhæm*, vgl. 2 Chr 11,26) zuvor Elhānān geheißen hat³⁹; doch ist eher anzunehmen, daß die Goliathgeschichte in 1 Sam 17 sekundär von Elhānān auf „David“ übertragen wurde⁴⁰. Fragen wir dennoch, nach welchem Gott sich der Betreffende nach seiner Thronbesteigung in *dôd* umbenannte, so kommt im Blick auf KAI 181,12 als göttlicher Namensspender wohl nur JHWH in Frage, der auch Jes 5,1 **jādîd* bzw. *dôd* heißt, wozu außer auf Am 8,14 cj. (*wʿhê dôd^ckā b^cʿēr-šāba^c* nach LXX; vgl. BHS) auf den Personennamen דָּוִד = **dôdijjāhū* „(m)ein Geliebter ist Jahu“ 2 Chr 20,37Q (vgl. nach BHS: LXX^{min} Δωδία) hinzuweisen ist.

2. Phonologisch fallen die Bildungen *w³qtl* Z. 6 und *wqtl[t]* 8 – beidemal „und ich tötete“ – auf, in denen der 2. Radikal ein /t/, nicht ein /t/ ist. Dies entspricht dem Vorkommen der Wurzel im altaramäischen Dialekt von Sfīre⁴¹ und im Sam³alisch⁴²; es widerspricht den Befunden im Reichsaramäischen⁴³, im biblischen Aramäisch, im Hebräischen und im Syrischen. Die Dissimilation eines von zwei nicht-geminierten emphatischen Wurzelkonsonanten ist somit nicht nur, wie seinerzeit F.W. Geers⁴⁴ ausführte, für das Akkadische charakteristisch; vielmehr begegnet *qtl* außer in den beiden genannten Dialekten aus dem Umkreis des Altaramäischen auch im Arabischen und Äthiopischen⁴⁵; zu *w³qtl* und *wqtl[t]* unserer Inschrift

Proper Names, London 1896, 83; vgl. H. Ringgren, Art. דָּוִד, ThWAT II, (1974) 1977, 167-181, hier 169.

³⁴ Vgl. KBL³ s.v.

³⁵ Entsprechend heißt „Davids“ Thronerbe *j^cdîdjā* „Geliebter Jah(we)s“ 2 Sam 12,25.

³⁶ So schon Gray, aaO. (Anm. 33). – In diesem Falle würde es sich um einen Ersatznamen handeln: das als *dôd* bezeichnete Kind sollte ein von der Gottheit gewährter Ersatz für einen verstorbenen Onkel sein; vgl. dazu J.J. Stamm, Der Name des Königs David, VTS 7, 1959, 165-183 (= ders., Beiträge zur hebräischen und altorientalischen Namenkunde [OBO 30], 1980, 25-43).

³⁷ Erwägenswert wäre allerdings auch, daß *dôd* ein Hypokoristikon aus Namen wie akk. *Dādi-ilu*, ugar. *ʾldd* oder hebr. **dôdijjāhū* „(m)ein Geliebter ist Jahu“ 2 Chr 20,37Q (s. sogleich) darstellte; daran hätte man keinen Anstoß nehmen können.

³⁸ So zuerst A.H. Sayce in: The Modern Review 5, 1884, 159; vgl. Stamm, aaO. (Anm. 36), 167 = 27. 170/1 = 30/1. Zu Gottesbezeichnungen als Thronnamen vgl. Vf., Or. 57, 1988, 198f.

³⁹ Dazu Stamm, aaO. (Anm. 36), 167f. = 27f. mit Anm. 4 und 182/3 = 42/3.

⁴⁰ Vgl. H.J. Stoebe, Das zweite Buch Samuelis (KAT VIII 2), 1994, 468.

⁴¹ Vgl. DISO¹ s.v. *qtl* I, Aram. Anc.; zu DISO² vgl. Anm. 8.

⁴² DISO¹ daselbst, Yoad¹.

⁴³ DISO¹ daselbst, Aram. Emp.¹.

⁴⁴ The Treatment of Emphatics in Akkadian, JNES 4, 1945, 65-67; vgl. GAG § 51e.

⁴⁵ Vgl. ferner zu Soqotri *lataḥ* und Mehri *letōḡ* – beidemal mit Umkehrung der Konsonan-

Entlehnung speziell aus akkadischem *qatālu(m)* in Erwägung zu ziehen, empfiehlt wegen der relativ weiten Verbreitung von *qtl* also ebensowenig⁴⁶ wie der zeitweise beliebte Gedanke an eine teilweise aramäische Assimilation des /t/ an den emphatischen Laut /q/ zu /ṭ/⁴⁷, der das von Geers zum Akkadischen vielfach beobachtete Phänomen für den dann singulären Fall von *qtl* > *q̣tl* auf den Kopf stellen müßte und auch im Aramäischen analogielos wäre⁴⁸.

3. Der Text enthält keine Determination durch <-ʔ> /-ā/⁴⁹, wie sie für das Altaramäische⁵⁰ schon der Birhadad-Inschrift KAI 201,1 und für die Tell-Feheriye-Bilingue, nicht dagegen, wie es scheint, für die Dialekte von ʕUmq/ʕUnqi und von Arslan Taş, sicher nicht für das Samʿalische und für den Dialekt der Bileam-Inschrift von Tell-Deir-ʕAllā⁵¹ charakteristisch ist.

Dagegen findet sich die aramäische nota accusativi [ʔ]/jt vermutlich in Z. 9/10. Daß ʔjt nur hier erscheint, obwohl der Text andere Akkusativobjekte nennt, zeigt wohl, daß sich die Sprache unserer Inschrift insoweit im Übergang befindet. Nota accusativi fehlt u.a. noch in der Bileam-Inschrift von Tell Deir ʕAllā und in einem sich auch sonst vom Kontext abhebenden Passage der Mēša ʕ-Inschrift, nämlich KAI 181,21b-30a.31.⁵²

4. Zur Morphosyntax ist auffällig, daß Präterita in unserer Inschrift sowohl durch die Präformativkonjugation als auch durch die Afformativkonjugation realisiert werden können; dabei kann die Präformativkonjugation mit und ohne w- „und“ präterital gebraucht werden.

Präteritale Präformativkonjugation ohne w- liegt vor in *jsq̣* „er stieg auf“ Z. 2 und in *jhk* „er ging“ Z. 3. Präteritale Präformativkonjugation mit w- findet sich in *wjšḳb* „und er legte sich nieder“ 3, *wjhk* „und er ging“ 5, *wʔqtl* „und ich tötete“ 6 sowie in

tenfolge – CDG s.v. *qatala*.

⁴⁶ Zu Cryer, aaO. (Anm. 3), 11; vgl. auch J. Tropper, Die Inschriften von Zincirli (ALASP 6), 1993, 179/80.

⁴⁷ Vgl. etwa M. Wagner, Die lexikalischen und grammatikalischen Aramaismen im alttestamentlichen Hebräisch (BZAW 96), 1966, 100/1 (Nr. 254.255) mit Lit.

⁴⁸ Dagegen findet sich Entemphasierung des 3. Radikals /q/ zu /k/ in *jqḥk* „er lacht“ Deir-ʕAllā-Inschrift I 11, die aber durch das Vorkommen speziell eines weiteren /q/ in der Wurzel bewirkt sein kann. Dagegen bleibt die Entemphasierung in *hq̣rq̣t* „sie schlug in die Flucht“ dasselbst Z. 15 trotz zweifachen Vorkommens von /q/ aus.

⁴⁹ Zur Entstehung des aram. Determinationsmorphems nicht aus einem postpositiven /(h)a/, sondern aus der ursprünglichen Funktion des Morphems /-a/ als Kennzeichen eines Absolutivs, der als Basiskasus zur Kodierung eines patiens diente und in einer ergativischen Substruktur in den ältesten semit. Sprachen noch zum Subjektkasus, also zur Kodierung eines agens, in Opposition gestanden haben mag und erst sekundär zum Objektkasus wurde, vgl. vorläufig die Andeutungen des Vf.s in ZAH 2, 1989, 56-58 mit Anm. 62-65.

⁵⁰ Vgl. zum folgenden Tropper, aaO. (Anm. 46), 193f.306.

⁵¹ Bei der Inschrift KAI 27 von Arslan Taş wie im Bileam-Text von Tell Deir ʕAllā mag deren poetischer Charakter das Fehlen eines Determinationsmorphems bewirkt haben; auch die hebr. Poesie verhält sich darin altertümlich. Für die offenbar alltägliche Sprache von Tell Deir ʕAllā könnte das Determinationsmorphem <-ʔ> in der Wendung *zj šrʕʔ* auf „text on clay“ charakteristisch sein, worin *šrʕʔ* offenbar ein Name ist; Hofstijzer – van der Kooij, aaO. (Anm. 8), 267, vgl. Vf., ZAH 4, 1991, 8f.

⁵² Vgl. S. Segert, Die Sprache der moabitischen Königsinschrift, ArOr 29, 1961, 197-267, bes. 236, ferner Vf., ZAH 4, 1991, 10. 12.

$w^{\text{šm}}$ „und ich setzte“ 9. In allen diesen Fällen sollte man nicht von „Imperfecta consecutiva“ sprechen⁵³, da die präteritale Bedeutung der Präformativkonjugationen – ebensowenig wie in der Bileam-Inschrift von Tell Deir ʿAllā, aber offenbar anders als in der Zakkūr-Inschrift KAI 202 A 11(f.)15 – nicht vom Vorangehen einer präteritalen Afformativkonjugation abhängt, wie es allermeist im Althebräischen der Fall ist; auch ist bei den relativ zahlreichen Vorkommen im erhaltenen Text nicht zu erkennen, daß die Präformativkonjugationen sachlich Folgen oder Zwecke zu vorangehend bezeichneten Vorgängen bedeuteten und eben darin „konsekutiv“ wären⁵⁴.

Präteritale Afformativkonjugation liegt mit einiger Sicherheit vor in nur leicht fragmentiertem $wql[t]$ „und ich tötete“ Z. 8, vermutlich auch in $m]/lk$ „er herrschte“ 11/12. Auch in $wql[t]$ hat w - wie auch sonst im Aramäischen und manchmal im Hebräischen⁵⁵ keine „konsekutive“ oder gar „konversive“ Funktion, die sich im Hebräischen und Phönizischen sonst aus einem alten jussivischen Gebrauch der Afformativkonjugation ergab⁵⁶. Das Nebeneinander von $w^{\text{šql}}$ 6 und $wql[t]$ 8 zeigt, daß nicht nur die Präformativkonjugation mit und ohne w - semantisch unterschiedslos für das Präteritum fientischer Verben gebraucht wird, sondern daß darin in unserer Inschrift auch zwischen Präformativ- und Afformativkonjugation kein Funktionsunterschied besteht.

Die präteritale Verwendung der Präformativkonjugation, die noch aus dem aramäischen Teil des Danielbuches bezeugt ist⁵⁷, stellt ein altsemitisches Fossil dar; genauer ist es die Kurzform der Präformativkonjugation, die als akkadisches *iprus* u.ä. und – wiederum fossil – als hebräisches „Imperfektum consecutivum“⁵⁸, dazu

⁵³ Zu J.A. Emerton, *New Evidence for the Use of Waw Consecutive in Aramaic*, VT 46, 1994, 255–258, bes. 257; ähnlich Cryer, aaO. (Anm. 3), 11.

⁵⁴ Zu Lipiński, aaO. (Anm. 3), 91.100, wonach jsq Z. 2 und jhk 3 „constitute sentences that are subordinate to the preceding sentence and express the aim or the consequence of the action indicated by the latter“; so übersetzt er jsq durch „so as to go up“ und jhk durch „so as to go“. Die vorangehenden Sätze, deren Konsequenz jsq und jhk bezeichnen sollen, sind durch Präformativkonjugationen mit w - (= wPK), nämlich das von Lipiński angenommene $[wjnp]q$ 2 und durch $wjšk$ 3, gekennzeichnet, so daß sich ein Folgeverhältnis $wPK \rightarrow PK$ ergäbe, das m.W. analogielos ist; die etwa von C. Brockelmann – M. Fleischhammer (*Arabische Grammatik*, ²¹1982, § 92e) genannten arab. Beispiele eines untergeordneten ‚Imperfekts‘, das eine Handlung ausdrückt, „welche eine andere, und zwar vergangene Handlung begleitet oder in bezug auf letztere zukünftig ist“, setzen das Vorangehen einer Afformativkonjugation (‚Perfekt‘) voraus. Dasselbe gilt natürlich, wenn der final gebrauchten Präformativkonjugation ohne w - ein Imperativ vorangeht, wofür S. Segert (*Altaramäische Grammatik*, 1975, § 7.5.9.2) ein aram. Beispiel aus einem Brief aus dem ägyptischen Arsames beibringt.

⁵⁵ Präteritale Afformativkonjugationen mit w - sind hier keineswegs immer grammatische Aramaismen; vgl. Vf., BZ 27, 1983, 50f., aber neuerdings auch Th. Krüger, Belegt das Ostrakon KAI 200 einen narrativen Gebrauch der Verbform $w^{\text{šqatal}}$ im Althebräischen?, BN 62, 32–37 (Lit.).

⁵⁶ Vgl. Vf., daselbst 51f.; *Aula Orientalis* 1, Barcelona 1984, 122f.

⁵⁷ Vgl. Segert, *Grammatik* (Anm. 54), § 6.6.3.3.6bc; J. Blau, *Minutiae Aramaicae*, in: E.W. Conrad (ed.), *Perspectives of Language and Text*. FS F.I. Andersen, 1985, 3–10, letzterer auch zum präteritalen Partizipialgebrauch.

⁵⁸ „Imperfektum consecutivum“ findet sich sonst bekanntlich in der Zakkūr-Inschrift KAI 202 A 11f.15, der Deir-ʿAllā- und der Mēša^c-Inschrift; für den altertümlichen Charakter der

auch sonst in Resten als Ausdruck des Präteritums fortlebt⁵⁹. Insbesondere die präteritale Verwendung der Präformativkonjugation ohne *w-* stellt einen Archaismus dar, der sich aramäisch außer im Danielbuch nur in Randgebieten erhalten hat, in denen sich die Eigentümlichkeiten des Aramäischen langsamer ausbildeten; hierfür sind etwa die von V. Hug⁶⁰ aufgezählten drei Beispiele aus dem Assurbrief der Mitte des 7. Jh.s vor Chr. KAI 233,10.16 von Bedeutung (*wjmr* 10, *gḏ[rm]* 16, *qqrqn wjks²n* 16). Für eine Übergangssituation auf dem Wege zum aramäischen Verbal-system ist auch die Redundanz der Ausdrucksmittel des Präteritums in unserer Inschrift charakteristisch. Noch im Hebräischen scheint eine entsprechende Übergangssituation insofern perpetuiert, als hier der präteritale Gebrauch der Präformativkonjugation ohne *w-* in der Personennamengebung⁶¹ und in der Poesie⁶² fort-lebt.

5. In den Bereich der Konjugation schwacher Verben fallen die Bildungen der Wurzeln *slq* und *hlk*, bei denen der 2. Radikal ausfällt; es handelt sich um *jsq* „er stieg auf“ (Z. 2), *jhk* „er ging“ (3) und *wjhk* „und er ging“ (5). Damit enthält unsere Inschrift wahrscheinlich⁶³ die ältesten Belege für den Fortfall des 2. Radikals bei diesen beiden Wurzeln; bei anderen Wurzeln ist er ohnehin nicht belegt. Die wohl nächstjüngeren aramäischen Bildungen von *slq* mit Fortfall des 2. Radikals begegnen in den Sfire-Inschriften der Mitte des 8. Jh.s⁶⁴, diejenigen von *hlk* sogar erst in den jüdischen Papyri von Elephantine des 5. Jh.s⁶⁵. Der Fortfall von /l/ als 2. Radikal, der die betreffenden Bildungen von *slq* und *hlk* wie Bildungen hohler Wurzeln

Bildung spricht vielleicht, daß die „Impf.cs.“ von KAI 202 A 11(f.)15 im Zusammenhang mit einem Heilsorakel, also in Sakralsprache, begegnen; vgl. die Zitate von Th. Nöldeke, H. Bauer, C. Brockelmann (1913) und G. Garbini bei R. Degen, *Altaramäische Grammatik* (AKM XXXVIII 3), 1969, 114/5²¹, der seinerseits anzunehmen geneigt ist, „daß die *waiqtol*-Konstruktion auch im A(lt)a(ramäischen) geläufig war“. Für Tropper (aaO. [Anm. 3], 405) handelt es sich dagegen um das alte gemein-nordwestsemitische Präteritum, das in einer bestimmten syntaktisch eingeschränkten Form in Hamath, Dan und Deir ‘Allā „weiterlebt“. – Daß es sich aber u.E. bei den „Impf.cs.“ in KAI 202 A 11(f.)15 um einen motivgebundenen Atavismus handelt, scheint mir gegen Degen und Tropper schon aus dem Tatbestand hervorzugehen, daß die „Impf.cs.“ im Kontext überraschend nach einer Reihe präteritaler Afformativkonjugationen, nämlich *wšmw* „da errichteten sie“ Z.9, *wḥrmw* „und richteten auf“ sowie *wh^cmqw* „und gruben“ 10, auftreten; offenbar also wurden die „Impf.cs.“ speziell zur Bezeichnung von Hand-erhebung und darauf folgender Orakelspende gebraucht.

⁵⁹ Vgl. etwa M.S. Smith, *The Origins and Development of the Waw-Consecutive* (HSS 39), 1991, 12f.

⁶⁰ *Altaramäische Grammatik der Texte des 7. und 6. Jh.s v. Chr.* (Heidelberger Studien zum Alten Orient 4), 1993, 117.

⁶¹ Vgl. Vf., *Zur Theorie der historisch-vergleichenden Grammatik dargestellt am sprachlichen Kontext des Althebräischen*, in: A.S. Kaye (ed.), *Semitic Studies in honor of W. Leslau II*, 1991, 1100-1118, hier 1100-1102.

⁶² Vgl. G. Bergsträßer, *Hebräische Grammatik II: Verbum*, 1929 = 1962, § 6i (vgl. 3b.7b); Vf., BZ 27, 1983, 40-42; P. Joüon – T. Muraoka, *A Grammar of Biblical Hebrew III: Syntax* (subsidia biblica 14/II), 1991, § 113h.

⁶³ Die genaue Datierung der Inschrift scheint mir, wie auf S. 133-137 erörtert wird, nicht über Zweifel erhaben zu sein.

⁶⁴ Nämlich *jsqn* „sie bestiegen“ KAI 222 A 5, C 4 und *wjsq* „und (es) kommt“ 224,14.15.16.

⁶⁵ Beispiele in DISO², 280-282; s. Anm. 8.

(II inf.) erscheinen läßt⁶⁶, erklärt sich aus dem (semi-)vokalischen – ursprünglich wohl sogar intrakonsonantisch-silbenbildenden – Charakter des /L/-Lauts. /l/ wurde infolgedessen häufig zu dem phonetisch ‚homogenen‘ /â/, wofür freilich erst auf die vokalisierten biblisch-aramäischen Bildungen *j^hhâk* „er geht“ Esr 6,5 und *m^hhâk* „gehen“ 7,13 verwiesen werden kann. In anderen Fällen tritt der ‚thematische‘ Vokal an dessen Stelle, nämlich kurzes /a/ in der offenbar aramaisierenden Qal-Form *ʾæssaq* „ich steige hinauf“ Ps 139,8, die in KBL³ 716b nach W. von Soden⁶⁷ mit Recht von *slq* abgeleitet wird, oder /i/ in der biblisch-aramäischen Haph^{el}-Bildung *hassiqu* „sie trugen hinauf“ Dan 3,22 und wieder /a/ in der biblisch-aramäischen Hoph^{al}-Bildung *hussaq* „er wurde heraufgeholt“ 6,24; /a/ findet sich auch in dem spätbabylonischen Nomen *massaqtu* „Brandopfer“, einem aramäischen Lehnwort⁶⁸, zu dem im übrigen *lmsq* „zu opfern“ aus der frührabbinischen Fastenrolle Z. 19 zu stellen ist⁶⁹. Dabei wird in den letztgenannten Fällen die Kürze des Vokals durch Längung des 1. Radikals /s/ > /ss/ kompensiert, während /ss/ in den Infinitiven P^{ca}l *mnsq* „hinaufgehen“ des jüdischen Aramäisch von Elephantine Kraeling 6,10 bzw. [m]nsq 6,13 und in dem Infinitiv Haph^{el} *hansāqā* „hinaufbringen“ Dan 6,24 umgekehrt zu /ñs/ dissimiliert oder genauer: nasaliert wird⁷⁰.

Allerdings ist der Wechsel /l/ > /â/⁷¹ u.ä. wenig konsequent durchgeführt. Im jüdischen Aramäisch von Elephantine findet sich neben dem soeben erwähnten Infinitiv P^{ca}l *mnsq* auch *mslq* Kraeling 9,15; dazu kommen *slq* „er kam herauf“ AP 81,15 und ein älterer Beleg wie s[l]q im Gesetz gegen Abgabenhinterziehung Z. 17² sowie neubabylonisches **salāqu* II oder *selēqu* CT 22:247,37, offenbar wieder ein aramäisches Lehnwort⁷³. – Bei Bildungen, in denen ursprüngliches /l/ einer Längung („Schärfung“) unterliegt, bleibt /ll/ regelmäßig erhalten, z.B. in *m^hhallēk* bzw. *m^hhall^hkîn* „gehend(e)“ Dan 3,25 cj⁷⁴; 4,34, dazu in syrisch *sullāqā* „Aufstieg“⁷⁵ und

⁶⁶ Gelegentlich werden die Bildungen von *hlk* entsprechend auf eine Wurzel **hūk* oder **hwk* zurückgeführt, so etwa bei Kottsieper, aaO. (Anm. 8), 156.198, und in DISO², 289. Gegen eine Verbindung von äth. *hwk*, *hoka* mit aram. *j^hhâk* u.ä. vgl. CDG 220a.

⁶⁷ *n* als Wurzelaugment im Semitischen, WZ Halle XVII, 1968, G. H. 2/3, 175-184 = H.-P. Müller (ed.), Bibel und Alter Orient. Altorientalische Beiträge zum Alten Testament von Wolfram von Soden (BZAW 162), 1985, 109-121; dort auch, S. 178 = 113f., zum (semi-)vokalischen Charakter des /L/ in *slq* und *hlk*.

⁶⁸ Vgl. W. von Soden, Or. 35, 1966, 19; AHW 619a.

⁶⁹ ATTM, 356/7.

⁷⁰ Die auf von Soden (Wurzelaugment [Anm. 67], bes. 176.180 = 110.117) zurückgehende Annahme eines sogar semantisch relevanten Wurzelaugments *n*-, so daß an einen Wechsel *sq* > *nsq* zu denken wäre, erübrigt sich also, zumal sie nicht auf *hlk* übertragbar ist. Dasselbe gilt von der Annahme einer Assimilation von /l/ an das vorangehende /s/, wie sie in BLA, § 7f.43a, und von anderen vorausgesetzt wird; ein Wechsel /sl/ > /ss/ fände ebenfalls bei *hlk* keine Entsprechung (vgl. BLA, § 46h).

⁷¹ Für den Wechsel /l/ > /â/ kann man bei E. Littmann (OLZ 33, 1930, 450f.) Beispiele aus dem Dialekt von Ma^lūla finden.

⁷² Lit., Text, Übersetzung und Kommentar bei Hug, aaO. (Anm. 60), 14f.

⁷³ Vgl. W. von Soden, Or. 37, 1966, 266; AHW 1014b. Die neubabyl. Lehnbildung macht es unwahrscheinlich, daß es sich bei den unmittelbar vorher von uns genannten aram. Bildungen lediglich um historische (etymologische) Schreibungen handelt.

⁷⁴ *mahl^hkîn* MT ist verderbt; die Änderung erfolgt nach 4,34, vgl. BHK, BHS.

in dem offenbar aus dem Aramäisch-Syrischen entlehnten arabischen *tasallaqa* „(auf eine Mauer) steigen“⁷⁶ u.ä.

Der anscheinend auch bei einfachem /l/ nicht konsequent durchgeführte Wechsel /l/ > /â/ ist – entgegen den meisten bisherigen Stellungnahmen zum Problem – nicht auf das Aramäische beschränkt⁷⁷.

Schon im Eblaitischen scheint sich ein Infinitiv ²â-a-ku₁₇(TIK)-um /haḷākum/ = a l - d u VE 984 mit Wechsel /-aḷā-/ > /-a²ā-/ (> /-â-/) von einem Infinitiv ²â-la-GÚM /halākum?/ = d i - d i VE 635 bzw. d u - d u VE 1000 ohne diesen Wechsel⁷⁸ zu unterscheiden; die Stabilität von /L/ in dem Partizip ²â-lik TM.75.G. 1443 Rs. III 9 bzw. ²â:lik G. 1233 Rs. IX 10 (vgl. *il-iš-²â-lik* MEE 2, 1980, Register S. 344b) „gehend“ könnte darin begründet sein, daß hier nicht die dem /l/ homogenen Vokale /a-a/, sondern /a-i/ den phonologischen Zusammenhang bilden. Freilich stände /l/ in ²â-a-ku₁₇(TIK)-um /haḷākum/ wie /R/ in *ma-²â-um* /maRā²um/ = d e n⁷⁹ „Herr sein“ (oder /ba²ālum/⁸⁰) VE 800 und in *wa-²â-um* /waRā²um/ = s u - r a „führen“ VE 506 zwischen zwei homogenen Vokalen; es wäre also nicht silbenbildend gewesen.

Möglicherweise liegt eine Bildung von (*hlk*) *jlk* mit Fortfall von /l/ < /l/ auch in phönizischem *tk* KAI 26 II 5 vor, das dann mit „sie ging“ zu übersetzen wäre⁸¹. *tk* stünde allerdings im Gegensatz zu einem Jiph^cil *wjlk* „und sie bringen dar“ daselbst II 1982. Der mutmaßliche 1. Radikal /j/ – statt /h/ in den Nachbarsprachen⁸³ – ist ohnehin kein fester Bestandteil der zweikonsonantigen Basis *lk „gehen“; so ergibt sich ein Wechsel (**tihâk*/ >) **tijâk*/⁸⁴ > **ti²âk*/⁸⁵ > **tâk*/.

Der Tatbestand, daß der Fortfall von /l/ als 2. Radikal nur bei *hlk* und *slq* und auch dort nicht konsequent geschieht, mag auf die ursprüngliche Existenz mindestens zweier /L/-Laute im Semitischen⁸⁶, nämlich /l/ und /l̥/, zurückweisen, von denen

⁷⁵ Vgl. von Soden, Wurzelaugment (Anm. 67), 178 = 113.

⁷⁶ Vgl. schon P. Haupt, ZDMG 64, 1910, 713, ferner von Soden, Wurzelaugment (Anm. 67), 183⁴ = 113⁴.

⁷⁷ Auch im Indogermanischen erscheint /a/ sekundär im Austausch für – freilich silbenbildende – Nasale und Liquide; vgl. etwa W. Brandenstein – M. Mayrhofer, Handbuch des Altpersischen, 1964, § 27-29. Aus dem Sanskrit ist dazu die „Steigerung“ /r/ > /ar(r)/ > /ār(rā)/ zu stellen.

⁷⁸ Vgl. aber auch M. Krebernik, ZA 73, 1983, 33. Daneben finden sich *a-a-GÚM* = a l - d u VE 984, *a-a-ku₁₇(TIK)(-um) li-sa-nu* = e m e - l á VE 073 (vgl. aber auch Krebernik, daselbst 7) u.a.

⁷⁹ Vgl. zu *ma-²a-um* aram. *mārē²* „Herr“.

⁸⁰ Vgl. die Verwendung des Wortzeichens EN für *bēlu(m)* „Herr“ und *bēlu(m)* „beherrschen“, ferner die Äquation ^en = *be-e-lum* MSL 3, 125, 325.

⁸¹ Zur Worttrennung ²št *tk lhd/j dl plkm* „eine Frau ging allein mit Spindeln“ entsprechend dem bildluwischen Text TSSI, III 48.59, vgl. H.-P. Müller, TUAT I 6, 1985, 642. Dagegen will N. Heltzer wieder ²št *tkl hđj dl plkm* lesen mit „(even) a woman was able (could) alone ([to] go) narrow pathways“ übersetzen (Anuario de filología 8, Barcelona 1982, 171-175).

⁸² Vgl. zu *wjlk* als 3.mask.pl. AK oder PK Jiph^cil von *jlk* W. Röhl, NESE 2, 1974, 7.

⁸³ Zur Wurzel *jlk* „gehen“ im Pun. vgl. möglicherweise *jlk* 3.pl. AK (?) qal CIS 5510:9. Ein Imp. *hlk* ist in der Beschwörung von Arslan Taş KAI 27,21 belegt; vgl. ²hlk 1.sg. PK qal Mēša^c KAI 181,14/5.

⁸⁴ Zum Wechsel /h/ > /j/ nach /i/ vgl. Segert, Grammatik (Anm. 54), § 35.612. Sonst ist an Ausfall von /h/ zwischen Vokalen zu denken.

⁸⁵ Zum Schwund von /j/ zwischen ungleichen Vokalen im Phön.-Pun. vgl. PPG § 64, zum frühen Schwund von /j/ vor langen Vokalen Segert, Grammatik (Anm. 54), § 35.732.

⁸⁶ Vgl. GAG, § 8e, speziell zu /L/ § 43a und die hier angegebenen Paragraphen (dazu Er-

/l/ dominant wurde. Darum ist /l/ außer in verstreuten Fällen⁸⁷ nur noch bei diesen zwei häufig gebrauchten Verben und deren Derivaten nicht zu /l/ geworden, obwohl auch hier /l/-Bildungen vorkommen⁸⁸.

V. Historisches

Die Inschrift spricht davon, daß ihr Verfasser ein vormalis israelitisches Territorium, vermutlich die Stadt Dan, mit Hilfe seines Gottes Hadad erobert hat. Das legt die Frage nahe, in welches Stadium der aramäisch-israelitischen Auseinandersetzungen dieses Ereignis gehören könnte. Geht man mit F.H. Cryer vorsichtig davon aus, daß die paläographischen Merkmale der Inschrift nach phönizischer und syrisch-palästinischer Evidenz in die Zeit zwischen dem 10. und sogar allenfalls dem 7. Jh. vor Chr. passen könnten⁸⁹, so ergeben sich vier Möglichkeiten einer historischen Einordnung.

1. Biran und Naveh denken zu einem „destruction level dated to the first quarter of the ninth century B.C.E.“, der im Heiligtumsbereich entdeckt wurde, an den Angriff Birhadads I, den dieser nach 1 Kön 15,18-20 u.a. gegen Dan richtete⁹⁰; sie sind mit Vorbehalt geneigt, auch unsere Inschrift mit dieser Zerstörung Dans in Verbindung zu bringen⁹¹. Wir kämen damit an das Ende des 10., eher noch an den Anfang des 9.Jh.s vor Chr. Wenn wir Z. 8f. dahin verstehen dürfen, daß „ein judäischer König von Haus-Davids“ in die Niederlage Dans einbezogen wurde, verbietet sich, wie auch Biran und Naveh halbwegs zugestehen⁹², der Gedanke an 1 Kön 15,20 schon deshalb, weil nach dieser Notiz der judäische König Asa auf Seiten der Aramäer gegen (Nord-)Israel stand und aus dem Kriegszug Birhadads I gegen Israel Vorteile zog.

2. Beiläufig erwägen Biran und Naveh auch die Möglichkeit, das in der Inschrift bezeugte Ereignis mit Hinweis auf 1 Kön 20; 22,1-37 in die Zeit Ahabs oder doch der Omriden zu verlegen⁹³. Aber einerseits scheint die Erwähnung Ahabs in 1 Kön 20,2

gänzungsheft 1969), ferner die in Anm. 67 angegebene Arbeit von Sodens, aber auch R.M. Voigt, Die Laterale im Semitischen, WO 10, 1979, 93-114, bes. 95f.111f., der weitere Differenzierungen vornimmt.

⁸⁷ Die Bildung von einer Wurzel III:l > III:â liegt z.B. vor, wenn der Dämonenname 𐤀𐤎𐤓𐤕 aus *^{ca}zal ʿel abzuleiten ist; vgl. KBL³ s.v.; GKa § 30n.

⁸⁸ Daß sich /R/ oft wie /L/ verhält, liegt an einem entsprechenden Nebeneinander von /r/ und /l/; vgl. GAG, § 8e u.ö., und unsere Anm. 86, ferner zu /r/ W. von Soden, WZKM 55, 1959, 51-53; R. Borger, Or. 30, 1961, 203.

⁸⁹ AaO. (Anm. 3), 7-9, bes. 8/9, aber auch Tropper, aaO. (Anm. 3), 398-401. – Für die in Abschnitt V behandelten Probleme sind von Bedeutung: G.G.G.Reinhold, Die Beziehungen Altisraels zu den aramäischen Staaten in der israelitisch-judäischen Zeit (EHS XXIII 368), 1989, und A.R. Millard, Israelite and Aramean History in the Light of Inscriptions, TynB 41, 1990, 261-275.

⁹⁰ AaO. (Anm. 1), 86.

⁹¹ Dasselbst 97/98.

⁹² Dasselbst 96 oben.

⁹³ Dasselbst 98 oben. – Lipiński (aaO. [Anm. 3], 83), denkt aufgrund der Angaben bei Biran und Naveh an eine Abfassung der Inschrift „before the rise of Hazael ca. 843 B.C.“, also an die frühe Omridenzeit, muß dabei aber voraussetzen, daß die in der Inschrift berichteten Ereignisse vor Salmanassars Interventionen in Syrien (853 und vielleicht 848 und 845 v. Chr.) fallen.

ein Zusatz zu sein, der am jetzigen deuteronomistischen Kontext, insbesondere an dem deuteronomistischen Wort eines anonymen Propheten an Ahab in V. 13f. mit seiner unübersehbaren Formelsprache orientiert ist⁹⁴; andererseits enthält die Vision Micha ben Jimlas 22,19-23, in der Ahab in V. 20 erwähnt wird, wie Jes 6 Jerusalemer Vorstellungsgut, das ebenfalls kontextfremd ist, so daß zumindest auch sie eine nachträgliche Einfügung darstellt. 22,39f. vollends ist ein sekundäres Rahmenstück, das mit seiner Wendung *wajjiškab ʾāḥāb ʿim ʾābôtāw* „und Ahab legte sich zu seinen Vätern“ (V. 40a) wie *wjšk* in Z. 3 unserer Inschrift wohl nur auf einen friedlichen Tod, nicht auf den Tod des „Königs Israels“ paßt, den V. 34-37 erzählen und der sich auch zu dem deuteronomistischen Zusatz 38 (vgl. 21,19) nicht fügt⁹⁵. So findet auch die Tötung des Königs, die Z. 6 unserer Inschrift nach einer allerdings unsicheren Ergänzung zu erwähnen scheint, an 1 Kön 22 keinen Anhalt. Sonst ist sowohl in 1 Kön 20, als auch in 1 Kön 22,1-37 immer nur anonym vom „König Israels“ oder einfach vom „König“ die Rede, was einen Bezug der beiden Kapitel auf Ahab oder die Omriden zumindest nicht wahrscheinlicher macht⁹⁶.

Freilich wird der König Judas, der Verbündete Israels, in 1 Kön 22,2-4.29-37 als Josaphat identifiziert⁹⁷, was, wenn die Identifikation glaubhaft ist, in die Zeit der Omriden weist. Gegen ihre Glaubwürdigkeit spricht aber, daß die Omriden gegenüber den Aramäern eine Befriedungspolitik betrieben zu haben scheinen. Die Monolith-Inschrift Salmanassars III nennt in II 90-92 unter dessen Gegnern in der Schlacht bei Qarqar 853 vor Chr. nach „Hadadezer [vom] Eselstreiberland (?) [=

⁹⁴ Vgl. E. Würthwein, *Die Bücher der Könige*. 1. Kön 17 - 2. Kön 25 (ATD 11/2), 1984, 236.243.

⁹⁵ Daß das Licht, welches durch die sekundären Erwähnungen Ahabs auf diesen fällt, ihn viel sympathischer erscheinen läßt, als er in den Elialegenden dargestellt wird, ist immer wieder beobachtet worden; vgl. schon J. Wellhausen, *Prolegomena zur Geschichte Israels*, 1905, 287.289. Ob V. 39f. mit dem Motiv eines friedlichen Todes Ahabs aus einer verlässlichen Überlieferung schöpft, mag offenbleiben; vgl. Würthwein, aaO. (Anm. 94), 262.

⁹⁶ Zum tatsächlichen historischen Platz von 1 Kön 20; 22,1-37 in der Zeit der Jehu-Dynastie vgl. zuletzt M. Weippert, *Geschichte Israels am Scheideweg*, ThRu 58, 1993, 71-103, bes. 101; zuvor Würthwein, aaO. (Anm. 94), 243f., jeweils mit Lit.

⁹⁷ Eine etwa wiederum daraus zu folgernde Identifikation des „Königs Israels“ von 1 Kön 22 als Joram verbietet sich schon deshalb, weil Joram nach 2 Kön 9,22-24* nicht von den Aramäern, sondern von Jehu getötet wurde, an welcher anschaulichen Überlieferung zu zweifeln kein Grund besteht; vgl. auch Würthwein, aaO. (Anm. 94), 261. – Schließlich empfiehlt es sich auch nicht, mit K.A.D. Smelik (*Converting the Past. Studies in Ancient Israelite and Moabite Historiography* [OTS 28], 1992, 89) u.a. 2 Kön 3 als erzählreiche Übertragung von Num 20 und Erzählungen wie 1 Kön 22 für historisch wertlos anzusehen. 1 Kön 22 handelte, wie wir meinen, ursprünglich von einem jüngeren Ereignis, das der Zeit der Jehu-Dynastie angehört; 2 Kön 3 dagegen ist mit einem älteren Ereignis, von dem im weiteren Sinne auch die Mēša^c-Inschrift – vielleicht in Z. 8b-21, eher etwa in 31b-33a – erzählt, in Verbindung zu bringen, obwohl KAI 181,11-14 zeigt, daß der hier gemeinte Krieg stärker, als es in 2 Kön 3 den Anschein hat, nach Norden vorgetrieben wurde. Sollte also die auf ein älteres Ereignis zu beziehende Erzählung, nämlich 2 Kön 3, aus der auf ein jüngeres bezüglichen, 1 Kön 22, herausgesponnen sein? 2 Kön 3 macht jedenfalls auch, was das Vorstellungsmaterial angeht, keinen jungen Eindruck, gestehen doch die Verse 26f. zu, daß Israel durch den mittels eines Menschenopfers entflammten Zorn des fremden Gottes Kamoš um seinen kriegesischen Erfolg gebracht wurde. Vgl. Anm. 100.

Damaskus]“ und „Irhuleni von Hamath“ als ersten „Ahab von Israel“⁹⁸. Vielleicht ist dann die Erwähnung eines Vertrags Israels mit den Aramäern 1 Kön 20,34b – trotz des Kontexts in Kap. 20, der historisch vielleicht besser in die Zeit der Jehu-Dynastie paßt⁹⁹ – eine echte Erinnerung aus der Omridenzeit.

Allerdings zeigt die Mēša^c-Inschrift KAI 181 in Verbindung mit 2 Kön 1,1 und 2 Kön 3,4-27, daß das in KAI 181,7 erwähnte „Haus“ Ahabs, also einer von dessen beiden Nachfolgern Z. 8¹⁰⁰, im Ostjordanland gegenüber den Moabitern Verluste erlitten hat, die schwerlich ohne Mitwirkung oder zumindest Duldung der in Ostsyrien einflußreichen Aramäer denkbar sind. Steht die in unserer Inschrift vorausgesetzte aramäische Eroberung Dans damit im Zusammenhang?

3. Nach der Revolution Jehus 845 vor Chr. verschlechtert sich die Lage Israels gegenüber den Aramäern. Die Elia in den Mund gelegte Weissagung über das Unheil, das der Aramäerkönig Hasael, ein Zeitgenosse Jehus und seines Sohnes Joahas, über Israel bringen werde (2 Kön 8,12), entspricht den tatsächlichen Verhältnissen in dieser Zeit. Außenpolitische Voraussetzung dafür war, daß der assyrische Druck auf die Aramäer nach dem letzten Zug Salmanassars III in das „Land Damaskus“ im Jahre 838 nachließ, womit diese gegenüber Israel freie Hand bekamen; darum eben sucht sich Jehu durch die u.a. in Beischrift II des ‚Schwarzen Obeliskens‘ verzeichnete Tributzahlung an Salmanassar III des assyrischen Wohlwollens zu vergewissern¹⁰¹. Die Bluttaten Jehus an Davididen, von denen in 2 Kön 9,22-24; 10,12-14 erzählt wird, haben natürlich das Verhältnis auch zu Juda getrübt. Dazu kommt, daß der JHWH-allein-Fanatismus Jehus und die mit ihm verbundenen Greuel gegen Verehrer Baals, der bei den Nachbarn überall in hoher Geltung stand, das Israel der Jehu-Dynastie zumindest zeitweise in eine weitere außenpolitische Isolierung

⁹⁸ TGI 49f., genauer in TUAT I 4, 1984, 361 mit Anm.; vgl. Millard, aaO. (Anm. 89), 271.

⁹⁹ Insbesondere einen Unterwerfungsvertrag zu ungunsten der Aramäer (vgl. zu 1 Kön 20,34b Würthwein, aaO. [Anm. 94], 242) kann man sich in der Zeit der Jehu-Dynastie schwer vorstellen.

¹⁰⁰ In KAI 181,8 ist *bnh* als Plural „dessen Söhne“ zu interpretieren – anders als *bnh* in Z. 6, aber ebenso wie *jmh* „in seinen Tagen“ in der gleichen Z. 8. Bei *bnh* „sein Sohn“ 6 ist an Ahab, den Sohn Omris, gedacht; auf ihn bezieht sich *bnh* „dessen Söhne“ 8 zurück. – Man kann fragen, ob in 2 Kön 3,4-27 – wie in 1 Kön 20; 22,1-37 – ursprünglich nur von anonymen Königen Israels (5.9) und Judas (7.9) die Rede war, die Erwähnungen Jorams in V. 6 und Josaphats in 7 also sekundär sind, wie Würthwein (aaO. [Anm. 94], 270.282¹⁸) annimmt. Allerdings ist Würthweins Hinweis S. 279¹ auf BH (= BHK) insofern wenig überzeugend, als die Lesung Ὁχοῦας (d.i. Ahasja) bzw. die anonyme Nennung des Königs von Juda statt Ἰωσαφάτ in LXX^L auf einer speziellen Chronologie von LXX^L beruht, wonach „Joram von Israel den Thron erst nach Josephats Tode bestiegen“ habe (A. Rahlfs, Septuaginta-Studien 3, 1910, 271f.); dann aber ist wohl auch die Erwähnung Jorams in V. 6 allenfalls exegetisch, nicht textkritisch zu bezweifeln, wie denn auch BHS hier nicht BHK folgt. So kann man vor allem im Blick auf die in 2 Kön 1,1; 3,5.7 für die Zeit nach Ahabs Tode bezeugte Loslösung Moabs wohl doch gegen Würthwein davon ausgehen, daß der von der Mēša^c-Inschrift gefeierte Sieg über Israel zur Zeit Jorams geschah und dann wohl mit der in 2 Kön 3,4-27 erzählten Niederlage aufgrund des „gewaltigen Zorns“ des moabitischen Gottes in einem weiteren Zusammenhang steht; anders TGI 51.

¹⁰¹ TGI 50f.; genauer in TUAT I 4, 1984, 363, vgl. Millard, aaO. (Anm. 89), 271., dazu jetzt O. Keel – Ch. Uehlinger, Der Assyrikerkönig Salmanassar III und Jehu von Israel auf dem Schwarzen Obeliskens aus Nimrud, ZkTh 116, 1994, 391-420.

rung geführt haben wird. So ist es m.E. am ehesten wahrscheinlich, daß eine Eroberung Dans, wie sie unsere Inschrift vorauszusetzen scheint, mit den in 2 Kön 10,32f. bezeugten ostjordanischen Niederlagen und Verlusten Israels im Zusammenhang gestanden hat¹⁰², zumal die meisten unsere Inschrift in das 9. Jh. datieren. Auf solche Niederlagen gegenüber den Aramäern zur Zeit der Jehu-Dynastie mag sich dann auch 1 Kön 22,1-37* ursprünglich beziehen¹⁰³; vor allem 2 Kön 13,7 und, dem gegenüber, V. 25 bezeugen entsprechende Verluste, wobei die letztgenannte Stelle ausdrücklich Birhadad (II ?)¹⁰⁴, den Sohn Hazael, erwähnt. Eine eventuelle Niederlage des mutmaßlichen „Königs von Haus-Davids“ in unserer Inschrift kann zudem mit Hazael's Aktivitäten in Südpalästina, von denen 2 Kön 12,17-19 berichtet, verbunden werden, wenn zudem das „Haus-Davids“ unserer Inschrift tatsächlich Juda ist. Wann aber hätte ein König Israels (Z. 6 ?) oder gar ein jüdischer König, wie unsere Inschrift nach der freilich wieder unsicheren Ergänzung zu Z. 8/9 zu besagen scheint, von einem Aramäerkönig den Tod erlitten? Allerdings ist die alttestamentliche Geschichtsüberlieferung bekanntermaßen lückenhaft.

4. Wenn der terminus post quem non die Eroberung Nordisraels durch Tiglatpileser III im Jahre 734 ist, als die Mauer zerstört wurde, in die der Basaltstein mit der Inschrift nachträglich eingebaut wurde¹⁰⁵, ergeben sich als allerspätester möglicher Anlaß unserer Inschrift die in Am 1,3-2,3*¹⁰⁶ vorausgesetzten ostjordanischen

¹⁰² Dies wird insbesondere wahrscheinlich, wenn die Datierung des Pflasters, in das eins der neu gefundenen Fragmente der Inschrift verbaut wurde, in die Mitte des 9. Jhs vor Chr. (Biran, aaO. [Anm. 2]) sich endgültig als richtig erweist. – Hazael's Eroberungen werden auch Sukkôt, die antike Entsprechung Deir 'Alläs, unter seine Herrschaft gebracht haben; weder die Sprache, noch die Religion der Inschrift von Deir 'Allā legen die Annahme nahe, daß Sukkôt zur Zeit ihrer Niederschrift zum Staat Israel gehörte; der sprachliche Befund läßt auch nicht an eine kanaänische Enklave in Israel denken.

¹⁰³ S. S. 134 mit Anm. 97. Dagegen will Lipiński (aaO. [Anm. 3], 84) entsprechend seiner Datierung unserer Inschrift ins Jahr 870 vor Chr. den „König von Haus-Davids“ mit Josaphat identifizieren, wobei er die Schlacht von 1 Kön 22,1-37 mit der von 2 Kön 8,28 gleichsetzt; Ahabs Teilhabe am Kampf gegen Salmanassar III bei Qarqar führt er auf eine Vasalität gegenüber Hadadezar zurück.

¹⁰⁴ Da 2 Kön 6,24 ebensowenig wie die folgende Elisalegende von historischem Wert ist, ist der „Benhadad“ von 2 Kön 13,3f.24f. nicht als Birhadad III, sondern als B. II zu zählen; er ist mit dem in der Zakkūr-Inschrift KAI 202 A 4 erwähnten „Birhadad, Sohn Hazael, König von Aram“ identisch.

¹⁰⁵ Vgl. Biran – Naveh, aaO. (Anm. 1), 81f.; vgl. aber auch die kritischen Bemerkungen Cryers (aaO. [Anm. 3], 4f.) zur Darstellung des Grabungsbefunds durch Biran – Naveh.

¹⁰⁶ Am 1,9-12; 2,4f. sehe ich mit W.H. Schmidt (Die deuteronomistische Redaktion des Amosbuches, ZAW 77, 1965, 168-193, hier 174-178), H.W. Wolff u.a. als deuteronomistisch an; vgl. Vf., Phönizien und Juda in exilisch-nachexilischer Zeit, WO 6, 1971, 189-204. Auch J. Jeremias (Völkersprüche und Visionsberichte im Amosbuch, in: V. Fritz u.a. [edd.], Prophet und Prophetenbuch. FS O. Kaiser [BZAW 185], 1989, 82-97, hier 83/84.95/96) schließt nicht aus, daß Am 1,3-2,16, wenn man von 1,9f.11f.; 2,4f. absieht, auf Amos zurückgeht; anders V. Fritz, Amosbuch, Amosschule und historischer Amos, daselbst 29-43 (vgl. zu Am 1,3-2,3 ders., Die Fremdvölkersprüche des Amos, VT 37, 1987, 26-38) und, generell im Blick auf die literarische Gattung „Prophetenbuch“, dessen Sitz im Leben er „in der nach 587 aufgebrochenen Ungeborgenheit“ sucht, K.-F. Pohlmann, Erwägungen zu Problemen alttestamentlicher Prophetenexegese, in: I. Kottsieper u.a. (edd.), „Wer ist wie du, HERR, unter den Göttern?“ FS O. Kaiser, 1994, 325-341, hier 339.

Übergriffe der Aramäer (1,3-5) und ihrer Hilfsvölker (1,5ff.*). Daß Amos dabei auf die lange zurückliegenden Aramäerkriege im letzten Drittel des 9.Jh.s anspielt, ist unwahrscheinlich; H.W. Wolff hat mit Recht auf entsprechende Kriegshandlungen z.Zt. Jerobeams II, als Amos auftrat, geschlossen¹⁰⁷; mit diesen kann eine Eroberung Dans durch die Aramäer allenfalls noch verbunden gewesen sein, obwohl eine so späte Datierung nicht sonderlich wahrscheinlich ist.

VI. Religionshistorisches

Wenn nach Z. 5 unserer Inschrift Hadad vor deren Verfasser einhergezogen ist, so mag man konkret an eine Standarte mit dem Gottessymbol denken, das dem Heer vorangetragen wurde; M. Weippert hat, u.a. zu Adad, für einen solchen Usus assyrische Textzeugen beigebracht¹⁰⁸.

Die dabei in unserer Inschrift gebrauchte Wendung *wjhh.hdd.qdmj* „Hadad ging vor mir her“ hat an dem bereits formelhaft wirkenden Partizipialsatz *w-JHWH hōlēk lipnēhaem* „und JHWH ging vor ihnen (scil. den Israeliten) her“ in Ex 13,21a eine situationskonforme Parallele (vgl. Num 14,14bß und vor allem die aretalogische, also ebenfalls formelhaften Partizipialwendungen *JHWH ... hahōlēk lipnēkaem / lipnēkā* u.ä. Dtn 1,30.33; 20,4; 31,8; Jes 52,12). Die funktionsgleiche Umkehrung der Epiphanie von Ex 13,21 nun gegen die Ägypter wird in Ex 14,19b.20 erzählt. Vergleichen wir Z. 5 unserer Inschrift mit den eben genannten biblischen Belegen, so ergibt sich, daß JHWH, der Gott vom Sinai, offenbar Funktionen eines Gewittergotts vom Hadadtyp an sich gezogen hat¹⁰⁹: die Wolken- und Feuersäule von Ex 13,21f.; 14,19b.20, d.h. letztlich Gewitterwolke und Blitz, sind meteorologische Phänomene, die eben der Gewittergott gegen die Feinde seiner Verehrer einsetzt; als solcher wird JHWH zum Gott des Krieges und der Geschichte¹¹⁰. „Das Kriegslager, die Wiege der Nation“, war nicht nur in Israel „auch das älteste Heiligtum“¹¹¹; der Krieg ist bei den meisten Völkern, insbesondere in früher Zeit, das bevorzugte Feld religiöser Perzeption¹¹².

Konkret-anschaulich vom göttlichen Eingreifen in Krieg und Geschichte handelt auch das vorwiegend mittelbabylonische „Tukulti-Ninurti-Epos“ aus dem 13.Jh. vor

¹⁰⁷ Dodekapropheten 2: Joel und Amos (BK XIV 2), 1969, 181-184; ihm hat sich u.a. W. Rudolph (Joel – Amos – Obadja – Jona [KAT XIII 2], 1971, 130f.) angeschlossen. Zurückhaltend urteilt S. Herrmann, Geschichte Israels in alttestamentlicher Zeit, 1973, 292f.

¹⁰⁸ „Heiliger Krieg“ in Israel und Assyrien, ZAW 84, 1972, 460-493, hier 477f., wieder abgedruckt in: H.-P. Müller (ed.), Babylonien und Israel (WdF 633), 1991, 259-300, hier 280f.

¹⁰⁹ Daß man in dieser Funktionserweiterung etwas Bemerkenswertes sah, zeigt das 1 Kön 20,23 den Aramäern in den Mund gelegte Wort.

¹¹⁰ Vergleichbar ist die kriegerisch-geschichtliche Rolle des Kamoš(-^cAštar) in der Mēša^c-Inschrift KAI 181. Dem Gott steht dabei kein anderer Gott zu Seite; keiner macht ihm Konkurrenz. – Aramäerkönige, die ihren Gott für rettende Hilfe im Kriege loben, sind etwa Birhadad KAI 201 und Zakkūr 202; die Inschrift des letzteren zitiert sogar das die Rettung ankündigende Heilsorakel (A 13-15).

¹¹¹ Zitat J. Wellhausen, Israelitische und jüdische Geschichte, (1894) ⁹1958, 24.

¹¹² Vgl. etwa zum alten Hellas B. Snell, Die Entdeckung des Geistes, ⁴1975, 139-150 (in bezug auf Homer); Einzelnes findet sich auch bei H. Fränkel, Dichtung und Philosophie des frühen Griechentums, ³1976, 67f.70.77f. u.ö.

Chr.¹¹³. Hier wird erzählt, wie die Götter Assur¹¹⁴, Ellil, Sin, Adad, Šamaš, Ninurta und Ištar im Kampf des Assyrikerkönigs Tukulti-Ninurta I gegen den in Babylon residierenden Kassitenkönig Kaštiliaš IV ihren assyrischen Verehrern in der Schlacht voranziehen. Dazu steht am Anfang einer ausführlichen Epiphanieschilderung der Satz *i-me-er*¹¹⁵ *ina maḥ-ra* ^dA-šur „Assur ging voran“ V 33'; wiederum Adad (^dIM) setzt dabei nach Z. 37' „Wind (und) Flut“ (IM *a-bu-ba*) gegen Tukulti-Ninurtas Feinde ein¹¹⁶. Entsprechend bewegt sich Tukulti-Ninurta mit seinen Truppen hinter den zur Hilfe erscheinenden Göttern her, wie Israel JHWH im Schilfmeer nachzieht: *ar-ki ilī*(DINGIR.MEŠ) *tik-li-šu šar-ru ina pa-ni um-ma-ni ú-šar-ri qabla*(MÚRU) „hinter den Göttern, seinen Helfern, her begann der König vor dem Heer den Kampf“ Z. 41'; auch an das Einherziehen Israels hinter der Lade ließe sich denken. Die Stabilität der Phraseologie in allen zuletzt zitierten akkadischen Texten spricht – ebenso wie die Formelhaftigkeit dabei gebrauchter Wendungen – für die Konventionalität der betreffenden Vorstellungen und die Routine der ihnen entsprechenden Verhaltungen.

E. Lipiński verweist zu Z. 5 unserer Inschrift auf eine Jagdinschrift Assurbanipals (nicht Salmanassars III), wonach der unterweltliche Nergal dem König, wenn schon nicht im Krieg, so doch, ins Spielerisch-Sportliche überwechselnd, bei der Jagd vorangeht: *Nergal*(^dIGI.DU) *a-lik maḥ-ri*¹¹⁷, dazu auf eine aretalogische, also wieder formelhafte Partizipialwendung in K.2656:19, wonach Assur und Nergal dem König im Kriege vorangehen (*šá ina maḥ-ri-ja il-la-ku*), was ihm gegenüber seinen Gegnern Überlegenheit verschafft¹¹⁸.

Die inschriftlichen Belege haben ebenso wie die Mêša^c-Inschrift KAI 181 und die Zakkūr-Inschrift KAI 202 gegenüber den biblischen Erzählungen, etwa Ex 13f., aber auch gegenüber der Ilias Homers, zumindest in deren verschrifteter Form, den

¹¹³ Erstedition E. Ebeling, Bruchstücke eines politischen Propagandagedichts aus einer assyrischen Kanzlei (MDOG 12/2), 1938, dazu W.G. Lambert, Three Unpublished Fragments of the Tukulti-Ninurta Epic, AFO 18, 1957-1958, 38-51 und P. Machinist, The Epic of Tukulti-Ninurta I. A Study in Middle Assyrian Literature, Diss. phil. Yale University 1978; neue englische Übersetzung, aus der wir die Kolumnen- und Zeilenzählung übernehmen, jetzt: B.R. Foster, Before the Muses. An Anthology of Akkadian Literature I, 1993, 209-229. Vgl. ferner B. Albrektson, History and the Gods. An Essay on the Idea of Historical Events as Divine Manifestations in the Ancient Near East and in Israel (CB, OT Series 1), 18f.; P. Machinist, Literature as Politics: The Tukulti-Ninurta Epic and the Bible, CBQ 38, 1976, 455-482.

¹¹⁴ Zu Assur in assyrischen Kriegen vgl. E. Ebeling, RLA 1, 1932, 197b/198a. – Nach der von Weippert (aaO. [Anm. 108], 477⁷⁷ = 281⁷⁷) nach RLA II, 179b, zitierten Jahresliste VS IX 27:21-24 hat schon Hammurapi in seinem 27. Jahr ein Emblem (š u - n i r), das „vor dem Heer einherzieht“ (IGI.DU é r i n - n a - k e₄), für die großen Götter, seine Helfer, machen lassen; das Emblem vergegenwärtigt die helfenden Götter.

¹¹⁵ Vgl. zur Lesung Machinist, Epic (Anm. 112), 118, ferner AHw s.v. *wāru*(m) G 1; anders nach Ebeling (aaO. [Anm. 113], 7.39) CAD s.v. *ešēru* 1b (S. 357a): *i-ši-ir* „went straight“, welche Übersetzung aber zu *ešēru*(m) nicht recht paßt.

¹¹⁶ Umgekehrt bei der Sintflut Gilg XI 98f., wenn die feindlichen Götter Šullat und Ḫaniš voranziehen (*il-la-ku ina maḥ-ri*), während Adad Donner ertönen läßt. Weitere Beispiele zum Vorangehen von Göttern CAD A I, s.v. *alāku* 4c.2' (S. 318b).

¹¹⁷ M. Streck, Assurbanipal und die letzten assyrischen Könige bis zum Untergang Ninives II (VAB VII/2), 1916, 308/9.

¹¹⁸ Streck, daselbst 194.

Vorteil, nicht in einer Art Geschichtsmythos von einer lang zurückliegenden Frühzeit, sondern von der unmittelbar vorausgehenden Vergangenheit zu handeln. Allerdings setzen die Texte, wie insbesondere die Formelhaftigkeit vieler der zitierten Wendungen zeigt, offenbar bereits eine lange Traditionsgeschichte des Motivs vom Kommen und Eingreifen der Gottheit in Krieg und Geschichte, also auch ein entsprechend hohes Maß an Routine bei den betreffenden Darstellungen voraus. Ein *proprium biblicum* wird man in dem Motiv jedenfalls nicht sehen dürfen. Im Gegenteil: Erzählungen vom Kommen und Eingreifen Gottes zur Rettung seiner Verehrer, mehr aber noch die entsprechenden religiösen Formeln setzen vor allem eine lange, die Einzelreligionen übergreifende Einübung in die betreffenden Erfahrungen voraus; die sprachliche Reaktion auf solche Erfahrungen ist längst nicht mehr das Ergebnis einer bewußten schöpferischen Gestaltung, sondern vielmehr weitgehend verinnerlicht, jedenfalls unbewußter gesteuert. Literaturwissenschaftliche und linguistische Strukturkenntnisse stimmen darin mit ethologischen Beobachtungen zur Erfahrungsverarbeitung überein, wonach die Reaktion auf öfter wiederholte Herausforderungen in demselben Maße zuverlässiger wie unbewußter wird¹¹⁹. Wenn allerdings die Gattungsgeschichte halbwegs unbewußt gehandhabte Strukturen ins wissenschaftliche Bewußtsein erhebt, verändert sie sie insoweit; darin gibt auch die Geisteswissenschaft ein Paradigma für die analoge naturwissenschaftliche Erfahrung, daß man nie ein Objekt beobachten kann, ohne daß es durch den Eingriff, den bereits die Beobachtung darstellt, und dessen methodische wie weltanschauliche Voraussetzungen beeinflußt und verändert wird. Gleichwohl drängt sich als Ergebnis auf, daß, was die Alttestamentliche Wissenschaft bisher als religiöse Geschichtserfahrung bezeichnete, eher einem frühen religiösen Allgemeinbewußtsein als einer israelitisch-biblischen Emanzipation gegenüber altorientalischen Gotteserfahrungen angehört.

Zusammenfassung (abstract):

Die neu gefundene aramäische Inschrift von Tel Dan gibt Anlaß, auf einige z.T. zuvor schon vielverhandelte lexikalische, grammatische, historische und religionsgeschichtliche Probleme zurückzukommen. Von lexikalischem Interesse ist der Merismus *rkḇ / prš* und das in seiner Lesung und Interpretation allerdings nicht zweifelsfreie *ml[k.bjtdwd*, von grammatischem Interesse u.a. die präteritale Verwendung sowohl der Präformativkonjugation – mit und ohne *w-* – als auch der Afformativkonjugation und der Fortfall von */l/* in Bildungen von *hlk* und *slq* wie *jhk* und *slq*. Die Frage nach dem geschichtlichen Kontext des in der Inschrift Berichteten führt zum Problem der historischen Ortung alttestamentlicher Kriegserzählungen wie 1 Kön 20; 22; 2 Kön 3. Religionsgeschichtlich zeigt sich abermals, daß die Vorstellung vom Kommen und Eingreifen eines Gottes in die Geschichte kein *proprium biblicum* darstellt, sondern auf langer altorientalischer Tradition beruht.

Anschrift den Autors:

Prof. Dr. Hans-Peter Müller, Rockbusch 36, D-48163 Münster, Bundesrepublik Deutschland

¹¹⁹ Vgl. etwa schon E. Schrödinger, *Geist und Materie* (englisch 1958, deutsch 1959, 1986) 1989, 9-26 und ff.

Miszellen

The Root *tmk* in Ammonite, Phoenician and Hebrew*

Michael Heltzer (Haifa)

The root *tmk* appears frequently as an element of Ammonite personal names. The Ammonite lexical material is until now very limited. Therefore we have to limit ourselves to the prosopographic material.

We have the following names, mostly from seal-inscriptions:

1. *l tmk*¹/^cbd mlkm (Aufrecht No. 1)¹ ca. 600 B.C.E.
2. *l tmk*²[*l*]/bn/mqnmk (Aufrecht No. 3) ca. 650 B.C.E.
3. *l tmk*¹/^lbn hgt (Aufrecht No. 14) VII cent. B.C.E.
4. *l byd*¹/^lbn/*tmk*¹ (Aufrecht No. 26) late VII cent. B.C.E.
5. ²*l tmk* kbs (Aufrecht No. 47, 14) mid VII cent. B.C.E.²
6. *l*³*l tmk* b/n ^cms¹ (Aufrecht No. 62) mid VII B.C.E.
7. *tmk*¹ [...] (Aufrecht No. 76) ca. 500 B.C.E.³
8. *l tmk*¹ (Aufrecht No. 84) mid VII cent. B.C.E.
9. *l ndb*¹/^lbn *tmk*² (Aufrecht No 85) VII cent. B.C.E.
10. *l tmk*¹/^lbn plty (Aufrecht No. 86) II half of the VII cent. B.C.E.
11. *l tmk*¹/^lbn ys² (Aufrecht No. 113) ca. 650 B.C.E.
12. *l*³y²/^lbn/*tmk*¹ (Aufrecht No. 132) late VII cent. B.C.E.

What is the real meaning of the root *tmk*?

All the lexicographic works, including the glossary of the "Corpus of Ammonite Inscriptions" by W.E. Aufrecht, give us the meaning "to support".⁴ The same meaning for *tmk* is given for other West-Semitic languages.⁵ But we see also that

* Special abbreviations:

Aufrecht W.E. Aufrecht, A Corpus of Ammonite Inscriptions (Ancient Near Eastern Studies 4), Lewiston – Queenston – Lampeter, 1989

RSF Rivista di Studi fenici

¹ But possibly *br mlkm* as in CIS II, 94 in Aramaic script.

² Ostrakon from Nimrud.

³ Ostrakon No. 2 from Heshbon.

⁴ Aufrecht, pp. 375-376.

⁵ R.S. Tombaek, A Comparative Semitic Lexicon of the Phoenician and Punic Languages, Missoula, 1974, p. 342 "to support"; M.J. Fuentes-Estañol, Vocabulario Fenicio, Barcelona, 1980, p. 248 "coger", "sostener", "coger" = "to catch, to grasp"; KAI, III, p. 26, "festhalten, stützen"; DISO, p. 330 "saisir, prendre" – this is all concerning Phoenician. Concerning Aramaic of pre-hellenistic times: I. Vinnikov, Slovar aramejskich nadpisej (Dictionary of Aramean Inscriptions) "Paletinskij Slornik", 8, 1962, p. 260 "to support" (Russian). R. Zadok, On West Semites in Babylonia during the Chaldean and Achaemenian Periods, An Onomastic

sometimes the lexicographic works give the meaning "to grasp" or "to hold fast". The clue to the question about the meaning of the root and verb *tmk* we find in the Carthagian inscription CIS, 1, 5510, 9-11. As it was shown by Krahmalkov,⁶ the expression in line 10 of this inscription *wtmk hmt ʔyt ʔgrgnt wšt [ʔ]t šlm* has to be translated by "and they seized (captured) Agrigentum and made (the) peace".⁷ This happened at 406 B.C.E.⁸

There rose a discussion about *ʔgrgnt*. Could it be Akragas – the Sicilian city or not. Schmitz proved the question positively comparing all the spellings of the name of the city.⁹ It has to be pointed out that the Punic inscription gives us also the names of the Carthagian leaders (functionaires), who coincide with these given by Diodorus in his XIII book.

So we can say without any doubt that the verb *tmk* has here the meaning "to seize", "to capture" and we have here the grammatical form of Perf. 3 pers. plural.

This gives us also the opportunity to reconsider the root *tmk* in other texts. First of all comes the Kilamuwa inscription in Phoenician¹⁰ from the end of the IX century B.C.E. Line 13: *wʔnk tmkt mškbm lyd* "and I seized the *mškbm*-people by their hand." Such translation receives now a better foundation.

As Schmitz points out we have the same thing also in the Bible, where sometimes the verb *tāmak* usually having the meaning "to support" has the meaning "to seize, conquer, to grasp".¹¹ He brings us the example of Prov. 5,22. Really we see here:

ʿawōnōtāw yilkʿ dunō ʿet-hārāša ʿ

ūbʿ ḥablē ḥaṭṭā ʿtō yittāmēk

"The iniquities of the wicked *capture*¹² (seize) him.

And he is *seized* by the strings of his sin."

Possibly we have the same sense of *tmk* in Am. 1,5:

wʿšābartī bʿ rīaḥ Dammešeq

wʿhikrattī yōšēb mib Biqʿ at-ʿāwen

wʿtōmēk šēbeṭ mibbēyt ʿeden

wʿgālū ʿam-ʿarām qīrāh ...

"I will break the bar of Damascus,

and cut off the inhabitants from the Valley of Aven.

Study, Jerusalem, 1977, pp. 81 and 97 "to support, hold fast" – claiming that it is common to Aramaic, Hebrew, Phoenician and Akkadian. In AHW there is no *tamāku* and CAD did not yet reach the letter *t*.

⁶ A. Krahmalkov, A Carthaginian Report of the Battle of Agrigentum, 406 B.C. (CIS I, 55120, 9-11), RSF, II, 1974, pp. 171-177; A. Krahmalkov, Notes on the Rule of the *šōfīm* in Carthage, RSF IV, 1976, pp. 153-157.

⁷ Krahmalkov, RSF II, p. 173.

⁸ Diod. XIII, 79-81; W. Huss, Geschichte der Karthager, München, 1985, pp. 116-118 related to the seizure of Akragas by the Carthagians, but rejects the epigraphic evidence given by Krahmalkov.

⁹ Ph.Ch. Schmitz, Epigraphic Contributions to a History of Carthage in the Fifth Century B.C.E., U.M.I. Dissertation Information Service, Ann Arbor, 1990, pp. 60-65.

¹⁰ Schmitz, p. 53; KAI 24.

¹¹ Schmitz, p. 53.

¹² The root *lkd* is often used in the OT for designation the capture of a city – Jos. 8,21; 10,1,42; II Chr. 15,8, etc.

And who seizes the sceptre¹³ from Beth-Eden
and the people of Aram shall be exiled to Qir ...".

Again we have here to do with breaches of fortifications and seizure of cities from where the population has to be exiled.¹⁴

It seems that we have the meaning "to seize" also in Gen. 48,17:

wayyar² Yōsēf kī-yāšīt² ʾābīw yad-y²mīnō ʿal-ro²š ʾEfrayim wayyēra²
b² ʿenāw wayyitmok yad-ʾābīw l²hāsīr ʾotāh mēʿal ro²š ʾEfrayim ʿal-ro²š
M²našše.

"And Joseph saw that his father laid his right hand upon the head of Ephraim, it displeased him; and he seized his father's hand, to remove it from Ephraim's head to Menasseh's head."

So we see also from the Biblical passages given here, that the meaning "to seize" is sometimes given also by the root *tmk* in its verbal form. Otherwise we do not find the root *tmk* as an element of Hebrew personal names.

We can add that in Hebrew the expression of the meaning "to seize", "to capture" is mostly transmitted by the roots *lkā*, ²h_z, *kbš*. The same is to be said about Moabite, where, according to the *Meša*² inscription, the king expresses his military success by the verb ²h_z:¹⁵

11) ...w²lt²hm bqr w²h_zh

"And I fought against (the city) Qīr and I seized it."

14) wy²mr by Kmš lk² ʾh_z ʾt Nb²h

"And (the God) Kemosh said to me: Go and capture (the city) Nebo!"

... w²h_z 16) zh ...

"and I captured it."

20) w²š²h_z byh_z w²h_zh ...

"And I brought them (his troops) to Yahaš an I captured it."

So, as we see, the Moabite (language or dialect) uses the root ²h_z, where Phoenician and Punic use *tmk*.

We would also remember here the Hebrew personal names ²Āhāz, ²Ah_zay,¹⁶ ²Ahazyā, ²Ahazyāhū, Y²hō²āhaz, Yō²āhāz¹⁷ appearing in the OT books and frequently on seals and other epigraphic monuments. Their meaning is "The Lord took (seized) me" (²h_zzyhw and Yhw²h_z).

It seems that the Ammonite personal names: *Tmk*²l, ²ltmk, and the hypocoristicon *Tmk*² have the same meaning: "The god (Il) took (seized) me."

Possibly we can see here another interesting feature. Ammonite has sometimes common features with Phoenician, instead of Hebrew. It appears in the case of the root *tmk*. Possibly it appears also in the use of the relative pronoun ²š¹⁸, instead of the Hebrew ²ašer. Naturally that here the extremely limited lexical material does

¹³ Or possibly "tribe" (*šebef*); cf. also N. Rozal, *ṣmws*, 1990, p. 35 (Hebrew).

¹⁴ Cf. also the very similar meaning of *tmk* in Am. 1,8.

¹⁵ KAI 181.

¹⁶ Neh. 11, 13; the other names with the root ²h_z which appear frequently in the OT are given without noting the verses where they appear.

¹⁷ II Chr. 34,8.

¹⁸ Heshbon Ostrakon IV, 6 (= Aufrecht, No. 80).

not give the opportunity to reach definitive conclusions, but we have to take meanwhile the existing information.

Abstract:

The root *tmk*, appearing often in Ammonite personal names, has the meaning "to grasp", "to hold fast" as also "to seize". The last meaning becomes clear from Punic (ca. 400 B.C.E.). This gives the opportunity of a new interpretation of several OT passages.

Address of the author:

Prof. Michael Heltzer, University of Haifa, Department of Archaeology, IL-31999 Haifa, Israel

Hebräisch *zhr*₂ »kundtun, warnen«

Josef Tropper (Berlin)

1. Einleitung

Im Biblischen Hebräisch ist *zhr* den Lexika GesB, 194, und KBL³, 254f., zufolge mit zwei unterschiedlichen verbalen Bedeutungen belegt:

1. hiph. „glänzen“ (mit Derivat *zohar* „Glanz“)
2. niph. „sich warnen lassen, gewarnt werden“
hiph. „warnen, mahnen“

Die genannten Lexika setzen entsprechend den beiden Bedeutungsgruppen zwei verschiedene Wurzeln an und begründen dies etymologisch: *zhr*₁ wird mit aram./arab. *zhr* „leuchten, blühen“, *zhr*₂ mit aram. „vorsichtig sein, ermahnen, warnen“ verbunden.¹

Daneben findet sich aber auch die Auffassung, daß sich alle Bedeutungen von *zhr* auf eine gemeinsame Grundbedeutung zurückführen und folglich auf eine einzige Wurzel zurückführen lassen. Die betreffenden Vertreter² gehen dabei in der Regel von drei Hauptbedeutungen aus, a) „glänzen“, b) „belehren“, c) „warnen“ und nehmen folgende semantische Entwicklung an: „hell sein“ → „hell/klar machen“ → „lehren“ → „warnen“.

Der vorliegende Artikel will zur Klärung der genannten Problematik beitragen. Er verfolgt drei Ziele: a) die Differenzierung von *zhr*₁ und *zhr*₂ etymologisch zu untermauern, b) die Grundbedeutung von *zhr*₂ ausfindig zu machen und c) eine neue, breitere etymologische Basis für *zhr*₂ vorzustellen. Ausgangspunkt der Überlegungen ist eine semantische Erörterung der Belegstellen von *zhr*₂.

2. Der innersprachliche Befund

– 2 Kön 6,10 (Hiph^cil):

Der Prophet Elischa nennt dem König von Israel einen bestimmten Ort, an dem ein aramäisches Heer im Hinterhalt liegt, und warnt(?) ihn (*w^chizhîroh*); der König nimmt sich dort in acht (*w^cnišmar šām*). Aufgrund des folgenden *w^cnišmar* wird *w^chizhîroh* allgemein mit „warnen“ übersetzt. Eine alternative Wiedergabe von (*ʾæl*-)*hammāqôm* *ʾšær ʾamar-lô* *ʾiš-hā* *ʾlohîm w^chizhîroh* im Sinne von „Ort, welchen ihm der Gottesmann genannt und den er (ihm) bekanntgegeben/kundgetan hatte“

¹ Diese Auffassung findet sich unter anderem auch bei E. Klein, *A Comprehensive Etymological Dictionary of the Hebrew Language for Readers in English*, New York/London 1987, 195.

² Siehe F. Zorell (*Lexicon Hebraicum et Aramaicum Veteris Testamenti*, Rom 1955, 205), J.L. Palache (*Semantic Notes on the Hebrew Lexicon*, Leiden 1959, 25), M. Görg (Artikel *zāhar*, ThWAT II, Sp. 545) und die meisten älteren Wörterbücher.

ist aber nicht auszuschließen. Erwähnenswert ist, daß sich in LXX keine Entsprechung zu *w^hizhîroh* findet.

– 2 Chr 19,10 (Hiph^{il}):

Joschafat bestellt Richter in Juda. Diese haben die Pflicht, in Streitfällen die Beteiligten unter Androhung des göttlichen Zorns davor zu warnen (*w^hizhartæm*), sich nicht schuldig zu machen gegenüber Gott. Der Kontext verlangt zwar (oberflächlich) eine Übersetzung „warnen“, doch dürfte *zhr* hiph. hier an sich als Terminus der Rechtsbelehrung fungieren. Folglich ist von einer Grundübersetzung „ihr sollt sie (über die Folgen einer Falschaussage) in Kenntnis setzen“ auszugehen.

– Ez 3,17.18(bis).19.20.21a und 33,3.7.8.9 (Hiph^{il}) sowie Ez 3,21b und 33,4.5(bis).6 (Niph^{al}):

Ezechiel wird in Ez 3,16-21 und Ez 33,1-9 als Wächter bzw. Späher (*šopæh*) für Israel vorgestellt. Seine Aufgabe besteht darin, Menschen im Namen Gottes vor Sünde und Schuld zu warnen (*zhr* hiph.), auf daß sie nicht sterben müssen. Wer sich warnen/belehren läßt (*zhr* niph.), bleibt am Leben, wer die Warnung in den Wind schlägt, muß sterben. Aufgrund der drohenden Strafe liegt eine Übersetzung von *zhr* im Sinne von „warnen“ bzw. „sich warnen lassen“ nahe. Grundsätzlich könnte *zhr* aber auch hier – wie in 2 Chr 19,10 – als Terminus der „Rechtsbelehrung“ bzw. „Aufklärung“ (hinsichtlich der Folgen schuldhaften Handelns) gebraucht sein.

– Ex 18,20 (Hiph^{il}):

Jitro gibt seinem Schwiegersohn Mose folgenden Auftrag: *hizhartāh ʾæthæm ʾæt-hahuqqîm w^hæt-hattôrot w^hôdaʿtā lāhæm ʾæt-haddæræk ... w^hæt-hammaʿaʿæh ...* „tue ihnen (scil. dem Volk Israel) die Gesetze und Weisungen kund und lehre sie den Weg ... und die Tat(en) ...!“. Die Parallelstellung zu *w^hôdaʿtā* und die Konstruktion mit einem doppelten Akkusativ zwingen dazu, *zhr* hiph. hier mit „kundtun, jmdn. mit etw. bekanntmachen“ wiederzugeben.

– Ps 19,12 (Niph^{al}):

Nach einem hymnischen Lobpreis der Weisungen Gottes (*tôrāh* und Parallelbegriffe) gibt der Sänger eine persönliche Erklärung ab. Der betreffende Satz, *gam-ʿabd^hkā nizhār bāhæm*, läßt sich entweder mit „auch dein Knecht ist in ihnen unterrichtet (d.h. er kennt sie)“ oder mit „auch dein Knecht wird durch sie belehrt bzw. läßt sich durch sie belehren“ übersetzen. Der Kontext enthält keine Gefahr, vor der gewarnt werden soll.

– Koh 4,13 (Niph^{al}):

Dem Vers zufolge ist ein armes, aber kluges Kind besser als ein alter, aber törichter König, „der sich nicht mehr belehren läßt“ (*ʾšær loʾ-yaḏaʿ l^hhizzāher ʿôd*). Diese Übersetzung ist zwingend; der Sinn des Verses liegt in der Aussage, daß junge Menschen belehrbar sind, alte aber (meist) nicht mehr. Eine Übersetzung „der sich nicht mehr warnen läßt“ würde eine falsche semantische Engführung mit sich bringen.

– Koh 12,12 (Niph^cal):

In einem (zweiten) Nachwort zum Buch Kohelet heißt es: *w^cyoter mehemmāh b^cnî hizzāher* „im übrigen, mein Sohn, laß dich belehren/warnen“. Es folgt die bekannte Feststellung, daß das viele Bücherschreiben kein Ende nimmt und das viele Studieren den Leib ermüdet. Ob die Form *hizzāher* hier im Sinne einer allgemeinen Belehrung oder einer konkreten Warnung gemeint ist, muß letztlich offen bleiben. Zugunsten der ersteren Interpretation sprechen allerdings die sonstigen Anreden des Lehrers an den Schüler im weisheitlichen Kontext (z.B. Spr 2,1; 3,1; 4,10.20; 5,1 etc.).

Die Diskussion der genannten Belegstellen³ führt zu dem Schluß, daß hebr. *zhr₂* im Hiph. an sich „kundtun, belehren“, in gewissen Kontexten – bei drohender Gefahr – aber auch „warnen“, im Niph. an sich „sich belehren lassen, belehrt werden“, in gewissen Kontexten aber auch „sich warnen lassen, gewarnt werden“ bedeutet. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß jeweils die erstere (neutrale) Bedeutung als primär, die letztere (eingeeengte) Bedeutung als sekundär zu betrachten ist. Der Vorschlag der Lexika GesB und KBL³, alle biblischen Belegstellen mit „warnen“ bzw. „sich warnen lassen“ wiederzugeben, ist mit Sicherheit verfehlt.

3. Der sprachvergleichende Befund

Im folgenden soll nachgewiesen werden, daß die für hebr. *zhr₂* anzusetzende primäre Bedeutung „kundtun, belehren“ im Einklang mit dem etymologischen Befund steht. Wenden wir uns zuerst dem aramäischen Befund zu, da hier anerkanntermaßen eine etymologische Entsprechung in Form der Verbalwurzel *zhr₂* bezeugt ist. Brockelmann⁴ zufolge gibt es auch im Syrischen zwei gleichlautende, aber etymologisch zu trennende Wurzeln, nämlich *zhr₁* „fulsit, floruit, splenduit“ und *zhr₂*, das im tG-Stamm „cavit, providit, consulit“, im D-Stamm „cavere fecit, admonuit“, im K-Stamm aber „erudit“ bedeutet. Payne Smith⁵ – der *zhr₁* und *zhr₂* nicht trennt – nennt ferner im G-Stamm eine Bedeutung „to be clear, transparent“⁶. In anderen aram. Dialekten finden sich für *zhr₂* keine gegenüber dem Syr. neuen Bedeutungen. Im Jüdisch-Aram. (und ebenso im MHebr.) finden sich etwa die Bedeutungen „einschärfen, warnen“ (K⁷) sowie „sich warnen lassen, sich in acht nehmen“ (tG)⁸, im Mandäischen „ermahnen, warnen“ (D) und „sich in acht nehmen, aufpassen“

³ Nach KBL³, 255a, (u.a.) sind auch Lev 15,31 und Jer 4,16 als Belegstellen von *zhr₂* (hiph.) zu betrachten. Da dieser Vorschlag jedoch Textemendationen erforderlich macht, werden die genannten Stellen hier nicht in die Argumentation mit einbezogen.

⁴ Lex Syr, 190.

⁵ J. Payne Smith, A Compendious Syriac Dictionary Founded upon the Thesaurus Syriacus, Oxford 1903 (Nachdruck: Oxford 1957), 111.

⁶ Der arabische Befund beweist, daß diese Bedeutung zu *zhr₂* und nicht zu *zhr₁* zu stellen ist (siehe dazu unten).

⁷ Kausativstamm.

⁸ G.H. Dalman, Aramäisch-Neuhebräisches Handwörterbuch zu Targum, Talmud und Midrasch, Göttingen 1938, 124.

(tD)⁹. Ohne daß wir auf weitere aram. Dialekte eingehen müßten, steht somit fest, daß im Aram. (und MHebr.) bei *zhr*₂ (im D- und K-Stamm) klar die Bedeutung „warnen, ermahnen“ im Vordergrund steht. Zweifellos hat dieser Befund in der Hebraistik dazu geführt, auch hebr. *zhr*₂ durchgehend in diesem Sinne zu interpretieren. Aus dem Rahmen fallen aber die Bedeutungen „klar, offensichtlich sein“ (G) und „belehren“ (K); sie können semantisch nicht von „warnen“ o.ä. abgeleitet werden. Die nachstehenden etymologischen Erörterungen werden zeigen, daß es sich gerade dabei um primäre Bedeutungen der zur Diskussion stehenden Wurzel handelt.

Folgt man den einschlägigen hebräischen Wörterbüchern, so gibt es zu hebr. *zhr*₂ neben aram. *zhr*₍₂₎ keine weiteren etymologischen Entsprechungen im Semitischen. Diese Darstellung ist unter Heranziehung des Arabischen eindeutig zu revidieren. Im arab. Lexikon findet sich zum einen eine Wurzel *zhr* „leuchten, strahlen, glänzen, blühen; schön sein“¹⁰, die sicher zu hebr./aram. *zhr*₁ zu stellen ist. Andererseits gibt es aber auch eine Wurzel *zhr* (*zaha/ira*) mit zwei ganz unterschiedlichen Bedeutungsgruppen, nämlich a) Bedeutungen, die klar in Beziehung zum Substantiv *zahr*^{un} „Rücken, Gipfel“ stehen, wie etwa „einen auf den Rücken schlagen“, „Rückenschmerz haben“, „den Rücken decken, schützen“, b) Bedeutungen wie „offenbar, offensichtlich sein; sich deutlich zeigen, erscheinen“ (G), „öffentlich bekannt machen, deutlich ersichtlich machen, sehen/erkennen/wissen lassen“ (K).¹¹ Die beiden unterschiedlichen Bedeutungsgruppen sind zwei unterschiedlichen Wurzeln zuzuordnen, deren erste ich als *zhr*₁, deren zweite ich als *zhr*₂ bezeichnen möchte. Für unser Problem ist selbstverständlich nur *zhr*₂¹² von Interesse, da diese Wurzel aufgrund ihrer Bedeutungspalette und ihrer phonologisch ähnlichen Gestalt¹³ mit großer Wahrscheinlichkeit etymologisch mit hebr. *zhr*₂ zu verbinden ist. Trifft diese Annahme zu, dann wirft der arab. Befund ein völlig neues Licht auf unser Problem. Er zeigt a) daß die Grundbedeutung von arab. *zhr*₂ = hebr./aram. *zhr*₂ (intransitiv) „offenbar, offensichtlich sein“ bzw. (transitiv) „erscheinen, sich deutlich zeigen“ ist, b) daß „kundtun, belehren“ eine davon abgeleitete (kausative) Bedeutung darstellt und schließlich c) daß „glänzen“ (aram. *zhr*) und „klar, offensichtlich sein“ (aram. *zhr*₂) etymologisch zu trennen sind.

Ausgehend vom arab. Befund lassen sich folgende weiteren etymologischen Entsprechungen zu hebr. *zhr*₂ anführen: a) sabäisch *zhr* „certify, attest“ (K) und *zhr*(n)

⁹ E.S. Drower – R. Macuch, *A Mandaic Dictionary*, Oxford 1963, 163.

¹⁰ A. Wahrmund, *Handwörterbuch der neu-arabischen und deutschen Sprache*, Gießen 1898 (Nachdruck: Graz 1970), I, 851f.

¹¹ Siehe Wahrmund II, 186, sowie E.W. Lane (*An Arabic-English Lexicon*, Part I, London/Edinburgh 1863-93), 1926f. Erwähnenswert ist die Tatsache, daß arab. *zhr* im X. Stamm auch „Vorsorge treffen; vorsichtig sein“ bedeuten kann (siehe Lane, 1927c). Es ist allerdings nicht klar, ob diese Bedeutung von *zhr*₁ (d.h. „Rücken“; „schützen“) oder von *zhr*₂ (d.h. „offenbar sein“) abgeleitet ist.

¹² Die Derivate dieser Wurzel, z.B. *zahr*^{un} „das Sichtbarwerden, Erscheinung“, *zāhira*^{un} „Erscheinung, Phänomen“ und *mazhar*^{un} „Schauplatz“, werden hier nicht näher diskutiert.

¹³ Näheres zur Entsprechung arab. /z/ : hebr./aram. /z/ siehe unten.

„document, attestation“¹⁴; b) tigrē *zhr* „offenbar, offenkundig sein“ (G) bzw. „erscheinen“ (K)¹⁵; c) ugaritisch *ḏ(h)rt* „Erscheinung, Vision“¹⁶.

Sollten alle genannten, semantisch klar verwandten Lexeme zu einer einzigen Protowurzel zusammenzufassen sein, dann ist diese entsprechend dem ugar. Befund als **ḏhr* anzusetzen, da nur semit. /*ḏ*/ als gemeinsamer Nenner von arab./sabaïsch /*z*/ einerseits und tigr./hebr./aram. /*z*/ andererseits in Frage kommt. Die teilweise unregelmäßigen Phonementsprechungen sind angesichts des phonologisch „labilen“ Charakters der betreffenden Wurzel, die so „labile“ Radikale wie /*h*/ und /*r*/ enthält, nicht besonders erstaunlich und können allesamt erklärt werden.

Hebr. und tigr. /*z*/ stellen regelmäßige Entsprechungen von semit. /*ḏ*/ dar. Im (jüngeren) Aram. wäre als Entsprechung an sich /*d*/ zu erwarten, doch ist bisweilen auch sonst stattdessen /*z*/ belegt.¹⁷ Im vorliegenden Fall ist die /*z*/-Entsprechung möglicherweise auch auf eine Kontamination der betreffenden Wurzel mit der Wurzel *zhr*₁ „glänzen“ zurückzuführen. Im Arab. und Sabaïschen dürfte eine sekundäre Emphasisierung eingetreten sein.¹⁸ Angesichts der im Klassischen Arabisch bezeugten sogenannten pharyngalisierenden Emphase, die mit einer leichten Verschiebung der Artikulationsstelle nach hinten einhergeht, wäre eventuell zu erwägen, ob nicht in der zur Diskussion stehenden Wurzel der erste Radikal /*ḏ*/ unter dem Einfluß des folgenden Laryngals /*h*/ hinsichtlich seiner Artikulationsstelle so weit nach hinten verschoben wurde, daß er in die unmittelbare phonetische Nähe von /*z*/ kam. Im übrigen ist auch hier eine Kontamination von **ḏhr* mit der Wurzel *zhr*₁ nicht auszuschließen.

4. Ergebnis

Wir gelangen somit zu dem Ergebnis, daß das hebr. Verb *zhr*₂ auf eine Protowurzel **ḏhr* „offensichtlich, offenbar sein“ zurückgeht. Es besitzt im Hiph. eine primäre (neutrale) Bedeutung „kundtun, belehren“ und eine sekundäre (konkrete) Bedeutung „warnen“. Das Niph. dient als reflexiv-passive Entsprechung zu beiden Bedeutungen des Hiph. Eine etymologische Verbindung zu hebr. *zhr*₁ „glänzen“ ist nicht gegeben.

Abstract:

Hebr. *zhr*₂ is to be connected with West Semitic **zhr* (Aram./Tigrē *zhr*, Arab./Sabaic *zhr* and Ugar. **ḏhr*) whose basic meaning is „to be apparent, clear, perceptible“. Hebr. *zhr*₂ is only attested in Hiph^cil and Niph^cal. The Hiph^cil has a primary meaning „to disclose, inform, instruct“ and a secondary meaning „to warn“. The Niph^cal functions as the reflexive-passive equivalent to the Hiph^cil. Hebr. *zhr*₁, „to gleam, shine“, has a different etymology (arab./aram. *zhr*).

Anschrift des Autors:

Dr. Josef Tropper, Seminar für Semitistik und Arabistik der Freien Universität Berlin, Altensteinstraße 34, D-14195 Berlin, Bundesrepublik Deutschland

¹⁴ J.C. Biella, Dictionary of Old South Arabic. Sabaean Dialect, Chico 1982, 223.

¹⁵ E. Littmann – M. Höfner, Wörterbuch der Tigre-Sprache, Wiesbaden 1962, 493.

¹⁶ *ḏhrt* (KTU 1.14:I:36) mit phonetischer Variante *ḏrt* (KTU 1.6:III:5.11; 1.14:III:47; VI:32; ferner [ohne Kontext] in 1.15:VI:8); beide Formen fungieren als Parallele zu *hlm* „Traum“. Eine etymologische Verbindung von hebr. *zhr* und ug. *ḏ(h)rt* wird auch von M. Görg (ThWAT II, Sp. 544f.) erwogen, wobei Görg freilich von einer Grundbedeutung „glänzen“ ausgeht.

¹⁷ Vgl. *zr*^c „säen; Same“ (aber jaram. *dr*^c) für semit. **ḏr*^c; vgl. ferner *d/zlp* „tropfen“.

¹⁸ /*z*/ ist bekanntlich das emphatische Pendant zu /*ḏ*/.

Bibliographische Dokumentation

Lexikalisches und grammatisches Material

In Verbindung mit Benjamin Kedar-Kopfstein, Hans-Peter Müller, Armin Lange, Hermann Lichtenberger und Frank Zeeb

bearbeitet von Peter Härtling, Diethard Römheld, Katja Scholz und Dirk Schwiderski

In den letzten fünf Jahren hat sich das uns zugängliche Material gegenüber früheren Jahren vermehrt. Gleichzeitig hat uns das Rektorat der Westfälischen Wilhelms-Universität freundlicherweise wiederholt mit zusätzlichen Mitteln für studentische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter über Engpässe hinweggeholfen, so daß mehr Material erarbeitet wurde als publiziert werden konnte. Verlag und Herausgeber haben uns nun dankenswerterweise ein Sonderheft ermöglicht, um einen Großteil des angesammelten, vereinzelt über fünf Jahre alten Materials endlich – nach erneuter kritischer Durchsicht und Kürzung – publizieren zu können. Zu danken haben wir auch den kooperierenden Fachbibliotheken: den Bibliotheken der evangelischen und katholischen theologischen Seminare in Münster und Tübingen, der Universitätsbibliothek und der Diözesanbibliothek in Münster für ihr freundliches Entgegenkommen – und der Universitätsbibliothek Tübingen darüber hinaus für ihre herzliche Gastfreundschaft und ihr Bemühen, auch „Unmögliches“ möglich zu machen.

In Fortsetzung von ZAH 8/1 mußten wir hier mit dem Buchstaben Sin/Shin beginnen. Zur leichteren Benutzbarkeit des Sonderheftes jedoch brechen wir mit der bisherigen Reihenfolge und folgen im ersten Teil dem Alphabet von Aleph bis Taw. Hinweise auf Lexika und lexikalische Einzelarbeiten schließen sich an. Der zweite Teil dokumentiert grammatische Studien.

I. Lexikalisches Material

^ʔb (^ʔab)

- A.D. Corré, Hebrew – Some Modest Proposals (A.S. Kaye [ed.], *Semitic Studies I* [Festschr. W. Leslau], 1991, 245-51, hier 246).
- „I would suggest that the older Hebrew plural of *ab* was *abā*, like the Arabic, and this was assimilated to the common feminine plural in *āt* as part of the regularization of Hebrew plurals.“

^ʔbdn (qumranisch)

- B. Margalit, Two Hebrew Cruxes [sic] (ZAH 3, 1990, 95-7, hier 96f.).
- Qumranisch ^ʔbdn (1QM) = qumranisch *bdn* (4QShirShab) ist von *ʔbdy* > *ʔbdh* „invent, fabricate“ (97) herzuleiten, vgl. ugar. *bdj* KTU 1.17:IV:31. Das Nomen bedeutet daher positiv „composition, creation“ (97), negativ „deception, lie“ (97). Vgl. hebr. *bdʔ* 1 Kön 12,33.

^ʔbjgl (^ʔbīgal) (Nebenform zu ^ʔbjgl)

- G.A. Rendsburg, Monophthongization of *aw/ay* > *ā* in Eblaite and in Northwest Semitic (C.H. Gordon – G.A. Rendsburg [edd.], *Eblaitica* 2, 1990, 91-126, hier 105-10).
- „The *aw/ay* > *ā* shift was characteristic of northern Hebrew (but not necessarily of Judahite Hebrew)“ (105). Der PN ^ʔbīgal (1 Sam 25,32; 2 Sam 3,3) für geläufiger ^ʔbīgajil wird auf diesem Wege erklärt.

^ʔbn hbdjl (^ʔæbæn habb^ʕdīl)

- L. Bauer, Zeit des Zweiten Tempels – Zeit der Gerechtigkeit. Zur sozio-ökonomischen Konzeption im Haggai-Sacharja-Maleachi-Korpus (Beiträge zur Erforschung des Alten Testaments und des antiken Judentums 31), 1992, 258.
- „Die genaue Bedeutung des ^ʔbn hbdjl [scil.: Sach 4,10] ... und das Verständnis des ^ʔbn bei Haggai liegen darin, daß es sich an all diesen Stellen um das im Tempel deponierte Normal- oder Urgewicht handelt“.

^ʔbnjm (^ʔōbnājim) (Kontextform)

- Th. Römer, Les sages-femmes du Pharaon (Exode 1/15-22) (ÉTR 69, 1994, 265-70, hier 265).
- Entgegen der üblichen Wiedergabe von *hāʔōbnājim* (Ex 1,16) mit „Gebärstuhl“ übersetzt der Vf. mit „deux cailloux“ und ist der Ansicht, daß „le contexte invite plutôt à y voir un euphémisme pour le sexe (masculin)“ (265).

^ʔbrk (^ʔabrek)

- E. Zurro Rodríguez, El hápax ^ʔabrēk (Gn 41,43) (EstB 49, 1991, 265-69, hier 269).
- „Ante José la gente grita ^ʔabrēk, forma hebrea que, como hemos visto, corresponde al eblaíta /habanikk-u(m)/, al acádico abarakku/abrikku y al fenicio hbrk. El pueblo aclama al primer dignatario del país profiriendo a coro el nombre de su eminente cargo: ¡Gran visir!“
- Gen 41,43.

^ʔbš^ʕl (epigraphisch)

- A. Lemaire, ^ʔBš^ʕL: Anthroponyme hébreu fantôme? (ZAH 3, 1990, 212-3).
- „La lecture l^ʔbš^ʕl de la légende du sceau Bordreuil 44 est incomplète et l'anthroponyme hébreu ^ʔbš^ʕl un fantôme; il faut probablement lire [lʔ]g^ʔl bš^ʕl^ʔ“ (213).

^ʔdjn (^ʔdajin) (aram.)

- R. Buth, ^ʔedayin/τότε – Anatomy of a Semitism in Jewish Greek (Maarav 5/6, 1990, 33-48, hier 35-40).
- „^ʔedayin and bēl^ʔdajin at the beginning of a clause mark the clause as temporally sequential. In addition, bēl^ʔdajin marks the clause as «more closely connected», either in the sense of being «more predictable, more expected» or in the sense of being a «more direct» result, response, or outcome of the previous event(s)“ (39).

^ʔdjr (^ʔaddîr)

- Z. Zevit, How Do You Say „Noble“ in Phoenician, Biblical Hebrew, and in Ugaritic (A.S. Kaye [ed.], Semitic Studies II [Festschr. W. Leslau], 1991, 1704-15, hier 1712).
- „Thus, native Hebrew usage circa 600-300 B.C.E. employed ^ʔaddîr as a term for nobles or leading citizens.“

^ʔdm I (^ʔādām)

- H.-P. Müller, Drei Deutungen des Todes: Genesis 3, der Mythos von Adapa und die Sage von Gilgamesch (Jahrbuch für biblische Theologie 6, 1991, 117-34, hier 122f.).
- Die Namen Adam und Adapa könnten etymologisch zusammengehören, da sie einander phonologisch weitgehend entsprechen, wobei freilich ein PN auf /-a/ akk. auffällig ist. Hinzu kommt, daß in der lexikalischen Liste l ú = ša (MSL XII, 93) l,20 a - d a - a p mit akk. a-mi-lu „Mensch“ gleichgesetzt wird.

^ʔdnj-bzq (^ʔdonî-bæzæq) (PN)

- E.J. Hamlin, At Risk in the Promised Land. A Commentary on the Book of Judges (International Theological Commentary), 1990, 24-8, hier 26.

- Für den PN ³*dnj-bzq* wird eine Deutung als Spotname erwogen: „my lord Pebble“ (nach aram. *bzq*³, vgl. KBL³ zum hebr. Ortsnamen *bzq*) oder „my lord with/in a chain“ (*b^c-zeq[q]*, aram.: „Fessel“).

³*hb* → *ršh* I Verhoef (ZAH 8, 1995, 99)

³*hlwt* (³*hālôt*)

- S. Powel, Indische Lehnwörter in der Bibel (ZAH 5, 1992, 186-200, hier 186-8).
- Bei *³*hl* handelt es sich um ein indisches Lehnwort, das sich von *akil* (Tamil/Malayālam), *agil* (Kannada) und *agilu* (Tulu) herleitet und „das aromatische Aloeholz, botanisch *Aloexylon agallochum*, *Aquilaria agallocha*“ (186) bezeichnet.
- Ps 45,9; Hld 4,14; Spr 7,17.

³*wn* I (³*ôn*)

- W.D. Whitt, The Jakob Traditions in Hosea and Their Relation to Genesis (ZAW 103, 1991, 18-42, hier 31).
- Hos 12,4b ³*wn* trägt die Konnotation „manly strength“.

³*wpjr* (³*ôpîr*)

- E. Lipiński, L'or d'Ophir (T. Hackens – G. Moucharte [edd.], Numismatique et histoire économique phéniciennes et puniques [Studia Phoenicia 9], 1992, 205-14, hier 208).
- ³*wpjr* – ebenso wie das lat. *Afer* – geht letztlich auf einen berberischen Stammesnamen in Nordafrika zurück, vgl. bei Ibn Ḥaldûn die Beni-Ifren und in der Odyssee (VII,8f.) den Ortsnamen Ἀπειρά.

³*wpn* (³*ôpan*)

- M. Franzmann, The Wheel in Proverbs XX 26 and Ode Solomon XXIII 11-13 (VT 41, 1991, 121-2).
- Das Rad ist kein „winnowing instrument“, sondern eher „for reaping and threshing“ (122).

³*wr* (³*ôr*)

- Ch. Klein, Kohelet und die Weisheit Israels. Eine formgeschichtliche Studie (BWANT 132), 1994, 150.
- ³*hâ³ôr* [Koh 11,7] ist, wie auch die Zusammenstellung von *jaldût* und *šah^arût* in 11,10b verdeutlicht, eine Metapher für die Jugend.“

³*wrjm* (^c*wr* II) → *hšn* Houtman (ZAH 5, 1992, 92)

³*wt* (³*ôt*)

- A.D. Corré, Hebrew – Some Modest Proposals (A.S. Kaye [ed.], Semitic Studies I [Festschr. W. Leslau], 1991, 245-51, hier 248).
- ³*wt* „Zeichen“ ist wie auch (→) ³*t* (s.u.) auf (arab. noch als ³*ajat* belegtes) *³*ijjā* „what is it“ zurückzuführen: „In Hebrew it was made to look like the feminine plural by analogy [scil.: *³*iyyāt*; compare Corré on → ³*b*], and then shortened to ³*ôt*.“

³*z* (³*āz*)

- R. Mosis, Die Mauern Jerusalems (J. Hausmann – H.J. Zobel [edd.], Alttestamentlicher Glaube und Biblische Theologie [Festschr. H.D. Preuß], 201-15, hier 211).
- „Ähnlich wie das deutsche «dann» verweist das stark demonstrative ³*āz* nicht auf eine als bloße Leerform gedachte Zeit, sondern ordnet einen inhaltlich bestimmten Sachverhalt einer ebenso inhaltlich gefüllten Zeit zu.“

³*z* (³*āz*)

- M.J. Mulder, Die Partikel ³*z* im biblischen Hebräisch (K. Jongeling et al. [edd.], Studies in Hebrew and Aramaic Syntax [Festschr. J. Hoftijzer, Studies in Semitic Languages and Linguistics 17], 1991, 132-42).

- ^z ist – auch im nachexilischen Hebräisch – nur Zeitadverb. Die Funktionsbestimmung als „Aufmerksamkeitserreger“ ist die „Folge der Übertragung der Partikel in unsere modernen auf Hypotaxe eingestellten Sprachen“ (142).

^zrah (^zəzrah)

- Chr. Bultmann, Der Fremde im antiken Juda (FRLANT 153), 1992, 205.
- „^zəzrah unterscheidet nur auf der sakralrechtlichen Ebene innerhalb Israels als Religionsgemeinschaft den genuine Israeliten von dem neu in Israel eingegliederten ger, der im Blick auf die Verpflichtung durch das Religionsgesetz unterschieden ist.“

^h I (^hāh)

- Chr. Bultmann, Der Fremde im antiken Juda (FRLANT 153), 1992, 50f.
- ^h ist in Dtn 23,9 „eine Bezeichnung für den Nachbarn im Sozialgefüge einer Ortschaft“ (51).

^h III (^hāh) „Seele“

- M. Görg, ^h „Seele“ im biblischen und nichtbiblischen Hebräisch (BN 63, 1992, 19-25).
- In Ps 49,8 ist ^h aus dem Äg. herzuleiten und als Seele zu übersetzen. Der Vf. findet das Nomen ^h in dieser Bedeutung auch in zwei inschriftlichen „Transliteration[en] des Ägyptischen im Althebräischen“ (24) belegt: Beth Shemesh Inschrift (8. Jh. v.Chr.; vgl. D. Mackenzie, Excavations at Ain Shems (PEFAnnual 2, 1912/3, 86-8): ^hk < äg. j³h=k und ein Ostrakon aus Jerusalem (Y. Nadelman, Hebrew Inscriptions, Seal Impressions and Markings of the Iron Age II [E. und B. Mazar, Excavations in the South of the Temple Mount, Qedem 29, 1989, 128-37, hier 129f.]) in der Lesung von A.M. Maeir (A Possible Bilingual Hebrew-Egyptian Inscription from the „Ophel“, Jerusalem [Göttinger Miszellen 114, 1990, 63-9, hier 65 # 1]): n + ^h = l-^h[jhw] (PN) oder, nach Görg, Wiedergabe von äg. n ³h (Widmung eines Totenopfers).

*^h (^ho^ah)

- M. Görg, „Dämonen“ statt „Eulen“ in Jes 13,21 (BN 62, 1992, 16-7).
- Das hap.leg. ^ho^ah (Jes 13,21) ist vom äg. Nomen ^hhw „Zaubermacht“ herzuleiten und trägt die Bedeutung „Dämon“.

^hwh (^ha^awāh)

- E. Zurro, Vocabulario hebreo y lexico eblaíta (III. simposio bíblico español, 1991, 67-81, hier 68).
- „A mi entender, el hebreo ^ha^awāh expresa lo mismo que b^erît ^ha^ahîm (Am 1,9), puede considerarse sinónimo de b^erît y es asimilable al eblaíta /u^hūwat-u/“ (T[ell] M[ardikh-Ebla, Fundnummer] 75.G.2561 v. VI 3-9: ū-^hu-wa-du).
- Vgl. TM 75.G.2561 v. V 7: du-a-^ha = tu^a^hhā.
- Sach 11,14b.
- Vgl. dazu auch: P. Artzi, ^ha^ahva in Eblaitic and in Hebrew (Studies on the Hebrew Language throughout Its History [Festschr. G.B. Sarfatti. Hebrew Linguistics 33-5, 1992], 33-8 [ivrit]).

^hjn (^hahjān)

- D. Edelmann, The Manasite Genealogy in 1. Chronicles 7: 14-19: Form and Source (CBQ 53, 1991, 179-201).
- Der PN ^hjn 1 Chr 7,19 ist sekundär durch Verschreibung von w in n aus ^hahîw entstanden.

^hrw (^ha^arāw) (Phrase)

- N.A. Bailey, Nehemia 3:1-32: An Intersection of the Text and the Topography (PEQ 122, 1990, 34-40, hier 38).

- „Thus, our first solution – that of ^ʿ*l yd* and ^ʰ*hryw* signifying movement away from and back towards the reference point – seems to be the best.“
- Neh 3,1-32.

^ʰ*jh* I (^ʰ*ajjāh*)

- C.H. Gordon, *West Semitic Factors in Eblaitic* (Y.L. Arbeitman [ed.], *Fucus. A Semitic/Afrasian Gathering in Remembrance of A. Ehrman* [Amsterdam Studies in the Theory and History of Linguistic Science IV, 58], 1988, 261-6, hier 262).
- Zu althebr. ^ʰ*jh* I (eine Art Raubvogel) kann jetzt auch auf eblaitisch *a-a-tum* (fem. Nomen: /-at/ + Kasusendung) = ^{mußen}BURU₄ verwiesen werden (V[ocabulario di]E[bla] # 049 [MEE 4, 197ff.; 349ff.]).

^ʰ*jh* → ^ʿ*znjh* Tamulénas (ZAH 7, 1994, 93)

^ʰ*jzbl* (^ʰ*izæbæl*)

- G. Garbini, *Il semitico nordoccidentale. Studi di storia linguistica* (Studi Semitici Nuova Serie 5), 1988, 46-7.
- Der Vf. hält es für möglich, daß der Name ^ʰ*jzbl* sich zusammensetzt aus (a) einem Nomen und (b) aus „un appellativo divino, riferito con ogni verosimiglianza a Baal“. Zur Erklärung des Nomens (a) rekurriert er auf das semantische Feld von „l'ebraico masoretico ^ʰ*ayyah*, il tigré ^ʿ*aya* «falco» e l'egiziano ^ʰ (*alef*) «sparviero a testa bianca» ... Il nome della regina ebrea significa dunque «il principe (cioè Baal) è un falco» (46-7; vgl. auch die vorgeschlagenen Varianten ebd., Anm. 24).

^ʰ*š* → ^ʰ*š* Cross (s.u.)

^ʰ*šjm* (^ʰ*šim*) (Kontextform)

- G.A. Rendsburg, *Morphological Evidence for Regional Dialects in Ancient Hebrew* (W.R. Bodine [ed.], *Linguistics and Biblical Hebrew*, 1992, 65-88, hier 85f.).
- Die drei Belege (Jes 53,3; Ps 141,4; Prov 8,4) der Pluralform ^ʰ*šim* sind vermutlich – vgl. auch Phön. ^ʰ*šm* – auf nordisraelitischen Sprachgebrauch zurückzuführen.

^ʰ*k* (^ʰ*ak*)

- Ch.H.J. van der Merwe, *The Old Hebrew „Particles“ ^ʰ*ak* and *raq** (W. Gross et al. [edd.], *Text, Methode und Grammatik* [Festschr. W. Richter], 1991, 297-311, hier 304-9).
- Althebr. ^ʰ*ak* wird als „restrictive focus particle“ beschrieben: „^ʰ*ak* indicates that not a, b, or c but only x (= ^ʰ*ak* + syntagm)“ bzw. „a, b and c but only not X [sic]“ (305f.). „The so-called «emphatic» force of ^ʰ*ak* is due to its use in specific contexts and not some or other «original» force as Muraoka ([scil.: *Emphatic Words and Structures in Biblical Hebrew*], 1985, 130) suggests“ (307). Die Gültigkeit vorausgehender „appeals, statements or wishes“ (308) kann so an eine in der syntaktischen Domäne stehende (einschränkende) Bedingung geknüpft werden. ^ʰ*ak* als Temporaladverb „limits the point in time to the ingression ... or conclusion ... of the action referred to in the sentence following it“ (308, im Unterschied zu → *raq*).

^ʰ*l* V (^ʰ*el*) „Gott“ (aram.)

- J.A. Fitzmyer, 4Q246: The „Son of God“ Document from Qumran (Bibl 74, 1993, 153-74).
- 4Q246 Col. 2,1.4.7. bezeugt ^ʰ*l* „as «God» in an Aramaic text“, „so there is no doubt about its use in Aramaic“ (162).
- Vgl. Mt 27,46 (ηλι).

^ʰ*l* (^ʰ*al*)

- A. Faber, *The Diachronic Relationship between Negative and Interrogative Markers in Semitic* (A.S. Kaye [ed.], *Semitic Studies I* [Festschr. W. Leslau], 1991, 411-29, hier 422f.).

- Die westsemit. Negation ʔl ist „a compound of * ʔayy with asseverative * la (...) before a jussive verb“ (422).

ʔlhjm ($\text{ʔ}^{\text{ae}}\text{lohîm}$)

- A. Cooper – B.R. Goldstein, The Cult of the Dead and the Theme of Entry into the Land (Biblical Interpretation 1, 1993, 285-303, hier 294f.).
- Das Wort ʔlhjm bedeutet an vielen Stellen nicht den Gott Israels, sondern kultisch verehrte, vergöttlichte Ahnen.
- Gen 28,13.21; 31,42; Ex 20,2.

ʔlhjm ($\text{ʔ}^{\text{ae}}\text{lohîm}$)

- H. Niehr, Ein unerkannter Text zur Nekromantie in Israel (UF 23, 1991, 301-6).
- ʔlhjm bezeichnet „Statuen der vergöttlichten Ahnen des Königshauses“ (304), die für nekromantische Zwecke gebraucht wurden.
- 2 Sam 12,16a.

ʔljl ($\text{ʔ}^{\text{ae}}\text{lîl}$)

- C.H. Gordon, Ebla, Ugarit and the Old Testament (Orient. The Reports of the Society for Near Eastern Studies in Japan [Tokyo] 25, 1989, 134-68, hier 138).
- ʔl-lî-lu (< e n . l î l) defined as «father of the gods» at Ebla, appears in Heb. as the common noun ʔlîl «a non-god, lifeless idol».
- Vgl. ders., Eblaite and Northwest Semitic, (C.H. Gordon – G.A. Rendsburg [edd.], Eblaitica 2, 1990, 127-39, hier 129).

ʔljqjm ($\text{ʔ}^{\text{ae}}\text{lġāqîm}$)

- H.-P. Müller, Zur Theorie der historisch vergleichenden Grammatik, dargestellt am sprachgeschichtlichen Kontext des Althebräischen (A.S. Kaye [ed.], Semitic Studies II [Festschr. W. Leslau], 1991, 1100-18, hier 1101f.).
- „Die «Orthographie», welche ʔljqjm schrieb, versetzte einen Danknamen, der analog der akkadischen PKKF *iprus* als Präteritum «El erhob (scil. aus der Schmach der Kinderlosigkeit)» oder «El ließ erstehen (scil. das Kind als Ersatz für einen vorher Verstorbenen)» bedeutete, ins Präsens-Futur [gegen J.J. Stamm, Beiträge zur hebr. und altorientalischen Namenskunde, 62]; «El wird erheben» aber ergibt, da es sich in dieser Schreibung auch nicht um einen jussivischen Wunschnamen handeln kann, im Zusammenhang mit einer Geburt keinen funktionsgerechten Sinn“ (1102).

ʔljšh ($\text{ʔ}^{\text{ae}}\text{lîšāh}$)

- I.M. Diakonoff, Naval Power and Trade of Tyre (IEJ 42, 1992, 168-93, hier 175f.).
- Ez 27,7 u.ö. ʔljšh ist nicht mit der im 2. Jt. v.Chr. geläufigen Bezeichnung Zyperns *Alasya* zu verbinden, da dies eine Emendation zu ʔlšjh notwendig machen würde, und da Zypern nur in Texten des 2. Jt. v.Chr. als *Alasya* bezeichnet wird. Vielmehr machen die in Ez 27,7 genannten Güter es wahrscheinlich, daß es sich um Karthago handelt. Der Name leitet sich von der in der Gründungssage erwähnten tyrischen Prinzessin Elissa (Dido) her.

ʔlm ($\text{ʔ}^{\text{ae}}\text{illem}$)

- M. Masson, Étude d'un parallélisme sémantique «tresser»/«être fort» (Sem 40, 1990, 89-105, hier 99f.).
- „L'hébreu ʔillem «muet» est de même racine que $\text{ʔ}^{\text{ae}}\text{lummā}$ «gerbe» en expliquant qu'une gerbe est un objet noué et que la parole d'un muet est aussi nouée“ (99).

$\text{ʔlmh} \rightarrow \text{ʔlm}$ Masson (s.o.)

ʔlmnh ($\text{ʔ}^{\text{ae}}\text{almānāh}$)

- A. Bach, The Pleasure of Her Text (Union Seminary Quarterly Review 43, 1989, 41-58, hier 55).

- „The word is derived from the root ³lm [scil.: l], meaning dumb, without speech. From the same root comes the word ³elem, meaning silence. In Akkadian, *lēmūn* [sic, recte: *lemnu*], a cognate word, means «it is bad».“

³lmnh (³almānāh)

- P.S. Hiebert, „Whence Shall Help Come to Me?“. The Biblical Widow (P.L. Day [ed.], Gender and Difference in Ancient Israel, 1989, 125-41, hier 128).
- Althebr. ³lmnh bezeichnet ähnlich wie akk. *almattu* nur jene verwitwete Frau, die weder lebende Söhne noch einen Schwiegervater hat, also völlig unversorgt ist.

³m (³im)

- S. Creason, The Syntax of ³m and the Structure of the Marseille Tariff (Rivista di Studi Fenici 20, 1992, 143-59).
- Abgesehen von der konditionalen Verwendung kann ³m als Disjunktion im Hebr. in vier syntaktischen Figuren gebraucht werden: X ³m Y; X w³m Y; X (³m X₁ ³m X₂) und X (³m X₁ w³m X₂). Dabei war ³m ursprünglich eine Demonstrativpartikel; die disjunktive Funktion wurde durch das w wahrgenommen.

³mh (³āmāh)

- K. Engelken, Frauen im Alten Israel. Eine begriffsgeschichtliche und sozialrechtliche Studie (BWANT 130), 1990, 127-45.185.
- Die mit ³mh bezeichnete Sklavin ist etwas höher gestellt als die *špḥh* und ist bis zu einem gewissen Grad rechtsfähig. Sie „tritt auf unter den Aspekten der engen Zugehörigkeit und Vertrautheit zu [sic] ihrer Herrin, bzw. ihrem Herrn, der Mutterschaft, der sexuellen Attraktivität und Schutzbedürftigkeit“ (144f.). ³mh bezeichnet daher eine „Halbfreie oder Abhängige“ (185).

³mh (³āmāh)

- E. Lipiński, In Reference to I. Zatelli's Paper: Kinship Terminology in 1 Sam 25:40-42 (ZAH 7, 1994, 12-16).
- „The analysis of 1 Sam 25:40-42 and related extra-biblical material indicates that ³amāh was used to designate the wife among persons of high status, while ³adōn qualified the husband or the guardian of the woman“ (16).

³mh → špḥh Fischer (s.u.)

³mjs lbw (³ammîš libbô)

- H. Reimer, Richtet auf das Recht! Studien zur Botschaft des Amos (SBS 149), 1992, 52f.
- ³mjs lbw dient in Am 2,16 u.ö. als militärischer Fachterminus für den „Feldherrn“ oder „Kommandanten“.

³mn

- M. Weinfeld, Deuteronomy 1-11 (AB 5), New York 1991, 360.
- „The root ³mn, like Akkadian *danānu*, implies both strength and validity.“

³mn (³āmen)

- K. Seybold, Zur Vorgeschichte der liturgischen Formel «Amen» (ThZ 48, 1992, 109-17).
- Der Vf. gibt einen in althebr. Zeit mit dem Yavneh-Yam Ostrakon beginnenden und in neutestamentlicher Zeit endenden Überblick über die Entwicklungsgeschichte des Lexems. „Es ist ... zu vermuten, dass das Wort ³āmen Wiedergabe einer vom äg. *mn* gebildeten Wortform ist, die in die ... Wortgruppe der Partikeln mit bestätigender Funktion eingegangen ist“ (110).

²mr I

- M. Eskhult, Über einige hebräische Verben des Sprechens – Etymologie und Metapher (OrS 38/9, 1989/90, 31-6, hier 31).
- ²mr I hat – ebenso wie *ngd* und *b²r* II „offenbar anfänglich einen Sinn gehabt, der dem deutschen «klar machen» ganz nahe kommt“.

²mr I

- G. Goldenberg (K. Jongeling et al. [edd.], *Studies in Hebrew and Aramaic Syntax* [Festschr. J. Hoftijzer, *Studies in Semitic Languages and Linguistics* 17], 1991, 79-96, hier 86 mit Anm. 19).
- „If ²amar occurs in one verse or two with a *kî*-clause of indirect speech, it will be found that in those cases ²amar does not mean «say», but «command» or «think»; vgl. die Syntax des arab. *qāla* mit ²inna bzw. ²anna.“

²mr I

- S.A. Meier, *Speaking of Speaking. Marking Direct Discourse in the Hebrew Bible* (VTS 46, 1992, 59-140 und 323-6).
- Gegen KBL³ u.a. kann ²mr I in der Bedeutung „reden“ gelegentlich ohne direkte Rede oder entsprechendes Substitut (²šr, *mh*, *kn*, *kh* usw.) gebraucht werden (vgl. u.a. schon D. Barthélemy, *Critique textuelle* [OBO 50/1], 267f.). Wörtliche Rede ohne eine Einleitung mit ²mr oder *l²mr* ist in der Prosa (im Gegensatz zur Poesie) extrem selten. ²mr ... *l²mr* setzt voraus, daß der ursprüngliche „purpose infinitiv“ (129) *l²mr* zur selbständigen Partikel geworden ist und nun sekundär im Rahmen einer breiteren Verwendung auch mit der eigenen Wurzel kombiniert werden kann. *l²mr* ist dabei gegen B.K. Waltke – M. O'Connor (*An Introduction to Biblical Hebrew Syntax*, § 36.2.3e) u.a. weder eine Art Gerundivum, noch steht es ausschließlich nach „verbs of saying and of mental activity“ (98, Waltke – O'Connor [ebd.] zitierend). Eine Reihe von Verben, „which are *hiphil*, *piel*, or express a strong imposition of one's will upon an other“ (132, „lexical option“) haben eine gewisse Affinität für den ursprünglichen Infinitiv statt einer Fortführung mit *w-j²mr* (o.ä.), ohne daß sich – abgesehen von einer „simplification“ (129) der Konstruktion – weitere funktionale oder semantische Differenzen feststellen ließen. Bedeutungs- oder Funktionsunterschiede zu den beiden anderen Verben der Redeeinleitung → *dbt* und (mit Einschränkung) *nh* sind nicht auszumachen.

²nwš I (²nôš)

- W. von Soden, Einige Beobachtungen zur ungleichen Häufigkeit wichtiger Begriffe in den Büchern Sprüche und Jesus Sirach (M. Dietrich – O.Loretz [edd.], *Mesopotamica – Ugaritica – Biblica* [Festschr. K. Bergerhof, AOAT 232], 1993, 419-25, hier 421 mit Anm. 6).
- „Gegen die schon früher vermutete Entlehnung aus dem Aramäischen scheint nur das *ô* < *ā* zu sprechen; aber reicht das als Gegenargument aus?“ (421) „²nôš «Mensch» weist den kanaanäischen Übergang *ā* > *ô* auf, der wegen der Bedeutungsverschiebung traditionell zu ²š «Mann» gestellte Plural ²nāšîm hat das *ā* aber erhalten“. Da das Lexem je 18x in Sir und Ijob vorkommt, ist die Angabe „im Gebrauch absterbend“ (KBL³ 68a) als irrig zu betrachten.

²nqh I (²nāqāh)

- Ch. Brüning, Mitten im Leben vom Tod umfassen. Ps 102 als Vergänglichkeitsklage und Vertrauenslied (BBB 84), 1992, 227-8.
- Ps 102,21 u.ö. ²nqh meint „nicht einfach nur ein Seufzen ..., sondern ein Stöhnen, das durch Leid, Verwundung oder Todeserfahrung hervorgerufen ist.“

²nkj (ʔānokī)

- R.P. Gordon, The Variable Wisdom of Abel: The MT and Versions at 2 Sam XX 18-19 (VT 43, 1993, 215-26, hier 216).
- „By the use of ²nky [2 Sam 20,19] the woman identifies herself with the city, or – just as likely in view of the following plurals and in keeping with good Hebrew idiomatic usage – this is a case of a city speaking in the first-person singular, much as does Ekron in 1 Sam V 10.“

²nph → ^cznjh Tamulénas (ZAH 7, 1994, 92)²swn (ʔāsôn)

- E. Otto, Körperverletzungen in den Keilschriftrechten und im Alten Testament. Studien zum Rechtstransfer (AOAT 226), 1991, 118-37.
- Die semantischen Akzente liegen auf dem tödlichen Ausgang eines Unfalls und der Vorsätzlichkeit des Schlagens beim Unfall.
- Vgl. Y. Osumi, Brandmal für Brandmal (AJBI 18, 1992, 3-30, hier 4.12 und passim), der den tödlichen Ausgang für die Schwangere betont.
- Ex 21,22-25.

²sp

- W.H. Shea, The Song of Seedtime and Harvest from Gezer (J.C. de Moor – W.G.E. Watson, Verse in Ancient Near Eastern Prose [AOAT 42], 1993, 243-50, hier 248).
- ²sp bedeutet im Gezer-Kalender (KAI 182, Z. 1) „the gathering of field stones and the like out of the fields before and during the plowing that prepared the ground for the seeding.“

²p I → 2.3. Aleph: F.I. Andersen – D.N. Freedman (s.u.)²p II (ʔap)

- D.C. van Zyl, Hannah's Share. Once more 1 Samuel 1:5 (Old Testament Essays 6, 1993, 364-6).
- Der Vf. hält es für hilfreich, den in 1 Sam 1,5 beschriebenen Vorgang mit Hilfe der vergleichenden Religionswissenschaft als ein Opferritual zu verstehen, wobei ²pjm „may in fact refer literally to the face or nose of the sacrificial animal“ (365).

²pwd (ʔepôd)

- I. Willi-Plein, Opfer und Kult im alttestamentlichen Israel. Textbefragungen und Zwischenergebnisse (SBS 153), 1993, 21-2.
- Der ²p(w)d stellt vielleicht eine „Art Hülle“, einen „Überzug“ (22) dar, der ebenso über Kultgegenstände gezogen werden kann („liturgische Bekleidung von Kultbildern“ [22]) wie auch als Bekleidungsstück des Kultpersonals dient.

²rbh → jlq Simkins (s.u.)²rb^c I (ʔarba^c)

- A. Murtonen, On Proto-Semitic Reconstructions (A.S. Kaye [ed.], Semitic Studies II [Festschr. W. Leslau], 1991, 1119-30, hier 1122).
- „For n[umer]o 4, the root *rbš* (in Hebrew) describing activity characteristic of quadrupeds provides a plausible etymology, but in it, the 3rd rad[ical] agrees with Aramaic against both Hebrew and Arabic etc.“

²rwh (ʔurwāh)

- G.I. Davies, ²Urwōt in I Kings 5:6 (EVV 4:26) and the Assyrian Horse Lists (JSS 34, 1989, 25-37, hier 37).
- ²rwh ist – als Lehnwort aus akk. *urû* (I/II) – in 1 Kön 5,6 und 2 Chr 9,25 zu übersetzen mit „team“.

²rj → ²rjh Corré (s.u.)

²rjh I (²arjeh)

- A.D. Corré, Hebrew – Some Modest Proposals (A.S. Kaye [ed.], Semitic Studies I [Festschr. W. Leslau], 1991, 245-51, hier 248).
- Da ²rjh und ²rj „Löwe“ nicht auf eine semit. Wurzel zurückgeführt werden kann, obgleich es schon akk. als „aria“ [sic] belegt ist, dürfte es sich um eine Entlehnung der indoeuropäischen Wurzel reg- „König“ handeln.

²rn I (²oræn)

- E. Zurro, Vocabulario hebreo y lexico eblaíta (III simposio bíblico español, 1991, 67-81, hier 69).
- Zu althebr. ²rn (Jes 44,14) kann nun die Gleichung V[ocabulario di]E[bla] # 1362 (vgl. MEE 4, 197ff.; 349ff.) g i š . ù . s u ḥ 5 = eblaitisch ù-ri-num (vgl. akk. erenu) „pino“ verglichen werden.

²rš (²æræš)

- N. Lohfink, Die Universalisierung der „Bundesformel“ in Ps 100,3 (ThPh 65, 1990, 172-83, hier 177).
- Mit kol hā²āræš Ps 100,1 werden wie analog auch in Ps 98,4 die „Völker“ der Erde und nicht einfach die „Erde“ oder das „Land“ zum Gotteslob aufgefordert.

²rš (²æræš)

- N. Wyatt, The Darkness of Genesis I 2 (VT 43, 1993, 543-54, hier 545-8).
- Der Vf. hält es für wahrscheinlich, „that ²ereš in Gen. I 1 may be an example of the ambiguous use of the term, allowing for the ²ereš as the environment of the creatures who later appear and belong to neither the sky nor the sea, while at the same time inviting the sense «netherworld» in the implicit opposition of the merismus haššāmāyim w^c... hā²āreš“ (545).

²rš → tbl Mazor (s.u.)

²rš

- E. Lipiński, La donation matrimoniale dans l'ancien droit hébraïque (P. Vavroušek – V. Souček [edd.], Šulmu. Papers on the Ancient Near East Presented at [the] International Conference of Socialist Countries Prague 1986, 1988, 173ff., hier 177f.).
- ²rš pi meint mehr als unser „sich verloben“, da mit der Zahlung des mohar die Ehe bereits besiegelt ist.
- 2 Sam 3,14.

²š (phön.)

- F.M. Cross, Newly Discovered Inscribed Arrowheads of the Eleventh Century BCE (Israel Museum Journal 10, 1992, 57-62).
- Im Gegensatz zu Titeln rb ²lp oder ähnlichem findet sich ²š in st.cstr.-Verbindung mit einem Eigennamen häufig auf den phön. Pfeilspitzen des 11. und 10. Jh. v.Chr.: „The title ²š ... plus a personal name occurs on more than one of the arrowheads and probably should be assigned to ranking military retainers“ (58).

²šh (²iššāh)

- Th. Krüger, „Frau Weisheit“ in Koh 7,26 (Bibl 73, 1992, 394-403).
- Die in Koh 7,26 genannte ²šh ist nicht konkret, sondern vielmehr als die „Frau Weisheit“ zu verstehen.
- Prov 1-9; Sir 6,23ff.

*²šḥh → ²ḥhr Aufrecht (s.u.)

šk (²æšæk)

- E. Zurro, Vocabulario hebreo y lexico eblaíta (III simposio bíblico español, 1991, 67-81, hier 69).
- Vgl. zu šk (Lev 21,20) V[ocabulario di]E[bla] ## 1279. 1280 (vgl. MEE 4, 197ff.; 349ff.) šir (. z a . g a) = eblaitisch (*pū-a-lu*) iš-gi: „Tanto la expresión eblaíta como la hebrea designarían el fenómeno patológico de la «hipertrofia testicular»“.

šl (²ešæl)

- H. Cazelles, Abraham au Negeb (M. Görg [ed.], Die Väter Israels. Beiträge zur Theologie der Patriarchenüberlieferungen im Alten Testament [Festschr. J. Schreiner], 1989, 23-32, hier 28 mit Anm. 22).
- Der Vf. verweist für die Etymologie auf sum. a š a l „Tamariske“.

šm (²āšām)

- R. Rendtorff, Leviticus (BK 3), 1992, 214-6 und passim.
- Der Vf. bietet einen die vorausgehende Exegese zusammenfassenden umfangreichen Exkurs zu šm „Schuldopfer“.

špr (²æšpār)

- M. Weinfeld, Traces of Hittite Cult in Shiloh, Bethel and in Jerusalem (B. Janowski et. al. [edd.], Religionsgeschichtliche Beziehungen zwischen Kleinasien, Nordsyrien und dem Alten Testament. Internationales Symposium Hamburg 1990 [OBO 129], 1993, 455-72, hier 469).
- „... in the light of the Hittite parallel [scil.: KILAM Festival I (ed. I. Singer, Studien zu den Boğazköy-Texten 27, 1983, 56ff.: 75)] where a garment is given to the runners besides silver and bread, špr in 2 Sam 6:19 may be also seen as a dress, taking in account the fact that išparu in Akkadian and špr in Aramaic means weaver“.

šr ʿl kn (²æšær ʿal ken)

- F.J. Backhaus, „Denn Zeit und Zufall trifft sie alle“ (BBB 83), 1993, 254 Anm. 107.
- „Abgesehen von der Problematik, welche Sprachstufe des Hebräischen bei Qohelet vorliegt, könnte sich die vorliegende Konstruktion durch aramäischen Einfluß gebildet haben“; vgl. Dan 2,8f.24.

št (²ešæt)

- Ch. Rabin, Lexikal Emendation in Biblical Research (Y.L. Arbeitman [ed.], Fucus. A Semitic/Afrasian Gathering in Remembrance of A. Ehrman [Amsterdam Studies in the Theory and History of Linguistic Science IV, 58], 1988, 379-418, hier 413 im Addendum).
- Ps 58,9 ²ešæt „appears to be etymologically related to Hittite āsku - «mole» ... The isogloss Hittite/Babylonian Aramaic/Biblical Hebrew suggests borrowing from a common substrate.“

ʿt (²et)

- G.I. Davies, The Use and Non-Use of the Particle ʿet (K. Jongeling et al. [edd.], Studies in Hebrew and Aramaic Syntax [Festschr. J. Hoftijzer, Studies in Semitic Languages and Linguistics 17], 1991, 14-26).
- Im inschriftlichen Material halten sich die Fälle, in denen die nota accusativi ʿt gebraucht wird, mit denen, wo es fehlt, die Waage. Auffällig ist, daß es vor „common nouns“ häufiger steht, während es vor „independent object pronouns“ zumeist fehlt (21f.). Zu beachten ist (22), daß diese Relation für die Lachisch-Ostraka konsequent gilt, während in Arad im letzten Fall ʿt etwa gleich häufig gebraucht bzw. weggelassen wird. Eine diachrone Unterscheidung läßt sich nicht sicher verifizieren, doch scheint eine „growing tendency to use ʿet before nouns“ feststellbar (23). Ein genaues Regelwerk für Gebrauch und Nichtgebrauch

der Partikel läßt sich – auch wegen der Begrenztheit des Materials – nicht aufstellen (25f.).

^ʔt I, II (^ʔet)

- A.D. Corré, Hebrew – Some Modest Proposals (A.S. Kaye [ed.], Semitic Studies I [Festschr. W. Leslau], 1991, 245-51, hier 247f.).
- „The original form is probably ^ʔiyā, as it occurs in Arabic. By the same analogic process [scil.: as with → ^ʔwt, v.s.; compare Corré on → ^ʔb too], this gave rise to ^ʔiyā, which was shortened both to ^ʔitt and ^ʔāt with specialized meanings, the first denoting accompaniment and the second denoting the direct object. It seems probable to me that ^ʔiyā was initially a question word, a fuller form of ^ʔey (< *^ʔiy) ... So sentences with ^ʔet originally meant «I saw – whom? – the man.» This was probably an old Semitic vulgarism that became standard late in Hebrew.“

^ʔt II (^ʔet)

- O. Loretz, Cant 4,8 auf dem Hintergrund ugaritischer und assyrischer Beschreibungen des Libanon und des Antilibanon (D.R. Daniels et al. [edd.], Ernten, was man sät [Festschr. K. Koch], 1991, 131-41).
- Hld 4,8 ist ^ʔitt mit „zu mir“ und nicht „mit mir“ zu übersetzen.

^ʔthr (ammonitisch)

- W.E. Aufrecht, A Corpus of Ammonite Inscriptions (Ancient Near Texts and Studies 4), 1989, 209.
- Das hap.leg. ist in Z. 4 der Inschrift auf einer Bronzeflasche vom Tell Strān in Amman belegt. Der Vf. zählt eine Reihe von Deutungen aus der bereits umfangreichen Sekundärliteratur auf und übersetzt die Wortgruppe *wh^ʔthr w^ʔšht* Z. 4-5 mit „and the hollow and cisterns“. Bei ^ʔthr handelt es sich um ein *t*-Nomen der Wurzel *hrr* mit Aleph prostheticum.

b- (^ʔb-)

- E. Jenni, Die hebräischen Präpositionen. Band 1: Die Präposition Beth, 1992.
- In Anlehnung an F.A. Pennacchietti (AION 24, 1974, 161-208) wird eine semantische Analyse der hebr. Präposition *b-* unter besonderer Beachtung paradigmatischer und syntagmatischer Dimensionen sowie des Systemcharakters der Wortgruppe „Präposition“ geboten. Die Präpositionen *l-*, *b-* und *k-* bilden dabei formal und inhaltlich ein „enger geschlossenes Subsystem“ (13).

Die „von gewissen Autoren betonte Ambivalenz hebräischer Präpositionen“ beruht auf einer „durch diachronischen oder interlingualen Sprachvergleich erkennbaren Aspektdifferenz“ (16). In seinem Kernbereich ist „das hebräische Präpositionalsystem semantisch durch (im weitesten Sinn) lokale Kategorien bestimmt“ (17).

Hebr. *b-* unterscheidet (wie auch andere Präpositionen) weder zwischen Interiorität („in“) und Exteriorität („an“) noch zwischen Inessiv (Antwort auf Frage: wo? [stativ]) und Illativ (Antwort auf Frage: wohin? [dynamisch]): Markiert wird ausschließlich der „Endpunkt oder die Endlage des Objektes bei einer kontinuierlichen Bewegung“ (26) bzw. deren sukzessiven Verlaufsphasen. Im Unterschied zu *l-* sind die beiden „Korrelate“ (referendum und referens) der präpositionalen Relation (14.64) „gleichgestellt und verbunden“ (31): „ortsgleich“, „zeitgleich“, „handlungsgleich“ und „funktionsgleich“ (daher: „Unitiv-Relationalis“ oder „Kombinativ“ [31]).

Die verschiedenen Gebrauchsweisen der Präposition *b-* werden nach den Bedeutungsklassen der „Korrelate“ (s.o.) gegliedert und mit typischen Satzkonstellationen zur Feingliederung verknüpft: „Realisation“ (Gleichstellung von Entitäten, z.B.: *hikkāhū b^ʔēādō* „er ... schlug ihn, d.h. genauer: seine Hand ... schlug ihn“), „Lokalisation“ und „Temporalisation“ (Gleichstellung von Ort- bzw. Zeitbestimmungen), „Modalisation“ und „Parallelisation“ (73f.; Gleichstellung mit einem Abstraktum bzw. einem ganzen Satz).

b- (*b^c-*)

- E. Jenni, Verba gesticulationis im Hebräischen (W. Gross et al. [edd.], Text, Methode und Grammatik [Festschr. W. Richter], 1991, 191-203, hier 194).
- Nicht-transitive „Verben der Betätigung eines Körperteils“ stehen im Hebr. zumeist mit *b^c-*, wie umgekehrt die Mehrzahl der Fälle „der Ersetzung des Objekts durch den präpositionalen Ausdruck mit *b[-]* sich auf eine bestimmte Kategorie von Verben und Objekten beziehen, nämlich auf die Verben der Betätigung eines Körperteils“.

b- (*b^c-*)

- G.A. Rendsburg, Morphological Evidence for Regional Dialects in Ancient Hebrew (W.R. Bodine [ed.], Linguistics and Biblical Hebrew, 1992, 65-88, hier 81f.).
- *b-* und *l-* ersetzen im nordisraelit. Sprachgebrauch oft *mn*.
- Siehe auch *h-* (G.A. Rendsburg, s.u.)

b- → *šbt b-* Baldacci (s.u.)***b^c-bwr* (*ba-^ca^bbûr*)**

- S. Fassberg, Purpose Constructions in Biblical Hebrew (Proceedings of the Tenth World Congress of Jewish Studies Jerusalem 1989. Division D, Volume 1: The Hebrew Language; Jewish Languages, 1990, 7-14).
- Die finalen Syntagmen und die zugehörigen Konjunktionspartikel werden funktional und statistisch beschrieben: Die Studie behandelt u.a. *ba-^ca^bbûr* „wegen“. Vgl. ferner Fassberg zu 7.5. Finalsatz (ZAH, in Vorbereitung), *w^c-lo²*, *l^c-ma^can* und *pæn*.

b^r II* → *ṣmr I* Eskhult (s.o.)**bd²* → *ṣbdn* Margalit (s.o.)*****bdh/j* qumranisch → *ṣbdn* Margalit (s.o.)*****bdn* qumranisch → *ṣbdn* Margalit (s.o.)*****bdn* (*b^cdān*)**

- J. Day, Bedan, Abdan or Barak in 1 Samuel XII 11? (VT 43, 1993, 261-4).
- *b^cdān* (1 Sam 12,11) ist nicht abzuleiten von *ṣabdôn* oder *ben dān*, sondern ist als „a scribal corruption of the name of Barak [*brq*]“ (262) anzusehen.

bhw* → *thw w-bhw* Garbini (s.u.)**bhmwt* (Kontextform) → *šmhwt* (Kontextform) Rendsburg (s.u.)*****bw²***

- H. Bénichou-Safar, Le rite d'entrée sous le joug (RHR 210, 1993, 131-43, hier 138f.).
- Die Wurzel *bw²* ist in Hos 9,10 zu verstehen als „entrer sous le joug“ einer Gottheit, hier des Baal Peor.

bw²

- D. Bourguet, Des métaphores de Jérémie (Études Bibliques NS 9), 1987, 335-417.
- Der Vf. diskutiert ausführlich den metaphorischen Gebrauch von *bw²* in Abgrenzung zu *šbr I* (419-76) und *→ šht* (199-334) im Zusammenhang mit *ṣlh* im Buch Jeremia.

bw²

- R. Gelio, Le anomalie sintattiche di certe forme verbali derivate dalla radice **BW²* e le opportunità di una differente lettura (Lateranum 58, 1992, 331-55).
- Nach Auflistung und textkritischer Diskussion zahlreicher Vorkommen der Wurzel *bw²* unternimmt es der Vf. „cercare di spiegare il perché del significato «portare» per delle forme *qal*, con l'interrogativo se esso sia insito alla forma semplice di *bw²* o se non si

debba piuttosto vedere presente un'altra radice, *wybl*, che per ragioni fonetiche si è affievolita in *w/yb*², con la scomparsa cioè del lamed finale" (331).

bw² ḥdr (*bw² ḥædær*)

- J.-M. Husser, Le songe et la parole. Etude sur le rêve et sa fonction dans l'ancien Israël (BZAW 210), 1994, 33.
- „L'ougaritique *ʿrb bḥdr* correspond à l'hébreu *bw² ḥdr* (Gen 43,30; I Reg 20,30; 22,25; II Reg 9,2), et n'a pas plus que ce dernier, aucune connotation spécifiquement culturelle.“

bw² lṣnj (*bw² l²pānaj*)

- O.H. Steck, Aufbauprobleme in der Priesterschrift (D.R. Daniels et al. [edd.], Ernten, was man sät [Festschr. K. Koch], 1991, 287-308, hier 297f.).
- Der semantische Gehalt von *bā² l²pānaj* Gen 6,13 läßt sich letztlich nicht klären, Versuche in dieser Richtung sind laut Vf. „vergebliche Mühe“ (298).

bwš (*būš*)

- S. Powels, Indische Lehnwörter in der Bibel (ZAH 5, 1992, 186-200, hier 188f.)
- *būš* ist ein indisches Lehnwort und leitet sich von *pañci/u* (Tamil „Baumwolle“) ab.

bwš polel

- J.G. Janzen, The Character of the Calf, and Its Cult in Ex 32 (CBQ 52, 1990, 597-607, hier 599).
- Ex 32,1; Ri 5,28 *bwš polel* meint nicht einfach „delay“, sondern trägt einen Unterton „of shameful reversal“.

bṭn I (*bæṭæn*)

- J. Elwolde, Automatic Classification of „Anatomical“ Idioms in Biblical Hebrew (Proceedings of the Tenth World Congress of Jewish Studies Jerusalem 1989. Division D, Volume 1: The Hebrew Language; Jewish Languages, 1990, 15-20).
- Untersucht wird die Idiomatisierung von Syntagmen mit dem Bestandteil *bæṭæn* I „Bauch“: *ḥadrê bæṭæn* „Bauchinnenraum“, *bæṭæn ʿem* „Mutterleib“, *p²rî bæṭæn* „Leibesfrucht“. Aufschlußreich scheint das Verhältnis zwischen dem Grad der Idiomatisierung und dem Grad der Redundanz zu sein, das mit einer (vorläufigen) mathematischen Formel beschrieben wird.

bṭn ʾm → *bṭn* Elwolde (s.o.)

bjn

- E.M. Dörrfuss, Mose in den Chronikbüchern. Garant theokratischer Zukunftserwartung (BZAW 219), 1991, 270.
- „Im Zusammenhang mit Leviten bezeichnet *bjn* ... [2 Chr 35,3] in den Chronikbüchern vorzugsweise deren «Wissen» um die Kultmusik“.

bjnh (*bînāh*)

- M.V. Fox, Words for Wisdom, *tbwnh* and *bjnh*; *ʿrmh* and *mzmh*; *ʿšh* and *twšjh* (ZAH 6, 1993, 149-65, hier 154-8).
- „A study of the lexical (as opposed to contextual) meaning of eight words in the semantic field of wisdom and knowledge leads to the following definitions: ... *Binah* ... is the conceptual, interpretive activity of thought; its domain is meaning and it aims at perception and comprehension“ (165).

bjt h²b (*bêt hā²āb*)

- W.G. Dever, Recent Archeological Discoveries and Biblical Research, 1990, 80f.
- *bjt h²b* meint archäologisch das früheisenzeitliche Vierraumhaus, soziologisch „a descent group or «nuclear family»“. Es ist Gegenbegriff zu → *mšphh* (Dever, s.u.).

bjt hhpšjt (*bêt haḥopšît*)

- J. Milgrom, Leviticus 1-16 (AB 3), 1992, 806-8.
- Die Forschungsgeschichte wird kurz umrissen, eine Etymologie kann jedoch nicht gegeben werden; der Vf. hält es für wahrscheinlich, daß das *bjt hhpšjt* innerhalb der Stadt lag.

bjt mrzḥ (*bêt marzeʿh*)

- H. Donner, Observations on the Mosaic Map of Madaba (Studies in the History and Archeology of Palestine. Proceedings of the First International Symposium on Palestine Antiquities, Aleppo University Palestine Archaeological Centre, Vol 3, 1988, 205-13).
- Das Jer 16,5 belegte *bjt mrzḥ* findet sich in griech. Transkription Βητομαρσεα auf der Madaba-Karte und wird nun mit dem Dorf ʿAyn Sāra, 2 km nordwestlich von al-Karak, identifiziert.

bjt šʿn (*bêt šʿʿān*)

- R.R. Stieglitz, Ebla and the Gods of Canaan (C.H. Gordon - G.A. Rendsburg [edd.], Eblaitica 2, 1990, 79-89, hier 87).
- Der Ortsname Bet Shean „Haus des (Gottes) Shean“ geht über akk. *sīnu* (CAD S 294) „crescent“ und die in Ebla belegte V[ocabulario di]E[bla] # 7990 [MEE 4, 197ff.; 349ff.]) Form *Suīnu*/*Šuʿīnu* auf den Mondgott Suʿena zurück.

bjt šʿn (*bêt šʿʿān*)

- R.F. Youngblood, 1, 2 Samuel (The Expositor's Bible Commentary. Vol. 3 Deuteronomy - 2 Samuel), 1992, 553-1104, hier 802.
- Der Ortsname *bt šʿn* läßt sich nicht auf einen Götternamen *šaʿan* zurückführen, da dieser bislang nicht belegt ist. Der Vf. schlägt stattdessen eine Herleitung aus akk. *bītu ša Ani* „temple of Anu“ vor, vgl. die Wiedergabe des Ortsnamens in EA 289,20 *bī(u) ša-a-ni*.

bjtdwd (aram.)

- F.H. Cryer, On the Recently-Discovered „House of David“ Inscription (Scandinavian Journal of the Old Testament 8/1, 1994, 3-19, hier 13f.16-18).
- „The term «House of David» is most likely to have been either a toponym, or else it incorporates the name of the eponymous ancestor of the lineage that ruled in Judah, here used to symbolise the whole region over which rule was exercised. However, there is no indication that the region in question was co-extensive with the Biblical Judah, and a much more modest region may have been intended“ (19).
- Stelenfragment aus Tel Dan Z.9 (IEJ 43, 1993, 81-98; vgl. ZAH 7, 1994, 120f.).

bjtdwd (aram.)

- P.R. Davies, „House of David“ Built on Sand (BAR 20/4, 1994, 54f.).
- Stelenfragment Tel Dan Zeile 9: *bjtdwd* ist aufgrund des fehlenden Worttrenners nicht notwendig Bezeichnung des davidischen Königshauses. „It seems intrinsically more likely that a place-name composed with *beth* would be written as one word, rather than a phrase meaning «House of David,» referring to the dynasty of David. Such a place could be Bethdod ... or Bethdaud“ (54).
- Stelenfragment Tel Dan: IEJ 43, 1993, 81-98; vgl. ZAH 7, 1994, 120f.

bkr (*bʿkor*)

- C.H. Gordon, Eblaita and Northwest Semitic, (C.H. Gordon - G.A. Rendsburg [edd.], Eblaitica 2, 1990, 127-39, hier 133).
- Zu *bkr* vgl. eblaitisch *bū-kā-lum*.

bk(w)r mwt (*bʿkor māwæt*)

- J.B. Burns, Namtaru and Nergal – down but not out: A Reply to Nicolas Wyatt (VT 43, 1993, 1-9).

- Der Vf. übersetzt *bkr mwt* mit „the most deadly plague“ (2) und sucht die religionsgeschichtliche Wurzel dieser Vorstellung gegen Wyatt (VT 40, 1990, 207-16) nicht in Ugarit, sondern in Mesopotamien.

bl^c I

- V. Tanghe, Dichtung und Ekel in Jesaja XXVIII 7-13 (VT 42, 1993, 235-60, hier 243).
- „Was immer die Bedeutung [scil.: von *bl^c*] in ... [Hos 8,19 ist, v. 8 wie v. 7 muß nicht zwingend als «schlucken» verstanden werden, leichter für den Kontext wäre vielleicht sogar «vernichten», bzw. «vernichtet werden»“.

bmh (bāmāh)

- W.B. Barrick, The Bamoth of Moab (Maarav 7, 1991, 67-89, hier 88).
- „Moabite bamoth were important urban sanctuaries of temple status, and not the rustic provincial cult places or the raised cultic platforms or altars usually supposed by scholars.“
- KAI 181 1,3; Jes 15,2; 16,12; Jer 48,35.

bn I → 5.2.2. Auflautplural: Knauf (ZAH, in Vorbereitung)

bn-mšq → dmšq ʔlj^czr Sarna (s.u.)

bnjmjm (qumranisch)

- D. Dimant, An Apocryphon of Jeremiah from Cave 4 (4Q385^B = 4Q385 16) (G.J. Brooke - F.G. García Martínez [edd.], New Qumran Texts and Studies, Proceedings of the First Meeting of the International Organization for Qumran Studies, Paris 1992 [Studies on the Texts of the Desert of Judah 15], 1994, 11-30).
- In 4Q385^B (olim 4Q385 16) II 7 wird *benjamīm* mit Final-Mem statt mit Final-Nun geschrieben. „The orthography of *wnbmjm* with final *mem* instead of the normal final *nun* occurs also in 4Q364 11 2. It is current in the Samaritan Pentateuch and the Samaritan Aramaic Targum. This orthography may reflect the interchange of *mem* and *nun* in final position, a widespread phenomenon in the Second Temple period“ (23f.).

b^cl (ba^cal)

- C.J.H. Wright, God's People in God's Land, 1990, 195.
- „... the significance of the husband being called *ba^cal* lies more in his «fertilizing» and procreative capacity and that *b^cūla*, [sic] rather than «owned one» means «one made fruitful».“

b^cl p^cwr

- G.A. Rendsburg, Hebrew *šw/yh* and Arabic *šḥḥ* (Y.L. Arbeitman [ed.], Fucus. A Semitic/Afrasian Gathering in Remembrance of A. Ehrman [Amsterdam Studies in the Theory and History of Linguistic Science IV, 58], 1988, 419-30, hier 425).
- Der Vf. meint, der Gottesname *b^cl p^cwr* sei mit Blick auf 1 Kön 18,27 (→ ders. zu: *šj/wh*) und Ras Shamra Tafel 24.258 (KTU 1.114) von *p^cr* „defäkieren“ herzuleiten.

b^clh → b^cl Wright (s.o.)

bqr → š^cn Muraoka (ZAH 7, 1994, 252)

br^c I

- T.J. Finley, Dimensions of the Hebrew Word for „Create“ *BR^c* (Bibliotheca Sacra 148, 1991, 409-23).
- Der Vf. unterscheidet zwei „dimensions“ der Wurzel *BR^c*: die „Performance Dimension“ (419-23) (Ex 34,10; Num 16,30; Jes 41,20; 48,7; Jer 31,22) und die „Construction Dimension“ (411-9), wobei letztere gegliedert wird in „Physical Construction“ (411-4), „Sociological Construction“ (414-7), „Ethical Construction“ (417f.), „Spiritual Construction“ (418) und „Construction of Praise“ (418f.): „The suggested distinction between the

«construction» and «performance dimensions» of *BR* is analogous to the «do»/«make» variation in $\epsilon\dot{S}H^a$ (419).

brh II → *hbrw* Zurro (s.u.)

***brh III** → **kbrh* II Garbini (s.u.)

brwš ($b^c r\dot{o}\dot{s}$)

- C.L. Seow, *Myth, Drama, and the Politics of David's Dance* (HSM 44), 1989, 97 mit Anm. 51.
- 2 Sam 6,5 *brwšjm* wird mit Blick auf akk. *burāšu* als „crushed wood“ oder „wood shavings used in rituals“ (Anm. 51) gedeutet.

brh m-pnj/m-l-pnj

- U. Simon, Jona. Ein jüdischer Kommentar (SBS 157), 1994, 76.
- In Anlehnung an Abraham Ibn Ezra unterscheidet der Vf. zwischen (a) *brh mpnj* als einer Flucht fort von jemandem aus Furcht und (b) *brh mlpnj* als einer Flucht fort vor jemandem, um den Kontakt mit ihm abzubrechen und sich von ihm abzuwenden.

brjh (*birjāh*)

- A.J. Bledstein, Was *habbiryā* a Healing Ritual Performed by a Woman in King David's House? (BiblRes 37, 1992, 15-31).
- „This essay proposes that *habbiryā* is not merely a designation for food, but that it refers to a healing ritual performed by a woman“ (15). Diese These wird im Aufsatz durch die Untersuchung magischer Texte akk. und heth. Herkunft belegt.
- 2 Sam 13,7.

brk II

- M. Rotenberg, Did Job's Wife use an Euphemism? (Leshonenu 52, 1987/8, 176f. [ivrit]).
- Der Vf. meint, in 1 Kön 21,10.13; Ps 10,3; Ijob 1,5.11; 2,5 finde die Wurzel *BRK* II „segnen“ nicht als Euphemismus für „fluchen“ Verwendung, sondern habe tatsächlich diese gegensinnige Bedeutung entwickelt: Mit *bæræk* „Knie“ (< *BRK* I, mithin *BRK* I = *BRK* II!) zusammenhängend sollen die Verbalformen im Qal (das an o.g. Stellen anzunehmen sei) „herabsetzen, erniedrigen, fluchen“ bedeuten, während die pi-Formen „den Blick senken, unterwürfig sein, segnen“ bedeuten sollen.

brk → *brk* II Rotenberg (s.o.)

brk (II) I-

- J. Scharbert, „Gesegnet sei Abram vom Höchsten Gott“? Zu Gen 14,19 und ähnlichen Stellen im Alten Testament (W. Gross et al. [edd.], *Text, Methode und Grammatik* [Festschr. W. Richter], 1991, 387-401).
- Gen 14,19 u.ö. „*barūk* NN *l*^c-GN“ wird mit der synonymen aram. Wendung „*brjk* NN *qdm* GN“ (u.ä.) TSSI 2,28 = p Padua („Migdol-Papyrus“) 1,2-3; KAI 244,1-2; KAI 269,3 [sic recte] verglichen: „Dahinter steckt offensichtlich die Vorstellung, daß man «vor» der Gottheit jemanden als guten Menschen preist ..., damit die Gottheit daraufhin selbst der betreffenden Person Gutes tut“ (396). Bestätigt wird jene Deutung durch den epigraphisch belegten Verbalsatz „NN (Subjekt) *brk* NN (Objekt) *l*-GN“ KAI 50,2-3; Arad (Y. Aharoni, *Arad Inscriptions* [Judean Desert Studies], 1981, 30) 16,2-3; (21,2; 40,3) Kuntillet Ajrud Pithos A und B (Z. Meshel, *Kuntillet 'Ajrud: a Religious Centre from the Time of the Judean Monarchy on the Border of Sinai* [Israel Museum Catalogue 175], 1978, E 1-2); edomitisch o Horvat Uza 2-3 (Y. Beit-Arie, *An Inscribed Jar from Horvat 'Uza* [Tel Aviv 12, 1985, 86-91]); o OCG 70,3 (A. Dupont-Sommer, *RHR* 65, 1945, 17-28); TSSI 2,27 = p Hermopolis 1,2; 2,2; 3,1-2; 4,2; 5,1-2; 6,1.

brkh (*b^crekāh*)

- J.P. Brown, From Divine Kingship to Dispersal of Power in the Mediterranean City-State (ZAW 105, 1993, 62-86, hier 65).
- „The word for «pool» (*b^crekāh*) has a mysterious relation to בְּרוּךְ“.

bt h^jnh → *znjh* Tamulénas (ZAH 7, 1994, 92)

bt II (*bat*)

- S. Mittmann, „Königliches *bat*“ und „*tēt*-Symbol“. Mit einem Beitrag zu Micha 1,14b und 1 Chronik 4,21-23* (ZDVP 107, 1991, 59-76).
- Unter Berücksichtigung neueren inschriftlichen und archäologischen Materials kommt der Vf. zu folgenden Ergebnissen: a) 1 *bat* beträgt in der späten Königszeit ca. 19,5 l (66), b) in der Perserzeit maximal 12,8 l (73). c) Das bisher ungeklärte „*tēt*-Symbol“ besteht aus einem um 45° gedrehten *b* mit eingefügtem Zahlzeichen „1“ und symbolisiert 1 *bat* (70). d) Das auf Lachiš-Krügen belegte *bt lmlk* bedeutet nicht „Bat des Königs“, sondern ist Eigentumsvermerk (74). e) Bei den in Mi 1,14b erwähnten *bātē akzīb* handelt es sich nicht um Häuser, sondern um einen Doppel-Bat-Krug.

btwlt jšr^l (*b^ctūlat jšrā^{el}*)

- H. Reimer, Richtet auf das Recht! Studien zur Botschaft des Amos (SBS 149), 1992, 151.
- „Von den Verbalformen her ist *b^ctūlat jšrā^{el}* als metaphorische Bezeichnung für das Militär Israels zu verstehen.“
- Am 5,2.

g^l I → *pāh* Sundermeier (ZAH 7, 1994, 245)

gbwrh (*g^cbūrāh*)

- J.T. Walsh, *mlšjk pš^cw bj*. Theology and the Translation of Poetry (Translation of Scripture. Proceedings of a Conference at the Annenberg Research Institute 1989 [A Jewish Quarterly Review Suppl.], 1990, 235-47, hier 241 Anm. 12).
- „Standard biblical dictionaries do not recognize a euphemic usage of *g^cbūrāh* for the membrum virile. Such a usage, however, seems clear in Jer 51:30.“

gbjrh (*g^cbīrāh*)

- S. Ackerman, The Queen Mother and the Cult in Ancient Israel (JBL 112, 1993, 385-401).
- Es wird ein Überblick über Vorkommen und Funktion der *gbjrh* im Alten Testament geboten. Die jüdische Königsmutter wird als „earthly counterpart“ der Göttin *šrh* erklärt, die mithin diese Göttin als „surrogate mother“ (400) so vertrete, wie Jahwe als Adoptivvater des Königs gilt.

gb^c (*gāba^c*)

- P.M. Arnold, Gibeah. The Search for a Biblical City (JSOT Suppl.Ser. 79), 1990, 20-38.
- Der Ort *gāba^c* ist mit dem benjaminitischen Ort *gib^cāh* (II) und dem heutigen Ort Jeba (9 km nordöstlich von Jerusalem) identisch.

***gdl gādil** → *šbkh* Görg (s.u.)

gwr I

- Ch. Bultmann, Der Fremde im antiken Juda. Eine Untersuchung zum sozialen Typenbegriff „*ger*“ und seinem Bedeutungswandel in der alttestamentlichen Gesetzgebung (FRLANT 153), 1992, 22-8.
- Die Wurzel *GWR* wird überblicksartig im Kontext der semit. Nachbarsprachen dargestellt.

gwr I → *gr* Greger (s.u.)

gz (*gez*)

- H. Reimer, Richtet auf das Recht! Studien zur Botschaft des Amos (SBS 149), 1992, 162.
- „Der Begriff kann zum einen das «Kornfeld» meinen und zum anderen das «Schneiden» vielleicht eben dieser Felder bezeichnen“.
- Am 7,1.

gzm → *jlq* Simkins (s.u.)

ghzj (*geh^a zī*)

- M. Görg, Gehasi: „Gazellenhirsch“ (BN 56, 1991, 15-6).
- Der PN *ghzj* wird von äg. *ghs* „Gazellenhirsch“ mit der Endung *-j* zur Bezeichnung eines Kosenamens hergeleitet und trägt die symbolische Bedeutung „Behendigkeit und widerstandsfähige Flexibilität“ verbunden mit der Wunschidee nach bleibender Vitalität.
- 2 Kön 4,12.

gl I (*gal*)

- D. Bodi, Les *gillûlîm* chez Ézéchiël et dans l'Ancient Testament, et les différentes pratiques cultuelles associées à ce terme (RB 100, 1993, 481-510).
- Anstatt zwei getrennte Wurzeln *gal I* „être rond, monceau de pierres“ und *gel* „excrément“ zu postulieren, schlägt der Vf. vor, „d'identifier une seule racine *gl/gl* avec deux acceptions possibles appartenant au même champ sémantique. A côté de la signification de base: «rondeur/être rond», caractéristiques qui s'applique bien aux pierres rondes, on trouve aussi une signification dérivée: celle d'«excrément» provenant du fait que les excréments d'origine humaine ou animale manifestent souvent la caractéristique de rondité“ (510).

glh niph

- E. Qimron, Terminology for Intention Used in the Legal Texts of the Dead Sea Scrolls (Proceedings of the Tenth World Congress of Jewish Studies Jerusalem 1989. Division A: The Bible and Its World, 1990, 103-10).
- Den Mutwillen bzw. Vorsatz des Frevlers betonen *jād rāmāh* „(mit) erhobener Hand“ und *zādôn* „Übermut“. Hieraus ergibt sich, daß in einigen Textstellen *niglôt* (*glh niph*, „enthüllt“) die offenbaren, bewußt begangenen Fehlritte bezeichnet. Vgl. auch → *str niph* (Qimron [s.u.]).

glh III (*gullāh*)

- V. Fritz, Die Kapitelle der Säulen des salomonischen Tempels (EI 23, 1992, 36*-42*, hier 39*).
- *glh* ist kein terminus technicus, sondern ein Synonym für *ktrt* „Kapitell“.

glwljm (*gillûlîm*)

- D. Bodi, Les *gillûlîm* chez Ézéchiël et dans l'Ancient Testament, et les différentes pratiques cultuelles associées à ce terme (RB 100, 1993, 481-510).
- Der Vf. interpretiert die *gillûlîm* in Ez als „boules de fumier“ (510). Vgl. → *gl I* (Bodi [s.o.]).

gl (*g^clāl*) (aram.)

- H.G.M. Williamson, *ʿeben gēlāl* (Ezra 5:8, 6:4) again (BASOR 280, 1990, 83-8).
- Mit Blick auf akk. *galālu* „stone treated in a specific way“ und LXX „chosen/strong stones“ ergibt sich die Übersetzung „specifically selected stone“ (86).

glš

- S.S. Tuell, A Riddle Resolved by an Enigma: Hebrew *glš* and Ugaritic *glī* (JBL 112, 1993, 99-104).

- Der Vf. verweist auf ugar. *ʿdn tkt bglṯ* (CTA 4.5.7). Analog zu der Deutung „the season of the ship on the wave“ (103) wird *glš* in Hld 4,2 bzw. 6,5 als „flowing in waves“ (104) interpretiert.

g^ctm (ga^ctām)

- S.C. Layton, Archaic Features of Canaanite Personal Names in the Hebrew Bible (HSM 47), 1990, 172f.
- Der Name wird erklärt mit *g^ch „to bellow, low“ > g^c + /-t/ (fem.) + /-ām/ (enklitisches mem).
- Gen 36,11.16.

gr (ger)

- Ch. Bultmann, Der Fremde im antiken Juda. Eine Untersuchung zum sozialen Typenbegriff „ger“ und seinem Bedeutungswandel in der alttestamentlichen Gesetzgebung (FRLANT 153), 1992, 213-9 (Zusammenfassung).
- Der Begriff *gr* bezeichnet einen Ortsfremden, enthält aber keine Konnotation einer nicht-israelit. Herkunft. Ab der zweiten Hälfte des 5. Jh. wandelt sich der Begriff zur Bezeichnung des Proselyten, der nicht mehr der lokalen Sozialgruppe, sondern der Religionsgemeinschaft gegenüber fremd ist.

gr (ger)

- M. Cohen, Le «ger» biblique et son statut socio-religieux (RHR 207, 1990, 131-58).
- *ger* bezeichnet besonders nach dem Fall Samarias einen Nord-Israeliten, der in Juda lebt. Dabei plädiert Dtn 14,21 für Abgrenzung, Lev 17,15f. dagegen für Integration. Die Konnotation ist weder rein ethnisch, noch rein religiös. Der Term ist „univoque“ und bedeutet „un resortissant de l'Israël septentrional soumis à la domination judéenne“ (156).

gr (ger)

- B. Greger, Beobachtungen zum Begriff *ger* (BN 63, 1992, 30-4).
- *ger* gehe auf das von den „ehemaligen *ḥapiru*“ übernommene äg. Wort *gr* „still sein“ zurück. „Das [hebr.] Verb *gwr* [scil.: I] steht davon unabhängig und wird erst in nachexilischer Zeit mit dem Nomen kombiniert“ (33).

gr (ger)

- E.S. Meltzer, *Dr, k3, gr*: The Inter[t]wining of Some Roots in Egyptian and Semitic (A.S. Kaye [ed.], Semitic Studies II [Festschr. W. Leslau], 1991, 1042-5).
- Das hebr. *gr* ist auch mit ägypt. *ḡrdr(i)* „stranger, foreigner“ (1043) zusammenzubringen.
- Vgl. auch M. Görg, Der „Fremde“ *ger*: Ein Fremdwort im Alten Testament? (BN 25, 1984, 10-3).

grm (gæræm)

- H. Pehlke, An Exegetical and Theological Study of Genesis 49:1-28. (Dissertation Dallas 1985 [University Microfilms International]), 190.
- Gen 49,14 ist *grm* mit Blick auf Job 40,18 (|| *ʿšm*) als „stark“ zu übersetzen.

gšm (gæšæm)

- C.H. Gordon, Ebla, Ugarit and the Old Testament (Orient. The Reports of the Society for Near Eastern Studies in Japan [Tokyo] 25, 1989, 134-68, hier 136).
- Zu hebr. *gšm* vgl. eblaitisch *itu^uga-sum*.
- Vgl. ders., Eblaite and Northwest Semitic (C.H. Gordon – G.A. Rendsburg [edd.], Eblaitica 2, 1990, 127-39, hier 129).

d²h → *ʿznjh* Tamulénas (ZAH 7, 1994, 92)

dbjr II (*debîr*)

- J. Barr, *Mythical Monarch Unmasked? Mysterious Doings of Debir, King of Eglon* (JSOT 48, 1990, 55-68).
- Jos 10,3 *dbjr* ist ursprünglich eine Städtebezeichnung gewesen und erst in einem nachträglichen Redaktionsprozeß zu einem Personennamen geworden.

dbjr III (*d^ebîr*)

- Y.L. Arbeitman, Iranian „Scribe“, Anatolian „Ruler“, or Neither: A City's Rare Chances for „Leadership“. Reflections on Recording and Leading (Y.L. Arbeitman [ed.], *Fucus. A Semitic/Afrasian Gathering in Remembrance of A. Ehrman* [Amsterdam Studies in the Theory and History of Linguistic Science IV, 58], 1988, 1-101).
- Der Vf. diskutiert die Ortsnamengleichung *dbjr* = *qrjt spr* und bietet eine umfangreiche Forschungsgeschichte zu den Namensetymologien. Für Einzelheiten muß auf den facettenreichen Beitrag selbst verwiesen werden.

dbr pi

- F.I. Andersen - D.N. Freedman, *Amos* (AB 24A), 1989, 398.
- In Analogie zu *dābār* „decree“ (Am 3,7) bedeutet *dbr pi* in Am 3,8 „has issued a decree“.

dbr

- V. d'Alario, *Il libro del Qohelet, Struttura letteraria e retorica* (Supplementi alla Rivista Biblica 27), 1993, 73.
- Neben der Grundbedeutung „reden“ von *dbr* bezieht sich das Verb in Koh 1,8 „all'occhio in relazione al vedere e all'orecchio in relazione all'udire, coprendo in tal modo tutto l'arco delle funzioni vitali dell'uomo: linguaggio, vista, udito“.

dbr

- M. Eskhult, Über einige hebräische Verben des Sprechens - Etymologie und Metapher (OrS 38-9, 1989-90, 31-6).
- Die Grundfunktion wird in der Bedeutung „Worte ordnen“ oder „herausgehen lassen“ deutlich. „Die unterliegende Vorstellung ... [ist], daß der Wortschwall vom Munde ausgeht, wie eine Herde, die aufs Weideland getrieben wird“ (34). Eine Verbindung mit akk. *dabābu* wird abgelehnt; ebenso liegt auch keine lautmalende Bildung vor.

dbr

- S.A. Meier, *Speaking of Speaking. Marking Direct Discourse in the Hebrew Bible* (VTS 46), 1992, 141-61, 323-6.
- „... the appearance of *dbr* [in der Einleitung der direkten Rede statt → *ʾmr*] is quite selective on grounds other than semantics ... *ʾmr* and *dbr* were not equally available in the linguistic and/or literary repertoire of all writers of biblical Hebrew“ (160).

dbr b-

- H. Seebass, *Numeri* (BK 4), 1993, 59.
- In Num 12,1.2.6.8 kann der Ausdruck „ein intensives Zureden, sei es im negativen 1.8 (anders HAL «reden gegen»), sei es im positiven Sinne bedeuten 2.6“.

dbr ʿI (*dbr ʿal*) (Idiomatische Wendung)

- H.R. Balzer, *Die Umwandlung göttlicher und menschlicher Verhältnisse. Zur Semantik der Verbindung des Piel der Wurzel dbr mit der Präposition ʿI im Alten Testament* (Diss. theol. Marburg 1987).
- Die Verbindung *dbr* (pi) + ʿI zeigt eine „von den sie konstituierenden Lexemen weitgehend unabhängige idiomatische semantische Funktion“ (253): „Eine konträre Veränderung in der Relation zwischen Subjekt und Objekt unter inhaltlich zentralem Aspekt herbeiführen bzw. intendieren“ (ebd.), also etwa: „umstimmen“, „verwerfen“, „erwählen“ u.ä. Die traditionelle Übersetzung „sprechen (über)“ ist zu verwerfen. Dieses Ergebnis wird in

synchroner Analyse „kontextuell-distributiv“ (50ff.) erhoben und diachron-etymologisch (188ff.) überprüft.

db̄r (*dābār*)

- H. Cazelles, *Autour de l'Exode (Études) (Sources Bibliques)*, 1987, 17-9. 34-5. 133-41.
- Vergleichende Bedeutungsanalyse zu den Rechtstermini *dābār*, *ḥuqqāh*, *mišwāh*, *mišpāt*, *ʿedūt*, *tôrāh* sowie der damit in Beziehung zu setzenden Beamtenbezeichnungen wie *šopeṭ*, *mʿhoqeq* u.ä.

dwd (*moab*.)

- Ph.D. Stern, *A Window on Ancient Israel's Religious Experience: The Herem Re-Investigated and Re-Interpreted* (Dissertation New York University 1989 [University Microfilms International]), 30-5.
- KAI 181.12 *dwd* wird mit akk. *atūdu/dūdu* „(wild) ram“ (31, westsemit. Lehnwort?) in Zusammenhang gebracht. Hier wird ein fremder Herrscher mit einem Widder gleichgesetzt: *ʾrʾl dwdh* „(the clan of) Areli/Arel, its chief“ (32).

dwkpt → *ʿznjh* Tamulénas (ZAH 7, 1994, 92)

dwr (*dār*)

- A. Laato, *The Servant of YHWH and Cyrus. A Reinterpretation of the Exilic Messianic Programme in Isaiah 40-55* (ConBib 35), 1992, 183.
- Jes 45,2 *hdwrjm* wird von akk. *dūru* „(innere) Stadtmauer“ hergeleitet. Vgl. KBL³ zu *dōr* I.

djh → *ʿznjh* Tamulénas (ZAH 7, 1994, 92)

dkjm (*dākjām*) (Kontextform)

- O. Loretz, *Ugarit-Texte und Thronbesteigungspsalmen. Die Metamorphose des Regenspenders Baal-Jahwe* (Ugaritisch-Biblische Literatur 7), 1988, 297-300.
- Eine Verbindung von *dkjm* Ps 93,3 und ugar. *dkjm* KTU 1.6 V 3 ist nicht möglich, da dieses in *d-k-jm* „die wie Jammu“ aufzulösen ist. Übersetzung von V. 3b: „erheben sollen Ströme ihr Brausen“.

dmmh (*dʿmāmāh*)

- M. Masson, *L'expérience mystique du prophète Elie: «qol dʿmama daqqa»* (RHR 208, 1991, 243-71).
- „On Mount Horeb, Yahweh manifested himself to Elijah as a *qol dʿmama daqqa*. This article aims at showing that this formula does not refer to a faint noise as is commonly accepted but to absolute silence and that the entire passage should in fact be interpreted as the relation of a negative type of ec[s]tasy comparable to the nirvana experience“ (243).
- 1Kön 19,12.

dmšq (*dammæšæq*)

- N.M. Sarna, *Genesis* (The Jewish Publication Society Torah Commentary), 1989, 382-3.
- Der Vf. erwägt, ob *dmšq* *ʾljzr* Gen 15,2 „a hyphenated double name like Tubal-Cain (Gen. 4:22)“ ist, „the first element of which is incidentally also a place-name (cf. Gen. 10:20)“ (382). Alternativ wird erwogen, ob der Ortsname Damaskus auf eine semit. Etymologie *di-mašq*, „the first syllable being the relative pronoun“ (383), zurückzuführen ist. Dann wäre *mæšæq* eine frühere Namensform von Damaskus. Schließlich umreißt der Vf. die Möglichkeit, *dmšq* als „servant“ (383) zu deuten, weil der Ortsname assyr. auch mit *ša imērē-šu* „donkey boy“ (383) wiedergegeben wird, was vielleicht auf aram. *ḥāmār* „Wein“, verlesen zu aram. *ḥamār* „Esel“, zurückgehe. Der Ortsname bedeute mithin „the one of the (wine) drink“ (383), *dmšq* in Gen 15,2 „wineserver, cupbearer, servant“ (383).

dq → *dmmh* Masson (s.o.)

drwm (*dārôm*)

- M. O'Connor, Cardinal-Direction Terms in Biblical Hebrew (A.S. Kaye [ed.], *Semitic Studies II* [Festschr. W. Leslau], 1991, 1140-57, hier 1146-8 mit Anm. 23.26).
- Die Etymologie von *drwm* ist unklar. Vermutlich geht *drwm* auf die Wurzel **DRR* „to flow (?)“ (1147) zurück. Hierfür spricht, daß *drwm* ebenso wie *špwn qatl*-Bildung mit *-ōn/m* Endung ist.

drwm (*dārôm*)

- H.B. Rosén, Some Thoughts on the System of Designation of the Cardinal Points in Ancient Semitic Languages (A.S. Kaye [ed.], *Semitic Studies II* [Festschr. W. Leslau], 1991, 1337-44, hier 1339).
- Das Wort ist „à la rigueur comparable with a semantically somehow suitable Arabic root *d-r-m* «be in constant motion»“.

drk II [sic]

- Y. Muffs, Love and Joy. Law, Language and Religion in Ancient Israel, 1992, 113-7.
- Im Ugar. ist die Wurzel *DRK* in der Bedeutung „Autorität ausüben“ belegt. Ob diese Bedeutung auch biblisch vorkommt, bleibt umstritten. Im rabbinischen Hebr. hingegen ist sie gesichert. „... other such philological gaps [scil. wie jener zwischen Ugar. und rabbinisch Hebr.] are not unknown. ... These gaps may result from lacunae in the transmission of texts or quirks in the development of language“ (120 Anm. 25).

dr(w)r (*d^erôr*)

- H.-P. Müller, Die Funktion divinatorischen Redens und die Tierbezeichnungen der Inschrift von Tell Deir ʿAllā (J. Hoftijzer – G. van der Kooij [edd.], *The Balaam Text from Deir ʿAlla Re-Evaluated*, 1991, 185-205, hier 198f.).
- *dr(w)r* < **durûr* ist eine onomatopoetische Bildung: „Turteltaube“.
- Deir ʿAllā (J. Hoftijzer – G. van der Kooij, *Aramaic Texts from Deir ʿAlla* [DMOA 21], 1976) I 8.

h- (*ha-*)

- G.A. Rendsburg, Morphological Evidence for Regional Dialects in Ancient Hebrew (W.R. Bodine [ed.], *Linguistics and Biblical Hebrew*, 1992, 65-88, hier 74f.).
- Wenn nach den Präpositionen *b-*, *l-* oder *k-* das *h* des Artikels stehenbleibt, so handelt es sich um eine Dialekteigentümlichkeit des nordisraelit. Hebr.

hbl I (*haebæl*)

- F.J. Backhaus, „Denn Zeit und Zufall trifft sie alle“ (BBB 83), 1993, 332-44.
- Der Vf. befaßt sich mit der textgliedernden Funktion des Wortes *hbl* und des sogenannten *hbl*-Urteiles. „In semantischer Hinsicht bezeichnet *hbl* (in und außerhalb des *hbl*-Urteils) in Qoh. 4,1-6,9 an keiner Stelle die Vergänglichkeit, sondern ausschließlich die Sinnlosigkeit bzw. die Absurdität“ (341).

hbl II (*haebæl*)

- I.M. Ceccherelli, *Storia di una vita che abbraccia millenni* (BibO 172, 35, 1992, 93-116, hier 104).
- Der PN Abel „termine che venne inteso come «fugace»“ entspricht *awilum* ebenso wie sum. *i b i l a*. Bei letzterem könnte noch an akk. *aplu* und griech. Apollo „figlio prediletto di Giove“ zu denken sein.

hbl (*hubal*)

- B. Becking, Does Jeremiah X 3 Refer to a Canaanite Deity Called Hubal? (VT 43, 1993, 555-7).

- Nach einer Diskussion der Syntax von Jer 10,3 kommt der Vf. zu dem Ergebnis, daß entgegen der These von H.M. Barstadt (Studies in Theology 32, 1978, 57-65) *hbl* sich nicht auf eine kanaän. Gottheit Hubal bezieht.

hbrw (Kontextform)

- E. Zurro, Vocabulario hebreo y lexico eblaíta (III Simposio Bíblico Español, 1991, 67-81, hier 71f.).
- Der Parallelismus membrorum in Jes 47,13 und die eblaitische Gleichung I G I . G A R = *ba-la-um* (Vocabulario di JE[bla] # 145 [MEE 4, 197ff.; 349ff.]) legen nahe, daß *hbrw* von der Wurzel *BRH* „inspeccionar“ abzuleiten ist.

hgr (*hāgār*)

- H. Cazelles, Abraham au Negeb (M. Görg [ed.], Die Väter Israels. Beiträge zur Theologie der Patriarchenüberlieferungen im Alten Testament [Festschr. J. Schreiner], 1989, 23-32, hier 26f.).
- Der PN *hgr* ist äg., nicht (nordwest)semit. oder arab. Ursprungs: vgl. äg. *hkrm* auf einer Liste Thutmosis III und einer Stele Darius' sowie einem ptolemäischen Dokument (*hk[r]*).

hd I → *hwd* Görg (s.u.)

hdd → *hwd* Görg (s.u.)

hdr (*hādār*)

- C.J.H. Wright, God's People in God's Land, 1990, 98f.
- *hdr* hat in Mi 2,9 die Konnotation „zu Jahwes Volk gehören“.

hdrh (*h^adārāh*)

- O. Loretz, Ugarit-Texte und Thronbesteigungspsalmen. Die Metamorphose des Regenspenders Baal-Jahwe (Ugaritisch-Biblische Literatur 7), 1988, 151-4.
- Ein Vergleich von *hdrh* Ps 29,2b und ugar. *hdt* KTU 1.14 III 51 ist nicht möglich, da in ugar. *hdt* „ein Schreibfehler für *d/ā(h)rt* vorliegt“ (153). Ps 29,2b ist daher am besten „als eine Angleichung an die Formulierung *b hdt qdš* von Ps 96,9 und I Chr 16,29 zu verstehen“ (154).

hwd I (*hōd*)

- M. Görg, Juda – Namensdeutung in Tradition und Etymologie (R. Bartelmus et al. [edd.], Konsequente Traditionsgeschichte [Festschr. K. Baltzer], 1993, 79-87, hier 85f.).
- *hwd* „Majestät“ wird als „Ausdruck für die naturgemäße Majestät, das «Tremendum» des heiligen Gottes“ (85) gedeutet und auf eine Basis *H-D* (denotiert „majestätische Dominanz“) zurückgeführt, die wohl auch den verwandten „Morphemkonstellationen“ (85) alt-hebr. *hd* „Donnerschlag“ und *hdd* (GN), arab. *hadda* „donnern“ und äg. *hd* „entgegengetreten“, *hd* „Angriff“ zugrundeliegt. Vgl. auch → *jhw dh* (Görg [s.u.]).

***hwk ʔl** (aram. Phrase)

- E. Puech, La stèle araméenne de Dan: Bar Hadad II et la coalition des Omrides et de la Maison de David (RB 101, 1994, 215-41).
- In der Inschrift der aram. Stele aus Tell Dan (vgl. A. Biran – J. Naveh, An Aramaic Stele Fragment from Tel Dan [IEJ 43, 1993, 81-98]) „l'expression *yhk ʔl* est certainement parallèle à la phrase biblique *ʔnky hwlk (hywm) bdrk kl h ʔrš* (Jos 23,14; 1 Kön 2,2) ... tout à fait comparable à l'accadien *ana šintišu illik*“ (222).

hwllwt → *šmḥwt* Rendsburg (s.u.)

hwn/hjn

- R.J. Tournay, À propos du verbe *HŪN/HĪN* (RB 103, 1994, 321-5, hier 321).

- „Attesté dans Deut. 1,41, le verbe *hūn/hīn* figurerait aussi au début de [1Qp]Hab. 2,5 et dans le Document de Damas 4,17 avec le sens de «être téméraire, présomptueux, outrecuidant».“

h^akl (*hēkāl*)

- H.-P. Müller, Sprachliche und religionsgeschichtliche Beobachtungen zu Jesaja 6 (ZAH 5, 1992, 163-85, hier 169-71).
- *hēkāl* leitet sich bekanntlich von sum. ^aà - g a l her und ist wahrscheinlich über das aram. *h^akl/hāḳal* ins Hebr. gelangt.
- Jes 6,1.

*hk (aram.)

- C.H. Gordon, West Semitic Factors in Eblaitic (Y.L. Arbeitman [ed.], Fucus. A Semitic/Afrasian Gathering in Remembrance of A. Ehrman [Amsterdam Studies in the Theory and History of Linguistic Science IV, 58], 1988, 261-6, hier 263f.).
- Zu aram. *hk* „gehen“ kann auf eblaitisch a l - DU = É-a-gu-um (V[ocabulario di]E[bla] # 984 [MEE 4, 197ff.; 349ff.]) /*hāk*-/ verwiesen werden.

h-l^a (*h^a-lo/ā^a*) (hebr. und aram. Phrase)

- B.A. Martin, The Meaning of *h^alā^a* at Daniel IV 27 (VT 42, 1992, 234-47).
- Eine Untersuchung des asservativen Gebrauchs des hebr. *h^alā^a* (235ff.) und des aramäischen *h^alā^a* (Targum Jonathan, B.Sanhedrin, 4QTgJob; 238ff.) ergeben: „the rendering «Surely is great Babylon!» is to be preferred at Dan iv 27“ (247).

hlk hitp

- D.J.A. Clines, Job 1-20 (WBC 17), 1989, 23.
- *hlk hitp* „very frequently means no more than its simple form *HLK* «go, walk».“
- Ijob 1,7; Gen 13,17; 17,1 u.ö.

hlk

- E. Eyinkel – J.Lust, The Use of δεῦρο and δεῦτε in the LXX (ETL 57, 1991, 57-68).
- Die Vff. untersuchen die beiden Deutungsmöglichkeiten der Imperativform *lk* als eigentlicher Imperativ und als Ermunterungspartikel sowie die entsprechenden griech. Übersetzungen im weiteren Wortfeld „gehen“.

hlk

- C.H. Gordon, West Semitic Factors in Eblaitic (Y.L. Arbeitman [ed.], Fucus. A Semitic/Afrasian Gathering in Remembrance of A. Ehrman [Amsterdam Studies in the Theory and History of Linguistic Science IV, 58], 1988, 261-6, hier 263f.).
- Althebr. *hlk* „gehen“ wird als „conflation of two roots“ (264) gedeutet: Der Imperativ *lk* legt die Existenz einer ursprünglich biradikalen Wurzel nahe, die in Anlehnung an aram. *hk* tri-radikalisiert wurde.

hlk

- H. Gross, Zur theologischen Bedeutung von *hālāk* (gehen) in den Abraham-Geschichten (Gen 12-25) (M. Görg [ed.], Die Väter Israels. Beiträge zur Theologie der Patriarchen-überlieferung im Alten Testament [Festschr. J. Scharbert], 1989, 73-82).
- Geboten wird eine überwiegend religions- und frömmigkeitsgeschichtliche Untersuchung der 45 Belege von *hlk* in Gen 12-25; der Vf. konstatiert eine Spiritualisierung des Begriffs „Gehen“.

hlk

- F. Luciani, Il significato e la funzione sintattica di *lālākāt* in 1Re 12,24b (RivBiblit 40, 1992, 257-97).

- „In 1Kgs 12,24 ... it is told that the king and his soldiers «obeyed (*wayyišm^cû*) the order of JHWH and came back (*wayyāšūbū*)». On the latter verb depends the infinitive construct *lālūkāt*. From the textual analysis it comes out that verb has got the metaphorical meaning of «to obey» and a syntactical function either consecutive or modal ...“ (297).

hlwt (Kontextform) → *šmḥwt* (Kontextform) Rendsburg (s.u.)

hnh (*hinneh*)

- I. Zatelli, Analysis of Lexemes from a Conversational Prose Text: *hnh* as Signal of a Performative Utterance in 1 Sam. 25:41 (ZAH 7, 1994, 5-11).
- „In this context *hnh* is an actualizer that signals the presence of a performative utterance. As such it may also signal acts with a pronounced illocutionary force. It introduces a speech-act. It emphasizes the solemnity of an announcement or decision. It recalls the interlocutor's or the reader's attention to the act that it introduces“ (10).

hr hqdm (*har haqqædæm*)

- R.G. Steiner, The Mountains of Ararat, Mount Lubar and *hr hqdm* (JJSt 42, 1991, 247-9).
- Die aram. Bezeichnung *lwbr* (Jubiläen, Genesis Apokryphon, 4QpsDn, 6Q8 und Sepher Noah) entspricht dem Gen 6,8 u.ö. genannten Berg Ararat. Der Vf. verbindet *lwbr* mit akk. *labi/eru(m)* „früher, seit früher zugehörig“. Im Horizont dieser Deutung macht der Vf. auch Aussagen über die Bezeichnung *hr hqdm*, wobei er alter jüdischer Auslegungstradition folgt: der *hr hqdm* wird mit dem Berg *lwbr* identifiziert, der wiederum als einer der *hr j ʔrrʔ* gedeutet wird.

hrg → *šs^c* Gordon (s.u.)

hrwn (*herôn*)

- D.T. Tsumura, A Note on *hmk* (Gen 3,16) (Bibl 75, 1994, 398-400).
- Unter Berücksichtigung von akk. *arānu* „zittern“ kommt der Vf. zu folgendem Ergebnis: „[T]he etymology of the Hebrew term *hērôn* is not **hry* («to conceive») but **hrr* whose meaning is probably something like «to tremble»: its form follows **qatalān* (> *qittālōn*) pattern“ (400).
- Gen 3,16

hrjt^ʔ (aram.)

- J.C. Greenfield – M. Sokoloff, The Contribution of Qumran Aramaic to the Aramaic Vocabulary (T. Muraoka [ed.], Studies in Qumran Aramaic [AbrNahrain Suppl. 3], 1992, 78-98).
- Neu im aram. Lexikon und bei K. Beyer, ATTM nicht aufgenommen ist qumran-aram. *hrjt^ʔ* „pregnancy“ (81) Targum Ijob 4,9.

hrr → *hrwn* Tsumura (s.o.)

w- → 2.3. *Aleph*: Andersen – Freedman (s.u.)

w-l^ʔ (*w^c-lo^ʔ*)

- S. Fassberg, Purpose Constructions in Biblical Hebrew (Proceedings of the Tenth World Congress of Jewish Studies Jerusalem 1989. Division D, Volume 1: The Hebrew Language; Jewish Languages, 1990, 7-14).
- Die finalen Syntagmen und die zugehörigen Konjunktionspartikel werden funktional und statistisch beschrieben: Die Studie behandelt u.a. *w^c-lo^ʔ* „damit nicht“. Vgl. ferner Fassberg zu 7.5. Finalsatz, *ba-^ca^ʔbûr*, *l^c-ma^can* und *pæn*.

zbh I (*zæbah*)

- R. Rendtorff, Leviticus (BK 3), 1990, 119-29.

- Der Vf. bietet einen breiten Exkurs zu *zbh* und *šlmjm* sowie *zbh šlmjm*. Er wiederholt und bekräftigt (mit geringfügigen Variationen) seine Thesen aus „Studien zur Geschichte des Opfers im AT“ (WMANT 24), 1967: *zbh šlmjm* ist das „Gemeinschafts-Schlachtopfer“ (Lev 3,1).

zdw → *glh* Qimron (s.o.)

zh → 2.3. *Aleph*: F.I. Andersen – D.N. Freedman (s.u.)

zwnh (*zônāh*)

- H. Schulte, Beobachtungen zum Begriff *zônā* im Alten Testament (ZAW 104, 1992, 255-62).
- Im Gebrauch des Nomens *zônāh* läßt sich eine Begriffsverschiebung beobachten, „die mit einer sozialen Umwandlung parallel geht“ (262): „Das Wort *zônā* [hat] die Bedeutung «Hure» in Israel erst im Verlauf der Königszeit bekommen ..., während es vorher die selbständig lebende Frau der matrilinearen Familie“ (262) bezeichnete.

zjz II (*zîz*)

- W. Lau, Schriftgelehrte Prophetie in Jes 56-66. Eine Untersuchung zu den literarischen Bezügen in den letzten elf Kapiteln des Jesajabuches (BZAW 225), 1994, 130.
- Da Zion in Jes 66,11 als ein menschliches Wesen (Mutter) vorgestellt ist, ist *zjz* mit „Brustwarze“ (130) zu übersetzen.

zkr (I)

- P. Swiggers, Linguistic Considerations on Phoenician Orthography (C. Baurain et al. [edd.], *Phoinikeia grammata. Lire et écrire en méditerranée. Actes du colloque de Liège 1989* [Collection d'études classiques 6], 1991, 115-32, hier 123.
- Phön. *SKR* (= hebr. *ZKR*) ist gegen J. Friedrich – W. Röllig (Phön.-Pun. Grammatik, 1970, §46a) nicht aus einer ursprünglich auf die PK **jizkôr* beschränkte Assimilation *zk* > *sk* herzuleiten, da ein solches Phänomen singular wäre. Der neben dem PN *skrb*^c I belegte (ältere) PN *zkrb*^c I (KAI 22) ist gegen Donner – Röllig nicht von **dkr* > **zkr* (I) > *skr* „gedenken“, sondern von **dkr* > *zkr* II „männlich“ herzuleiten. Es handelt sich bei **zkr* (I) > *skr* um „avoidance of homophony“ (123).

zmn (*z^cman*) (reichsaram.)

- E. Lipiński, Araméen d'empire (P. Swiggers – A. Wouters [edd.], *Le langage dans l'antiquité* [La pensée linguistique 3], 1990, 94-133, hier 108f.).
- Aram. *zmn* „Zeitpunkt“ ist nicht von assyr. *simānu* („richtiger Zeitpunkt“), sondern direkt von altpers. *jamāna-* herzuleiten (vgl. KBL³), da assyr. /s/ aram. mit <š>, nicht <s> dargestellt wird. Vgl. ababyl. *zibnu(m)* (Monatsname) und syr. *zabnā*⁷ („Zeit“ mit [m] > [b]).

znb

- M. Görg, Josua (NEB 26), 1991, 51.
- Die Bedeutung von *znb* Jos 10,19 ist unsicher: „Niedermachen der Nachhut (oder Abschneiden des Rückzugs?)“.

znh

- Ph. Bird, „To Play the Harlot“: An Inquiry into an Old Testament Metaphor (P.L. Day [ed.], *Gender and Difference in Ancient Israel*, 1989, 75-94).
- Die Studie „explores a number of problems related to the translation and interpretation of the Hebrew root *znh*, with particular attention to its metaphorical or figurative use“ (75).

znwt (qumranisch)

- J. Kampen, The Matthean Divorce Texts Reexamined (G.J. Brooke – F.G. García Martínez [edd.], *New Qumran Texts and Studies. Proceedings of the First Meeting of the*

- International Organization for Qumran Studies, Paris 1992 [Studies on the Texts of the Desert of Judah 15], 1994, 149-62, hier 152-62).
- Eine Untersuchung des Gebrauchs von *znwt* in CD, 4QD^{b,e,f}, 4QMMT, 11QT, 1QS, 4QpNah, 4Q159 und 4Q513 ergab: „We can only conclude that *znwt* is one of a few major terms employed for the purpose of defining activities contrary to the sectarian lifestyle elaborated in the various compositions, most frequently referring to issues of marriage and sexual relations, herein mentioned in conjunction with a category of prohibited marriages“ (161f.).
- znwt** (qumranisch)
- A. Tosato, Su di una norma matrimoniale 4QD (Bibl 74, 1993, 401-10, hier 409f.).
 - Nach der Diskussion neuerer Studien zu den Eherechtsbestimmungen der Damaskusschrift kommt der Vf. hinsichtlich *z^enūt* zu folgendem Ergebnis: „... [1] in ambito giudaico questo termine ha assunto anche, nell'uso giuridico, una valenza tecnica, designa un reato ... [2] all'interno di questo linguaggio specialistico, il termine serve a designare ... un unico reato, quello di rapporti coniugali con la propria moglie illegittima ... Sembra ... appropriato parlare di diversi tipi del reato *z^enūt/pomeia* soltanto in relazione ai diversi titoli di illegittimità della moglie. In tal senso si tratta ... di una categoria criminosa assai ampia. [3] ... né i matrimoni «misti», né quelli «incestuosi», né quelli «poligamici», né quelli a seguito di divorzio (né tantomeno, il divorzio stesso), né quelli (protratti) con la propria moglie adultera sono, propriamente parlando, *z^enūt/pomeia*; lo sono, invece, i rapporti coniugali che costituiscono consumazione o prosecuzione dell'uno o dell'altro di questi matrimoni illegittimi.“ Es folgt eine kurze Interpretation von Mt 5,32; 19,9 vor dem Hintergrund der obigen Ergebnisse.
- z^eq** → **z^eq** Boyce (ZAH 7, 1994, 256)
- zp II** → **kptr I** Voß (s.u.)
- zqn** (*zāqen*)
- I. Avineri, *zāqen* in Bibel und Talmud (Sinai 99, 1986, 277-8).
 - *zāqen* „alt“ kann auch die Konnotationen „Wissen“, „Weisheit“, „Ehrwürdigkeit“ und „Führungscharisma“ haben.
- *zqp** (*zāqep*)
- Th.J. Lewis, Cults of the Dead in Ancient Israel and Ugarit (HSM 39), 1989, 109 und 116.
 - 1 Sam 28,14 wird *zāqen* mit LXX zu *zāqep* emendiert und als „a startling being“ (116) übersetzt, da akk. *zaqāpu(m)* „aufrichten“ (z.B. von der Schlange bzw. den Haaren angesichts eines Geistes!) eine „sudden or startling action associated with fear“ (ebd.) meint.
- zrh II**
- M. Dietrich – O. Loretz, Ugaritisch *dr^e*, *drt* und hebräisch *zrh* (UF 23, 1991, 79-82).
 - Die Wurzel *zrh II* (und deren Derivat *zæræt*) ist mit ugar. *dry II* „genau bestimmen, abmessen“ zusammenzudenken.
- zr^e** (*zæra^e*)
- J. Hoftijzer, Philological-Grammatical Notes on I Kings XI 14 (A.S. van der Woude [ed.], New Avenues in the Study of the Old Testament [Festschr. M.J. Mulder, OTS 25], 1989, 29-37).
 - „In some instances *zr^e* indicates someone's descendants living during his lifetime ... Therefore it would be quite possible to interpret *zr^e hmlk* in I Kings XI 14 as «descendants/children» of the Edomite king“ (32).
 - Gen 46,7; 48,11; Lev 20,2; 22,13; 1Sam 2,20; 1Kön 11,14.

zrt → zrh II Dietrich – Loretz (s.o.)

***hbw̄r II (hābūr)**

- M. Nissinen, Prophetie, Redaktion und Fortschreibung im Hoseabuch. Studien zum Werdegang eines Prophetenbuches im Lichte von Hos 4 und 11 (AOAT 231), 1991, 122.
- Hos 4,17 *h^abūr* stellt einen st.estr. eines Nomens **hābūr* „Zusammengefügt“ > „Verein“ (*√hbr* II, qatūl-Bildung) dar, *hbw̄r* ^c*sbjm* meint daher die „Gemeinschaft mit den Götzenbildern“. Vgl. dazu spät-hebr. *h^abūrāh* und aram. *hbwrt* [?] (dito).

h̄drj b̄tn → b̄tn I Elwolde (s.o.)

hwt̄[?] (hōt̄æ[?]) Kontextform

- Ch. Klein, Kohelet und die Weisheit Israels. Eine formgeschichtliche Studie (BWANT 132), 1994, 133.
- In Koh 2,26; 7,26 ist *hwt̄[?]* nicht der „sich beobachtbar verfehlende Mensch, der «Sünder», sondern derjenige, dem aus unerklärlichen Gründen heraus Gottes Mißfallen gilt“.

hwmh (hōmāh)

- E. Eibschitz, *hēl* und *hōmāh* (Sinai 100, 1987, 75-86).
- Aus Josephus, Mischna und Talmud werden Konstruktionstyp und Funktion der beiden Mauertypen und ihr Verhältnis zueinander erschlossen.

hwš (hūš)

- L.G. Herr, Tripartite Pillared Buildings and the Market Place in Iron Age Palestine (BASOR 272, 1988, 47-67).
- Der Vf. schlägt die Identifikation von *hūš* mit Pfeilerhäusern, etwa als Marktgebäude, vor.

hzh I

- J.-M. Husser, Le songe et la parole. Étude sur le rêve et sa fonction dans l'ancien Israël (BZAW 210), 1994, 153-7.230.268-9; vgl. auch 24.
- Im Gespräch mit den Thesen von A. Jepsen (Nabi, 1934, 43-56; ThWAT II, 822-35) und H.F. Fuhs (Sehen und Schauen [FzB 32], 1978, passim) kommt der Vf. zu dem Ergebnis, „que *hzh* ne signifie pas, dans le prophétisme, une vision «vue», que ce soit une théophanie ou une vision allégorique, car alors on rencontre exclusivement la racine *r[?]h* et ses dérivés“ (156). Semantisch bezeichnet *hzh* „une perception sensorielle“ (156) und „*hazōn* décrit la perception d'un contact, essentiellement auditif, associé dans certains cas à l'expérience d'une particulière proximité de la divinité“ (156). Somit bezeichnet *hzh* eine Form göttlicher Offenbarung, in der „Dieu ... est présent à sa parole“ (156). *hzh* steht einerseits für die Wahrnehmung des göttlichen Worts selbst, andererseits aber auch für die Proklamation desselben. „Si la «vision» du prophète est davantage d'ordre auditif, son expression verbale devient, après l'exil, de plus en plus imagée visionnaire, et donc énigmatique“ (157).

h̄zq → pl̄k I Malul (ZAH 7, 1994, 246)

h̄t̄[?]t (h̄at̄t̄ā[?]t)

- J. Milgrom, The *H̄at̄t̄ā[?]t*: A Rite of Passage? (RB 98, 1991, 120-4).
- „The root meaning of *h̄at̄t̄ā[?]t* and its application in the consecration rites of the Levites, priest and altar wherein its blood is daubed not on the offerer but on the altar, imply that the altar is thereby purified, one essential first step in the rites of consecration“ (120).

h̄t̄[?]t (h̄at̄t̄ā[?]t)

- R. Rendtorff, Leviticus (BK 3), 1992, 209-14 und passim.
- Die vorausgehende Exegese zusammenfassender umfangreicher Exkurs zu *h̄t̄[?]t*.

hjh

- M. Malul, Adoption of Foundlings in the Bible and Mesopotamian Documents. A Study of Some Legal Metaphors in Ezekiel 16,1-7 (JSOT 46, 1990, 97-112).
- Ein Vergleich mit mesopotam. Rechtsurkunden ergibt: „... the declaration *bdmjk hjj* can be interpreted as a formal declaration of adoption“ (111).
- Ez 16,6.

hjl → *hwmh* Eibschitz (s.o.)

hkmwt (Kontextform) → *smhwt* (Kontextform) Rendsburg (s.u.)

hldj (*hældaj*)

- F. Zeeb, Studien zu den altbabylonischen Texten aus Alalah (I) (UF 23, 1991, 405-38, hier 412 Anm. 18).
- Der PN „ist wohl auf hurritisch *qeld-* zurückzuführen“.
- 1 Chr 27,15; Sach 6,10.

hlkh (*helkāh*)

- N. Füglistner, „Die Hoffnung der Armen ist nicht für immer verloren“. Psalm 9/10 und die sozio-religiöse Situation der nachexilischen Gemeinde. (G. Braulik et al. [edd.], Biblische Theologie und gesellschaftlicher Wandel [Festschr. N. Lohfink], 1993, 101-24, hier 122 Anm. 59).
- „Am besten postuliert man für den Terminus [scil.: *hlkh*, Ps 10,8.14; vgl. *hlk²jm* 10,10] eine Bedeutung, die sowohl zum «Armen» als zum «Frevler» paßt: «elend» im Sinne von «miserabel». Vgl. dazu LXX z.St. (πέννης/πτωχός) und 1QH 3,24f.26; 4,25.34f. (*hlkh* parallel zu *rš^cjm/rš^ch*).

hlq III

- I. Eph'al, „You Are Defecting to the Chaldeans“ (Jer. 37:13) (EI 24, 1993, 18-22 [ivrit], 232* [english summary]).
- „The hapax expression *lah^aliq* derives from *halāqu*, «to flee, escape.» This expression occurs in a chapter which has a number of Babylonisms“ (232*).
- Jer 37,12 [sic BHS].

hlq II (*helæq*)

- H.J. Koorevaar, De opbouw van het boek Jozua, 1990, 197 Anm. 1.
- „Legt *hlq* mogelijk eerder de klemtoon op het opdelen van het land Kanaän in zijn totaal in stukken, dan kan *nhl* de klemtoon leggen op het doel waarvoor die verdeling plaatsvond, namelijk het ontvangen als erfbezit. Wijst *hlq* mogelijk meer op het momentele van de actie, dan kan *nhl* wijzen op het blijvende van de daardoor ontstane toestand.“

hmw (Kontextform) → *smhwt* (Kontextform) Rendsburg (s.u.)

hmwš (*hāmûš*)

- J.F.A. Sawyer, Radical Images of Yahweh in Isaiah 63 (P.R. Davies – D.A. Clines [edd.], Among the Prophets. Language, Image and Structure in the Prophetic Writings [JSOT Suppl.Ser. 144] 1993, 72-82, hier 76).
- Jes 63,1 *hmwš* meint „winestained“ (76), vgl. *hms* „Essig“ sowie den Kontext Jes 63,2.

hmwr I (*h^amôr*)

- D.T. Tsumaru, *h^amôr lehem* (1 Samuel XVI 20) (VT 42, 1992, 412-3).
- *hmwr* ist die althebr. Übersetzung der akk. Maßeinheit *imēru* „Esel“ > „Eselslast“.
- 1 Sam 16,20.

hmwt (Kontextform) → *smhwt* (Kontextform) Rendsburg (s.u.)

hmm → *lham* Kuhn (ZAH 5, 1992, 228)

hms (*hāmās*)

- I. Swart, In Search of the Meaning of *hamas*: Studying an Old Testament Word in Context (Journal for Semitics, Tydskrif vir semitistiek [Southern African Society for Semitics] 3, 1991, 156-66).
- Der Vf. gibt einen ausführlichen Überblick über die verschiedenen Bedeutungsebenen des Nomens *hms*, welches dem jeweiligen Kontext entsprechend übersetzt werden muß.

hmr (aram.) → *dmšq* ³l^czr Sarna (s.o.)

hnt I/II

- M. Görg, „Bindung“ für das Leben. Ein biblischer Begriff im Licht seines ägyptischen Äquivalents (ders., Studien zur biblisch-ägyptischen Religionsgeschichte [Stuttgarter Biblische Aufsatzbände 14], 1992, 108-16; ursprünglich publiziert in S. Israelite-Groll [ed.], Studies in Egyptology [Festschr. M. Lichtheim], Band I, 1990, 241-56).
- Gen 50,2-3.26 *hnt* „einbalsamieren“ wird mit äg. *hndwt Nt* „Weberinnen der (Göttin) Neith“ und dem analogen Verbum *hnd* „weben“ (Ramadan El-Sayed, BdE 69, 1975, 187-90, 188) – der Vf. denkt an Mumientücher – zusammengestellt. Äg. *hnd* kann weiterhin das „Zusammenbinden von Blumensträußen“ (112 = 249) benennen, ist also „mit der praktischen Bedeutung des Zusammenfügens oder Verbindens behaftet“ (113 = 249; vgl. Anm. 21 für weitere Belege). Darum hebe auch „das biblische *HNT* ... in Analogie zu seinem ägyptischen Gegenstück auf die Herstellung und Anlage der Textilien ab, in die der Tote eingebunden wird“ (114 = 252). – Althebr. *hnt* (II) in HL 2,13 („färben“? „süßen“? „ansetzen/reifen“?) könnte auf die Eigenart des Feigenbaumes anspielen, „seine Früchte in einer Sammelfrucht auszubilden“: *hnt* meine hier also das „Zusammenbinden“ der Früchte zur Feige des Feigenbaumes“ (116 = 255). Es liege daher die identische Verbalwurzel vor.

hnk

- T. Hildebrandt, Proverbs 22:6a: Train up a Child? (Grace Theological Journal 9, 1988, 3-19, hier 4-9).
- Mit Blick auf Spr 22,6a argumentiert der Vf. gegen eine Übersetzung von *hnk* mit „to train“ im Sinne fortschreitenden Lehrens; „it is better to see this word as having specific reference to the inauguration process with the bestowal of status and responsibility as a consequence of having completed an initiation process. In short, the word *hnk* focuses not so much on the process of training as on the resultant *responsibility* and status of the one initiated“ (9).

hnm (*hinnām*)

- H. Seebass, Numeri (BK 4), 1993, 30.
- „*hnm* heißt «umsonst, ohne Grund»; HAL u.a. übersetzen «gratis», aber das ist nicht zwingend. Es könnte auch nur der ungehinderte Zugriff gemeint sein.“
- Num 11,5.

hnn I → *ršh* I Verhoef (ZAH 8, 1995, 99)

hsd I (*hæsæd*)

- G.R. Clark, *hsd* – A Study of a Lexical Field (AbrNahrain 30, 1992, 34-55).
- In Zusammenfassung seiner Dissertation (ders., The Word *hesed* in the Hebrew Bible, [JSOT Suppl.Ser. 157], 1993 [s.u.]) gibt der Vf. einen Überblick über das lexikalische Feld, in dem *hsd* im Alten Testament und in Qumran belegt ist. Besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Verwendung mit *brj*, Wörtern von den Wurzeln ³*MN* und *TWB*, sowie dem Syntagma ^c*SH hsd* + Präposition.

ḥsd I (ḥæsæd)

- G.R. Clark, The Word *ḤESED* in the Hebrew Bible (JSOT Suppl.Ser. 157), 1993.
- Der Vf. untersucht das lexikalische Feld von *ḥæsæd*. Gestützt auf breites computerstatistisch erstelltes Material sucht er die semantische Grenze zu benachbarten Begriffen wie *ʾmt*, *ʾhb*, *rḥm* etc. möglichst genau nachzuzeichnen. Für eine Zusammenfassung der Ergebnisse vgl. auch: ders., *ḥsd* – A Study of a Lexical Field (AbrNahrain 30, 1992, 34-55 [s.o.]).

ḥsd I → *rsh I* Verhoef (ZAH 8, 1995, 99)

ḥsjdh → *ʿznjh* Tamulénas (ZAH 7, 1994, 92)

ḥsjl → *jlq* Simkins (s.u.)

ḥppjw (epigraphisch)

- A. Lemaire, Cinq nouveaux sceaux inscrits ouest-semïtiques (Studi epigrafici e linguistici 7, 1990, 97-109).
- Auf einem israelit. Siegel aus dem 8. Jh. v.Chr. findet sich der bislang nicht belegte Name *ḥppjw*, der wahrscheinlich mit „Yahwé a abrité/protégé“ (98) zu übersetzen ist.

ḥps I → *rsh I* Verhoef (ZAH 8, 1995, 99)

ḥps (ḥepæš)

- W. Lau, Schriftgelehrte Prophetie in Jes 56-66. Eine Untersuchung zu den literarischen Bezügen in den letzten elf Kapiteln des Jesajabuches (BZAW 225), 1994, 244.
- In Jes 58,3 ist *ḥps* im Sinne von „Selbstzufriedenheit, selbstsüchtige Vergnügung und Wunscherfüllung“ aufzufassen.

ḥš (ḥeš)

- M. Brettler, Images of YHWH the Warrior in Psalms (Semeia 61, 1993, 135-65, hier 158).
- Der Vf. übersetzt *ḥš* in Ps 144,6b mit „lightning“ und meint, es handle sich hier um „an offensive weapon used in human warfare“.

ḥšb → *šs^c* Gordon (s.u.)

ḥqh → *dbz* Cazelles (s.o.)

ḥrwš I (ḥārûš)

- F. Briquel-Chatonnet, Hébreu du nord et phénicien: étude comparée de deux dialectes cananéens (OrLovPer 23, 1992, 89-126, hier 122).
- „Rien n'indique donc ici une origine septentrionale de l'emploi du mot *ḥrwš* et un phénicisme de l'israélite. Il s'agit plutôt en l'occurrence d'une variante littéraire et tardive de *zāhāb*, peut-être empruntée au phénicien mais sans doute pas à l'époque de l'existence du royaume d'Israël.“

ḥrm I (Verbum) → *ḥrm I* Nomen: Stern (s.u.)

ḥrm I (ḥeræm)

- J. Lust, Isaiah 34 and the *ḥerem* (J. Vermeylen [ed.], Le livre d'Isaïe. Les oracles et leurs relectures unité et complexité de l'ouvrage [BETL 81], 1989, 275-86).
- Der Vf. greift den Disput zwischen C. Breckelmans (THAT I, 635-9: *ḥrm* ist nomen qualitatis und hat meist und ursprünglich religiöse Konnotationen von „geweiht sein“) und N. Lohfink (ThWAT III, 192-213: *ḥrm* ist nomen concretum, ausnahmsweise auch nomen actionis, und hat die profane Bedeutung „Verbot des Beute-Machens“) auf. Eine Analyse der im Disput entscheidenden Passage Jes 34 (bes. V. 2,5) führt zur Bestätigung der Position Breckelmans.

ḥrm I (ḥeræm)

- Ph.D. Stern, A Window on Ancient Israel's Religious Experience: The *Ḥerem* Re-Investigated and Re-Interpreted (Diss. New York University 1989 [University Microfilms Intern.]).
- S. Iff. bieten eine Übersicht über Deutung und Etymologie von *ḥrm*: Mit Blick auf KTU 1.13.5 (*ḥrm*) wird auch für das Althebr. ein eigenständiges, d.h. nicht denominiertes Verbum *ḥrm* qal postuliert, das dann zugunsten des hiph aufgegeben worden sei. Althebr. bestehe eine „subtle distinction which escapes us“ (5) zwischen *ḥeræm* + Hilfsverb (z.B. *ntn*) und *ḥrm* hiph Akk. *bīt ḥamri* („heiliger Bereich“; Metathese von *m* und *r*; semit., nicht hurritische Etymologie) ist u.a. Ort einer angedrohten Menschenverbrennung (vgl. CAD H 70b). Ferner wird auf eblaitisch *itihur-mu = i tu i zi - ga r* „month of ascending flames“ (11) verwiesen. S. 19-76 diskutieren *ḥrm* in KAI 181,17 als „intensely moral-religious act, reasserting the rule of the god(s) and reflecting the victory of Kemosh and Mesha over the «monsters of chaos»“ (68). Die im Anschluß untersuchten biblischen Belege stützen diese Deutung.

ḥrš II

- J.T. Walsh, Summons to Judgement: A Close Reading of Isaiah XLI 1-20 (VT 43, 1993, 351-71, hier 355).
- Die Präposition ^ʿl „here [Jes 41,1] adds a nuance of movement to the verb *ḥrš* («be silent»)“, so daß *ḥaḥ^ar^arîšû^u ʿelaj* hier sinnvoll mit „come silent before me“ wiederzugeben ist.

ḥsk

- E. Rubinstein, Verbs of Prevention: A Semantic Study in Biblical Hebrew (Proceedings of the Tenth World Congress of Jewish Studies Jerusalem 1989. Division D, Volume 1: The Hebrew Language; Jewish Languages, 1990, 1-6).
- Die semantische Einheit „verhindern, vorenthalten“ wird als Negation der semantischen Einheit „geben“ erklärt: Die Aussage „A gab B dem C“ stellt sich dabei dar als „A verur-sachte (Entstehen [B bei C])“. Zur Negation bieten sich drei Punkte im Syntagma an:

A gab nicht	B dem	C = NICHT {A verursachte (Entstehen [B bei C])}
A vorenthielt	B von	C = A verursachte {NICHT (Entstehen [B bei C])}
A nahm	B von	C = A verursachte {Entstehen (NICHT [B bei C])}

Aufgrund dieses Schemas wird die Verwendung der Wurzeln *HŠK* „zurückhalten“, *MN^c* „zurückhalten“, *NWH* hiph „versetzen“, ^ʿ*ZB* I „verlassen“ und ^ʿ*LM* I hiph „verbergen“ im biblischen Hebr. beschrieben.

ḥšbwn I (ḥæšbôn)

- F.J. Backhaus, «Denn Zeit und Zufall trifft sie alle» (BBB 83), 1993, 237.
- „Das Lexem wird an unserer Stelle wohl am besten mit «Untersuchungsergebnis» wiedergegeben, denn «untersuchen» impliziert eine *induktiv* vorgehende Analyse von Sachverhalten, deren Synthese in Form eines «Denkergebnisses» behilflich sein will bei der Lebensbewältigung.“

ḥšbwn I (ḥæšbôn)

- O. Loretz, „Frau“ und griechisch-jüdische Philosophie im Buch Qohelet. Qoh 7,23-8,1 und 9,6-10 (UF 23, 1991, 245-64, hier 259f.).
- *ḥšbwn* und *ḥšbwnwt* stellen im Buch Qohelet ein Wortspiel dar: Ersteres bezeichnet positiv „die neuen Möglichkeiten der Rede, Disposition und Erkenntnis ..., die durch die griechische Philosophie und ihre Prosa eröffnet worden sind“ (260), letzteres bezeichnet „das Negative der neuen Versuche mit *ḥšbwn*“ (259). Übersetzung neben dem gewöhnlichen „Ränke“: „Philosophiererei, Spitzfindigkeiten, Meinungen“ (vgl. 252).

ḥšbwnwt → ḥšbwn Loretz (s.o.)

ḥpšjt → bjt ḥpšjt Milgrom (s.o.)

ḥšm (ḥušām) PN

- S.C. Layton, Archaic Features of Canaanite Personal Names in the Hebrew Bible (HSM 47), 1990, 175.
- Gen 36,34f. ḥšm wird erklärt als: √ḥwš (I oder II) + /-ām/ (enklitisches Morphem). Vgl. die „productivity of the root *ḥwš in Canaanite PNN“.

ṭbh (aram.)

- F. Rüdgen, Aramaica VII. On a Loan Translation in Daniel (OrS 40, 1991, 220-5, hier 220).
- „On the one hand we are dealing with an old Hebrew usage, and, on the other, also with a foreign influence, Mesopotamian in general, Iranian, or as I am inclined to believe, Hellenistic“. Die syr. Übersetzung *daḥṣā* läßt vermuten, daß der gr. Titel ταξιάρχος im Hintergrund steht.

ṭḥ (Mischnahebr.) → str niph Qimron (s.u.)

ṭpt (ṭāpat)

- S.C. Layton, Archaic Features of Canaanite Personal Names in the Hebrew Bible (HSM 47), 1990, 210f.
- 1 Kön 4,11 ṭpt (PN) wird gegen IPN 226 u.a. nicht von (aram.) ṭwp „überfließen“ (vgl. *ṭpp II) bzw. aram. ṭpā/h „Tropfen“, sondern von ṭpp (I) „tänzeln“ bzw. ṭap (I) „Kinder“ als „kleines Mädchen“ hergeleitet: „The meaning «drop» is unsatisfactory“ (211).

jg^c (jāge^a)

- F.J. Backhaus, „Denn Zeit und Zufall trifft sie alle“ (BBB 83), 1993, 38f.
- Da jg^c sich im Gegensatz zu ḥdbrjm stets auf den menschlichen Bereich bezieht, drückt es in Koh 1,8 „bei intransitivem Gebrauch inhaltlich eine Wirkung auf den Menschen in qualifizierender Weise [aus], den diese Sachverhalte auf ihn haben“ (38). Zu übersetzen ist das Syntagma also: „Alles (alle Sachverhalte) ist (sind) ermüdend (für den Menschen)“ (39).

jd rmh → glh niph Qimron (s.o.)

jdjdt (Kontextform) → śmḥwt (Kontextform) Rendsburg (s.u.)

jd^c

- J. Kegler, Beobachtungen zur Körpererfahrung in der hebräischen Bibel (F. Crüsemann et al. [edd.], Was ist der Mensch? Beiträge zur Anthropologie des Alten Testaments [Festschr. H.W. Wolff], 1992, 28-41, hier 37-41).
- Die sexuelle Bedeutung von jd^c „mit einer Frau schlafen“ ist kein Euphemismus, sondern ursprüngliche Wortbedeutung: „körperbezogen bedeutet jd^c in umfassender Weise: vertraut werden, intim werden, sich ganz und gar kennenlernen, sich körperlich erfahren“ (40). Die übliche Übersetzung mit „wissen, erkennen“ ist zu einseitig kognitiv gedacht.

jd^c

- R. Wright, Establishing Hospitality in the Old Testament (Diss. Yale University 1990 [University Microfilms Intern.]), 164.173.
- Gen 19,5 jd^c hat keine sexuelle Konnotation, sondern bedeutet aus Sicht der Sodomiter lediglich „to see for themselves whether or not they present a threat to Sodom“ (164). jd^c bezeichnet im Alten Testament niemals den homosexuellen Geschlechtsverkehr (173f.).

jhw- (*j^chō-*) theophores Element in PNN

- F.I. Andersen – D.N. Freedman, *The Spelling of Samaria Papyrus 1* (M.P. Horgan – P.J. Kobelski [edd.], *To Touch the Text: Biblical and Related Studies* [Festschr. J.A. Fitzmyer], 1989, 15-32 = D.N. Freedman et al., *Studies in Hebrew and Aramaic Orthography* [Biblical and Judaic Studies from the University of California, San Diego, 2, 1992], 171-88, hier 173f.).
- „... we are convinced that the *waw* in the sequence *yhw* was originally consonantal, and therefore we question the traditional explanation ... as back-formation from an original *yahu* → *yaw* → *yō* and then with the restoration of the original *he*, *yēhō-*“ (173). Vielmehr habe sich von einer hypothetischen Form **jahwi-* > **jahw-* > *jahaw-* entwickelt (so im Samaria Papyrus 1:2,1), woraus dann *jahaw-* > *j^chō-* und *jahaw-* > *jaw* > *jō* abzuleiten wären.

jhw dh (*j^chūdāh*)

- M. Görg, *Juda – Namensdeutung in Tradition und Etymologie* (R. Bartelmus et al. [edd.], *Konsequente Traditionsgeschichte* [Festschr. K. Baltzer], 1993, 79-87).
- Der Vf. schlägt vor, den „Name[n] Juda ... als *yh(w)d* (*ʔl* / *YHWH*) «(Gott / JHWH) möge kämpfen bzw. seine Überlegenheit beweisen» o.ä. zu verstehen“ (86). Für die Etymologie wird auf eine Basis *H-D* (denotiert „majestätische Dominanz“) verwiesen, die wohl auch verwandten „Morphemkonstellationen“ (85) wie u.a. althebr. → *hwd* I „Majestät“ (Görg [s.o.]) zugrundeliegt.

jwh

- P. Hengge, *Es steht in der Bibel* (Die Bibelkorrektur) 1993, 55-6.
- „Da dem Konsonaten *w* ... auch der Vokalwert *o* und *u* gegeben werden kann, ist die Aussprache «Jahua» [scil. neben Jahwah, Jahweh und Jehova!] ebenfalls möglich. Unter den vielen Gottesbezeichnungen, die im Pentateuch vorkommen, steht auch die Silbe *hūʔ* ... «er» ... Die Silbe *hw* kommt nicht nur bei den Ägyptern vor [scil.: *ḥw* „Wort, Befehl“; *Dḥwtj* „Gott Thot“], sondern schlechthin bei allen Kulturvölkern“ (55). Als Beleg reichen dem Vf. „das *hu*“ der nordamerikanischen Indianer ... «unwiderufliches Wort» und „Tanahune“ („Priester, der das heilige Wort spricht“) der Maori-Völker.

jwh

- R.S. Hess, *The Divine Name Yahwe in Late Bronze Age Sources?* (UF 23, 1991, 181-8).
- Eine Analyse der von J.C. de Moor, *The Rise of Yahwism* (BiblEThL 91), 1990, 111-8 zusammengestellten vorisraelit. potentiellen Belege für den Jahwenamen ergibt ein negatives Resultat: Lediglich die Toponymenliste Amenophis' III kann mit dem Jahwenamen in Verbindung gebracht werden.

jwhw ʔlhjm

- W.H. Propp, *Eden Sketches* (W.H. Propp – D.N. Freedman [edd.], *The Hebrew Bible and Its Interpreters* [Biblical and Judaic Studies from the University of California, San Diego, 1], 1990, 189-203, hier 191).
- Gen 2,4ff. *jwhw ʔlhjm* ist ein „true compound divine name, minus the conjunction attested in Ugaritic names, such as *kṯr whss* ...“, compare Sefire [KAI 222 A 11] *ʔl w^cljn*, which in Hebrew becomes *ʔēl ʿelyōn*“.

jhšw^c (qumranisch)

- J.N. Ray, *The Book of Numbers from Qumran, Cave IV* (4QNum^b) (Diss. Harvard University 1990), 107.
- F. Cross (mündlich an Ray) erwägt, „that some names that were originally *Hiphil* forms of *I-waw* roots (*yaw-* > *yō-*) were later reanalyzed as Yahwistic names *y^chō-*“. Ray fährt fort: „Joshua's former name *hōšē^a* is undoubtedly a *Hiphil* form from the root *yš^c*. The form

yhšw^c may be a hypocoristic form of the same root. On the other hand the name may actually be a sentence name“.

jwbl (*jôbel*)

- Chr. Bultmann, Der Fremde im antiken Juda (FRLANT 153), 1992, 184-6.
- Das „zyklische Jubeljahr“ stellt eine Mischung dar aus dem spontanen Ausrufen von *drwr* III „Freilassung“ und einem potenzierten Sabbatjahr. Dabei ist der Konzeption eines 50jährigen Zyklus „aus einer Tradition des Bodenrechts ein – sonst unbekanntes – Rechtsinstitut *jwbl* vorgegeben“ (185).

jwkbd (*jôkæbæd*)

- M. Görg, Jochebed und Isis (BN 61, 1992, 10-4).
- Ex 6,20 *jôkæbæd* erinnert an den äg. Ortsnamen **j3hj-bjt* (Chemnis). „Trotz der Möglichkeit einer lautlichen Kompatibilität ist es keineswegs unsere Absicht, für den PN *YWKBD* eine ägyptische Mythologie anzusetzen. Es genügt vollauf, in *YWKBD* eine lautliche und semantische Anspielung auf die mythische Gestalt der Isis von Chemnis wahrzunehmen ...“ (14).

jwm (*jôm*)

- F.L. Hossfeld – E. Zenger, „Selig, wer auf die Armen achtet“ (Ps 41,2) (Jahrbuch für Biblische Theologie 7), 1992, 21-50, hier 38f.
- Ps 7,12 *bkl-jwm* ist „im traditionsgeschichtlichen Kontext des «Morgenmotivs» zu verstehen“ (39). Jahwe übernimmt mit der „Hilfe am Morgen“ die Rolle des Sonnengottes, der jeden Morgen die Weltordnung bestätigt. Die Übersetzung „ständig“ ist demnach ungenau.

jtwr (*j^cûr*)

- M. Görg, Zur Heimat der Ituräer (BN 64, 1992, 7-9).
- Der Vf. bringt *jtwr* mit äg. *j-tj-rw* = ²*tr* („Palästinaliste“ Tuthmosis' III. im Tempel von Karnak I,14 [J. Simons, Handbook for the Study of Egyptian Topographical Lists Relating to Western Asia, 1937, 111]) sowie *j-tw-r²* = ²*tr* (Ortsnamenlisten vom Totentempel Amenophis' III. in Theben-West, Sockelblock B_N [E. Edel, Die Ortsnamenlisten aus dem Totentempel Amenophis III, BBB 25, 1966, 13]) in Verbindung. „Die Namensfolge weist geographisch in den Bereich Südsyriens und des Ostjordanlandes“ (8f.).

jlq (*jælæq*)

- R. Simkins, Yahweh's Activity in History and Nature in the Book of Joel (Ancient Near Eastern Texts and Studies 10), 1991, 105f.
- Joel 1,4; 2,25 *jlq* „Heuschrecke“ ist nicht von *LQQ* „lecken“, sondern von arab. *wlq* „to hasten“ herzuleiten: Mit K.S. Nash, Palestinian Agricultural Year and the Book of Joel (Diss. Catholic University of America 1989), 36f. wird – ähnlich wie im Falle von ²*rbh*, *gzm* und *hsjl* „Heuschrecke“ – eine konkrete Fähigkeit und kein Entwicklungsstadium benannt.

jm → *jm swp* Lamberty-Zielinski (s.u.)

jm swp (*jam sâp*)

- H. Lamberty-Zielinski, Das „Schilfmeer“. Herkunft, Bedeutung und Funktion eines alttestamentlichen Exodusbegriffs (BBB 78), 1993, 31-9. 185-9 und passim.
- Die Studie bietet einen umfassenden Forschungsüberblick zu Etymologie, Lokalisation und theologischen Implikationen (Verbindung zur Landnahme und zum Großreich Davids und Salomos) von *jm swp* und bekräftigt einen Zusammenhang mit dem Ortsnamen *sûp* III Dtn 1,1. Die verschiedenen Konnotationen dieses literarhistorisch späten Begriffes (von Ortsangabe bis Chaosmacht) auch in Abgrenzung zu den älteren Begriffen *jm*, *mjm*, *mšwlh*, *nzljm* und *thwm* werden herausgearbeitet.

jnj (*jānî*) Kontextform

- G.A. Rendsburg, Linguistic Evidence for the Northern Origin of Selected Psalms (SBL Monograph Ser. 43), 1990, 100f.
- „The word *yānî* [Ps 141,5] is to be understood as «my wine,» reflecting the contraction of the diphthong well-known to be characteristic of northern Hebrew“, wobei /aj/ > /ā/ statt /ē/ angenommen wird.
- Vgl. auch G.A. Rendsburg, Monophthongization of *aw/ay* > *ā* in Eblaite and in Northwest Semitic (C.H. Gordon – G.A. Rendsburg [edd.], Eblaitica 2, 1990, 91-126) [→ 3.7. *aw/j* > *ā*: Rendsburg (ZAH, in Vorbereitung)]; ähnlich jedoch schon BLe § 17 l.

jnšwp → ^c*znjh* Tamulénas (ZAH 7, 1994, 92)

jsd II

- E. Bons, Zu *jsd II* „beratschlagen“ (Ps 2,2; 31,14; CD 2,7) (ZAH 5, 1992, 209-17).
- Die Analyse von Ps 2,2; 31,14; und C[airo]D[amascus Document] 2,7 ergibt, daß *jsd II* im niph ein „... Sich-Beraten oder Beratschlagen, das möglicherweise böse Absichten hegt ...“ bezeichnet (212).

jswd (^c*sôd*)

- J.J.M. Roberts, Nahum, Habakuk, and Zephania. A Commentary (OTL), 1991, 143.
- „Semantically ... [^c*sôd*] is similar to the Akkadian *išdu*, which also means «foundation,» but which can be used figuratively of humans. The Akkadian word is used specifically to refer to the bottom part of the anatomy of Tiamat, the Babylonian sea monster (E[nūma]e[liš] IV,129), and that would appear to be the sense of ^c*sôd* in this passage [Hab 3,13].“

j^cd → *t^cwdh* Newsom, Qimron (s.u.)

j^cl II → *lmw^ll, šmw^ll* Wénin (s.u.)

j^cqn → ^c*qn* Knauf (ZAH 7, 1994, 98)

jph

- D.R. West, Some Minoan and Hellenic Goddesses of Semitic Origin (UF 23, 1991, 369-81, hier 373).
- Hebr. *jph* geht zurück auf **wpj*: „This is the reconstructed form; the possible Akkadian cognate is (*w*)*āpu(m)*, «show, make visible».“

jrd → *rdh I* Rütterswörden (ZAH 8, 1995, 93)

jšškr (*jššākār*)

- S. Beyerler, Der Name Issachar (BN 62, 1992, 51-60).
- Der Name drückt ursprünglich eine Zugehörigkeit zur äg. Gottheit Sokar aus.

jšb^c (epigraphisch)

- F.M. Cross, An Inscribed Arrow-Head of the 11th Century BCE in the Bible Land Museum (EI 23, 1992, 21*-26*, hier 25*).
- Zum ersten Male ist nun auf einer Pfeilspitze des 11. Jhd. der PN *jšb^c* belegt.

jš^c (moab.)

- P. Bordreuil – D. Pardee, Le papyrus du *marzeah* (Sem 38, 1990, 49-71).
- In diesem neugefundenen Papyrus, in dem sich ein moab. Dialekt aus ca. 600 v.Chr. widerspiegelt, der nicht dem der Meša-Inschrift entspricht, findet sich der bislang nicht belegte PN *jš^c*.

jšw^ch → *ršh I* Verhoef (ZAH 8, 1995, 99)

jš^cwt (Kontextform) → šmḥwt (Kontextform) Rendsburg (s.u.)

jš^ctmr (jīš^ctammer) Kontextform

- M. Baldacci, The Eblaite Personal Name iš-tā-mar-^dda-gan and Micah 6,16a (Aula Orientalis 5, 1987, 144-6).
- Mi 6,16 jš^ctmr wird als Grundstamm [sic] der Wurzel ŠMR I (mit „impersonal force ...[:] «Omri's decrees they observed»“ [146]) mit /-t-/ Infix gedeutet und (neben ugar., phön. und EA-kanaan. Parallelen) mit dem eblaitischen PN iš_x-tā-mar-^dda-gan (MEE 2, 17 v I,8) „Dagan has kept/preserved“ (145) verglichen.

k- (k^c-)

- E. Jenni, Die hebräischen Präpositionen. Band 1: Die Präposition Beth, 1992, 37-9 und passim. Band 2: Die Präposition Kaph, 1994.
- Band 2 führt Band 1 (→ b-, s.o.) unmittelbar fort und setzt den dort entfalteten paradigmatisch-syntagmatischen Methodenansatz voraus (vgl. auch ders., Zur Semantik der hebräischen Vergleichssätze [ZAH 2, 1989, 14-44] und ders., Zur Semantik der hebräischen Personen-, Tier- und Dingvergleiche [ZAH 3, 1990, 133-66]): Die Präposition k- markiert „partielle Gleichsetzung zusammen mit partieller Ungleichsetzung“ (Bd. 1, 37; vgl. Bd. 2, 11) und nimmt so eine funktionale Zwischenstellung zwischen → l- (Ungleichsetzung) und → b- (Gleichsetzung) ein. Die schon in ZAH 3, 1990, 135-50 skizzierten möglichen syntaktischen Positionen der Präpositionalphrase im übergeordneten Syntagma werden in Bd. 2, 26-34 stärker systematisiert und generalisiert: „Nominalisierung“ der Präpositionalphrase, „Doppelsetzung“ (beide Korrelate werden mit k- eingeleitet zur Markierung „reziproker Angleichung“ [27], Haupt- und Nebenprädikation, „Kausativierung“ (verbale Herbeiführung des mit k- benannten Zustandes), „modales Circumstantial“ (zum Prädikationskern hinzutretend), „Vergleichssätze“ (k-³šr + Satz oder k + elliptisches Satzrelikt), „Subjektvergleiche“, „Objektvergleiche“ und „Vergleiche von präpositionalen Ergänzungen“ (Spezialfälle elliptischer Vergleichssätze im verbalen Syntagma), „Adverbiale Umstandsbestimmungen“ (eines elliptischen Nebensatzes). Die verschiedenen Gebrauchsweisen der Präposition k- werden in Bd. 2 nach den „Konstellation[en] von Bedeutungsmerkmalen ... der beiden durch k in Beziehung gesetzten Korrelate“ (Bd. 2, 12) gegliedert und mit typischen Satzkonstellationen zur Feingliederung verknüpft (S. 37 im Überblick): „Vergleichbarkeit“ („x ist ähnlich wie y“), „Gleichartigkeit“ („x ergeht es, wie [es] y [ergeht]“), „Nachahmung“ („x handelt wie y [handelt]“), „Wiederholung“ („Situationsvergleich: ... x ist ... wie x [scil.: bei anderer Gelegenheit]“), „Verwirklichung“ („x ist ... wie x/y sich vorstellt“), „Bewahrheitung“ („x ist ... wie x/y sagt“), „Befolgung“ („x ist ... wie y verlangt“), „Temporale Verwendung“ („x findet statt, sobald y stattfindet“), „Quantitative Verwendung“ („x entspricht quantitativ y“).

k-m^cṭ (kim^cat)

- J. Wehrle, Die PV k^c = m^cat als Indikator für den Satzmodus in Sprechakten (W. Gross et al. [edd.], Text, Methode und Grammatik [Festschr. W. Richter], 1991, 577-94).
- „... die P[räpositional]V[erbindung] k^c = m^cat [kann] unter bestimmten Voraussetzungen als Modalpartikel in der Bedeutung beinahe / fast die Modalität eines Satzes / Satzgefüges beeinflussen“ (588). „Als formales Kennzeichen einer möglichen «beinahe-Relation» ergibt sich die feststehende Fügung: P[räpositional]V[erbindung] + P[rädikat] (= S[uffix]K[onjugation]) am Anfang des Satzes“ (589). „Eine eindeutige Präferenz für Satztypen zeigt sich im Vorder- und Nachsatz nicht“ (590).

kbwd II (kābôd)

- R.L. Alden, Job (The New American Commentary 11), 1993, 285 Anm. 14.

- „Hebrew *qābôd* [sic!] also means «liver,» the organ second only to the heart in importance for good health (cf. Ps 16:9).“

kbwd II (*kābôd*)

- F.L. Hossfeld – E. Zenger, „Selig, wer auf die Armen achtet“ (Ps 41,2) (JBTh 7, 1992, 21-50, hier 40).
- „Der *kbwd* ist hier das, was wir heute «Menschenwürde» nennen“.
- Ps 8,6.

kbwd II (*kābôd*)

- O. Loretz, Ugarit-Texte und Thronbesteigungsspsalmen. Die Metamorphose des Regenspenders Baal-Jahwe (Ugaritisch-Biblische Literatur 7) 1988, 161-4.
- Der Vf. deutet *kābôd* in Ps 24 und 29 als „Ehrerweisung“ (163) bei der Thronbesteigung des Königs.

***kbrh II** (*k^cbārāh/kibrāh*)

- G. Garbini, Il semitico nordoccidentale. Studi di storia linguistica (StSem, nuova serie 5), 1988, 42f.
- *kbrh II* leitet sich her von **berah*, „questo nome, di origine babilonese, significava «due ore di cammino», era cioè una misura di distanza“. In nachexilischer Zeit gelangte das Wort ins Hebr. und ab einem gewissen Zeitpunkt „il suo significato fu dimenticato. In età ellenistica e romana non solo la distanza originaria, che era di circa 11 chilometri, fu ridotta a circa un chilometro e mezzo (come il miglio romano), ma la stessa parola non fu più riconosciuta come tale: preceduta sempre, nei passi biblici, dalla preposizione *k-*, *berah* è diventata la *kibrāh*“ (42f.).

kwkb (*kôkāb*)

- R.R. Stieglitz, Ebla and the Gods of Canaan (C.H. Gordon – G.A. Rendsburg [edd.], Eblaitica 2, 1990, 79-89, hier 86f.).
- In Am 5,26 ist *kwkb* „most likely not the common noun, but a divine name“. Hier ist auf den in Ebla (T[ell]M[ardikh, Fundnummer] 75 G 1444) belegten ^dMUL (= eblaitisch *kabkab*) zu verweisen.

kws II → ^c*znjh* Tamulénas (ZAH 7, 1994, 92)**kzb** (*kāzāb*)

- Sh.M. Paul, Amos – A Commentary on the Book of Amos (Hermeneia), 1991, 22.
- *kzbjm* ist Am 2,4 „a cacophemism employed here for «false gods/lies.» ... Nevertheless, this specific dysphemism for idolatry is unique to Amos and unattested anywhere else in the Bible.“

kj I (*kī*)

- R.P. Gordon, *k/kī/ky* in Incantational Incipits (UF 23, 1991, 161-3).
- *kj* ist Mi 5,4b.5 und Ps 102,1 formgeschichtlich mit ugar. *k* und akk. *kī* (vgl. W.G. Lambert – A.R. Millard, Atra-ḫasīs, 1969, 28) zu vergleichen und als Einleitung einer Inkantation zu betrachten.

kj I → 7.4. Einfache Sätze: Meier (ZAH, in Vorbereitung)**kl** (*kol*)

- W.H. Shea, The Song of Seedtime and Harvest from Gezer (J.C. de Moor – W.G.E. Watson, Verse in Ancient Near Eastern Prose [AOAT 42], 1993, 243-50, hier 247).
- In Zeile 5 des Gezer-Kalenders (KAI 182) ist zu lesen *jrh qsr wkl* und zu übersetzen „a month of harvesting (wheat) and that is the end“.

kl^p

- W.L. Holladay, Jeremiah[. Part 2]. A Commentary on the Book of the Prophet Jeremiah Chapters 26-52 (Hermeneia), 1989, 213.
- Der Vf. meint, *kl^p* dürfe in Jer 32,2 nicht mit „imprison“ übersetzt werden; vielmehr sei an „a kind of «protective custody»“ zu denken, vgl. Jer 37,21. „At least he had more freedom than when he was put into the cistern“, vgl. Jer 38,6.

klb (kāleb)

- C.H. Gordon, Eblaite and Northwest Semitic, (C.H. Gordon – G.A. Rendsburg [edd.], Eblaïtica 2, 1990, 127-39, hier 138).
- Zum hebr. PN *kāleb* vgl. eblaitisch (ARET 4: # 4 rev. ii:8) *ga-li-bù*.

***kmh/*kmm → tkm (qumranisch) Nebe (s.u.)**

knwr (kinnôr)

- C.H. Gordon, Eblaite and Northwest Semitic, (C.H. Gordon – G.A. Rendsburg [edd.], Eblaïtica 2, 1990, 127-39, hier 133).
- Zu hebr. *knwr* vgl. eblaitisch *gi-na-ru_x-um*, *gi-na-rúm*, *gi-na-lum*.

knwr (kinnôr)

- M. Koitabashi, The Deification of the „Lyre“ in Ancient Ugarit (Orient. The Reports of the Society for Near Eastern Studies in Japan [Tokyo] 28, 1992, 106-10).
- Die Apotheose von ugar. *knr* „Leier“ in KTU 1.47:32 und KTU 1.148:9 sowie parallele Vorstellungen in Babylonien verweisen auch im Kontext von 1 Sam 16,23 auf eine dem *knwr* inhärente „special divine power“ (108).

***ks²**

- G. Wallis, A Note on Ps 45,7aa (F. García Martínez et al. [edd.], The Scriptures and the Scrolls [Festschr. A.S. van der Woude, VTS 49], 1992, 100-3).
- *ks²k* ist in Ps 45,7 keine Nominal- sondern eine Verbalform (pi). Es handelt sich um ein *verbum denominativum*. Zu übersetzen ist: „God has enthroned thee for ever and ever“ (103).

kpjs (kāpîs)

- A. Passioni Dell'Acqua, Lo scarabeo in Ab 2,11 (RivBiblIt 40, 1992, 3-66).
- „In Ab [= Hab] 2,11 the LXX translated *kāpîs* «girdler» with *χάυνθαρος* «scarabaeus». The study deals with paleographic, phonetic, internal, entomological reasons that induced the translator to turn *kāpîs* into *χάυνθαρος* in the sense of «wood-worm»“ (66).

kpr I pi

- R. Rendtorff, Leviticus (BK 3), 1992, 216-23 und passim.
- Der Vf. bietet einen die vorausgehende Exegese zusammenfassenden umfangreichen Exkurs zu *kpr pi* „entsühnen“.

kptwr I (kaptôr)

- J. Voß, Die Menora. Gestalt und Funktion des Leuchters im Tempel zu Jerusalem (OBO 128), 1993, 54.
- *kptwr* meint nicht das „Säulenkapitell“ (KBL³), sondern „Unterteil“, „Basis“, da es im Zusammenhang mit *sp II* „Schwelle“ genannt wird.
- Am 9,1; Zef 2,14.

ktm (kaetæm)

- C.H. Gordon, Ebla, Ugarit and the Old Testament (Orient. The Reports of the Society for Near Eastern Studies in Japan [Tokyo] 25, 1989, 134-68, hier 138).
- Zu *ktm* „Gold“ vgl. die Gleichung aus Ebla *g u š k i n* = *kuš-tim*.

l- (*l^e*-)

- Ch. Cohen, The „Held Method“ for Comparative Semitic Philology (JANES 19, 1989, 9-23, hier 20)
- In Ps 29,10 *lmbwl* ist *l-* entweder Lehnwort von akk. *lām* „before“ oder man muß mit einer Bedeutungserweiterung der Präposition auf „before“ rechnen.

l- (*l^e*-)

- E. Jenni, Die hebräischen Präpositionen. Band 1: Die Präposition Beth, 1992, 20-4 und passim.
- Hebr. *l-* wird gegen Brockelmanns These (VG II,377ff.) eines „gewissermaßen degenerierte(n) Richtungsanzeiger(s)“ (Jenni, 21) als ursprünglicher „Relationalis allgemeinsten Art“ (20) und damit als wesentlicher Teil des Präpositionalsystems beschrieben. Eine lokal-terminative Grundbedeutung wird hingegen bestritten: in scheinbaren Gegenbelegen vertritt *l-* zur Redundanzvermeidung hyponyme Präpositionen – oder es liegt in der Verbindung *mn ... l-* statt *mn ... ʔl ...* ein (schon länger bekannter) späthebr. Aramaismus vor. Die beiden „Korrelate“ (referendum und referens, 14.64) der präpositionalen Realation *l-* sind im Unterschied zu → *b-* „nichtgleichgestellt und getrennt“ (31): „Geber und Empfänger“, „Handelnder und Betroffener“, „Besitz und Besitzer“ usw. (daher: „Diversiv-Relationalis“ oder „Discretiv“ [31]).

l- (*l^e*-)

- A.P. Leon, Lamed y sus relaciones. Indicaciones para su traducción (Excerptum ex dissertatione ad doctoratum in Re biblica [Rom]), 1990.
- Der Vf. skizziert Übersetzungsstrategien und -möglichkeiten von *l-* (Präposition) für das Spanische.

l- → b- Rendsburg (s.o.)

l- → *ljhw dh* Lipiński (s.u.)

l-m^en (*l^e-ma^ean*)

- S. Fassberg, Purpose Constructions in Biblical Hebrew (Proceedings of the Tenth World Congress of Jewish Studies Jerusalem 1989. Division D, Volume 1: The Hebrew Language; Jewish Languages, 1990, 7-14).
- Die finalen Syntagmen und die zugehörigen Konjunktionspartikel werden funktional und statistisch beschrieben. Die Studie behandelt u.a. *l^ema^ean* „wegen“, das in unterschiedlichen Syntagmen begegnet und daher keinen typischen Gebrauch erkennen läßt. Vgl. ferner Fassberg zu 7.5. Finalsatz, *ba-^{ca}bûr*, *w^e-lo³* und *pæn*.

l³ → 2.3. *Aleph*: F.I. Andersen – D.N. Freedman (s.u.)

l³ → 2.5. *K lo²*, *Q lô*: Ognibeni (s.u.)

lb (*leb*)

- R. North, Brain and Nerve in the Biblical Outlook (Bibl 74, 1993, 577-97).
- *leb* bzw. *lebāb* bezeichnen physiologisch an keiner Stelle „the blood-pumping organ“ (592), sondern „a vaguely-known or even confused jumble of organs, somewhere in the area of the heart or stomach“, „important for the functioning of what we today call the brain and nervous system“ (596f.).

lb (*leb*)

- J. Barr, Hebrew Lexicography: Informal Thoughts (W.R. Bodine [ed.], Linguistics and Biblical Hebrew, 1992, 137-51, hier 143).
- *lb*, *lbb* „never seem to mean the physical organ «heart» at all“.

lbb → lb

lbj² (lābî²)

- J.P. Brown, From Divine Kingship to Dispersal of Power in the Mediterranean City-State (ZAW 105, 1993, 62-86, hier 73 mit Anm. 50).
- „The Mediterranean names of the «lion» are related, though of varying form: λέων, Latin *leo*, [Hebrew] *lābî²*, Akkadian *labbu*, Egyptian *rw*.“ Anm. 50: „See Linear B re-wo-pi-que (DMG, 243), perhaps *lewomphi-que.“

lbš

- T. Muraoka, Biblical Hebrew Philological Notes (2) (Jerusalem Studies in Arabic and Islam 15 [Festschr. J. Blau], 1992, 43-54, hier 45-7).
- Die Grundbedeutung von *LBŠ* ist „«to cover one's body or part of it with some fabric» as a fientic verb and «to be in a state where one's body is so covered» as a stative verb“ (46). Die passivischen Formen *qal* Passiv und *pu* werden mit dem *akk.* Stativ verglichen und umgekehrt der transitivische Gebrauch mit dem Bekleidungsstück als Objekt aus der Grundbedeutung hergeleitet.

lwbr (aram.) → *hr hqdm* Steiner (s.o.)

ljhw dh (lîhûdāh) Kontextform

- E. Lipiński, Jéroboam II et la Syrie (D. Garrone – F. Israel [edd.], Storia e tradizioni di Israele [Festschr. J.A. Soggin], 1991, 171-6).
- 2 Kön 14,28 *ljhw dh* ist als „*l^e hōdō*, «pour sa gloire»“ zu lesen: „Le *h* final doit être l'ancien suffixe pronominal de la troisième personne, tandis que le *y* peut provenir d'une prononciation qui a donné lieu à la *scriptio plena* en *y* des particules *l^e*, *b^e*, *š^e* dans certains textes en hébreu mishnaïque et en araméen: *lyh* ou *lyl(y)h* «pour lui» ...“ (171f. mit Verweis auf Kutscher, Studies in Galilean Aramaic, 1976, 8).

ljlh → 2.3. *Aleph*: F.I. Andersen – D.N. Freedman (s.u.)

ljlt (lîlît)

- V. Tanghe, Lilit in Edom (Jes 34,5-15) (Collationes 69, 1993, 125-33).
- Lilit ist hier kein Dämon, sondern ein „Jungtier“; vgl *akk.* *lillidu*.

ljš I (lajiš)

- A.D. Corré, Hebrew – Some Modest Proposals (A.S. Kaye [ed.], Semitic Studies I [Festschr. W. Leslau], 1991, 245-51, hier 248).
- *ljš* „Löwe“ wird auf **la ješ* „it is not, may it not be!“ zurückgeführt und ist ein „portmanteau word“.

lmd

- Sh.M. Paul, Gleanings from the Biblical and Talmudic Lexica in Light of Accadian (M. Brettler – M. Fishbane [edd.], Minhah le-Naḥum. Biblical and Other Studies ... [Festschr. N.M. Sarna, JSOT Suppl.Ser. 154], 1993, 242-56, hier 250f.).
- Hld 8,2 *lmdnj* (√ *lmd*) ist zu Recht eines erotischen Hintersinns verdächtigt worden (G. Gerlemann, BK 18, 1965, 212f. – dort jedoch mit zweifelhaften Argumenten). *Akk.* *lamādu* kann auch „to know sexually“ meinen.

lmd

- J. Schreiner, Theologie lehren und lernen in alttestamentlicher Sicht (ders., Leben nach der Weisung Gottes. Gesammelte Schriften zur Theologie des Alten Testaments II, hrg. von E. Zenger, 1992, 195-217).
- Der Vf. bietet einen breiten Überblick über Grundbedeutung und theologischen Gebrauch von *lmd* „sich etwas vertraut machen“ bei besonderer Berücksichtigung deuteronomischer/deuteronomistischer und weisheitlicher Kontexte.

lmw^ʔl (*l^ʕmû^ʔel*)

- A. Wénin, Samuel et l'instauration de la monarchie (1 Sam 1-12) (EHS 23/342), 1988, 81.
- Die PNN *šmw^ʔl* und *lmw^ʔl* (Spr 31,1) werden auf die gleiche Etymologie zurückgeführt: **mû^ʔal* (Ptz. hoph von *j^ʔl* II) + Relativpartikel *š-* bzw. *l-*. Die Namen bedeuten mithin: „qui est resultat du son vouloir“.

lmk (*læmæk*)

- R.S. Hess, Lamech in the Genealogies of Genesis (Bulletin for Biblical Research 1, 1991, 21-5, hier 24f. mit Anm. 13).
- Der Name Lamechs ist gebildet aus den mittleren Konsonanten des Alphabets und steht in der Mitte der Genealogie (Gen 4). Entweder handelt es sich um einen realen PN, der außerhalb der Gen erst noch belegt werden müßte, oder – gegen Y.T. Radday, Humour in Names (ders. – A. Brenner [edd.], On Humour and the Comic in the Hebrew Bible [JSOT Suppl.Ser. 92], 1990, 59-97, hier 78) – wahrscheinlicher um „a sequence of consonants deliberately chosen to avoid association with any Hebrew root“.

l^ʕg → **l^ʕz** Geller (s.u.)**l^ʕz**

- S.A. Geller, The Language of Imagery in Psalm 114 (Ts. Abusch et al. [edd.], Lingerin over Words [Festschr. W.J. Moran, Harvard Semitic Studies 37], 1990, 179-94, hier 191-4).
- „Words for speech or mouth, lips, and tongue tend to degenerate in meaning to «slander, derogate, gossip, mock» etc. ... Mishnaic Hebrew *l^ʕhōšī^ʔ la^ʕaz* in fact has come to mean «derogate, slander, discredit» ... In Ps 114:1, therefore, *ʕam lō^ʕēz*, without losing its other meanings, may also connote «slandorous, gossiping people». This possibility is increased by what looks like a partial semantic merging of *l^ʕz* and *l^ʕg*, «mock» (191f.).

lqš II (epigraphisch)

- W.H. Shea, The Song of Seedtime and Harvest from Gezer (J.C. de Moor – W.G.E. Watson, Verse in Ancient Near Eastern Prose [AOAT 42], 1993, 243-50, hier 248).
- *lqš* bedeutet im Gezer-Kalender (KAI 182, Z. 2) „weeding“.

lšwn (*lāšōn*)

- V. Tanghe, Dichtung und Ekel in Jesaja XXVIII 7-13 (VT 43, 1993, 235-60, hier 250).
- Der Ausdruck *lāšōn ʔaḥæraet* (Jes 28,11) ist aufgrund der Parallelstellung zu *b^ʕla^ʕgē šāpāh* („Gespött der Sprache“) mit „andere Bedeutung“ zu übersetzen. Vgl. den Anhang über den Gebrauch von *lāšōn* im Babylon. Talmud (258-60).

***md** (*mad*)

- A.D. Corré, Hebrew – Some Modest Proposals (A.S. Kaye [ed.], Semitic Studies I [Festschr. W. Leslau], 1991, 245-51, hier 246f.).
- „I suggest that the form *middō* «garments» in Leviticus 6.3 is a plural, originally **middā*, showing the normal *a* → *o* shift. Probably the curious form *madwēyhem* in II Samuel 10.4 is another case of the same thing, demonstrating a double plural *ā* and *ēy* much as the regular feminines have the double plural which was doubtless originally an «error» which became standard.“

mdw → **md** Corré (s.o.)**mh** (*māh/mah/mæh*)

- G.A. Rendsburg, Morphological Evidence for Regional Dialects in Ancient Hebrew (W.R. Bodine [ed.], Linguistics and Biblical Hebrew, 1992, 65-88, hier 71f.).
- Das Fragepronomen *mh* hat mitunter auch vor nichtlaryngalen Konsonanten die Form *mæh*: „An investigation of these passages [scil.: showing *meh* before nonlaryngeal consonants] reveals that a disproportionate number occur in non-Judahite contexts. ... One

may postulate an isogloss stretching from Philistia in the southwest through central and northern Israel to Massa in the northeast“ (71).

mh (*māh/mah/mæh*)

- G.A. Rendsburg, Linguistic Evidence for the Northern Origin of Selected Psalms (SBL Monograph Ser. 43), 1990, 25f.
- Die Nebenform der Fragepartikel *mæh* vor Nicht-Laryngalen (BL e § 33 i) kommt überwiegend in Texten nordisraelit. Herkunft vor.
- Ps 10,13.

mwṯh (*môṭāh*)

- W.L. Holladay, Jeremiah[. Part 2]. A Commentary on the Book of the Prophet Jeremiah Chapters 26-52 (Hermeneia), 1989, 119-20.
- Die *mṯwt* (Jer 27,2) bezeichnen nicht das Joch selbst, sondern die Pflöcke („yoke-pegs“), die durch in das Joch gebohrte Löcher getrieben wurden. Jeremia „evidently wore this «collar» consisting of a pair of pegs and the cords to tie them“ (120).

mwsdj dwr wdwr (*môš^c dē dôr wādôr*)

- W. Lau, Schriftgelehrte Prophetie in Jes 56-66. Eine Untersuchung zu den literarischen Bezügen in den letzten elf Kapiteln des Jesajabuches (BZAW 225), 1994, 255f.
- Aufgrund der Parallelstellung zu *ḥrbwt* muß *mwsdj dwr wdwr* (Jes 58,12) mit „Ruinen vergangener Zeiten“ (255) übersetzt werden.

mwsk ḥšbt (*mûsak ḥššabbāt*)

- W. Zwickel, Die Kultreform des Ahas (2 Kön 16,10-18) (Scandinavian Journal of the Old Testament 7, 1993, 250-62, hier 258-60).
- 2 Kön 16,18 (Q) *mwsk ḥšbt* ist aufgrund formal-syntaktischer Beobachtungen des Kontextes nicht als „Sabbathhalle“ zu übersetzen. Bei *ḥšbt* handelt es sich um ein „3.P. Pf. Hiph. von *šbt* «er machte ein Ende, er schaffte weg»“ (259). *mwsk* ist von *swk* I herzuleiten und „im Sinne von «Zaun, Umwallung» oder ähnlich wiederzugeben“ (259).

mwsr I (*môser*)

- B. Becking, „I Will Break His Yoke from off Your Neck.“ Remarks on Jeremiah XXX 4-11 (A.S. van der Woude [ed.], New Avenues in the Study of the Old Testament [Festschr. M.J. Mulder, OTS 25], 1989, 63-76).
- „In ancient Near Eastern texts this imagery is used to indicate the vasa-relationship (both in religious and in political concepts)“ (75).

mw^cd → *t^cwdh* Newsom, Qimron (s.u.)

mwqd (*môqed*)

- Ch. Brüning, Mitten im Leben vom Tod umfassen. Ps 102 als Vergänglichkeitsklage und Vertrauenslied (BBB 84), 1992, 29.
- „Das Wort *môqēd* bezeichnet ein Kohlebecken. Es begegnet ... auch in einer ugaritischen Liste von Gebrauchsgegenständen (UT 1127:19) [*mqdm*].“

mwṯ → 0.2 Grammatiktheorie: De Caen (s.u.)

mzmh (*m^czimmāh*)

- M.V. Fox, Words for Wisdom, *tbwnh* and *bjnh*; *ṛmh* and *mzmh*; *ṣh* and *twšjh* (ZAH 6, 1993, 149-65, hier 159f.).
- „A study of the lexical (as opposed to contextual) meaning of eight words in the semantic field of wisdom and knowledge leads to the following definitions: ... *M^czimmah* ... is private, unrevealed thinking and the faculty for it“ (165).

mḥqq → *dbr* Cazelles (s.o.)

***mḥršh** (*maḥ^arešāh*)

- O. Loretz, Ugaritisch-hebräisch „Pflugschar“ (*mḥrtt*/**mḥršh*) (Studi epigrafici e linguistici 10, 1993, 71-8, hier 75f.).
- Der Vf. verweist zu **mḥršh* (1 Sam 13,20f.) auf ugar. *mḥrtt* in KTU 1.6 IV 1-3//12-14 und KTU 6.14:3. Die traditionelle Deutung „Pflugschar“ wird durch den ugar. Kontext gesichert.

mṭwt (*maṭṭōt*) Kontextform

- D.T. Tsumura, Ugaritic Poetry and Habakuk 3 (TynB 40, 1989, 24-48, hier 36f.).
- Entgegen der allgemein verbreiteten Übersetzung von *mṭwt* (Hab 3,9.14) mit „arrows“ (36) stellt der Vf. fest: „The Akkadian cognate *miṭtu* appears as a weapon in a god's hand with the sense «mace», the Sumerian counterpart of which is GIŠ.TUKUL.DINGIR ... It is clearly distinguished from «arrow» or «shaft» ... therefore, the Hebrew term *mṭwt* in a plural form may possibly refer to a divine majestic «mace» or «staff» in the present context, not to many «staves»“.

mṭr → *mlk* Brown (s.u.)**mj** (*mī*)

- F.I. Andersen – D.N. Freedman, Amos (AB 24A), 1989, hier 743f.
- „In the context of earnest prayer, *mī* expresses intense desire, sometimes in the full expression *mī yittēn*, sometimes alone.“ In Am 7,2 ist zu übersetzen „how“.

mj → 7.4. Einfache Sätze: Meier (ZAH, in Vorbereitung)**mjm** (*majim*)

- M. Görg, Zur Struktur von Gen 1,2 (BN 62, 1992, 11-5).
- „Das Element *h*=*mym* in Gen 1,2c kann dem hermopolitanischen «Chaosgott» [äg.] Huh «fließendes Urgewässer» als Pendant zur Entsprechung zwischen [hebr.] *thwm* und [äg.] *Nun* «stehendes Urgewässer» (2b) zugeordnet werden“ (15).

mjm → *jm swp* Lamberty-Zielinski (s.o.)**mlk I** (*mælæk*)

- J.P. Brown, From Divine Kingship to Dispersal of Power in the Mediterranean City-State (ZAW 105, 1993, 62-86, hier 77).
- Das semit. *mlk* ist unverwandt mit gr. (f)ᾠαξ. Dabei ist anlautendes semit. /*m*/ = indoeuropäisch /*w*/, vgl. heth. *uatar* = englisch „water“ mit hebr. *māṭār* („Regen“) und semit. /*t*/ = indoeuropäisch /*n*/, vgl. russisch CNEГ mit hebr. *šælæg*. Für den Vokalismus vgl. die Gleichung der beiden Dual-Genitive ANAKOIN (Inscriptiones Graecae 3.1.195) und Qur'an 7,20 *malakajn*.

mlk I → 5.2.2. Auflautplural: Knauf (ZAH, in Vorbereitung)**mlk²** (*moab*.)

- P. Bordreuil – D. Pardee, Le papyrus du *marzeah* (Sem 38, 1990, 49-71).
- In diesem neugefundenen Papyrus, in dem sich ein moab. Dialekt aus ca. 600 v.Chr. widerspiegelt, der nicht dem der Meša-Inschrift entspricht, findet sich der bislang nicht belegte PN *mlk²*.

mmzr (*mamzer*)

- Chr. Bultmann, Der Fremde im antiken Juda (FRLANT 153), 1992, 111-9.
- *mmzr* ist ein „Quasi-Gentilizium“ (111). Es bezeichnet – aus der Sicht Judas – Bewohner der assyr. Provinz Samerīna (Samaria).

mn (*min*)

- T. Muraoka, Biblical Hebrew Philological Notes (2) (Jerusalem Studies in Arabic and Islam 15 [Festschr. J. Blau], 1992, 43-54, hier 47-50).
- Die Hypothese eines *min privativum* (z.B. GesB 435a) ist nach Verben des Essens und Trinkens vorsichtig anzuwenden. Zumeist wird man feststellen „that the preposition under discussion is one of source or origin“ (50).

mn^c → *ḥšk* Rubinstein (s.o.)

***msbh** (aram.)

- M.O. Wise, Thunder in Gemini: An Aramaic Brontologion (4Q318) from Qumran (ders., Thunder in Gemini and Other Essays on the History, Language and Literature of Second Temple Palestine [Journal for the Study of the Pseudepigrapha Suppl.Ser. 15], 1993, 13-50, hier 20).
- 4Q318 2 II 6 *msbt* stellt ein bislang unbekanntes aram. Nomen von der Wurzel *SBB* mit der Bedeutung „change“ (hier: „changes in the world“) dar.

m^cṭ → *k-m^cṭ* Wehrle (s.o.)

mpqd (epigraphisch)

- J. Garfunkel, The Meaning of the Word *mpqd* in the Tel Ira Ostrakon (Leshonenu 52, 1987, 68-74).
- Das Wort weist hier nicht die Bedeutung „Musterung, Zählung“ auf, sondern ist synonym mit *mišmār* „Wache“ (*PQD* und *šMR* sind synonyme Wurzeln): *mpqd brkjhw* (Davies 13.001 Zeile 1) bezeichnet die von Berakjahu befehligte Wachmannschaft.

mptn (*miptān*)

- W. Zwickel, *sp* II und *mptn* (BN 70, 1993, 25-7).
- Die hebr. Sprache kennt zwei Begriffe, die einen „unterschiedlichen Aspekt des Schwellensteins“ bezeichnen: „*sp* II meint die Innenseite, *mptn* dagegen die Außenseite der Schwelle“ (27).

mšwh → *dbr* Cazelles (s.o.)

***mšwlh** → *jm swp* Lamberty-Zielinski (s.o.)

***mr^h** (*mur^hāh*)

- J. Milgrom, Leviticus 1-16 (AB 3), 1992, 170.
- In Lev 1,16 ist *mr^h* „contrary to the lexicons ... not a hapax. It occurs in Zeph 3,1, where it is next to and synonymous with *nig^hālā* «filthy»“. Vielleicht sollte man Lev 1,16 umvokalisieren in *mor^hālō*, das dann – vgl. rabbinisch-hebr. *ro^hi* – für „the crissum, the area around the cloacal (anal) opening, lying beneath the bird’s tail“ stünde.

mrzh (*marze^h*)

- K. Spronk, De wijn als troost in leven en in sterven (Phoenix 37, 1991, 40-54, hier 48).
- Die Vokalisation des st.cstr. *mirzah* (Am 6,7) ist abhängig von *mizraq* „Schale“ (vgl. Am 6,6).

mš^s I → *nš^s* von Soden (ZAH 6, 1993, 248)

mškl (*maškil*)

- K. Koenen, *Maškil* – „Wechselgesang“. Eine Deutung zu einem Begriff der Psalmenüberschriften (ZAW 103, 1991, 109-12).
- Die Psalmenüberschrift *mškl* wird von *škl* II „überkreuzen“ als Partizip *hiph* hergeleitet und in Blick auf die syr. Übersetzung mit *ḥlp* šafel: *šwhlpy ql^c* mit „Wechselgesang“ gedeutet.

mšh → 3.3. Vokale: Levin (ZAH, in Vorbereitung)**mšk**

- F.J. Backhaus, „Denn Zeit und Zufall trifft sie alle“ (BBB 83), 1993, 97f.
- Koh 2,3a ist mit Hilfe des analog gebauten Syntagmas 2,3c zu interpretieren. „So wie Qohelet an der Torheit festhalten will, so will er in Qoh 2,3a seinen Leib/Körper in/mit Wein «festhalten». Er will sich also ... ununterbrochen dem Genuß von Wein hingeben.“

mšp^hh (*mšpāhāh*)

- W.G. Dever, *Recent Archeological Discoveries and Biblical Research*, 1990, 80f.
- *mšp^hh* meint „an extended or multiply family“, die in eisenzeitlichen Dorfstrukturen ihre Entsprechung findet. Ihr Gegenbegriff ist das → *bjt h²b* (Dever, s.o.).

mšpt → *dbr* Cazelles (s.o.)**n²m** (*n²um*)

- C.H. Gordon, *Vocalized Consonants: The Key to um-ma / en-ma / n²m* (M.E. Cohen et al. [edd.], *The Tablet and the Scroll* [Festschr. W.W. Hallo], 1993, 109f.).
- Zu den im Titel genannten drei Wörtern (akk., eblaitisch, hebr.) ist noch koptisch *Ṣ̄m* zu nehmen. Da *n²m* nie plene geschrieben wird, ist anzunehmen, daß die Aussprache nicht als *n²um* anzusetzen ist, sondern vielmehr als *ṣma*. Nach Abfall des kurzen *a* wurde auch das *m* vokalisiert, so daß letztlich *ṣm* gesprochen wurde.

n²m (*n²um*)

- S.A. Meier, *Speaking of Speaking. Marking Direct Discourse in the Hebrew Bible* (VTS 46), 1992, 298-314.
- Der Vf. bietet eine ausführliche Diskussion der Etymologie und schließt sich der Herleitung von akk. *umma* / *anumma* an.

n²r pi

- A. Caquot, *Observations sur le psaume 89* (Sem 41/42, 1991/92, 133-58, hier 150).
- „Même s'il n'a jamais reçu d'explication satisfaisante, il doit représenter dans toute sa généralité l'idée de «destruction»“.

nb² → *ršh* I Verhoef (ZAH 8/1, 1995, 99)**nbj²** (*nābî²*)

- D.E. Fleming, *The Etymological Origins of the Hebrew nābî²: The One Who Invokes God* (CBQ 55, 1993, 217-24).
- Neues Vergleichsmaterial aus Mari (*lúna-bi-i-meš*) und Emar (*lú.mešna-bi-i* sowie G- bzw. D-Stamm von *nabû*) ermöglicht die Deutung von hebr. *nbj²*. Mari/Emar „*nābû* is best understood as one who invokes the gods, and the noun should be an active participle from the verb *nabû*, «to name.» ... Hebrew *nābî²* is best explained by the same etymology, ... the Hebrew term originated in the West Semitic title“ (218).

ngd

- M. Eskhult, *Über einige hebräische Verben des Sprechens – Etymologie und Metapher* (OrS 38/9, 1989/90, 31-5, hier 33).
- Es liegt semantisch vielleicht „eine Entwicklung «ziehen, führen» > «anführen, vorbringen, berichten»“ vor.
- Vgl. auch ders. zu *mr* I (s.o.).

nwd II (*nôd*)

- M. Görg, *Kain und das „Land Nod“* (BN 71, 1994, 5-12, hier 8f.).
- Bei Hebr. *rš nwd* handelt es sich nach Meinung des Vf.s um die Rezeption des „ägyptischen Landesnamen[s] *t3 ntr*, der als Bezeichnung für das «Gottesland» aus ägypti-

- scher Perspektive dem geographischen Osten zukommt“ (8). Eine genaue territoriale Zuordnung ist nicht möglich, jedoch „konzentrieren sich die Belege ... sowohl auf das Land Punt wie auf den Libanon“ (8). Die Probleme einer phonetischen Gleichsetzung werden diskutiert.
- Gen 4,12.16.
- nwh** *hiph* → *hsk* Rubinstein (s.o.)
- nzl** → *jm swp* Lamberty-Zielinski (s.o.)
- nzm** (*naẓam*)
- C.H. Gordon, Ebla, Ugarit, and the Old Testament (Orient. The Reports of the Society for Near Eastern Studies in Japan [Tokyo] 25, 1989, 134-68, hier 136).
 - Zu hebr. *nzm* vgl. eblaitisch *ni-zi-mu*.
 - Vgl. ders., Eblaite and Northwest Semitic, (C.H. Gordon - G.A. Rendsburg [edd.], Eblaite 2, 1990, 127-39, hier 129).
- nhl** I → *hlq* II Koorevaar (s.o.)
- nhm** *ni*
- Th. Thordensen, Notes on the Semiotic Context of the Verb *niham* in the Book of Jonah (SEÅ 54, 1989, 226-35).
 - Im Buch Jona bezeichnet die Wurzel „to change one's mind on the basis of freedom, openness, acceptance and forgiveness that defies logic“ (227).
- njr** I/II (*nîr*)
- E. Ben Zvi, Once the Lamp Has Been Kindled A Reconsideration of the Meaning of the MT *Nîr* in 1 Kgs 11:36; 15:4; 2 Kgs 8:19 and 2 Chr 21:7 (ABR 39, 1991, 19-30, hier 23).
 - Der Vf. diskutiert die Bedeutung von *nîr* mit dem Ergebnis: „(a) its most likely meaning is «fertile field / fertile fief / dominion»; (b) the meaning «yoke / dominion» is less likely; and (c) the common understanding of the MT *nîr* as «lamp» or «light» is not supported by a critical analysis of the evidence.“
- nmr**d (*nimrod*)
- J.M. Ceccherelli, Nimrod, primo re „universale“ della storia (BibO 36, 1994, 25-39, hier 32).
 - Der Vf. leitet den Personennamen *nmr(w)d* her aus (a) akk. *namû* „in der Steppe wohnend“ und (b) akk. *rudû* „vergrößert“ oder *redû* „Tiere treiben“. Diese Bedeutungen passen gut zu dem biblisch bezeugten „sia quello di *potenza* che di *ciaccatore*“ (32).
- ns** (*nes*)
- W. Lau, Schriftgelehrte Prophetie in Jes 56-66. Eine Untersuchung zu den literarischen Bezügen in den letzten elf Kapiteln des Jesajabuches (BZAW 225), 1994, 112.
 - In Jes 62,10 ist *ns* nicht vornehmlich ein Herrschaftszeichen Jahwes, sondern es bezeichnet hier eher ein „eschatologisches Signalzeichen ...“, das ... über den Völkern aufgerichtet werden soll, damit diese wissen, daß die Zeit zum Beginn der Völkerwallfahrt gekommen ist“.
- n^cr** I (*na^car*)
- T. Hildebrandt, Proverbs 22:6a: Train up a Child? (Grace Theological Journal 9, 1988, 3-19, hier 12-6).
 - Da die Spr sich an „royal sons“ (12) wenden, ist *n^cr* neben der Bezeichnung für einen „adolescent/young adult“ (14) in Spr immer auch „a term of status“ (13), „a high born squire“ (16).

n^cr hkhn (*na^car hakkohen*)

- D.T. Tsumura, The Poetic Nature of Hebrew Narrative Prose in 1 Sam 2:12-17 (J.C. de Moor – W.G.E. Watson [edd.], *Verse in Ancient Near Eastern Prose* [AOAT 42], 1993, 293-304, hier 300f.).
- n^cr hkhn ist in 1 Sam 2,13 eine exegetische Genetivverbindung und folglich zu übersetzen mit „the younger priest“.

npš (*naepæš*)

- D. Michel, *naepæš* als Leichnam? (ZAH 7, 1994, 81-4).
- „Ausgehend von der Wendung *naepæš mēt* Num 6,6, die wegen des femininen Genus von *naepæš* nur als «*naepæš* eines Toten», nicht als «tote Seele» zu übersetzen ist, bestreitet der Artikel gegen H.W. Wolff [Anthropologie des Alten Testaments, 1973, 43] u.a. die Annahme einer Bedeutung «Leiche» für *naepæš*. Unter Heranziehung aller Belegstellen, die für *naepæš* «Leiche» in Anspruch genommen werden, legt der Artikel dar, daß *naepæš* auch hier die «Lebenskraft» bezeichnet“ (84).

nš I → ^c*nzh* Tamulénas (ZAH 7, 1994, 92)**nšh** I (epigraphisch)

- M. Szynger, „J'ai remporté la victoire sur tous mes ennemis ...“ (Sem 41/2, 1991/2, 89-100, hier 93-6).
- Eine in Larnaka/Kition neu aufgefundene phön. Inschrift (vgl. CRAI 1991, 801-21) gibt für das Verb *nšh* den eindeutigen Sinn „siegen“, vgl. biblisch *nšh* I „dirigieren, leiten“ (Chr, Esr), das *m^cnašše^ah* der Psalmenüberschriften („pour celui qui dirige (= le chef)“, „pour le coryphée“) und *nešah* I (z.B. Kgl 3,18; Spr 21,28, Ijob 23,7). Vgl. qumranisch 1QM IV,13; 11QT^a LVIII, 11f.

***nšt**

- F.I. Andersen – D.N. Freedman, Amos (AB 24A), 1989, 281f.
- Alle Formen der Wurzel *JŠT* („verbrennen“) mit Ausnahme von ^a*šitænnāh* (Jes 27,4) können ebenso gut auch von *NŠT* (dito) abgeleitet sein, das auch *hiššattî* (Am 1,14) zugrunde zu legen ist.

nqb

- L. Bauer, Zeit des Zweiten Tempels – Zeit der Gerechtigkeit. Zur sozio-ökonomischen Konzeption im Haggai-Sacharja-Maleachi-Korpus (Beiträge zur Erforschung des Alten Testaments und des antiken Judentums 31), 1992, 159.
- *nqb* „bezeichnet an keiner Stelle sonst die hier [scil. Hag 1,6] üblicherweise gedachte «Löchrigkeit» eines Gegenstandes. Statt dessen klingt der Charakter des Bezeichnens oder auch Mit-Namen-Festhaltens in all den Zusammenhängen mit“. *šrwr nqwb* (Hag 1,6) meint einen besonders markierten Beutel, u.U. als „Anspielung auf bestimmte Tribut- und Steuerzahlungen“.

nš³ pnjm → *ršh* I Verhoef (ZAH 8/1, 1995, 99)**nšj³ I** (*nāšî³*)

- E.S. Gerstenberger, Das 3. Buch Mose: Leviticus (ATD 6), 1993, 68f.
- „Der *nšj³* trägt Verantwortung unterhalb der Volksebene, er ist nicht mit sakralen Riten befaßt, er ist vom Hohenpriester bewußt unterschieden und dem einzelnen Israeliten zugeordnet ... Aus alledem läßt sich schließen, daß der *nasi³* [sic] in den nachexilischen Ortsgemeinden leitende Funktionen hatte“ (69).

nšj³ I (*nāšî³*)

- S.Sh. Tuell, The Law of the Temple in Ez 40-48 (HSM 49), 1992, 14 und 108-20.

- In Ez 40-48 bezeichnet *nsj*² den „Persian Governor of Restoration Judea“ (14; ähnlich 115-7), dem nach der Tempelvision wichtige Funktionen im Kultus zukommen.

nšr → *znjh* Tamulénas (ZAH 7, 1994, 92)

swk I → *mws* *hšbt* Zwickel (s.o.)

swp III → *jm swp* Lamberty-Zielinski (s.o.)

***sk (sok)**

- S. Nägele, Laubhütte Davids und Wolkensohn. Eine auslegungsgeschichtliche Studie zu Amos 9,11 (Diss. Tübingen 1992), 202-3 und 227.
- Die Vf.in sucht eine Verbindung von *SKK* (III) „bedecken“, *sukkāh* und *sok* „Hütte“ mit akk. *sukku* I „Heiligtum“ < sum. *suku* I / *sukku* < *suk* I / *sug* I, „sodaß die Verhältnisse **sok-sk* schon im Sumerischen vorgebildet zu sein scheinen. Die eben genannten Begriffe dienen auch in der Sprache der Psalmen (vgl. 27,5f.; 31,21; 42,5; 76,3) und in Kgl 2,6 zur Bezeichnung des Heiligtums von Jerusalem“ (203). „Vielleicht ist es sogar denkbar, daß die Schreibweise in Kgl 2,6 *šukkō* noch die sumerisch-akkadischen Wurzeln ... spiegelt“ (227 Anm. 1).

skh → *sk* Nägele (s.o.)

skh (sukkāh)

- N. Wyatt, The Darkness of Genesis I 2 (VT 43, 1993, 543-54, hier 552f.).
- Aufgrund des kultischen Milieus von Ps 18 hält der Vf. es für möglich „to see in *skh* [Ps 18,12] the technical term for a booth used in the seasonal festival, the chief function of which was the sexual rituals of cosmic fertility“ (552).

skk → *sk* Nägele (s.o.)

sws *gwr* (*sūs* *āgūr*)

- G.A. Rendsburg, Eblaite *sa-su-ga-lum* = Hebrew *ss*^c*gr* (C.H. Gordon – G.A. Rendsburg [edd.], Eblaitica 3, 1992, 151-3).
- V[ocabulario di] E[bla] # 9-11:xi:28f. [MEE 4, 197ff.; 349ff.] bietet mit *n a m . d a r . m u š e n* = *sa-su-ga-lum* das eblaitische Äquivalent zu hebr. (Jes 38,14) *sws* *gwr* (vgl. Jer 8,7 *sjs* *w*^c*gwr*) und Deir *ʿAlla* I,7 (→ ATDA) *ss*^c*gr*. Da dieser Vogel (sum. *m u š e n*) zwischert (Jes 38,14), wandert (Jer 8,7) und bunt ist (sum. *d a r*), könnte es sich um die „golden oriole“ handeln.

swḥh → **šj/wḥ* Rendsburg (s.u.)

sjs → *sws* *gwr* Rendsburg (s.o.)

sp II → *mpṭn* Zwickel (s.u.)

str niph

- E. Qimron, Terminology for Intention Used in the Legal Texts of the Dead Sea Scrolls (Proceedings of the Tenth World Congress of Jewish Studies Jerusalem 1989. Division A: The Bible and Its World, 1990, 103-10).
- Die Wurzeln *ŠGG* und *ŠGJ* bezeichnen im forensischen Kontext die „unbeabsichtigte, unwissentliche Sünde“. Synonym gebraucht wird auch das biblisch nicht belegte *t*^c*j* (Qumran) / *t*^c*h* (Mischnahebr.). Hieraus ergibt sich, daß in einigen Textstellen *nistārōt* (*str niph*, „verborgen“) die „verborgenen, unwissentlich begangenen Fehltritte“ bezeichnet. Vgl. auch → *gḥ* *niph* (Qimron [s.o.]).

ʿbd → *šrt* Laberge (s.u.)

^cbd-³dwm (^cobed-³dôm/³ādôm)

- R.R. Stieglitz, Ebla and the Gods of Canaan (C.H. Gordon – G.A. Rendsburg [edd.], Eblaitica 2, 1990, 79-89, hier 81).
- Der PN ^cbd-³dwm (2 Sam 6,10 – gegen MT als ³ādôm zu vokalisieren) hängt mit der Gottheit Adamma (ARET 2:112; 3:310) zusammen, die in Ebla mit dem Gott Reshep in Verbindung steht. Es dürfte sich um ein semit. (nicht hurr.) Element oder Epithet einer „netherworld goddess associated with the lord of the netherworld“ handeln.
- Vgl. R.S. Hess, Studies in the Personal Names of Genesis 1-11 (AOAT 234), 1993, 16 und die dort Anm. 19 genannte Literatur.

^cd šw³r (^cad šawwā³r)

- D.T. Tsumura, Ugaritic Poetry and Habakuk 3 (TynB 40, 1989, 43f.).
- „^cd šw³r [Hab 3,13] «to the neck» might well be a result clause/phrase which means «to be up to the neck», i.e. «to become in the state of up-to-the-neck-ness», i.e. «to be headless».“

^cdwt → dbr Cazelles (s.o.)

^cd(w)t (Kontextform) → šmḥwt (Kontextform) Rendsburg (s.u.)

^cwd → t^cwdh Newsom, Qimron (s.u.)

^cz³zl (^cāzā³zel)

- G. Wilhelm (– B. Janowski), Der Bock, der die Sünden hinausträgt. Zur Religionsgeschichte des Azazel-Ritus Lev 16,10.21f. (B. Janowski et. al. [edd.], Religionsgeschichtliche Beziehungen zwischen Kleinasien, Nordsyrien und dem Alten Testament. Internationales Symposium Hamburg 1990 [OBO 129], 1993, 109-69).
- „Für den Ausdruck ... ^czz³l [bekanntlich > ^cz³zl] führt die seit langem vorgeschlagene Ableitung von ^czz auf dem Hintergrund der hethitisch-hurritischen kathartischen Rituale nordsyrischen Ursprungs und des dort bezeugten wahrscheinlich wurzelidentischen [scil.: hurrit. belegten] Opferterminus aza/ushī zu einer sachlich befriedigenden Deutung, wenn man von der engeren akkadischen Semantik der Wurzel [scil.: ezēzu «zürnen»] ausgeht. Der Ausdruck l-^czz³l [scil.: Lev 16,8.10] wäre dann auf eine ursprüngliche Zweckbestimmung des Eliminationsritus zurückzuführen, deren Bedeutung man etwa mit «für die Beseitigung von Gotteszorn» [scil.: als «magisch manipulierbare(s) Miasma» (ebda.)] umschreiben könnte“ (161). Die Deutung als Name eines Dämons ist demgegenüber sekundär.

^czb I → ḥšk Rubinstein (s.o.)

^cjh (^cajjāh)

- C.H. Gordon, The Ebla Exorcisms (C.H. Gordon – G.A. Rendsburg [edd.], Eblaitica 3, 1992, 127-37, hier 136).
- Zu hebr. ^cajjāh/at vgl. eblait. a-a-tum (V[ocabulario di]E[bla] # 049 [MEE 4, 197ff.; 349ff.])

^cjr I → 5.2.2. Auflautplural: Knauf (ZAH, in Vorbereitung)

^cjš → 3.7. aw/j > ā: Rendsburg (ZAH, in Vorbereitung)

^cl jd (^cal jad)

- N.A. Bailey, Nehemia 3:1-32: An Intersection of the Text and the Topography (PEQ 122, 1990, 34-40, hier 38).
- „Thus, our first solution – that of ^cl yd and ³hryw signifying movement away from and back towards the reference point – seems to be the best.“
- Neh 3,1-32.

*^cl pn- (^cal pān-)

- C. Dohmen, Der Dekaloganfang und sein Ursprung (Bibl 74, 1993, 175-95).
- ^cal-pānāj (Dtn 5,7) ist im Kontext von Ex 33,12-17 als „in bezug auf meine Gegenwart“ (190) zu übersetzen.

^clh → bw², šbr I, šht Bourguet (s.o., s.u.)

^cll I

- K. Seybold, Psalm 141. Ein neuer Anlauf (W. Zwickel [ed.], Biblische Welten [Festschr. M. Metzger, OBO 123], 1993, 199-214, hier 211f. Anm. 59).
- „Ob ... die singuläre *Hitpōel*-Form (Inf.) [scil.: von ^cll I Ps 141,4] wie die *Hitpaēl*-Formen die Bedeutungskomponente «mutwillig» bzw. «wiederholt» besitzt ... [KBL³ 789], ist fraglich. Offenbar ist ein ^cll III anzunehmen [«mutwillig tun»? – unklar]. Vielmehr eignet dem *Hitpōel* des Verbums ^cll I die Funktion des Vorgebens, ... etwas getan zu haben, bzw. der erzwungenen Falschaussage und Selbstbeschuldigung, «Taten in Frevel» oder «Taten als vollführt zu Unrecht bekennen». ... Entsprechend Ps 141,4: «sich selbst zur Last legen».“

^clm (aram.)

- M. Albani, Astronomie und Schöpfungsglaube. Untersuchungen zum Astronomischen Henochbuch (WMANT 68), 1994, 101-4.
- Der Vf. bietet einen Exkurs zur Bedeutungsbreite von aram. ^clm in 1 Hen 72-82 bzw. 4QEnastr (4Q208-11). Ergebnisse von E. Rau (Kosmologie, Eschatologie und die Lehrautorität Henochs [Diss. Hamburg], 1974, 227 und passim) werden aufgegriffen und führen über Rau hinausgehend zu der Feststellung: „«Olam» ist demnach die Raum-Zeit der Schöpfung, die durch die Gestirnszyklen strukturiert wird“ (103; der Anklang an Theoreme der Relativitätstheorie ist intendiert, vgl. Anm. 21).

^clm I hiph → ḥšk Rubinstein (s.o.)

^cmrj (^comrī)

- J.K. Kuan, Was Ormi a Phoenician? (M.P. Graham et al. [edd.], History and Interpretation [Festschr. J.H. Hayes, JSOT Suppl.Ser. 173], 1993, 231-44, hier 234f.).
- Im Zuge seiner These, König Omri sei phönizischer Offizier in israel. Diensten gewesen und habe sich auf den Thron geputscht, leitet der Vf. den PN ^cmrj von phönizisch ^cmr her, das er mit F.L. Benz (Personal Names in the Phoenician and Punic Inscriptions [Studia Pohl 8], 1972, 380) in den phönizischen PNN ^cmrn, ^cmṛn oder ^cmr bn, ^cmrt, ^chmr² sowie im amoritischen ḥamr- (vgl. ḥamrurapi u.ä.) belegt findet.

^cp^cpjm (^cap^cappa^cjim)

- R.L. Alden, Job (The New American Commentary 11), 1993, 75 mit Anm. 16.
- Der Vf. leitet ^cp^cpjm „eyelids“ Ijob 3,9 von aram. ^cpj „Laub“ her.

^csh II (^cešāh)

- M.V. Fox, Words for Wisdom, *tbwnh* and *bjnh*; *rmh* and *mzmh*; ^csh and *twšjh* (ZAH 6, 1993, 149-65, bes. 160f.).
- „A study of the lexical (as opposed to contextual) meaning of eight words in the semantic field of wisdom and knowledge leads to the following definitions: ... ^cešah ... is essentially deliberation – the activity, the faculty, and its products (the notion of advice is contextually determined)“ (165).

^cqrwn (^cəqrôn)

- C.H. Gordon, Eblaite and Northwest Semitic, (C.H. Gordon – G.A. Rendsburg [edd.], Eblaica 2, 1990, 127-39, hier 139).
- Zum Ortsnamen Ekron vgl. Eblait. (ARET 4: #13 obv. ix:14) ²ā-ga-nu₁₂-nu.

***^crbh** (^c*rābāh*)

- J. Jeremias, Das Königtum Gottes in den Psalmen. Israels Begegnung mit dem Kanaan. Mythos in den Jahwe-König-Psalmen (FRLANT 141), 1987, 74 mit Anm. 29.
- Ein Lexem ^c*rbh* [sic recte!] „Wolke“ (KBL³: II) gibt es nicht, da Ps 68,5 den Kanaan. Gottestitel (*rkb*) ^c*rpt* umdeutet.

^crmh (^c*ormāh*)

- M.V. Fox, Words for Wisdom, *tbwnh* and *bjnh*; ^c*rmh* and *mzmh*; ^c*sh* and *twšjh* (ZAH 6, 1993, 149-65, bes. 158f.).
- „A study of the lexical (as opposed to contextual) meaning of eight words in the semantic field of wisdom and knowledge leads to the following definitions: ... ^c*ormah* ... is the talent for devising and using adroit and wily tactics in the attaining of one's goals, whatever these may be“ (165).

^csh I → *br²* I Finley (s.o.)**^cs** → 3.7. *aw/j* > *ā*: Rendsburg (ZAH, in Vorbereitung)**pn** (*pæn*)

- St. Fassberg, Purpose Constructions in Biblical Hebrew (Proceedings of the Tenth World Congress of Jewish Studies Jerusalem 1989. Division D, Volume 1: The Hebrew Language; Jewish Languages, 1990, 7-14).
- Die finalen Syntagmen und die zugehörigen Konjunktionspartikel werden funktional und statistisch beschrieben: Die Studie behandelt u.a. *pæn*. Vgl. ferner Fassberg zu 7.5. Finalsatz (ZAH, in Vorbereitung), *ba-^cbir* „wegen“, *w^c-lo²* und *l^c-ma^can*.

pr šwr → 4.2. Komposita: Gold (s.u.)**prj bīn** → *bīn* I Elwolde (s.o.)**šw lšw** → *šaw lāšāw* (Kontextform)

- V. Tanghe, Dichtung und Ekel in Jesaja XXVIII 7-13 (VT 43, 1993, 235-60, hier 253).
- Da *šaw* in Jes 28,13 „b“ etwas andeuten muß, das den in Jes 28,13 „ef“ erfolgenden Sturz zum Ziel haben kann, muß es ein(e) Person, Handlung oder Instrument der Zerstörung sein (253). Aufgrund der Parallele zu Jes 8,15 ist es mit „Stein“ zu übersetzen.

spwn I → *drwm* O'Connor (s.o.)**qdš** → *šrt* Laberge (s.u.)**qwl** (*qôl*)

- W.L. Holladay, Jeremiah. [Part 2.] A Commentary on the Book of the Prophet Jeremiah Chapters 26-52 (Hermencia), 1989, 177.
- „The diction of [Jer 30,]19b suggests a second meaning for *qôl* «voice» here, and that is *qôl*, «frivolity» ... «lightness».“

qr² (I) ²l vs. ¹l

- U. Simon, Jona. Ein jüdischer Kommentar (SBS 157), 1994, 76.
- *qr² ¹l* („ausrufen über“) bedeutet «Unheil verkünden» ... und kann sogar auch im Sinne von «beschuldigen» und «verurteilen» verwendet werden ... Davon muß die Wortverbindung *qr² ²l* («rufen zu») unterschieden werden, deren Bedeutung vom Kontext abhängt“ (74). Im Buch Jona bezieht sich, mit Ausnahme von Jon 3,2, *qr² ²l* auf das Sprechen von Gebeten.

qšš

- K. Grünwaldt, Exil und Identität. Beschneidung, Passa und Sabbat in der Priesterschrift (BBB 85), 1992, 200 Anm. 33.
- Num 15,32f. qšš meint nicht einfach das „Aufsammeln“, sondern mit Blick auf ugar. qtt und die Gegebenheiten der Wüste eher das „Herausreißen von strauch- oder baumartigen Pflanzen“.

rw^c → 3.6. Laryngale *Aleph* und *Ajin*: den Hertog (ZAH, in Vorbereitung)

r^ch I/III

- F.J. Backhaus, „Denn Zeit und Zufall trifft sie alle“. Zu Komposition und Gottesbild im Buch Qohelet (BBB 83), 1993, 333 Anm. 29.
- Der Vf. erwägt für r^cwt Qoh 1,14; 2,11.17.26; 4,4,6; 6,9 (neben der bekannten Ableitung von einer Wurzel R^cH III) die Möglichkeit einer schon vorexilischen Übertragung der Bedeutung „begehren, streben nach, wünschen“ von der aram. Wurzel R^c [sic] auf die alt-hebr. Wurzel R^cH I „weiden“, die diese „sekundäre Bedeutung (dialektisch bedingt?)“ virtuell umschließt und in „Hos 12,2; Ps 37,3; Spr. 15,14; 29,3 realisiert“.

r^cwt → r^ch I/III Backhaus (s.o.)

rtm → šrš rtmjm Kuhn (s.u.)

šbkh (š^cbākāh)

- M. Görg, Die „echnen Säulen“ (I. Reg 7,15) und die „eisernen Säulen“ (Jer 1,18) (R. Liwak – S. Wagner [edd.], Prophetie und geschichtliche Wirklichkeit im alten Israel [Festschr. S. Herrmann], 1991, 134-54, hier 140f.).
- „Bei den beiden möglicherweise kongruenten Ausdrücken šbkjm und gdljm sollte demnach versuchsweise an «Wicklungen» zu denken sein, wie sie sich unmittelbar unterhalb des Kapitellansatzes bei spätzeitlichen Säulen finden“. Das Wort selbst wird mit äg. šbh „umschließen u.ä.“, šbht „Schutzverkleidung“ in Zusammenhang gebracht.
- 1 Kön 7,17.

šwt → štn Day (s.u.)

šwh → šjh Rendsburg (s.u.)

šwk → škk Michel (s.u.)

šth → štn Day (s.u.)

štm

- D.J.A. Clines, Job 1-20 (WBC), 1989, 20.
- Ijob 16,9; 30,21 štm ist normalerweise gleichbedeutend mit štn „feindlich gesinnt sein“. Aber zur Bezeichnung von „God's hostility to Job ... it may represent an intentional differentiation“.

štn → štm Clines (s.o.)

štn → vgl. nachfolgendes Nomen

štn (šātān)

- P.L. Day, An Adversary in Heaven. Šātān in the Hebrew Bible (HSM 43), 1988.
- štn benennt eine nicht auf einen einzigen Funktionsträger beschränkte Rolle des Widersachers auf Erden wie im Himmel und ist auf eine gleichlautende Wurzel zurückzuführen. Abweichende Herleitungen sind zurückzuweisen, da ein Nominalbildungsmorphem /-ān/ der kanaän. Lautverschiebung zu /-ōn/ unterliegen müßte und die derart markierten

semantischen Klassen nicht auf *štn* anwendbar sind. Arab. *šajtān* wird entsprechend als *qajtal*-Bildung erklärt, und zu arab. *šafāna* „fern sein, binden“ besteht keine Beziehung. II/III-infirme Wurzeln mit den Radikalen *š* und *ṭ* mögen ihre zu *štn* passenden Konnotationen unter volksetymologischem Einfluß erlangt haben. In den älteren semit. Sprachen existieren keine etymologisch verwandten Belege: ein akk. *šaṭānu(m)* „angreifen“ existiert nicht.

- Num 22,22-35; Sach 3,1-7; Ijob 1-2; 1 Chron 21,1-22,1.

*šj/wḥ (III) Verbum und Nomen

- G.A. Rendsburg, Hebrew *šw/yḥ* and Arabic *šḥḥ* (Y.L. Arbeitman [ed.], Fucus. A Semitic/Afrasian Gathering in Remembrance of A. Ehrman [Amsterdam Studies in the Theory and History of Linguistic Science IV, 58], 1988, 419-30).
- Ausgehend von A. Ehrman's Vorschlag, **jašah* (prb. l. *jašah*?) Mi 6,14 mit arab. *šḥḥ* „urinieren, defäkieren“ zusammenzubringen und mit „Schmutz, Kot“ zu übersetzen (VT 23, 1973, 103-5), wird eine analoge hebr. Verbalwurzel *šḥḥ* bzw. *šūḥ* postuliert. Vgl. Gen 24,63 und IQS 7,15 *lšwḥ* (so schon – bislang unbeachtet – Ben Yehuda, Thesaurus, 16,7532), ferner 1 Kön 18,27; Prov 23,29 *šjḥ*; Jes 5,25 *swḥḥ* [sic!], sowie die Isoglossen Soqotri *šḥḥ* „urinieren“, Harari *šəḥat* „Urin“ und vielleicht äg. *wsš* [sic] „urinieren“.

*šk *šek* → *škk* Michel (s.u.)

*šk *šok* → *sk* Nägele (s.o.)

*škh → *škk* Michel (s.u.)

škk

- W.L. Michel, Job in the Light of Northwest Semitic I (BietOr 42), 1987, 17f.
- In Ijob 1,10 liegt vermutlich ein von *šk „Dorn“ denominiertes Verb *škk* II „durchbohren“ (vgl. *šwk*) vor, vgl. auch *škh „Harpune“ in Ijob 40,31.

škl I → *ʔhbh* Grossberg (ZAH 3, 1990, 223)

škl II → *mškl* Koenen (s.o.)

škl (*šekæl*)

- C.H. Gordon, Eblaitica (ders. et al. [edd.], Eblaitica [1]. Essays on the Ebla Archives and Eblaite Language, 1987, 19-28, hier 28).
- Vgl. zu hebr. *škl* „Einsicht“ eblaitisch *ti-iš-tā-qī-lum* „erkennen“.

škr hitp

- L. Bauer, Zeit des Zweiten Tempels – Zeit der Gerechtigkeit. Zur sozio-ökonomischen Konzeption im Haggai-Sacharja-Maleachi-Korpus (Beiträge zur Erforschung des Alten Testaments und des antiken Judentums 31), 1992, 156-9.
- Es „könnte hier [scil. Hag 1,6] etwa erwogen werden, ob nicht, ausgehend von den anderen Aussagen, das Partizip *mškr* mit «der [scil.: -jenige, der] Lohnarbeiter für sich arbeiten läßt» wiederzugeben wäre“ (158).

škr I (*šākār*)

- G. Schwarz, „Keinen Lohn für das Vieh“? (Sacharja 8,10c) (BN 65, 1992, 42f.).
- *škr* in Sach 8,10c ist in bezug auf den Menschen mit „Lohn“, in bezug auf das Vieh mit „Futter“ zu übersetzen. „Die gemeinsame sprachliche Wurzel ist offensichtlich darin zu suchen, daß der «Lohn» ursprünglich ... für den Menschen in Form von «Nahrung(smitteln)» und für das Vieh in Form von «Futter»“ (42) gezahlt wurde.

škr II (*šākār*)

- M. Oeming, „Ich habe einen Greis gegessen“. Kannibalismus und Autophagie als Topos der Kriegsnotschilderung in der Kilamuwa-Inschrift, Zeile 5-8, im Alten Orient und im Alten Testament (BN 47, 1989, 90-106, hier 97).
- Der Vf. gibt zwei Bedeutungsmöglichkeiten für den PN *škr*: „Lohn bin ich“ (vgl. 1 Chr 11,35; 26,4) oder „ein Mietender bin ich“ (Spottname?).

šlm² (*šalmā²*)

- E.A. Knauf, Ismael. Untersuchungen zur Geschichte Palästinas und Nordanabien im 1. Jahrtausend v.Chr. (ADPV), 2. erweiterte Aufl. 1989, 158 (Addendum der 2. Aufl. zu 107).
- *šalmā²* (1 Chr 2,51.54) ist als „Vater“ der halben *gens* Manahath und Nachkomme des Sobal (1 Chr 2,52) als idumäisch anzusehen.

šmh^h (*šimhāh*)

- M.V. Fox, Qohelet and His Contradictions (JSOT Suppl.Ser. 71), 1989, 61.
- Koh kennt einen zweifachen Gebrauch von *šimhāh*: erstens „enjoyment“, the sense of pleasure (the experience or feeling-tone)“, und zweitens „a pleasure“, d.h. eine Haltung oder Situation, die Freude bereitet. *šimhāh* bedeutet bei Koh niemals „happyness“.

šmhwt (*šēmāhôt*) Kontextform

- G.A. Rendsburg, Linguistic Evidence for the Northern Origin of Selected Psalms (SBL Monograph Ser. 43), 1990, 32.
- Althebr. *šmhwt* (Ps 16,11; 45,16) ist eine nordisrael. „dialectal variation“ von judäisch *šmḥh*: */-at/ > /-ōt/ (phön., vgl. J. Friedrich – W. Röhl, Phön.-pun. Grammatik, 29f., 106f.), nordisrael. <-wt>. Eine analoge Formenbildung wird postuliert für: *b^chemôt* „Tier“ (Ps 73,22), *hōlelôt* „Torheit“ (Koh 1,17 u.ö.), *hokmôt* „Weisheit“ (Spr 1,20; 9,1), *hakmôt* „weise Frau“ (Ri 5,29; Spr 14,1), *hemôt* „Zorn“ (Ps 76,11; Spr 22,24), *j^cdîdot* „Liebe“ (Ps 45,1), *j^cšu^côt* „Rettung“ (Ps 53,7), *edôt* „Zeugnis“ (Ps 132,12).

š^cp → **s^cjp** Clines (ZAH 6, 1993, 255)

špq I

- J.S. Rogers, An Allusion to Coronation in Isaiah 2:6 (CBQ 51, 1989, 232-6).
- Der Vf. sieht in Jes 2,6 mit Blick auf die Synonyme für *špq* „an allusion to the clapping of hands associated with coronation“ (234).

šrj → 4.4. Personennamen: Layton (ZAH, in Vorbereitung)

šrjd I (*šārîd*)

- N. Na²aman, Literary and Topological Notes on the Battle of Kishon (Judges IV-V) (VT 40, 1990, 423-36, hier 423-6).
- Der Vf. liest Ri 5,13 *šrjd* als Ortsnamen.

šr^cp → **s^cjp** Clines (ZAH 6, 1993, 255)

š- → 2.7. Aramäisch: Wasserstein (s.u.)

š- → **š^r** Michel (ZAH 3, 1990, 229)

š^cwl (*š^côl*)

- H. Mc Cord – J. Elliot, Hebrew Word Studies (F.F. Kearley et al. [edd.], Biblical Interpretation [Festschr. J.P. Lewis], 1986, 124-37).
- Im Rahmen einer Beispielanalyse zur Vorführung exegetischer Methoden bieten die Vff. einen zusammenfassenden Überblick zum Wortgebrauch von *š^cwl*.

š²wl (š^côl)

- C.H. Gordon, Eblaitica (ders. et al. [edd.], Eblaitica [1]. Essays on the Ebla Archives and Eblaite Language, 1987, 19-28, hier 24).
- Hebr. š²wl „Unterwelt“ kommt von š²l „fragen“: Ort, der vom Orakel befragt wird. Vgl. dazu eblaitisch ša-il-tum „Orakelpriesterin“ und hebr. → š²l (ders., s.u.).

š²l

- C.H. Gordon, Ebla, Ugarit and the Old Testament (Orient. The Reports of the Society for Near Eastern Studies in Japan [Tokyo] 25, 1989, 134-68, hier 138).
- Zu š²l vgl. eblaitisch ša-il-tum (= e n s i) „a priestess such as one who interprets dreams“; siehe auch → š²wl (ders., s.o.).

š²l → š²wl Mc Cord (s.o.)**šbw^c** (šābū^a)

- G.F. Hasel, The Hebrew Masculine Plural for „Weeks“ in the Expression „Seventy Weeks“ in Daniel 9: 24 (AUSSt 31, 1993, 105-18).
- Der Vf. gibt einen ausführlichen Überblick über die grammatische und syntaktische Funktion und übersetzt šābu^cīm šib^cīm (Dan 9,24) mit „490 years“.

šbt (šebael)

- G. Hentschel, Gott, König und Tempel. Beobachtungen zu 2 Sam 7,1-17 (Erfurter Theologische Studien 22), 1992, 14f.
- Der Vf. bekräftigt Thesen von Z.W. Falk (Leshonenu 30, 1965/6, 246), E.Y. Kutscher (Leshonenu 32, 1968, 274) und besonders E. von Nordheim (VT 27, 1977, 435 Anm. 3), šebael könne auch „Stammesfürst“ bedeuten. „Daß es zwei verschiedene Lexeme gab und šbt I «staff», šbt II jedoch «ruler, judge» meinte [St. Gevirtz in G. Rendsburg et al. (edd.), The Bible World (Festschr. C.H. Gordon), 1980, 66], ist wohl weniger wahrscheinlich“ (15).

šbl (šobael)

- H.-J. Hermisson, Deuteriojesaja (BK 11), 1992, 172.
- „[M]an muß ḥšpî-šobāl mit dem Folgenden zusammennehmen. Dann genügt aber die Vorstellung eines bodenlangen Obergewandes, wie es in Mesopotamien und Ägypten als die festliche Kleidung ... vielfach dargestellt ist“.
- Jes 47,2.

šb^c → jšb^c Cross (s.o.)**šb^c I**

- I. Kottsieper, Zur Etymologie von hebräisch šb^c I (UF 22, 1990, 149-68, hier 168).
- „Hebr. šb^c I kann ... mit Sicherheit auf die sem.-ham. Wurzel */s₁b_x1/2/ «sich (vehement) negativ äußern» zurückgeführt werden, die im sem. Sprachraum die Bedeutung des Fluches erhielt. Diese Bedeutung läßt sich ... auch noch im Hebr. feststellen“.
- Jos 6,26; 1 Sam 14,24-28.

šb^c I (šaba^c)

- V. Blažek, A Comparative-Etymological Approach to Afrasian Numerals (H.G. Mukařovský [ed.], Proceedings of the Fifth International Hamito-Semitic Congress [Wien] 1987 [Veröffentlichungen der Institute für Afrikanistik und Ägyptologie der Universität Wien 56 = Beiträge zur Afrikanistik 40], 1990, 29-44, hier 31).
- Die Zahl „sieben“ wird im Afroasiatischen oft als 5+2 oder 3+4 bzw. 4+3 dargestellt. „In this connection the comparison of P[roto]S[emitic] *sab^c- «7» ... with PE[st]Ch[adic] *cabu «3» ... makes sense.“

šbr I

- D. Bourguet, Des métaphores de Jérémie (Études Bibliques NS 9), 1987, 419-76.
- Der Vf. diskutiert ausführlich den metaphorischen Gebrauch von *šbr I* in Abgrenzung zu *bw*² (335-417) und → *šht* (199-334) im Zusammenhang mit *ʿlh* im Buch Jeremia.

šbr II

- R. Kessler, Die angeblichen Kornhändler von Amos VII 4-7 (VT 39, 1989, 13-22).
- *šbr II hiph* hat die Grundbedeutung „herausgeben“, wobei die Form des Herausgebens durchaus unterschiedlich sein kann; *šbr II* in Am 7,4-7 bedeutet also nicht „Getreide verkaufen“. Für *šbr II qal* gilt Entsprechendes (17).

šbt b-

- M. Baldacci, Old Prose – New Poetry (J.C. de Moor – W.G.E. Watson, Verse in Ancient Near Eastern Prose [AOAT 42], 1993, 13-6, hier 14).
- „The construction *šbt b* probably echoes here the Canaanite dialect where *mn* was lacking“ (Ex 34,21). Zu übersetzen ist also „from plowing to reaping-time you shall rest“.

šbt (šabbāt)

- G. Robinson, The Origin and Development of the Old Testament Sabbath. A Comprehensive Exegetical Approach (BET 21), 1988 (zugleich Dissertation Hamburg 1975!), 27ff. und passim.
- Der Vf. bietet einen breitangelegten Forschungsüberblick (bis 1975) zu Etymologie und sachlichem Hintergrund und bekräftigt die bekannte These, daß *šbt* wie das verwandte akk. *šap/battu(m)* ursprünglich ein (Voll-)Mondfest war und mit dem (ursprünglich unabhängigen) arbeitsfreien siebten Tag erst sekundär in Verbindung gebracht wurde. Es wird eine Bedeutungsentwicklung des Mondfestes zum Wochenfeiertag im Nachexil skizziert.
- Vgl. dazu nun auch: Ch. Bultmann, Der Fremde im antiken Juda (FRLANT 153), 1992, 61-4.

šgg → *str* Qimron (s.o.)

šgh → *str* Qimron (s.o.)

***šgm**

- H.S. Kvanvig, Roots of Apocalyptic (WMANT 61), 1988, 287.
- Gen 6,3 *bšgm* ist von einer Wurzel *ŠGM „schreien“ (vgl. akk. *šagāmu*) herzuleiten: *b-šgm* (Gen 6,3) „wegen des Krachs“ (Vorschlag von J.A. Clines [JSOT 13, 1979, 40], von diesem jedoch a.a.O. wieder verworfen).

šdj (šaddaj)

- C.H. Gordon, West Semitic Factors in Eblaitic (Y.L. Arbeitman [ed.], Fucus. A Semitic/Afrasian Gathering in Remembrance of A. Ehrman [Amsterdam Studies in the Theory and History of Linguistic Science IV, 58], 1988, 261-6, hier 264).
- Zu althebr. *šdj* kann jetzt auf eblaitisch *sà-du-um* (= ^dAK) (V[ocabulario di]E[bla] # 810 [MEE 4, 197ff.; 349ff.]) verwiesen werden.

šdj (šaddaj)

- K. Koch, Die Götter, denen die Väter dienten (ders., Studien zur alttestamentlichen und altorientalischen Religionsgeschichte [ed. E. Otto], 1988, 9-31, hier 25-31).
- Es besteht kein Zusammenhang des Gottesnamens *šdj* mit ugar. PNN wie *ʾd j*, *ʾd b* oder *šd3jn*.

šdj (šaddaj)

- E.R. Wolfson, Circumcision and the Divine Name: A Study in the Transmission of Esoteric Doctrine (JQR 78, 1989, 77-112).

- Der Vf. unternimmt eine eingehende Bedeutungsanalyse im Hinblick auf die Beziehung von *šdj* zur Beschneidung.

šdj → *ḥt*² Knauf (ZAH 4, 1991, 201)

šdjn (*šaddîn*)

- M.S. Moore, Job's Texts of Terror (CBQ 55, 1993, 662-675, hier 666).
- „In light of the newer Transjordanian evidence, and in light of the similar contexts in which both terms are found, I propose that we translate *šdyn* in Job 19:29 and *šdyn* in Deir Alla 1.6 as «evil daimons»“.
- Ijob 19,29; Deir 'Allā 1.6.

šwb

- M. Dijkstra, Legal Irrevocability (*lō² yāšūb*) in Ezechiel 7.13 (JSOT 43, 1989, 110-6).
- Der Vf. erwägt die Möglichkeit, daß *lō² yāšūb*, „like its Mesopotamian counterparts, can express a guarantee against reconsideration of an agreement and reclamation“ (113). Vgl. akk. *tāru* „to go back on (a legal decision, contract of sale)“ (111).

šwb

- H. und M. Weippert, Zwei Frauen vor dem Königsericht. Einzelfragen der Erzählung vom „Salomonischen Urteil“ (J. van Dorp et al. [edd.], Door het oog van de profeten [Festschr. C. van Leeuwen], 1989, 133-60).
- Die Vff. untersuchen den speziellen Gebrauch von *šwb* für die Rückgabe eines Deposits, einer Beute, Leihgabe oder eines Fundobjektes.

šwbw^c (qumranisch)

- C. Newsom, Songs of Sabbath Sacrifice. A Critical Edition (Harvard Semitic Studies 27), 1985, 205.
- 4Q403(*ŠirŠhabb^d*) I 1,27 (u.ö.) *šwbw^c* entspricht biblisch *šābū^a*^c „Siebenzahl“. „The first *waw* may be understood either as a retention of an original short *u* in an open unstressed syllable or a *shewa* pronounced like the vowel in the following syllable.“

šwh (*šā^ah*)

- M. Görg, *SWH* (Schuach) – Wege der Namensüberlieferung (BN 47, 1989, 7-9).
- Der Vf. diskutiert die Herleitung des PN *šwh* vom akk. Toponym *kurSūhaja* bzw. *kurSūhi/u* und dem äg. Toponym *swḥ(y)* bzw. *šw-ḥ3-jj* (= *šwhj*).
- Gen 25,2; 1 Chr 1,32.

šwhh I → *šwhm* Layton (s.u.)

šwhm (*šūhām*)

- S.C. Layton, Archaic Features of Canaanite Personal Names in the Hebrew Bible (HSM 47), 1990, 179f.
- Num 26,42f. (var.: 1 Chr 7,12 > Gen 46,23) *šwhm* (PN) wird erklärt als *šūh(āh) I* „Grube“ + */-ām/* (enklitisches Morphem).

šwr pr → 4.2. Komposita: Gold (s.u.)

**šhwt* (*š^chūt*)

- W. von Soden, Review of: HAL, Lief. IV (JSS 37, 1992, 88-93, hier 92).
- „In *šhwt* kann ich nur einen Schreibfehler für das geläufige *šahat* «Grube» sehen“.

šhp → *znjh* Tamulénas (ZAH 7, 1994, 92)

šhr (III) (*šahar*)

- J.H. Hayes – S.A. Irvine, Isaiah. The Eighth-Century Prophet, 1987, 168f.

- Für *šhr* Jes 8,20 wird die Bedeutung „desire, longing“ vorgeschlagen und auf *√šhr* II „nach etwas streben“ verwiesen.

šhr (*šāhor*)

- V. Sasson, King Solomon and the Dark Lady in the Song of Songs (VT 39, 1989, 407-14).
- Hebr. *šhr* meint sowohl „black“ als auch „dark“ (412). Hld 1,5.6 meint es in Bezug auf die Frau nicht so sehr „dark“ skin complexion“ (ebd.), sondern „dark beauty“ (413).

šht

- D. Bourguet, Des métaphores de Jérémie (Études Bibliques NS 9), 1987, 199-334.
- Der Vf. diskutiert ausführlich den metaphorischen Gebrauch von *šht* in Abgrenzung zu *bw* (335-417) und *šbr* I (419-76) im Zusammenhang mit *‘lh* im Buch Jeremia.

šj (*šaj*)

- G.A. Anderson, Sacrifices and Offerings in Ancient Israel. Studies in Their Social and Political Importance (HSM 41), 1987, 34-6.
- Der Vf. bietet eine umfassende Studie zur Etymologie und Bedeutungsgeschichte: hebr. *šaj* ist von der kanaan. Wurzel „š-(w/y)-y (possibly š^cy) «to donate» or «to offer»“ [*š^cj = *tw/jj*] herzuleiten und wird in allen altorientalischen Nachbarsprachen kultisch gebraucht. Im Althebr. bewahren jedoch die epischen Texte die archaischere nichtkultische Bedeutung.

šjzpn(wt) (aram.)

- J.A. Fitzmyer, Preliminary Publication of pap4QTob^a ar, Fragment 2 (Bibl 75, 1994, 220-224).
- „[T]he largely restored *šjzpnwt* ... is probably an abstract noun denoting the official post“ (222). „It seems to be a shaphel formation of the root *jzp*, «borrow»; in the causative, «lend». Cf. Syriac *‘izep*“ (222). *šjzpn* „is the title of an official“ (223): „credit-officer“.
- pap4QTob^a ar, Fragment 2,5.8.

šjr → *šrj* Løkkegaard (ZAH 3, 1990, 230)

šjt (Verbum) → vgl. *šjt* (Nomen) Garbini (s.u.)

šjt (*šît*)

- G. Garbini, Il significato della parola ebraica „šyt“ (AANLR Ser. 9, Vol. 1, 1990, 187-91).
- Die philologische Herleitung des Verbums *šjt* non «habitus» sed partem corporis qua sedetur, iuxta etymologiam eius e radice *šyt* «sedendo», indicare. Quod confirmatum est a verbo *šyt*, quod genus «fici silvatici» in Hebraico seriore designat“ (187).

škm

- R. Bartelmus, *haškem w^clammed* – die „Unermüdlichkeitsformel“ und die Etymologie von *hiškim*, Oder: Hat engagiertes Lehren etwas mit dem Beladen von Kamelen zu tun? (W. Gross et al. [edd.], Text, Methode und Grammatik [Festschr. W. Richter], 1991, 17-27).
- Die klassische Herleitung des Verbums *škm* (hiph) „früh tun“, „eifrig tun“ von *š^ckæm* I „Schulter“ (> „Tiere beladen“ > „früh aufbrechen“) wird ebenso zurückgewiesen wie W. von Sodens Vorschlag (UF 13, 1981, 161f.), ein Nomen **šokæm* „Morgen“ zu postulieren, von dem das Verbum denominiert wäre. Es handelt sich vielmehr um ein „Modal- bzw. Formverbum (verbum relativum) ... «to be in a hurry»“ (23), von dem ein elliptisches *škm* (*b-bqr*) „früh tun“ abzuleiten ist.

***škm** (*šokæm*) → *škm* (Verbum) Bartelmus (s.o.)

šlwḥjm (*šillûḥîm*)

- S. Segert, The Use of Comparative Semitic Material in Hebrew Lexicography (A.S. Kaye [ed.], Semitic Studies II [Festschr. W. Leslau], 1991, 1426-34, hier 1433).

- Das Ugarit. *tlḥh* (KTU 1.24:47) widerspricht einer Ableitung *šlwhjm* < *šLH* II.

šlh_n (*šulḥān*)

- V. Tanghe, Dichtung und Ekel in Jesaja XXVIII 7-13 (VT 43, 1993, 235-60, hier 245).
- Der Vf. ist der Meinung, daß mit den *šulḥānōt* (Jes 28,8) nicht die Tische der Opferfeiern im Vorhof des Tempels, sondern die Arbeitsplätze der Priester im Tempel selbst gemeint sind (vgl. Ez 40,38-43).

šlk *hiph*

- M. Malul, Adoption of Foundlings in the Bible and Mesopotamian Documents. A Study of some Legal Metaphors in Ezechiel 16,1-7 (JSOT 46, 1990, 97-126, hier 100-6).
- Der Vergleich mit babyl. Quellen und eine Analyse von Ex 22,30 zeigen, daß die Wurzel *šlk* im *hiph* ein terminus technicus für das Entfernen einer Sache aus der Gemeinschaft in einen rechtsfreien Raum ohne soziale Bindungen ist.
- Ex 22,30; Ez 16,5.

šlk → *ʿznjh* Tamulénas (ZAH 7, 1994, 92)

šlm → *brk* II Mitchell (ZAH 4, 1991, 101)

šlm (*šaelēm*)

- G.A. Anderson, Sacrifices and Offerings in Ancient Israel. Studies in Their Social and Political Importance (HSM 41), 1987, 36ff.
- Der Vf. bietet eine umfassende Studie zu Etymologie und Bedeutungsgeschichte von *šlm*: vgl. ugar. *šlmm* „Tieropfer, das von der Opfergemeinde selbst verspeist wird“ (**šalim*[u] „healthy, complete, sound“ > *šalmu*, Pl. *šlmm*; abweichende Deutungen werden verworfen) und akk. *šulmānu* „greeting gift“ (*šulm*[u] „peace, well-being“ + /-*ānu*/: „that which pertains to well-being“, hier ein rein profaner Begriff).

šlmjm → *zbḥ* I Rendtorff (s.o.)

šlš (*šāloš*)

- A. Murtonen, On Proto-Semitic Reconstructions (A.S. Kaye [ed.], Semitic Studies II [Festschr. W. Leslau], 1991, 1119-30, hier 1122).
- „[T]he only plausible etymology for the word 3 I can think of is the root of the post-biblical Hebrew *šalšālūt* «chain» the stem of which could have served as the basis for it, with the apocopation of the final -l, of partly dissimilatory character, if not simply for the sake of brevity“.

šlšt jmj_m (*š^clošat jāmîm*)

- A. Schart, Mose und Israel im Konflikt. Eine redaktionsgeschichtliche Studie zu den Wüstenerzählungen (OBO 98), 1990, 185 Anm. 6.
- „Die Zeiteinheit «drei Tage» [scil.: Ex 15,22] meint wohl die Zeitspanne eines vollen Tages“. Vgl. auch Num 10,33.

šm → *šmh* Wernberg-Møller (s.u.)

šem (*šem*)

- C. Pressler, The View of Women Found in the Deuteronomic Family Laws (BZAW 216), 1993, 66f.
- „Within the context of Deut 25:5-10, *šem* seems in the first place to mean «household»“ (66). Vgl. 67 Anm. 17 zur Auseinandersetzung mit R. Westbrook (The Law of the Biblical Livrate [RIDA 24, 1977, 65-87]).

šmd^c → *šmjd^c* Cross (s.u.)

šmh (*šammāh*) Kontextform von *šām*

- P. Wernberg-Møller, Two Biblical Hebrew Adverbs in the Dialect of the Dead Sea Scrolls (Ph.R. Davies – R.T. White [edd.], A Tribute to Geza Vermes [JSOT Suppl.Ser. 100], 1990, 21-35, hier 26ff.).
- „... the two forms [scil.: *šm* vs. *šmh*] were originally variants and ... the longer form, in the course of the historical development of B[iblical]H[ebrew], became structurally similar to, and so came to be identified with, *šm* plus the final unstressed /ā/ of direction commonly known as the *hē*-locale“ (26): Vgl. ugar. *šm* neben *šmt* „dort“. Das „indeclinable, Proto-Semitic suffix [scil.: /-ta/], probably functioning originally as a deictic element“ „is known from classical Arabic where *tumma-ta* is a variant of *tumma* «then»“ (27): **šamma-ta* (adverbialer Akkusativ + deiktisches Suffix) > **šāmmat* > *šamma*. Ein ursprünglicher Bedeutungsunterschied zwischen beiden Formen besteht nicht. Die biblisch-hebr. zu beobachtende, aber nicht konsequent durchgeführte Differenzierung „dort“ vs. „dorthin“ schwindet im Qumran-Hebr. wieder.

šmw^l (*š^cmū^lel*)

- A. Wénin, Samuel et l'instauration de la monarchie (1 S 1-12) (EHS 23/342), 1988, 81.
- Die PNN *šmw^l* und *lmw^l* (Spr 31,1) werden auf die gleiche Etymologie zurückgeführt: **mū^lal* (Ptz. hoph von *j^l* II) + Relativpartikel *š-* bzw. *l-*. Die Namen bedeuten mithin: „qui est résultat du bon vouloir“.

šmjd^c (*š^cmîdā^c*)

- F.M. Cross, An Inscribed Arrow-Head of the Eleventh Century BCE in the Bible Land's Museum (EI 23, 1992, 21*-6*, hier 21*).
- Der PN *šmjd^c* findet sich in der Orthographie *šmd^c* auf einer Pfeilspitze aus dem 11. Jhd. wieder. „It may be that the verbal element is a jussive (or better an old preterit), **yida^c* (later Hebrew *yēda^c*), and that dialectically, in the sequence *ȳi*, there is syncope of the *yod*: *ȳi* > *i^c*“ (23*). Vgl. den ugarit. Königsnamen *ḥa-am-mi-iš-ta-mar* = *ḥmīmr / ammī-jītamar*/. Zur Synkopierung wird auch auf *šidonīm* „Sidonier“ und *šorīm* „Tyrrer“ verwiesen.
- Vgl. Num 26,32; Jos 17,2; 1 Chr 7,19.

šmjhm (Kontextform, qumranisch)

- B.W.W. Dombrowski, An Annotated Translation of Miqṣāt Ma'šēh ha-Tôrâ (4QMMT), 1992, 1993², 41 Anm. 211.
- 4QMMT C 24 *šmjhm* „is a relative clause expressed through an original ligature composite of *š* + *mj* + *mn* + *hm* (with assimilation of the *n* to the following *h* ...) meaning «their deeds of whomsoever [sic] from/among them» which would suggest «the behaviour/achievements of each individual» ... Otherwise, one would have to parse the ligature into *š* ≈ *š^r* + *m* (≈ *mn*) + the suffixed plural *jmjhm* defectively written.“

šmm

- F.J. Backhaus, „Denn Zeit und Zufall trifft sie alle“ (BBB 83), 1993, 230.
- In Koh 7,16 „ist mit *tšwmm* vielleicht ebenfalls an eine negative, emotionale Haltung, die aus dem *tthkm* *ywtr* herrührt, gedacht“.

šmn I hiph

- E. Kellenberger, Heil und Verstockung. Zu Jes 6,9f. bei Jesaja und im Neuen Testament (ThZ 48, 1992, 268-75).
- Der positive Gebrauch des Nomens *šæmæn* als Heilsgut im Alten Testament legt es für Jes 6,10 nahe, das Verbum *šmn* (hiph) als eine Heilszusage zu verstehen: „Wenn Jesaja das Herz der Völker fett werden läßt, so ist damit etwas Erfreuliches zu verstehen“ (270).

šmn → *šmn* Koenen (ZAH 3, 1990, 229)

šmnh (š^cmonæh)

- V. Blažek, A Comparative-Etymological Approach to Afrasian Numerals (H.G. Mukarovsky [ed.], Proceedings of the Fifth International Hamito-Semitic Congress [Wien] 1987 [Veröffentlichungen der Institute für Afrikanistik und Ägyptologie der Universität Wien 56 = Beiträge zur Afrikanistik 40], 1990, 29-44, hier 31).
- „The pattern 8=10-2 is supported e.g. in C[entral]Ch[adic]: Paduko *eza* «8»: *ezero* «2» ... Hypothetical P[roto]Se[mitic] **tāmāniy-* «8» can also be interpreted as a metathesed **tāni-j-mā* «the second not».“

šm^c

- J. Arambarri, Der Wortstamm «hören» im Alten Testament. Semantik und Syntax eines hebräischen Verbs (Stuttgarter Biblische Beiträge 20), 1990.
- Im Vordergrund der Untersuchung steht die Spezifizierung der Bedeutung von šm^c durch Präpositionen (S.33-179). So unterscheidet der Vf. bei šm^c b-, besonders in der Verwendung šm^c b-qwl, zwischen einem „theologischen“ (richtige Haltung des Menschen vor Gott) und einem „profanen“ Gebrauch („Beteiligung in positiver oder negativer [=Ablehnung] Weise“ [60]). Als Grundbedeutung für šm^c b- schlägt der Vf. die Umschreibung „bei dem Gehörten bleiben“ vor, wobei sowohl der lokale als auch der temporale Aspekt der Präposition gewahrt bleiben. Für šm^c l-qwl und šm^c ʾl wird der Gedanke der „Zustimmung“, „Einwilligung“, „Annahme“ (154) usw. in den Vordergrund gestellt (121[ff.]). Innerhalb religiöser oder sozialer Beziehungen ist die Übersetzung „gehören“ angezeigt (154-7). Auf der syntaktischen Ebene ist šm^c kj als „feste Form der hebräischen Erzählung“ zu verstehen, die durch Bericht, Kenntnisnahme durch šm^c und die Reaktion der jeweils hörenden Person konstituiert wird. Hierbei bestimmt der kʾ-Satz „rückweisend den Grundinhalt des ganzen Berichts“ (249). Überlegungen zum niph, hiph und pi sowie zur diachronen Semantik von šm^c beschließen die Arbeit.

šmr (šomer)

- J.B. Geyer, The Night of Dumah (Isaiah XXI 11-12) (VT 42, 1992, 317-39, hier 325-7).
- Ugar. Parallelbelege zeigen, daß šomer in Jes 21,11f. den mythischen Wächter der Tore der Unterwelt bezeichnet.

šmr I → *jd I* Lohfink (ZAH 5, 1992, 95)**šmr I** → *jštmr* (Kontextform) Baldacci (s.o.)**šmš** (šæmæš)

- W. von Soden, Review of: HAL, Lief. IV (JSS 37, 1992, 88-93, hier 92).
- HAL „S. 1469a oben ist der Bezug auf eblaitisch *Sipiš* in Namen zu streichen, da der Gottesname jetzt *Zi-kir* gelesen wird. Der Lautwert *piš* ist in Ebla nicht bezeugt, wohl aber *kir(-ra)*.“

šnh I

- B. Margalit, The Ugaritic Poem of AQHT. Text, Translation, Commentary (BZAW 182), 1989, 348 Anm. 17.
- „In the O.T., cp. Deut 6:7, where *wšntm* (if not an error for **wšntm*) may reflect an alloform *ššnn* [scil.: for *ššnh* < *ššnj* «repeat» < *ššn* «two»] ... used in the sense of «teach, instruct»“ wie ugar. *ššnj* Aqht 1.19:I:11.

šnh → *bn-šnh* Long (ZAH 4, 1991, 98)***šnn II** → *šnh* Margalit (s.o.)

šs^c

- R.P. Gordon, Word-Play and Verse-Order in 1 Samuel XXIV 5-8 (VT 40, 1990, 139-44, hier 139-42).
- 1 Sam 24,8 *wjšs^c* wird als figurative Rede (ähnlich wie *hšb* und *hrg* Hos 6,5 oder θυγοτομειν Mt 24,51; Lk 12,46) gedeutet: „In the cave David cuts off the skirt or «wing» (*kānāp*) of Saul's coat, but afterwards proceeds to «cleave» his men verbally because of their inciting him against Saul“ (142).

š^cr II

- K.L. Barker, Proverbs 23:7 „to Think“ or „to Serve Food“? (JANES 19, 1989, 3-8, hier 7).
- „Hebrew *šā^car* in Prov 23,7 should probably be given a new etymology, by relating it to Ugaritic *š^cr* and be assigned the meaning «to serve food, put on a feast».“

š^crj š^cwl (*ša^crê š^côl*)

- M.S. Moore, The Balaam Traditions (SBL Diss.Ser. 113), 1990, 38 Anm. 103.
- Jes 38,10 *š^crj š^cwl* entspricht sachlich den mesopotamischen *urigallu*. Es ist an eine magische Handlung des „homeopathic burial“ zu denken.

šp^hh (*šip^hh*)

- K. Engelken, Frauen im Alten Israel. Eine begriffsgeschichtliche und sozialrechtliche Studie (BWANT 130), 1990, 127-45 und 185.
- Die mit *šp^hh* bezeichnete Sklavin ist niedriger gestellt als die *š^hm* und im Gegensatz zu ihr nicht rechtsfähig. Sie „begegnet vor allem unter den Aspekten Arbeitskraft und Versklavung“ (144f.). *šp^hh* bezeichnet daher eine Sklavin ohne Rechte, die „zum materiellen Besitz gerechnet“ (185) wird.

šp^hh (*šip^hh*)

- I. Fischer, Die Erzeltern Israels. Feministisch-theologische Studien zu Gen 12-36 (BZAW 222), 1994, 91-7, hier 97.
- „Die Sklavin (*šp^hh*) einer Frau verbleibt in bezug auf ihre Herrin in ihrem Status, selbst wenn sie sexuelle Beziehungen zu deren Mann oder sogar Kinder von diesem hat. Dem Mann gegenüber, und damit innerhalb der Gesamtfamilie, ist sie jedoch in der Stellung der *š^hm*“ (97). Die davon abweichenden Verwendungen von *š^hm* und *šp^hh* in Gen 16,32-33 sind als Ausnahmen von dieser Regel anzusehen.

šp^hh (*šip^hh*)

- E. Lipiński, In Reference to I. Zatelli's Paper: Kinship Terminology in 1 Sam 25:40-42 (ZAH 7, 1994, 12-16).
- „The analysis of 1 Sam 25:40-42 and related extra-biblical material indicates that ... *šip^hh* seems to have originally connoted a blood relationship in a larger family and probably applied in biblical times to a natural half-sister on the father's side, often attached to the service [sic] of a blood daughter given in marriage“ (16).

šp^t

- F. Sedlmeier, Studien zu Komposition und Theologie von Ezechiel 20 (Stuttgarter Biblische Beiträge 21), 1990, 182-6.
- Bei den Belegen von *šp^t*, in denen *Jhwh* gerade nicht Subjekt ist, wird die „öffentlich-rechtliche Relevanz“ des als „Kundtun“ zu bezeichnenden *šp^t* deutlich.

šp^t → *db^r* Cazelles (s.o.)

špš (aram.)

- J.C. Greenfield - M. Sokoloff, The Contribution of Qumran Aramaic to the Aramaic Vocabulary (T. Muraoka [ed.], Studies in Qumran Aramaic [AbrNahrain Suppl. 3], 1992, 78-98).

- Neu im aram. Lexikon und bei K. Beyer, ATTM (nach Vf.-Meinung irrig) zu *pšpš* emendiert ist qumran-aram. *špš* „door in a gate“ (85) 5Q15,1,1,8. Vgl. spät-hebr. *mšwpš* und syr. *pšbš*

šqt → *šlwm* Weinberg (ZAH 2, 1989, 222)

šr → *jrk* Ratzhabi (ZAH 5, 1992, 102)

šrš *rtmj* (*šoræš r^ctamîm*)

- H. Kuhn, Why Are Job's Opponents still Made to Eat Broom-Root? (BiTrans 40, 1989, 332-6, hier 335f.).
- Ijob 30,4 ist nicht der „Ginster“, sondern eine parasitäre Pflanze (cynomorium coccineum, früher fungus melitensis) gemeint. Vgl. auch → *lhmm* (ders., ZAH 5, 1992, 228).

šrt

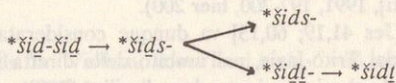
- L. Laberge, Ministères et sacerdoce. Quelques leçons de l'Ancien Testament (Église et théologie 19, 1988, 159-78, hier 165-70).
- Der Vf. untersucht die Bedeutungsbreite von *šrt*, besonders in Opposition zu Lexemen ähnlicher Bedeutung (*^cbd*, *qdš*).

šrt

- F. Sedlmeier, Studien zu Komposition und Theologie von Ezechiel 20 (Stuttgarter Biblische Beiträge 21), 1990, 324-40.
- Nach einer eingehenden Analyse der alttestamentlichen Belege für *šrt* kommt der Vf. bei dem Versuch, eine die semantische Valenz bündelnde Grundbedeutung zu erweisen, zu der Einschätzung, „daß der mit *šrt* ausgedrückte spezifische Dienst seine theologische Begründung in einer Zurechtweisung von JHWH her, in einer aus der Erwählung *bhr* resultierenden neuen Identität und folglich neuen Funktionalität innerhalb eines bestimmten Lebenszusammenhangs erhalten kann“ (337).

šš I (*šeš*)

- V. Blažek, A Comparative-Etymological Approach to Afrasian Numerals (H. G. Mukarovsky [ed.], Proceedings of the Fifth International Hamito-Semitic Congress [Wien] 1987 [Veröffentlichungen der Institute für Afrikanistik und Ägyptologie der Universität Wien 56 = Beiträge zur Afrikanistik 40], 1990, 29-44, hier 30).
- „P[roto]Se[mitic] ... **šid*- can be interpreted as an old reduplication **šid-šid*- (3+3, cf. PCh[adic] *(*ma-*)*kanu-kanu* > *(*ma-*)*k^wan-k^wan* ... «6») or product **šid-tin*- (3x2, cf. C[entral]Ch[adic] Ngala *kingi ti kisang* «6» = «3x2»). Alternatively we can suppose the development



The hypothetical root **šid*- «3» corresponds with PE[ast]Cu[shitic] **šazh*-/**šizh*- «3» ...“ (30).

šth II

- M. Masson, Quelques parallélismes sémantiques en relation avec la notion de „couler“ (A.S. Kaye [ed.], Semitic Studies II [Festschr. W. Leslau], 1991, 1024-41, hier 1036f.).
- Die Erforschung des Wortfeldes „fließen“ zeigt, daß der „sens fondamental de la racine serait «couler, faire couler»“ (1037). Vgl. → *štt* (ders., s.u.).

štjm (*š^ctajim*)

- A. Spitaler, Das Femininum des Zahlwortes für *zwei* im Hebräischen und für *sechs* im Syrischen (A.S. Kaye [ed.], Semitic Studies II [Festschr. W. Leslau], 1991, 1493-8).

- Das Schwa in *štm* ist ein ruhendes Schwa, da bei Annahme eines Murrelvokals das Dagesch im <t> unverständlich wäre. Überdies ist die „ganze Lehre von der Aussprache der verschiedenen Schwas eine sehr theoretisch-scholastische Angelegenheit“ (1496 mit BLe 168 Anm. 3), zumal bei Schwa im Anlaut noch die Wortfuge beachtet werden muß.

štt

- M. Masson, Quelques parallélismes sémantiques en relation avec la notion de „couler“ (A.S. Kaye [ed.], Semitic Studies II [Festschr. W. Leslau], 1991, 1024-41, hier 1037).
- *štt* bedeutet „avancer“ und gehört wie *štj* (→ *šth* [ders., s.o.]) in das Wortfeld „couler“. Vgl. das Talmudisch-Hebr., wo diese Grundbedeutung erhalten ist.

t^cnh (t^cenāh)

- C.H. Gordon, Eblaitica (ders. et al. [edd.], Eblaitica [1]. Essays on the Ebla Archives and Eblaite Language, 1987, 19-28, hier 23).
- Vgl. zu hebr. t^cenāh (und arab. tīnat u.ä.) eblait. ti-ni-tum „Feige“; ein Zusammenhang mit der westsemit. Fruchtbarkeitsgöttin Tin(n)it (*tn*) ist möglich, vgl. auch die minoische Gottheit ti-ni-ta, die ihrerseits nicht von neuäg. t3-nt oder t3-nr1 herzuleiten ist.

tbwnh (t^cbūnāh)

- M.V. Fox, Words for Wisdom, *tbwnh* and *bjnh*; *ʿrmh* and *mzmh*; *ʿšh* and *twšjh* (ZAH 6, 1993, 149-65, bes. 152-4).
- „A study of the lexical (as opposed to contextual) meaning of eight words in the semantic field of wisdom and knowledge leads to the following definitions: T^cbunah ... designates the pragmatic, applied aspect of thought; its domain is action and it aims at efficacy and accomplishment“ (165).

tbl (tebel)

- Y. Mazor, Psalm 24: Sense and Sensibility in Biblical Composition (Scandinavian Journal of the Old Testament 7, 1993, 303-16).
- „The geographical boundary of *tēbēl* is much smaller than *ereš*. While *ereš* refers to the entire globe ... *tēbēl* refers to the inhabited and cultivated areas where the land yields an agricultural offspring“ (305).

tbl → ³rš Johnson (ZAH 3, 1990, 228)

tglt pl³sr → *tlgt pln³sr* Oeming (s.u.)

tdhr (tidhār)

- G. Garbini, La parola ebraica *tidhār* „olmo“ (?) (Studia linguistica amico et magistro oblato [Festschr. E. Evangelisti], 1991, 197-200, hier 200).
- „La parola *tidhār* - *tadhar* [Jes 41,19; 60,13] va dunque considerata come un termine fenicio introdotto in ebraico dal Trito-Isaia, nell'ambito della diretta influenza esercitata dalla letteratura fenicia su quella ebraica, prima e dopo l'esilio“ (200).

thw (tohū)

- D.T. Tsumura, The Earth and the Waters in Genesis 1 and 2. A Linguistic Investigation (JSOT Suppl.Ser. 83), 1989, 17-20 und 155f.
- Der Vf. bietet einen Forschungsüberblick zur Etymologie und bekräftigt, daß althebr. *thw* „Wüste“, „Leere“ nicht mit arab. *tūh* bzw. *tūh* „Wüste“, sondern mit ugar. *thw(t)* „Wüste“ KTU 1.5:I,14-16; 1.133:2-5 (< */tuhwu/, */thw/ zu verbinden ist. Ein Zusammenhang mit äg. *th3* (*thj*) „abweichen, verfehlen“ besteht gegen M. Görg (ZAW 92, 1980, 431-4) nicht.

thw w-bhw (tohū wā-bohū)

- G. Garbini, Il semitico nordoccidentale. Studi di storia linguistica (Studi Semitici, Nuova Serie 5), 1988, 47-9.

- „L'analisi linguistica guidata dal parallelismo tra la cosmogonia fenicia e quella ebraica ci rivela così il significato originale delle due misteriose parole: *tohu* è «desiderio» e *bohu* è «splendore»“ (48). Der Vf. meint, die biblischen Autoren hätten dieser ursprünglichen Bedeutung ihre „valenza ideologica“ (49) – „desiderio“ im Sinne einer unpersönlichen Schöpferkraft – genommen: „A *tohu* fu dato il significato della parola omofona «vuoto», già attestata nella letteratura ebraica; quanto all'*hapax bohu*... fu legato a *tohu* in modo tale da fargli assumere lo stesso significato“ (49).

thwm (*t^chôm*)

- M. Görg, Komplementäres zur etymologischen Deutung von *thwm* (BN 67, 1993, 5-7).
- Der Vf. vergleicht *thwm* mit äg. *thm*. Das Bedeutungsspektrum des „wohl schon im Alten Reich“ (6) greifbaren Verbums „reicht von «stoßen» über «drängen» bis «erlegen»“ (6). „Es ist somit nicht auszuschließen, daß sich für die Morphemkombination *thm* eine Nebenlinie des semitischen *thm* im Ägyptischen erhalten haben könnte, die immerhin semantisch mit der chaosbezogenen Dimension des hebr. *thwm* kompatibel wäre“ (7).
- Gen 1,2.

thwm → *mjm* Görg (s.o.)

thwm → *jm swp* Lamberty-Zielinski (s.o.)

tw (*tāw*)

- M. Witte, Vom Leiden zur Lehre. Der dritte Redegang (Hiob 21-27) und die Redaktionsgeschichte des Hiobbuches (BZAW 230), 1994, 185.
- In Ijob 31,35 bezeichnet *tāw* „möglicherweise nicht, wie zumeist vertreten, das «die Unterschrift ersetzende Handzeichen» im Prozeßverfahren [vgl. G. Fohrer, KAT XVI, 443], sondern metaphorisch ein Stigma, unter dessen Schutz sich Hiob Gott nahen zu können glaubt (vgl. Ez 9,4)“.

twbl → *twbl qjn* Dietrich – Loretz

twbl *qjn* (*tūbal qajin*)

- M. Dietrich – O. Loretz, Hurritisch-ugaritisch-hebräisch *tbl* „Schmied“ (UF 22, 1990, 87f.).
- Eine 1985 gefundene hurritisch-hethitische Bilingue aus Ḫattuša erweist hebr. *twbl* im Eigennamen *twbl qjn* (Gen 4,22) als Kulturwanderwort, das nicht mit „Schmied“, sondern besser mit „Gießer“ zu übersetzen ist. Hurritisch *tabali* (*ṯab/w* „gießen“) bezeichnet im speziellen Kontext „den Gießer von URUDU «Kupfer»“ (88). Auf „*tabali* dürfte ... auch der Ländername Tabāl «Metallgießerland» zurückgehen“ (88).
- Gen 4,22.

twšjh (*tūšijjāh*)

- M.V. Fox, Words for Wisdom, *tbwnh* and *bjnh*; *ʿrmh* and *mzmh*; *ʿšh* and *twšjh* (ZAH 6, 1993, 149-65, bes. 161-5).
- „A study of the lexical (as opposed to contextual) meaning of eight words in the semantic field of wisdom and knowledge leads to the following definitions: ... *Tušiyyah* ... denotes clear, proficient thinking in the exercise of power and practical operations, as distinct from thinking as an intellectual act“ (165).

twk → **tkk* Nebe (s.u.)

twr

- A. Fischer, Beobachtungen zur Komposition von Kohelet 1,3-3,15 (ZAW 103, 1991, 72-86).

- *twr* ist hier Parallelbegriff zu *drš*. Als Umschreibung des Akkusativs dient die Präposition *l-*, im späten Hebr. und mittleren Aram. auch *ʿl*. *drš* in Verbindung mit *twr* heißt dann regelrecht „erforschen“.
- Koh 1,13.

twr I (tôr)

- R.E. Murphy, *The Song of Songs. A Commentary on the Book of Canticles or the Song of Songs* (Hermencia), 1990, 131.
- „*torîm* («pendants») designates something round (*twr* «go around»), such as a bangle or bracelet that would be an ornament to a woman's face.“

twrh (tôrāh)

- F. Crüsemann, *Die Tora. Theologie und Sozialgeschichte des alttestamentlichen Gesetzes*, 1992, 385.
- Sowohl der Kontext von Ps 78 als auch Dtn 5,1 legen für *twrh* die Bedeutung „Geschichte“ nahe. Da somit *twrh* auch erzählende Partien bezeichnen kann, hält es der Vf. für wahrscheinlich, daß *twrh* „der Leitbegriff für den Pentateuch bereits bei seiner Entstehung gewesen ist“ (385).

twrh → *dbz* Cazelles (s.o.)

tḥt I (taḥat)

- M.H. Pope, *A Resurvey of Some Ugaritic-Hebrew Connections* (Maarav 7, 1991, 199-206).
- Jes 10,4 „*taḥat* is twice used in the sense «among»“ (201).
- KTU 1.17.5:6-7 und 1.19.1:20-23.

tjrwš (tîrôš)

- S. Naeh - M. P. Weitzman, *Tîrôš* – Wine or Grape? A Case of Metonymy (VT 44, 1994, 115-9).
- „1. In earliest Hebrew, *tîrôš* simply meant the product of the wine in general, embracing both grapes and wine. 2. In the Hebrew Bible one or other of these senses is usually clear, while some passages are still ambiguous. 3. In popular speech of Tannaitic period the sense «grape» must have predominated. 4. In the Tosefta and other rabbinic sources the sense in popular speech is recorded as «fruit» in general“ (118f.).

***tkk**

- W. Nebe, Zwei vermeintliche Ableitungen von *twk* „Mitte“ im Qumran-Hebräischen (ZAH 5, 1992, 218-23, hier 218f.).
- Die in 4QMMT B81² und B44³ belegten Formen *mtwkkjm* und *[lh]tjkm* leiten sich nicht von *twk* her, sondern von einer hebr. sonst nicht belegten Wurzel *tkk*. *mtwkkjm* ist eine hitpolel-Form mit der Bedeutung „sich miteinander verbinden“ (219), *lhjkm* eine hiph-Form mit der Bedeutung „jemanden (Akkusativ) zur Bindung veranlassen“ (219).

tkm (qumranisch)

- W. Nebe, Zwei vermeintliche Ableitungen von *twk* „Mitte“ im Qumran-Hebräischen (ZAH 5, 1992, 218-23, hier 219-23).
- „Der anthropologische Terminus *tkm* im Qumran-Hebräischen wird als Nominalform mit *ta*-Präfix einer bisher im Hebräischen nicht belegten Wurzel *km* II=III oder III⁷ gedeutet und als Übersetzung «Bindung, Zusammenhalt, Masse» vorgeschlagen“ (223).

tkm (qumranisch)

- E. Qimron, Notes on the 4Q Zadokite Fragment on Skin Disease (JJSt 42, 1991, 256-9, hier 258f.).
- „Since in our fragment the evil spirit (which causes the skin disease) takes hold of the blood vessels, it appears that **tknmj* means «blood vessels» or «blood»“ (259).

tlgt pln^{sr} (*till^gat piln^{sr}æsær*) Sonderform des PN

- M. Oeming, Das wahre Israel. Die genealogische Vorhalle 1 Chr 1-9 (BWANT 128), 1990, 141.
- Die nur in den Chronikbüchern belegte Nebenform *tlgt pln^{sr}* für *tgl pl^{sr}* „Tiglatpilesar“ ist eine bewußte Änderung: *pl^{sr}* kann für hebräische Ohren (nicht Augen) ein aus *pl^{sr}* = «Wunder» und *sr* = «Fürst» zusammengesetzter Thronname sein, «Wunderfürst» (vgl. Jes 9,5). Durch das eingestellte *n* wird dieser Anklang unterbunden. Ebenso könnte bei *tlgt* das Anklingen von *glh* «ins Exil führten» durch Metathese von *g* und *l* verhindert worden sein“.

tmwz (*tammûz*)

- C.H. Gordon, Ebla, Ugarit and the Old Testament (Orient. The Reports of the Society for Near Eastern Studies in Japan [Tokyo] 25, 1989, 134-68, hier 136).
- In einer Bilingue aus Ebla ist „*šum* «Name» ... equated with the Mesopotamian God Tammuz. In Hebrew, starting with Leviticus 24:11-16, *haš-šēm* «The Name» stands for the «Ineffable Name» of the God of Israel ... When Ezekiel (8:14) complains of Jewish women «weeping for The (!) Tammuz», they may have identified that deity with the God of Israel, since both were *The Name*, par excellence.“

tmjd (*tāmīd*)

- G.F. Hasel, The „Little Horn,“ the Heavenly Sanctuary, and the Time of the End: A Study of Daniel 8:9-14 (F.B. Holbrook [ed.], Symposium on Daniel [Daniel and Revelation Committee Series 2], 1986, 378-461, hier 421-5).
- Der Vf. bietet einen Überblick über die Bedeutungsvielfalt und den syntaktischen Gebrauch von *tmjd* im Alten Testament und in Qumran.

tmjm → *hšn* Houtman (ZAH 5, 1992, 92)

tnwph → *nwp* Dietrich – Loretz (ZAH 6, 1993, 146)

tnjm → *kpir* Watson (ZAH 5, 1992, 111)

tnšmt → *znjh* Tamulénas (ZAH 7, 1994, 92)

t^{wdh} (qumranisch)

- C. Newsom, Songs of Sabbath Sacrifice. A Critical Edition (Harvard Semitic Studies 27), 1985, 161. 205.
- 4Q402 (ShirShabb^c) 4,12f.; 4Q403 (ShirShabb^d) I 1,26f. (u. ö.) *t^{wdh}* ist – wie schon in IEJ 34, 1984, 77ff. vermutet – nicht von *wd*, sondern von *j^d* (> „that which is appointed or preordained“ [205]) herzuleiten.

t^{wdh} (*t^cûdāh*)

- E. Qimron, A Review Article of Songs on the Sabbath Sacrifices: A Critical Edition, by C. Newsom (HThR 79, 1986, 349-71, hier 357).
- *t^{wdh}* ist zwar biblisch-hebr. von der Wurzel *WD* hergeleitet, qumranisch jedoch muß es auf die Wurzel *J^cD* zurückgeführt werden und ist in seiner Bedeutung „similar ... to the word *mw^d*“: „1. «fixed time», 2. «assembling» ..., 3. «predestination».“

t^cj (qumranisch, mischnahebr.) → *str* Qimron (s.o.)

tpw^h I (*tappū^ah*)

- H.-P. Müller, Das Hohelied (ATD 16/2), 1992, 3-90, hier 83.
- In Hld 8,5b kann anstelle des „Apfel(baum)s ... auch die Aprikose oder der Pfirsich gemeint sein“ (83).

tpl (*tāpel*)

- Chr. Bultmann, Der Fremde im antiken Juda (FRLANT 153), 1992, 62 Anm. 114.

- Gegen GesB ist die Unterscheidung von *TPL* I und II überflüssig. Es gibt damit auch nur ein Nomen *tāpel*: In Ez 13,14 bezeichnet das Wort „die unsachgemäße Mischung“. Dies ist auch in Ez 22,28 („der wertlose Putz“) anzusetzen.

tp̄r (Deir ^cAlla)

- B.A. Levine, The Plaster Inscriptions From Deir ^cAlla: General Interpretation (J. Hoftijzer – G. van der Kooij [edd.], The Balaam Text from Deir ^cAlla Re-Evaluated, 1991, 58-72, hier 61-3).
- Vergleichbare babyl. astronomische Texte erlauben die Übersetzung von *tp̄r* mit „to sew“ (62).

tpt II (*top̄et*)

- J. Day, Molech. A God of Human Sacrifice in the Old Testament (University of Cambridge Oriental Publications 41), 1989, hier 24-8.
- Nach eingehender Forschungsdiskussion kommt der Vf. zu dem Ergebnis, „Hebrew Topheth is cognate with Aramaic *ṭp̄yā*, Syriac *ṭ^cp̄yā* or *ṭ^cp̄āyā* and also Arabic *ṭuf̄iyā*, there are no grounds for supposing it to be an Aramaic loan-word. This ... indicates that the associated Molech cult was Canaanite rather than Aramean in origin“ (27f.).

tqn pi

- J.-J. Lavoie, Un éloge à Qohélet. Etude de Qo 12,9-10 (Laval théologique et philosophique 50, 1994, 160).
- Der Vf. schlägt für *tqn* (Koh 12,9) die Übersetzung „rectifier“, c'est-à-dire «rendre droit», de *rectus*, d'où «corriger» vor.

trpjm (*t^crāp̄im*)

- O. Loretz, Die Teraphim als „Ahnen-Götter-Figur(in)en“ im Lichte der Texte aus Nuzi, Emar und Ugarit (UF 24, 1992, 133-78).
- Für *trpjm* „als Kunstwort der deuteronomistischen Polemik gegen Götzenkult und Mantik“ (149) schlägt der Vf. eine „dreifache «Etymologie»“ vor: „1. *trpym* geht als negativ intendierte Neu- bzw. Umkodierung ursprünglich auf *rp̄u(m)/rp̄^c(ym)* zurück. 2. Das Wort *trpym* ist von mišnisch/aramäisch *trp* aus gebildet. 3. Die masoretische Vokalisierung von *trpym* wurde nach *repha^cṭim* «Rephaim» = *reša^cṭim* «Frevler, Sünder» vorgenommen“ (151).

trpjm (*t^crāp̄im*)

- I. Willi-Plein, Opfer und Kult im alttestamentlichen Israel. Textbefragungen und Zwischenergebnisse (SBS 153), 1993, 17-9.
- Der *trpjm* (sing., mit Mimation, daher als Fremdwort erkennbar) verkörpert die Figur eines vergöttlichten Ahnen. Die oft vertretene Herleitung von heth. *tarpiš* „Geist, Dämon“ wird abgelehnt; alternativ zu der von H. Rouillard – J. Tropper (VT 37, 1987, 340-61) vertretenen Herleitung von *√RP^c* „heilen“ wird eine Ableitung von heth. *tarpalli* „(ritueller) Personenersatz“ (< *tarpi*- „übler Zustand“) erwogen.

tš^cwt (*t^cšū^cōt*)

- A.S. van der Woude, Zion as Primeval Stone in Zechariah 3 and 4 (W. Claassen [ed.], Text and Context [Festschr. F.C. Fensham, JSOT Suppl.Ser. 48], 1988, 237-48, hier 240f.)
- In Sach 4,7 deuten die Versionen „*t^cšū^cōt* not as a derivative from *š^ch* [I] «to roar», but from *šwh* [I], «to be equal» ... This ... induces us to explain *t^cšū^cōt* not in the sense of «joyous acclamations» but as «splendour», by assuming a semantic development from «equality» via «worth» to «splendour».“

tšwbh (*t^cšūbāh*)

- G.A. Anderson, The Penitance Narrative in the Life of Adam and Eve (HUCA 63, 1992, 1-38).

- „This text [Gen 3,16] has clearly understood *t^cšûbâh* as repentance ..., it has this idea of repentance to the notion of Adam as lord“ (24).

tš^c (*teša^c*)

- V. Blažek, A Comparative-Etymological Approach to Afrasian Numerals (H.G. Mukařovský [ed.], Proceedings of the Fifth International Hamito-Semitic Congress [Wien] 1987 [Veröffentlichungen der Institute für Afrikanistik und Ägyptologie der Universität Wien 56 = Beiträge zur Afrikanistik 40], 1990, 29-44, hier 31f.)
- Das „pattern 9=10-1 appears in ... W[est]Ch[adic]: Galambu *bàryèm múuryì* «9» = *bâr* «10» minus *múuryì* «1» ... Since P[roto]S[emitic] **tš^c*- «9» represents the same set of consonants – only in reverse order – as PSe **ašt-* «1», it is not excluded also to suppose an original connection.“

Zum Abschluß des lexikalischen Teils wird auf einige Wörterbücher und Einzelarbeiten verwiesen, deren umfangreiches Material hier nicht einzeln nachgewiesen werden konnte.

Lexika

- L. Alonso Schökel [ed.], Diccionario bíblico hebreo-español, Fasc. 1-8: ² - *Qpš*, 1990.
- Vgl. ZAH 4, 1991, 76-84.
- D.J.A. Clines [ed.], The Dictionary of Classical Hebrew, 1993ff.
- Vgl. ZAH 3, 1990, 73-80, dazu J. Lübke, ZAH 4, 1991, 135-143. Ferner: E. Eshel et al., Neue Texte (ZAH 7/2, 1994, 283 unter „Hilfsmittel“). Im Januar 1995 lagen vor Vol. 1: *Aleph* von J. Elwolde [ed.], 1993.
- D. Cohen – F. Bron – A. Lonnet, Dictionnaire des racines sémitiques ou attesté dans les langues sémitiques 3-5: GLD-HTT, 1993-5.
- Die ersten beiden Hefte des auf eine Kartei von J. Cantineau aufbauenden monumentalen Werkes sind 1970 und 1976 erschienen.
- W. Gesenius – H. Donner – U. Rütterswörden [edd.], Hebräisches und aramäisches Wörterbuch über das Alte Testament, 18. Auflage (= Ges¹⁸), 2. Lieferung: Dalet - Yod, Berlin u.a. 1995.
- Vgl. ZAH 2, 1989, 232.
- J. Hoftijzer – K. Jongeling u.a., Dictionary of the North-West Semitic Inscriptions 1/2 (HO 1 21), 1995.
- Vgl. den Bericht J. Hoftijzers ZAH 8, 1995, 78f.
- J. Hohenberger, Semitische und hamitische Wortstämme im Nilo-Hamitischen (Marburger Studien zur Afrika- und Asienkunde A 42), 1988.
- Diese Studie ist als Hamito-Semit. / Nilohamitisch :: Deutsch / Englisches & Deutsch / Englisch :: Nilohamitisch / Hamito-Semit. Wörterbuch angelegt und mit phonetischen und morphologischen Kommentaren ergänzt. Es dient dem Nachweis hamito-semit. Sprachanteile im Nilohamitischen (Paranilotischen).
- L. Koehler et al., The Hebrew and Aramaic Lexicon of the Old Testament, 1994ff.
- Das bekannte KBL³ wird nun von M.E.J. Richardson et al. in englischer Übersetzung publiziert. Im Oktober 1994 lag Vol. 1 (²-h) vor.
- I. Kottsieper, Die Sprache der Ahiqarsprüche (BZAW 194), 1990.
- Der Band enthält eine Neurekonstruktion, -kollationierung und -übersetzung der in einem südsyr. Dialekt des Aram. verfaßten Sprüche des Ahiqar. S. 185-238 enthalten ein Wörterbuch zum rekonstruierten Text, das den „größeren semitischen Kontext“ (3) mitberücksichtigt. Das Wörterbuch „will auch ein eigenständiger Beitrag zu einem etymologischen Wörterbuch des Aram. sein“ (4).
- T. Muraoka – Z. Shavitsky, Abraham Ibn Ezra's Biblical Hebrew Lexikon. The Five Megilloth. Part 1 (AbrNahrain 25, 1987, 68-91).

- Der Beitrag stellt lexikographische Bemerkungen Ibn Ezras zu Lexemen von *Aleph* bis *Jod* zusammen.
- A. Murtonen, *Hebrew in its West Semitic Setting. A Comparative Survey of Non-Masoretic Hebrew Dialects and Traditions. Part One: A Comparative Lexicon. Section Ba, Bb, C, D, E: Root System: Hebrew and Comparative Material, Numerals, Pronouns, Particles* (Studies in Semitic Languages and Linguistics 13), 1988f. – Zu den ausgegliederten Eigennamen vgl. ZAH 2,2 (1989) 233.
- Es werden nicht-tiberianische Vokalisationen, samaritanische und qumran-hebr. Formen und griech. und lateinische Transkriptionen geboten und Urformen diskutiert. Für das „comparative material“ werden semit., kuschit., tschadische (u.a. Hausa) Sprachen und das Äg. und Koptische herangezogen. Für das (späte) „pre-Sem[itic]“ (Bb 10: „that proto-Semito-Hamitic linguistic unit from which the historical biblical and early post-biblical Hebrew language evolved“) wird in Section Bb 9-55 ein Bestand von nur 13 [sic] Phonemen rekonstruiert: /H/ (> /ʔ/, /h/), /h/, /ʕ/, /q/, /K/ (> /k/, /g/), /T/ (> /t/, /d/, /ṭ/, /š/, /s/, /z/), /š/ (mit /š/ = /š/ṭ/), /N/ (> /l/, /r/, /n/), /m/, /p/, /b/, /U/ (> /u/, /w/, /i/, /y/), /a/. Ursprünglich allophone Realisierungen eines Phonems können phonetisch und damit semantisch distinktiv werden und so den Phonembestand ausweiten. Für die sich hieraus ergebende Diskussion einzelner Wurzeln und Lexeme muß auf die Bände selbst verwiesen werden.
- V.E. Orel – O.V. Stolbova, *Hamito-Semitic Etymological Dictionary. Materials for a Reconstruction*, 1995.
- „The present Dictionary comprises the reconstruction of the main lexical stock of Hamito-Semitic (Afro Asiatic). It is based on previous studies in the field including such works as COHEN 1947 and DJAKONOV 1981-1986) as well as on the results of our joint research in 1987-1993.“ (IX).
- Ph. Reymond, *Dictionnaire d'hébreu et d'araméen bibliques*, 1991.
- Vgl. ZAH 3, 1990, 81f. Das Lexikon will bewußt nicht in Konkurrenz zu den einschlägigen Lexika (vor allem KBL³) treten und richtet sich an der alltäglichen Übersetzungspraxis aus. So fehlen semitistisch-etymologische Hinweise, Belegstellen, und idiomatische Wendungen werden nur sparsam nachgewiesen.
- A. Wolters, *The Copper Scroll and the Vocabulary of Mishnaic Hebrew* (RQu 55, 1990, 483-95).
- Der Vf. bietet einen Überblick über das Vokabular der Kupferrolle unter besonderer Berücksichtigung der nicht-biblischen Begriffe.

Lexikalische Einzelarbeiten

- K. Aartun, *Studien zur ugaritischen Lexikographie. Mit kultur- und religionsgeschichtlichen Parallelen. Teil I: Bäume, Tiere, Gerüche, Götterepitheta, Götternamen, Verbalbegriffe*, 1991.
- Es wird auf ca. 250 hebr. Lexeme Bezug genommen.
- A.E. Aufrecht, *A Corpus of Ammonite Inscriptions* (Ancient Near Eastern Texts and Studies 4), 1989.
- Ein Glossar zu dem noch relativ wenig erschlossenen Dialekt findet sich auf S. 356-376; vgl. II. 1.6.
- J.C. Greenfield – M. Sokoloff, *The Contribution of Qumran Aramaic to the Aramaic Vocabulary* (T. Muraoka [ed.], *Studies in Qumran Aramaic* [AbrNahrain Suppl. 3], 1992, 78-98).
- Der Beitrag stellt die durch das qumran-aram. Korpus neu im aram. Lexikon belegten oder erstmals so früh bezeugten Lexeme zusammen und verweist auf die Aufnahme im Lexikon bei K. Beyer, ATTM.

- S.C. Layton, *Archaic Features of Canaanite Personal Names in the Hebrew Bible* (HSM 47), 1990.
- Der Band bespricht über 80 kanaän. (= nicht-aram.) PNN.
- M. Maraqtan, *Die semitischen Personennamen in den alt- und reichsaramäischen Inschriften aus Vorderasien* (Texte und Studien zur Orientalistik 5), 1988.
- Diese Studie weist ca. 460 westsemit. PNN (und ca. 170 akk. PNN) aus alt- und reichsaram. *Inschriften* nach, zählt die Belegstellen (mit Literatur zu den Texten) auf, nennt – wo bekannt – Herkunft und Zeit der Namensträger und analysiert die Namen grammatisch und etymologisch-lexikalisch. Theophore und nicht-theophore Bildungselemente sowie die einzelnen Bildungstypen werden eigens dargestellt. Anhand der S. 110 genannten Indizien lassen sich über 20 *hebr.* Personennamen identifizieren. Die Strukturanalyse folgt dem übliche Schema: Satznamen (verbal, nominal, adverbial, Fragesatz), cstr.-Verbindungen, Einwortnamen (incl. Hypokoristika, Kurzformen, Nisben etc.), st. emphaticus Namen, Lallnamen etc.
- A. Negev, *Personal Names in the Nabatean Realm* (Qedem 32), 1991.
- Der Vf. bietet eine geographisch und z.T. chronologisch klassifizierte Liste von nabat. PNN aus z.T. erst in jüngerer Zeit entdeckten Inschriften (alle in CIS nicht mehr enthalten). Es wird präislamisches arab. und palmyr. Vergleichsmaterial herangezogen. „[T]he Nabatean-Aramaic and Thamudic-Safaitic-Arabian personal names were not two parallel phenomena ... but two facets of a single phenomenon“ (vii).
- S.M. Olyan, *A Thousand Thousands Served Him. Exegesis and the Naming of Angels in Ancient Judaism* (Texte und Studien zum Antiken Judentum 36), 1993.
- Vgl. 4.4. Engelnamen (ZAH, in Vorbereitung).
- J. Renz – W. Röllig, *Handbuch der althebräischen Epigraphik*, 1995ff.
- Band I: J. Renz, *Die althebräischen Inschriften*. Teil 1: Text und Kommentar, 1995.
 - Band II 1: J. Renz, *Die althebräischen Inschriften*. Teil 2: Zusammenfassende Erörterungen, Paläographie und Glossar, 1995. – Glossar S. 211-236!
 - Zwei weitere Bände, II 2 und III, darunter „Materialien zur althebräischen Morphologie“ von J. Renz in II 2, werden folgen.
- E. Schwab, *Die Tierbilder und Tiervergleiche des Alten Testaments. Material und Problemanzeigen* (BN 59, 1991, 37-43, hier 42).
- Vgl. 4.4. Personennamen (ZAH, in Vorbereitung).
- H. Seidel, *Musik in Altisrael. Untersuchung zur Musikgeschichte und Musikpraxis Altisraels anhand biblischer und außerbiblischer Texte* (Beiträge zur Erforschung des Alten Testaments und des Antiken Judentums 12), 1989.
- In einem diachronen Durchgang durch die Geschichte Israels von der Landnahmezeit bis zur hellenistisch-römischen Epoche werden die kultur- und musikgeschichtlich relevanten Texte vorgestellt und analysiert. Zu zahlreichen Fachtermini aus dem Bereich der Musik werden überwiegend kulturgeschichtliche Beobachtungen zusammengetragen. Vgl. besonders die überblicksartige Zusammenstellung mit Übersetzungsvorschlägen S. 221-5.
- D. Sivan, *A New Study of Ugaritic Words in Syllabic Transcription* (UF 21, 1989, 357-64).
- Der Beitrag bietet Einzelbeobachtungen zu J. Huenergard, *Ugaritic Vocabulary in Syllabic Transcription* (Harvard Semitic Studies 32), 1987 (→ ZAH 2, 1989, 233).
- R. Zadok, *Onomastic, Prosopographic and Lexical Notes* (BN 65, 1992, 47-54).
- Der Vf. bespricht die „Canaanite-Hebrew morphology of names (No. 1), the prosopography of Israelite-Judean exiles (No. 2), an ethnonym (No. 3), an appellative (No. 4) and a Palestinian toponym“ (47).

Probleme der Lexikographie

C.H.J. van der Merwe, Recent Trends in the Linguistic Description of Old Hebrew (JNWSL 15, 1989, 217-41).

- S.u. 0.4. Bibliographien und Forschungsgeschichte.

M. Serfaty, Les mots au pluriel et au féminin en hébreu biblique (Proceedings of the Tenth World Congress of Jewish Studies Jerusalem 1989. Division D, Volume 1: The Hebrew Language; Jewish Languages, 1990, 17-24).

- Diskutiert werden die lexikographischen Probleme bei Lexemen, die (1) nur im Plural, Dual oder Femininum belegt sind, oder die (2) in entsprechend markierten Formen andere Bedeutungen annehmen als in ihrer unmarkierten Form.

Konkordanzen und sonstige Hilfsmittel

F.I. Andersen – A.D. Forbes, The Vocabulary of the Old Testament, 1992.

- Das über 700 Seiten dicke Nachschlagewerk bietet den gesamten hebr. und aram. Vokabelbestand des Codex Leningradensis unter den verschiedensten Gesichtspunkten sortiert: Teil 1 weist die Häufigkeit von Wortarten, Verbal- und Nominalflexionen in den einzelnen Teilen und Büchern bzw. Buchteilen der Bibel nach. Bei Pentateuchbelegstellen werden hier wie auch sonst die Quellenzuschreibungen L, J, D, H, und P nach O. Eißfeldts Hexateuch-Synopse vermerkt. Teil 2 zählt alle Lexeme in alphabetischer Folge mit kurzer Bedeutungsangabe, Querverweisen auf einschlägige Lexika und Konkordanzen und den ersten 40 Belegstellen auf. Die unterschiedlichen Verbalstämme werden getrennt aufgenommen. Teil 3 vermerkt für jedes Lexem seine Häufigkeit in den einzelnen biblischen Büchern resp. Quellen. Teil 4 verzeichnet die Häufigkeit der verschiedenen Verbalstämme für jedes einzelne Verb. Anmerkungen, Querverweisregister und englische Indices schließen das Werk ab.

J.H. Charlsworth [ed.], Graphic Concordance to the Dead Sea Scrolls, 1991.

- Die hebr. und aram. Konkordanz bezeugt den Wortschatz von 223 Texten und mehr als 3500 Fragmenten. Dabei werden in den 59.000 Einträgen die Lexeme nicht zur Grundform normalisiert, sondern als flektierte Kontextformen wiedergegeben.

G.W. Nebe, Die Bedeutung der „Materials for the Dictionary Series I“ der „Accademy of the Hebrew Language“ für die Qumranforschung (RQu 56, 1990, 651-76).

- Der Vf. bietet eine Einführung in die „Materials for the The Dictionary Series“ mit einem Auszug als Anhang.

II. Grammatisches Material

Wir lehnen uns mit der Gliederung des Materials wieder an das von S. Segert (Altaramäische Grammatik, 1975) entworfene Dezimalschema an, halten aber einige kleinere Anpassungen an die hier gebotenen Stoffe – auch im Vergleich zu ZAH 2/2, 1989 und 3/1, 1990 – für notwendig. Gegenüber ZAH 2/2 und 3/1 bemühen wir uns zugleich um ein deutlicher strukturiertes Layout. Die grammatische Dokumentation wird in den kommenden Heften fortgesetzt.

0. Allgemeines

0.1. Allgemeines: Grammatiken und Lehrbücher

0.1. Lehrbuch für Gymnasien

- H.-Ch. Goßmann, Grundriß der hebräischen Grammatik, 1988.
- Der etwa 80 Seiten starke Band „ist für den Unterricht – insbesondere an Gymnasien – gedacht. ... Auf die Geschichte der hebr. Sprache wird nur dann eingegangen, wenn es zum

Verständnis der Formenbildung unerlässlich ist“ (aus dem Vorwort, 5). Inhaltlich beschränkt sich der Band auf wesentliche Grundstrukturen des Hebr.

0.1. Lehrbuch für Gymnasien

- P. Kuri, *ʿbrjt bḥwāš ʾhd.* [Deutscher Sachtitel: Hebräisch], 1985ff.
- Das Lehrbuch umfaßt vier Bände (Bd. 1: Nomen, Nominalsatz, AK Qal, Bd. 2: Verbum Qal, jeweils mit Lösungsheft; Bd. 3 und 4 lagen im März 1990 noch nicht vor) und will zum Selbststudium des Alt-, Mittel- und Neuhebr. anleiten. Ursprüngliche Zielgruppe des Grundkonzepts sind Schüler. Der Vf. behauptet im Vorwort zu Bd. 1, daß „die meisten Regeln der hebräischen Grammatik ... durch Sonne und Mond bestimmt“ seien. Die in diesem Sinne gebotenen (nicht immer widerspruchsfreien) Erklärungen grammatischer Phänomene können (und wollen?) nur mnemotechnische Funktionen haben.

0.1. Lehrbuch mit induktivem Ansatz für den universitären Unterricht

- A.V. Hunter, *Biblical Hebrew Workbook. An Introductory Study for Beginners*, 1991.
- Dieses induktiv vorgehende, knapp 250 Seiten starke Lehrbuch wählt Gen 1; 12; 22; Dt 5; Jos 24; 2 Sam 11-12; Jer 1 und Ps 51 als Studienbasis. Die klassische grammatische Terminologie wird aus pädagogischen Überlegungen beibehalten, und in den laufenden Text sind Flexionstabellen zur besseren Übersicht eingefügt. Im Anhang finden sich eine *Vokabelliste* (kein Glossar!) mit den 440 häufigsten Lexemen, Hinweise auf Standardgrammatiken, Wörterbücher etc. sowie Indices hebr. Lexeme und grammatischer Termini.

0.1. Lehrbuch mit induktivem Ansatz, auch zum Selbststudium

- H. Jagersma, *Bijbels hebreuws basiscursus*, 1991.
- In 36 Lektionen werden, ausgehend vom konkreten Text (acht Genesiserzählungen), ein Basiswissen der hebr. Grammatik und Syntax sowie etwa 600 Vokabeln vermittelt. Wiederholungskapitel vertiefen den Stoff. Beigefügt sind ein Glossar und ein Stichwortindex. Obgleich aus dem akademischen Unterricht erwachsen, kann das Lehrbuch auch zum Selbststudium dienen.

0.1. Lehrbuch für den universitären Unterricht

- P.H. Kelley, *Biblical Hebrew. An Introductory Grammar*, 1992.
- Das Lehrbuch ist für den akademischen Unterricht konzipiert und bemüht sich um möglichst einfache, aber eindeutige Sprache. Die den Lektionen beigegebenen Übungstexte sind der Bibel entnommen und entsprechen dem jeweiligen Kenntnisstand. Die parallele Benutzung einer Syntaxdarstellung wird ausdrücklich empfohlen (xiii). Lektion 1-4 widmen sich der Schrift- und Lautlehre. Lektion 5-11 behandeln Artikel, Präpositionen, Nomina und Pronomen. Lektion 13 bespricht Fragesätze und Zahlworte. Lektion 12.14-31 handeln schließlich im wesentlichen vom Verb. Jede Lektion schließt mit umfangreichen, didaktisch gut aufbereiteten Übungen, Lesetexten und jeweils etwa 18 neuen Vokabeln. Glossare für hebr. Lexeme und grammatische Fachbegriffe mit komprimierter Erklärung (bis zu einer halben Seite Länge!) und ein „Subject Index“ schließen sich an. Die üblichen Flexionstabellen finden sich nur für das Verbum.

0.1. Lehr- und Arbeitsbuch mit induktivem Ansatz

- B.P. Kittel et al., *Biblical Hebrew: A Text- and Workbook* (Yale Language Series), 1989.
- Das Lehrbuch dient dem akademischen Unterricht, umfaßt über 400 Großdruckseiten und enthält Leerstellen, in welche die Ergebnisse eigener Hausarbeiten und Übungen eingetragen werden können. Ausgehend von einfachen biblischen Sätzen und Texten werden die häufigsten Konstruktionen, Lexeme und Flexionen in absteigender Folge erklärt. Auf historisch-semitistische Erklärungen wird verzichtet. Die grammatische Terminologie entspricht dem in der jüngeren Forschung üblichen Standard (z.B.: adjective clause neben relative clause, affix form statt Perfekt, emphatic construction, feminine period synonym zu

Mappiq, vav [sic] converse vs. reversion für /wa= / vs. /w^c- / usw.). Im Anhang finden sich Flexionstabellen und ein Vokabular. Eine Tonbandkassette liegt bei.

0.1. Lehr- und Arbeitsbuch zur Vertiefung

- E. Ben Zvi et al., *Readings in Biblical Hebrew. An Intermediate Textbook* (Yale Language Ser.), 1993.
- Dieses Lehrbuch will die Lücke schließen, die oft zwischen den in einführenden Hebräischkursen erworbenen Kenntnissen und den tatsächlichen Anforderungen biblischer Texte bestehen bleibt. In diesem Sinne wird an B.P. Kittel et al., *Biblical Hebrew: A Text-and Workbook*, 1989 (s.o.) angeknüpft. Das Lehrbuch ist zum akademischen Unterricht wie zum Selbststudium gleichermaßen geeignet und begleitet die Lektüre konkreter Texte mit erklärenden Hinweisen. Leerflächen für eigene Antworten und Übersetzungen laden zum pädagogischen „Dialog“ mit dem Lehrbuch ein. Die Benutzung von BDB wird vorausgesetzt und gelegentlich auf die großen Standardgrammatiken verwiesen. Die zum Studium vorgeschlagenen und aufbereiteten Texte umfassen Perikopen aus Ex 21; Lev 5; Dtn 24; 1 Sam 1; 2 Kön 14; Jes 49; Jer 22; Ez 37; Prov; Koh 1 und Pss 1; 15; 150. Ein Index verweist auf grammatische und literarische Themen.

0.1. Lehrbuch für den universitären Unterricht

- Th.D. Lambdin, *Lehrbuch Bibel-Hebräisch*, aus dem Englischen übertragen. Übersetzt, bearbeitet und herausgegeben von H. von Siebenthal, 1990.
- Es handelt sich um die deutsche Übersetzung der bekannten, 1971 erschienenen „*Introduction to Biblical Hebrew*“. Das Lehrbuch ist für eine zweisemestrige universitäre Einführung in das Hebr. konzipiert. Hierbei findet allein die hebr. Prosa Beachtung.
- Vgl. auch H.G.M. Williamson, *Annotated Key to Lambdin's Introduction to Biblical Hebrew*, 1987.

0.1. Lehrbuch für den universitären Unterricht

- J.P. Lettinga, *Grammatik des biblischen Hebräisch*, Immanuel Verlag der Freien Evangelisch-Theologischen Akademie Basel, 1992.
 - Der deutsche Text beruht auf der seit Jahrzehnten bewährten und bekannten niederländischen „*Grammatica van het bijbels hebreuws*“ des selben Vf.s, ist jedoch in seiner deutschen Fassung (1992) vom Vf. aktualisiert und überarbeitet worden. Das Lehrbuch ist für den akademischen Unterricht mit „Nichtlinguisten“ (ix) konzipiert und folgt daher klassischen Grammatikmodellen (GKa, Bergsträsser, BL, Joüon, Meyer). Sprachgeschichtliche Entwicklungen und semitistischer Hintergrund finden angemessene Berücksichtigung, die Abschnitte über die Syntax beschränken sich auf das Notwendigste. Die Grammatik ist systematisch geordnet (Schrift- und Lautlehre, Formenlehre [Pronomen, Nomen, Verbum, Partikel], Syntax) und schließt mit einer Literaturliste neuesten Standes, Stellen- und Sachregister. Ein zugehöriges „*Hilfsbuch*“ bietet Lektionen (mit Leseaufgaben aus der Grammatik, zu lernenden Vokabeln und Lese-, Schreib- und Übersetzungsübungen), kommentierte Lesestücke aus der BHS, Vokabulare und Paradigmentafeln. Der Gebrauch zum Selbststudium ist nicht ausdrücklich vorgesehen.
- NB.: Seit 1980 ist bei Brill (Leiden) eine französische Übersetzung verfügbar.

0.1. Lehrbuch mit induktivem Ansatz für den universitären Unterricht

- D. de la Maisonneuve, *L'hébreu biblique par les textes. Analyse, commentaires, précis de grammaire, lexique accompagnés du texte hébreu*, Vol 1, 1988.
- Dieser Band bietet den hebr. Text mit grammatischer Analyse für Nicht-Hebraisten in einer textnahen Übersetzung und knappen Kommentierung aus Mischna, Raschi, Raschbi, Radaq und U. Cassutos Kommentaren. Im Anhang werden die besprochenen grammatischen und lexikalischen Einzelphänomene systematisch zusammengestellt.
- Ri 13,2-25; 1 Sam 3,1-20; Gen 22,1-19; Ex 3,1-14; 32,1-14.

0.1. Referenzgrammatik

- P. Joüon – T. Muraoka, A Grammar of Biblical Hebrew (Subsidia Biblica 14 I/II), 1991.
- T. Muraoka übersetzt die bekannte *Grammaire de l'hebreu biblique* von P. Joüon (1923, 1947²) ins Englische und überarbeitet sie grundlegend: „[T]here is hardly a paragraph which has been left unrevised.“ Die Darstellung ist anders als etwa BLE primär synchronistisch auf das tiberianische Hebr. hin orientiert. Diachrones Sprachmaterial findet gleichwohl Beachtung. T. Muraoka fügt zahlreiche Textbeispiele und Verweise auf die neuere Sekundärliteratur hinzu.

0.1. Referenzgrammatik

- B. Ridzweski, Neuhebräische Grammatik auf Grund ältester Handschriften und Inschriften (Heidelberger Orientalistische Studien), 1992.
- Die Grammatik des Hebr. vom 1. Jh. v.Chr. bis zum 6. Jh. n.Chr. einschließlich der Qumrantexte wird systematisch geordnet auf 200 Seiten dargeboten.

0.1. Dialektgrammatik

- A. Murtonen, Hebrew in Its West Semitic Setting. A Comparative Survey of Non-Masoretic Hebrew Dialects and Traditions. Part Two: Phonetics and Phonology. Part Three: Morphosyntactics. (Studies in Semitic Languages and Linguistics 16), 1990.
- Das in Part One (s.o.: Lexika) gesammelte Material wird zu einer umfassenden historischen Dialektgrammatik zusammengestellt: „system of phonemes“, „other phonologically relevant factors“ (Diakritika, Schwa, Fluktuation und Längung im Vokalismus, Akzent, Matres lectionis, Silbenbildung), „incompatibility“ (u.a.: Assimilation und Dissimilation), „historical survey“ (vom „Pre-Semitic“ über das protosem., westsem., nordwestsem. und altkanaän. zu den nicht-masoretischen Dialekten), „simple principle morphemes“ (Eigennamen, Nominal- und Verbalwurzeln, Zahlen, Pronomina), „modificational morphemes“ (Partikel, nominale und verbale Stammbildung, Flexionsformative), „complex morphemes“ (Nominal-, Verbal-, Adverbial-, Präpositionalphrasen; Nominal-, Verbal-, Haupt- und Nebensatz), „historical survey“ (einzelne Wortarten, Nominal- und Verbal-flexion, Syntax). Sprachstatistische Vergleiche und Paradigmen (nach nicht-tiberianischen Dialekten gegliederte Sammlung tatsächlich belegter Formen) sowie Beispieltexte schließen das Werk ab. Hinzuweisen ist auf die S. 2f. und 87f. (vgl. Appendix 3) vorgetragene Tempustheorie: Die AK stellt ein Verbalattribut dar und beschreibt bekannte Vorgänge, die PK hingegen ist ein Prädikativ, mit dem eher neue, unbekannte Vorgänge beschrieben werden. – Für weitere Einzelheiten muß wieder auf den Band selbst verwiesen werden.

0.2. Allgemeines: Grammatiktheorie

0.2. Synchrone und diachrone Methoden

- V.J.J. De Caen, *māwūt* and Directions in Historical Linguistics (S.E. Orel [ed.], Death and Taxes in the Ancient Near East, 1992, 17-51).
- Der Vf. skizziert Veränderungen in der Semistik durch Neuansätze in der Historischen Linguistik jenseits der Junggrammatiker und führt „internal reconstruction“ wie „comparative method“ (19) am Beispiel *mwt* vor.
(1) Synchron betrachtet ergibt sich aus der diachron postulierten Doppelkonsonanz */*mawt/* kein Grund zur Segolierung: Vgl. Nomina wie *qošt* („Wahrheit“) oder *nerd* („Narde“), PKK-Formen wie *jašq* (*šqh* hi) oder *ješt* (*šth* II qal) und AK *qāʔalt* (2. Pers. Sing. fem.). Geminierende Nominalstämme und solche mit /ʔ/, /w/ oder /j/ ließen eher Elision bzw. Diphthongkontraktion statt Segolierung erwarten: */mawt/* > */mōt/* statt */mawVt/*. Vgl. schließlich *mʿlākīm* vs. *malkē* (*mælæk* „König“, Plural), die eher auf ein **/malak/* statt **/malk/* deuten. Bei dieser Sicht ergäben sich „a fair number of minimal pairs – words distinguished by only one element: here stress“ (33): *dābār* „Wort“ < **dabār*

vs. *dábær* < **dábar*; und epigraphisches <w> stünde nicht mehr für Diphthonge wie */aw/.

(2) Der diachrone Ansatz wird mit Blick auf den möglichen Zusammenhang von indogermanischen und semit. Sprachen unter Berücksichtigung neuerer phonologischer Erkenntnisse forschungsgeschichtlich skizziert; *mwt* findet hier keine Berücksichtigung.

0.2. Diachrone Methode

- H.-P. Müller, Zur Theorie der historisch vergleichenden Grammatik, dargestellt am sprachgeschichtlichen Kontext des Althebräischen (A.S. Kaye [ed.], *Semitic Studies II* [Festschr. W. Leslau], 1991, 1100-18).
- Der Vf. betont die Relevanz der diachronen Sprachanalyse am Beispiel redundanter Fossile und rudimentärer Strukturen im althebr. Tempussystem. Anstöße zur Sprachentwicklung werden in der „gleichsam experimentierende[n] Regellosigkeit“ (1102) der Alltagssprache und dem Aussterben sekundär als dysfunktional empfundener Innovationen gesucht. Nicht-lineare Entwicklungsverläufe werden am Beispiel schwacher vs. starker Verbalwurzelbildungen vorgeführt. „Symmetriehöhepunkte [scheint es] immer nur in Teilbereichen des lexikalisch-grammatischen Systems zu geben, die vielleicht sogar mit Kontingenzvermehrung in anderen Bereichen erkaufte werden“ (1108). Eine Skizze zum semit.-hamit. Sprachvergleich schließt sich an.

0.2. Vergleichende Linguistik

- M. Goshen-Gottstein, The Present State of Comparative Semitic Linguistics (A.S. Kaye [ed.], *Semitic Studies I* [Festschr. W. Leslau], 1991, 558-69).
- Der Vf. bietet einen Überblick über die Geschichte der vergleichenden Semistik und fordert über den Vergleich von Phonologie und Morphologie hinaus „additional help from other models of relationship“ (569) wie dem „systemic contrastive model“, das nach dem „way ideas are formulated“ (568) fragt (Syntax und Semantik).

0.2. Vergleichende Linguistik

- G. Khan, *Studies in Semitic Syntax* (London Oriental Series 38), 1988.
- Die Studie beruht auf einer Dissertation, die 1984 an der „School of Oriental and African Studies“ der Universität London angenommen wurde. Sie untersucht „extraposition“ und „pronominal agreement“ in fünf semit. Sprachen (Arab., biblisches Hebr. und Aram./Syr., Akk. und Amharisch). „[E]xtrapositional sentence“ und „pronominal agreement constructions with resumptive pronoun“ haben im Hebr. die gleiche Funktion und sind in den meisten Fällen gegeneinander austauschbar. Die gesamte Arbeit wird durch Überlegungen zu einer vergleichenden semit. Syntax abgeschlossen: Eine Gruppe von Sprachen kann dann als aufeinander geschichtlich bezogen gedacht werden, wenn diese Sprachen in ihrer Morphologie eine „systematic correspondence of sounds“ verwenden, weil (1.) in der Morphologie einer Sprache eine Verbindung von Form und Bedeutung (Saussure) bestehe und (2.) die Morphologie stets resistent gegenüber Sprachveränderungen sei. Weiter sei zu beachten, daß eine vergleichende Syntax nur synchronisch-topologisch arbeiten könne.

0.3. Allgemeines: Hilfsmittel

0.3. Computerlinguistik

- J.G. Beckers, Isaiah 58,1-4: Some Remarks on the Clause Function Labels (E. Talstra - A.L.H.M. van Wieringen [edd.], *A Prophet on the Screen. Computerized Description and Literary Interpretation of Isaianic Texts* [Applicatio 9], 1992, 58-70).
- Ein Syntaxalgorithmus wird unter textlinguistischen Gesichtspunkten nach H. Weinrich (Sprache in Texten, 1976; Tempus, 1971²) und W. Schneider (Grammatik des biblischen Hebräisch, 1990⁷) in seiner Leistungsfähigkeit beschrieben.

0.3. Computerlinguistik

- G. Specht, Wissensbasierte Analyse althebräischer Morphosyntax. Das Expertensystem AMOS (Arbeiten zu Text und Sprache im Alten Testament 35), 1990.
- Es handelt sich um eine überwiegend informationswissenschaftlich ausgerichtete Studie zur computergestützten Analyse althebr. Morphosyntax.

0.3. Hilfsmittel zur Formenbestimmung

- K. Döhmer, Die Affixe des Hebräischen in alphabetischer Darstellung, 1988.
- Dieses Handbuch will Lesern hebr. Texte mit minimalen Grammatikkenntnissen die Analyse hebr. Wortformen erleichtern. Es werden – in stark formalisierter Weise – wurzel-/stammerweiternde Prä- und Suffixe (im weitesten Sinne), Konsonanzzahl und Vokalisationsmuster in ihren möglichen Kombinationen (fast vollständig) tabellarisch vorgeführt und grammatisch bestimmt. Grundstock des gebotenen Materials ist eine dBase II Datenbank unter C/PM-plus, die beim Verfasser (als Diskette) erhältlich ist.

0.4. Allgemeines: Bibliographien und Forschungsgeschichte**0.4. Computerlinguistik, Semantik, Pragmatik, Lexikographie**

- C.H.J. van der Merwe, Recent Trends in the Linguistic Description of Old Hebrew (JNWSL 15, 1989, 217-41).
- Der Artikel gibt einen kurzen Überblick über neuere Arbeiten. „Three major aspects are treated: (1) the computerized compilation of taxonomies of linguistic constructions ... (2) the progress as far as the development of a semantic and pragmatic model for the description of O[ld]H[ebrew] is concerned and (3) developments in OH lexicography“ (217).

0.4. Bibliographie

- M.F. Rooker, The Diachronic Study of Biblical Hebrew (JNWSL 14, 1988, 199-214).
- Der Vf. bietet einen Forschungsüberblick von A. Schulte (18. Jhd.) bis zur Gegenwart.

0.4. Bibliographie

- N.M. Waldman, The Recent Study of Hebrew. A Survey of the Literature with Selected Bibliography (Bibliographica Judaica 10), 1989.
- „The work presented here puts before the student and researcher a survey of the linguistic study of the Hebrew language during the past forty years ... The periods under consideration are: biblical, Second Commonwealth and rabbinic, masoretic, medieval, and modern and contemporary. In addition, a chapter has been devoted to ... targumic Aramaic [inter alia]“ (xi). Über den enger linguistischen Bereich hinaus werden auch „masoretic studies; biblical rhetoric and poetry [inter alia] ... editions or studies of the literary corpora in the case of Ugaritic, the Dead Sea Scrolls [inter alia]“ (xiii) verzeichnet. „Some items were omitted because of their brevity or narrow scope, such as brief lexical studies“ (ebd.). Das bibliographische Material wird zweifach geboten: S. 269-448 werden die Einträge unkommentiert in alphabetischer Reihenfolge nach den Verfasser/innen-Namen aufgelistet. S. 1-265 finden sich sechs durch Zwischenüberschriften und Randnoten stark untergliederte Übersichtsartikel, die auf zugehörige Einträge (in Auswahl!) verweisen und ihrerseits wieder durch ein Autorenregister S. 449-64 erschlossen werden. Diese Artikel können als stark geraffte und darum oft nur vorgebildeten Leser/innen verständliche Übersichten zur Forschungsgeschichte gelesen werden. Der Vf. bezieht selbst keine Position.

1. Sprachgeschichte

1.1. Sprachgeschichte: Stellung unter den semitischen Nachbarsprachen

1.1.1. Einteilung der semitischen Sprachen

- J. Huehnergard, Remarks on the Classification of the Northwest Semitic Languages (J. Hoftijzer – G. van der Kooij [edd.], The Balaam Text from Deir 'Alla Re-Evaluated, 1991, 282-93, hier 284-6).
- Der Vergleich der jeweiligen Innovationen zeigt, daß das Nordwestsemit. vom Arab. abzusetzen ist und das Kanaan. wiederum eine nordwestsemit. Subgruppe in Abgrenzung gegen Ugar. und Aram. – und die ihrerseits selbständige Sprache von Deir 'Allā – darstellt: Vgl. etwa die Pluralbildung der *qvtl* Nomina mit *-a-* Infix zusätzlich zur Pluralendung, „both restricted to and obligatory in *qvtl* [sic] nouns“ (284) des Nordwestsemit. im Gegensatz zum Arab. – Das Kanaan. der EA-Briefe, Hebr., Phön. und Moab. (für Ammonitisch und Edomitisch fehlen die „diagnostic features“ [285 Anm. 9]) stellt eine eigene Subgruppe dar: der D-Stamm entwickelt sich von nordwestsemit. **qattila* zu kanaan. **qittila*, der Kausativ von **haqtila* zu **hiqtila*; das Personalpronomen **ʾanākū* dissimiliert unter der kanaan. *ā > ō* Verschiebung zu **ʾanōkī*, das Suffix der AK **-lū* wandelt sich zu **-lī*, das Suffix der AK zur Markierung des Subjektes wird nur kanaan. vom Pronominalsuffix des Objekts (*-nū* vs. *-nā*) unterschieden.

1.1. West- und Ostzentrasemitisch

- E.A. Knauf, Midian (ADPV), 1988, 64-77.
- Der Vf. skizziert die Verwandtschaftsverhältnisse der semit. Sprachen in Anlehnung an R. Hetzron (The Gunnān-Gurage Languages [Ricerche 12], 1977). Die Existenz eines Arabo-kanaan., über welches das Althebr. enger mit dem (Nord-)Arab. als mit dem Aram. verwandt sei, wird jedoch bestritten. Dem aus dem Westzentrasemit. hervorgehenden Kanaan. stehen vielmehr die ostzentrasemit. Sprachen Aram. und (Nord-)Arab. – nicht jedoch das zum Südsemit. gehörende Südarab. – gegenüber. Ferner ist mit Ad-, Sub- oder Superstraten auch zwischen weitläufiger verwandten Sprachzweigen zu rechnen („Wie Lexeme werden auch Partikeln ‚gehandelt‘ und ... über Sprachgrenzen hinweg weitergegeben.“ [71]). Für zahlreiche Charakteristika des Araboaram. muß auf den Band selbst verwiesen werden.

1.1. Nostratischer Vergleich → 5.1. Nostratische Etymologie: Dolgopolsky (ZAH, in Vorbereitung)

1.1. Hamitosemitischer Vergleich → 0.2. Grammatiktheorie: Müller (s.o.)

1.1. Hamitosemitischer Vergleich → Lexika: Murtonen (s.o.)

1.2. Sprachgeschichte: Protosemitisch, Amoritisch, Eblaitisch et al.

1.2. Rekonstruktion des Protosemitischen

- A. Murtonen, On Proto-Semitic Reconstructions (A.S. Kaye [ed.], Semitic Studies II [Festschr. W. Leslau], 1991, 1119-30, hier 1121f.).
- „It appears increasingly probable that there never was a uniform proto-Semitic language, and probably no clear-cut distinctions between the prehistoric parentals of historical Semitic languages either, but more or less gradually differentiating dialect clusters which came to develop more sharply apart only in consequence of lengthier migrations which permanently terminated connection with formerly neighbouring communities.“

1.2. Phonologie → 3.1. Ursemitisch: Bomhard (ZAH, in Vorbereitung)

1.2. Phonologie → 3.1. Ursemitisch: Militarev (ZAH, in Vorbereitung)

1.2. Hamitosemitischer Auflautplural → 5.2.2. Auflautplural: Knauf (ZAH, in Vorbereitung)

1.2. Nordwestsemit. Doppelmarkierung des Pl. bei Segolata → 5.3.2. Plural: Huehnergard (ZAH, in Vorbereitung)

1.2. Aspektsystem der ursemitischen PKK → 6.4. Aspektsystem Verbum: Voigt (ZAH, in Vorbereitung)

1.2. Aspektsystem der westsemit. PKK → 5.5.2. Die Modi der PK: Rainey (ZAH, in Vorbereitung)

1.2. Bildung der dreiradikaligen Verben → 4.1. Dreiradikalige Wurzeln: Vycichl (ZAH, in Vorbereitung)

1.2. Piel, hiphil → 5.5.4. Piel, hiphil: Huehnergard (ZAH, in Vorbereitung)

1.2. Eblaitisch

- C.H. Gordon, Eblaitic and Northwest Semitic (C.H. Gordon - G.A. Rendsburg [edd.], Eblaitica 2, 1990, 127-39, hier 131).
- „In the bilingual equation [scil.: Vocabulario di Ebla # 1012a (MEE 4, 197ff.; 349ff.)] Sumerian *b a ḫ a r* «potter» = Eblaitic *wa-ṣī-lu-un* (cf. *jōṣer*). Note that neither the Northwest Semitic shift of initial *w-* > *y-* nor the Canaanite shift *ā* > *ō* take place.“

1.2. Dialekte der Küstenregion (syllabisches Byblisch, Protosinaitisch)

- G.E. Mendenhall, The Amorite Migrations (G.D. Young [ed.], Mari in Retrospect. Fifty Years of Mari and Mari Studies, 1992, 233-41).
- Die syllabischen Byblosinschriften (: bybl.; vgl. ders., The Syllabic Inscriptions from Byblos, 1985) sind in die ausgehende frühe Bronzezeit zu datieren und unterscheiden sich erheblich vom Amoritischen, dem Ugar. und den EA-Glossen. Ähnliches wird S. 237 auch für die protosinaitischen Inschriften vermutet. Umgekehrt wird der nordwestsemit. bzw. kanaän. Charakter des Eblaitischen in Frage gestellt (ebd.). Als Unterschiede des „Early Bronze coastal dialect“ (ebd.) zum Nordwestsemit. werden u.a. genannt: (1) Sibilantenverschiebung: z.B. Kausativmorphem */sa-/* (bybl.) :: Šafel (ugar., aram.); (2) Konjunktionen: *pa-* (bybl.) :: *ʔap* (hebr.); *wa-* fehlt bybl.; (3) bybl. fehlt die Mimation; (4) überraschende Formenvielfalt der bybl. Verbalnomina.

1.2. Minoisch

- K. Aartun, Die Minoische Schrift, Sprache und Texte. Band 1. Der Diskos von Phaistos. Die beschriftete Bronzezeit. Die Inschrift der Tarragona-Tafel, 1992.
- Die drei Schriftzeugnisse werden als minoisch bestimmt und in das 19. bis 16. Jh. v.Chr. datiert (Diskos und Axt), die Tarragona-Tafel hingegen wird üblicherweise im 4. Jh. v.Chr. verortet und müßte dann in einer archaischen, ererbten Schrift und Ikonographie gehalten sein. Die archäologischen und anthropologischen Zusammenhänge der minoischen Kultur weisen auf eine Einwanderung aus (süd)östlicher Richtung. Letzte Spuren dieser Kultur finden sich noch im 5./4. Jh. v.Chr. Die Hieroglyphenschrift (für kultisch-religiöse Texte in einem älteren Sprachtypus) und die zeitgleiche Linear-A-Schrift (für administrative Texte in der Alltagssprache) werden auf dem Hintergrund der äg.-mesopotam. Schrifttradition erklärt. Die minoische Sprache ist, wie der umfangreiche lexikalische Überblick 53-121 (Linear A) zeigt, semitisch. Die „Erhaltung des interlabialen *w*-Phonems am Wortanfang ..., Nominalendungen auf *-ā*, *-ī* ..., Partizip-/Adjektivbildungen nach den Mustern *qatā/īl* (Aktiv) / *qatūl* (Passiv) ..., gebrochener Plural des Nomens usw.“ (121) weisen auf das Südsemitische. Morphologie und Syntax stützen dieses Ergebnis:
Bisher sind folgende konsonantische und vokalische Phoneme belegt: *ʔ, b, g, d, h, w, z, ẓʔ, ḥ, ḫ, t, j, k, l, m, n, s, ʕ, p, (q > ṣ), ṣ, q, r, š, ṣ, t, ṭ, a, ā, i, ī, u, ū*. Die Diphthonge sind monophthongiert: **-aw* und **-uw* > *-ū*, **-ij* > *ī*. Als Nominalbildungen sind u.a. belegt:

qa/i/utl, qata/il, qi/utal, qutul, qātil, qawtal, qajtāl, qatā/ī/ūl, qitāl, qītūl, qutā/ū/ajl. Daneben existieren Formen mit verdoppeltem zweiten oder dritten Radikal, mit Reduplikationen, mit Präfix *mi-* (*qatal*) oder Suffix *-ān* bzw. *-īn*. Das Fem. wird mit *-(a/i)t* markiert. Pl.- oder Dual-Formen sind bislang nicht belegt. Als Kasusendungen dienen *-u, -i* und *-a*, als Vokativ *ā*. Einen determinierenden Artikel gibt es nicht. Mit der Existenz von st.cstr.-Verbindungen wird gerechnet. Vom Verbum sind AK mit „konstatierender Funktion“ (318) („Resultat der präteritalen Handlung“ [322]), PK (Subjunktiv, „Willensform“ [318]; Suffix *-a*), Imperativ (mit und ohne *-a*), Infinitiv (als Verbalnomen und als Befehlsform), aktives und passives Partizip (substantivisch, adjektivisch und verbal gebraucht) im Grundstamm belegt. Daneben existieren Belege für den Intensiv- und Intensiv-Reflexiv-Stamm. Verbalsätze gliedern sich in Prädikat-Subjekt/Anruf-Objekt. Betonte Anrufe werden an den Satzanfang gerückt. Nominalsätze gliedern sich in Subjekt-Prädikat. Asyndetische und syndetische Parataxe sowie asyndetische Hypotaxe als Adverbial- oder Objektsatz sind belegt.

Der Diskos von Phaistos (Kreta) enthält ein poetisch gestaltetes Fruchtbarkeits-/Sexualritual (heilige Hochzeit). Die Axt aus Arkalochori (Kreta) wird ebenfalls als Kultobjekt mit analogem kurzem Ritualtext gedeutet. Die Tafel aus Tarragona (Spanien) weist eindeutig einen sexuellen Zusammenhang auf und ist ebenfalls rituell.

Im Anhang werden die in einer verwandten, aber nicht identischen Schrift abgefaßte Mallia-Inschrift (erotisch-rituell) sowie eine kleine Etikett-Inschrift übersetzt.

1.3. Sprachgeschichte: Geschichte und Dialekte des Althebräischen

1.3. Gesamtdarstellung

- J. Fellman, A Sociolinguistic Perspective on the History of Hebrew (J.A. Fishman [ed.], Readings in the Sociology of Jewish Languages [Contributions to the Sociology of Jewish Languages 1], 1985, 27-34).
- Der Vf. bietet einen (eher für Nicht-Semitisten) verfaßten kurzen Überblick: Er rechnet mit einer im ganzen vorderen Orient bis zum 3./2. Jahrtausend v.Chr. gesprochenen homogenen Sprache „Common Semitic“, deren lokale Dialekte „probably everywhere mutually intelligible“ (27) waren. Hebr. entspringe dem Aufeinandertreffen des Dialektes Abrahams, der Mesopotamien ca. 2000 v.Chr. verlassen habe, und des kanaän. Lokaldialektes (mit Ch. Rabin, Short History of the Hebrew Language, 1974, 24). Neben den hebr. Stammesdialekten (*šibbolæt* :: *sibbolæt*) wird eine gemeinsame poetisch-liturgische Hochsprache erwogen (z.B. Ri 5), der seit David und Salomo ein (u.a.) aus dem Jerusalemer Dialekt erwachsenes, gesprochenes wie geschriebenes „new standard Hebrew“ (28) für Verwaltung, Kult und Prophetie nachfolgte. „Standard Hebrew“ geht mit dem Exil, Mischnahebr. mit der Niederlage Bar Kokhbas als gesprochene Sprache unter.
- Vgl. dazu und besonders zum jüdischen Triliteralismus im 1/2. Jh. n.Chr.: B. Spolsky, Jewish Multilingualism in the First Century: An Essay in the Historical Sociolinguistics, a.a.O. 35-50.

1.3. Gesamtdarstellung

- M. Hadas-Lebel, L'hébreu, trois mille ans d'histoire (Présences du judaïsme), 1992.
- Die allgemeinverständliche Darstellung widmet dem Althebr. rund 40 Seiten. Erwähnt werden die EA-Tafeln, protosinaitische, protokanaan. und ugar. Zeugnisse, vor- und nach-exilisches Hebr. und schließlich Qumranhebr. Neben Dialektunterschieden und Lehnvokabeln werden Grundzüge der Nominal- und Verbalmorphologie erklärt.

1.3. Gesamtdarstellung

- Ch. Rabin, Die Entwicklung der hebräischen Sprache (Veröffentlichungen der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg), 1988.

- Kurze, von den Ursprüngen der hebr. Sprache ausgehende diachrone Studie, die auch geistes- und kulturgeschichtliche Daten mitberücksichtigt.

1.3. Geschichte der althebräischen Sprache

- I. Young, *Diversity in Pre-Exilic Hebrew* (Forschungen zum Alten Testament 5), 1993.
- Vorexilisches Hebr. wird als „prestige language of diverse Canaan“ (vgl. das Kanaan. der EA-Briefe) beschrieben, die von den „ethnically and linguistically diverse constituents of the people of «Israel»“ (2) übernommen wurde: Ugar., Phön. und Hebr. sind durch eine gemeinsame literarische (alphabetschriftliche) Tradition miteinander verbunden, die sich in Gemeinsamkeiten des poetischen Stils niederschlägt, die ugar. Erfindung einer Vokalnotation mit ʔ, ʕ, ʕ jedoch noch nicht kannte.

1.3. Nicht-tiberianisches Hebräisch → Lexika: Murtonen (s.o.)

1.3. Nicht-tiberianisches Hebräisch → 0.1. Grammatiken und Lehrbücher: Murtonen (s.o.)

1.3.1. Sprachgeschichte: Archaisches Althebräisch, Kanaanäisch

1.3.1. Personennamen → 4.4. Bildung von Personennamen: Layton (ZAH, in Vorbereitung)

1.3.1. Nordwestsemitische Lehnwörter im Ägyptischen

- D. Sivan – Z. Cochavi-Rainey, *West Semitic Vocabulary in Egyptian Script of the 14th to the 10th Centuries BCE* (Beer-Sheva 6, 1992).
- Die Studie analysiert Phonologie und Morphologie der nordwestsemit. Lehnwörter im Neu- und Spätäg. des 14.-10. Jh. v.Chr. Dabei werden auch die von W. Helck (Die Beziehungen Ägyptens zu Vorderasien im 3. und 2. Jahrtausend v.Chr., 1972², 505-35) zusammengetragenen Materialien überarbeitet. Das von Helck (Grundsätzliches zur sog. „syllabischen Schreibung“ [Studien zur altägyptischen Kultur 16, 1989, 121-43]) beschriebene System der syllabischen Vokalnotation erweist sich als tragfähige Analysebasis. Das so zusammengetragene Sprachmaterial repräsentiert semit. Dialekt(e), die dem Hebr., Ugar. und dem Kanaan. der EA-Briefe nahestehen. Die kanaan. $\bar{a} > \bar{o}$ Verschiebung ist charakteristisch für diese Dialekt(e) (wenige Ausnahmen).

Die wichtigsten phonologischen Features sind: Vokalische Auslaute und Kasusendungen werden teilweise elidiert, teilweise ist wohl noch mit Kasusendungen zu rechnen. Es finden sich Belege für quieszierendes (> elidiertes) /ʔ/ (inneräg. dann gelegentlich ʔ > ʕ – aber auch j > ʔ); /n/ wird häufig assimiliert, /l/ jedoch offensichtlich nicht. Möglicherweise läßt sich Anaptyxis (Aufbrechen von Konsonantenclustern mit in diesem Fall unbekanntem Vokal) im Ursprungsdiialekt beobachten.

Die wichtigsten morphologischen Features sind: Ein Nominalsuffix /-ʔu/ bleibt unerklärt, zumindest für einzelne Belege läßt sich an ein „gentilic (?) -ʔu“ (36, vgl. 38) denken. Neben der Femininendung /-t/ bzw. /-at/ scheint /Ø/ oder /-a/ belegbar. Der nominale Plural mask. wird auf /-m/ und /-n/ gebildet. Belegen lassen sich Infinitiv G *qatôl*, AK 3. sing. mask. *qatal(-a)* neben *qatil* (passiv), D-Stamm *qit(t)al* (!) < **qittil* (!, Philippis Gesetz), im EA-Kanaan. > *quttil* (syllabisch einmal *qut[t]al*) und Polel *qôlil*. Ein Beleg des Kausativstammes auf /h-/ ist gesichert, ein Beleg auf /š-/ wird diskutiert. Der Gt-Stamm lautet *hiptaʕala*, das Partizip G *qôtil*. Das Partizip D hat ein /m-/ Präfix.

1.3.1. Gezer-Kalender

- I. Young, *The Style of the Gezer Calendar and Some „Archaic Biblical Hebrew“ Passages* (VT 42, 1992, 362-75).
- Der Vf. diskutiert orthographische und morphologische Besonderheiten des Gezer Kalenders (KAI 182) und bestimmt seine Sprache als „Archaic Biblical Hebrew“.

1.3.2. Sprachgeschichte: Nordisraelisches Hebräisch

1.3.2. Merkmale des Nordisraelitischen

- G.A. Rendsburg, *Linguistic Evidence for the Northern Origin of Selected Psalms* (SBL Monograph Ser. 43), 1990, hier 1-17 und 105-7.
- Der Vf. stellt eine Liste von 26 grammatischen und über 40 lexikalischen Nordisraelismen zusammen (S. 105-7). Die zusammengetragenen Phänomene sind in der Regel bereits anderweitig bekannt, wurden jedoch bislang nicht immer im dialektgeographischen Zusammenhang betrachtet.
- Ps 9.10.16.29.36.45.53.58.74.116.132.133.140.141.

1.3.2. Merkmale des Nordisraelitischen

- G.A. Rendsburg, *Morphological Evidence for Regional Dialects in Ancient Hebrew* (W.R. Bodine [ed.], *Linguistics and Biblical Hebrew*, 1992, 65-88).
- Die Studie beschreibt den nordisraelit. Dialekt anhand morphologischer Eigentümlichkeiten jener Texte, die Bezug zum Nordreich und Transjordanien aufweisen, und weist Entsprechungen „in other non-Judahite dialects of Canaanite (e.g. Phoenician, Ammonite, Moabite, Deir ‘Alla) and/or in Aramaic“ (68) nach. Behandelt werden insbesondere das Fragepronomen *mh* in seiner Form *mæh* vor nichtlaryngalen Konsonanten (71), die Pronominalsuffixe */-kî/*, */-ôhî/* und */-ham/* (72-4), das Objektsuffix */-hæm/* (74), das Stehenbleiben des Artikels nach *b-*, *l-*, *k-* (74f.) und des */h/*-Präfixes in *hiph-* und *hoph-*-Formen, der Erhalt der Femininendung */-at/* bzw. */-ôt/* (77-80), der Gebrauch von *b-* und *l-* in der Bedeutung „von“ (80f.), der Erhalt von */j/* in Verba *tertia infirmæ* (81f.), der Gebrauch von flektierten Partizipien (82-4), die Pluralbildung mit Reduplikation des 2. Konsonanten bei einsilbigen Nomina, die von Verba *mediae geminatae* abgeleitet sind (84f.), sowie die Pluralbildung *ʾišîm* (85f.).

1.3.2. Kontraktion der Diphthonge

- A. Wolters, *Wordplay and Dialect in Am 8,1-2* (*Journal of the Evangelical Theological Society* 31, 1988, 407-10).
- Das Wortspiel von *qajîš* und *qeš* kommt durch die unterschiedliche Aussprache im jüdischen bzw. israelit. Dialekt zustande: der nordisraelit. Dialekt (und analog auch Kanaan. und Ugar.) kontrahiert */aj/* zu */e/*.

1.3.3. Sprachgeschichte: Epigraphisches Hebräisch

1.3.3. Kolloquialsprache

- H.-P. Müller, *Kolloquialsprache und Volksreligion in den Inschriften von Kuntillet ‘Ağrūd und Hirbet el-Qōm* (ZAH 5, 1992, 15-51).
- „Der Artikel untersucht die Inschriften von Kuntillet ‘Ağrūd und die 3. Inschrift von Hirbet el-Qōm nach kolloquialsprachlichen Merkmalen und Elementen einer volkstümlichen Religiosität in früh-vorexilischer Zeit.“ Kurze formelhafte Nominalsätze und das Perfekt im Koinzidenzfall werden umgangssprachlich gebraucht. „Indikativ und Jussiv, d.h. assertorische und kreatorische Funktion, (sind) noch nicht voneinander geschieden“ (50). In Segensformeln findet sich ein *lʿ*-auctoris. *ʿt* (späteres *ʿattāh*) dient als Überleitung zwischen einleitendem Briefformular (Segen) und Text.

1.3.4. Sprachgeschichte: Spätbiblisches Hebräisch

1.3.4. Bilinguismus

- J.A. Soggin, *Bilinguismo o trilinguismo nell'ebraismo post-esilico. Il caso dell'aramaico e del greco* (Il bilinguismo degli antichi. XVIII giornate filologiche Genovesi [Pubblicazioni del Dipartimento di Archeologia, Filologia Classica e Loro Tradizioni NS 135], 1991, 83-94).

- „E giocoforza considerare come acquisita almeno l'esistenza del bilinguismo aramaico e greco nella Palestina dal IV sec. a.C. in avanti. L'ebraico resta certamente come lingua liturgica e dotta e come tale viene compresa ed utilizzata da vasti strati della popolazione; se sia ancora una lingua viva è difficile affermare o negare con sicurezza, anche se alla luce dei dati a nostra disposizione appare piuttosto improbabile che lo sia stato“ (94).

1.3.4. Tempora

- A.J.C. Verheij, *Verbs and Numbers. A Study of the Frequencies of the Hebrew Verbal Tense Forms in the Books of Samuel, Kings, and Chronicles* (Studia Semitica Neerlandica 28), 1990.
- Die Studie bietet eine linguistisch formalisierte, quantitative Analyse möglicher Unterschiede zwischen „Early Biblical Hebrew“ (Sam und Kön) und „Late Biblical Hebrew“ (Chr). Es sind hingegen keine Aussagen zur Funktion des Verbal Systems als ganzem intendiert. Erzählung und Rede werden dabei getrennt untersucht, ebenso synoptische und nicht-synoptische Texte in Chr. Die Zahl der Verben insgesamt, der Infinitive st.cstr. und des Ptz. differieren in Sam-Kön einerseits und Chr andererseits. Die Zahl der Imperative hingegen ist in beiden Korpora konstant. AK und PK werden in Sam, Kön und Chr je unterschiedlich häufig gebraucht.
Der sparsamere Verbalgebrauch der Chr ist wohl auf die größere Satzlänge zurückzuführen. Der häufigere Gebrauch von AK (statt PK in Erzähltexten) hängt mit den bekannten Verschiebungen im Tempussystem zusammen. Der häufigere Gebrauch von Ptz. (in Erzähltexten) und Infinitiv st.cstr. als Formen ohne ursprünglich inhärenten Zeitbezug spiegelt entweder die sekundäre Temporalisierung der Formen oder einen späten Verzicht auf Tempusdenotation wider. Der verstärkte Gebrauch subordinierter Sätze (*I*-Infinitiv, *h*-Partizip) spielt hier eine Rolle.

1.3.5. Sprachgeschichte: Spätbiblisches Hebräisch: einzelne Bücher

1.3.5. Esther

- L.M. Wills, *The Jew in the Court of the Foreign King. Ancient Jewish Court Legends* (Harvard Dissertations in Religion 26), 1990, 153-8.
- Im Buch Est können zwei verschiedene Stufen des „Late Biblical Hebrew“ unterschieden und zur Redaktionskritik benutzt werden. Die Quelle benutzt in 93 % der Belege „converted verbs“, die Redaktion hingegen nur in 32 % und „indefinite sections“ (157) in 64 % der Belege. Weitere Kriterien wie die Syntax der Infinitive, Wortstellung, Gebrauch distributiver Nominalreihen und der Objektsuffixe am Verb stützen den Befund. Die Sprache der Quelle zeigt in der Mehrzahl der Kriterien Merkmale eines gegenüber der Redaktion älteren Hebr., bei einigen wenigen Merkmalen jedoch ist es umgekehrt. „Both S[ource] and R[edaction], then, use late biblical Hebrew, S utilizing a style which is *in general* closer to classical Hebrew“ (158).

1.3.5. Ezechiel

- M.F. Rooker, *Biblical Hebrew in Transition. The Language of the Book of Ezekiel* (JSOT Suppl.Ser. 90), 1990, 180f.
- Die Sprache Ez's markiert den Übergang von der vorexilischen zur nachexilischen Sprache.

1.3.5. Kohelet

- D.C. Fredericks, *Kohelet's Language: Re-Evaluating Its Nature and Date* (Ancient Near Eastern Texts and Studies 3), 1988.
- Die Analyse von Grammatik (und Wortschatz) Koh's enthüllt 17 Merkmale umgangssprachlich-mundartlicher Prägung wie z.B. antizipatorisches Pronominalsuffix, diskordantes Subjekt-Prädikat-Verhältnis oder fehlender Artikel. Einflüsse des Mischnahebr. oder des „Second-Temple-Hebrew“ (Sir, 1QS, 3Q15 [Kupferrolle], Mur 43-44 und die Bar Kochba Briefe von Naḥal Ḥever) sind nicht nachweisbar. Einziger und zudem fraglicher

Bezug zum „Late Biblical Hebrew“ (Chr, Esra; Neh*) ist das Fehlen des paronomastischen Infinitiv absolutus (*figura etymologica*). Die geringe Zahl *tatsächlich* mischna- oder späthebr. Lexeme bzw. reichsaram. Lehnwörter (3 Belege), ferner die im Vergleich mit dem ChrGeschichtswerk geringe Zahl pers. Lehnwörter kann eine *nachexilische* Datierung Koh's nicht stützen. Aramaismen aus dem *Altaram*. müssen nicht dem Nachexil entstammen und können mundartlich bedingt sein. Griech. Lehnwörter finden sich nicht. Terminus ad quem für die Sprache Koh's ist daher das Exil, die Entstehung im Vorexil ist aus linguistischer Sicht denkbar.

13.5. Kohelet

- A. Schoors, *The Preacher Sought to Find Pleasing Words. A Study of the Language of Qoheleth* (Orientalia Lovaniensia Analecta 41), 1992.
- „This is the first volume of a study on the language of Qohelet dealing with grammatical features in the classical sense“ (xiii). Einige Kapitel stellen einen überarbeiteten Wiederabdruck älterer Arbeiten dar. Für die zahlreichen Einzelheiten muß auf die Studie selbst verwiesen werden. Der Vf. kommt zu folgendem (vorläufigen) Ergebnis: „the meaning of verb forms in their context ... conform to a large content to the classical usage. ... The language of Qoh is definitely late in the development of B[iblical]H[ebrew] and belongs to what scholars recently have called Late Biblical Hebrew (LBH). I have come to the conclusion that some 34 features are typical of LBH ... with all due caution, it seems that some of the later traits mentioned above can be accepted as Aramaisms“ (221-3). Dahoods „Phoenician theory“ wird widerlegt; die Deutung als nordisraelit. Dialekt kann weder bewiesen noch widerlegt werden.
- Vgl. dazu ferner ders., *The Use of Vowel Letters in Qoheleth* (UF 20, 1988, 277-86).

13.6. Sprachgeschichte: Samaritanisches Hebräisch

13.6. Gesamtdarstellung

- Z. Ben-Hayyim, *Samaritan Hebrew – an Evaluation* (A.D. Crown [ed.], *The Samaritans*, 1989, 517ff.). = Z. Ben-Hayyim, *The Literary and Oral Tradition of Hebrew and Aramaic*, Bd. 5, 1977 [ivrit]).
- Das bislang nur neuhebr. vorliegende Fazit einer 1977 erschienenen Grammatik der heutigen Lesung des samaritanischen Pentateuch liegt nun erstmals in englischer Übersetzung vor: Die moderne Textlesung entspricht weitgehend der mittelalterlichen Grammatik. Das samaritanische Hebr. steht dem Mischnahebr. näher als dem biblischen Hebr., muß jedoch als eigener Dialekt betrachtet werden und spiegelt den Einfluß der aram. Sprache auf das Hebr. wider, wie vor allem am Verbalssystem (und den Pronomina) gezeigt werden kann.

13.6. Gesamtdarstellung

- R. Macuch, *Samaritan Languages: Samaritan Hebrew, Samaritan Aramaic* (A. D. Crown [ed.], *The Samaritans*, 1989, 531-584).
- Der Vf. bietet auf rund 50 Seiten einen gerafften Überblick über die Forschungsgeschichte und die wichtigsten phonologischen, morphologischen und syntaktischen Erscheinungen des samaritanischen Hebr. und Aram.

13.7. Sprachgeschichte: Qumranisches Hebräisch

13.7. Dialektformen

- P. Muchowski, *Dysorthographic Forms ḥāṣṣôn and ʿāḳôn in 3 Q15* (Z.J. Kapera [ed.], *Intertestamental Essays* [Festschr. J.T. Milik, *Qumranica Mogilanensia* 6], 1992, 131-3).
- Die Lexemauslaute /r/ und /h/ werden im Laufe des vermutlichen Diktates mit <m> oder <n> wiedergegeben. Dies läßt auf Dialektformen des Hebr. im 1. Jh. n.Chr. schließen.

1.3.7. Stellung zwischen biblischem und mischnischem Hebräisch

- E. Qimron, Observations on the History of the Early Hebrew (1000 B.C.E. - 200 C.E.) in the Light of the Dead Sea Scrolls (D. Dimant – U. Rappaport [edd.], The Dead Sea Scrolls, Forty Years of Research [Studies on the Texts of the Desert of Judah 10], 1992, 349-61).
- Die landläufige Vorstellung, das Hebr. habe sich vom biblischen Hebr. (BH) zum mischnischen Hebr. (MH) hin entwickelt, und die Texte aus der Zeit des zweiten Tempels repräsentierten lediglich ein Übergangsstadium, wird anhand morphologischer Untersuchungen der Texte von Qumran widerlegt: „The forms of conversive and conjunctive imperfect in DSS Hebrew are identical to those of the cohortative-jussive of BH“ (354). „DSS Hebrew has doublets of pronouns and suffixes“ (355; z.B. ^ʔtm, ^ʔtmh). „In DSS Hebrew, only the short forms occur when the ultimate has a long i or u, e.g. ^šmrtjm, ^šmrvwm and never *^šmrtjmh, *^šmrvwmh“ (355). Anders als im MH ersetzen š- und ʔr in 4QMMT das kj lediglich dann, wenn sie einen Objektsatz einleiten, nicht aber, wenn kj einen Kausalsatz einleitet. Das Pronomen der ersten Person Plural lautet in 4QMMT wie im BH ^ʔnhnw, im MH hingegen ^ʔnw. Daraus folgt: „a. The morphology of DSS Hebrew is distinct from that of MH ... b. The morphology of DSS Hebrew does not reflect the transition from BH to MH“ (356). „On the basis of our observations, we suggest that the information in the early sources does not reflect a single language as it developed and changed over time, but rather different types of Hebrew at different stages of development“ (360).
- Vgl. auch: E. Qimron, Studies in the Hebrew of the Dead Sea Scrolls (Studies on the Hebrew Language throughout Its History [Festschr. G.B. Sarfatti, Hebrew Linguistics 33-5], 1992, 79-92 [ivrit]).

1.3.7. 4QMMT → Dokumentation Neuer Texte (ZAH 8/1, 1995, 111-3): Qimron - Strugnell

1.4. Sprachgeschichte: Geschichte und Dialekte des Aramäischen

1.4.1. Sprachgeschichte: Altaramäisch

1.4.1. Südsyrisches Altaramäisch

- I. Kottsieper, Die Sprache der Aḥiqarsprüche (BZAW 194), 1990.
- Der Band enthält eine Neurekonstruktion, -kollationierung und -übersetzung der in einem südsyr. Dialekt des Aram. verfaßten Sprüche des Aḥiqar. Unter sprachhistorischen Gesichtspunkten ist hier die Untersuchung von Phonologie und Morphologie (27-181) der Spruchsammlung von Interesse.

1.4.2. Sprachgeschichte: Reichsaramäisch

1.4.2. Gesamtdarstellung

- E. Lipiński, Araméen d'empire (P. Swiggers – A. Wouters [edd.], Le langage dans l'antiquité [La pensée linguistique 3], 1990, 94-133).
- Der Artikel informiert auf 25 Seiten über Bedeutung, (Vor- und Nach-) Geschichte, Textzeugen und linguistische Charakteristika des Reichsaram.: Einige Beispiele belegen akk. und iran. Einfluß auf Lexikon, Idiomatik und Syntax, die Morphologie hingegen ist davon nahezu unberührt geblieben. Die (reichsaram. nicht belegten, angeblich akk./neuassyrl./neubabyl. beeinflussen) späteren ostaram. Sonderformen der indikativen PK auf /l-/ bzw. /n-/ statt /j-/ und des st. emphaticus Pl. auf /-ē/ statt /-ajjā/ lassen sich hingegen inneraram. erklären: Die 3. Sing. PK von hwh/ʔ wird biblisch-aram. zur Unterscheidung von JHWH zu lhwh/ʔ, und in Tell Fekherye ist die jussivische PK mit /l-/ und Synkope des eigentlichen Präformativs /j-/ belegt. In den Sprüchen Aḥiqars (Z. 94.162) findet sich der Pl. ^ʕmmʔ. Vgl. auch parallele Entwicklungen im Sabäischen. Es wird ein umfangreiches Literaturverzeichnis beigelegt.

1.4.3. Sprachgeschichte: Biblisches Aramäisch

1.4.3. Daniel

- Z. Stefanovic, The Aramaic of Daniel in the Light of Old Aramaic (JSOT Suppl.Ser. 129), 1992.
- Der Vergleich ist als „contextual literary and grammatical study“ angelegt: „The procedure followed in analyzing O[ld]A[ramaic] documents [ohne Deir ‘Allā] is to note and record the linguistic features similar in both OA and D[aniel]A[ramaic]“ (26). „DA seems to employ structural patterns common to *Aramaic-speaking areas*“ (47). Lexikon und Phraseologie (besonders im Fall der Tell Fekherye Bilingue!) zeigen „a certain closeness between DA and the inscriptions“ (60), in der Morphologie lassen sich neben Ähnlichkeiten auch signifikante Unterschiede feststellen.
- Dan 2,4-7,28; Tell Fekherye Bilingue; KAI 201-203.214-216.222-226.233.

1.4.4. Sprachgeschichte: Samaritanisches Aramäisch

1.4.4. Gesamtdarstellung → 1.3.6. Samaritanisches Hebräisch: Macuch (s.o.)

1.4.5. Sprachgeschichte: Qumranisches Aramäisch

1.4.5. Dialektkontinuum

- E.M. Cook, Qumran Aramaic and Aramaic Dialectology (T. Muraoka [ed.], Studies in Qumran Aramaic [AbrNahrain Suppl. 3], 1992, 1-21).
- „Qumran Aramaic has never been clearly defined as a separate dialect (or dialect cluster) using linguistic criteria“ (2). Der Vf. skizziert die linguistischen Charakteristika des Qumranaram. in diachroner und synchroner (dialektologischer) Abgrenzung in kritischer Auseinandersetzung mit K. Beyer (The Aramaic Language, 1986, 20f.): „Merely orthographic features, then, should be set aside when drawing a dialectal map of Middle Aramaic“ (5), entscheidender sind vor allem morphologische Unterschiede. Verglichen werden in den Dialekten von Hatra, Edessa, Palmyra, Qumran und dem Nabat.: die Relativpartikel *d(j)*, selbständiges und suffigiertes Pronomen (mask. Pl.): *hwn/m* bzw. *-hwn(n)/-nw(n)*, Demonstrativpronomen (mask. Sing./Pl.), etwa: */*ha-ʔillen/ > /hallen/ <hljn>* vs. *ʔln*, nota accusativi *jt*, Infinitivbildung höherer Stämme *m-ql-w* bzw. *ql-h*, Bildung des st. emphat. mask. Pl. */-ēʔ/* vs. */-ajjāʔ/*, Präformative der PK 3. Person mask. Sing. *j-/l-/n-*, Possessivsuffix 3. Person mask. Sing. am Plur. Nomen *-jhj* vs. *-whj* und das Syntagma *ʔl + Jussiv* statt *lʔ + Indikativ*. Haph^cel statt Aph^cel beruht auf archaisierender Sprechhaltung, */hit-/* statt *ʔit-/* in den infigierenden Stämmen stellt spezifisch jüdischen Einfluß dar. Qumranaram. wird dabei als Teil eines Dialektkontinuums beschrieben. „[F]or a while at least, Palestinian Aramaic continued to be open to waves [scil.: of linguistic influence] originating from other dialect centers“ (16). Von diesem „continuum/convergence model“ (17) aus wird eine vorschnelle diachrone Linearisierung („ancestral dialect“ [17]) und Standardisierung („Post Achaemenid Imperial Aramaic“ [18, K. Beyer zitierend]) der Phänomene kritisiert. Die Grenze zwischen Umgangssprache und Schriftsprache muß zudem sehr durchlässig gewesen sein, ein signifikanter Unterschied bis hin zur Diglossia ist unwahrscheinlich.

1.4.5. Hebraismen

- S.E. Fassberg, Hebraisms in the Aramaic Documents from Qumran (T. Muraoka [ed.], Studies in Qumran Aramaic [AbrNahrain Suppl. 3], 1992, 48-69).
- „Hebraisms, possible Hebraisms, and alleged Hebraisms are collected and analyzed“ (49). Neben zahlreichen, nur knapp aufgezählten Phänomenen werden eingehender diskutiert: (1) Das aram. Pronominalsuffix der 2. Person mask. Sing. *<-k> /-āk/*, nicht */-kā/* (51-3, gegen K. Beyer, ATTM, 449.451f. und E.M. Cook, Maarav 5/6, 1990, 60), und das (auch) unter hebr. Einfluß entstandene qumranhebr. *<-kh>*. (2) Für das qumranaram. Suffix 3.

Person fem. Sing. <-h²> wird die Herleitung aus protoaram. /*-hā/ oder als Analogiebildung zu /-nā/ und /-kā/ (s.o.) erwogen. (3) Das Nominalmorphem /-ōn/ wird gegen anderslautende, S. 56 referierte Positionen für einen Hebraismus gehalten. (4) Zumindest der verstärkte Gebrauch der Partikel ʔpw „dann“, ʕl kn bzw. l-kn „darum“ verweise auf hebr. Einfluß. (5) Die „particle of entreaty? [bzw.] logical consequence?“ (65) -n² (samaritanisch-aram. und syr. -nī) tritt meist als Übersetzung von hebr. -n² auf und wird daher für hebr. Ursprungs gehalten.

1.5. Sprachgeschichte: Die Sprache der Deir ʕAllā Texte

1.5. Kanaanäisch

- M. Dijkstra, Response to Lectures of Prof. E. Puech and Dr. G. van der Kooij (J. Hoftijzer – G. van der Kooij [edd.], *The Balaam Text from Deir ʕAllā Re-Evaluated*, 1991, 263-70, hier 269f.).
- „We should ... learn to avoid the denominator Aramaic for texts, composed in the mixed, local West-Canaanite dialects (roughly east of the Beqa-valley and the Jordan: Hamath, Aleppo, Deir ʕAllā and Diban in the 9th and early 8th c.BC) before Aramaic emerged as *lingua franca*. ... the Tell Fakhariyeh bilingual, the Melqart Stela and the Zakkur-inscription are the earliest examples of evident Aramaic inscriptions. When applying the classification Aramaic more appropriately for relevant texts as the bilingual of Tell Fakhariyeh, the Zakkur-inscription, the Sfire-treaties etc. from Aram Naharaim (ca. 800 BC onwards), we would continue to use Canaanite as the general denominator for the languages of the Levant (including the East-Canaanite dialects of the other side of the Jordan) up to the Neo-Assyrian period.“

1.5. Kanaanäisch

- E. Puech, *Approches paléographiques de l'inscription sur plâtre de Deir ʕAllā* (J. Hoftijzer – G. van der Kooij [edd.], *The Balaam Text from Deir ʕAllā Re-Evaluated*, 1991, 221-38, hier 237).
- „Cette datation dans la première moitié du 8e s. paraît mieux s'adapter à l'évolution de la graphie ammonite et serait appuyée par les dernières données archéologiques ... Le texte fondamentalement cananéen se comprend mieux dans ces circonstances, même si des aramaismes ne sont pas absents.“

1.5. Poetisches Nordwestsemitisch

- F. Israel, *Refléxions méthodologiques sur le classement linguistique de DAPT* (J. Hoftijzer – G. van der Kooij [edd.], *The Balaam Text from Deir ʕAllā Re-Evaluated*, 1991, 305-17, hier 316).
- „[L]a langue de D[eir]A[llā]P[lâtre]T[exte] doit être, à notre avis, considérée comme le plus ancien spécimen attesté par l'épigraphie de la langue poétique des Sémites nord-occidentaux au cours du premier millénaire.“

1.5. Eigenständiger Dialekt in Deir ʕAllā

- J.C. Greenfield, *Philological Observations on the Deir ʕAllā Inscription*, (J. Hoftijzer – G. van der Kooij [edd.], *The Balaam Text from Deir ʕAllā Re-Evaluated*, 1991, 109-20).
- Für die These, die Sprache von Deir ʕAllā sei aram., wird in der Literatur u.a. angeführt und hier vom Vf. kritisiert:

- * der Pl. mask. des Nomens auf /-n/, der jedoch auch im Moab. und Mischnahebr. belegt ist und dort nicht auf aram. Einfluß zurückgeht, „since Biblical Hebrew was in continuous liturgical use. It undoubtedly originated in a colloquial dialect (northern?) which replaced «Biblical» Hebrew“ (109f. Anm. 5);

- * das ʾiptaʿel, das jedoch an das ugar. ʾiptaʿel erinnert und altaram. sonst noch nicht belegt ist (KAI 216,14 hitp!). „This form must clearly be seen as an innovation in D[eir]A[llā]P[laster]T[ext]“ (110);
- * das Morphem /-t/ der AK 3. fem. Sing., das jedoch ugar. und mit Pronominalsuffix sowie bei Verba III j/w hebr. (vgl. auch phön.) belegt ist;
- * die Erhaltung von /j/ vor dem Morphem /-w/ der AK 3. Pl. sowie in der PK Kurzform 3. mask. Sing. bei III-j Verben; das Phänomen in der AK ist jedoch gelegentlich auch hebr. belegt (GKa § 75u), und analoge PK Formen sind ausschließlich früh-aramäisch belegt.

Umgekehrt fehlen gerade typische Charakteristika des Aram. wie z.B. das /m-/ Präfix des Infinitivs peʿal, der Gebrauch von l- vor Objekten und relatives zj. Als typisch kanaän. darf u.a. gelten der niph, waw-PK Kurzform, PK Pl. Morpheme ohne /-n/, der Imp. Pl. lkww „geht!“. Die Schreibung <q> (statt <š>) für /*d/ wird als orthographisch-graphemisches Phänomen in ihrer Bedeutung relativiert. Abschließend wird das Vokabular diskutiert und für kanaän. gehalten. Nachdem der Vf. die These eines kanaän.-aram. Sprachkontinuums abgelehnt (und die Trennung des kanaän. und aram. Nordwestsemit. schon in das frühe 2. Jahrtausend v.Chr. datiert) hat, kommt er zu dem Schluß: „Taking geographic factors into consideration it may best be called Gileadite. It is a local dialect, close to the Canaanite of its time“ (118).

1.5. Eigenständiger Dialekt in Deir ʿAllā

- J. Huehnergard, Remarks on the Classification of the Northwest Semitic Languages (J. Hoftijzer – G. van der Kooij [edd.], The Balaam Text from Deir ʿAllā Re-Evaluated, 1991, 282-93).
- Angeblich kanaän. Charakteristika der Deir ʿAllā Texte sind nicht protokanaän., sondern protonordwestsemit. (→ 1.1. Einteilung der semit. Sprachen: ders. [s.o.]). „On the other hand, there is also not so much evidence that would contradict the inclusion of Deir ʿAllā in the Canaanite fold“ (287). Einzige Ausnahme ist, daß *ḏ [*d] nicht mit *š zusammenfällt. Von den Charakteristika des Protoaram. (*n > *r in br u.ä.; AK 1. Pl. /-nā/ statt /-nū/; Ct-Stamm hittaqatal) zählt das in PNN vorkommende br nicht, und das niph spricht deutlich gegen eine aram. Einordnung.
„The picture emerges of a dialect that need not be classified as a form or subbranch of either Aramaic or Canaanite, but rather as a representative, thus far unique, of another independent branch of the larger Northwest Semitic family“ (293).

1.5. Eigenständiger Dialekt in Deir ʿAllā

- P.K. McCarter, The Dialect of the Deir ʿAllā Texts, (J. Hoftijzer – G. van der Kooij [edd.], The Balaam Text from Deir ʿAllā Re-Evaluated, 1991, 87-99).
- Die Untersuchung der wichtigsten Merkmale kanaän. und aram. Sprachen am Deir ʿAllā Text (die besprochenen Punkte entsprechen etwa denen von Greenfield, Philological Observations (s.o. 1.5.) zeigt, daß die Sprache der Deir ʿAllā Texte weder kanaän. noch aram. ist: „To put it another way, the language of Deir ʿAllā shares relatively few innovations with other Northwest Semitic languages“ (92). „First, the Deir ʿAllā dialect is extremely conservative in comparison to the Northwest Semitic languages in general. Second, in the few instances where the language of Deir ʿAllā shares linguistic innovations with other Northwest Semitic dialects, the pattern of innovation does not suggest a firm or consistent alliance with either the Canaanite or Aramaic group“ (94f.).

1.5. Eigenständiger Dialekt in Deir ʿAllā

- H.-P. Müller, Die Sprache der Texte von Deir ʿAllā im Kontext der nordwestsemitischen Sprachen – mit einigen Erwägungen zum Zusammenhang der schwachen Verbklassen (ZAH 4, 1991, 1-31).

- „Der Dialekt der Inschriften von Tell Deir ʿAllā repräsentiert den relativ späten Rest eines nordwestsemitischen Zustands vor der endgültigen Trennung des Aramäischen vom Kanaanäischen, eines Zustands, wie er sich in einer retardierenden Randgesellschaft des syrischen Kulturraums erhalten konnte. In der entgegengesetzten Peripherlage bezeugen u.a. die samʿalischen („jaʿudischen“) Inschriften KAI (25); 214; 215 einen ähnlichen Restzustand. ... Im Kernbereich Syriens haben sich Kanaanäisch und Aramäisch sehr viel früher zu oppositiven Systemen entwickelt.“ (31)

1.5. Altaramäisch

- E.A. Knauf, Midian, (ADPV), 1988, 64f. mit Anm. 313.
- Die Sprache von Deir ʿAllā weist trotz einiger Unterschiede „stärkere Gemeinsamkeiten mit dem Altaram. als mit jeder anderen semitischen Sprache“ auf. Sie ist daher als „Proto-Aramäisch“ zu klassifizieren: eine westsemitische Sprache, die auf dem Wege ist, Aramäisch zu werden, ohne es schon ganz geworden zu sein“.

1.5. Altaramäisch

- A. Lemaire, Les inscriptions sur plâtre de Deir ʿAlla (J. Hoftijzer – G. van der Kooij [edd.], The Balaam Text from Deir ʿAlla Re-Evaluated, 1991, 33-57, hier 49f.).
- Neue Inschriftenfunde, die ähnliche grammatikalische Probleme aufweisen wie die Texte aus Deir ʿAllā, zeigen, „que nous avons encore beaucoup à apprendre de cet araméen archaïque et des divers dialectes araméens du IXe, voire du Xe s. av. J.-C.“ (49). Die Sprache der Deir ʿAllā-Texte ist dabei nicht der dort gesprochene Dialekt, vielmehr ist zu vermuten, daß die Texte „faisaient partie du patrimoine littéraire du royaume araméen de Damas dans la première moitié du VIIIe s. av. J.C.“ (50).
- Vgl. dagegen J.A. Hackett, Response to Baruch Levine and André Lemaire (a.a.O., 73-84, hier 82f.).
- Vgl. auch F. Bron – A. Lemaire, Les inscriptions araméennes de Hazaël (RA 83, 1989, 35-44).

1.5. Altaramäisch

- E. Lipiński, Studies in Aramaic Inscriptions and Onomastics II (Orientalia Lovaniensia Analecta 58), 1994, 103-170.
- Nach Erörterung des „archaeological, historical, and linguistic context“ u.a., nach Faksimile, Transkription, Übersetzung und ausführlichem Kommentar gibt der Vf. einen grammatischen Aufriß der Sprache von Tell Deir ʿAllā und kommt für deren „linguistic classification“ zu dem Schluß: „a very archaic form of Aramaic“; „in any case, there is not a single morphological feature in the text that can be considered as exclusively „Canaanite““ (169).

1.5. Altaramäisch

- D. Pardee, The Linguistic Classification of the Deir ʿAlla Text Written on Plaster, (J. Hoftijzer – G. van der Kooij [edd.], The Balaam Text from Deir ʿAlla Re-Evaluated, 1991, 100-5, hier 105).
- „I would maintain the traditional binary system and place Deir ʿAlla, along with Samalian, near the head of the Aramaic branch.“

1.5. Altaramäisch

- J. Tropper, Die Inschriften von Zincirli (Abhandlungen zur Literatur Alt-Syrien-Palästinas 6), 1993, 301-6.
- Nach kurzer grammatischer und lexikalischer Analyse kommt der Vf. zu dem Ergebnis: „Mit den genannten grammatischen Merkmalen ist der DAPT-Dialekt mit Sicherheit als aramäischer Dialekt ausgewiesen. Diese Klassifikation wird im wesentlichen gestützt durch das Lexikon, das eine stärkere aramäische als kanaanäische Komponente aufweist ...“, und

ferner durch die spezifisch altaramäische Orthographie“. Zu den Gemeinsamkeiten mit dem Sam‘alischen: „Beide Dialekte gehören eindeutig zur aramäischen Sprachfamilie und teilen als solche neben einer Reihe von gemein-nordwestsemitischen Merkmalen auch die spezifisch uraramäischen Innovationen.“ Das Fehlen des Artikels und die Bewahrung des N-Stamms „stellen Archaismen dar, die in zeitgenössischen aramäischen Dialekten nicht (mehr) zu beobachten sind“ (305).

1.6. Sprachgeschichte: Sonstige Nachbarsprachen

1.6. Moabitisch

- K.P. Jackson, *The Language of the Mesha^c Inscription* (A. Dearman [ed.], *Studies in the Mesha Inscription and Moab* [ASOR/SBL Archeology and Biblical Studies 2], 1989, 96-130, hier 129f. und passim).
- „In fact, Moabite seems to be even more closely related to Hebrew than Garr suggests“ (129 mit Bezug auf W.R. Garr, *Dialect Geography of Syria-Palestine, 1000-586 B.C.E.*, 1985). Das Personalsuffix 3. Sing. mask. am Nomen Pl. -h (KAI 181,8: *jdḥ*) ist wohl mit Pl.-Endung -(ē)ḥu, nicht (wie „aram.“ belegt) -(ē)ḥ zu vokalisieren (109); mit der KAI 181,11 vorkommenden Verbalform Gt (vgl. aram. itpa.) von *ʾlḥm* ist noch nicht bewiesen, daß der althebr. übliche N-Stamm moab. inexistent ist (111). – Abweichend vom Althebr. hingegen werden die Diphthonge konsequent kontrahiert; scheinbare Gegenbeispiele beruhen auf archaisierender Orthographie oder beginnender Pleneschreibung im Wortinneren (119). Einzig die Pl.-Endung des mask. Nomens auf -ḥn deutet auf eine Verwandtschaft mit dem Aram. Moab. steht u.U. dem Phön. sogar näher als das Althebr.: *š^canatu „Jahr“ wird zu šat wie im Phön.; Nomina fem. Sing. enden auf -at; die nota accusativi hat fokussierende, emphatische oder kontrastive Funktion wie im Phön.; und auch die Syntax des Determinativpronomens ist nicht hebr., sondern phön. (vgl. KAI 181,3 *hbmt z ʿt* [130, jedoch einschränkend 105]).

2. Die Schrift

2.1. Die Schrift: Vor- und Frühformen des Alphabets

2.1. Entstehung des Alphabets

- E. Lipiński, *Les Phéniciens et l'alphabet* (OrAnt 27, 1988, 231-60).
- Das Alphabet wurde in Kanaan um 1000 „erfunden“, wo es nach dem akrophonischen Prinzip aus den „hiéroglyphes alphabétiques“ entstanden ist. Der Vf. gibt einen Überblick über verschiedene Alphabetschriften und deren Abhängigkeit voneinander, wobei er besonders das Aram. als vermittelnden Faktor betont.

2.1. Entstehung des Alphabets

- B. Sass, *The Genesis of the Alphabet and Its Development in the Second Millennium B.C.* (ÄAT 13), 1988.
- Die protosinaitischen, protokanaan./phön. und keilalphabetischen Schriftsysteme werden mit ihren inschriftlichen Zeugnissen vorgestellt (Forschungsgeschichte, Bibliographie, z.T. Neukollationierung!), zu einem chronologischen Diagramm (vgl. 155) zusammengestellt und die einzelnen Grapheme paläographisch untersucht. Das Alphabet ist ursprünglich auf dem Sinai um 1800 v. Chr. entstanden, vgl. das Protosinaitische. Diese Texte sind bislang jedoch nur eingeschränkt übersetzbar. Ihre Sprache ist wohl nordwestsemit. Das protokanaan. lineare Schreibsystem setzt diese Tradition fort. Die keilalphabetischen Systeme wiederum sind eine spontane Adaption einer keilschriftlichen Notationsweise auf das protokanaan. Schreibsystem (um 1350 v.Chr.). Das in Ugarit belegte Kurzalphabet ist außerhalb Ugarits entstanden. Die nord- und süd-arab. Alphabete

sind ebenfalls dem Protokanaan. entlehnt (11. Jh. v.Chr.), gleichfalls das griechische (9. Jh. v.Chr.).

2.1. Entstehung des Alphabets

- P. Swiggers, Linguistic Considerations on Phoenician Orthography (C. Baurain et al. [edd.], Phoinikeia grammata. Lire et écrire en Méditerranée. Actes du colloque de Liège 1989 [Collection d'études classiques 6], 1991, 115-32, hier 116).
- Die „polymorphy“ (116) der ugar. und kanaan. Alphabete (lang vs. kurz, rechts- vs. links-läufig, Keilschrift vs. Linear) resultiert aus der ursprünglichen Darstellung unterschiedlicher (archaisierender vs. innovativer) Dialekte, nicht aus diachroner Entwicklung (B. Sass, The Genesis of the Alphabet, 1988, et al.) oder bloßer Alphabettradition (M. Dietrich – O. Loretz, Die Keilalphabete, 1988).

2.1. Syllabische Byblos-Schrift

- B.E. Colless, The Byblos Syllabary and the Proto-Alphabet (AbrNahrain 30, 1992, 55-102).
- Der Vf. analysiert die „pseudo-hieroglyphic“ (55) Schrift aus Byblos nach Lautwerten und Zeichenformen: „When we compare the Byblian signs with the proto-alphabetic pictographs, we find a considerable number of coincidences“ (96). Das syllabische Schreibsystem müßte älter sein als das konsonantische, doch ist mit einer Schreibertradition zu rechnen, die die archaische Schrift bewahrt hat, so daß von hier keine Möglichkeit der Datierung des Alphabets gegeben ist.

2.1. Altsinaitisch

- W. Hinz, Zu den Sinai-Inschriften. Teil II (ZDMG 142, 1992, 262-74).
- Der Vf. vergleicht die Buchstabenformen des altsinaitischen Alphabets u.a. mit den ugar. Zeichen. Neu sind die Deutungen: <z> als Armreif „mit einem Stück Handgelenk“ (268), vgl. arab. *zajn* „Schmuck“. <n> „*nāḥāš «Schlange» wurde, wohl im 12. vorchristlichen Jahrhundert, in *nūn «Fisch» umgetauft, nachdem das ursprüngliche Fisch-Zeichen *d* in ein Türflügel-Dreieck verwandelt worden war“ (268). <p> stammt von *pū* „Mund“ (269, Hinweis von O. Kaiser). Die „Sinaischrift entstand im Jahr 1244 v.Chr. und wurde spätestens um 1210, wahrscheinlich schon um 1220 v.Chr. von den Ugaritern übernommen und in ein Keilalphabet verwandelt“ (273).

2.2. Die Schrift: Konsonantenzeichen

2.2. „Têt“-Symbol

- S. Mittmann, „Königliches *bat*“ und „Têt-Symbol“. Mit einem Beitrag zu Micha 1,14b und 1 Chronik 4,21-23* (ZDVP 107, 1991, 59-76, hier 70).
- Das bisher ungeklärte „Têt-Symbol“ besteht aus einem um 45° gedrehten *b* mit eingefügtem Zahlzeichen „1“ und symbolisiert *l bat*.

2.2. Lāmæd

- R.M. Good, Lāmed (BASOR 262, 1986, 89f.).
- „Early forms of the letter *lāmæd* give the impression of a supple object. It may be that the object represented is a guide rope; in which case the letter name could be connected with Ugaritic *mall*, «to attach a guide rope».“

2.3. Die Schrift: matres lectionis

2.3. Entstehung und Geschichte

- F.I. Andersen, The Spelling of Suffixes (D.N. Freedman et al., Studies in Hebrew and Aramaic Orthography [Biblical and Judaic Studies from the University of California, San Diego, Vol. 2, 1992], 61-6.).
- Der Artikel versteht sich als Nachtrag zu F.I. Andersen – A.D. Forbes, Spelling in the Hebrew Bible (BietOr 41), 1986 [vgl. ZAH 2, 1989, 240]: Ausgehend von der Nebenform

des Pronominalsuffix 3. Sing. mask. <-h> /-ō/ und dem Ortsnamen *j^erihō* (<-w> vs. <-h>) wird erwogen, daß die masoretische Vokalisation /-ō/ für <-h> eine „normalization“ darstellt, „that could have overridden a historical distinction“ (65).

2.3. Entstehung und Geschichte

- D.N. Freedman, *The Evolution of Hebrew Orthography* (D.N. Freedman et al., *Studies in Hebrew and Aramaic Orthography* [Biblical and Judaic Studies from the University of California, San Diego, Vol. 2, 1992], 3-15); vgl. dazu auch die nachfolgenden Beiträge im Sammelband.
- Der Artikel bietet eine zusammenfassende Übersicht: Im älteren Westsem. und vorexilischen Hebr. steht <w> noch nicht für /ō/ und <j> noch nicht für /ē/, die analogen Diphthonge /āw/ und /āj/ sind also noch nicht kontrahiert. Auslautende Vokale werden im Hebr. konsequent markiert, mediale Vokalbuchstaben treten vereinzelt ab dem 8. Jh. v.Chr. (vor allem in PNN und typischen Verbalformen [z.B. *hiph*]) auf. Für das nachexilische Hebr. werden drei Phasen zunehmenden Gebrauchs medialer Vokalbuchstaben definiert: „Archaic Hebrew Spelling“ (6.-5. Jh. v.Chr.) gebraucht konsequent <j> bzw. <w> für mediales /ī/ bzw. /ū/ (und selten /ō/ < /ā/); neu ist das Personalsuffix <-w> bzw. an pluralen Nomina <-jw> mit „unvocalized plural marker, ... apparently designed to distinguish these forms ...“ (9). „Standard Hebrew Spelling“ (10; 5.-4. Jh. v.Chr.) gebraucht regelmäßiger <w> für /ō/ < /ā/. „Hellenistic Hebrew Spelling“ (12; ab 3. Jh. v.Chr.) schließlich markiert alle langen (!) Vokale außer medialem /ā/ mit Vokalbuchstaben.

2.3. Gebrauch

- R. Scagliarini, *Precisazioni sull'uso delle matres lectionis nelle iscrizioni ebraiche antiche* (Henoch 12, 1990, 131-46).
- „The reexamination of the cases of m[atres] l[ectionis] attested in epigraphic Hebrew allowed to single out a system of vowel representation ... including three graphemes, y and w relating respectively to the sounds [i] and [u], h to [a] and [e]. The system does not include both the use of ^ʔ as m.l. ..., and that of h for the sound [o]. ... The clear use of medial vowels, y for [i] and w for [u], does not exclude the possibility that the same letters were used for [e] and [o], besides indicating the diphthongs ay and aw. There was no consistent usage to indicate final vowels“ (146).

2.3. <ʔ>

- F.I. Andersen – D.N. Freedman, *Aleph as a Vowel Letter in Old Aramaic* (M.P. Horgan – P.J. Kobelski [edd.], *To Touch the Text: Biblical and Related Studies in Honor of J.A. Fitzmyer*, 1989, 1-14 = D.N. Freedman et al., *Studies in Hebrew and Aramaic Orthography* [Biblical and Judaic Studies from the University of California, San Diego, Vol. 2, 1992], 79-90).
- Orthographische Beobachtungen zeigen, daß -^ʔ im aram. st. determinatus (ursprünglich) konsonantisch ist und daher (als möglicherweise historisch-etymologische Schreibung für quieszierendes *Aleph*) kein Beleg für den Gebrauch als mater lectionis sein kann. „The earliest certain attestation of the use of *aleph* as a vowel letter for medial -ā- ... is in the Dead Sea Scrolls“ (84). Belege für ein scheinbares Eintreten von <-^ʔ> für die mater lectionis <-h> (z.B. <lj^ʔ> für <ljh> „Nacht“) werden als st. determinatus erklärt. Die auf -^ʔ auslautenden Nebenformen der Partikel scheiden ebenfalls als Belege aus, da Morphologie und Etymologie dieser Wortklasse weitgehend ungeklärt sind und ihr auslautendes /ā/ nie mit <-h> markiert wird: „the *aleph*, developed secondarily, could still be consonantal written because it was pronounced. ... the secondary form with *aleph* was in free fluctuation with the prime form“ (87). Den auf -^ʔ auslautenden Formen entsprechen im Nordwestsem. zudem oft Formen mit prothetischem ^ʔ: ^ʔl :: l :: l^ʔ „nicht“, ^ʔp :: p :: p^ʔ „aber“, ^ʔz :: z :: z^ʔ „dieser“, ^ʔw :: w :: w^ʔ „und“. Das klassische System der matres lectionis kommt dann mit drei auch funktional differenzierten Vokalbuchstaben aus: „*yod* represents

front vowels, *waw* represents back vowels, *he* represents central vowels.“ < ʾ > hingegen „is associated with a wide range of vowels, its real value is zero“ (88).

2.3. <h> → 2.7. Aramäisch: Wasserstein (s.u.)

2.3. Orthographische Variationen in der BHS

- J. Barr, *The Variable Spellings of the Hebrew Bible* (The Schweich Lectures of the British Academy 1986), 1989.
- Die Studie untersucht auf synchroner Ebene die Distributionen orthographischer Varianten im MT, vornehmlich des Codex von Leningrad (Basistext). (Differenzen zwischen den diversen masoretischen Handschriften sind im Normalfall vernachlässigbar gering [unter 5 % der Belege] und zudem oft Ergebnis späterer Harmonisierungen mit abweichenden Konventionen). Die beschriebenen Verhältnisse spiegeln spät-/nachbiblische (400-100 v.Chr.), nicht altisraelit. Schreibtraditionen wider und können nicht zur orthographischen, phonetischen oder linguistischen Datierung biblischer Texte dienen (gegen F. I. Anderson und A. D. Forbes, *Spelling in the Hebrew Bible* [BietOr 41], 1986, 317). Auch die generalisierende Feststellung, die Thora tendiere im Gegensatz zu den übrigen biblischen Büchern zu defektiven Schreibungen, bedarf in mehrfacher Hinsicht der Differenzierung. Es lassen sich jedoch für einzelne biblische Bücher oder Teile derselben unterschiedliche, aber nicht konsistent umgesetzte orthographische Vorlieben benennen, die jedoch kein diachrones System erkennen lassen.
- Schneller Wechsel der Schreibung eines Lexems und *gleichzeitige* kleinräumige Konstanz bei einem anderen Lexem schließen je individuelle Schreibsysteme *unterschiedlicher* Schreiber als Erklärungsmodell aus. Es liegt vielmehr eine *fließende* und *nicht-systematische* Ausweitung der plene-Schreibung an ursprünglich stärker defektiv geschriebenen Texten vor, wie sich an biblischen Parallelüberlieferungen zeigen läßt (gegen F.M. Cross, *HThR* 57, 1964, 28 und D.N. Freedman, *Textus* 2, 1962, 102). Ausnahmen wie z.B. <-tāh> > <-tā> und <-kāh> > <-kā> werden beschrieben. Wahrscheinlich haben die Schreiber sogar mit graphischen Variationsmöglichkeiten gespielt. Dabei tendieren affigierte Lexeme meist zur defektiven Orthographie, Nomina im st.cstr. hingegen zu plene-Schreibungen [sic!]; die Art der Realisierung schwankt jedoch je nach Lexem. Generell invariable Lexem-schreibungen verdanken sich wohl *früher selektiver* orthographischer Normierung.
- Vgl. dazu auch: A.R. Millard, *Variable Spelling in Hebrew and Other Ancient Texts* (JThSt 42, 1991, 106-15). – Der Vf. zeigt für die Untersuchungen von J. Barr (*The Variable Spellings of the Hebrew Bible*. The Schweich Lectures 1986, 1989) die allgemeinerorientalische Gültigkeit.

2.4. Die Schrift: Vokalzeichen

2.4. System der Vokalnotation → 3.4. Silbenarten: Khan (ZAH, in Vorbereitung)

2.4. Schwa

- G. Khan, *The Syllabic Nature of Tiberian Hebrew Vocalization* (A.S. Kaye [ed.], *Semitic Studies I* [Festschr. W. Leslau], 1991, 850-65).
- Der Vf. bekräftigt seine schon JSS 32, 1987, 23-82, hier 37-9 geäußerte These: „The quality of vocalic *šəwa* was generally the same as that of *pataḥ*. Before a guttural, however, vocalic *šəwa* was realized with the same quality as the vowel following the guttural and before consonantal yod vocalic *šəwa* was pronounced with the quality of *ḥireq*“ (850). Da in der tiberianischen Vokalisation nur „nuclear vowels of what may be called principle syllabic sequences“ (851; d.h.: physikalische Silben, vgl. 3.4. Silbenarten: Khan [ZAH, in Vorbereitung]) markiert werden, dienen Schwa und in einem zweiten Schritt dann auch die *ḥaṭep*-Zeichen zur Andeutung kurzer Vokale in der „dependent sequence“ (853) CV. „The original function of the *šəwa* sign ... could have been to indicate that a consonant without a

vowel sign should not be left unpronounced“ (855 mit S. Morag, *The Vocalization Systems of Arabic, Hebrew, and Aramaic*, 1972, 29).

2.4. Schwa

- T. Muraoka, Much Ado about Nothing (JEOL 32, 1991/1992, 131-40).
- Schwa ist ursprünglich nichts anderes als die Markierung von Vokallösigkeit. Daher gilt: Das Taw „in תָּ ... and תַּ ... and the like is not geminated and the dagesh is lene“ (137). Auch in Formen wie ²*alpajim* (²*ælæp* II, Dual) besteht in Hinsicht auf die plosive bzw. spirantische Aussprache kein Unterschied zum Plural ^{3a}*lāpim*.

2.4. Schwa → *štjm* Spitaler (s.o.)

2.5. Die Schrift: Akzente und textkritische Zeichen

2.5. Akzentzeichen

- B.E. Dresher, The Prosodic Basis of the Tiberian Hebrew System of Accents (Language 70, 1994, 1-52).
- Der Vf. weist nach, „that the Tiberian system of accents ... has a prosodic basis. Accentual representations are constructed in terms of units somewhat similar to the modern prosodic hierarchy ... It is shown that the Tiberian representation can best be understood by integrating results of phonological, phonetic, and psycholinguistic research on prosodic structure“ (1).

2.5. *k^etib* - *q^ere*

- Ph. Cassot, Qeré-Ketib et listes massorétiques dans le manuscrit B 19a (Judentum und Umwelt 26), 1989.
- Der ca. 300 Seiten starke Band bietet die K/Q Angaben der Masora magna und parva aus der bekannten Handschrift Leningrad 19a (vgl. BHS). Sieben verschiedene Indices erschließen das gebotene Material.

2.5. *K lo²*, *Q lô*

- B. Ognibeni, Tradizioni orali di lettura e testo ebraico della bibbia. Studi dei diciassette ketiv ¹² / qere *lw* (Studia Friburgensia, Nouvelle Série 72), 1989.
- Der Vf. untersucht die Zuverlässigkeit der hinter den Q-Formen stehenden, seines Erachtens alten mündlichen Lesetradition am Beispiel *K l² / Q lw*. An acht von 17 Stellen ist aus textkritischen wie aus exegetischen Gründen das Q vorzuziehen, an vier Stellen hingegen das K; fünf Belege bleiben textkritisch unentschieden, während die Exegese auch hier eher für das Q spricht.
- Ex 21,8; Lev 11,21; 25,30; 1 Sam 2,3; 2 Sam 16,18; 2 Kön 8,10; Jes 9,2; 49,5; 63,9; Ps 100,3; 139,16; Ijob 13,15; 41,4; Spr 19,7; 26,2; Esra 4,2; 1 Chr 11,20.

2.6. Die Schrift: Orthographie in Qumran

2.6. Überblicksartikel

- E. Tov, Hebrew Biblical Manuscripts from the Judean Desert: Their Contribution to Textual Criticism (JJSt 39, 1988, 5-37, hier 24).
- Der Vf. beschreibt die typische Qumranorthographie im Überblick: bes. gelangte Personalpronomina, Verbformen etc.

2.6. 4QNum^b

- J.N. Ray, The Book of Numbers from Qumran, Cave IV (4QNum^b) (Diss. Harvard 1990), 99-109.
- Der Vf. beschreibt die Abweichungen der Orthographie von 4QNum^b gegenüber MT (und Samaritanus) in systematischer Zusammenstellung. Ausnahmen von den Grundregeln werden diskutiert. Im wesentlichen gilt: <w> steht für /*u/, /*ū/, /*ā/ und /*aw/. <y>

steht für */*i/*, */*ī/* sowie vielleicht als „glide between two consecutive vowels“ (106). *<h>* steht für */*a/* und */*ā/*. *<wh>* steht für */ð/*. *<j>* steht für */i/*. *<jh>* steht für */e/*. Zu den Einzelheiten muß auf die Arbeit selbst verwiesen werden.

2.6. Possessiv-Suffix 3. Sing. fem.

- J.C. VanderKam – J.T. Milik, 4QJubilees⁸ (4Q222) (G.J. Brooke – F.G. García Martínez [edd.], New Qumran Texts and Studies. Proceedings of the First Meeting of the International Organization for Qumran Studies, Paris 1992 [Studies on the Texts of the Desert of Judah 15], 1994, 105-14, hier 106 und 110).
- In 4QJub⁸ 1,4 wird das Possessiv-Suffix der 3. Sing. fem. nicht *-h* sondern *-h³* geschrieben: *jdjh³* statt *jdjh* „her hands“.

2.6. Final-Mem/Nun → *bnjmjm* (qumranisch) Dimant (s.o.)

2.7. Die Schrift: Orthographie in den Nachbarkulturen

2.7. Altsüdarabisch

- E.A. Knauf, A South Safaitic Alphabet from Khirbet-es-Samra² (Levant 17, 1985, 204-6).
- Die Reihenfolge des Alphabets folgt im wesentlichen dem phön. Alphabet, die zusätzlichen arab. Phoneme stehen, nach Maßgabe ihrer „phonetic similarity“ (205), am Ende. Hier wurde die altsüdarab. Schrift „under the impact of Aramaic-Ancient North Arabian bilingualism“ (206) nach dem phön. Alphabet angeordnet.

2.7. Süd- und Altnordarabisch

- E.A. Knauf, Midian (ADPV) 1988, 120-4.
- Die südarab. Schrift ist vom protosinaitischen Alphabet oder „einer dieser sehr ähnlichen Variante der südkanaanäischen Schrift der späten Bronzezeit“ (120) abhängig, wie sich an der Form von *<ʾ>*, *<d>* und den Sibilanten zeigen läßt. Da protosinaitisches *<w>* im südarab. als *<j>* erscheint, waren „bei der Übermittlung der Schrift Dialekte mit der Verschiebung */w-/ > /y-/* beteiligt“ (123). Da die südarab. Grapheme *<h>*, *<ḥ>* und *<ḫ>* alle auf protosinaitisches *<h>* zurückzuführen sind, spielt auch der dialektische Übergang */h/, /ḥ/* und */ḫ/ > [h]* eine Rolle. „Beim Weg des Alphabets von Südpalästina durch Westarabien nach Südarabien waren augenscheinlich mehr und «modernere» Dialekte beteiligt, als sich verbreitete Vorstellungen vom «Altsemitischen» träumen ließen“ (124). Altnordarab. wiederum geht auf die altsüdarab. Kursive zurück.

2.7. Phönizische Orthographie

- P. Swiggers, Linguistic Considerations on Phoenician Orthography (C. Baurain et al. [edd.], Phoinikeia Grammata. Lire et écrire en Méditerranée. Actes du colloque de Liège 1989 [Collection d'études classiques 6], 1991, 115-32, hier 121-4).
- Die phön. Orthographie wird aus der Grundspannung zwischen etymologisch-morphosyntaktischer Notation und phonemischer Notation heraus beschrieben: Einerseits werden bedeutungstragende Wurzeln und deren morphosyntaktische Flektionen markiert, andererseits soll jedem Graphem eine phonetische Einheit entsprechen. Phonemische Schreibungen treten häufig für etymologisch-morphemischen Schreibungen ein.

2.7. Deir ʿAllā

- J.C. Greenfield, Philological Observations on the Deir ʿAlla Inscription, (J. Hoftijzer – G. van der Kooij [edd.], The Balaam Text from Deir ʿAlla Re-Evaluated, 1991, 109-20, hier 112-4).
- „[T]he feature that distinguishes the orthography of D[eir]A[llā]P[laster]T[ext] from that of the Canaanite dialects is the use of a */q/* rather than */s/* for etymological **q* [scil.: **q* = *<q>* statt *<s>*, vgl. Anm. 18]“ (112). Der Vf. relativiert dieses Phänomen (der Vf. hält die Sprache des DAPT nicht für aram., s.o. 1.5.) mit dem Hinweis, daß **q* im Ugar. (neben anderen orthographischen Uneinheitlichkeiten) *<d>* (statt wie hebr. *<z>*) wiedergegeben

wird, ohne daß Ugar. für einen aram. Dialekt gehalten werden könne. Analog wird **l* in Tell Fekherye (A. Abou-Assaf et al., La statue de Tell Fekherye et son inscription bilingue assyro-araméenne [Etudes Assyriologiques 7], 1982) nicht <*l*>, sondern <*s*> wie im Ath. geschrieben. Vgl. schließlich **mḥd* > hebr. *mḥš* neben *mḥq* und **rbḏ* > hebr. *rbš* neben *rb^c* I u.a.m. – Die Frage nach der Realisation des **d* in Deir ^cAllā ist mithin kein *phonologisches*, sondern ein orthographisches Problem.

2.7. Altaramäisch

- G. Dankwart – Ch. Müller, Zur altaramäischen „Altar“-Inscription von Tell Halaf (AfO 35, 1988, 73-8).
- Die Vff. lesen KAI 231 *zdmṭ* als *za-damut(u)*; trifft diese Lesung zu, läge hiermit für den kanaan. Raum der erste Beleg einer Defektivschreibung des Demonstrativpronomens Sing. fem. außerhalb des Phön. vor.

2.7. Aramäisch

- A. Wasserstein, A Note on the Phonetic and Graphic Representation of Greek Vowels and of Spiritus Asper in the Aramaic Transcription of Greek Loanwords (Scripta Classica Israelica, Yearbook of the Israel Society for the Promotion of Classical Studies 12, 1993, 200-8).
- Griechische Vokale können bekanntlich durch hebr., aram. bzw. syr. Konsonanten transkribiert werden (sofern sie nicht übergangen werden). Für anlautende Vokale gilt: /*a*/ → <²>, /*ε*/ → <²>, /*η*/ → <²*j*>, /*ι*/ → <²(*j*)>, /*ο*/ → <²(*w*)>, /*ω*/ → <²*w*>, /*υ*/ → <²(*j*)> oder <²*jw*>, /*αι*/ → <²*j*>, /*αυ*/ → <²*w*(*w*)> oder <²(*b*)>, /*ευ*/ → <²*w*(*w*)> oder <²*b*> oder <²(*w*)*j*> oder <*hw*>, /*οι*/ → <²(*j*)> oder <²*w*(*j*)> oder <*j*>, /*ου*/ → <²*w*>. – Wortinternes /*ο*/ → <*j*> neben <*w*>, /*υ*/ → <*j*(*w*)> neben <*w*>, /*αι*/ → <*j*>, /*αυ*/ → <*b*> neben <*w*(*w*)>, /*ει*/ → <*j*>, /*οι*/ → <*j*>, /*ου*/ → <*w*>. – Die Aspiration der Vokale wie sogar des /*p*/ wird gelegentlich markiert (vereinzelt jedoch auch als „hyper-correction“ [204] zugefügt, wo sie nicht hingehört): /*p̄*/ → <*rh*>, /*ā̄*/ → <*h*(*j*)>. In Zusammenhang mit /*ε*/, /*η*/ und /*αι*/ hingegen markiert <*h*> nur den reinen /*E*/-Laut. Einem mündlichen Vorschlag H. Misgav's folgend soll sogar die Relativpartikel <*šh*> (für *š*) in Koh 6,10 K *šḥtqjp* Q *šḥtjp* und 10,3 K *šhskl* Q *šskl* einer analogen innerhebr. Deutung zugeführt werden.

Anschrift der Autorin und der Autoren:

Alttestamentliches Seminar der Westfälischen Wilhelms-Universität, Universitätsstraße 13-17, D-48143 Münster, Bundesrepublik Deutschland

Udo Feist
Ezechiel

Das literarische Problem des Buches forschungsgeschichtlich betrachtet

1995. 248 Seiten. Kart.

DM 89,- / öS 694,- / sFr 89,-

ISBN 3-17-013696-8

Beiträge zur Wissenschaft vom Alten und Neuen Testament, Band 138

Die Frage nach dem Verfasser, der zeitlichen Ansetzung und der literarischen Eigenart des Ezechielbuches wird bis heute ganz unterschiedlich beantwortet. Ein Blick auf die letzten 200 Jahre historisch-kritischer Arbeit zeigt, daß die Erklärungsmodelle einander ablösen - und beinahe zyklisch wiederkehren. Angesichts der gegenwärtigen Umorientierungen in den exegetischen Disziplinen ist es zeit- und sachgemäß, das Ezechielbuch als schriftstellerische Arbeit zu betrachten. Literarischen Kategorien wird in der Untersuchung der Vorrang vor literarkritischen Modellen eingeräumt.

Christian Klein
Kohelet und die Weisheit Israels

Eine formgeschichtliche Studie

1994. 228 Seiten. Kart.

DM 79,- / öS 616,- / sFr 80,90

ISBN 3-17-012497-8

Beiträge zur Wissenschaft vom Alten und Neuen Testament, Band 132

Die alttestamentliche Weisheitsliteratur, zumal das Buch Kohelet, stellt die Exegeten seit jeher vor »schwere Probleme und theologische Aporien« (G. von Rad). Unter konsequent formgeschichtlicher Perspektive wird versucht, einen neuen Weg zur Lösung dieser Probleme aufzuzeigen. Unter Einbeziehung von Forschungsergebnissen aus der Folkloristik, Parömiologie und der neueren Literaturwissenschaft werden Sprüche, größere Einheiten und das Buch als Ganzes gattungskritisch klassifiziert, analysiert und auf das sich darin ausdrückende Selbst- und Wirklichkeitsverständnis hin befragt. Die Arbeit bietet ein gleichermaßen breitgefächertes wie präzises Bild vom Buch Kohelet und seinem Standort innerhalb der weisheitlichen Tradition des Alten Orients.

MEDIEN+WISSEN



Kohlhammer

W. Kohlhammer GmbH · 70549 Stuttgart

VERLAG FÜR GEISTES-, SOZIAL- UND WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

**Aus der Reihe
Religionen der Menschheit:**

Günter Mayer (Hrsg.)

Das Judentum

1994. 526 Seiten. Leinen

Subskriptionspreis

DM 128,- / öS 999,- / sFr 128,-

Einzelpreis

DM 148,- / öS 1155,- / sFr 148,-

ISBN 3-17-010269-9

Religionen der Menschheit, Band 27

Das Judentum wurzelt in der Bibel; es ist daher seinem Wesen nach nachbiblisch. Nur im ständigen Rückgriff auf seine Geschichte läßt sich das Judentum als Lebensform verstehen, die in ihren verschiedenen Abwandlungen aus der Begegnung mit der Zeit erwachsen ist. Suchte bis ins erste Drittel unseres Jahrhunderts das Judentum durch philosophische Entwürfe und mystische Spekulationen sich seiner Existenz denkend zu vergewissern, so drängte die radikale physische Bedrohung unter dem Nationalsozialismus und die Gründung des Staates Israel mehr zu theologischer Reflexion. Im Gottesdienst wird die Zukunft verheißende Geschichte des Volkes mit seinem Gott erfahrbar und lebendig.

Die Reihe Religionen der Menschheit wird herausgegeben von Peter Antes, Hubert Cancik, Burkhard Gladigow und Martin Greschat

MEDIEN+WISSEN



Kohlhammer

W. Kohlhammer GmbH · 70549 Stuttgart

Zeitschrift für Althebraistik

Verlag W. Kohlhammer

8. Band 1995 Heft 3

Gemeinsam mit
Ernst Jenni, Benjamin Kedar-Kopfstein,
Hermann Lichtenberger, Edward Lipiński,
Udo Rüterswörden, Stanislav Segert und
Wolfram von Soden
herausgegeben von Hans-Peter Müller

E. Lipiński: Shadday, Shadrappa et le dieu
Satrape

H.-D. Neef: Der Stil des Deboraliedes (Ri 5)

R. Borger: Hebr. תְּרָמָה, מְרָמָה und die große
Iahdun-Lim-Inschrift

B. Hartmann: Zum aramäischen Teil des
Hebräischen und Aramäischen Lexikons

Bibliographische Dokumentation:
Grammatisches Material

Dokumentation neuer Texte

U. Dahmen: Weitere Nachträge zur
Qumran-Konkordanz

110 111 112 113 114 115 116 117 118 119 120 121 122 123 124 125 126 127 128 129 130 131 132 133 134 135 136 137 138 139 140 141 142 143 144 145 146 147 148 149 150 151 152 153 154 155 156 157 158 159 160 161 162 163 164 165 166 167 168 169 170 171 172 173 174 175 176 177 178 179 180 181 182 183 184 185 186 187 188 189 190 191 192 193 194 195 196 197 198 199 200 201 202 203 204 205 206 207 208 209 210 211 212 213 214 215 216 217 218 219 220 221 222 223 224 225 226 227 228 229 230 231 232 233 234 235 236 237 238 239 240 241 242 243 244 245 246 247 248 249 250 251 252 253 254 255 256 257 258 259 260 261 262 263 264 265 266 267 268 269 270 271 272 273 274 275 276 277 278 279 280 281 282 283 284 285 286 287 288 289 290 291 292 293 294 295 296 297 298 299 300 301 302 303 304 305 306 307 308 309 310 311 312 313 314 315 316 317 318 319 320 321 322 323 324 325 326 327 328 329 330 331 332 333 334 335 336 337 338 339 340 341 342 343 344 345 346 347 348 349 350 351 352 353 354 355 356 357 358 359 360 361 362 363 364 365 366 367 368 369 370 371 372 373 374 375 376 377 378 379 380 381 382 383 384 385 386 387 388 389 390 391 392 393 394 395 396 397 398 399 400 401 402 403 404 405 406 407 408 409 410 411 412 413 414 415 416 417 418 419 420 421 422 423 424 425 426 427 428 429 430 431 432 433 434 435 436 437 438 439 440 441 442 443 444 445 446 447 448 449 450 451 452 453 454 455 456 457 458 459 460 461 462 463 464 465 466 467 468 469 470 471 472 473 474 475 476 477 478 479 480 481 482 483 484 485 486 487 488 489 490 491 492 493 494 495 496 497 498 499 500 501 502 503 504 505 506 507 508 509 510 511 512 513 514 515 516 517 518 519 520 521 522 523 524 525 526 527 528 529 530 531 532 533 534 535 536 537 538 539 540 541 542 543 544 545 546 547 548 549 550 551 552 553 554 555 556 557 558 559 560 561 562 563 564 565 566 567 568 569 570 571 572 573 574 575 576 577 578 579 580 581 582 583 584 585 586 587 588 589 590 591 592 593 594 595 596 597 598 599 600 601 602 603 604 605 606 607 608 609 610 611 612 613 614 615 616 617 618 619 620 621 622 623 624 625 626 627 628 629 630 631 632 633 634 635 636 637 638 639 640 641 642 643 644 645 646 647 648 649 650 651 652 653 654 655 656 657 658 659 660 661 662 663 664 665 666 667 668 669 670 671 672 673 674 675 676 677 678 679 680 681 682 683 684 685 686 687 688 689 690 691 692 693 694 695 696 697 698 699 700 701 702 703 704 705 706 707 708 709 710 711 712 713 714 715 716 717 718 719 720 721 722 723 724 725 726 727 728 729 730 731 732 733 734 735 736 737 738 739 740 741 742 743 744 745 746 747 748 749 750 751 752 753 754 755 756 757 758 759 760 761 762 763 764 765 766 767 768 769 770 771 772 773 774 775 776 777 778 779 780 781 782 783 784 785 786 787 788 789 790 791 792 793 794 795 796 797 798 799 800 801 802 803 804 805 806 807 808 809 810 811 812 813 814 815 816 817 818 819 820 821 822 823 824 825 826 827 828 829 830 831 832 833 834 835 836 837 838 839 840 841 842 843 844 845 846 847 848 849 850 851 852 853 854 855 856 857 858 859 860 861 862 863 864 865 866 867 868 869 870 871 872 873 874 875 876 877 878 879 880 881 882 883 884 885 886 887 888 889 890 891 892 893 894 895 896 897 898 899 900 901 902 903 904 905 906 907 908 909 910 911 912 913 914 915 916 917 918 919 920 921 922 923 924 925 926 927 928 929 930 931 932 933 934 935 936 937 938 939 940 941 942 943 944 945 946 947 948 949 950 951 952 953 954 955 956 957 958 959 960 961 962 963 964 965 966 967 968 969 970 971 972 973 974 975 976 977 978 979 980 981 982 983 984 985 986 987 988 989 990 991 992 993 994 995 996 997 998 999 1000

04. DEZ. 1995

✓ 210

Gemeinsam mit Ernst Jenni, Benjamin Kedar-Kopfstein, Hermann Lichtenberger, Edward Lipiński, Udo Rütterswörden, Stanislav Segert und Wolfram von Soden

herausgegeben von Hans-Peter Müller

8. Band 1995 Heft 3

Die ZAH erscheint jährlich in zwei Heften mit einem Gesamtumfang von 240 Seiten. Der Bezug des Jahrgangs 1996 kostet im Abonnement DM 260,- inclusive Versandkosten, das Einzelheft DM 140,- zuzüglich Versandkosten. In den Bezugspreisen sind 7 % MwSt. enthalten.

Verlag und Gesamtherstellung: W. Kohlhammer GmbH; Postanschrift: 70549 Stuttgart; Lieferanschrift: Heßbrühlstraße 69, 70565 Stuttgart; Telefon 07 11 / 78 63-0; Telefax 07 11 / 78 63-263. Anzeigen: W. Kohlhammer GmbH, Anzeigenverwaltung, 70549 Stuttgart, Telefon 07 11 / 78 63-0, Telefax: 07 11 / 78 63-393.

Zur Zeit ist unsere Anzeigenpreisliste Nr. 6 gültig.

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Alle Urheber- und Verlagsrechte sind vorbehalten. Der Rechtsschutz gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Jede Verwertung bedarf der Genehmigung des Verlags.

Der Vertrag erlaubt allgemein die Fotokopie zu innerbetrieblichen Zwecken, wenn dafür eine Gebühr an die VG WORT, Abt. Wissenschaft, Goethestr. 49, 80336 München, entrichtet wird, von der die Zahlungsweise zu erfragen ist.

Autoren von Artikeln und Miszellen werden gebeten, ihre satzreifen Manuskripte bzw. Disketten mit zwei Ausdrucken an Prof. Dr. E. Jenni, Oberalpstraße 42, CH-4054 Basel, oder an Prof. Dr. H.-P. Müller, Alttestamentliches Seminar der Westfälischen Wilhelms-Universität, Universitätsstraße 13-17, D-48143 Münster (Telefax 02 51 / 83 84 60), zu senden.

Die Sprachen der Beiträge sind deutsch, englisch und französisch.

Es wird gebeten, für Abkürzungen die in ZAH 1/1988, S. 2-19, abgedruckten Verzeichnisse zugrunde zu legen; die Abkürzungen der biblischen Bücher der „Bibel-Einheitsübersetzung“ gelten nur für Autoren deutschsprachiger Artikel. Soweit irgend möglich, sollen semitische u. ä. Zitate in Transkriptionen nach der in Heft 1/1988, S. 20 f., abgedruckten Umschrift-tabelle gegeben werden. Gewünschter Kursivsatz wird durch schwarze, Sperrsatz durch rote, Kapitälchensatz durch grüne Unterstreichungen angezeigt. Jedem Artikel und jeder Miszelle ist eine kurze Zusammenfassung in der Sprache des Artikels beizugeben, die am Ende der betr. Arbeit im Druck erscheint.

Verlag und Schriftleitung gehen davon aus, daß der Abdruck ihnen angebotener Beiträge die Rechte Dritter nicht verletzt.

Die Autoren von Artikeln und Miszellen erhalten ein Freistück des Heftes, an dem sie mitgearbeitet haben; sie erhalten ferner 25 Sonderdrucke ihres Beitrags kostenlos sowie weitere Sonderdrucke zum Selbstkostenpreis des Verlags.

Für die bibliographische Dokumentation zu lexikalischen und grammatischen Daten und die Dokumentation über jeweils neu entdeckte und publizierte Texte, auch aus Qumran, werden die Autoren einschlägiger Artikel und Bücher gebeten, ihre Arbeiten – gegebenenfalls leihweise – an Prof. Dr. H.-P. Müller (o. g. Adresse) zu senden.

Ein Rezensionsteil ist für die ZAH nicht vorgesehen.

Artikel

Shadday, Shadrappa et le dieu Satrape

Édouard Lipiński (Leuven-Bruxelles)

Il y a une cinquantaine d'années, et encore naguère, on se croyait près d'expliquer certains théonymes en leur trouvant un élément sémantique commun et en les dissolvant dans une notion générale à laquelle on attribuait une signification déterminée: dieu guérisseur, dieu sauveur, dieu héros, etc. C'est ainsi qu'on a voulu retrouver une composante commune «Shéd», supposée sémitique, dans les noms de Shadday, de Shadrappa et du dieu Satrape. Dans les trois théonymes, on a cru reconnaître la notion de «Shéd», partout la même parce qu'on ne pouvait rien en dire d'une manière assurée. Ce qui paraît aujourd'hui important, ce qui appelle l'étude, ce n'est plus cette notion confuse de «Shéd», mais l'emploi historique de ces trois noms divins en ce qu'ils ont d'irréductible et d'original du point de vue linguistique et religieux.

I. Shadday

L'abondante documentation réunie dans la nouvelle édition de KBL¹ et la discussion des opinions anciennes dans l'article *šaddaj* du ThWAT² nous dispensent de reprendre *ab ovo* l'examen de l'étymologie et de l'origine du théonyme Shadday. L'excellente analyse des diverses étymologies proposées est présentée dans le ThWAT par H. Niehr, qui s'abstient toutefois de prendre position vis-à-vis du théonyme ugaritique *ydd w šd*, mentionné dans le texte encore inédit RS 92.2016³. En attendant la publication de ce document par P. Bordreuil et D. Pardee, on peut néanmoins noter qu'il s'agit plutôt d'épithètes. Le nom *ydd* est identique au *יעדוד* de Philon de Byblos⁴ et au *yādīd* de l'hébreu biblique⁵, «le bien-aimé», «le préféré», tandis que *šd* est logiquement l'équivalent étymologique et morphologique (**šāyid* > *šēd*)⁶ du participe *sā'id* de l'arabe classique, «celui qui l'emporte», «qui prévaut». La racine *šyd* est déjà connue en ugaritique par le féminin *št* du même participe substantivé, «dame», «maîtresse», mot qui est attesté au moins dans la

¹ KBL³ IV, Leiden 1990, p. 1319-1321.

² H. Niehr - G. Steins, *šaddaj*, ThWAT VII, Stuttgart 1993, col. 1078-1104, avec une riche bibliographie. Les questions d'étymologie et les textes non bibliques sont discutés par H. Niehr (col. 1080-1083), tandis que la place de Shadday dans la Bible est examinée par G. Steins (col. 1083-1104).

³ A. Caquot, «Discours inaugural», XIV^{ème} Congrès de l'Organisation internationale pour l'étude de l'Ancien Testament. Programme et résumés, Paris 1992, p. 15.

⁴ Eusèbe de Césarée, Préparation évangélique I,10,44. La leçon *יעדוד*, certainement correcte, est celle du plus ancien manuscrit, le *Parisinus graecus* 451.

⁵ H.-J. Zobel, *yādīd*, ThWAT III, Stuttgart 1982, col. 474-479.

⁶ On fera la comparaison avec les participes ou adjectifs verbaux hébraïques *lēn* de *lyn*, «passer la nuit», ou *lēš* de *lyš*, «être insolent».

Légende d'Aqhat⁷ et qui s'explique très bien par l'assimilation *dt* > *tt*⁸ de **šēdtu* > *šēttu*⁹. En conclusion, «Celui qui est préféré et l'emporte», *ydd w šd*, ne peut guère passer pour un précurseur de Shadday, si l'on veut bien considérer les deux composantes du théonyme dans leurs rapports réciproques. H. Niehr achève d'ailleurs son état de la question en soulignant à bon escient que les seules mentions de Shadday à l'époque biblique sont celles de l'hébreu classique, du texte littéraire de Deir 'Alla et d'une seule inscription thamoudéenne¹⁰, datable au plus tôt de la fin de la période perse ou du début de l'époque hellénistique.

L'attestation probable d'El Shadday en thamoudéen pose toutefois un problème d'ordre phonétique. Il s'agit d'une inscription de Têma, dont la lecture dextrogyre donne *ʾlsʿdy lyqwd mnh*¹¹, où le *s*² de *ʾlsʿdy* correspond étymologiquement à un *šin* de l'hébreu. Ce cas isolé montre cependant qu'on est en présence d'un nom d'emprunt¹², où seule l'articulation effective du phonème joue un rôle. Il se pourrait donc que *s*² se prononçait alors à Têma comme la chuintante *š* de l'hébreu ou de l'araméen. Par ailleurs, il peut s'agir aussi d'une réinterprétation du théonyme dans le sens, par exemple, de l'arabe *sʿd*, «être fort» ou «rendre fort»¹³. Cet exemple isolé ne justifierait, en aucun cas, l'hypothèse d'une forme primitive *šdy* du théonyme, qui aurait dû devenir *šdy* en moyen-araméen, ce qui ne se produit précisément pas.

L'inscription araméenne de Deir 'Alla a démontré l'existence, chez les Sémites de l'Ouest, d'un ensemble de divinités appelées *šdy*¹⁴, que rien ne suggère de rattacher

⁷ KTU 1.18, IV, 6, 27; 1.19, IV, 53, 57. Le *mhr št y* est une «épithète homérique», analogue à *mhr bʿl* (KTU 1.22, I, 8; II, 7) et *mhr ʿnt* (KTU 1.22, I, 9). Peut-être trouve-t-on aussi *št*, «dame», dans KTU 1.19, IV, 59 et 1.23, 61, mais d'autres interprétations y sont possibles sans qu'il soit nécessaire de forcer le texte.

⁸ UT, p. 34, § 5.35.

⁹ On notera que l'arabe vernaculaire *sitt*, «dame», s'explique de la même manière, puisque l'abréviation de la voyelle de *sētt/sītt* est en arabe tout à fait normale en syllabe fermée. Le mot synonyme *sayyida* est le féminin de *sayyid*, une forme *qatīl* de la même racine *šyd* > *syd*.

¹⁰ ThWAT VII, col. 1083.

¹¹ A. Jaussen – R. Savignac, Mission archéologique en Arabie II. Texte, Paris 1914, p. 544, n° 255; Atlas, Paris 1914, pl. CXLII, 255; cf. A. Van den Branden, Les inscriptions thamoudéennes (Bibl. du Muséon 25), Louvain 1950, p. 347.

¹² L'origine nord-arabique du théonyme ne résulte nullement des sources connues, contrairement à l'opinion de E.A. Knauf, «El Šaddai», BN 16, 1981, p. 20-26.

¹³ Cette possibilité, faut-il le souligner, est très différente d'un rattachement du théonyme Shadday à la racine *šadda* de l'arabe classique, comme l'avait proposé U. Oldenburg, «Above the Stars of El: El in Ancient South Arabic Religion», ZAW 82, 1970, p. 187-208 (voir p. 205, n. 115).

¹⁴ D'après l'*editio princeps* de J. Hoftijzer – G. van der Kooij, Aramaic Texts from Deir 'Alla, Leiden 1976, p. 173, le passage concerné appartient à la combinaison I, 7-8. Nous acceptons néanmoins le rapprochement proposé par A. Caquot – A. Lemaire, «Les textes araméens de Deir 'Alla», Syria 54, 1977, p. 189-208, d'après lequel ce passage se situe aux lignes 5-6 (voir p. 196). Par ailleurs, nous adoptons à la ligne 5 (7) la lecture *šd[yn...]*, proposée par P.K. McCarter, «The Balaam Texts from Deir 'Alla: The First Combination», BASOR 239, 1980, p. 49-60 (voir p. 53a). Elle est confirmée par un principe de l'emploi de paires fixes de termes parallèles, selon lequel l'ordre habituel des mots est renversé lors d'un second emploi de la même paire: A//B et B//A; cf. S. Gevirtz, Patterns in the Early Poetry of Israel (SAOC 32),

au dieu Shéd de l'ancienne Égypte ou d'interpréter à la lumière du verbe égyptien *šdī*, «sauver»¹⁵. Ces divinités sont aussi distinctes des êtres surnaturels dont le nom apparaît généralement sous la forme *šyd*² ou *š'd*² à l'époque de l'Antiquité tardive. Assimilés aux δαίμονες des Grecs, ces derniers sont conçus comme des êtres néfastes, aussi bien dans la tradition juive, notamment dans les inscriptions des amulettes et des bols magiques¹⁶, que dans la tradition chrétienne syriaque¹⁷ et même chez les Mandéens d'Iraq et d'Iran¹⁸.

Il n'en va pas de même des *šdyn* de l'inscription de Deir 'Alla, que l'on peut dater du VIII^e siècle av. J.-C., probablement du début du siècle¹⁹. Le nom des *šdyn* y est employé comme un synonyme de *ʿlhn*, «dieux», et l'orthographe *šdyn* avec *yōd* prouve que le singulier est bien *šdy*, l'inscription n'indiquant pas le *ī* de la désinence du pluriel au moyen d'une *mater lectionis*. L'identification du Shadday de la Bible avec ces *šdyn* est donc inéluctable²⁰, mais elle ne résout pas le problème de l'étymologie du mot. Il n'y a rien à tirer des traductions anciennes qui ont vu en *šdy* un synonyme de «Dieu» ou «Seigneur». L'auteur de 11QTgJob traduit *šdy* par *ʿlh*², «Dieu»²¹, ou *mr*², «Seigneur»²², ce qui correspond aux traductions grecques des Septante, θεός ou κύριος, auxquelles s'ajoute encore παντοκράτωρ, «Tout-Puis-sant». On a proposé différentes étymologies, dont aucune ne s'est imposée²³, mais I. Zoller a montré, en suivant David Kimḥi, que l'appellation de El Shadday dans la

Chicago 1963, p. 38. C'est ce qui se produit précisément aux lignes 5-6 (7-8): *šd[yn]* // *ʿlhn* et *ʿl[h]n* // *šdyn*.

¹⁵ Cette voie a été tentée notamment par M. Görg, «Šaddaj – Ehrenrettung einer Etymologie», BN 16, 1981, p. 13-15 = M. Görg, *Ägyptiaca-Biblica* (ÄAT 11), Wiesbaden 1991, p. 204-206.

¹⁶ Par exemple, Ch.D. Isbell, *Corpus of the Aramaic Incantation Bowls*, Missoula 1975, n^{os} 7,17; 47,2; 48,1; etc.; J. Naveh – S. Shaked, *Amulets and Magic Bowls: Aramaic Incantations of Late Antiquity*, Jerusalem 1985, voir le glossaire à la p. 278a, s.v. *šyd*². Voir aussi M. Sokoloff, *A Dictionary of Jewish Palestinian Aramaic of the Byzantine Period*, Ramat Gan 1990, p. 538 et 546 (*šydh*, «démone»).

¹⁷ ThSyr II, col. 4001-4003.

¹⁸ E.S. Drower – R. Macuch, *A Mandaic Dictionary*, Oxford 1963, p. 460s.

¹⁹ On peut se rapporter aux diverses études réunies par J. Hoftijzer – G. van der Kooij (éd.), *The Balaam Text from Deir 'Alla Re-evaluated*, Leiden 1991.

²⁰ C'est ce que J. Hoftijzer a bien montré dans *l'editio princeps* du texte: op.cit. (n. 14), p. 275-277. Voir aussi M. Delcor, «Des inscriptions de Deir 'Alla aux traditions bibliques: à propos des *šdyn*, des *šedim* et de *šaddaj*», M. Görg – A.R. Müller (éd.), *Die Väter Israels. Beiträge zur Theologie der Patriarchenüberlieferungen im Alten Testament*, Stuttgart 1989, p. 33-40 (voir p. 36-39).

²¹ Job 22,3: J.P.M. van der Ploeg – A.S. van der Woude, *Le Targum de Job de la grotte XI de Qumrân*, Leiden 1971, p. 22, col. VI,1.

²² Job 34,12: ibid., p. 58, col. XXIV, 7. Selon K. Beyer, *Die aramäischen Texte vom Toten Meer*, Göttingen 1984, p. 292, il faudrait lire *mry*[²], avec une *mater lectionis*. La troisième lettre est incomplète.

²³ On en trouvera une discussion critique chez M. Weippert, «Erwägungen zur Etymologie des Gottesnamens *ʿEl Šaddaj*», ZDMG 111, 1961, p. 42-62; H. et M. Weippert, «Die 'Bileam'-Inschrift von Tell Dēr 'Allā», ZDPV 98, 1982, p. 77-103 (voir p. 88-92); THAT II, col. 875-880; ThWAT VII, col. 1080-1082.

Bible convient particulièrement au dieu fécondateur²⁴. Effectivement, le verbe araméen *šēdā* (*šdy*) veut dire «verser» un liquide²⁵, ce que l'hébraïsant italien n'avait pas remarqué. Ce verbe était déjà employé à l'époque de l'ancien-araméen, puisque cinq hommes employés au palais du gouverneur assyrien de Gôzan sont qualifiés de *[l]ša-di-a-t[š]*²⁶, pluriel akkadien de certains noms de profession²⁷. Vu que ce mot est inconnu en akkadien et que les signes néo-assyriens en «s» correspondent à un «š» araméen, il y a lieu de considérer ce mot comme un emprunt à l'araméen **šādiy*, le participe actif de *šdy*, utilisé vraisemblablement dans l'acception «verseur». Cette signification est confirmée par Qoh 2,8, où les mots *šdh w-šdwt* ont été correctement traduits dans la LXX par οἰνοχόον καὶ οἰνοχόας, «verseur et verseuses».

Une importante glose du texte hébreu d'Ez 1,24, qui manque dans la LXX, explique la comparaison «comme la voix de grandes eaux» par *kē qôl-šadday*, «comme la voix de Shadday». Le théonyme suggérerait donc l'image d'eaux déversées avec fracas. *Šdy* peut dès lors représenter une forme nominale *qattal* de la racine en question et s'entendre au sens de «dieu fécondateur» qui, par sa pluie ou ses sources, féconde la terre, bref un *Wasserspender*, comme on pourrait l'appeler en allemand. Cette acception trouve peut-être une confirmation dans l'unique mention des *šdy* à Palmyre²⁸, où ils sont associés à Bôl'astar (lignes 5-6 et 9). Ce ne peuvent être des édifices²⁹, acception exclue par le contexte immédiat, et ce ne sont pas des «démons»³⁰, puisqu'ils sont qualifiés de «dieux bons» à l'encontre des *šēdayyā* des textes judéo-araméens et syriaques. Leur association à Bôl'astar, dont le nom combine celui de Baal, devenu *Bôl* en palmyrénien³¹, avec une transcription du théonyme arabe *ʿAṭtar*³², se comprend le mieux si les *šdy* sont des divinités

²⁴ I. Zoller, «Il nome divino Šadday», RSO 13, 1931-32, p. 73-75. Cette opinion est rapportée avec faveur par A. Caquot, Syria 29, 1952, p. 80, n. 4.

²⁵ La racine *šdy* (*šdy*) est attestée également en sabéen, mais sa signification reste imprécise. Cf. A.F.L. Beeston – M.A. Ghul – W.W. Müller – J. Ryckmans, Dictionnaire sabéen, Louvain-la-Neuve – Beyrouth 1982, p. 124.

²⁶ J. Friedrich – G.R. Meyer – A. Ungnad – E. Weidner, Die Inschriften vom Tell Halaf (AfO, Beih. 6), Berlin 1940, n° 17, ligne 10.

²⁷ GAG, p. 78, § 61n, 4).

²⁸ J. Cantineau, «Textes palmyréniens provenant de la fouille du temple de Bêl», Syria 12, 1931, p. 116-142 (voir p. 130-132, n° 11). L'identification est due à J. Hoftijzer, op.cit. (n. 14), p. 276, n. 15.

²⁹ C'est une supposition gratuite de J.T. Milik, Dédicaces faites par des dieux, Paris 1972, p. 48.

³⁰ E. Littmann, dans Syria 14, 1933, p. 194, interprétation acceptée notamment par J. Cantineau (ibid.) et M. Gawlikowski, Le temple palmyrénien (Palmyre VI), Warszawa 1973, p. 64 et 65.

³¹ On trouvera l'explication correcte du phénomène chez M. Gawlikowski, op.cit. (n. 30), p. 63.

³² La nature de Bôl'astar a déjà été reconnue correctement par J. Cantineau, art.cit. (n. 28), p. 132. Rien ne justifie la traduction de ce théonyme par «Bôl (époux) d'Astarté» (H. Seyrig, «La parèdre de Bêl à Palmyre», Syria 37, 1960, p. 68-74 [voir p. 72-74]; J.T. Milik, op.cit. [n. 29], p. 46; M. Gawlikowski, op.cit. [n. 30], p. 63), sans mentionner les spéculations extravagantes de J. Teixidor, The Pantheon of Palmyra (ÉPRO 79), Leiden 1979, p. 8-9, cf. p. 113-114. Quant au *samek* de *Bwl ʿstr*, il sert à transcrire l'interdentale *ṭā* de l'arabe, comme c'était

responsables de la fertilité. En effet, le Baal ouest-sémitique était le dieu de l'orage et ʿAṭtar apparaît chez les Arabes comme une divinité de pluie et d'irrigation, dont la foudre était le symbole caractéristique³³.

Nous proposons donc de traduire *šdyn* par «Fécondateurs», notamment dans le passage concerné de l'inscription de Deir ʿAlla: *šbw. ʔhwkm.mh.šd[yn].qr[ʔw.]wlkw. r ʔw.p ʿlt. ʔlhn. ʔl[h]n. ʔtyhdw.wnšbw.šdyn.mw ʿd*³⁴, «Asseyez-vous, je vous ferai savoir ce que les fécon[dateurs ont dé]cidé et allez, voyez les oeuvres des dieux: Les dieux se sont réunis et les Fécondateurs ont tenu une assemblée». Les dieux fécondateurs s'adressent ensuite à Šamaš ou à Šaggar³⁵, divinité associée plus loin à Aštar, qui ferait donc partie du même «cercle» de dieux que les *šdyn*, comme à Palmyre.

Le parallélisme *šdyn* // *ʔlhn* se retrouve en hébreu non seulement au singulier, dans le Livre de Job³⁶, mais aussi au pluriel, dans Dtn 32,17, où les *šdym* // *ʔlhy* n'étaient pas à l'origine des «démons» *šēdīm*, mais des dieux désignés du même nom générique que le Shadday biblique. Comme l'expression *yzbhw lšdym* de Dtn 32,17 se retrouve au Ps 106,37, les *šdym* de ce texte doivent être interprétés de la même manière, comme du reste les *šdyn* de Job 19,29³⁷, où la formule *td ʿwn šdyn* évoque le *ʔlhy l ʔ yd ʿwm* de Dtn 32,17. En conséquence, les «démons» *šēdīm* de l'Antiquité tardive n'apparaissent primitivement dans aucun texte de la Bible hébraïque. Ils y ont été introduits à l'époque gréco-romaine grâce à une réinterprétation du pluriel *šdym* au sens de *δαίμονες* chez les Septante (Dtn 32,17; Ps 106[105],37), qui ont en outre cru trouver le singulier au Ps 91(90),6, en y lisant

déjà le cas à Tell Fekherye pour le *tā* de l'araméen ancien: A. Abou Assaf – P. Bordreuil – A.R. Millard, La statue de Tell Fekherye et son inscription bilingue assyro-araméenne, Paris 1982, p. 44. Il ne s'agit pas nécessairement d'une tradition continue, car les personnes qui parlent une langue ne possédant pas l'interdentale *t* ont la tendance à l'articuler /s/: W. Fischer, Grammatik des klassischen Arabisch, Wiesbaden 1972, p. 18, § 30, Anm. 2.

³³ On peut se reporter à M. Höfner dans WbMyth I/1, Stuttgart 1965, p. 498-499; ead., «Die vorislamischen Religionen Arabiens», C.M. Schröder (éd.), Die Religionen Altsyriens, Altarabiens und der Mandäer (RdM 10/2), Stuttgart 1970, p. 233-402 (voir p. 242, 296-302, 308-310).

³⁴ Nous insérons le fragment Vp (*qr*) au milieu de la lacune de la ligne 5(7), où il y a certainement place pour six lettres et deux traits de séparation. Pour ce passage des lignes 5-6 (7-8) on peut se référer aussi à J.C. Greenfield, «Philological Observations on the Deir ʿAlla Inscription», J. Hoftijzer – G. van der Kooij (éd.), op.cit. (n. 19), p. 109-120 (voir p. 115).

³⁵ À ce propos, on peut se reporter à J. Hoftijzer, «What did the Gods say? Remarks on the First Combination of the Deir ʿAlla Plaster Texts», ibid., p. 121-142 (voir p. 134-136). On a suggéré aussi de restituer *š[ʔ]l*, la déesse Shéol des Enfers: P.K. McCarter, art.cit. (n. 14), p. 53b.

³⁶ *ʔlwh* // *šdy* (Job 5,17; 11,7; 31,2), *ʔl* // *šdy* (Job 8,3,5; 15,25; 22,17; 27,11; 33,4), *šdy* // *ʔlwh* (Job 6,4; 22,26; 27,10; 40,2); *šdy* // *ʔl* (Job 13,3); cf. J. Hoftijzer, op.cit. (n. 14), p. 275-276.

³⁷ Cf. J. Hoftijzer, op. cit. (n. 14), p. 276, n. 14. J.A. Hackett, The Balaam Text from Deir ʿAlla, Chico 1984, p. 88-89, a déjà noté à bon escient que les *šdym* de Dtn 32,17 et Ps 106,37 sont identiques aux *šdyn* de Deir ʿAlla. Cette conclusion est rejetée par M. Weippert, «The Balaam Text from Deir ʿAllā and the Study of the Old Testament», J. Hoftijzer – G. van der Kooij (éd.), op.cit. (n. 19), p. 151-184 (voir p. 170, n. 69), sans autre argument que la date prétendument tardive de ces textes, dont les auteurs n'auraient pas utilisé le pluriel de Shadday pour désigner des êtres qui ne sont pas *ʔlōhīm*. Mais cet argument est privé de valeur, car le même verset se sert de *ʔlōhīm* pour désigner ces mêmes *šdym*.

wšyd au lieu de *yšwd*³⁸, confusion aisée dans l'écriture judéo-araméenne de la seconde moitié du I^{er} siècle av. n. è.³⁹ Cette réinterprétation du pluriel *šdy* a ensuite été «canonisée» par la vocalisation du texte massorétique, appuyée par le témoignage abondant de la littérature talmudique.

Le singulier *šdy* a cependant été vocalisé *šadday* par les Massorètes qui s'appuyaient sur une tradition remontant au moins à l'époque hellénistique. En effet, *šdy* est rendu par Σαδδαι dans la version grecque d'Ez. 10,5 et, dans le Pentateuque, les noms propres *ʿmšdy*, «Mon Ancêtre est un Fécondateur»⁴⁰, et *šwryšdy*, «Mon Rocher est un Fécondateur»⁴¹, sont transcrits respectivement Αμισαδαι et Σουρισαδαι. On peut leur adjoindre le nom propre Σαρασαδαι, Σαλασαδαι ou Σαρισαδαι de Judith 8,1, mais les noms nord-arabiques Σαδδηλος et Σαδδαιος correspondent à *šʿdʿl* et *šdy* ou *šʿdy*⁴². L'élément *šdy* d'un autre nom propre, *šdyʿwr*, «Le Fécondateur est une lumière»⁴³, est cependant rendu en grec d'une manière différente, Σεδιουρ, qui reflète la réduction fréquente des voyelles du premier élément d'un anthroponyme hébreu composé⁴⁴. Comme le mot *šdy*

³⁸ Comp. A. Caquot, Syria 29, 1952, p. 78-79.

³⁹ F.M. Cross, «The Development of the Jewish Scripts», G.E. Wright (éd.), The Bible and the Ancient Near East. Essays in honor of W.F. Albright, London – New York 1961, p. 133-202 (voir p. 169, 170, 176). Nous ne souhaitons pas entrer ici dans la discussion de la date de la traduction grecque des Psaumes et de l'ampleur de ses révisions successives.

⁴⁰ Num 1,12; 2,25; 7,66.71; 10,25. Comme *šdy* n'est pas le nom propre d'une divinité, mais un terme générique, nous ne pouvons pas souscrire à la traduction «*Šadday* is my paternal uncle», proposée par R. Zadok, The Pre-Hellenistic Israelite Anthroponomy and Prosopography (OLA 28), Leuven 1988, p. 54. L'ordre inverse des éléments apparaîtrait dans *šdʿm(y)*: M. Burchardt, Die altkanaanäischen Fremdworte und Eigennamen im Ägyptischen II, Leipzig 1910, p. 43, n° 826; cf. M. Weippert, THAT II, col. 873-874. – La lettre *d* du nom lu *šdʿm* par W. Kornfeld, Onomastica Aramaica aus Ägypten, Wien 1978, p. 72, n'est pas certaine, comme l'a déjà noté N. Aimé-Giron, «Adversaria Semitica», BIFAO 38, 1939, p. 1-63 et pl. I-IV (voir p. 59 et pl. IV, n° 120, ligne 6). Aussi est-il hasardeux d'y chercher les éléments inversés de *ʿmyšdy*.

⁴¹ Num 1,6; 2,12; 7,36.41; 10,19. La remarque de la note précédente s'applique également ici, ainsi qu'au nom lu en boustrophédon *ʿbšdy*, «Mon Père est un Fécondateur», chez M. Heltzer – M. Ohana, The Extra-Biblical Tradition of Hebrew Personal Names (en hébreu), Haifa 1978, p. 28-29 et 74, n. 22.

⁴² Cf. LidzEph II, p. 339-340, et I, p. 199. Pour *šʿdʿl* et *šdy*, on peut se référer à G. Lankester Harding, An Index and Concordance of Pre-Islamic Arabian Names and Inscriptions, Toronto 1971, p. 318, 344. Pour *šʿdy*, attesté surtout à Palmyre, voir PNPI, p. 53.

⁴³ Num 1,5; 2,10; 7,30.35; 10,18.

⁴⁴ Cf. IPN, p. 105-107. Toutefois, cette vocalisation peut impliquer aussi une autre interprétation, suggérée par le nom de famille *ʿšā-di-ʿiaʿ-ma*, c'est-à-dire **šdyw*, qui est attesté en 511 av.n.è. dans un document des archives des Egibi: J. MacGinnis, «Two Achaemenid Tablets from the Fitzwilliam Museum», Iraq 55, 1993, p. 149-153 (voir n° 1, ligne 19). Comme *-ia-ma* correspond à l'élément théophore des noms yahwistes dans la Babylonie des Achéménides (M.-D. Coogan, West Semitic Personal Names in the Murašû Documents, Missoula 1976, p. 52-53), la première partie de l'anthroponyme n'est pas un théonyme. Elle doit être identique à l'élément *šadī-* de Šadi-Dagan, nom attesté souvent à Emar sous différentes graphies (D. Arnaud, Recherches au Pays d'Aštata. Emar VI, Paris 1986, n°s 52,18; 80,6; 125,28; 138,3.52; 148,22; 158,28, etc.). Vu que Dagan était un dieu de la fécondité, on pourrait voir en *šadī* un participe passif «épanché», au sens d'«engendré», et traduire «Épanché par Dagan»,

apparaît encore à Palmyre à l'époque romaine, on peut supposer que la vocalisation *šad(d)ay* est correcte, du moins en araméen, et elle est reprise par les Targums⁴⁵. Le double *d* apparaît également chez les Samaritains, qui prononcent toutefois *šiddi*.

Le théonyme ne semble pas être attesté en ugaritique, quoique celui-ci contracte la diphtongue finale *-ay* en *-ê*, si bien que Shadday pourrait y apparaître sous la graphie *šd*, qu'on lirait *šaddê*. Certes, il serait tentant de faire remonter les attestations de Shadday au Bronze Récent, vers le XIII^e siècle av. J.-C., mais nous avons déjà écarté le *ydd w šd* de RS 92.2016 et nous interprétons KTU 1.108,12 de la manière suivante: *[h]d. ʔil.šd yšd mlk*, «[H]addu, le dieu de la campagne que bat le roi». En effet, le même texte qualifie Haddu de «pasteur» (ligne 3) et la Légende d'Aqhat évoque à plusieurs reprises la chasse royale, notamment en KTU 1.17,V,37-39 et 1.18,I,27. Il ne reste donc plus qu'un texte très fragmentaire de Rās Ibn Hani qui mentionne un *šd qdš* ou des *šd qdš*⁴⁶, trois lignes après Dagan et Baal (*dgn.b ʿl*) et juste avant le Réphaïte Yaqaru (*rp ʔi.yqr.*), le fondateur de la dynastie régnante d'Ugarit. Cette attestation, bien qu'isolée jusqu'ici et dépourvue d'un contexte suivi, pourrait revêtir une grande importance à cause de sa date et du contenu général de la tablette qui semble évoquer les textes des «Rephaïm». Malheureusement, le *hm.tddn* de la ligne 11' signifie «s'ils se hâtent» ou «si vous vous hâtez», tandis que la préposition *l* devant *šd.qdš* (ligne 13') doit signifier «vers» plutôt que «pour», car on n'est pas en présence d'un texte rituel énumérant des offrandes faites aux divinités. On notera du reste que le verso de la même tablette comporte également une série de mots qui évoquent le mouvement: «sortir» (*yš ʔi*: ligne 4'), «aller» (*ylk*: ligne 8'; *hlk*: ligne 10'), «auprès de» (*lyd*: ligne 7'), «sous ses pieds» (*thtp ʿnh*: ligne 9'). Par conséquent, la traduction de *šd.qdš* envisagée par les éditeurs en premier lieu, à savoir «champ sacré», nous paraît plus probable, bien que la signification exacte de ce «champ sacré» ou des «champs de sainteté» ne soit pas claire. On pourrait songer à des terres consacrées à la divinité, à l'instar de Lev 27,16-25, ou plutôt à un lieu spécial, comparable à la «steppe sainte» (*mdbr qdš*) de KTU 1.23,65, peut-être une espèce de «Champs Élysées», où séjournait le Réphaïte Yaqaru⁴⁷.

On a vu que l'élément théophore *šdy* apparaît dans l'onomastique hébraïque. La Bible rattache les porteurs d'un nom en *šdy* aux tribus de Dan⁴⁸, Siméon⁴⁹ et

«Épanché par Yahwé», «Épanché par la Lumière» ou «par Amurru», dieu dont le nom s'écrivait *ʔwr* en araméen de Babylonie.

⁴⁵ A. Sperber, *The Bible in Aramaic I*, Leiden 1959, p. 22 (Gen 17,1), p. 44 (Gen 28,3), p. 58 (Gen 35,11), etc.; III, Leiden 1962, p. 28 (Is 13,6), p. 267 (Ez 1,24), p. 281 (Ez 10,5), etc.; IV A. Leiden 1968, p. 121 (Ruth 1,20.21).

⁴⁶ P. Bordreuil – A. Caquot, «Les textes en cunéiformes alphabétiques découverts en 1977 à Ibn Hani», *Syria* 56, 1979, p. 295-315 et pl. VI-VII (voir p. 302 et pl. VII,1: Hani 77/8A, ligne 13').

⁴⁷ On ne manquera pas de faire le rapprochement avec le *šd ʔlnm*, «champ des dieux», d'une inscription phénicienne d'Égypte, qui désigne ainsi la nécropole (RÉS 1512); cf. LidzEph III, p. 126; DISO, p. 291.

⁴⁸ *myšdy*: Num 1,12; 2,25; 7,66.71; 10,25.

⁴⁹ *šwryšdy*: Num 1,6; 2,12; 7,36.41; 10,19.

Ruben⁵⁰, situées toutes à la périphérie de l'ancien Israël et Juda. En dehors de ^ḥ*šdy*, attesté sur un sceau d'après une lecture en boustrophédon de la légende⁵¹, l'élément *šd* apparaîtrait dans le nom *Gršd* d'un sceau phénicien du VII^e ou du début du VI^e siècle av. J.-C.⁵² La hampe de la dernière lettre occupe toutefois tout le champ disponible et pourrait se lire aussi *r*, ce qui donnerait un nom *Gršr*, que l'on comparera à l'anthroponyme assyrien contemporain ^m*SUḪUŠ-LUGAL*, *Ubar-šarri*⁵³, «Client du roi», et au nom propre punique ^ḥ*bdšr*⁵⁴. Le mot *šr*, «prince», «chef», est attesté en phénicien et s'emploie au V^e siècle comme épithète du dieu Eshmun⁵⁵. Il se peut donc qu'il faille lire sur le sceau en question *Gršr*, «Client du Prince», à l'instar de ^ḥ*bdšr*, «Serviteur du Prince». Cette lecture nous paraît finalement préférable à celle de *Gršd* qui n'a aucun parallèle dans l'anthroponymie phénico-punique.

On a voulu mettre *šdy* en rapport avec l'anthroponyme punique ^ḥ*bd(ʿ)šd*⁵⁶, attesté à Carthage et à Cirta (Constantine)⁵⁷. Cette explication doit être résolument écartée, car l'attestation du nom avec l'*aleph* interne (^ḥ*bdʿšdʿ*) indique que le théonyme est bien ^ḥ*šd*⁵⁸. L'*aleph* final ne peut être que le suffixe pronominal de la troisième personne⁵⁹, car la désinence féminine en -ʿ n'est pas encore attestée à Carthage⁶⁰. Il en résulte que ^ḥ*šd* n'est pas le nom propre d'une divinité mais un appellatif, auquel le suffixe pronominal ajoute une nuance apotropaïque et protectrice. Le mot ^ḥ*šd* est connu dans les langues sémitiques comme l'un des noms du lion, *ašdu* en amorrhéen⁶¹, ^ʿ*asad* en arabe⁶². Le nom

⁵⁰ *Šdy* ^{wr}: Num 1,5; 2,10; 7,30.35; 10,18.

⁵¹ Voir ci-dessus, note 41.

⁵² P. Bordreuil, Catalogue des sceaux ouest-sémitiques inscrits, Paris 1986, p. 36, n° 26.

⁵³ ADD 413,3 et v° 3 = Th. Kwasman, Neo-Assyrian Legal Documents in the Kouyundjik Collection of the British Museum, Roma 1988, n° 212,9' et 14'.

⁵⁴ CIS I, 4229,4. – On notera que le premier exégète du sceau, M.A. Levy, Siegel und Gemmen mit aramäischen, phönizischen, althebräischen, himjarischen, nabathäischen und alt-syrischen Inschriften, Breslau 1869, p. 26-27, avait lu *gdšr*, «Gad est roi», reconnaissant déjà que le second élément est *šr*.

⁵⁵ Voir ci-dessous, p. 257-258 et note 85.

⁵⁶ PNPI, p. 414.

⁵⁷ Carthage: CIS I, 355,2 (^ḥ*bdšdʿ*); 696,3-4 (^ḥ*bdšdʿʿ*); 4555,3-4 (^ḥ*bdʿšdʿ*); 4556,3 (^ḥ*bdšdʿ*); 5098,4-5 (^ḥ*bdšdʿ*). Constantine: A. Berthier – R. Charlier, Le sanctuaire punique d'El-Hofra à Constantine, Paris 1952-55, nos 37,3; 88,3 (^ḥ*bdšdʿ*).

⁵⁸ Les attestations sans l'*aleph* interne correspondent à sa perte généralisée, comme le montre très bien l'exemple du mot *mlʿkt*, «travail», écrit toujours en punique *mlkt*, sans l'*aleph*. Cf. Z.S. Harris, A Grammar of the Phoenician Language (AOS 6), New Haven 1936, p. 32; J. Friedrich – W. Röllig, Phönizisch-punische Grammatik, Roma 1970, p. 12-13, § 29.

C'est l'orthographe étymologique ^ḥ*bdʿšdʿ* qui demanderait une justification.

⁵⁹ Z.S. Harris, op.cit. (n. 58), p. 51-52; J. Friedrich – W. Röllig, op.cit. (n. 58), p. 48.

⁶⁰ L'exemple *hqnʿ zkʿ* (CIS I, 3889,3), allégué par J. Friedrich – W. Röllig, op.cit. (n. 58), p. 107, § 299, repose sur une interprétation incorrecte des mots: *qnʿ* est un nom de la «pourpre violette», à rapprocher du syriaque *qūn(ā) ʿā* et de l'ugaritique ^ʿ*iqnʿu*, tandis que *zkʿ* reflète la tendance punique à traiter des racines ^ʿ*ʿ* comme les *nʿ*, soit graphiquement, soit phonétiquement. Cf. J. Friedrich – W. Röllig, op.cit. (n. 58), p. 84, § 175b. Le *mkr hqnʿ zkʿ* de CIS I, 3889,3 est donc un «marchand de pure pourpre violette».

⁶¹ I.J. Gelb, Computer-Aided Analysis of Amorite, Chicago 1980, p. 13b et 239-240. L'emploi

⁶² *bd(ʿ)šd* signifie donc «Serviteur de son Lion» et se retrouve plus tard à Thuburbo Maius dans la transcription latine *Audasso*⁶³, avec l'assimilation progressive *šd* > *šš*⁶⁴. Il ne fait pas de doute, en effet, que *Aud-* provient de *ʿAbd*⁶⁵ et *-(ʿ)šd* est le seul élément théophore de l'anthroponymie punique qui puisse correspondre phonétiquement à *-asso*⁶⁶. Il en résulte que l'épigraphie phénico-punique n'offre aucun exemple d'un anthroponyme comportant, avec quelque vraisemblance, l'élément théophore *šd(y)*⁶⁷.

En Assyrie, en revanche, au VII^e siècle av. J.-C., on trouve un toponyme et un nom de personne qui contiennent cet élément théophore. L'orthographe *Šid-di/de-*, attestée dans les deux cas, est polyvalente, car le premier signe cunéiforme assyrien

régulier du signe *ÁŠ* dans l'élément *ašdu* indique que le mot comporte la chuintante *š*, ce que confirme l'usage sporadique de *ÁŠ* qui sert ailleurs à marquer la syllabe *aš* des noms amorrhéens. Cf. J. Bottéro, dans ARM XV, Paris 1954, p. 59. La transcription courante des assyriologues n'est donc pas correcte. Il est remarquable que l'anthroponymie punique ait repris une formulation attestée au II^e millénaire chez les Amorites, où l'on rencontre notamment le nom *I-túr-Áš-du-ú/I-túr-Áš-du-ú*, «Son Lion est revenu» (I.J. Gelb, op.cit., p. 240). Cet élément *ú* du pronom personnel *-hu* est parfois omis: I.J. Gelb, «La lingua degli Amoriti», ANLR, 8^e sér., 13, 1958, p. 143-164 (voir 152, § 3.1.1.1.6). L'interprétation de ce *-ú* comme désinence du nominatif, défendue dans APMN, p. 107-116, ne peut être retenue, comme l'a noté D.O. Edzard, BiOr 23, 1966, p. 170 et n. 8, qui renvoie très justement à *h = ú* dans KTU 5.14.6. La liste de Huffmon comporte du reste des noms qui ne sont pas pertinents, car *ú* y marque simplement une voyelle longue, comme dans *^dNa-bu-ú*, *Pu-ú*, *-na-bu-ú*, *Za-(ak)-ku-ú*, *-ha-du-ú* (p. 109-110).

⁶³ En sud-arabique, par contre, *šd* est un nom collectif qui désigne des «guerriers»; cf. A.F.L. Beeston – M.A. Ghul – W.W. Müller – J. Ryckmans, op.cit. (n.25), p. 7. Il se peut toutefois que ce ne fût à l'origine qu'une métaphore. L'élément *šd* apparaît souvent dans l'onomastique: G. Lankester Harding, op.cit. (n. 42), p. 42-43.

⁶⁴ Z.B. Ben Abdallah, Catalogue des inscriptions latines païennes du Musée du Bardo, Rome 1986, p. 139, n° 362 (la lecture est certaine).

⁶⁵ Le *d* pouvait s'assimiler non seulement à la consonne contiguë qui lui faisait suite, comme le notent J. Friedrich – W. Röllig, op.cit. (n. 58), p. 17, § 41b, mais également à la consonne précédente, comme on peut le voir aussi dans le cas du *d* secondaire d'*Azdrubal* (p.ex. CIL V,4919), devenu *Azzrubalis* (gén.; CIL VIII,68).

⁶⁶ Aux exemples de spirantisation du *b* postvocalique mentionnés par J. Friedrich – W. Röllig, op.cit. (n. 58), p. 16-17, on ajoutera *Auchusoris* (gén.; CIL VIII,5306) pour *ʿbdkšr*, avec assimilation complète de *d*, *Audilimanis* (gén.; Corippus VIII,551 dans l'édition de I. Diggle – F.R.D. Goodyear [Cambridge 1970]) pour *ʿbdʿlm*, *Wdrš* pour *ʿb(d)ʿrš* et *Wdštr* pour *ʿbd(ʿ)štrt* dans la bilingue de Dougga (H.G. Horn – Chr.B. Rüger [éd.], Die Numider, Bonn-Köln 1979, p. 576-577), *Αυδημορος* (gén.; Flavius Josèphe, Ant. Jud. VIII, 146 var.) pour *ʿbdʿm(w)n*.

⁶⁷ Un nom signifiant «Serviteur de son Lion», avec le suffixe pronominal impliquant le rôle apotropaïque et protecteur du lion, est bien chez lui en Afrique et n'a besoin d'aucune justification extérieure. On notera toutefois que le lion figure sur des monnaies de Carthage, des «Libyens», de Juba I^{er}, et que le *Genius Terrae Africae* est représenté par une déesse léonto-céphale. Voir aussi C. Bourgeois, «L'eau et les lions de Mactar», Karthago 20, 1979-80 (1982), p. 85-90 et pl. I-VI; T. Redissi, «Les amulettes de Carthage représentant les divinités léonto-céphales et les lions», REPPAL 5, 1990, p. 163-216.

L'unique attestation de *ʿlšd* (CIS I, 4584,3-4) peut refléter une sonorisation de *t*, comme dans *Ydnšd* (CIS I,2529,3) pour *Ytnšd* ou *Bdʿšdrt* (CIS I,882) pour *Bdʿštrt*. Ce serait alors le même nom que *ʿlšt*, masculin comme dans CIS I,256,3, par exemple.

peut se lire à l'époque *šid*, *lag*, *rid*, *mis*, sans compter les variations possibles de sonore, sourde et emphatique⁶⁸. La variante orthographique *šī-di/de-* du toponyme permet toutefois de surmonter cette difficulté, mais elle pourrait indiquer que la lecture *šid*, plutôt que *sīd*, devrait être retenue, malgré l'équivalence habituelle du «š» ouest-sémitique avec un «s» néo-assyrien⁶⁹. Cette forme *šī-di/de-* ou *šī-di/de-* nous rapproche singulièrement de la vocalisation grecque Σεδι- du premier élément du nom *šdy*⁷⁰, tandis que le redoublement du *d* suggère inmanquablement le nom de Shadday, contracté en tant que premier élément de l'anthroponyme⁷¹. Par ailleurs, comme l'orthographe *šī-di/de-* s'écarte considérablement de celle du nom du «démon» *šē-e-du*⁷², il faut en conclure que c'est Shadday, le «Fécondateur», qui est mentionné dans ces deux noms.

La signification de l'anthroponyme apporte à cette conclusion une confirmation inattendue. C'est le nom d'un des témoins d'un acte de vente immobilière, daté de 668 av. J.-C.: *šīd-di-lu-su-qī* ou *šīd-di-lu-su-qī*⁷³, que nous interpréterons «Le Fécondateur (*šdy*)» ou «Shadday est le dieu (ʾl) de l'irrigation (*šoqī*)»⁷⁴.

Comme «irrigation» se dit *šeqyā* ou *šiqyā* en araméen⁷⁵, mais *šoqī* en hébreu post-biblique⁷⁶, le nom est vraisemblablement «cananéen», peut-être phénicien, puisque

⁶⁸ W. von Soden – W. Röllig, *Das akkadische Syllabar*, Roma 1967, p. 32, n^{os} 167-168; R. Borger, *Assyrisch-babylonische Zeichenliste* (AOAT 33), Kevelaer-Neukirchen-Vluyn 1978, p. 129, n^o 314.

⁶⁹ Voir notamment E. Lipiński, «La correspondance des sibilantes dans les textes araméens et les textes cunéiformes néo-assyriens», P. Fronzaroli (éd.), *Atti del secondo congresso internazionale di linguistica camito-semitica* (Quaderni di semitistica 5), Firenze 1978, p. 201-210; F.M. Fales, *Aramaic Epigraphs on Clay Tablets of the Neo-Assyrian Period* (StSem, n.s., 2), Roma 1986, p. 61-66. Cette équivalence n'est cependant pas absolue, comme le remarque R. Zadok, *On West Semites in Babylonia during the Chaldean and Achaemenian Periods. An Onomastic Study*, Jerusalem 1978, p. 245. Ceci vaut en particulier pour le signe *ši*, lequel alterne avec *si* dans l'orthographe de l'élément théophore *šam-si-* / *šam-ši-* du nom du *turtānu* Shamshi-ilu (APN, p. 215a; RLA II, p. 422-425 [années 780, 770, 752]; cf. R. Zadok, *BiOr* 33, 1976, p. 229b).

⁷⁰ Voir ci-dessus, p. 252 et note 43.

⁷¹ Cf. ci-dessus, note 44. Il faut évidemment tenir compte aussi de la prononciation samaritaine *šiddi*.

⁷² AHW, p. 1208; CAD, L, p. 63-64.

⁷³ St. Dalley – J.N. Postgate, *The Tablets from Fort Shalmaneser* (CTN III), London 1984, p. 116-117 et pl. 17, n^o 57. Les noms propres de ce texte ont été analysés par E. Lipiński, «Acte de vente immobilière de Milkyaton, fils d'Abd-El-Shoqéd (668 av. J.-C.)», *Semitica* 39, 1989 (1990), p. 23-27. La perte d'un «clou» vertical du signe *šid* dans un minuscule éclat, tel qu'indiqué par la copie, ne met pas en cause la forme matérielle du graphème, mais la multiplicité d'interprétations possibles (cf. ci-dessus, n. 68) du signe assyrien et le caractère unique du nom ont porté les éditeurs à pourvoir la lecture *šid* d'un point d'interrogation.

⁷⁴ Nous avons d'abord interprété le dernier élément du nom comme *šōqēd*, «attentif», en admettant l'éclision de la dentale finale, fréquente en punique (cf. ci-dessous, p. 267, note 147). Cf. E. Lipiński, art.cit. (n. 73), p. 26; PNPI, p. 205-206. Mais la date du document néo-assyrien et surtout l'identification de *šīd-di-* à *šdy* plaident en faveur du mot *šoqī*, «irrigation».

⁷⁵ M. Sokoloff, op.cit. (n. 16), p. 564-565; ThSyr II, col. 4281-4282. On rapprochera ces formes de l'akkadien *štu* ou *šiqū*.

⁷⁶ M. Jastrow, *A Dictionary of the Targumim, the Talmud Babli and Yerushalmi, and the Midrashic Literature* II, New York 1903 (réimpr. 1950), p. 1622a.

quatre autres anthroponymes de ce document sont phéniciens⁷⁷. Le *u* de *ilu* s'explique de la même manière qu'en hébreu où cette voyelle paragogique, – peut-être un résidu du nominatif, – se trouve dans des noms propres composés dont le premier substantif est monosyllabique et construit sur le second⁷⁸. Le même phénomène est attesté en phénicien, comme le montre le nom *A-pu-tu-pa-lo* en grec syllabique, c'est-à-dire Ἀβδ(ο)υβαλω⁷⁹, attesté plus tard, en Syrie romaine, sous la transcription alphabétique Ἀβδοβαλως⁸⁰.

L'anthroponyme, ainsi interprété, équivaut presque à une définition de *šdy* et s'inscrit dans la ligne des rapports des *šdyn* avec la fécondation, dont on a fait état plus haut. Si le nom est phénicien, sa signification n'en évoque pas moins les conditions de l'agriculture mésopotamienne ou oasienne, – point celle du littoral méditerranéen de la Phénicie. Le théonyme *šdy* peut donc avoir été emprunté aux Araméens, bien implantés dans l'Assyrie du VII^e siècle av. J.-C.

Effectivement, le toponyme ^{uru}*Šid-di-a-si-ka* ou ^{uru}*Ši-di-a-si-ka*, bien qu'attesté par un document de Ninive émanant d'un Phénicien⁸¹, paraît bien être araméen et non phénicien. Il peut s'interpréter comme **Šiddē-ḥāsikā**, «Shadday-le-Sauveur», d'après l'acception de l'hébreu *ḥšk* et de l'araméen *ḥsk*⁸². Plusieurs indices reflètent son origine araméenne: la finale en *-a*, qui n'est pas purement orthographique puisque le scribe aurait pu utiliser le signe SIG, la distinction de *ši* et de *si* dans la variante ^{uru}*Ši-di-a-si-ka* qui peut évoquer l'araméen *ḥāsik* < *ḥāsik*, la voyelle *a* du participe qui serait devenu *-u-si-ka* en phénicien ou en hébreu.

Il ne nous reste plus qu'à examiner une seule attestation possible de *šd(y)* dans le monde phénico-punique, tel qu'il est actuellement connu⁸³. En Phénicie, le grand dieu sidonien Eshmun est peut-être qualifié de *šd qdš* dans plusieurs inscriptions du V^e siècle av. J.-C. qui lui attribuent ce titre en connexion avec le sanctuaire de la source de Yidal, à Bostan esh-Sheikh: *šd qdš ʿn Ydl*⁸⁴. En se basant sur la longueur

⁷⁷ Cf. E. Lipiński, art.cit. (n. 73), p. 25-27.

⁷⁸ On trouvera des exemples dans P. Joüon, Grammaire de l'hébreu biblique, Rome ³1965, p. 228, § 93s.

⁷⁹ O. Masson – M. Szynger, Recherches sur les Phéniciens à Chypre, Genève - Paris 1972, p. 127 et n. 1.

⁸⁰ H. Wuthnow, Die semitischen Menschnamen in griechischen Inschriften und Papyri, Leipzig 1930, p. 8.

⁸¹ ADD 151 = ARU 319 = Th. Kwasman, op.cit. (n. 53), n° 137,2,9.

⁸² Pour l'hébreu biblique, on peut se référer à Ps 78,50; Job 33,18; Prov 24,1; Sir 51,2. Le verbe est bien attesté en syriaque qui l'emploie notamment dans l'acception «préserver», «épargner».

⁸³ Il est inutile de s'attarder à la restitution, toute hypothétique, d'un théonyme *Ršp-Š[d]*, par ailleurs inconnu, dans une inscription phénicienne de Pyla (Chypre), très bien alignée: M. Szynger, dans A. Hermay, «Deux ex-voto chypriotes reconstitués», La Revue du Louvre 34, 1984, p. 238-240 (voir p. 239). Cette restitution ne tient pas compte de la largeur de la lacune, qui laisse la place pour deux lettres manquantes, et elle s'inspire de la reconstitution d'un monument à partir d'une base inscrite (AO 4411) et d'une tête de Bès (AO 1196). Or, la disproportion manifeste des deux pièces invite à y voir des parties de monuments primitivement indépendants l'un de l'autre, bien que la tête et le socle paraissent actuellement se raccorder. Cette restitution malencontreuse *Ršp-Š[d]* a été reprise par plusieurs auteurs.

⁸⁴ CIS I,3 = KAI 14 = TSSI III,28,17; RÉS 287-302; 507; 765-767; 889; 914; 1199; C.C. Torrey, «A Votive Stele with a Phoenician Inscription», JAOS 28, 1907, p. 351-354; G.

de la haste verticale du signe *d/r* dans le mot *šd*, on peut préférer la lecture *šr qdš* *ʿn Ydl*, «prince du sanctuaire de la source de Yidal»⁸⁵. En réalité, c'est le contexte seul qui permet de distinguer le *d* et le *r* dans les inscriptions sidoniennes du V^e siècle⁸⁶. Si le théonyme *šd qdš* apparaît au XIII^e siècle av. J.-C. à Rās Ibn Hanī⁸⁷, où l'écriture cunéiforme du texte ugaritique exclut toute confusion entre le *d* et le *r*, on donnera la préférence, en bonne méthode, à la lecture *šd qdš* dans les inscriptions sidoniennes. Nous avons vu cependant que *lšd.qdš* doit se comprendre plutôt «vers le champ sacré» ou «vers les champs de sainteté». Ce texte, antérieur de six ou sept siècles aux inscriptions sidoniennes, n'est alors d'aucun secours dans leur interprétation. Si l'on voulait maintenir la lecture *šd*, il faudrait néanmoins renoncer à y voir *šdy*, le «Fécondateur», car une épithète telle que «Fécondateur du sanctuaire» paraîtrait à tout le moins étrange. Il en irait de même de l'hypothèse qui aurait voulu voir en *šd* un des «démons» de l'Antiquité tardive. Le *šyd* est, selon l'opinion commune, un emprunt à la mythologie babylonienne⁸⁸, dont le *šēdu*

Contenau, «Deuxième mission archéologique à Sidon (1920)», Syria 5, 1924, p. 9-23 (voir p. 14-16). Voir aussi KAI 15 et 16. B. André et P. Bordreuil ont évalué de 22 à 24 le nombre de dédicaces connues de Bodashtart dans lesquelles ce titre est employé: Syria 67, 1990, p. 493-499. La lecture *šd qdš*, «dieu saint», est retenue par É. Puech, «Les inscriptions phéniciennes d'Amrit et les dieux guérisseurs du sanctuaire», Syria 63, 1986, p. 327-342 (voir 338).

⁸⁵ C'est l'interprétation que nous avons proposée il y a une vingtaine d'années: E. Lipiński, «From Karatepe to Pyrgi: Middle Phoenician Miscellanea», Rivista di Studi Fenici 2, 1974, p. 45-61 (voir p. 58). Elle se réfère notamment à l'expression parallèle *šry qdš* de 1 Chr 24,5 et d'Is 43,28, et a été reprise dans TSSI III, p. 109 et 112-113. La traduction «prince saint» de B. André – P. Bordreuil (Syria 67, 1990, p. 499-500) ne tient pas compte de ce parallélisme et méconnaît les règles de la grammaire. En effet, le complément déterminatif *ʿn Ydl* devrait se mettre après le *nomen rectum*, qui serait *šr*, et pas après l'adjectif qualificatif *qdš*, «saint» (cf. 2 Rois 4,9: *ʿyš ʿlthym qdwš*, «un saint homme de Dieu»; KAI 4,4-5: *ʿl Gbl qdšm*, «les dieux saints de Byblos»). La construction de la phrase indique par conséquent que *qdš* est le substantif déterminé par *ʿn Ydl* qui est employé en apposition à *qdš*, «sanctuaire», ou en groupe génital, «sanctuaire de la source de Yidal». Le titre de *šr*, «prince», est déterminé par tout ce groupe génital ou par un complément déterminatif (*qdš*), suivi d'une apposition (*ʿn Ydl*). Cette dernière explication est moins probable, car le nom *qdš* est déterminé et demanderait l'article: *hqdš*.

⁸⁶ B. André et P. Bordreuil, Syria 67, 1990, p. 499-500, l'ont prouvé en montrant que *d* est parfois plus long que le *r*, également à l'intérieur d'un mot des dédicaces de Bodashtart, notamment dans le nom du roi *Bd ʿšrt* lui-même. C'est manquer de logique que de conclure ensuite que la longueur de *d/r* dans *šd/r*, supérieure à celle de *d* dans *qdš*, justifie la lecture *šr qdš* dans ces mêmes inscriptions. Une différence de 1 ou 2 mm n'est du reste pas significative, car le lapicide ne mesurait certainement pas à la loupe la longueur des hampes du *dalet* et du *rēsh*. La situation se présente de manière légèrement différente dans l'inscription du sarcophage d'Eshmunazor, gravée avec un peu plus de soin. Bien que la tête du *d/r* dans [*š*]d/r *qdš* ait disparu dans une cassure (ligne 17), la hampe du *d/r* y est nettement plus longue que celle du *d* de *qdš* (cf. CIS I/1, pl. II).

⁸⁷ Voir ci-dessus, p. 253 et note 46.

⁸⁸ St.A. Kaufman, The Akkadian Influences on Aramaic (AS 19), Chicago-London 1974, p. 101; M. Sokoloff, op.cit. (n. 16), p. 538. Pour Shēdu dans les textes akkadiens, on peut se référer à A.L. Oppenheim, Ancient Mesopotamia: Portrait of a Dead Civilization, Chicago 1964, p. 199-206; W. von Soden, «Die Schutzgenien Lamassu und Schedu in der babylonisch-assyrischen Literatur», Baghdader Mitteilungen 3, 1964, p. 148-156; RLA VI, p. 446-453; AHw,

lemnu a été assumé par la démonologie juive vers la fin de l'époque achéménide, voire à l'époque séleucide. Les plus anciens témoignages à cet effet sont ceux de la version grecque de la Bible⁸⁹, qui n'est pas antérieure au milieu du III^e siècle av. J.-C., et les écrits de Qumrân n'attestent pas encore l'usage de *šyd*, bien qu'ils datent, dans leur ensemble, des II^e-I^{er} siècles avant notre ère. La lecture *šd qdš* manque donc d'appuis extérieurs.

En conclusion, Shadday est le nom d'une divinité fécondatrice, pourvoyeuse de l'eau nécessaire à la subsistance. Son origine doit probablement être cherchée dans des milieux de culture araméenne, en Syrie, où les *šdy*⁹⁰ sont encore mentionnés à Palmyre à l'époque romaine, et dans le nord de la Transjordanie, où le texte de Deir 'Alla nous fournit leur plus ancienne attestation connue. Ceci expliquerait aussi la haute fréquence du théonyme Shadday dans le Livre de Job et dans les récits patriarcaux de tradition «sacerdotale», où l'influence d'une certaine culture araméenne est plus sensible. En revanche, l'épigraphie phénico-punique n'offre aucune attestation assurée du théonyme Shadday.

II. Shadrappa

«Shadrappa» est la prononciation conventionnelle, certainement inexacte, d'un nom de divinité qui apparaît dans les inscriptions phénico-puniques et araméennes sous la form *šdrp*⁹¹. Selon l'opinion exprimée prudemment par J.-G. Février⁹⁰ et développée par A. Caquot⁹¹, ce théonyme se compose du nom du génie Shéd et d'un dérivé de la racine ouest-sémitique *rp*⁹², dont le sens fondamental est «renforcer», réparer les forces, raccommorder, remettre en bon état, en bonne santé, d'où «guérir»⁹².

p. 1208 et CAD, L, p. 63-64; §/2, p. 256-259. – Le rôle négatif des *šēdē* est surtout apparent dans les incantations du I^{er} millénaire av. J.-C., par exemple dans CT XVII, pl. 4,I,11; pl. 31,4; G. Maier, Die assyrische Beschwörungssammlung Maqlû (AfO, Beih. 2), Berlin 1937, tabl. I, 136; II, 210; VII, 128. Par des voies qui restent encore à élucider, ces rituels magiques ont introduit le *šēdu* dans la démonologie judéo-araméenne, puis syriaque, dont les amulettes et les bols magiques sont l'expression la plus éloquente.

⁸⁹ Cf. ci-dessus, p. 251-252.

⁹⁰ J.-G. Février, La religion des Palmyréniens, Paris 1931, p. 144. Son opinion est ensuite endossée par J. Starcky, «Autour d'une dédicace palmyrénienne à Šadrafa et à Du'anat», Syria 26, 1949, p. 43-85 et pl. III-IV (voir p. 73).

⁹¹ A. Caquot, «Chadrappa. À propos de quelques articles récents», Syria 29, 1952, p. 74-88 (voir p. 78-80).

⁹² La racine *rp*⁹² évoque en sud-arabique l'idée de protection, peut-être de renfort; cf. A.F.L. Beeston – M.A. Ghul – W.W. Müller – J. Ryckmans, op.cit. (n. 25), p. 115. C'est probablement l'acception que *rp*⁹² possède aussi dans les nombreux anthroponymes amorrhéens qui sont formés au moyen de cette racine et dont on trouvera la liste dans I.J. Gelb, op.cit. (n. 61), p. 346-347. La diffusion du nom *'Ammu-rāpi*⁹², «L'Ancêtre ravigore», indique toutefois que *rp*⁹² évoque déjà l'influence bienfaisante des «Mânes». Cette interprétation de l'élément cunéiforme *-ra-bi/pi* est en effet assurée, puisque *'mrp*⁹² est la forme de l'anthroponyme en cunéiforme alphabétique (KTU 1.113,14.19; 1.161 = Ras Shamra – Ugarit VII, Paris 1991, n° 90,31; KTU 2.39,2) et que le nom du roi de Babylone est écrit *Am-mu-ra-pi* dans SAA X, 155,8.10, alors qu'une variante *Ḥammu-/Ammu-GAL* n'est pas attestée en cunéiforme syllabique. L'hypothèse qui voyait en *-ra-bi/pi* le statif akkadien «est grand» n'est plus qu'une

Si le sens général de l'élément *rp*³ paraît ainsi bien établi, il n'en va pas de même du mot *šd* que J.-G. Février et J. Starcky rapprochaient de l'hébreu *šēd*, «démon» (שֵׁד), l'équivalent étymologique de l'arabe *sayyid*, «maître»⁹³, mais que A. Caquot considère comme «un nom propre divin», emprunté par l'Égypte au temps de la XVIII^e dynastie⁹⁴. Ch. Clermont-Ganneau avait envisagé une autre solution qui aurait consisté à reconnaître dans l'élément *šd* de *šdrp*³ le théonyme biblique *šdy*: «on pourrait songer, écrivait-il, à le décomposer en *šd* (cf. *šdy*) et *rp*³»⁹⁵. Cette hypothèse, à peine formulée, ne pose pas de problème d'ordre phonétique ou orthographique. En effet, il ne semble pas que le nom de Shadrappa ait une origine araméenne, puisqu'il n'apparaît dans des inscriptions araméennes qu'à Palmyre, à l'époque romaine⁹⁶. Aussi convient-il de considérer son culte dans l'oasis comme un reflet de l'influence phénicienne⁹⁷, dont on possède d'autres attestations⁹⁸. Du fait

supposition gratuite, contredite par les sources. Comme Ch. Virolleaud le notait en 1965, la «graphie *mrp*³ est précieuse en ce qu'elle fixe définitivement la forme et le sens de ce nom, qui a été porté, après le célèbre roi de Babylone, par divers monarques» (PRU V, p. 85). Elle permet aussi de faire un rapprochement entre ce nom et les Rephaïm des textes ugaritiques et bibliques qui étaient censés exercer des «Enfers» une action fertilisante, renouvelant la nature et la vie. C'est avec cette nuance que le verbe *rāpā*³ est effectivement utilisé en Gen 20,17 et 2 Rois 2,22, bien que les langues sémitiques du Nord-Ouest l'utilisent habituellement au I^{er} millénaire au sens de «guérir». Cette nuance est déjà présente dans la lettre d'El-Amarna 269,17, où *ana ri-pu-ū-ti* veut dire «comme remède». Par contre, en arabe et en éthiopien, *rafa*³ / *rāfā*³ signifie «réparer», «raccorder», en parlant d'objets matériels.

⁹³ Voir ci-dessus, note 90.

⁹⁴ A. Caquot, art.cit. (n. 91), citation de la p. 80.

⁹⁵ Ch. Clermont-Ganneau, dans *Collection de Clercq. Catalogue méthodique et raisonné II*, Paris 1890-1903, p. 244.

⁹⁶ Pour le culte de Shadrappa à Palmyre, on peut se reporter à J. Starcky, art.cit. (n. 90), p. 67-81; A. Caquot, art.cit. (n. 91), passim; J. Teixidor, op.cit. (n. 32), p. 101-103; M. Gawlikowski, «Les dieux de Palmyre», ANRW II, 18/4, Berlin - New York 1990, p. 2605-2658 et pl. I-XXIV (voir p. 2646-2647).

⁹⁷ M. Gawlikowski, art.cit. (n. 96), p. 2646-2647, le classe sans hésitation parmi les dieux cananéens.

⁹⁸ La «tribu sacerdotale» desservant le sanctuaire de Malakbēl et d'Aglibōl à Palmyre se nommait en grec Χωνείτων φυλή, appellation qui transcrit le terme phénicien *khn*, «prêtre», distinct de l'araméen *kmr*. Ce sanctuaire même s'appelle en palmyrénien *gnt*³ *lym*, «le jardin des dieux», où l'on rencontre le pluriel correspondant au phénicien *lm*, «dieux», précédé de l'article noté par un *aleph*, suivant une évolution parallèle à celle qui se produit en néopunique. Le mot *khn* apparaît aussi dans le nom d'une autre «tribu sacerdotale», celle des «fils de *khnbw*», c'est-à-dire «Prêtre de Nabû» ou «Prêtres de Bōl», avec l'aphérèse du *l* final (J.T. Milik, op.cit. [n. 29], p. 48); la désinence *-ē* de *koh^anē* ne serait pas alors marquée par une *mater lectionis*, comme en phénicien. Par ailleurs, il convient de noter l'importance du culte de Baal Shamēm/Shamayn, l'unique mention de Resheph, en l'an 6 av. J.-C., le culte d'«Él possesseur de la terre» (*l qnr^c*) et de Bēl-Hamon, qui est l'homonyme du Baal Hamon phénico-punique, se voit représenter sous les traits de Kronos-Saturne sur l'autel du sanctuaire palmyrénien à Rome et est associé à *Pn-B^cl* (*Benefal*) par les Palmyréniens de Sarmizegetusa, en Dacie (CIL III, 7954 = ILS 4341). La phonétique exclut l'identification de *Benefal* avec *Beellefarus* ou *Behelaparus* (CIL VI, 30934; 31168 = ILS 4342-4343), comme le suggère prudemment R. Turcan, *Les cultes orientaux dans le monde romain*, Paris 1989, p. 172. C'est un Baal de *Eṣar*, dont la localisation reste inconnue. Il en va tout autrement des Palmyré-

même, l'orthographe et la prononciation de $\check{S}drp^?$ doit être examinée à la lumière de la phonétique et de la morphologie du phénicien qui contracte la diphthongue finale $-ay$ en $-ē^{99}$, qui peut devenir par la suite $-ī^{100}$. Comme les voyelles longues ne sont pas indiquées en phénicien au moyen de *matres lectionis*, l'orthographe $\check{S}drp^?$ pourrait correspondre à une prononciation $*\check{S}ad(d)ērōpē^?$, l'élément $-rōpē^?$ étant la forme participiale de $rp^?$. Le palmyrénien pouvait reprendre tout simplement l'orthographe phénicienne du théonyme emprunté. Seule une variante araméenne $*\check{S}dyrp^?$ ou une transcription grecque, éventuellement latine, pourraient confirmer une telle hypothèse.

Plusieurs raisons militent cependant contre cette conjecture: l'absence du théonyme simple $\check{S}d(y)$ en phénicien, l'existence d'un dieu $\check{S}d$ en Égypte, dont le nom signifie «Sauveur», et les traits égyptisants de la plus ancienne représentation et attestation de Shadrappa dans le milieu phénicien, où l'influence égyptienne est bien connue. Le théonyme apparaît pour la première fois dans l'inscription, d'une lecture difficile, gravée sur la stèle d'Amrit AO 22247, qui provient de la collection L. de Clercq¹⁰¹. Cette stèle, qui pourrait remonter au VIII^e/VII^e siècle av. J.-C.¹⁰², repré-

niens qui rendaient un culte à *Benefal*, étymologiquement *Pn-B^l*. Bien que ceux-ci ne paraissent pas l'avoir vénérée dans la mère-patrie, sa mention dans la légende grecque de monnaies d'Ascalon, au II^e siècle ap. J.-C. (G. Finkielsztein, «Phanébal, déesse d'Ascalon», T. Hackens – Gh. Moucharte [éd.], Numismatique et histoire économique phéniciennes et puniques, Louvain-la-Neuve 1992, p. 51-58 et pl. XI-XII), la vocalisation identique de $\Phi\epsilon\eta\eta\beta\alpha\lambda$ à Cirta (A. Berthier – R. Charlier, op.cit. [n. 57], p. 169 et pl. XXVIII C), les alternances *b/p* en phénico-punique (J. Friedrich – W. Röllig, op.cit. [n. 58], p. 17, § 40; PNPPI, p. 205), jusque dans les noms de *Pn-B^l* et de $\check{S}drp^?$, attestés même à Carthage sous les formes *Bn-B^l* (CIS I, 903; 3263) et $\check{S}drb^?$ (CIS I, 3921 = KAI 77,1), ne permettent pas de douter que *Benefal*, théonyme dicté par un Palmyrénien à un scribe latin, soit bien *Pn-B^l*, comme l'a vu J. Starcky, «Inscriptions archaïques de Palmyre», Studi orientalistici in onore di Giorgio Levi Della Vida II, Roma 1956, p. 509-528 (voir p. 516-518 avec l'*Addendum* de J.T. Milik, p. 528). Pour cette inscription de Dacie, on se reportera aussi à A. Betz, «Pietas deorum erga homines», Omagiu lui C. Daicoviciu, București 1960, p. 33-38. Ces exemples insèrent le cas de Shadrappa dans un ensemble de données qui dévoilent des rapports étendus entre la Phénicie et Palmyre. Cf. M. Gawlikowski, «Le tadmoréen», Syria 51, 1974, p. 91-103; E. Lipiński, «Deux notes d'épigraphie palmyrénienne», FolOr 24, 1987, p. 135-140 (voir p. 137-140).

⁹⁹ Z.S. Harris, op.cit. (n. 58), p. 37; J. Friedrich – W. Röllig, op.cit. (n. 58), p. 32, § 86a.

¹⁰⁰ Z.S. Harris, op.cit. (n. 58), p. 25.

¹⁰¹ L. de Clercq, «Notice sur une stèle phénico-hittite», CRAI 1901, p. 496-508; Ph. Berger, «Note additionnelle», CRAI 1901, p. 509-511; LidzEph I, p. 282-283; Ch. Clermont-Ganneau, Recueil d'archéologie orientale IV, Paris 1901, p. 325-337, en particulier p. 333; RÉS 234 = 1601; G. Contenau, La civilisation phénicienne, nouv. éd., Paris 1949, p. 154-155 et pl. VI; J. Starcky, art.cit. (n. 90), p. 68; P. Magnanini, Le iscrizioni fenicie dell'Oriente, Roma 1973, p. 40; J. Teixidor, «Stèle votive», Au pays de Baal et d'Astarté, Paris 1983, p. 222-223, n° 255; E. Puech, art.cit. (n. 84), p. 336-337, avec un déchiffrement du texte. – On a pensé aussi, apparemment sans preuve à l'appui, que la stèle avait été trouvée à Tell Kazel, à 28 km au sud de Tartous, sur la rive droite du Nahr el-Abrach. Cf. E. Gubel, Syria 67, 1990, p. 520b.

¹⁰² La datation habituelle, V^e siècle av. J.-C., est trop basse, bien qu'elle soit régulièrement répétée depuis les premiers auteurs qui se sont occupés de la stèle. C'est la date que l'on trouve encore chez W. Röllig, WbMyth I, p. 287, dans A. Parrot – M.H. Chéhab – S. Moscati, Les Phéniciens, l'expansion phénicienne, Carthage (L'univers des formes), Paris 1975, p. 117, n° 122, et chez S. Ribichini, dans S. Moscati (éd.), I Fenici, Milano 1988, p. 113. Les exceptions

sente Shadrapha debout sur un lion, brandissant une massue de la main droite et tenant un petit lion par les pattes dans la main gauche. Le dieu imberbe, coiffé d'une tiare égyptienne avec l'*uraeus* et vêtu de la traditionnelle jupe égyptienne, portée par les pharaons¹⁰³, fait penser au dieu Shéd de l'ancienne Égypte¹⁰⁴. La stèle votive d'un certain Ramose (JdE 72024), datant de la XIX^e dynastie, renforce encore ce rapprochement, puisque le dieu Shéd, passant à droite, empoigne d'une main un petit lion et tient, dans l'autre main, trois serpents et trois scorpions¹⁰⁵, bêtes nuisibles qui seront associées à Shadrapha à Palmyre¹⁰⁶.

L'image du dieu, qui se tient debout sur un lion en marche, se rattache toutefois à l'art de l'Anatolie hittite et de la Syrie du Nord, et cette pose, connue à Yazılıkaya, est signalée dans les textes¹⁰⁷. Selon un document hittite de Boghazköy, le dieu-montagne *Išk[alli]* est debout, sur un lion d'après RLA VII, p. 87, et empoigne un lion en ivoire de la main gauche¹⁰⁸, exactement comme Shadrapha. Il existe cependant des parallèles plus proches dans le temps de la stèle d'Amrit.

La pose du dieu, debout sur la tête et l'arrière-train de l'animal, se retrouve dans l'art syro-hittite des X^e-VIII^e siècles av. J.-C. Le dieu de l'orage est figuré ainsi sur un taureau à Til-Barsip¹⁰⁹ et à Arslan-Tash¹¹⁰, tandis que Ishtar est représentée

sont rares. É. Puech, art.cit. (n. 84), p. 336-337, la date du VI^e siècle pour des raisons paléographiques, tandis que S. Moscati, *L'épopée des Phéniciens*, Paris 1971, p. 87-88 et pl. 9, et id., dans *I Fenici*, p. 304, propose une date entre le IX^e et le VI^e siècle.

¹⁰³ Voir, par exemple, ANEP 422.

¹⁰⁴ G. Loukianoff, «Le dieu Ched», *BIÉ* 13, 1930-31, p. 67-84; B. Bruyère, Rapport sur les fouilles de Deir el Médineh (1935-1940) (FIFAO 20/3), Le Caire 1952, p. 138-170; H. Brunner, «Eine Dankstele an Upuaut», *MDAIK* 16, 1958, p. 5-19 (voir p. 16-19); D. Meeks, dans *Génies, anges et démons* (Sources orientales 8), Paris 1971, p. 56-57; H. Brunner, «Sched», *LÄg* V, Wiesbaden 1984, col. 547-549. Voir aussi A. Caquot, art.cit. (n. 91), en particulier p. 74-77 et 85-88.

¹⁰⁵ On trouvera une photographie de la stèle dans *Centenaire de l'Institut Français d'Archéologie Orientale* (IFAO 556), Le Caire 1981, n° 45. Une copie en a été publiée par B. Bruyère, op.cit. (n. 104), p. 142.

¹⁰⁶ Voir ci-dessous, p. 266. Si le lien entre Shadrapha et le dieu Shéd de l'Égypte est réel, il faut attribuer au serpent et au scorpion une signification malfaisante, contrairement à l'interprétation développée surtout par J. Starcky, art.cit. (n. 90), p. 73-76. Ce sont certainement en tant que bêtes malfaisantes qu'ils apparaissent sur les monuments égyptiens avec Horus «sur les crocodiles». Voir, notamment, la belle série de «stèles magiques» de la Collection Golénischeff au Musée Pouchkine à Moscou: S. Hodjash - O. Berlev, *The Egyptian Reliefs and Stelae in the Pushkin Museum of Fine Arts, Moscow, Leningrad* 1982, p. 244-274, et cf. ci-dessous, note 120.

¹⁰⁷ On trouvera des références dans RLA VII, p. 87 et 91. Pour les bas-reliefs rupestres de Yazılıkaya, on se reportera à K. Bittel (éd.), *Das hethitische Felsheiligtum Yazılıkaya*, Berlin 1975, pl. IV; 25,1; 26,1; 28; 29; 30; 58.

¹⁰⁸ L. Jakob-Rost, *KUB XXXVIII*, Berlin 1965, n° 3, recto II, 6-12; cf. C.-G. von Brandenstein, *Hethitische Götter nach Bildbeschreibungen in Keilschrifttexten* (MVAG 46/2), Leipzig 1943, p. 18-19; L. Jakob-Rost, «Zu den hethitischen Bildbeschreibungen», *MIO* 8, 1961, p. 161-217; 9, 1963, p. 175-239 (voir 8, p. 183-184). Concernant ce texte, voir aussi R. Lebrun, *Hymnes et prières hittites*, Louvain-la-Neuve 1980, p. 74-75. Pour la restitution du nom de la montagne, cf. H. Otten, *KBo XV*, Berlin 1966, n° 45, p. VI, n. 1.

¹⁰⁹ ANEP 531; A. Parrot, *Assur (L'univers des formes)*, Paris 1969, p. 79, fig. 89. Cette stèle, trouvée hors contexte, a été datée par les fouilleurs du XII^e-XI^e siècle av. J.-C., mais une date

debout, sur un lion passant à droite, sur une stèle de Til-Barsip¹¹¹ et sur des médaillons en argent de Zincirli¹¹². Ces derniers montrent le lion s'avancant sur un certain nombre de boules, qui représentant un terrain montagneux, exactement comme le fait la stèle d'Amrit. C'est une divinité masculine, debout sur un lion, que figurent un scaraboïde «syro-phénicien» du VIII^e/VII^e siècle av. J.-C.¹¹³ et la stèle de Qaḏbūn¹¹⁴. Dieux et déesses, debout sur un animal, mais dans une attitude plus hiératique et un style nettement assyrien, apparaissent au début du VII^e siècle sur les bas-reliefs rupestres de Maltaya, au nord-est de Khorsabad¹¹⁵, sur ceux de la gorge du Gomel, au nord de Ninive¹¹⁶, et sur un bas-relief d'Ashur¹¹⁷. Cette iconographie survit sur des gemmes de l'époque achéménide qui montrent une déesse¹¹⁸ ou un dieu¹¹⁹ debout sur un lion. Les meilleurs parallèles de Shadrappa campé sur un lion datent toutefois du VIII^e siècle et l'on sera donc porté à dater la stèle d'Amrit du VIII^e plutôt que du VII^e siècle, malgré le tracé de certaines lettres, peu claires, dans l'inscription phénicienne de trois lignes, gravée entre le dos et la queue

plus récente, au début du I^{er} millénaire, semble préférable. Pour ces monuments, on peut se référer dans l'ensemble à W. Orthmann, *Untersuchungen zur späthethitischen Kunst*, Bonn 1971, en particulier chap. III.

¹¹⁰ ANEP 501; A. Parrot, op.cit. (n. 109), p. 76, fig. 84. Cette stèle date du temps de Téglath-Palasar III (744-727 av. J.-C.). Voir aussi la stèle de Kamanis, roi de Karkémish (VIII^e siècle av. J.-C.), trouvée à Cekke, au nord-est d'Alep (ANEP 500), ainsi qu'une stèle de la collection E. Borowski: *Länder der Bibel*, Mainz a/R 1981, p. 283, n° 227.

¹¹¹ ANEP 522; A. Parrot, op.cit. (n. 109), p. 76, fig. 85. La stèle, qui nomme la déesse «Ishtar d'Arbèles», date du VIII^e siècle av. J.-C.

¹¹² F. von Luschan, *Ausgrabungen in Sendschirli V. Die Kleinfunde von Sendschirli*, Berlin 1943, pl. 46a-e; H. Klengel, *Geschichte und Kultur Altsyriens*, Wien 1980, fig. 69-70. La date proposée est le IX^e-VIII^e siècle av. J.-C., mais la grande similitude avec la stèle de Til-Barsip plaide en faveur du VIII^e siècle.

¹¹³ Il a été publié par N. Avigad, «Notes on Some Inscribed Syro-Phoenician Seals», *BASOR* 189, 1968, p. 44-49 (voir p. 45). On a voulu lire l'élément théophore *ṣd* dans le nom du propriétaire du sceau, mais ce peut être *ṣr*, le mot «Rocher» employé comme théonyme. On notera la coquille, - XII^e siècle au lieu de VII^e siècle, - chez M. Szymer, «Note sur le dieu Ṣid et le dieu Horon», *Karthago* 15, 1969-70, p. 69-74 (voir p. 70, où il faut aussi intervertir les notes 3 et 4). Pour cette iconographie des sceaux, on peut voir également H. Frankfort, *The Art and Architecture of the Ancient Orient*, London 1954, pl. 199a.

¹¹⁴ A. Bounni, «La stele di Qaḏbun», *Contributi e materiali di archeologia orientale* 4, 1992, p. 141-150: IX^e-VIII^e siècle av. J.-C. En revanche, elle est datée vers 1200-1000 av. J.-C. par ʿA. Abū ʿAssāf, «Eine Stele des Gottes Baʿal im Museum von Ṭarṭūs», *Damaszener Mitteilungen* 6 (1992), p. 248-252 et pl. 40.

¹¹⁵ ANEP 537. Ces bas-reliefs datent du règne de Sennachérib (704-681 av. J.-C.).

¹¹⁶ A. Parrot, op.cit. (n. 109), p. 73, fig. 81. Ces bas-reliefs datent également du règne de Sennachérib.

¹¹⁷ ANEP 534. Ce bas-relief est pareillement attribué au règne de Sennachérib.

¹¹⁸ J. Boardman, *Greek Gems and Finger Rings*, London 1970, n° 878; P.A.S. Moorey, «Aspects of Worship and Ritual on Achaemenid Seals», *Akten des VII. Internationalen Kongresses für iranische Kunst und Archäologie*, Berlin 1979, p. 218-226 (voir fig. 4). Nous sommes redevable de ces références et de celles de la note suivante à Mme B. Małecka, Université de Varsovie, que nous tenons à remercier pour ces informations.

¹¹⁹ R. Ghirshman, *Perse, Proto-Iraniens, Mèdes, Achéménides (L'univers des formes)*, Paris 1963, fig. 563.

recourbée du lion. Il se pourrait du reste que cette dédicace à *Šdrp*², qui a exaucé la prière de l'offrant, ait été gravée plus tard sur la stèle, comme le suggère son emplacement insolite.

La manière concrète dont le dieu est représenté sur la stèle relève certainement de l'art syro-hittite, mais l'idée de figurer ce dieu au-dessus d'un animal peut provenir de l'Égypte. En effet, la stèle votive de Ramose présente le dieu Shéd passant à droite sur une ligne de base, sous laquelle se trouvent deux crocodiles¹²⁰. La stèle d'Amrit donne donc la nette impression d'insérer une divinité égyptienne dans le cadre de l'art de la Syrie du Nord.

Si l'on opte pour ce point de vue, Shadrappa n'est autre que le dieu égyptien Shéd, dont le nom *šd*, «Sauveur», a été pourvu d'une *interpretatio* phénicienne *rp*², «guérisseur» selon l'acception la plus commune de *rp*² au I^{er} millénaire. Il serait ainsi un des dieux de l'Égypte pharaonique dont les Phéniciens ont adopté le culte et dont l'onomastique phénico-punique offre une longue liste¹²¹: Amon, Horus, Isis, Osiris, Oubasti, Ptaḥ, Rê^c. Il ne s'ensuit pas pour autant que le dieu nommé «Sauveur» par les Égyptiens de la XVIII^e dynastie n'est pas d'origine sémitique. Les observations de G. Loukianoff et de A. Caquot conservent leur valeur¹²², mais il faudrait alors se demander quel dieu asiatique de l'âge du Bronze avait mérité l'appellatif «Sauveur» en Égypte. Peut-être Shéd n'était-il qu'un dédoublement de Ḥoron auquel il est associé sur des stèles de Deir el-Médineh et de Gizeh¹²³, comme Shadrappa le sera plus tard à Antas¹²⁴? C'est une question à laquelle on n'est pas en mesure de répondre dans l'état actuel de la documentation. En tout cas, si *rp*² ne fait que spécifier les fonctions prophylactiques et médicinales du Shéd égyptien¹²⁵, toutes les spéculations sur les rapports éventuels entre Shadrappa et les Rephaïm perdent leur raison d'être¹²⁶. Par ailleurs, aucun rapport ne peut être établi entre Shadrappa et les *šdyn/m* de Deir 'Alla, de la Bible, de Palmyre et de l'onomastique ouest-sémitique, sans parler des *šēdē* assyro-babyloniens, êtres surnaturels dont la tâche essentielle consiste à accompagner et à escorter. La stèle

¹²⁰ Voir ci-dessus, note 105. Ces représentations du dieu Shéd en font «en quelque sorte le précurseur d'Harpocrate sur les crocodiles», comme le souligne J. Quaegebeur, «Divinités égyptiennes sur des animaux dangereux», *L'animal, l'homme, le dieu dans le Proche-Orient ancien* (Les Cahiers du CEPOA 2), Leuven 1985, p. 131-143 (voir p. 138).

¹²¹ A. Lemaire, «Divinités égyptiennes dans l'onomastique phénicienne», *Religio Phoenicia* (Studia Phoenicia IV), Namur 1986, p. 87-98.

¹²² G. Loukianoff, art.cit. (n. 104); A. Caquot, art.cit. (n. 91), p. 74-77 et 85-88.

¹²³ B. Bruyère, op.cit. (n. 104), p. 202-203 et fig. 92; S. Hassan, *The Sphinx: Its History in the Light of the Recent Excavations*, Cairo 1949, p. 150-151, fig. 34 (stèle 2); S. Sauneron, «Deux mentions d'Houroun», *RdÉ* 7, 1950, p. 121-126.

¹²⁴ Voir ci-dessous, p. 266-267.

¹²⁵ Le dieu Shéd égyptien apparaît formellement comme un guérisseur: C. Traunecker, «Manifestations de la piété personnelle à Karnak», *BSFÉ* 85, 1979, p. 22-31 (voir p. 26-27, fig. 1).

¹²⁶ Une première ébauche de ces spéculations apparaît chez P. Xella, «Sulla più antica storia di alcune divinità fenicie», *Atti del I Congresso Internazionale di Studi Fenici e Punic* I, Roma 1983, p. 401-407 (voir p. 405-407).

d'Amrit est donc un monument jusqu'ici isolé que la phraséologie stéréotypée de l'épigraphie phénicienne n'aide guère à mieux comprendre.

Une dédicace à Shadrappa apparaît ensuite à Sarepta, sur un fragment de jarre du V^e/IV^e siècle av. J.-C.¹²⁷. C'est de la même époque, probablement du IV^e siècle, que date une dédicace digraphe d'un Chypriote, en grec alphabétique et syllabique, découverte à Sarepta et adressée à Asklépios¹²⁸. Elle y atteste l'existence d'un sanctuaire dédié à une divinité guérisseuse phénicienne, assimilée au dieu grec et connue manifestement au delà des frontières de la Phénicie. De par sa situation, Sarepta est une ville de tradition sidonienne¹²⁹ et l'on peut se demander quel dieu phénicien y fut identifié à Asklépios: Eshmun, le dieu guérisseur des Sidoniens, ou Shadrappa, le génie qui protège et répare les forces? Ce dieu guérisseur est sans doute identique au «dieu saint de Sarepta», θεὸς ἅγιος Σαραπτηνός, qui est connu par quatre inscriptions grecques d'époque romaine, dont deux proviennent de Sarepta même¹³⁰ et deux autres, des bilingues gréco-latines, ont été trouvées dans le port de Pouzzoles¹³¹, en Italie. L'épithète «dieu saint» s'applique à diverses divinités orientales¹³², mais sa qualification indique qu'il s'agit du dieu principal de Sarepta dont le nom pourrait traduire *ʔl(n) šrpt hqdš, l'équivalent local des ʔl Gbl qdšm à Byblos¹³³ et des ʔlnm hqdšm vénérés à Sidon¹³⁴. Ces considérations ne résolvent pas notre dilemme, – s'il y a réellement un dilemme. Car il est possible qu'un certain Eshmun et Shadrappa se confondent à cette époque dans l'esprit de leurs adorateurs.

Shadrappa est totalement absent de la documentation araméenne ancienne et n'apparaît qu'à Palmyre, probablement suite à une influence phénicienne, comme

¹²⁷ J.B. Pritchard, *Sarepta. A Preliminary Report on the Iron Age*, Philadelphia 1975, p. 100-101; id., *Recovering Sarepta, a Phoenician City*, Princeton 1978, p. 100-102; id., *Sarepta IV. The Objects from Area II, X*, Beyrouth 1988, p. 10, n° 5.

¹²⁸ L.W. Daly, «A Greek-Syllabic Cypriot Inscription from Sarafand», *ZPE* 40, 1980, p. 223-225; O. Masson, «Pèlerins chypriotes en Phénicie (Sarepta et Sidon)», *Semítica* 32, 1982, p. 45-49 et pl. VII (voir p. 45-46 et pl. VII,1); J.B. Pritchard, *Sarepta IV*, op.cit. (n. 127), p. 25-26.

¹²⁹ Située à 13 km au sud de Sidon, au nord de Nahr el-ʿAwwālī qui constituait une frontière naturelle entre les territoires de Sidon et de Tyr, Sarepta dépendait de Sidon (1 Rois 17,9). Elle fut attribuée en 677 par Asarhaddon à Baal I^{er}, roi de Tyr (R. Borger, *Die Inschriften Asarhaddons, Königs von Assyrien*, Graz 1956, p. 49, ligne 16), et elle dépend de nouveau de Tyr après l'écrasement de la révolte de Tennès, vers 346/5 av. J.-C., comme l'indique le Périple du Pseudo-Skylax 104 et le sceau urbain de Sarepta: A. Lemaire, «Le royaume de Tyr dans la seconde moitié du IV^e siècle av. J.-C.», *Atti del II Congresso Internazionale di Studi Fenici e Punicī*, Roma 1991, p. 131-150 (voir p. 140-141). Le conservatisme des cultes ne permet toutefois pas de douter que l'ancien panthéon de la ville subsistait en dépit de ces vicissitudes politiques.

¹³⁰ C.C. Torrey, «The Exiled Gods of Sarepta», *Berytus* 9, 1948-49, p. 45-49; J.B. Pritchard, «The Roman Port at Sarafand (Sarepta)», *BMB* 24, 1971, p. 39-56 (voir p. 54-56 et pl. 8); id., *Recovering Sarepta*, op.cit. (n. 127), p. 43-45.

¹³¹ R. Cagnat, *Inscriptiones Graecae ad res Romanas pertinentes*, Paris 1901-27, n°s 419 et 420.

¹³² Voir déjà H. Delehay, *Sanctus*, Bruxelles 1927, p. 11-23.

¹³³ KAI 4 = TSSI III, 6,4-5.

¹³⁴ CIS I,3 = KAI 14 = TSSI III, 28,9.

nous l'avons noté plus haut. Trois bas-reliefs¹³⁵, des tessères de Palmyre¹³⁶ et une inscription honorifique d'un socle de statue¹³⁷ y nomment ou figurent Shadrappa aux I^{er}-III^e siècles ap. J.-C. Shadrappa y avait ses prêtres¹³⁸ et un sanctuaire commun avec De^canat¹³⁹, le dieu Apladad de ^cAnat (^cAna) sur l'Euphrate¹⁴⁰, à 47 km en aval d'Eddana, que Étienne de Byzance considère comme une fondation phénicienne¹⁴¹. L'iconographie palmyrénienne de Shadrappa précise son caractère de dieu protecteur, guérisseur et porteur de salut. Habillé à la militaire, comme la plupart des dieux palmyréniens, Shadrappa tient une lance, autour de laquelle s'enroule un serpent, comme sur le bâton d'Asklépios, tandis qu'un scorpion touche son épaule. La présence conjointe des deux animaux renvoie à l'iconographie du dieu Shéd égyptien¹⁴² et paraît confirmer l'origine égyptienne de Shadrappa, désormais lointaine.

En Méditerranée occidentale, dans le domaine punique, on rencontre Shadrappa (*Šdrb* ³) à Carthage, où un autel lui est dédié¹⁴³, en Sicile, dans quatre inscriptions de Grotta Regina, datables entre le V^e et le III^e siècle av. J.-C.¹⁴⁴, puis en Sardaigne, à Antas, où une statuette de Shadrappa et une autre de Ḥorōn sont dédiées au dieu Šid, le futur Sardus Pater des Romains¹⁴⁵. Cette double offrande semble témoigner des fonctions similaires de Shadrappa et de Ḥorōn, peut-être aussi de Šid¹⁴⁶, dont l'origine doit être pareillement égyptienne¹⁴⁷. En tout cas,

¹³⁵ H.J.W. Drijvers, *The Religion of Palmyra (Iconography of Religions XV, 15)*, Leiden 1976, p. 18, 31, pl. XLVII,1 et XLVIII. Pour le troisième bas-relief, on se reportera à P. Collart – J. Vicari, *Le sanctuaire de Baalshamīn à Palmyre I-II. Topographie et architecture*, Rome 1969, I, p. 225-226; II, pl. CIX, 1.

¹³⁶ H. Ingholt – H. Seyrig – J. Starcky – A. Caquot, *Recueil des tessères de Palmyre*, Paris 1955, p. 183, 195, n^{os} 92, 317-330.

¹³⁷ CIS II, 3929, où il faut corriger *š[m]p³ wkmr³* en *Šdrp³ wkmr^h*, «Shadrappa et ses prêtres»; cf. M. Gawlikowski, «Trzy grobowce palmyreńskie», *Studia Palmyreńskie* 3, 1969, p. 59-69 (voir p. 62, n. 7, et p. 69, n. 1); id., op.cit. (n. 30), p. 37 et n. 46; J.T. Milik, op.cit. (n. 29), p. 85.

¹³⁸ Cf. la note précédente.

¹³⁹ J. Starcky, *Inventaire des inscriptions de Palmyre X*, Damas 1949, n^o 145. Il convient de vocaliser De^canat, en araméen, plutôt que Du^canat, en arabe, car on s'attendrait alors à lire *Dw^cnt, avec wāw, comme on a Dwšr³, «Dusarès», en nabatéen.

¹⁴⁰ E. Lipiński, «Apladad», *Or* 45, 1976, p. 53-74, en particulier p. 67-73.

¹⁴¹ Étienne de Byzance, *Ethniques*, s.v. Eddana.

¹⁴² Cf. ci-dessus, notes 104 et 105.

¹⁴³ L'inscription, signalée par Ph. Berger, *CRAI* 1906, p. 122, a été publiée par J.B. Chabot, «Mélanges épigraphiques», *JA*, 11^e sér., 17, 1921, p. 193-199. Elle a été reprise dans CIS I, 3921 et KAI 77.

¹⁴⁴ G. Coacci Polsell – M.G. Guzzo Amadasi – V. Tusa, *Grotta Regina – II. Le iscrizioni puniche (StSem 52)*, Roma 1979, p. 24, 46, 55, 63, 93-96.

¹⁴⁵ *Ricerche puniche ad Antas (StSem 30)*, Roma 1969, pl. XXXVII, 1: dédicace du socle d'une statuette de Shadrappa.

¹⁴⁶ M. Sznycer, art.cit. (n. 113), p. 71-74. Cf. aussi J. Ferron, «La nature du dieu Šid d'après les découvertes récentes d'Antas», *Études sémitiques*, Paris 1975, p. 9-16 (voir p. 10-11); M.L. Uberti, «Horon ad Antas e Astarte a Mozia», *AION* 38, 1978, p. 315-319.

¹⁴⁷ L'étymologie traditionnelle du nom, rattaché au sémitique *šwd/šyd*, «chasser» (cf. F.O. Hvidberg-Hansen, «Osservazioni su Sardus Pater in Sardegna», *Analecta Romana Instituti Danici* 20, 1991, p. 7-30 [voir p. 9]), doit être rejetée en dépit du *i* de *Sidiathones* (CIS VIII,

l'offrande de statuettes de Shadrappa et de Ḥorôn à Šid implique la distinction de ces divinités¹⁴⁸, dont deux, Shadrappa et Ḥorôn, sont associées depuis le II^e millénaire si Shadrappa est le dieu Shéd égyptien¹⁴⁹, tandis que la troisième, Šid, n'est attestée en phénicien qu'à partir du V^e siècle av. J.-C.¹⁵⁰. Ce n'est donc pas par le biais de Šid que l'on pourra acquérir une meilleure compréhension de la fonction de Shadrappa.

C'est à une autre divinité que Shadrappa se trouve associé en Tripolitaine, à Leptis Magna: une statue en bronze y est offerte à la fin du II^e ou au I^{er} siècle av. J.-C. à Shadrappa et à Milk^cashtart, les «patrons de la ville»¹⁵¹, puis une bilingue en latin et en néopunique assimile Shadrappa à Liber Pater¹⁵², le Dionysos de Dion Cassius¹⁵³. Faisant le point sur le culte bachique sous l'Empire romain, L. Foucher souligne l'importance de son substrat en Afrique du Nord: «Dans certaines provinces, Dionysos a pu se substituer à d'autres divinités: c'est certainement le cas en Afrique ... Deux temples sur le vieux forum de Lepcis entre le II^{ème} et le début du I^{er} siècles avant J.-C. attestent deux divinités qui se partagent la protection de la

27155) et *Sidiatho* (CIL VIII, 27369), transcriptions latines de *Šdytn*. En effet, une autre vocalisation est indiquée par la variante *Ḥnš^cd* (CIS I, 3178,2) du nom *Ḥnšd* (CIS I, 292,5; 4711,5), qui implique une prononciation *Šod* ou *Šad*, cette dernière étant supportée par la graphie *ḥbdš^c* (CIS I, 4565,3) du nom *ḥbdš^c*, fréquent à Carthage et attesté une fois avec la *mater lectionis* *ayin*, marquant l'apocope de la dentale finale brève (PNPPI, p. 206). Ce phénomène est très bien attesté par les transcriptions grecques, latines et libyco-berbères des noms se terminant en *Mlqrt* ou *Štrt*, mais il est mal documenté pour *d*, les anthroponymes en *Šd* étant pratiquement les seuls à entrer en ligne de compte. En effet, parmi les noms répertoriés par F.L. Benz, *ḥbdhdd* et *ḥ^cd* sont des noms araméens, *Brsd* doit être lu *Brsdr* avec J.-G. Février et il faut corriger *Yp^cbrd* en *Y^crrd*, également avec J.-G. Février (Inscriptions antiques du Maroc, Paris 1966, p. 126); c'est un nom libyco-berbère (cf. *Irrd* dans RIL 386), tout comme *Knzd* (cf. *Knzdt* dans RIL 4 et 5) et *Mspr^cd* (cf. *Msfm* dans RIL 245 et 250, ainsi que *Frd* et *Frdn* dans RIL 226 et 759). Le nom féminin *Hld* (et *Hld*) doit se terminer par une voyelle (cf. l'hébreu *Huldāh*), toute comme, semble-il, *Ysd* (cf. le génitif *lasdae* dans CIL VIII, 15025) et *šmny^cd* (verbe *dh*), attesté une seule fois. Les noms en *gd* et *ṭhd*, qui comporte l'élément théophore «Hadd», se terminent par un *d* long et n'appartiennent donc pas à cette catégorie. L'hypothèse d'une distraction du lapicide, qui aurait gravé *ḥbdš^c* au lieu de *ḥbdšd* (cf. PNPPI, p. 163), est peu vraisemblable, car il aurait pu corriger très facilement un *ayin* en *dalet*. Pour l'origine égyptienne de Šid, cf. E. Lipiński, Dieux et déesses de l'univers phénicien et punique (OLA 64), Leuven 1995, p. 332-350.

¹⁴⁸ Contrairement à l'opinion de F.O. Hvidberg-Hansen, art.cit. (n. 147), p. 10b.

¹⁴⁹ Voir ci-dessus, note 123.

¹⁵⁰ La lecture de l'élément théophore *Šd* dans le nom du propriétaire d'un scaraboïde syro-phénicien n'est pas assurée. Cf. ci-dessus, p. 254 et note 54.

¹⁵¹ G. Levi Della Vida – M.G. Amadasi Guzzo, *Iscrizioni puniche della Tripolitania* (1927-1967), Roma 1987, p. 74 et pl. XIX, n° 31 (37), 1.

¹⁵² Ibid., p. 61 et pl. XV, n° 25 = J.M. Reynolds – J.B. Ward Perkins, *Inscriptions of Roman Tripolitania*, Roma – London 1952, n° 294. Cf. G. Levi Della Vida, «The Phoenician God Satrapes», BASOR 87, 1942, p. 29-32; A. Di Vita, «Shadrappa e Milk^cashtart, dei patri di Leptis», Or 37, 1968, p. 201-211; M.G. Guzzo Amadasi, «Les divinités dans les inscriptions puniques de Tripolitaine: essai de mise au point», BAC, n.s., 17B, 1981 (1984), p. 189-196 (voir p. 189-193).

¹⁵³ Dion Cassius, *Histoire romaine* LXXVII, 16,3, mentionne un grand temple de Dionysos et Héraklès, bâti à Rome par Septime-Sévère qui était originaire de Leptis Magna.

cité; il s'agit de Shadrappa et de Milk^cashtart auxquels seront substitués Dionysos et Héraklès, les Dii Patrii de Lepcis si honorés du temps de Septime Sévère»¹⁵⁴.

Comme des représentations figurées du cycle dionysiaque sont attestées à Carthage à partir du IV^e siècle av. J.-C., tant dans les sanctuaires ruinés que dans les tombes¹⁵⁵, il ne fait guère de doute que l'iconographie de Dionysos, sinon le dieu lui-même, a atteint le monde punique à partir de la Sicile bien avant que le Liber Pater ne lui fût complètement assimilé, exactement comme le Saturne de l'Empire romain a recouvert le Kronos identifié en Afrique avec Baal Hamon dès l'époque hellénistique. Se cachait-il déjà à Carthage sous le nom de Šdrb³, connu jusqu'ici par une seule inscription¹⁵⁶? Il est permis d'en douter, mais Dion Cassius n'innove certainement pas en nommant Dionysos le Liber Pater/Shadrappa de Leptis Magna.

Son culte y est formellement attesté non seulement par les textes, mais aussi par l'iconographie des monnaies d'époque romaine, à légende punique, qui représentent le *deus patrius* couronné de lierre et portant le tyrse¹⁵⁷. Cette conception de Shadrappa doit constituer une innovation qui ne s'explique guère par la nature primitive de ce dieu «guérisseur», pas plus du reste que son association à Milk^cashtart, identifié à Hercule/Héraklès. Nous ignorons d'ailleurs si ce jumelage est antérieur aux deux temples qui s'élevaient sur le vieux forum de Leptis à partir de la fin du II^e ou le début du I^{er} siècle av. J.-C. Dans l'état actuel de la documentation, on peut simplement constater que Dionysos et Héraklès étaient les dieux dont Alexandre le Grand avait fait ses ancêtres et rappeler que les Lagides s'étaient constitué un arbre généalogique qui leur permettait de remonter à ces mêmes divinités¹⁵⁸. Cette idéologie hellénistique, dont on trouve un écho en Afrique du Nord¹⁵⁹, a pu être à l'origine de l'association de Dionysos et d'Héraklès à Leptis Magna,

¹⁵⁴ L. Foucher, «Le culte de Bacchus sous l'Empire romain», ANRW II, 17/2, Berlin – New York 1981, p. 684-702 (voir p. 698). Pour le culte de Liber Pater, *alias* Bacchus/Dionysos, en Afrique du Nord, on se reportera maintenant à l'article de A. Jalloul Boussaada, «Le culte de Liber Pater en Afrique à la lumière de l'épigraphie», A. Mastino (éd.), L'Africa romana IX, Sassari 1992, p. 1049-1065, basé sur la thèse de doctorat du même auteur, Liber Pater en Afrique, Paris – Sorbonne 1989.

¹⁵⁵ C. Picard, «Les représentations du cycle dionysiaque à Carthage dans l'art punique», Antiquités Africaines 14, 1979, p. 83-113.

¹⁵⁶ CIS I, 3921 = KAI 119.

¹⁵⁷ L. Müller, Numismatique de l'ancienne Afrique, Copenhague 1860-74, t. II, p. 3-5; Suppl., p. 33-34; A. De Cimino, «Storia e numismatica dell'Africa del Nord», Libya 2, 1927, p. 202-207; J. Alexandropoulos, Monnayage pré-romain et romain de la Syrtique et de la Byzacène, thèse de doctorat, Paris – Sorbonne 1984, p. 38ss.

¹⁵⁸ CIG III, 5127A = W. Dittenberger, Orientis Graeci inscriptiones selectae, Leipzig 1903-1905, n° 54. Cf. Satyros, Des dèmes alexandrins, dans C. Müller, Fragmenta historicorum Graecorum, Paris 1841-70, t. III, p. 164,21.

¹⁵⁹ Le roi Juba II de Maurétanie, qui descendait de Massinissa I^{er}, prétendit avoir eu pour ancêtre plus lointain Héraklès: Plutarque, Sertorius 9. On trouve peut-être une allusion à cette idéologie chez le Pseudo-Apollodore, Bibliothèque II,7,8, où un Ἰόβης, éventuellement Juba, passe pour fils d'Héraklès et de la Thespiade Κέρση, qui pourrait être la capitale numide Cirta. Une des émissions monétaires de Juba II, datée entre 19 av. J.-C. et 6 ap. J.-C., représente l'effigie de son épouse Cléopâtre Séléné à l'avvers et le taureau Apis au revers; cf. H.G. Horn – Chr. B. Rügner (éd.), Die Numider, Köln-Bonn 1979, p. 656-657.

Héraklès devenant tout naturellement Milk^cashtart en punique et Shadrappa servant d'*interpretatio punica* à Dionysos, peut-être en raison de son ascendant sur les animaux sauvages et dangereux, caractéristique qu'il partageait avec le dieu grec. En effet, il apparaît déjà comme dompteur d'animaux sauvages sur la stèle d'Amrit, qui le figure debout sur un lion et tenant un autre lion par les pattes, dans la main gauche. Or, on sait que le lion est déjà associé à Dionysos dans l'*Hymne homérique à Dionysos* 44-45 et qu'un lion chevauché par Dionysos Enfant apparaît souvent dans l'iconographie dionysiaque à côté de la panthère et du tigre¹⁶⁰.

En conclusion, Shadrappa semble être une création de la religion syro-phénicienne de l'âge du Fer II, plus précisément de l'époque qui correspond à l'aube de la période saïte en Égypte, où le culte de Horus-Shéd connaît alors une popularité croissante. Dieu guérisseur, considéré éventuellement comme une hypostase d'Eshmun, Shadrappa se voit assimiler à Dionysos en Occident, à l'époque hellénistique, peut-être en raison de sa qualité de dompteur d'animaux sauvages et nuisibles qu'il avait héritée du Shéd égyptien. En l'occurrence, l'homophonie partielle des théonymes Shadrappa et Sarapis peut également avoir joué un rôle, puisqu'on identifiait parfois Sarapis à Dionysos. La question mérite d'être posée.

III. Le dieu Satrape

Une curieuse notice relative au dieu Σατράπης se lit chez l'historiographe et voyageur grec Pausanias, au II^e siècle ap. J.-C. : «À l'endroit le plus fréquenté de la ville des Éléens s'offre à leurs yeux une statue d'airain, d'une taille non plus haute que celle d'un homme grand, imberbe, un pied croisé sur l'autre et s'appuyant des deux mains sur une lance; on l'habille de vêtements de laine, et aussi de lin et de byssos. Cette statue, disait-on, était celle de Poséidon, et elle était anciennement honorée à Samicon de Triphylie, mais, ayant été transportée à Élis, elle en est venue à y recevoir encore plus d'honneur, et les habitants l'appellent Satrape, et non pas Poséidon, ayant appris ce nom de Satrape après que les Patriens se furent installés dans leur voisinage. Satrape est un surnom de Corybas»¹⁶¹. On sait que ce dernier était une divinité anatolienne, associée à Cybèle et appelée à devenir un dieu suprême, créateur de l'Univers¹⁶².

C'est ce même dieu Satrape que doit mentionner la version officielle araméenne de la stèle trilingue de Xanthos, découverte en 1973¹⁶³. Ce texte d'époque achéménide, daté de 358 av. J.-C., énumère «Lâtô, Artémis, *Hštrpty*» (lignes 24-25), ce dernier

¹⁶⁰ Cette imagerie remonte à l'époque hellénistique, car c'est un tigre que Dionysos monte déjà sur une mosaïque de Délos, datant du II^e siècle av. J.-C. La mosaïque a été décrite par M. Bulard, *Peintures murales et mosaïques de Délos* (Fondation Piot. Monuments et mémoires 14), Paris 1908, p. 199-203 et pl. XIV-XV, puis reproduite par J. Chamonard, *Exploration archéologique de Délos VIII. Le quartier du Théâtre*, Paris 1922-24, pl. LII, et analysée par Ph. Bruneau, *Exploration archéologique de Délos XXIX. Les mosaïques*, Paris 1972, p. 289-293, pl. C, 1-2, n° 293.

¹⁶¹ Pausanias, *Description de la Grèce* VI, 25,5-6.

¹⁶² L'Empereur Julien, *Discours* V,168.

¹⁶³ On trouvera une brève présentation du contexte de la découverte chez H. Metzger, «La stèle trilingue récemment découverte au Létion de Xanthos: le texte grec», *CRAI* 1974, p. 82-93.

tenant manifestement la place d'Apollon et portant le nom iranien de *Xšaθra-pati-, «Seigneur du Pouvoir» ou «Maître de l'Empire»¹⁶⁴. Ce théonyme est une épithète divine qui est formée de la même manière que, par exemple, le titre de *dišā-pati-, «Maître de la place forte»¹⁶⁵. Il s'applique selon toute vraisemblance à Mithra, l'esprit de la lumière divine, aisément assimilable à Apollon. La langue grecque a confondu ce théonyme avec le titre de satrape, en iranien *xšaθra-pāvan-, ce qui donne *aḥšadrapānu* en akkadien¹⁶⁶, (ʾ)ḥštrpnʾ en araméen¹⁶⁷, mais *σατράπης*¹⁶⁸ ou *σαδράπης*¹⁶⁹ en grec, lequel ne reproduit pas les finales des deux mots iraniens. Ceci amène leur confusion, voire leur identification pure et simple, d'où résulte la polysémie du grec *σατράπης*, désignant une divinité solaire ou un gouverneur de province.

C'est la divinité solaire qui est mentionnée dans deux inscriptions grecques découvertes par E. Renan à Maʿad, village situé au sud de Batroun (Liban). L'une est datée de l'an 8 av. J.-C., l'autre, du III^e ou IV^e siècle de notre ère¹⁷⁰. Cette dernière qualifie le dieu «Satrape» de «Seigneur saint» et de «Seigneur du monde entier», formules qui semblent être un décalque de l'araméen *lmryʾ qdyšʾ lmrh kwl lmyʾ*. On a souvent considéré ce dieu «Satrape», élevé au rang de divinité suprême, comme une forme grécisée du théonyme *Sdrpʾ*, issue d'une confusion populaire avec le titre de satrape. Cette hypothèse doit désormais être abandonnée,

¹⁶⁴ A. Dupont-Sommer, «La stèle trilingue récemment découverte au Létôn de Xanthos: le texte araméen», CRAI 1974, p. 132-149 (voir p. 145-147); id., L'énigme du dieu «Satrape» et le dieu Mithra, Paris 1976; H. Metzger – E. Laroche – A. Dupont-Sommer – M. Mayrhofer, Fouilles de Xanthos VI. La stèle trilingue du Létôn, Paris 1979, p. 155-156 et 184-185; J. Teixidor, op.cit. (n. 32), p. 104-106; id., dans Au pays de Baal et d'Astarté, Paris 1983, p. 223.

¹⁶⁵ Ce titre est mentionné sur une tablette élamite inédite de Persépolis (Fort. 1682) et il est signalé par R.T. Hallock, Persepolis Fortification Tablets (OIP 92), Chicago 1969, p. 761; cf. W. Hinz, Neue Wege im Altpersischen (Göttinger Orientforschungen. III. Reihe: Iranica, 1), Wiesbaden, 1973, p. 99.

¹⁶⁶ PBS II/1, n^{os} 2,6; 21,7.11; CBS 12957,5; G.J.P. McEwan, The Late Babylonian Texts in the Royal Ontario Museum, Toronto 1982, n^o 48,6; BRM II, n^o 56,19; cf. M.W. Stolper, «Bešunu the Satrap», Language, Literature, and History: Philological and Historical Studies presented to E. Reiner (AOS 67), New Haven 1987, p. 389-402 (voir p. 398-399).

¹⁶⁷ Inscription bilingue d'Aḡcakale, texte araméen, ligne 5, et inscription trilingue de Xanthos, texte araméen, lignes 4-5. Cf. E. Lipiński, Studies in Aramaic Inscriptions and Onomastics I (Orientalia Lovaniensia. Analecta 1), Leuven 1975, p. 197-208; H. Metzger *et al.*, op.cit. (n. 164). Avec un *aleph* prosthétique dans Dan 3,2.3.27; 6,2-5.7.8 et, en hébreu, dans Est 8,10.14.

¹⁶⁸ Pour l'emploi du titre de satrape en grec, on peut se reporter à E. Meyer, Geschichte des Altertums IV, Stuttgart 1939, p. 45-46, n. 2; R. Schmitt, «Der Titel Satrap», A.M. Davies – W. Meid (éd.), Studies in Greek, Italic, and Indo-European Languages offered to L.R. Palmer, Innsbruck 1976, p. 373-390.

¹⁶⁹ On trouve l'orthographe avec *δ* notamment dans le texte grec de la bilingue d'Aḡcakale (*σαδράπης*; cf. ci-dessus, n. 167) et dans H. Callitz *et alii*, Sammlung der griechischen Dialektinschriften I, Göttingen 1884, n^o 304A, 18 (*σαδράπαν*).

¹⁷⁰ E. Renan, Mission de Phénicie, Paris 1864, p. 240-241. Cf. Ch. Clermont-Ganneau, «Le dieu Satrape et les Phéniciens dans le Péloponèse», JA, 7^e sér., 10, 1877, p. 157-236; J.-G. Février, op.cit. (n. 90), p. 139-147; J. Starcky, art.cit. (n. 90), p. 68-69, avec le déchiffrement de la seconde inscription de Maʿad par R. Mouterde.

non seulement par suite de la mention de **Χῥαῖρα-pati*- dans l'inscription de Xanthos, mais aussi en raison du culte de Satrape-Ammon et de Satrape-Er-Kmêph dans l'Égypte gréco-romaine, où celui-ci passait pour un dieu suprême et un démiurge¹⁷¹.

Ce sont les textes magiques, papyrus, amulettes et intailles, qui ont préservé ces deux théonymes composites dont les études du dieu «Satrape» n'ont tenu aucun compte jusqu'à présent. Si *Σατραπάμμων* n'est mentionné qu'exceptionnellement¹⁷², *Σατραπερχμηφ* est souvent attesté, également en démotique¹⁷³. En grec, on le rencontre dans des papyrus¹⁷⁴, sur des intailles¹⁷⁵ et des amulettes¹⁷⁶. L'accord tend à se faire sur l'identité de Kmêph ou Knêph(is), dans lequel il faut reconnaître *Km-ṣ.t.f*, «Celui qui accomplit son temps», serpent créateur qui joue un rôle dans la cosmogonie thébaine et qui, dans la magie, a été confondu avec Khnum¹⁷⁷. Ce serpent passait pour une forme du grand dieu Ammon de Karnak, l'Ammon-Kématef, d'où il résulte que le «Satrape-Ammon» est pratiquement identique au «Satrape-Er-Kmêph». Il faut écarter, en revanche, l'opinion qui considère Kmêph comme une épithète d'Osiris, dont l'équivalent égyptien serait *hmṣ.f*, «son sanctuaire»¹⁷⁸. En effet, la transcription constante *χηφ*, jamais **χμηφ*, invite à rejeter cette interprétation.

Il est plus difficile d'expliquer l'élément -ερ- du théonyme *Σατραπερχμηφ*. On y a vu l'épithète «grand», en égyptien *wr*, d'où l'interprétation «Grand satrape Kmêph»¹⁷⁹.

¹⁷¹ On se contentera de rappeler ici l'hypothèse de C.C. McCown, «A New Deity in a Jerash Inscription», *JAOS* 54, 1934, p. 178-185, qui a rapproché le «Satrape» du «dieu saint Paqidās», en araméen «le préposé», dans lequel L.-H. Vincent, «Le dieu saint Paqidās à Gêrasa», *RB* 49, 1940, p. 98-129 et pl. I-VI, a cru pouvoir reconnaître le dieu nabatéen Dusrès.

¹⁷² K. Preisendanz – A. Henrichs, *Papyri Graecae Magicae* I, Stuttgart ²1973, p. 150, n° IV,2485-2486.

¹⁷³ F.Ll. Griffith – H. Thompson, *The Demotic Magical Papyrus of London and Leiden*, London 1904 / Oxford 1921 = *The Leyden Papyrus: An Egyptian Magical Book*, New York 1974, verso, col. XVII,19 et XXII,14. Le manuscrit date du III^e siècle ap. J.-C.

¹⁷⁴ K. Preisendanz – A. Henrichs, *Papyri Graecae Magicae* II, Stuttgart ²1974, p. 70, n° XII,185; p. 127, n° XIII,917. Cf. H.D. Betz (éd.), *The Greek Magical Papyri in Translation*, Chicago – London 1986, p. 160 et 193.

¹⁷⁵ A. Delatte – Ph. Derchain, *Les intailles magiques gréco-égyptiennes*, Paris 1964, n° 48, 408(?), 510.

¹⁷⁶ Amulette de plomb du III^e-IV^e siècle ap. J.-C.: P.J. Sijpestijn, «Ein Herbeirufungszauber», *Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik* 4, 1969, p. 187-191 et pl. X (voir p. 188, ligne 5) = R.W. Daniel – F. Maltomini, *Supplementum Magicum* II (*Papyrologica Coloniensia* XVI/1), Opladen 1992, n° 66; cf. p. 78. Amulette en argent: P.J. Sijpestijn, «A Syrian Phylactery on a Silver Plate», *Oudheidkundige Mededelingen uit het Rijksmuseum van Oudheden te Leiden* 59-60, 1978-79, p. 189-192 (voir ligne 2) = *Supplementum Epigraphicum Graecum* XXVIII, 1334. Amulette bilingue en argent, datée vers le V^e siècle ap. J.-C.: R. Kotansky – J. Naveh – S. Shaked, «A Greek-Aramaic Silver Amulet from Egypt in the Ashmolean Museum», *Mus* 105, 1992, p. 5-25 (voir p. 14, ligne 4).

¹⁷⁷ H. Bonnet, *Reallexikon der ägyptischen Religionsgeschichte*, Berlin 1952, p. 139-140 et 373-374; A. Delatte – Ph. Derchain, op.cit. (n. 175), p. 54-55.

¹⁷⁸ C'est l'interprétation proposée dans H.D. Betz (éd.), op.cit. (n. 174), p. 22, n. 35.

¹⁷⁹ Voir, par exemple, C. Bonner, *Studies in Magical Amulets*, Ann Arbor 1950, p. 25; D.

Cette solution ne donne toutefois pas entière satisfaction, car l'adjectif *wr* donnerait normalement -op- en grec. La transcription -ερ- semble rendre plutôt le participe *ῥρ*, «faisant», «devenant», «agissant en»¹⁸⁰. Dans cette hypothèse, Σατραπερχμῆφ serait le «Satrape faisant Kmêph» ou «agissant en Kmêph». Quoi qu'il en soit, il est une hypostase ou une forme du grand dieu Ammon de Karnak.

Si le théonyme *Ḥštrpty* n'apparaît pas dans les textes araméens après l'époque achéménide, sinon sous la forme grécisée *šdrps*¹⁸¹, c'est peut-être que *Χΰαθρα-pati-a été traduit par *Mr mr'wt*(²), «Seigneur des Pouvoirs» ou «Maître des Domaines». Toutefois, en hébreu postbiblique, ce théonyme peut signifier aussi «Maître des Visions», comme le suggère l'absence d'un -a final, et il n'est attesté que tardivement, sur des amulettes et dans des textes magiques, tant en hébreu/araméen¹⁸² qu'en grec, où il se présente sous la forme Μαρ μαρα(υ)ωφ¹⁸³. Son apparition tardive ne préjuge cependant pas de son ancienneté.

La polysémie du grec σατράπης, divinité solaire ou gouverneur de province, s'estompa peu à peu au point que le titre de «satrape» finit par désigner des divinités de second rang, formant la Cour du Grand-Dieu, tout comme les satrapes assistaient le Grand-Roi dans l'accomplissement de ses tâches. C'est ainsi que le mot «satrape» devint tout simplement le titre attribué dans l'Antiquité tardive à des divinités subalternes et aux anges. Se référant au mythe de la répartition de l'Univers entre les dieux, dont on trouve des fragments chez Philon de Byblos¹⁸⁴, Élien Aristide (II^e siècle ap. J.-C.), originaire de Mysie (Asie Mineure), dit que Zeus avait réparti le ciel, l'air, la mer et la terre entre les dieux, afin qu'ils en fussent «les gouverneurs et les satrapes», οὗν ὑπαρχοι τινὲς καὶ σατράπαι¹⁸⁵. Sa connaissance de l'Asie Mineure, où il passa la plus grande partie de sa vie, porte à mettre son texte en rapport avec le récit de Pausanias, selon lequel la statue du dieu, dressée sur la place publique d'Élis, était attribuée au «Satrape», nom qui était pour les Patrèens synonyme de Corybas. Cette indication nous conduit vers

Wortmann, «Neue magische Texte», Bonner Jahrbücher 166, 1968, p. 56-111 (voir p. 86-87).

¹⁸⁰ Cf. WbÄS I, p. 109, VII; W.E. Crum, Coptic Dictionary, Oxford 1939, p. 83a; W. Erichsen, Demotisches Glossar, Kopenhagen 1954, p. 36; W. Westendorf, Koptisches Handwörterbuch, Heidelberg 1965-77, p. 51 et n. 5; W. Vycichl, Dictionnaire étymologique de la langue copte, Leuven 1983, p. 65b.

¹⁸¹ Cf. ci-dessous, p. 273 et note 191.

¹⁸² J. Naveh – S. Shaked, op.cit. (n. 16), Amulet 4,24-25, où un *m* superflu a été inséré dans *mr mr<m>'wt*.

¹⁸³ K. Preisendanz – A. Henrichs, op.cit. (n. 174), p. 70, n° XII, 187; F. Maltomini, «Nuovi papiri magici in copto, greco e aramaico», Studi Classici e Orientali 29, 1979, p. 55-124 (voir p. 70, 93); W.M. Brashear, Magica Varia (Papyrologica Bruxellensia 25), Bruxelles 1991, p. 40-41; D.G. Martinez, P. Michigan XVI. A Greek Love Charm from Egypt (P. Mich. 757) (American Studies in Papyrology 30), Atlanta 1991, p. 81-82; R. Kotansky – J. Naveh – S. Shaked, art.cit. (n. 176), p. 14, ligne 4.

¹⁸⁴ Chez Eusèbe de Césarée, Préparation évangélique I, 10,31.32.35.

¹⁸⁵ On notera que ὑπαρχος est l'équivalent grec du titre perse de «satrape» chez Hérodote, Histoires III,70.120; IV,166; V,25; cf. V,20; VII,6. Les deux titres sont employés quasi à l'instar d'un hendiadys par Élien Aristide, Orationes XLIII, 18, p. 7 de l'édition de W. Dindorf (1829, réimp. 1964); t. II, p. 343, 26 de l'édition de B. Keil (1898). Une nouvelle édition de F.W. Lenz et C.A. Behr est en cours de parution. On trouvera une traduction chez C.A. Behr, P. Aelius Aristides: The Complete Works II, Leiden 1981, p. 254.

l'Asie Mineure et se joint à d'autres textes qui situent Corybas à la cour de Zeus ou évoquent le Grand-Roi céleste entouré de ses satrapes. Lucien de Samosate, un Syrien hellénisé, met ainsi en scène Hermès qui introduit un visiteur dans la salle de festin de Zeus et le fait s'asseoir à côté de Corybas, d'Attis et de Sabazios¹⁸⁶. S'il ne qualifie pas de «satrapes» les dieux qui siègent autour du Zeus céleste, d'autres les conçoivent ainsi: le Pseudo-Aristote¹⁸⁷, Philon d'Alexandrie¹⁸⁸, Maxime de Tyr¹⁸⁹, Martianus Capella¹⁹⁰, auteurs de l'antiquité tardive, auxquels Psellus fait encore écho au XI^e siècle en comparant les anges avec les satrapes¹⁹¹. Particulièrement important est un passage de Celse¹⁹², où l'on voit le rapport de cette conception avec la démonologie perse, ce que confirme indirectement l'inscription araméenne d'une coupe magique judéo-babylonienne qui cite *šdrps*, avec la désinence grecque -s, dans une liste d'anges «qui apportent le remède» du ciel pour la famille bénéficiaire du rite magique¹⁹³. Cette référence au «remède du ciel», qui semblerait évoquer les fonctions guérisseuses de Shadrappa, est en revanche un élément très fréquent des incantations des coupes magiques et se rapporte en l'occurrence à tous les anges invoqués dans le texte, *šdrps* n'étant que l'un d'eux. Bref, l'identification du dieu «Satrape» avec Shadrappa est irrecevable, même dans le cas des inscriptions de Ma'ad, dont la plus récente qualifie ce dieu de «Seigneur saint et maître de l'univers».

C'est à plus forte raison qu'il faut écarter l'interprétation iranienne de Shadrappa, qui serait Mithra, attesté dans l'hypothèse dès le VIII^e/VII^e siècle! Le **χθαρά-pati*-, «Maître de l'Empire», dans la trilingue en grec, lycien et araméen de Xanthos

¹⁸⁶ Lucien de Samosate, Icaroménippe 27. On notera que Lucien y qualifie ces dieux de «métèques du ciel et dieux douteux», tout comme il se demande ailleurs, avec mépris, «Cet Attis, ce Corybas, ce Sabazios, d'où sortent-ils?» (Assemblée des dieux 9).

¹⁸⁷ Pseudo-Aristote, De Mundo 6, p. 398a, 27-398b, 7. Cet ouvrage a probablement été composé entre 50 av. J.-C. et 100 ap. J.-C., donc vers l'époque de la première inscription de Ma'ad et avant Pausanias. Il a été traduit en latin sous le pseudonyme d'Apulée, De Mundo 26.

¹⁸⁸ Philon d'Alexandrie, De opificio mundi 23, 69-71.

¹⁸⁹ Maxime de Tyr, Dissertationes X, 9. Le témoignage de cet auteur du II^e siècle ap. J.-C. (c. 125-185) est important à cause de son origine phénicienne.

¹⁹⁰ Martianus Capella, De Nuptiis Philologiae et Mercurii II, 208-211. Traduction anglaise de W.H. Stahl – R. Johnson – E.L. Burge, Martianus Capella and the Seven Liberal Arts II, New York 1977, p. 61-62. Cet auteur carthaginois était actif dans la première moitié du V^e siècle de notre ère.

¹⁹¹ J. Bidez, Michel Psellus, Bruxelles 1928, p. 185, 4ss; cf. p. 179, n. 2.

¹⁹² Origène, Contre Celse VIII, 35: «Quoi! Le satrape et gouverneur (σατράπης καὶ ὑπάρχος), le général, le procureur du roi des Perses ou des Romains, voire ceux qui exercent les charges, offices ou services inférieurs, auraient le pouvoir de causer de graves dommages si on les néglige, tandis que les satrapes et ministres (σατράπαι καὶ διάκονοι) de l'éther et de la terre n'en causeraient que de légers si on les outrage». Traduction légèrement retouchée de M. Borret, Origène: Contre Celse IV (SC 150), Paris 1969, p. 251. Sur les démons et les satrapes, voir F. Cumont, Les religions orientales dans le paganisme romain, Paris 1929, p. 299, n. 21; id., Lux perpetua, Paris 1949, p. 229.

¹⁹³ J.A. Montgomery, Aramaic Incantation Texts from Nippur, Philadelphia 1913, p. 207, n° 25,5 = Ch.D. Isbell, op.cit. (n. 16), p. 87, n° 34,5. Se reporter aussi à la ligne 1. L'orthographe *šdrps* avec *d* reprend une des formes grecques du mot; cf. ci-dessus, note 169.

(Lycie)¹⁹⁴, découverte en 1973, a remis en valeur cette ancienne exégèse du nom *Šdrp*³ par le biais de son quasi-homophone grec Σατράπης. Le *Hštrpty* de l'inscription de Xanthos n'a cependant rien à voir avec Shadrapha: il constitue un élément proprement iranien dans la version araméenne de la trilingue, qui revêt un caractère plus officiel que les textes grec et lycien¹⁹⁵. Le théonyme Σατράπης en est une forme grécisée, dont l'origine doit remonter au moins à la période hellénistique. En effet, le nom propre Σατραπίδης, attesté sur l'île de Thasos dès l'époque hellénistique, semble-t-il¹⁹⁶, implique l'existence d'un théonyme «Satrape», tout comme Ἡρακλείδης renvoie à Héraklès, Ἀσκληπιάδης à Asklépios, etc.¹⁹⁷. Le culte de *Xšaθra-pati-, attesté d'abord en Anatolie, se répandit aussi en Syro-Phénicie, comme en témoignent les inscriptions de Ma'ad, et atteignit l'Égypte, où il se greffa sur le culte d'Ammon-Kematef.

Conclusion

Les trois théonymes examinés n'ont rien de commun en dépit de l'homophonie de *šd-/σαδ-/σατ-*. Si Shadday est un type de divinité des Sémites du Nord-Ouest, Shadrapha n'est qu'une adaptation syro-phénicienne du dieu «Sauveur» de l'Égypte et le «Satrape» se rattache directement au *Xšaθra-pati- iranien. Par ailleurs, ces trois théonymes se distinguent du *šēdu* mésopotamien qui ne pénétra dans le domaine ouest-sémitique que vers l'époque séleucide.

Sommaire (abstract):

Les trois théonymes Shadday, Shadrapha et «Satrape» ont souvent été associés, voire identifiés. Leur origine est cependant totalement différente. Shadday est un type de divinités ouest-sémitiques dont le nom se rattache probablement à la racine *šdy*, «verser», et désigne dès lors des dieux «Fécondateurs». En revanche, Shadrapha semble être une adaptation syro-phénicienne du dieu Shéd égyptien, dont le nom signifie «Sauveur» et fut expliqué en phénicien par «guérisseur» (*rp*³). Enfin, le dieu Satrape est un théonyme grécisé à partir de l'iranien *Xšaθra-pati-, «Seigneur du Pouvoir» ou «Maître de l'Empire», titre sous lequel doit se cacher le dieu Mithra, identifié à Apollon en Anatolie, puis à l'Ammon de Karnak en Égypte. Vénééré comme un dieu suprême et démiurge, il finit toutefois par être confondu parfois avec des divinités subalternes, qualifiées de «satrapes» du Grand-Dieu.

Adresse de l'auteur:

Prof. Dr. É. Lipiński, Ad. Lacomblélaan 50/11, B-1040 Bruxelles, Belgique

¹⁹⁴ Cf. ci-dessus, note 164. On peut rappeler que bien avant la découverte de la trilingue, P. Kretschmer, «Saturnus», *Die Sprache* 2, 1950-52, p. 65-71, avait reconnu en Lydie un dieu Xšaθra, dont les Phrygiens d'Anatolie auraient fait leur grand dieu céleste. Il convient de rattacher cette donnée au dossier de l'inscription, sans entrer dans le détail de la discussion dont certains éléments paraissent problématiques.

¹⁹⁵ É. Lipiński, «Araméen d'Empire», P. Swiggers – A. Wauters (éd.), *Le langage dans l'Antiquité*, Leuven 1990, p. 94-133 (voir p. 98-99).

¹⁹⁶ IG XII/8, 344; cf. P.M. Fraser – E. Matthews, *A Lexicon of Greek Personal Names I*, Oxford 1987, p. 402a.

¹⁹⁷ Par ailleurs, une inscription en grec syllabique de Paphos, datant du IV^e siècle av. J.-C., mentionnerait un nom Σατράπας; cf. *ibid.* et O. Masson, *Inscriptions chypriotes syllabiques*, Paris 1961 (réimpr. 1983), p. 394.

Der Stil des Deboraliedes (Ri 5)*

Heinz-Dieter Neef (Tübingen)

I. Der Stand der Forschung

Im Mittelpunkt der gegenwärtigen Erforschung des Deboraliedes stehen die Fragen nach der Einheit und Datierung des Liedes¹. Dabei läßt sich beobachten, daß man der Annahme einer Einheitlichkeit sowie der damit implizit verbundenen Frühdatierung des Liedes eher skeptisch gegenübersteht. So geht U. Bechmann aufgrund der Unterschiede zwischen der Jael-Episode (V. 24-27) und dem vorhergehenden Text in der sprachlichen Formulierung wie in der Haltung gegenüber Leitungsfunktionen von einem literarkritischen Einschnitt in V. 24 aus². Für H. Schulte ist das Deboralied ein Dokument eines literarischen Wachstumsprozesses, bei dem uralte Seevölkertradition von israelitischen Kreisen aufgenommen und mit „liturgischen Formeln“ (V. 1.2.3.9b.12.21b) im Lauf der Zeit erweitert wurde³.

Als Repräsentanten gegen die Frühdatierung des Liedes seien J.A. Soggin⁴ und U. Bechmann⁵ genannt. Für J.A. Soggin führen die Grammatik, die Syntax und der Wortschatz des Liedes in eine Zeit vor dem 8., aber nach dem 10. Jh.v.Chr. So sei der Wortschatz älter als derjenige der klassischen Sprache aus dem Süden, stehe der Sprache des Nordens nahe und sei auch älter als die der Ostraka von Samaria. Das Lied lasse nicht auf einen kurzen Aufenthalt in Kanaan schließen. Der Verfasser beherrsche im Gegenteil die Landessprache vollkommen. Die Israeliten würden nicht als Eroberer, sondern als rechtmäßige Besitzer des Landes dargestellt. Die Phase der Landnahme sei zu Ende⁶. Nach U. Bechmann ist das Lied in der Zeit zwischen dem Untergang des Nordreiches und dem Untergang Judas im Süden entstanden. Unter Rückgriff auf die Erzähltradition des Nordens propagiere der Text die Besiedlung des späteren Nordreichs Israels als relevant für die Gegenwart. Er

* Herrn Prof. Otto Kaiser als nachträglicher Gruß zum 30.11.1994 in Dankbarkeit.

¹ R. Bartelmus, *Forschung am Richterbuch seit Martin Noth*, ThRu 56, 1991, 239-243.

² Das Deboralied zwischen Geschichte und Fiktion. Eine exegetische Untersuchung zu Richter 5, DiTh 33, St. Ottilien 1989, 184-189; eine ausführliche Bibliographie zum Deboralied findet sich hier S. 217-258.

³ Richter 5: Das Debora-Lied. Versuch einer Deutung, in: *Die Hebräische Bibel und ihre zweifache Nachgeschichte*. Festschrift für R. Rendtorff zum 65. Geb., hrsg. von E. Blum u.a., Neukirchen-Vluyn 1990, 177-191. – Schulte schließt sich den Positionen an, die in Ri 5 einen älteren, nordisraelitischen und einen jüngeren, in Juda entstandenen Teil unterscheiden; so u.a. auch J. Blenkinsopp, *Ballad Style and Psalm Style in the Song of Deborah: A Discussion*, Bibl 42, 1961, 61-76; H.-P. Müller, *Der Aufbau des Deboraliedes*, VT 16, 1966, 446-459.

⁴ Bemerkungen zum Deboralied, Richter Kap. 5. Versuch einer neuen Übersetzung und eines Vorstoßes in die älteste Geschichte Israels, ThLZ 106, 1981, 626-639; vgl. auch ders., *Judges. A Commentary*, OTL, London 1987², 60-101.

⁵ A.a.O. (Anm. 2), 212.

⁶ A.a.O. (Anm. 4), 635.

produziere damit die Hoffnung, daß die Feinde Jahwes umkommen und Israel das Land wiedererhalten könne, wenn es auf den Wegen Jahwes wandle. „Diese Hoffnung dürfte möglicherweise unter Josia und seinem Anspruch auf das Nordreich am größten gewesen sein“⁷.

Die Frage nach dem Stil des Deboraliedes wird vor allem in der deutschsprachigen Literatur eher am Rande behandelt. Sie soll deshalb in dieser Studie thematisiert werden, um wichtige „Charakterzüge der Sprachverwendung“⁸ des Liedes herauszuarbeiten und Schlußfolgerungen für die Gesamtinterpretation des Liedes zu ziehen. Dabei kann vor allem auf englischsprachige Studien zurückgegriffen werden, in denen jeweils stilistische Einzelaspekte behandelt werden. So haben G. Gerleman⁹ und A.J. Hauser¹⁰ den parataktischen Stil des Deboraliedes genauer untersucht, J. Krašovec¹¹ hat die antithetische Struktur des Liedes zum Thema seiner Studien gemacht und bei M.D. Coogan¹² und A. Globe¹³ stehen die Verbindung von literarischen und stilistischen Beobachtungen im Vordergrund.

II. Stilfiguren im Deboralied

A Wiederholungen

Eine der wichtigsten Stilfiguren im Deboralied sind die Wiederholungen, die sich in folgende Gruppen untergliedern lassen:

1. Figura etymologica

Diese Stilfigur begegnet in:

V.2: *bpr^c pr^cwt*
 „Weil die Haare frei wuchsen...“

Es findet sich hier die Verbindung eines Infinitiv constructus Qal von *pr^c* + Präposition *b^c* mit dem Pl. st.abs. von *pæra^c*. Der Satzzusammenhang spricht für eine kausale Übersetzung der Präposition *b^c*¹⁴. Die Diskussion um die richtige Übersetzung von *pr^c pr^cwt* ist noch keineswegs abgeschlossen¹⁵. M.E. legt sich die Verbindung mit „Haar“ aufgrund von Lev 10,6; 13,45; 21,10; Num 5,18 nahe, auch wenn es

⁷ A.a.O. (Anm. 2), 212.

⁸ Diese Wendung stammt von E. König, *Stilistik, Rhetorik, Poetik* in Bezug auf die Biblische Litteratur, Leipzig 1900, 2, der unter „Stil“ die „Charakterzüge der Sprachverwendung, die uns aus einem litterarischen Erzeugnis entgegenreten...“ versteht.

⁹ The Song of Deborah in the Light of Stylistics, VT 1, 1951, 168-180; vgl. dazu P.R. Ackroyd, The Composition of the Song of Deborah, VT 2, 1952, 160-162.

¹⁰ Judges 5: Parataxis in Hebrew Poetry, JBL 99, 1980, 23-41.

¹¹ Antithetic Structure in Biblical Hebrew Poetry, VTS 35, Leiden 1984, 19-37.

¹² A Structural and Literary Analysis of the Song of Deborah, CBQ 40, 1978, 143-166.

¹³ The Literary Structure and Unity of the Song of Deborah, JBL 93, 1974, 493-512.

¹⁴ Zur kausalen Übersetzung von *b^c* im Bereich der Vergangenheit vgl. E. Jenni, Die hebräischen Präpositionen. Band 1: Die Präposition Beth, Stuttgart u.a. 1992, 355, Nr. 5121; U. Bechmann, a.a.O. (Anm. 2), 82.

¹⁵ Vgl. dazu U. Bechmann, a.a.O. (Anm. 2), 132; J.A. Soggin, a.a.O. (Anm. 4), 628.

an diesen Stellen nicht um Krieg, sondern um kultische Reinheit und Unreinheit geht¹⁶.

V.12: *ûš^abê šæbj^ckā*

„... und führe deinen Gefangenen weg ...“

Hier verbindet sich der Imperativ Sing. mask. Qal von *šbh* mit dem Sing. mask. von *šbî* + Suffix 2.Sing. mask. Auffallend ist bei *ûš^abê* das *Ḥatef-Pataḥ* unter dem Nichtlaryngal *š*¹⁷. Der Vokalisation als Partizip *šobækâ* „und nimm gefangen, die dich gefangen genommen hatten“¹⁸ sollte nicht gefolgt werden, denn dies würde eine frühe Gefangenschaft Baraks voraussetzen, von der im Text jedoch nicht berichtet wird. Die Wendung *šbj šbh* ist noch in Num 21,1; Dtn 21,10; Ps 68,19; 2 Chr 28,17 belegt. Kriegsgefangene waren Zeichen der Macht des Siegers und der Größe des Sieges (vgl. Ps 68,19)¹⁹.

V.23: *ʔrw ʔrwr*

„verflucht“

Zur Verstärkung des Imperativs Pl.mask. steht der Infinitiv absolutus hinter dem Imperativ. Der Gedanke der Fortdauer schwingt hier mit, so daß man besser „verflucht ständig/weiterhin“ übersetzen müßte²⁰.

V.30: *rḥm rḥmt jm*

„eine Sklavin, zwei Sklavinnen“

Beide Nomina sind von *rḥm* < **rahmā* abgeleitet. Das zweite Nomen steht im Dual und bildet mit dem ersten die Stilfigur des *Klimax ad maius*. „Die Tendenz dieser speziellen Art von *Klimax ad maius* geht dahin, eine *unbegrenzte Perspektive* auf eine Reihe von Erscheinungen zu eröffnen und dadurch einen *starken Eindruck* zu bewirken“²¹. Die hier vorliegende Verknüpfung von Singular und Dual findet sich noch in Ex 21,21; Ri 15,16.

Zusammenfassung: Die Stilfigur der *figura etymologica* findet sich in V.2.12.23.30. Hier wird ein Wort vom gleichen Stamm ohne dazwischentretendes Glied in veränderter Form wiederholt. Im einzelnen liegen ein Infinitiv constructus mit Subjekt (V.2), ein Imperativ mit innerem Objekt (V.12), ein Infinitiv absolutus zur Verstärkung des Verbalbegriffes (V.23) sowie ein *Klimax ad maius* (V.30) vor. Mit Hilfe

¹⁶ Zur Konstruktion von *bpr^c pr^cwt* vgl. W. Gesenius/E. Kautzsch, Hebräische Grammatik, Leipzig 1909²⁸ = Hildesheim u.a. 1985, § 115/2; R. Meyer, Hebräische Grammatik, de Gruyter Studienbuch, Berlin u.a. 1992, § 102.

¹⁷ Vgl. dazu W. Gesenius/E. Kautzsch, a.a.O. (Anm. 16), § 10g (b); R. Meyer, a.a.O. (Anm. 16), § 13/5; zur Konstruktion als „inneres Objekt“ vgl. W. Gesenius/E. Kautzsch, a.a.O. (Anm. 16), § 117p.

¹⁸ So J.A. Soggin, a.a.O. (Anm. 4), 630.

¹⁹ Die Punktation als Partizip lehnen auch U. Bechmann, a.a.O. (Anm. 2), 65 und W. Richter, Traditionsgeschichtliche Untersuchungen zum Richterbuch, BBB 18, Bonn 1963, 74f. ab.

²⁰ W. Gesenius/E. Kautzsch, a.a.O. (Anm. 16), § 113r; E. König, Historisch-Comparative Syntax der Hebräischen Sprache, Leipzig 1897, § 329p.

²¹ E. König, a.a.O. (Anm. 8), 163.

dieser Stilfigur soll eine intensive und extensive Steigerung der betreffenden Aussage bewirkt werden²².

2. Unveränderte Wort- und Satzwiederholung

Sie findet sich in folgenden Versen:

- V.12: $\acute{u}r\acute{u} \acute{u}r\acute{u} \dots \acute{u}r\acute{u} \acute{u}r\acute{u}$
 „... mache dich auf, mache dich auf ...
 mache dich auf, mache dich auf ...“

Hier begegnet viermal der Imperativ Sing.fem.Qal von $\acute{u}r$. Das Verb begegnet fast ausschließlich in den Psalmen und der prophetischen Überlieferung. In Jes 51,9 steht es dreimal, davon im ersten Stichos unmittelbar hintereinander. In Jes 52,1 eröffnet es in doppelter Weise das Kapitel. Die Imperativformen mit Affirmativen tragen den Ton in der Regel auf der Stammsilbe²³. In Ri 5,12 wechselt die Betonung, in V.12a α ist die zweite, in V.12a β die erste Silbe betont. Dieser Wechsel ist sicher beabsichtigt. In stilistischer Hinsicht ist die direkte Wiederholung von Darstellungselementen ein natürliches Mittel, ihnen Nachdruck zu verleihen. In der Stilistik hat sie deshalb den Namen „Epizeuxis“ oder „Geminatio“ erhalten²⁴. E. König deutet den wiederholten Imperativ in V.12 als Selbstaufmunterung Deboras²⁵. Zugleich liegt in V.12 die Stilfigur der „Anaphora“, d.h. der Wiederholung von Worten am Anfang aufeinander folgender Sätze (V.12a α + V.12a β) vor²⁶.

- V.22: *mdhrwt dhrwt*
 „... von dem Jagen, dem Jagen ...“

Hier liegt die Verdopplung eines pluralischen Substantivs (Sing.: $*dah^a r\acute{a}$) im st.cstr. vor. Durch die Wiederholung wird das „sehr viele“²⁷ bzw. die Heftigkeit des Jagens²⁸ betont. Möglicherweise ist *dhrwt* lautmalend für das Geräusch galoppierender Pferde verwendet (vgl. Nah 3,2)²⁹.

- V.23: *l^c zrt JHWH l^c zrt JHWH*
 „... zur Hilfe Jahwes, zur Hilfe Jahwes ...“

Bei dieser Konstruktusverbindung liegt die Stilfigur der Anadiplose vor, d.h. die Darstellungsweise, in der das Ende eines Satzes zum Anfang einer neuen Aussage gemacht wird³⁰.

- V.27: *bjn rgljh kr^c npl škb*
 bjn rgljh kr^c npl

²² E. König, a.a.O. (Anm. 20), § 329p.

²³ W. Gesenius/E. Kautzsch, a.a.O. (Anm. 16), § 72s.

²⁴ E. König, a.a.O. (Anm. 8), 155; vgl. auch W.G.E. Watson, *Classical Hebrew Poetry*, JSOT 26, Sheffield 1984, 154.

²⁵ A.a.O. (Anm. 8), 230.

²⁶ E. König, a.a.O. (Anm. 8), 298.

²⁷ E. König, a.a.O. (Anm. 20), § 88.

²⁸ W. Gesenius/E. Kautzsch, a.a.O. (Anm. 16), § 123e.

²⁹ U. Bechmann, a.a.O. (Anm. 2), 153; J.A. Soggin, a.a.O. (Anm. 4), 632.

³⁰ E. König, a.a.O. (Anm. 8), 300f.; zur Diskussion um das Verständnis von *l^c zrt JHWH* „Hilfe von Jahwe“ oder „Hilfe für Jahwe“ vgl. U. Bechmann, a.a.O. (Anm. 2), 74f.

„Zwischen ihre Füße sank er in die Knie,
er fiel, er blieb liegen,
zwischen ihre Füße sank er in die Knie, er fiel ...“

Im Unterschied zu V.12.22.23 wird hier kein einzelnes Wort, sondern ein ganzer Satz wiederholt. Dies geschieht mit der Stilfigur des „klimaktischen Parallelismus“³¹. Die Verben werden asyndetisch aneinander gefügt. Diese *constructio asyndetos* bei der Aneinanderreihung von Verben der Bewegung ist ein rhetorisches Mittel, um die Schilderung zu beschleunigen und dadurch affektvoller zu gestalten³².

Zusammenfassung: In V.12.22.23.27 wird als Stilmittel die Wiederholung von Worten (V.12.22.23) und Sätzen (V.27) verwendet. Dies dient der Hervorhebung und Steigerung einer Aussage (V.12.22.23) sowie zur anschaulichen Schilderung eines Sachverhaltes (V.27).

3. Synonymität von Versanfang und Versende

Sie findet sich in:

V.7: *ḥdlw ... ḥdlw*
„(Freie Bauern) gab es nicht mehr ... (in Israel) verschwanden sie ...“

Die Wurzel *ḥdl* beherrscht die Darstellung in V.7a³³. Sie begegnet in der 3.Pl.Perfekt Qal am Anfang und am Ende des Verses. Am Ende von V.7a steht die Verbform *in pausa* mit langem Vokal *e*, der durch ein *Dageš forte affectuosum* in dem darauffolgenden Konsonanten verstärkt wird³⁴. Der Gleichklang von Anfang und Ende des Verses wird auch als *Ploke* bzw. *Kyklos* bezeichnet³⁵.

V.21: *nḥl qjšwn ... nḥl qjšwn*
„Der Kisonbach ... der Kisonbach ...“

Der hier am Anfang und am Ende von V.21a genannte Kisonbach (*Nahr el-Muqattaʿ*) wird im Alten Testament immer mit *nḥl* verbunden: Ri 4,7.13; 5,21; 1 Kön 18,40; Ps 83,10³⁶.

V.24: *tʿborak ... tʿborak*
„Gesegnet ... sei ... sei sie gesegnet“.

Der Vers wird eröffnet und beschlossen mit der 3.Sing.fem. Imperfekt Puʿal von *brk*. Jahwe ist es, der Jael segnet³⁷.

³¹ J.A. Soggin, a.a.O. (Anm. 4), 633; zur Interpretation von V. 27 vgl. U. Bechmann, a.a.O. (Anm. 2), 159f.

³² W. Gesenius/E. Kautzsch, a.a.O. (Anm. 16), § 154a; C. Brockelmann, Hebräische Syntax, Neukirchen 1956, §§ 133a.152e.

³³ Zu *ḥdl* vgl. U. Bechmann, a.a.O. (Anm. 2), 56.86.

³⁴ R. Meyer, a.a.O. (Anm. 16), § 14/2b; W. Gesenius/E. Kautzsch, a.a.O. (Anm. 16), § 20i.

³⁵ E. König, a.a.O. (Anm. 8), 300.

³⁶ Zum Kison vgl. Y. Aharoni, Das Land der Bibel. Eine historische Geographie, Neukirchen-Vluyn 1984, 23f.; D. Baly, Geographisches Handbuch zur Bibel, Neukirchen-Vluyn 1966, 91.

³⁷ U. Bechmann, a.a.O. (Anm. 2), 155.181.

V.30: *šll šb ʿjm ... šll šb ʿjm*

„... bunte Kleider als Beute ... bunte Kleider als Beute ...“

Die Konstruktusverbindung *šll šb ʿjm* umrahmt V.30aγδ. Das *hapax legomenon* *šb ʿ* wird in der Regel als „buntes Kleid“ übersetzt³⁸.

Zusammenfassung: Die Synonymität von Versanfang und Versende (*Ploke/Kyklos*) findet sich in V.7.21.24.30. Dabei eröffnen und beschließen sowohl Verben (v.7.24) als auch Nomina (Konstruktusverbindung) die Verse (V.21.30).

4. Anaphorischer Stil in einem Vers

Die Stilfigur „Anaphora“, die auch Epanaphora heisst ..., ist bekanntlich die Wiederholung von Worten am *Anfange* auf einander folgender Sätze ...³⁹. Sie läßt sich im Deboralied beim Selbständigen Personalpronomen, beim Partizip, Nomen (a), bei Verben (b) und adverbialen Bestimmungen und beim Fragewort (c) beobachten.

ad a) Selbständiges Personalpronomen/Partizip/Nomina

V.3: *ʾnkj ... ʾnkj*

„... ich, ich ...“

In V.3b wird das Selbständige Personalpronomen der 1.Sing. wiederholt, um das in der finiten Verbform enthaltene Subjekt zu betonen.

V.6: *whlkj ... jlkw*

„die, die (auf Wegen) gingen, gingen ...“

In V.6b wird das Partizip Aktiv Pl.mask.st.cstr. von *hlk* in V.6bβ mit dem Imperfekt von *hlk* aufgenommen und weitergeführt. Auffallend ist bei *whlkj ntjbwt*, daß an die Stelle eines absoluten Objekts die Genitivverbindung tritt⁴⁰.

v.19: *mlkjm nlḥmw ... nlḥmw mlkj kn ʿn*

„Könige (kamen), sie führten Krieg, (damals) kämpften die Könige Kanaans ...“

Subjekt in V.19a sind die „Könige“, die in V.19aα ohne Artikel eingeführt, in V.19aβ allerdings mit einer Konstruktusverbindung ihrer Herkunft nach genauer als „die Könige Kanaans“ bestimmt werden. Hier liegt die Stilfigur der *Anadiplosis* vor, bei der das *Ende* eines Satzes zum *Anfang* einer neuen Aussage gemacht wird⁴¹.

V.21: *nḥl ... nḥl qdwmjm*

„Der Kisonbach ..., ein Bach der Urzeit (?) ...“

³⁸ U. Bechmann, a.a.O. (Anm. 2), 164; Hebräisches und aramäisches Lexikon zum Alten Testament, Leiden 1983³, Lieferung III, 937.

³⁹ E. König, a.a.O. (Anm. 8), 298.

⁴⁰ E. König, a.a.O. (Anm. 20), § 329.

⁴¹ E. König, a.a.O. (Anm. 8), 300-302.

In V.21aß wird das Nomen *nhl* wieder aufgenommen, um den Kisonbach als einen „Bach der Urzeit (?)“ zu kennzeichnen⁴². Bei *qdwjym* liegt ein Extensitäts- oder Intensitätsplural vor⁴³

v.30: *rqmh ... rqmtjm*
 „... gewirkte bunte Tücher ...“

Durch die Wiederholung von *rqmh* im Dual liegt in V.30b wie in V.30a bei *rhm rhmtjm* die Stilfigur des *Klimax ad maius* vor.

ad b) Verben

V.4: *ntpw ... ntpw*
 „... (auch die Himmel) troffen, (auch die Wolken) troffen ...“

Das Verb *ntp* begegnet 8x im Alten Testament: Ri 5,4; Joël 4,18; Ps 68,9; Ijob 29,22; Spr 5,3; Hld 4,11; 5,5.13. Es steht ohne direktes Objekt noch in Ps 68,9 und zwar mit gleichem Subjekt wie in V.4b⁴⁴.

V.7: *šqmtj ... šqmtj*
 „... (bis) du aufstandest ..., (bis) du aufstandest ...“

Die Verbform *šqmtj* ist als 2.Sing.fem Perfekt Qal von *qwm* + *š* zu bestimmen⁴⁵.

V.12: *‘ûrî ‘ûrî ... ‘ûrî ‘ûrî*
 „... mache dich auf, mache dich auf ...,
 mache dich auf, mache dich auf ...“

In verdoppelter Weise wird der Imperativ Sing.fem. Qal von *‘ûr* in V.12aß aufgenommen⁴⁶.

V.13: *j^crad ... j^crad*
 „(Dann) soll herrschen ...! (Jahwe) soll herrschen ...“

Die Verbform ist als apokopiertes Imperfekt Pi^cel von *rdh* (*j^craddê*) „herrschen“ zu bestimmen⁴⁷.

V.20: *nlh^mw ... nlh^mw*
 „(Vom Himmel her) kämpften ..., (von ihren Bahnen aus) kämpften sie ...“

In diesem Vers fällt auf, daß Verseinschnitt und Satzschluß sich nicht decken, da man den Atnach bei *hakkôkâbîm* erwarten würde. Die logische Einheit greift über

⁴² Auf die schwierige Frage nach dem rechten Verständnis von *qdwjym* soll hier nicht eingegangen werden; vgl. dazu Hebräisches und Aramäisches Lexikon zum Alten Testament, a.a.O. (Anm. 38), 997.

⁴³ E. König, a.a.O. (Anm. 20), § 261d.

⁴⁴ Zu Ri 5,4 und Ps 68,9 vgl. E. Vogt, „Die Himmel troffen“ (Ps 68,9)?, Bibl 46, 1965, 207-209.

⁴⁵ Zu dieser Form vgl. G. Bergsträsser, Das hebräische Präfix *š*, ZAW 29, 1909, 40-56; W. Gesenius/E. Kautzsch, a.a.O. (Anm. 16), §§ 36.44h; E. König, a.a.O. (Anm. 20), § 54; C. Brockelmann, a.a.O. (Anm. 32), § 150c; R. Meyer, a.a.O. (Anm. 16), §§ 31/3b.121; U. Bechmann, a.a.O. (Anm. 2), 173f.

⁴⁶ Vgl. dazu oben II A 2.

⁴⁷ So auch W. Gesenius/E. Kautzsch, a.a.O. (Anm. 16), § 69g; – die Verbform und der ganze Vers sind in der Forschung sehr umstritten; zum Referat der vorgeschlagenen Textänderungen vgl. U. Bechmann, a.a.O. (Anm. 2), 56f.

die rhythmische hinaus. In der Metrik ist diese Erscheinung als *Enjambement* bekannt⁴⁸.

V.23: ²wrw ... ²wrw
 „Verflucht ... verflucht ...“⁴⁹

ad c) adverbielle Bestimmungen/Fragewort

V.5: mpnj JHWH ... mpnj JHWH
 „... vor Jahwe ... vor Jahwe ...“

Das den Kosmos erschütternde Wirken Jahwes wird durch die zweimalige Nennung von „vor Jahwe“ (V.5a + b) präzisiert. Dabei wird in V.5b Jahwe noch mit „der Gott Israels“ erweitert⁵⁰.

V.6: bjmj ... bjmj
 „In den Tagen ... in den Tagen ...“

Mit zwei adverbiellen Bestimmungen der Zeit (b^e + $j^e m^e$ + Personenname⁵¹) werden die Zustände unmittelbar vor der Schlacht beschrieben.

V.15: bjškr ... wjškr
 „... in Issachar ... und wie Issachar ...“

In V.15a β ersetzen einige Forscher „Issachar“ durch andere Stämme, u.a. durch Naphtali. Sie gehen davon aus, daß die erneute Erwähnung des Stammes Issachar so kurz nach V.15a α ein Ärgernis sei, dem offenbar nur mit Texteingriffen abzuhelpfen sei⁵². Dieser Änderung fehlt jedoch die textkritische Grundlage, zudem paßt „Issachar“ gut in den Parallelismus⁵³.

V.24: mnšjm ... mnšjm
 „... unter den Frauen ..., unter den Frauen ...“

Mit Hilfe eines *genetivus partitivus* wird Jael aus der Gruppe der Frauen herausgehoben und gesegnet⁵⁴.

V.27: bjn ... bjn
 „Zwischen ..., zwischen ...“

V.28: b^ed ... b^ed
 „Durch ... durch ...“

Die adverbielle Bestimmung des Ortes „durch das Fenster“ steht im Alten Testament oft in Verbindung mit Frauen: Gen 26,8; Jos 2,16; 1 Sam 19,12; 2 Sam 6,16; 2 Kön 9,30; 1 Chr 15,29; Spr 7,6.

⁴⁸ Vgl. dazu J. Begrich, *Gesammelte Studien zum Alten Testament*, ThB 21, München 1972, 141.

⁴⁹ Vgl. dazu oben II A 1.

⁵⁰ Zu mpnj JHWH vgl. u.a. Gen 3,8; Ex 9,30; 2 Kön 22,19.

⁵¹ Vgl. dazu E. Jenni, a.a.O. (Anm. 14), S. 297, Nr. 3163.

⁵² Vgl. das Referat der Vorschläge bei U. Bechmann, a.a.O. (Anm. 2), 68f.

⁵³ Zu wšrj in V.15a vgl. W. Gesenius/E. Kautzsch, a.a.O. (Anm. 16), § 87g; zur Konstruktion von w^e ... ken in V.15a β vgl. E. König, a.a.O. (Anm. 20), § 3711; zu bjškr in V.15a vgl. E. Jenni, a.a.O. (Anm. 14), 286, Nr. 2964.

⁵⁴ Zu min vgl. W. Gesenius/E. Kautzsch, a.a.O. (Anm. 16), § 119w.

V.28: *mdw^c ...mdw^c*
 „... warum ..., warum ...“

Mit der zweimaligen Nennung des Fragewortes *mdw^c* geht die Darstellung in einen Dialog (V.28-30) über⁵⁵.

Zusammenfassung: Der anaphorische Stil, d.h. die Wiederholung bzw. Wiederaufnahme eines Wortes innerhalb eines Verses, ist ein häufig zu beobachtendes Stilelement im Deboralied. Es kommt 28mal im Lied vor. Damit wird die Aussage des Verses dichter und für den Hörer bleibt sie leichter in Erinnerung. Dabei wird dasjenige Wort wiederholt, dem die meiste Bedeutung zukommt⁵⁶.

5. Anaphorischer Stil in verschiedenen Versen

Die Wiederaufnahme eines Wortes findet sich nicht nur innerhalb eines Verses, sondern auch innerhalb verschiedener Verse und Versteile. Die folgende Zusammenstellung möge dies verdeutlichen:

<i>šjr</i>	: V. 1.3.12
<i>dbwrh</i>	: V. 1.7.12.15
<i>brq</i>	: V. 1.12.15
<i>ndb</i>	: V. 2.9
<i>brkw</i>	: V. 2.9
<i>JHWH</i>	: V. 2.3.4.5.11 (<i>bis</i>).13.23 (3mal)
<i>JHWH ᵑlhj šsr ᵑl</i>	: V. 3.5
<i>mlk</i>	: V. 3.19 (<i>bis</i>)
<i>ᵑrhwt</i>	: V. 6a+b
<i>j^cl</i>	: V. 6.24
<i>ḥdl</i>	: V. 6.7
<i>przwn</i>	: V. 7.11
<i>ᵑm</i>	: V. 7.28
<i>šdqwt</i>	: V. 11a+b
<i>jrd</i>	: V. 11.14
<i>gbwrjm</i>	: V. 13.23
<i>ᵑdj^r</i>	: V. 13.25
<i>mnj</i>	: V. 14a+b
<i>ᵑm</i>	: V. 2.9.11.13.18
<i>bplgwt</i>	: V. 15b.16b
<i>lḥm</i>	: V. 19.20
<i>bjn rglijh ...</i>	: V. 27a+27b
<i>šll</i>	: V. 30a+b
<i>ᵑz</i>	: V. 11.13.22

⁵⁵ E. König, a.a.O. (Anm. 8), 216.231.

⁵⁶ G. Gerleman, a.a.O. (Anm. 9), 177: „That part of a sentence which, to the poet, possesses the strongest emotional value, has been chosen and strengthened by means of monotonous and emphatic repetition“.

B Enumerativer Stil

Neben den Wiederholungen (A) ist der sogenannte enumerative Stil⁵⁷ ein zentrales Stilelement im Deboralied. Er läßt sich sowohl bei den Verbal- als auch bei den Nominalsätzen beobachten.

1. Kurzgliederige Verbalsätze

- V.4f: ²*rš r* ³*šh*
 gm-šmjm ntpw
 gm-³bjm ntpw mjm
 hrjm nzw⁵⁸ mpnj JHWH
 „... da erbebt die Erde
 auch die Himmel troffen,
 auch die Wolken troffen Wasser
 Berge flossen vor Jahwe ...“

Hier liegen vier invertierte Verbalsätze vor, wobei zwei Subjektive noch durch die Partikel *gm* verstärkt sind. Die beiden finiten Verben in V.4aγδ sind zudem als Pausaformen in besonderer Weise betont. In V.4b wird der Verbalsatz durch *mjm* als Objekt und in V.5a durch eine adverbelle Bestimmung des Ortes erweitert. Die Verse 4+5 bilden innerhalb des Deboraliedes insofern einen eigenen Abschnitt, indem sie Jahwes welterschütterndes Erscheinen beschreiben.

- V.7: *ḥdlw przwn*
 bjśr²l ḥdlw
 ³*d šqmtj dbwrh*
 ³*d šqmtj ²m bjśr²l*
 „Freie Bauern gab es nicht mehr,
 in Israel verschwanden sie,
 bis du aufstandest, Debora,
 bis du aufstandest als eine Mutter in Israel“.

In V.7a liegt ein chiasmischer Aufbau vor, da das Verb in V.aß hinter der adverbellen Bestimmung des Ortes steht. Die Aussage von V.7bα wird in V.7bß durch die Benennung von Debora als „eine Mutter in Israel“ weitergeführt. Der Vers gehört zu dem Abschnitt V.6-8, in dem die Situation vor der Schlacht beschrieben wird.

- V.19: *b²w mlkjm*
 nlḥmw
 ²*z nlḥmw mlk j kn³n*
 „Könige kamen,
 sie führten Krieg,
 damals kämpften die Könige Kanaans ...“

In V.19a liegen drei Verbalsätze vor, wobei die „Könige“ Subjekt sind. In V.19aß werden sie als die „Könige Kanaans“ präzisiert. V. 19 eröffnet den Abschnitt V.19-

⁵⁷ Dieser Begriff ist übernommen von C. Brockelmann, a.a.O. (Anm. 32), § 135a.

⁵⁸ Die Verbform ist von *nzl* abzuleiten; die Septuaginta liest ἐσαλεύθησαν und leitet sie von *zll* (Jes 63,19; 64,2) ab; eine Entscheidung zwischen beiden Lesarten fällt schwer.

22, in dem der Kampf der israelitischen Stämme mit den Königen Kanaans beschrieben wird.

- V.25: *mjm š²l*
h²lb ntnh
bspl² ʔdjrm hqrjbh hm²h
 „Um Wasser bat er,
 Milch gab sie,
 in einer kostbaren Schale reichte sie Sahne dar“.

In den beiden ersten zweigliedrigen Verbalsätzen (V.a) steht das Objekt jeweils vor dem Verb, der dritte Verbalsatz (V.b) ist durch *bspl² ʔdjrm* zu einem dreigliedrigen Verbalsatz erweitert. Der Vers zählt zu dem Abschnitt V.24-27, in dem die Tötung Siseras durch Jael beschrieben wird.

- V.26: *whlmh sjsr²*
m²h²qh r²šw
wm²h²šh
wh²lp²h rqtw
 „... und sie hämmerte auf Sisera ein,
 sie zerschlug sein Haupt,
 sie zerschmetterte
 und durchbohrte seine Schläfe“.

In V.26b wird mit Hilfe von vier Verbalsätzen die Tötung Siseras beschrieben. In allen Fällen steht das Verb betont voran.

- V.27: *bjn rg²ljh kr^c npl škb*
bjn rg²ljh kr^c npl
b²šr kr^c šm npl šdwd
 „Zwischen ihre Füße sank er in die Knie,
 er fiel, er blieb liegen,
 zwischen ihre Füße sank er in die Knie, er fiel,
 wo er in die Knie sank, dort fiel er getötet hin“.

In V.27 wird mit sieben Verbformen in der 3.Sing.mask.Perfekt Qal das Ende Siseras beschrieben. Dabei wird das Verb *kr^c* dreimal und das Verb *npl* zweimal verwendet. Der Tod Siseras wird erst am Schluß von V.27 mit dem passiven Partizip Qal von *šdd* ausgedrückt.

- V.28: *b^cd h²hlwn nšqph*
wtjbb² ʔm sjsr² b^cd h²šnb
 „Durch das Fenster hatte sie freie Sicht,
 und die Mutter Siseras rief laut durch das Fenstergitter ...“

Der erste Verbalsatz besteht aus einer adverbialen Bestimmung des Ortes sowie dem Prädikat, der zweite Verbalsatz besteht aus dem Prädikat, dem Subjekt und einer adverbialen Bestimmung des Ortes, mit der diejenige von V.a α aufgenommen und mit dem Hinweis auf das „Fenstergitter“ präzisiert wird.

- V.30: *hl² jmš²w*
jhlqw šll

„Sie werden wohl Beute finden und verteilen ...“

2. Kurzgliedriger Nominalsatz und Partizipialkonstruktion

V.9: *lbj lhwwqj jšr ʔl*

„Mein Herz ist bei den Führern Israels ...“

Der Vers gehört zu dem Abschnitt V.9-13, in dem zum Lobpreis Jahwes aufgefordert wird.

V.10: *rkbj ʔtnwt šhwrwt*

jšbj ʔl-mdjm

whlkj ʔl drk

„Die ihr reitet auf weißen Eselinnen,

die ihr sitzt auf Decken,

die ihr auf dem Weg geht ...“

In V.10 finden sich drei Partizipialkonstruktionen, wobei das Partizip jeweils im Pl.st.cstr. steht.

Zusammenfassung: Bei den unter B aufgeführten Beispielen läßt sich stilistisch die Zerlegung des Berichtes über einen Vorgang in seine einzelnen Momente beobachten. C. Brockelmann hat dies als „enumerativen Stil“ bezeichnet⁵⁹. G. Gerleman beschrieb dies als „paratactic, atomizing technique, logical relationships being almost completely eliminated“⁶⁰. Die Erzählung werde dadurch in „small scenes, snapshots, each of which exists in itself“⁶¹ zerlegt. Nach A.J. Hauser ist die Stilfigur der Parataxe sogar der Schlüssel zum Verständnis von Ri 5. „Parataxes refers to the placing side by side of words, images, clauses, or scenes without connectives that directly and immediatly coordinate the parts with one another ...“⁶². Die Parataxe selektiere Elemente und die fehlenden Verbindungen provozierten beim Hörer Fragen. Für den Hörer sei er deshalb für Überraschungen gut. Von seiner Form her diene er eher der Aktion als der logischen Analyse. „... the paratactic style of Judges 5 employs a variety of rhythmic techniques without presenting a consistent metrical structure ... parataxis ... will often employ varying configurations of words, sounds, and accents which are designed to convey as effectively as possible the thoughts or ideas expressed in each line“⁶³. Kennzeichnend für den enumerativen Stil des Deborahliedes ist zudem die Weiterführung eines Gedankens oder einer Aussage im Sinne einer Präzisierung und Verdeutlichung (V.5.7.19.27.28).

⁵⁹ A.a.O. (Anm. 32), § 135a.

⁶⁰ A.a.O. (Anm. 9), 171.

⁶¹ A.a.O. (Anm. 9), 171.

⁶² A.a.O. (Anm. 10), 26.

⁶³ A.a.O. (Anm. 19), 27. – M.E. geht er jedoch zu weit, wenn er das häufige Auftreten des Vokals *a/ā* in V.3b, den Ausklang von sieben Worten mit *w* und *m* in V.4aßb und das gehäufte Vorkommen von *h/h/q/š/p* in V.26 als bewußtes Kompositionselement bezeichnet. Dies kann auch durch die Verwendung gleicher Verb- und Nominalformen bedingt sein.

C. Kontrastmotiv

Neben den Wiederholungen (A) und dem enumerativen Stil (B) spielt das Kontrastmotiv eine wichtige Rolle im Deboralied.

In v.4-5 wird Jahwes welterschütterndes Erscheinen beschrieben. Als er aus Seir und Edom auszog, da erbebt die Erde und die Wolken troffen von Wasser. Diesem machtvollen Ereignis steht die ohnmächtige Situation der israelitischen Stämme unmittelbar vor der Schlacht entgegen. Die, die auf Wegen gingen, mußten auf krummen Wegen gehen und freie Bauern gab es nicht mehr (V.6-8)⁶⁴.

In V.4 stehen sich die Erde und ihr Erbeben, die Berge und ihr Zerfließen kontrastierend gegenüber.

In den Tagen Samgars und Jaels wurden die geraden Wege zu krummen Wegen (V.6).

Das Auftreten Deboras (V.7b) gab den israelitischen Stämmen angesichts militärischer Ohnmacht (V.8b) neue Hoffnung.

In V.14-18 stehen sich die an der Schlacht teilnehmenden und nichtteilnehmenden Stämme gegenüber. In V.14.15a.18 werden Ephraim, Benjamin, Machir, Sebulon, Issachar und Naftali als die sechs an der Schlacht beteiligten Stämme genannt. Ruben, Gilead, Dan und Asser blieben aus unterschiedlichen Gründen der Schlacht fern (V.15b-17).

Bei der Schlacht stehen sich die Könige Kanaans (V.19) und die Sterne, die von ihren Bahnen aus kämpfen, gegenüber (V.20).

Der Ort Meros wird vom Engel des Herrn verflucht (V.23), Jael dagegen ist unter den Frauen gesegnet (V.24).

Sisera bat um Wasser, Jael aber reichte ihm Milch und in einer herrlichen Schale Sahne (V.25).

In V.24-27 stehen sich die heroische Tat Jaels und das schändliche Ende Siseras gegenüber.

Jael tötet in einem heroischen Akt den Feind Sisera (V.24-27), Siseras Mutter dagegen wartet verzweifelt auf ein Lebenszeichen ihres Sohnes (V.28-30).

Die Feinde Jahwes werden umkommen, aber die, die Jahwe lieben, werden wie die Sonne aufgehen (V.31).

Zusammenfassung: Die Beispiele zeigen, daß das Deboralied auf dem Prinzip des Kontrastes aufgebaut ist. J. Krašovec hat diese antithetische Struktur des Liedes deutlich herausgearbeitet und man muß ihm zustimmen, wenn er schreibt: „The poet builds the poem on the principle of antithesis. Contrasted scenes, unexpected intervention of natural powers, irony, and some key-words are used in order to make manifest the fundamental thematic and formal antithetic divisions of the poem, underlined finally by the concluding antithetic parallelism“⁶⁵.

⁶⁴ Zum geschichtlichen, sozialen und ökonomischen Hintergrund von Ri 5 vgl. die Studie von J.D. Schloen, Caravans, Kenites, and *Casus Belli*: Enmity and Alliance in the Song of Deborah, CBQ 55, 1993, 18-38.

⁶⁵ A.a.O. (Anm. 11), 134; – vgl. auch G. Gerleman, a.a.O. (Anm. 9), 171f.

D. Versverknüpfung

Ein weiteres wichtiges Kennzeichen des Deboraliedes ist die Verknüpfung der Verse untereinander. Sie geschieht nicht nur durch das Kontrastmotiv (C) (V.23 Segen + V.24 Fluch; V. 24-27 Jael + V.28-30 Siseras Mutter), sondern auch durch formale und inhaltliche Verknüpfungen.

V.2+3: V.2 endet mit dem Aufruf zum Lob Jahwes. Der Imperativ in V.2b wird in V.3a mit zwei weiteren Imperativen fortgeführt. Die Könige und Würdenträger werden zum Hören und Aufmerken aufgefordert.

V.2f.+4f.: Die beiden Abschnitte V.2f.+4f. sind inhaltlich durch „Jahwe“ miteinander verbunden. Steht in V.2f. der Aufruf zum Lob Jahwes im Vordergrund, so wird in V.4f. Jahwes welterschütterndes Erscheinen beschrieben.

V.9+10+11: In V.10 werden die, die auf weißen Eselinnen reiten, die auf Decken sitzen und auf dem Weg gehen zum lobenden Reden aufgefordert. Dieser Vers läuft dem vorangehenden V.9 sachlich parallel. In V.9 werden zwei und in V.10 drei Personengruppen zum Lob Jahwes aufgefordert. Die Imperative in V.9b und V.10 stehen in Entsprechung zueinander. In V.11 wird dieses lobende Reden dann mit denen, die zwischen den Tränkrinnen Jahwes Gerechtigkeitstaten besingen, illustriert⁶⁶. Inhaltlich basieren die Aufrufe in V.9-11 auf V.2f. und V.4f.⁶⁷.

V.19+V.20-22: Die Notiz vom Kampf der Könige bei den Wassern von Megiddo wird in V.20-22 mit den Hinweisen auf das Mitwirken der Sterne, der Urgewalt des Kisonbaches und dem Stampfen der Pferde genauer ausgeführt⁶⁸.

Zusammenfassung: Die formale und inhaltliche Verknüpfung der Verse ist ein wichtiges Kennzeichen des Deboraliedes. So werden mit Hilfe von Imperativformen V.2+3 aufeinander bezogen. Inhaltlich werden V.2f. + V.4f. mit „Jahwe“, V.9+10-11 mit dem Lobaufruf für Jahwe und V.19+20-22 mit der Schilderung des Kampfgeschehens am Kisonbach verknüpft. Es läßt sich dabei beobachten, daß ein Vers auf der Aussage des vorangehenden Verses aufbaut und diese weiterführt⁶⁹.

E Infinitivkonstruktionen

Der Infinitiv constructus wird im Deboralied in V.2 (*bis*).4 (*bis*). V.31 und der Infinitiv absolutus in V.23 verwendet.

In V.2 findet sich zweimal der Infinitiv constructus mit der Präposition *b^c* in kausaler Verwendung im Bereich der Vergangenheit: „Weil die Haare frei wuchsen ..., weil sich das Volk willig zeigte ...“⁷⁰.

⁶⁶ Zu *šjhw* vgl. H.-P. Müller, Die hebräische Wurzel *šyh*, VT 19, 1969, 361-371, bes. 362f; nach Müller meint diese Wurzel das laute, enthusiastische Reden, wie es das Gotteslob, die Klage, der Spott und die weisheitliche Unterweisung kannten.

⁶⁷ A. Globe, a.a.O. (Anm. 13), 502.

⁶⁸ A. Globe, a.a.O. (Anm. 13), 502.

⁶⁹ A. Globe, a.a.O. (Anm. 13), 500f. beschreibt diesen Sachverhalt so: „One of the formal devices used in the Song of Deborah is the structural and thematic development of the second part of a strophe after the model of the first (and shorter) part“.

⁷⁰ Vgl. dazu E. Jenni, a.a.O. (Anm. 14), 355, Nr.5121.

In V.4a werden die beiden Infinitive mit b^c und Suffix der 2.Sing.mask. zur Beschreibung von Jahwes Auszug aus Seir ($b\dot{s}^c tk$) und Edom ($b\dot{s}^c dk$) verwendet: „Jahwe, als du auszogst ..., als du feierlich einherschrittst ...“⁷¹.

In V.31 steht der Infinitiv constructus mit der Präposition k^c : „... wie die Sonne aufgeht ...“ Nach der Unterteilung E. Jenni haben wir es bei diesem Vergleichssatz mit dem Verhältnis „Quasi-Resultat – Konvergenz“ zu tun (Schema 12). Die Aussage von V.31a α zeigt eine Übereinstimmung im resultierenden Endeffekt. „Ein für den betreffenden Fall hypothetisch, ohne bestimmten Zeitbezug herangezogenes Vergleichsgeschehen kommt im Resultat auf dasselbe heraus wie die im Hauptsatz gemeinte Situation, obwohl es sich um inhaltlich ganz verschiedene Geschehnisse handelt“⁷².

Der Infinitiv absolutus findet sich einmal im Deboralied in V.23a β zur Unterstützung und Hervorhebung des Imperativs: „... verflucht gewiß/immerfort ($^{\circ}\delta r\dot{u}^{\circ} \dot{a}r\dot{o}r$) seine Bewohner ...“ Er steht dabei wie allgemein üblich in Verbindung mit Imperativen und Partizipien hinter dem Imperativ⁷³.

Zusammenfassung: Die Verwendung von Infinitivkonstruktionen in V.2 (*bis*).4 (*bis*).23.31 verdeutlicht ein weiteres Mal den prägnanten kurzgliedrigen Stil des Deboraliedes. Mit den beiden Infinitiven in V.2 werden zwei längere Kausalsätze und mit denjenigen in V.4 zwei längere Temporalsätze ersetzt. Der Infinitiv in V.31 ersetzt einen Vergleichssatz. So fügt sich dieses Stilmittel gut in das Deboralied ein.

F Imperative

Ein wichtiges Stilmittel im Deboralied ist die Verwendung von Imperativen: V.2 und V.9 enden jeweils mit dem Aufruf zum Lob Jahwes: „... lobt Jahwe!“ (*brkw JHWH*).

Die Könige und Würdenträger werden in V.3a zum Hören ($\dot{s}m^c w$) und Aufmerken ($h^{\circ}z jnw$) aufgefordert.

Ebenso wie in V.2 und V.9 endet V.10 mit dem Aufruf, von Jahwe und seinen Gerechtigkeitserweisen lobend zu reden ($\dot{s}j h w$).

In V.12 werden sieben Imperativformen verwendet, um den Appell an Debora und Barak zum Handeln für Israel zum Ausdruck zu bringen: $4x^c wrj$; $1x dbrj$; $1x qwm$; $1x \dot{s}bh$. Die Aufforderung zur Verfluchung von Meros und seiner Einwohner wird mit zwei Imperativen (V.23a) unterstützt: $^{\circ}wrw$.

Zusammenfassung: Die 14 Imperativformen des Deboraliedes (V.2.3.9.10.12.23) bringen sowohl die Freude über das Eingreifen Gottes für Israel (V.2.3.9.10) als auch die Situation der Bedrohung durch Kanaan mit der Bitte um Beistand an Debora und Barak (V.12) zum Ausdruck. Sie sind ein lebendiges Spiegelbild der schwierigen, aber dennoch hoffnungsvollen Existenz Israels unmittelbar vor und nach dem Kampf mit Sisera.

⁷¹ Vgl. dazu E. Jenni, a.a.O. (Anm. 14), 323, Nr.3614.

⁷² E. Jenni, Zur Semantik der hebräischen Vergleichssätze, ZAH 2, 1989, 30f.

⁷³ W. Gesenius/E. Kautzsch, a.a.O. (Anm. 16), § 113r.

G Adverbielle Bestimmungen

Adverbielle Bestimmungen des Ortes finden sich am Anfang der Verse 4.15.20.27.28. Sie dienen dazu, Jahwes Auszug aus Seir und Edom (V.4a), die Fürsten in Issachar (V.15), den Kampf der Sterne vom Himmel (V.20), den Platz der Tötung Siseras (V.27) und das Warten von Siseras Mutter am Fenster (V.28) zu beschreiben. Mit der adverbialen Bestimmung der Zeit in V.6a wird das Ereignis der Deboraschlacht in die Zeit von Samgar und Jael datiert.

Zusammenfassung: Die adverbialen Bestimmungen des Ortes (V.4.15.20.27.28) und der Zeit (V.6) stehen alle jeweils am Versanfang. Sie sind durch diese Stellung stark betont, provozieren beim Hörer und Leser des Liedes die Fragen wo? wann? wie? und beleben dadurch das Lied⁷⁴.

III. Schlußfolgerungen

Welche Schlußfolgerungen lassen sich aus den stilistischen Beobachtungen ziehen?

1. Das Deboralied zeichnet sich durch eine Fülle von Stilfiguren aus: Wiederholungen, *figura etymologica*, unveränderte Wort- und Satzwiederholung, Synonymität von Versanfang und Versende, anaphorischer Stil in einem und verschiedenen Versen, enumerativer Stil, kurzgliedrige Verbal- und Nominalsätze, Kontrastmotiv, Versverknüpfung, Infinitivkonstruktionen, Imperative, adverbielle Bestimmungen. Diese konzentrieren sich nicht auf bestimmte Partien, sondern sind über das ganze Lied verstreut. Somit scheint es berechtigt, von einer stilistischen Einheit des Liedes zu sprechen⁷⁵.

2. Die stilistische Einheit des Liedes macht es unwahrscheinlich, daß im Deboralied größere Hinzufügungen vorliegen, denn diese hätten den Aufbau des Liedes erheblich gestört⁷⁶. Das Lied scheint von einem oder mehreren Autoren in einem Zug komponiert worden zu sein⁷⁷. Dies soll jedoch nicht ausschließen, daß hinter dem Lied eine literarische Entwicklungsgeschichte steht. Allerdings ist m.E. eine solche im Lied kaum rekonstruierbar, jeder Versuch in dieser Richtung muß spekulativ

⁷⁴ Nach G. Gerleman, a.a.O. (Anm. 9), 179 ist es Aufgabe der adverbialen Bestimmungen „to give the sentence emphasis, colour, and life. The basis of the word order of the Deborah Song is that emotional impressionistic conception which we have found both in the composition of the poem and in several syntactical and stylistic particulars“.

⁷⁵ Nach M.D. Coogan, a.a.O. (Anm. 12), 145 war der Autor des Deboraliedes „disciplined and sophisticated, not primitive and naive; the metrical structure, the use of chiasm, parallelism, paronomasia, and repetition all point to a careful and self-conscious literary technique“.

⁷⁶ Eine spätere Hinzufügung scheint mir in dem Auftreten des „Engels des Herrn“ in V.23 vorzuliegen; vgl. zur Begründung dazu H.-D. Neef, Meroz: Jdc 5,23a, ZAW 107, 1995, 118-122; ders., „Ich selber bin in ihm“ (Ex 23,21). Exegetische Beobachtungen zur Rede vom „Engel des Herrn“ in Ex 23,20-22; 32,34; 33,2; Jdc 2,1-5; 5,23, BZ 39, 1995, 54-75.

⁷⁷ So auch A. Globe, a.a.O. (Anm. 13), 508: „In the final analysis, the stylistic coherence of Judges 5 give the impression of a single poetic intelligence mustering all the craft at its disposal, always varying the technique, but often returning to devices used earlier. The Song was the work of someone either composing an original poem, or completely reworking an older piece“.
– Vgl. noch J. Krašovec, a.a.O. (Anm. 11), 134.

bleiben. Von dieser Sicht her bleibt auch die These von einer nachträglichen jahwistischen Überarbeitung eines ursprünglichen Kriegsepos problematisch. So wurde nach H.-P. Müller ein ursprüngliches Kriegsepos auf Jahwe bezogen, wodurch aus dem Epos ein Psalm entstand. Kernstück sei die Epiphanieschilderung in V.4f. Da sich die psalmistischen Teile V.2f.9-11 nicht eindeutig einer Gattung zuordnen ließen, sei die „jahwistische Anreicherung“⁷⁸ nicht in einem Zug erfolgt. Die psalmistischen Stücke bezeichnen nach Müller „den Übergang einer nicht-amphiktyonischen, ja letztlich nicht-jahwistischen Epenüberlieferung in den Traditionszusammenhang der Amphiktyonie und der Jahweverehrung“⁷⁹.

In eine ähnliche Richtung gehen die Überlegungen von U. Bechmann, die in V.24 eine literarkritische Trennung vornimmt und die Jael-Sisera-Episode als ursprünglich eigenständige Geschichte versteht. Nach Bechmann muß Ri 5 „vom textinternen Interesse her als historisierender poetischer Text eingeordnet werden. Die historischen Begebenheiten werden aber nicht um ihrer selbst willen verhandelt, sondern mit Blick auf die Gegenwart des Autors für seine Aussage funktionalisiert“⁸⁰.

Nach H. Schulte bilden drei Strophen aus einem israelitisierten Siseraepos den ältesten Teil von Ri 5. In ihnen seien weder Jahwe noch Israel, weder Barak noch Debora genannt worden. Diesen wurde das Lob- und Rügelied über die neun bzw. zehn Stämme vorgeschaltet. Diesem Bestand, dessen Sitz eindeutig im Norden Israels gelegen habe, seien die Schilderung der unsicheren Zeit (V.6-8) und der Aufruf zur Verkündigung hinzugewachsen (V.9-11). Im Süden sei die Epiphanieschilderung vorgeschaltet worden (V.3-5), bis es dann mit der Hinzufügung von „liturgischen“ Formeln vollendet war (V.1.2.3.9b.12.21b).⁸¹

Problematisch an diesen Versuchen ist die Unterteilung des Deboraliedes in „religiöse“ und „säkulare“ Elemente. Diese Trennung scheint doch eher eine Rückprojizierung moderner Vorstellungen auf das Lied zu sein. Für Israel dürfte der Sieg über die Kanaanäer von vornherein als Jahwekrieg gefeiert worden sein. A. Globe hat m.E. überzeugend gezeigt, daß es auch in den religionsgeschichtlichen Parallelen zum Deboralied eine solche Unterteilung in „profane“ und „religiöse“ Elemente nicht gab⁸².

3. Lassen sich aus der stilistischen Einheit des Liedes Rückschlüsse auf seine Entstehungszeit ziehen? M.E. läßt sich hier nur so viel sagen, daß das Lied in der vorliegenden Form kaum unmittelbar nach dem Sieg über die Kanaanäer gesungen wurde, denn dazu ist es in stilistischer Hinsicht sehr durchdacht und ausgearbeitet⁸³. Zwar zeigen die Siegeslieder aus Ex 15,20f.; Ri 11,34; 1 Sam 18,6-8, daß sie unmittelbar nach dem Sieg gesungen werden konnten, aber die ausgearbeitete stilistische Form von Ri 5 und die für die Hörer offenbar notwendige adverbelle Bestimmung der Zeit „In den Tagen Samgars ... in den Tagen Jaels“ (V.6a) lassen

⁷⁸ A.a.O. (Anm. 3), 455.

⁷⁹ A.a.O. (Anm. 3), 458.

⁸⁰ A.a.O. (Anm. 2), 196.

⁸¹ A.a.O. (Anm. 3), 189-191.

⁸² A.a.O. (Anm. 13), 487.

⁸³ In dieser Frage würde ich nicht so weit gehen wie A. Globe, a.a.O. (Anm. 13), 495, der eine Datierung des Liedes bald nach dem Sieg über Kanaan befürwortet.

doch auf einen gewissen zeitlichen Abstand von der Schlacht schließen. Die Wiedergabe zahlreicher Details der Schlacht, wie etwa die Auflistung der teilnehmenden und nichtteilnehmenden Stämme, zeigt, daß die Erinnerung daran noch lebendig war. Vielleicht ist P.R. Ackroyd zuzustimmen, wenn er das Lied ca. 100 Jahre nach der Schlacht entstanden sein läßt⁸⁴.

Die Festlegung des genauen Datums der Deboraschlacht stößt auf nicht unerhebliche Schwierigkeiten, da sich in Jdc 4+5 keine eindeutigen Hinweise zur Ermittlung des Datums der Schlacht finden lassen. Das Datum kann nur mittelbar durch Kombination verschiedener und z.T. sehr unsicherer Fakten und Hinweise ermittelt werden. Eine wichtige Rolle bei der zeitlichen Eingrenzung der Deboraschlacht spielt Samgar ben Anath (Ri 3,31; 5,6). Mit ihm verbindet sich im Alten Testament die Überlieferung von einem Volkshelden, der den Philistern solch eine Niederlage zugefügt hatte, daß sie keine Angriffe mehr gegen israelitische Stämme wagten. Da er in Ri 5,6 in die unmittelbare zeitliche Nähe zu Jael gerückt wird, muß die Deboraschlacht z.Zt. der Anwesenheit von Philistern in Palästina stattgefunden haben, was der Zeitspanne von ca. 1200-1000 v.Chr. entspricht. Innerhalb dieser zwei Jahrhunderte spricht vor allem die Zerstörung Thaanachs um 1125 v.Chr. als möglicher *terminus ad quem* für die Datierung der Schlacht etwa in die Jahre 1150-1125 v.Chr. Demnach wäre das Lied um ca. 1025 v.Chr. entstanden⁸⁵.

4. Die Stilmerkmale des Deboraliedes sollten bei der Beurteilung des Textes Beachtung finden und zur Vorsicht bei Textänderungen raten. Folgende Beispiele sollen dies verdeutlichen: In V.23bß darf man „Jahwe zu Hilfe“ nicht streichen, weil es sich gut in den wiederholenden Stil des Liedes (vgl. oben II A 2) fügt⁸⁶. Hierzu zählen auch V.27a.30aß, wo BHS „prb dl“ bei V.27a und „dittg dl“ bei V.30aß vorschlägt.

5. Wie immer man die durchaus kontroversen Fragen nach der literarischen Einheit und der Datierung des Liedes beantwortet, so bleibt klar, daß es als ein Kleinod althebräischer Stilistik anzusehen ist.

Zusammenfassung (abstract):

Das Deboralied ist ein Kleinod althebräischer Stilistik, denn es zeichnet sich durch eine Fülle von Stilfiguren aus: Wiederholungen, *figura etymologica*, *Klimax ad maius*, unveränderte Wort- und Satz wiederholung, *Epizeuxis*, *Geminatio*, Synonymität von Versanfang und Versende, *Ploke*, *Kyklos*, anaphorischer Stil in einem und verschiedenen Versen, *Anadiplosis*, Enjambement, enumerativer Stil, kurzgliedrige Verbal- und Nominalsätze, Kontrastmotiv, Versverknüpfung, Infinitivkonstruktionen, Imperative, adverbelle Bestimmungen. Da sich diese Stilelemente auf das ganze Lied verteilen, scheint es in einem Zug komponiert worden zu sein. Da

⁸⁴ A.a.O. (Anm. 9), 160-162.

⁸⁵ Zur ausführlichen Begründung dazu vgl. H.-D. Neef, Ephraim. Studien zur Geschichte des Stammes Ephraim von der Landnahme bis zur frühen Königszeit (maschinenschriftliche Habilitationsschrift Tübingen 1991), 190-197; vgl. A. Globe, a.a.O. (Anm. 13), 499: „There is, indeed nothing in the Song of Deborah out of tune with its traditional setting as a twelfth- or eleventh-century B.C. Middle Eastern victory ode“. – In eine ganz andere Richtung gehen die Überlegungen zur Datierung von U. Bechmann, a.a.O. (Anm. 2), 212.

⁸⁶ BHS schlägt vor, „Jahwe zu Hilfe“ zu streichen; vor einer Streichung warnen H.-P. Müller, a.a.O. (Anm. 3), 448 Anm. 2; W. Richter, a.a.O. (Anm. 19), 80.

es in stilistischer Hinsicht durchdacht und ausgearbeitet ist, dürfte das Lied kaum unmittelbar nach der Schlacht komponiert worden sein. Bei der textkritischen Beurteilung des Liedes sollten die Stilelemente Beachtung finden.

Anschrift des Autors:

Privatdozent Dr. H.-D. Neef, Stauffenbergstraße 11, D-72074 Tübingen, Bundesrepublik Deutschland

Miszelle

Hebr. מְרִמָּה, תְּרִמָּה und die große Iaḥdun-Lim-Inschrift

Rykle Borger (Göttingen)

Als Dossin in Syria 32 (1955), 1-28 die große Iaḥdun-Lim-Inschrift aus Mari publizierte, entdeckte er dort in III 17 und 21 ein akkadisches (bzw. amoritisches) Wort *turumum* oder *turmūm*, das er mit dem hebr. Hapaxlegomenon תְּרִמָּה (Ri 9,31) verknüpfte und als „tromperie, perfidie“ deutete (S. 27 sowie *Orientalia et Biblica Lovaniensia* I [Leuven 1957], 163ff.). Dieser Vorschlag ist in HAL, 1650 gebucht, obwohl Stamm offensichtlich nicht das Gefühl hatte, damit auf sicherem Boden zu stehen – natürlich hatte er gesehen, daß *turmu/ūm* in von Sodens AHW nicht vorhanden ist. Aus den Literaturangaben in HAL geht hervor, daß Dossins Vorschlag nicht wenig Zustimmung gefunden hat; negative Äußerungen werden hier nicht zitiert. Auch Eißfeldt, Einleitung³ (1964), 343f. Anm. 4 bucht Dossins Vorschlag und erwähnt Fachliteratur dazu. Oppenheim, ANET³ (1969), 556 mit Anm. 2 liest vorsichtig TUR-*mi-im*, redet von einem „invective“ und übersetzt „nomads“. Sollberger und Kupper, *Inscriptions royales sumériennes et akkadiennes* (1971), 245ff. wagen für TUR-*mi-im* keine Übersetzung und denken ebenfalls an „une expression péjorative“. Für ein Schimpfwort gibt es freilich nach dem Kontext überhaupt keinen zwingenden Grund. Dietrich und Loretz, TUAT II/2 (1987), 501ff. übersetzen an den fraglichen Stellen „Hauptmacht unter Marmim“ bzw. „unter dem Befehl von Marmim“; sie denken also vielleicht an einen Personennamen, aber im Kommentar wird dazu nichts gesagt. Die Iaḥdun-Lim-Inschrift wurde zuletzt bearbeitet von Frayne, *The Royal Inscriptions of Mesopotamia: Old Babylonian Period* (Toronto 1990), 604ff. An den fraglichen Stellen (bei ihm Z. 81 bzw. 85) liest er kommentarlos, im Anschluß an Dossins Erstbearbeitung, *tur-mi-im*. In Z. 81 ist in seiner Übersetzung das Wort „*tur-mi-im*“ versehentlich unter den Tisch gefallen, in Z. 85 bietet er nur drei Punkte.

Um es gleich zu sagen: Die Lesung *tur-mi-im* von Dossin und Frayne ist falsch. Sie scheitert bereits klipp und klar an der einfachen Tatsache, daß der Lautwert *tur* für das Zeichen TUR altbabylonisch überhaupt nicht belegt ist, worauf freilich in diesem Zusammenhang m.W. noch nie ausdrücklich hingewiesen worden ist. Die orthographische Sachlage läßt sich ohne weiteres sämtlichen Auflagen des Akkadischen Syllabars von Sodens entnehmen (Nr. 107). Der Sachverhalt war auch Labat, *Manuel d'épigraphie akkadienne* (1948; hier Nr. 144) bekannt. Im Mari-Syllabar von Bottéro, *Archives royales de Mari XV (Répertoire analytique des tomes I à V, 1954)*, S. 64 fehlt der Lautwert *tur* = TUR, und zwar völlig zurecht. Auch bei Borger, *Assyrisch-babylonische Zeichenliste*, S. 98, Nr. 144 ist der Lautwert *tur* als „n.“ (d.h. später als die altbabylonische Zeit, siehe S. 52) bezeichnet.

Dossin selber hat bereits in seinem Beitrag „À propos du nom des Benjamins“

dans les «Archives de Mari», Revue d'Assyriologie 52, 1958, 60-62 seine Lesung *tur-mi-im* aufgegeben, obwohl ihm das Fehlen des Lautwerts *tur* im altbabylonischen Textmaterial merkwürdigerweise nicht bewußt war (S. 61: la valeur courante accadienne *tur*, sogar unter Hinweis auf von Soden, aaO., Nr. „106“ [gemeint 107]). Der fragliche Artikel von Dossin wird von Frayne auf S. 604 zwar als „study“ registriert – ohne Angabe, auf welche Stellen er sich bezieht; meine benutzerfreundlichere Zitierweise in „Handbuch der Keilschriftliteratur“ I (1967), 85 und anderswo hat Frayne nicht übernommen –, aber ich habe nicht den Eindruck, daß er ihn verstanden hat. Es empfiehlt sich offenbar, an dieser Stelle Dossins Argumentation, die durch ein paar wilde Ideen verunziert wird, in etwas klarerer Form zu wiederholen.

In der Festschrift für Dussaud (Paris 1939), 981ff. hat Dossin einen Aufsatz publiziert über „Benjaminites dans les textes de Mari“, wo er außer den „Benê-iamina“ und deren Gegenstück die „Benê-sim'al“ auch ihren als *dawidûm* bezeichneten Befehlshaber (vgl. HAL, 207a sowie Stamm, Beiträge zur hebräischen und altorientalischen Namenkunde [1980] 29ff.; nach Dossin „généralissime“, „connétable“) in die Wissenschaft eingeführt hat. Vgl. dazu auch Kupper, Les nomades en Mésopotamie au temps des rois de Mari (1957), Kap. II „Les Benjaminites“ (beides zitiert HAL, 134b; vgl. auch HAL, 1242a). Die *dawidûms* wurden freilich alle 1958 in einem Aufsatz von Tadmor (und Landsberger), Journal of Near Eastern Studies 17, 129ff. umgebracht, sie sind in den akkadischen Wörterbüchern AHW 148 und CAD D 14ff. unter dem Stichwort *dabdû* (*dawdû*) beigelegt. Auch Dossin hat sich bald darauf von seinen (mit dem Namen David verknüpften) *dawidûms* verabschiedet: bei Gabrieli, L'antica società beduina (Roma 1959, Studi semitici 2), 51 (dazu Birot, Archives royales de Mari XIV [1974], S. 237), bei Madeleine Burke, Archives royales de Mari XI (1963), S. 124 mit Anm. 2, und in Revue d'Assyriologie 61, 1967, 19ff. In Anm. 12 des Aufsatzes von Tadmor (und Landsberger) ging es auch den „Benjaminiten“ an den Kragen: für das erste Element der Namen „Benê-iamina“ und „Benê-sim'al“, geschrieben *d u m u* (TUR)- *m e š* - oder *d u m u* (TUR)-, wurde die westsemitische Lesung Benê- abgelehnt und durch akkad. *mārû*- bzw. *mār*- ersetzt. Gelb, Journal of Cuneiform Studies 15, 1961, 37f. schlug vor, *d u m u* - *m e š* und *d u m u* weder als „Benê-“ noch als *mār(û)*-, sondern als nicht auszusprechende Determinative (semantic indicators) aufzufassen, und führte die Bezeichnung „Jaminites“ (mit Gegenstück „Sim'alites“) ein. Diese Bezeichnungen haben sich weitgehend durchgesetzt, obwohl Gelbs „semantic indicators“ einfach nicht stimmen. Ich will freilich nicht versuchen, „Jaminiten“ und „Sim'aliten“ durch exaktere Wiedergaben zu ersetzen.

Bei Parrot, Studia Mariana (1950), 55, Nr. 6 (vgl. auch Nr. 7) publizierte Dossin eine Datenformel, deren Anfang er folgendermaßen umschrieb: *šanat Zi-im-ri-li-im da-wi-da-am ša Bini^{meš}-ia-mi-na i-du-ku* = L'année où Zimrilim a tué le *dawidûm* des Benjaminites. (Zur chronologischen Einordnung der die „Benjaminiten“ erwähnenden Datierungen siehe Charpin und Durand, MARI 4, 1985, 329ff. und Sasson, MARI 5, 1987, 577ff.) 1958 publizierte Mme Burke, Revue d'Assyriologie

52, 57ff. unter dem Titel „Un nouveau nom d'année du règne de Zimri-Lim?“ eine Mari-Urkunde (später auch in Archives royales de Mari XI, 18f., Nr. 43, siehe dort S. 124), deren Datierung sie wie folgt umschreibt und übersetzt: *šanat Zi-im-ri-Li-im da-wi-da-am ša Ma-ar-mi-i i-du-ku* = année où Zimri-Lim a tué le *dawidûm* des Marmû. In seinem anschließenden Beitrag aaO. 60ff. erkannte Dossin scharfsinnig, daß es sich hier um eine Variante der oben zitierten Datenformel Zimri-Lims handeln mußte, und fragte sich – unabhängig vom etwa gleichzeitig erschienenen Aufsatz von Tadmor (und Landsberger) –, ob seine Lesung Bini- auf Grund der neuen Textstelle durch Mār- oder Mārū- zu ersetzen sei. Er weist auf den Umstand hin, daß das erste Element des Namens der „Benjaminiten“ zumeist *d u m u - m e š* - geschrieben wird, aber daneben auch *d u m u -*, was mit der phonetischen Schreibung *ma-ar-* bei Mme Burke übereinstimmt. Für das zweite Element registriert er die Schreibungen *-ia-mi-na*, *-ia-mi-na-a*, *-ia-mi-ni*, *-ia-me-na*, *-ia-mi-i*, *-ia-mi* sowie (nicht selten belegt) *-mi-i*. Birot, Archives royales de Mari XII (1964), S. 34 Anm.1 (siehe auch ebenda S. 17f. mit Anm. 4) stellt die Schreibungen in der fraglichen Datenformel erneut zusammen und registriert in diesem Zusammenhang zusätzlich *-mé-e*, *-ia-mi-nim* und *-ia-mi-im*; er bietet dabei genauere Angaben über das Vorkommen von *d u m u - m e š - mi-i*. Vgl. auch Kupper, Archives royales de Mari XVI/1 (Répertoire analytique II, 1969), S. 39 s.v. „Yamīn(a)“ und S. 23 s.v. „Marmû“; auf S. 30 finden sich die Belege für „Simʿāl“. Es erscheint sicher, daß das zweite Element des Namens auf äußerst abwechslungsreiche Weise geschrieben wurde, wobei das westsemitische Wort Jamin = rechte Seite, Süden (Gegenstück zu Simʿal = linke Seite, Norden) öfter bis zur Unkenntlichkeit entstellt wurde, und daß Dossin die phonetische Schreibung *ma-ar-mi-i* bei Mme Burke inhaltlich korrekt gedeutet hat. Der Widerspruch gegen Dossins Beitrag bei Gelb, Journal of Cuneiform Studies 15, 37, Anm. 33, der einfach Dossins Belegmaterial als nicht hierhergehörig beiseite schiebt, ist offenbar zu rasch und ohne genauere Überprüfung formuliert worden. Gelbs Auffassung hätte zur Folge, daß wir zwei weitere Datenformeln Zimri-Lims bekämen, und an Datenformeln für diesen Herrscher herrscht ohnehin kein Mangel.

Ebenfalls mit Recht erinnert Dossin in diesem Zusammenhang auch an die fraglichen zwei Stellen aus der großen Iaḫdun-Lim-Inschrift, wo wir in III 17 *um-ma-at d u m u (mār)-mi-im*, in III 20f. 3 *lu gal - m e š (šarrī) an-nu-ti-in ša d u m u (mār)-mi-im ik-mi* lesen. Unglücklicherweise hat er den Wert seiner Darlegungen abgeschwächt durch die Tatsache, daß er zwar richtig erkannt hat, daß hier die „Jaminiten“ gemeint sind, dagegen nicht imstande war, seine alte Übersetzung „race perfide“ bzw. „il fit prisonniers ces trois rois traîtres“ als haltlos zu erkennen. Nachdem hebr. מרמה sich als nicht einschlägig erweisen hatte, fand Dossin prompt in den hebr. Wörterbüchern statt dessen das Wort מרמה = Hinterlist, Trug (HAL 601f.), das er sowohl mit den Stellen in der Iaḫdun-Lim-Inschrift wie mit der von Mme Burke publizierten Datierung kombinierte. Zugunsten dieser Kombination scheute er sich nicht, die Einführung eines neuen Lautwerts *mar* = TUR in Erwägung zu ziehen. Er nahm an, daß die Mari-Schreiber zu *mār(ū) iamina* u.ä. ein spöttisches Wortspiel erdacht hätten. Zum Glück hat Stamm diese wilde Idee nicht in HAL aufgenommen. Auch Dossins Alternativvorschlag, *-mi-i* und *-mi-im* mit

dem Interrogativpronomen מִי oder מָה zu kombinieren, kann nur Kopfschütteln auslösen. In AHw 612a (erschienen 1966) hat von Soden lapidar notiert: [*marmûm* RA 52 60ff. lies *Mār-Mi-im/i*], woraus hervorgeht, daß er den wertvollen Kern in Dossins Beitrag genau erkennt hat, natürlich ohne die neuen Aberrationen zu akzeptieren. Der „Durchschnittsbenutzer“ von AHw wird freilich mit dieser knappen Notiz nicht allzuviel anfangen können. Auch Edzard, Zeitschrift für Assyriologie 56, 1964, 148 hat die fragliche Erkenntnis Dossins in stillschweigend berichteter Gestalt notiert: Statt **tur-mi-im* lies ... *mār mi-im*. AHw 1414b unten lesen wir: *um-ma-at Mār!-Mīm* Syr. 32, 14, 17. Das ist völlig korrekt, aber ohne einen Hinweis auf RA 52, 60ff. sind damit viele Benutzer überfordert, und das erklärt möglicherweise auch die oben zitierte, nicht voll befriedigende Übersetzung in TUAT. Von Sodens s.v. *ummatu(m)* I notierte Korrektur ist von Frayne offenbar einfach übersehen worden. Es erweist sich somit als bedauerlich, daß in AHw außer [*marmûm*] nicht auch [*turmu/ûm*] ausdrücklich berichtet worden ist. Gelb, aaO. Anm. 33 hielt es nicht für notwendig, die Iaḥdun-Lim-Stellen („DUMU-*mi-im*“) von dem Gentilizium bzw. den Gentilizen abzutrennen. Oppenheims Anm. 2 in ANET³, 556 zweifelte dagegen die Verknüpfung des „invective“ TUR-*mi-im* bei Iaḥdun-Lim mit der als einheitlich akzeptierten „ethnic designation“ in Zimri-Lims Datierung an. In diesen Datierungen ist zwar -*mi-im* nicht belegt, aber die dort vorkommenden Schreibweisen -*mi-i* und -*ia-mi-im* zeigen doch, daß das als Zufall betrachtet werden darf. In der reichhaltigen Zusammenstellung bei Brigitte Gronenberg, Répertoire géographique III (1980), 162f. sind die Belege aus der Iaḥdun-Lim-Inschrift weggelassen. Ihr Standpunkt deckt sich also mit Oppenheims Auffassung; von Gelb weicht sie ab.

Abschließend eine kurze Bemerkung zu II 19, bei Frayne Z. 57. Zu dieser Stelle siehe AHw 315b s.v. *ḥamāšu*. In der Zeitschrift NABU (Nouvelles Assyriologiques Brèves et Utilitaires) 1987, 45 Nr. 85 hat Durand sich dazu geäußert. Die Verknüpfung mit hebr. חָמַץ lehnt er ab, ebenso wie den in AHw angenommenen kanaanäischen Infinitivus absolutus. Er setzt ein Wort *ḥa/umūsum* = Stele an sowie ein dazugehöriges Verbum *ḥamāsum*. Für das Belegmaterial verweist er auf den Band Archives Épistolaires de Mari I/3, der freilich m.W. noch nicht erschienen ist. Auf dieser Notiz beruht Fraynes Übersetzung: He made a commemorative monument. Er hat freilich dabei seine Umschrift nicht angepaßt, die nach Durands Mitteilungen jetzt *ḥa-mu-sà-am iḥ-mu-us-ma* lauten müßte. Durands Beitrag wird von Frayne auf S. 605 tatsächlich zitiert, als „study“, und wiederum ohne Angabe der dort behandelten Textstellen. Letzteres ist auch deswegen bedauerlich, weil das Textcorpus praktisch keinen Kommentar erhält und die „Bibliography“ mehr oder minder den Kommentar ersetzen muß.

Zusammenfassung (abstract):

Das dubiose Hapaxlegomenon מְרִמָּה in Ri 9,31 ist seit 1955 mit Hilfe eines angeblich in einer Königsinschrift aus Mari vorkommenden Wortes *turum* oder *turmum* gedeutet und als korrekte Überlieferung bezeichnet worden. Dieses von Dossin entdeckte Wort hat es jedoch nie gegeben. Die Verlesung in der Königsinschrift ging von der alttestamentlichen Stelle aus und ist umgekehrt in einem Zirkelschluß zur Deutung der Bibelstelle benutzt worden. Hinter

TUR-mi-im = d u m u -mi-im = mār-mi-im versteckt sich in Wirklichkeit die Volksgruppe der „Jaminiten“ („Söhne Jamins“), die längere Zeit in der Fachliteratur zu Unrecht als „Benjaminiten“ bezeichnet worden sind.

Anschrift des Autors:

Prof. Dr. R. Borger, Obere Karspüle 31, D-37073 Göttingen, Bundesrepublik Deutschland

Bericht

Zum aramäischen Teil des Hebräischen und Aramäischen Lexikons zum Alten Testament von Ludwig Koehler und Walter Baumgartner, 3. Auflage, 5. Lieferung

Benedikt Hartmann (Zürich)

Zunächst ist festzuhalten, daß der aramäische Teil des Lexikons sich weniger stark von der ersten Auflage abhebt als der hebräische Teil.

Die Zweiteilung der Lemmata in Etymologie und Behandlung der biblischen Stellen ist wie in der ersten Auflage und im hebräischen Teil der dritten Auflage gleichgeblieben. Die Anpassung an den hebräischen Teil wird fortgesetzt. Wir streben auch danach, den nicht mehr von Prof. Dr. J.J. Stamm vorbereiteten Teil, d.h. die Lemmata von Qôf an, möglichst im Sinne Stamms weiterzuführen.

Zur Etymologie wäre zu bemerken, daß, wo möglich, auf das Hebräische verwiesen wird, um Debuletten zu vermeiden, da ja das hebräische und aramäische Lexikon Teile desselben Wörterbuches sind, wenn auch nicht im selben Band zusammengebunden. Im aramäischen Teil werden die außeraramäischen Angaben nicht wiederholt, außer, wenn es zur Klärung der biblischen Bedeutung nötig ist. Die inneraramäischen Belege werden aber, auch wo sie im hebräischen Teil in extenso genannt werden – meistens wird ja dort auf das Biblisch-Aramäische verwiesen –, von neuem so breit möglich aufgelistet, am liebsten mit bibliographischen Angaben. Für die aramäischen Inschriften müssen wir auf DISO basieren. Außersemitisches, meist Iranisches wird, wo nötig, natürlich auch berücksichtigt und vorgelegt.

Was den biblischen Teil der Lemmata betrifft, fällt auf, daß Kommentare und sprachliche Studien als Quellen viel weniger zahlreich sind, ja dürftig fließen im Gegensatz zum hebräischen Teil.

Anschrift des Autors:

Prof. Dr. B. Hartmann, Forsterstraße 67, CH-8044 Zürich, Schweiz

Bibliographische Dokumentation

Lexikalisches und grammatisches Material

In Verbindung mit Benjamin Kedar-Kopfstein, Hans-Peter Müller, Armin Lange, Hermann Lichtenberger und Frank Zeeb

bearbeitet von Peter Härtling, Diethard Römheld, Katja Scholz und Dirk Schwiderski

II. Grammatisches Material

Fortsetzung zu ZAH 8/2, 1995, 149-246.

3. Phonologie

3.0. Transformationsgrammatik

- D. Volgger, Notizen zur Phonologie des Bibelhebräischen (ATS 36), 1992.
- Die Arbeit beschreibt die Phonologie des tiberianischen Hebr. aus der Perspektive der generativen Transformationsgrammatik: Die durch Transformationsregeln modifizierte und durch „Casus-Bedingungen“ kontrollierte Oberflächenstruktur wird neben der semantischen auch von einer phonologischen „Interpretationskomponente“ beeinflusst. „Die phonologischen Regeln legen dann ausgehend von zugrundeliegenden Formen [S. 15 erklärt als „Phoneme“] jene abgeleiteten Formen fest, die der Kontext erfordert, und verbinden diese abgeleiteten Formen mit der phonetischen Repräsentation des Satzes“ (6). Die diachrone Beschreibungsebene tritt ergänzend hinzu.

3.1. Phonologie: Ursemitisch

3.1. Rekonstruktion des protosemitischen Phonembestands

- A.R. Bomhard, The Reconstruction of the Proto-Semitic Consonant System (Y.L. Aramman [ed.], Fucus. A Semitic/Afrasian Gathering in Remembrance of A. Ehrman [Amsterdam Studies in the Theory and History of Linguistic Science IV, 58], 1988, 113-40).
- Auf der Basis der historisch-vergleichenden Linguistik afroasiatischer Sprachen und neuer phonologischer Theoriebildungen wird der protosemit. Konsonantenbestand rekonstruiert und auf ähnliche Thesen von J. Cantineau (Sem 4, 1952, 79-94) und A. Martinet (Bulletin de la société linguistique de Paris 49, 1953) verwiesen: „the traditional sibilants *s, *z, and *š are to be partially reinterpreted as the dental affricates *tʃ, *dʒ, and *tʃʰ [scil.: = „ejective phonemes“] respectively, while the traditional interdentalals *t̪, *d̪, and *t̪ʰ are to be reinterpreted as the palatalized alveolar stops *tʃ, *dʃ, and *tʃʰ respectively. The emphatics were most certainly ejectives in Proto-Semitic and not pharyngealized as in Arabic, and the sounds traditionally reconstructed as *s and *d were probably the voiceless and glottalized lateralized affricates *tʃ̥ and *dʃ̥ respectively, though they could equally well have been the voiceless and glottalized fricative laterals *f and *f̥ respectively instead.“ (133f.).

3.1. Afroasiatische Phonologie

- A. Militarev, First Approach to Comparative-Historical Phonology of Afrasian (Consonantism) (H. G. Mukarovskij [ed.], Proceedings of the Fifth International Hamito-Semitic Congress [Wien] 1987 [Veröffentlichungen der Institute für Afrikanistik und Ägyptologie der Universität Wien 56 = Beiträge zur Afrikanistik 40], 1990, 45-72).

- „The present study is the first attempt of the «Comparative historical Afrasian Lexicon» team headed by Prof. Igor Diakonoff to sketch out the phonological principles of Afrasian reconstruction and sustain them with lexical data ... The reconstructed Proto-Afrasian consonantal system is as follows:

1. <i>f</i>	<i>p</i>	<i>ḫ</i>	<i>b</i>	<i>m</i>	<i>w</i>
2. <i>t</i>	<i>ṭ</i>	<i>d</i>		<i>n</i>	
3. <i>s</i>	<i>c</i>	<i>ç</i>			
4. <i>š</i>	<i>č</i>	<i>ç</i>	<i>ž</i>	<i>r</i>	
5. <i>ṣ</i>	<i>ḥ</i>	<i>–</i>		<i>l</i>	
6. <i>k</i>	<i>q</i>	<i>g</i>		<i>y</i>	
7. <i>h</i>	<i>p</i>	<i>q</i>	<i>g</i>		
8. <i>ḫ</i>				<i>ʿ</i>	
9. <i>h</i>				<i>ʾ</i>	

- Vgl. zum Thema auch die Beiträge in Band 2 (Veröffentlichungen ... 57 = Beiträge 41).

3.1. Ursemitisch **/l/* vs. **/ʃ/*

- A. Faber, On the Nature of Proto-Semitic **l* (JAOS 109, 1989, 33-6).
- „Proto-Semitic **l* was a voiced velarized alveolar lateral approximant, contrasting with **/ʃ/*, a voiceless (non-velarized) alveolar lateral fricative“ (35).

3.1. Protosemitischer Phonembestand → Lexika: Murtonen (ZAH 8/2, 1995, 220)

3.1. Protosemitischer Phonembestand → 3.2. */s/* und **/ʃ/*: Voigt (s.u.)

3.1. **/s₁/*, **/s₂/*, **/s₃/* protosinaitisch

- E.A. Knauf, Midian (ADPV), 1988, 73-7 und 117.119f.
- Wenn ursemit. */s₂/* (= semit. */š/*) und (ur)semit. */t/* protosinaitisch als <š> [s] geschrieben werden und grundsätzlich gilt: „Wenn */t/* > */s_x/*, dann */s_x/* = [s]“ (120, vgl. 73f.), so ergibt sich folgendes Sibilantensystem für das Protosinaitische:

/s₁/ = [š]

/s₂/ = [s];

/s₃/ = [ʃ]

Aus Gründen der Systemsymmetrie und der Schriftgeschichte ist ferner zu vermuten, daß auch ursemit. **/d/* und **/z/* im Graphem <d> zusammenfallen.

Im Protojudäischen hingegen geht */t/* in */s₁/* über, das folglich für [s] steht und später zu [š] <š> verschoben wird. Parallel dazu geht */s₃/* = [ʃ] althebr. zu [s] <s> über, mit dem nun auch ursprüngliches */s₂/* = [s] > [s] zusammenfällt. Ursemit. */s₂/* hat im althebr. „Graphonem“ */š/* seinen „Reflex“: „<š> + [s] = */š/*“ (120).

- Vgl. dazu auch ders., Aššūr, Šūah und der stimmlose Sibilant des Assyrischen (BN 49, 1989, 13-6).

3.2. Phonologie: Konsonanten

3.2. Gutturale → 3.3. Vokale: Levin (s.u.)

3.2. */s/*

- G. Vitestam, Στύραξ und š^crî (OrS 36/37, 1987/88, 29-37).
- Semit. */s/* muß ein affrikativer Laut gewesen sein, da er von den Griechen bisweilen mit τσ bzw. στ bei Metathese wiedergegeben wird.

3.2. */s/* und **/ʃ/*

- R. Voigt, Die Lateralreihe */š š ž/* im Semitischen (ZDMG 142, 1992, 37-52, hier 37-9 und 45-9).

- Bei hebr. /s/ muß ggf. unterschieden werden, ob der zugrundeliegende ursemit. Laut ein emphatischer Lateral /*s/ (ʔrs, sʔn, ʕs) oder ein stimmhafter Lateral /*z/ (MRs, sl, RHs) gewesen ist. Hebr. /s/ ist ein protosemit. Laut und nicht etwa eine Interferenzerscheinung aus dem Aram.

3.2. /s₂/ > /s/ moabitisch

- M. Weippert, The Balaam Text from Deir ʿAllā and the Study of the Old Testament (J. Hoftijzer – G. van der Kooij [edd.], The Balaam Text from Deir ʿAllā Re-Evaluated, 1991, 151-84, hier 161).
- Nach Ausweis der assyr. Transkription des Namens kamoš-ʿasāh durch Kamāšḫalīā hat das Moab. den Lateral /s/ bis in das 7. Jh. v.Chr. bewahrt.

3.2. /t/ ammonitisch

- M. Weippert, The Balaam Text from Deir ʿAllā and the Study of the Old Testament (J. Hoftijzer – G. van der Kooij [edd.], The Balaam Text from Deir ʿAllā Re-Evaluated, 1991, 151-84, hier 161).
- Wenn die Gleichsetzung des ammonitischen bʿljšʿ (*baʿljaʿaʿ) auf einem Siegelabdruck aus Tell el-ʿUmērī (Jordanien; vgl. U. Hübner, Die Ammoniter [ADPV 16], 1992, 86 # 88 [Literatur!]) mit dem ammonitischen König baʿʿlīs in Jer 40,14 zutrifft, könnte das Ammonitische den Interdental /t/ bis in die Exilszeit erhalten haben.

3.3. Phonologie: Vokale

3.3. Vokalsystem

- W.R. Garr, Interpreting Orthography (W.H. Propp – D.N. Freedman [edd.], The Hebrew Bible and Its Interpreters [Biblical and Judaic Studies from the University of California, San Diego 1], 1990, 53-80).
- Der Wandel */ī/ > /e/ und */ū/ > /o/ basiert auf „accent-conditioned vowel lowering“ (58). Da */ā/ in doppelt geschlossener Silbe vor den labialen Sonorlauten waw oder mem nicht zu pathaḥ, sondern zu qameṣ wird und */u/ vor Labialen (und in Kontakt mit Velaren und Uvularen) statt zu Schwa zu ḥaṭaph qameṣ werden kann, dürfte qameṣ ebenfalls ein labialer „back phone“ (59) sein.

*CiC in enttonter Auslautsilbe oder geschlossener Nachtonsilbe wird zu CāC (*CuC wird analog zu CāC). „Second, in certain phrases, word-final qameṣ produced consonantal gemination as did word-final seghol, despite entirely dissimilar origins“ (64). Andererseits wird Ḥaṭaph pathaḥ vor „high, front phone“ (63) zu ḥaṭaph seghol, */a/ in III j qat Nomina zu seghol. „Seghol, then, is the phonetic midpoint between nonlabial, high, front [i] and nonlabial, low, back [a] ... Hebrew qameṣ and seghol were paired in a way similar to the pairing of *u and *i ... Qameṣ is therefore a mid, labial, back vowel, [o]“ (64).

„According to the evidence of the linguistic system itself, B[iblical]H[ebr.] has a vowel system of four vowel heights internally differentiated by back vs. nonback and/or labial vs. nonlabial ... Each vocalic grapheme, then, represents a distinct vowel“ (65).

Dennoch spielt die Vokallänge eine gewisse Rolle: ursprünglich lange Vokale bleiben erhalten; lange Vokale in Pausalformen unterliegen nicht dem „assimilatory vowel lowering“ (betonter, kurzer Vokal in Endsilbe mit nachfolgendem Pharyngal > pathaḥ, hier jedoch /Ṿ/ = /ṾV/, nämlich /Ṿʰ/); bestimmte Tonrückverlagerungen (Nesiga) unterbleiben bei langen Vokalen. „BH internally differentiates short from long vowels“ (67). Vokallängungen sind mit Vokalsenkung (*i > ē bzw. *u > ō) bzw. -hebung (*a > ǝ) verbunden. Letzteres ist eine Reminiszenz der kanaan. Vokalverschiebung.

3.3. Vokalsystem

- S. Levin, The Hebrew of the Pentateuch (Y.L. Arbeitman [ed.], Fucus. A Semitic/Afrasian Gathering in Remembrance of A. Ehrman [Amsterdam Studies in the Theory and History of Linguistic Science IV, 58], 1988, 291-323).

- In der Phonologie des Althebr. sind die Vokale gegen Qimḥi und seine Schüler nicht nach Vokallängen, sondern nach Existenz bzw. Nichtexistenz eines „noticeable consonantal off-glide“ (291) zu klassifizieren, da nur dieser in der Schrift notierbar war. Orthographische Varianten haben daher phonetische Ursachen.

So beruht die graphische Variante <-kāh> :: <-kā> für das Suffix 2. Sing. mask /*-kā/ auf einer realen Aspirierung des Silbenauslautes mit [h] (analog: Suffix 3. Sing. fem. und Verbalaffixe 2. Sing. mask. und 2./3. Pl. fem.). Zu Aspirierung vs. Nichtaspirierung vgl. ders., *The Indo-European and Semitic Languages*, 1971, 571ff.

Für den Ausfall von <h> in der Wortendung /-ā(h)/ sowie „defektive“ Schreibungen im Wortinneren ist auch die Wortlänge ausschlaggebend: Einsilbige Worte können hebr. nicht mit einem Vokal enden und erhalten daher einen „consonantal off-glide“; umgekehrt neigen vier- und mehrkonsonantige Worte zur Reduktion des „off-glide“.

Es finden sich ähnliche Überlegungen zum Suffix 3. Sing. mask. /-ō/ <-w> vs. <-h>; zum Pl. mask. qat(t)īl (-īm) und der 2./3. Pl. PK der verba mediae ū mit Dissimilation des „off-glide“ <j> bzw. <w>; zum nominalen Pl. fem. /-ōt/; zum Partizip Aktiv qal; zum PN mošāh und seiner abweichenden griech. Wiedergabe Μουσῆ mit <ω> für /ow/ ([o] > [oʷ]) wohl um 400 v.Chr., da älter als LXX; assimilierendes vs. nichtassimilierendes min vor dem Artikel (Nichtassimilation zur Vermeidung aufeinanderstoßender Silbengrenzen mit geschärftem Konsonant; spät-/nachbiblische Assimilation belegt, daß Gutturale nicht mehr geschärft werden können).

Die hier beschriebenen Phänomene sind nicht in allen biblischen Büchern im gleichen Umfang realisiert und deuten auf unterschiedliche Entwicklungsstufen bzw. Dialekte der betreffenden Schreiber (≠ Autoren).

3.3. Seghol

- R. Goerwitz, *Tiberian Hebrew Segol – A Reappraisal* (ZAH 3, 1990, 3-10).
- Der Artikel setzt sich mit W.R. Garr (*The Seghol and Segholation in Hebrew* [JNES 48, 1989, 109-16]; vgl. ZAH 2, 1989, 242f.) auseinander. Garr deutete die Segholierung (in der Darstellung Goerwitz') als Folge einer Assimilierung von /*a/ an einen „high, front nonlabial phone“ (4): *dark > *dar^εk > *där^εk > dārāk „Weg“. Der Vf. wirft jedoch die Frage auf, ob damit das Schwa zutreffend charakterisiert ist und ob epenthetische Vokale überhaupt einen assimilierenden Einfluß auf Vollvokale ausüben können. „I believe that Revell [The Development of Šegōl in Open Syllables as a Reflex of *a (W. Bodine [ed.], *Linguistics and Biblical Hebrew*, 1992, 17-28)] is quite correct in his analysis of ε as a reflex of *a in open syllables“ (7): *malk > *malāk > mā:lāk.

3.3. Seghol

- E.J. Revell, *The Development of Šegōl in an Open Syllable as a Reflex of *a: An Exercise in Descriptive Phonology* (W.R. Bodine [ed.], *Linguistics and Biblical Hebrew*, 1992, 17-28).
- Zumeist ist Seghol der Reflex von *a „in a syllable in which the vowel remained short at a later date than in the typical open syllable, due either to structural ... or to prosodic features“ (27).

3.3. Schwa → 2.4. Schwa: Khan (ZAH 8/2, 1995, 243/4)

3.3. Schwa → 2.4. Schwa: Muraoka (ZAH 8/2, 1995, 244)

3.3. Schwa → št jm Spitaler (ZAH 8/2, 1995, 213/4)

3.4. Phonologie: Silbenbildung

3.4. Silbenarten

- G. Khan, *The Syllabic Nature of Tiberian Hebrew Vocalization* (A.S. Kaye [ed.], *Semitic Studies I* [Festschr. W. Leslau], 1991, 850-65).

- „The fact that vowel segments of the same quality and quantity are represented by different signs in different syllabic contexts [v. 2.4. Schwa: Khan (ZAH 8,2)] implies that the Tiberian vocalization did not represent vowels as independent segments“ (850). Da nach den phonotaktischen Regeln E. Pulgram's (Syllable, Word, Nexus, Cursus, 1970, 40ff.; ähnlich schon die tiberianischen Masoreten) *CV* (und damit auch *Cə!*) keinen Silbenstatus hat, kennzeichnet die tiberianische Vokalisation „only the nuclear vowels of what may be called principle syllabic sequences“ (851). Phonotaktisch definierte Silben werden „physical syllables“ (852) genannt und von den in „Vowel Length and Syllable Structure in the Tiberian Tradition of Biblical Hebrew“ (JSS 32, 1987, 23-82) beschriebenen phonologischen Silben unterschieden. „Three levels should be distinguished in the analysis of syllables in the Tiberian tradition of Biblical Hebrew. 1. *Phonological syllable*. Phonological syllable: of canonical quantity and taken into account by rules relating to stress. Non-phonological syllable: not bound by the principle of canonical quantity, not taken into account by some rules relating to stress. 2. *Physical syllable*. Principle sequence – *CV* or *CVC*. Can stand independently. The nucleus is marked by a vowel sign. Dependent sequence – *CV*. Cannot stand independently. The nucleus is not marked by a vowel sign. 3. *Vowel segment*“ (864).

3.5. Phonologie: Betonung

3.5. Entwicklung im Hebr. und Aram.

- E. Qimron, Studies in the Hebrew of the Dead Sea Scrolls [ivrit] (Hebrew Linguistics 33-35, 1992, 79-90).
- Im Hebr. bewirkt der Wortakzent eine Verlängerung, während unbetonte Vokale verkürzt werden. Eine diesbezügliche Untersuchung kann sich jedoch nicht nur auf die späten masoretischen Texte verlassen, in denen Vokalisation und Akzente angegeben werden. Auch die Texte aus Qumran geben wichtige Hinweise durch Plene-Schreibungen, die von der tiberianischen Orthographie abweichen. Wie allgemein angenommen lag im Hebr. wie auch im Aram. ursprünglich die Betonung auf der vorletzten Silbe. Erst nach Abfall der Endvokale ergab sich bei vielen Worten eine Betonung auf der letzten Silbe. Diese wurde dann (ausgenommen in Pausa) analog auch auf Formen übertragen, die einen Endvokal beibehielten. Das Bibelaram. bewahrt ein Stadium vor diesem Analogieprozeß, während sich im samaritanischen Hebr. (und Aram.) die spätere, alle Worte erfassende Paenultima-Betonung durchsetzte. In den Qumranschriften finden sich Formen wie *jktwḇw* auch in nicht pausaler Stellung; einen gültigen Beweis für eine allgemeine Paenultima-Betonung stellt dies jedoch nicht dar, da das <w> auch für /ō/ und /ṽ/ verwendet wird. Eindeutiger ist das Zeugnis des <j> in der Plene-Schreibweise, da mit ihm nie Halbvokale bezeichnet werden. Aus den angeführten Belegen wie etwa *drsjh* (Sing! tiberianisch: *drsh*) geht hervor, daß in den Qumranschriften die ältere Sprachtradition bezüglich Vokal und Akzent erhalten geblieben ist, wie sie sich gelegentlich auch im Ketib der Bibeltexte findet.

3.5. PK Kurzformen → 5.5.2. Betonung der PK Kurzformen: Goerwitz (s.u.)

3.5. Vortondehnung → 3.8. Vortondehnung: Malone (s.u.)

3.6. Phonologie: Veränderungen von Konsonanten

3.6. Laryngale *Aleph* und *Ajin*

- C.G. den Hertog, Ein Wortspiel in der Jerichoerzählung (Jos. 6)? (ZAW 104, 1992, 99f.).
- Die Verbalform *jārîʿû* (*RW*^c) in Jos 6,5.20 ist ein Wortspiel auf den Städtenamen *jʿrThô* und belegt „eine Schwachartikulation der Laryngale“ (100) *ʿAjin* und *ʿAleph*, bzw. ihren Zusammenfall.

3.6. Aphärese von anlautendem /ʔ/

- J. Tropper, Sam³alisch *mt* „wahrlich“ und das Phänomen der Aphärese im Semitischen (Or 61, 1992, 448-53).
- „Aphärese von /ʔ/ tritt auffällig häufig vor /h/ und vor Resonanten (Nasalen und Liquiden) auf ... Die Erklärung könnte so lauten: Nach Schwund des unbetonten Kurz-vokales der Anfangsilbe tritt eine Art (regressive) Assimilation von /ʔ/ an /h/ bzw. an einen Resonanten ein. Die auf diese Weise entstandene Doppelkonsonanz wird im Anlaut vereinfacht“ (452).
- Vgl. ders., Die Inschriften von Zincirli (Abhandlungen zur Literatur Alt-Syrien-Palästinas 6), 1993, 184/5.

3.6. /h/ > Ø

- J. Tropper, Ugaritisch *wm* (KTU 3.9:6) und der Schwund von anlautendem *h* im Semitischen (UF 21, 1989, 421-3).
- Die ugar. Partikel *3m* ist „aus der älteren Form *hm* = /him/ durch Ausfall des anlautenden *h* und nicht etwa infolge eines Lautwandels *h* > ʔ entstanden“ (421). Bei einer Verbindung mit der Kopula *w* fällt das nur als „behelfsmäßiger Hamzaträger“ (422) fungierende Alif aus, so daß es mit der Entwicklung „/w(aʔ)/ + /ʔim/ > /wim/“ (ebd.) zur Schreibung *wm* (KTU 3.9:6) in Opposition zu *w hm* kommt. Dieses und weitere Beispiele „zeigen, daß wir für das Semitische eine Lautentwicklung *h* > Ø nicht nur in intervokalischer Stellung, sondern auch im Anlaut ansetzen müssen ... Eine Lautentwicklung *h* > ʔ existiert dagegen nicht“ (423).
- Vgl. ders., Die Inschriften von Zincirli, 183.

3.7. Phonologie: Veränderungen von Halbkonsonanzen

3.7. *aw/j* > *ā*

- G.A. Rendsburg, Monophthongization of *aw/ay* > *ā* in Eblaite and in Northwest Semitic (C.H. Gordon – G.A. Rendsburg [edd.], Eblaitica 2, 1990, 91-126).
- Eine Diskussion des Phänomens außerhalb des Hebr. sowie mehrerer atl. Stellen (2 Kön 5,25; 1 Sam 10,14; Ijob 8,2; Jes 21,12) zeigt, „that the *aw/ay* > *ā* shift was characteristic of northern Hebrew (but not necessarily of Judahite Hebrew)“ (105). So wird ein Sternbild (*Ursa major*?) in Ijob 9,9 ʔāš, in Ijob 38,32 aber ʔajiš genannt. Dieser Lautwandel bietet auch eine Lösung für die korrupte Textstelle Ps 141,5: *jānī* dürfte als *jajnī* „mein Wein“ zu verstehen sein; vgl. *yn* in den Samaria-Ostraca. Der PN ʔābīgajil (in 1 Sam 25,32 und 2 Sam 3,3 K ʔābīgal zeigt, daß auch der nördliche Negev diese Dialekteigentümlichkeit aufweist – vgl. das Auftreten der Erscheinung in EA 282,24 –, die sich dort bei den Beduinen bis heute nachweisen läßt (109f.). In bezug auf dieses phonologische Phänomen stellen Eblaitisch, Amoritisch und Aram. einen gemeinsyr. Sprachbund dar (113), der sich auch auf das Hebr. der genannten Gebiete erstreckt. Für weitere Belege muß auf den Artikel selbst verwiesen werden.

3.7. Aramäisch *aj* > *a*

- W.R. Garr, **ay* > *a* in Targum Onqelos (JAOS 111, 1991, 712-9).
- „The rule stands. In Targum Onqelos, as elsewhere in Babylonian Aramaic, **āy* > *a* in medial, open syllables“ (719).

3.8. Phonologie: Veränderungen von Vokalen

3.8. Phönizisch *ā* > *o*

- A. Cooper, A Note on the Vocalization of ʔšrt (ZAW 102, 1990, 98-100).
- Die Übernahme des Phön. Gottesnamens ʔšrt ins Griech. (Ἀστάρτη) sowie die Schreibung *as-tar-tu* in Asarhaddons Vertrag mit Baal von Tyrus (R. Borger, AfO Beiheft 9, 1956, 109) legen nahe, daß der Wandel phön. *ā* > *ā* erst nach 670 stattgefunden hat.

3.8. /i/ > /a/

- E. Qimron, Additions to the Article 'e/a Interchanges in Biblical Hebrew (Leshonenu 50, 1985/86, 247-9 [ivrit]).
- Die unter bestimmten Bedingungen eintretende Qualitätsänderung *i* > *a* (Phillipi'sches Gesetz) ist, da sie nur in jüdischen Traditionen beobachtet werden kann, erst für das 3. Jh. n.Chr. anzusetzen.

3.8. Veränderung von *a, i, u → 3.3. Vokalsystem: Garr (s.o.)

3.8. ā > ȡ → 1.2. Eblaitisch: Gordon (ZAH 8/2, 1995, 229)

3.8. */a/ > /ä/ → 3.3. Vokale: Revell (s.o.)

3.8. Vortondehnung

- J.L. Malone, Pretonic Lengthening: An Early Hebrew Sound Change (JAOS 110, 1990, 460-71).
- Der Vf. spricht sich für eine Frühdatierung der „pretonic lengthening“ [PL] aus und versucht, „to reconcile this early date for PL within N[orth]W[est] Semitic historical dialectology in terms of a wave-theoretical model of linguistic change“ (460).

3.8. Schwund von Auslautvokalen

- R. Macuch, Pseudo-Ethiopisms in Samaritan Hebrew and Aramaic (A.S. Kaye [ed.], Semitic Studies II [Festschr. W. Leslau], 1991, 966-76, hier 969).
- „Since Aramaic, in which the vanishing of short vowels in open unstressed syllables became the most characteristic linguistic feature, was spread over the whole Near East, it may be considered as a starting point for the omission of final vowels in the Semitic languages on the Asian continent.“

4. Wortbildung

4.1. Wortbildung: Systeme

4.1. Zweiradikalige Wurzeln

- E. Lipiński, Monosyllabic Nominal and Verbal Roots in Semitic Languages (A.S. Kaye [ed.], Semitic Studies II [Festschr. W. Leslau], 1991, 927-30).
- Das ursemit. Wurzelsystem wird – wie sich eher an zweiradikaligen Nomina als an Verba zeigen läßt – aus einsilbigen Wurzeln vom Typ *KVK* bestanden haben. Der Umbau zu einem auf Triradikalität basierenden System ist demgegenüber sekundär.

4.1. Dreiradikalige Wurzeln

- W. Vycichl, Hundert Jahre hamitosemitische Forschung (H.G. Mukarovsky [ed.], Proceedings of the Fifth International Hamito-Semitic Congress [Wien] 1987 [Veröffentlichungen der Institute für Afrikanistik und Ägyptologie der Universität Wien 56 = Beiträge zur Afrikanistik 40], 1990, 103-9, hier 104f.).
- „Es ist bekannt, daß zahlreiche semitische Wörter zwei Radikale besitzen, welche die Grundbedeutung des Wortes festlegen, sowie einen dritten Radikal, der diese Bedeutung in einem bestimmten Sinn modifiziert“ (104). Das Thema des dreiradikaligen Verbums besteht demnach aus drei Elementen: „1. der zweiradikaligen Basis als Grundbegriff, 2. einem vokalischen Suffix, meistens *a* «machen», *i* «werden», *u* «sein», 3. einem Adverb als dritten Radikal zur Präzisierung der Bedeutung“ (105).

4.1. Vierradikalige Wurzeln

- K. Boekels, Quadriradikalia in den semitischen Sprachen unter besonderer Berücksichtigung des Arabischen (Diss. Berlin), 1990.
- Die Dissertation stellt die verschiedenen Bildungstypen vierradikaliger Wurzeln im Akk., Syr., Hebr. (einschließlich des Ivrit), Äthiop. und Arab. zusammen. „Sind eine Reihe von

Quadriradikalia schon für das Ursemit. anzusetzen, ..., so weist doch gerade die Verschiedenartigkeit der Bildungsweisen in den Einzelsprachen auf die späte, ja bis in unsere Tage noch lebendige Generierung [sic] neuer Wurzeln dieses Typs auf [sic]; ein Prozeß, der für die dreiradikalige Wurzel schon als viel früher abgeschlossen gelten darf“ (xii). Vier-radikalige Wurzeln entstehen durch Reduplikationen aus zwei- und dreiradikaligen Wurzeln (Realisierung onomatopoetischer Aspekte und intensivierend-iterierender Konnotationen), durch Erweiterung mit (nominalbildenden) Elementen und durch „dissimilatorische Prozesse ... Eine Sondergruppe bilden die durch Verschmelzung mehrerer einzelner Wörter entstandenen Quadriradikalia“ (7). Die Zahl der verbalen Quadriradikalia im Hebr. steigert sich im Ivrit auf fast die Hälfte aller Verbalwurzeln (überwiegend Denominativa und Lehnwörter): Eine Unterscheidung zwischen Althebr. und Ivrit wird bei der Aufarbeitung des Hebr. Materials *nicht* vorgenommen.

4.1. Wurzeldeterminativ /r/

- W. Eilers, Zu Resch als Wurzeldeterminativ (r-) (OrS 36/37, 1987/88, 39-45).
- Viele semit. Wurzeln waren ursprünglich zweiradikalig. Bei solchen zweiradikaligen Wurzeln kann /r/ an folgenden Positionen eintreten:

Präfix + $\text{ʔ}\check{S}$ → $R\text{ʔ}\check{S}$ (vgl. akk. *išdum*, ugar. *išd*)

Infix + $D\check{S}$ → $DR\check{S}$ (vgl. hebr. *dwš*)

Suffix + $\text{ʔ}H$ → $\text{ʔ}HR$

Dasselbe Phänomen findet sich auch im Deutschen: vgl. etwa lateinisch *cuniculus* > deutsch Kaninchen > umgangspr. Karnickel (43). „Zu einer sicheren Bestimmung der Funktion des präfigierten resch (...) wird freilich wohl kaum jemand den Mut aufbringen“ (45).

4.2. Wortbildung: Nomina

4.2. Zweiradikalige Nomina → 4.1. Zweiradikalige Wurzeln: Lipiński (s.o.)

4.2. Nomina mit Afformativ -ôt → šmḥwt (Kontextform): Rendsburg (ZAH 8/2, 1995, 204)

4.2. Komposita

- D.L. Gold, Reversible Binomials in Afrikaans, English, Esperanto, French, German, Hebrew, Italian, Judezmo, Latin, Lithuanian, Polish, Portugese, Rumanian, Spanish, and Yiddish (Orbis 36, 1991-3, 104-18, hier 111f.).
- „The purposes of this article are to record as many reversible binomials as possible and to study them as a group in order to ... discover reasons for this phenomenon, which appears to be rare in the world's languages“ (104). Unter anderem werden 20 alt- und neuhebräische Beispiele aufgezeigt, so z.B. *par-šôr* = *šôr-pār*.

4.3. Wortbildung: Verba

4.3. Dreiradikalige Verba → 4.1. Dreiradikalige Wurzeln: Vycichl (s.o.)

4.4. Wortbildung: Eigennamen

4.4. Personennamen

- M. Görg, Der Name im Kontext. Zur Deutung männlicher Personennamen auf -at im Alten Testament. (W. Groß et al. [edd.], Text, Methode und Grammatik [Festschr. W. Richter], 1991, 81-95).
- Der Vf. vermutet, daß auf /-at/ endende PNN männlicher Personen keinen Archaismus darstellen (S.C. Layton, Archaic Features of Canaanite Personal Names in the Hebrew Bible [HSM 47], 1990, 199-231; s. sogleich), sondern generell „auf ägyptische Titel zurückzuführen“ (93) seien: althebr. /-at/ < äg. /-tj/ (fem. + Nisbe).

4.4. Personennamen

- S.C. Layton, *Archaic Features of Canaanite Personal Names in the Hebrew Bible* (HSM 47), 1990.
- Die Studie bietet eine „collection and interpretation of certain Canaanite PNN that have preserved archaic features“ (12) und schließt u.a. diachrone semitistische und dialektgeographische Analysen an. „Canaanite appears to be the most suitable term to describe the non-Aramaic West Semitic PNN“ (15). Als morphologische Archaismen werden, da hinreichend häufig und vor allem unabhängig von der masoretischen Vokalisation belegt, ausgewählt: /-u/ als Nominativendung des Nomens (*-ū > ū in offener Vortonsilbe, > ū als „orthographic idiosyncrasy of PNN“ [57 Anm. 86]; sonst > ō > ō, vgl. *waw compaginis* [47f. und 57 Anm. 86]), *hireq/jod compaginis*, Mimation und enklitisches -m (/ -ām/ in *kanaan. PNN*), /-at/ als fem. st. abs. Endung und als Appendix /-aj/ als fem. Morphem (*šāraj*). C₁^e C₂ ū^e el wird als „non-Hebrew name type native to the Canaanite [scil.: as opposed to Israelite] onomasticon“ (235 mit Anm. 6, vgl. zur Sache Exkurs 50-5) bestimmt. Hinter C₁ C₂ wird eine „true biradical or a III-weak root“ (55) gesucht.

4.4. Personennamen

- E. Schwab, *Die Tierbilder und Tiervergleiche des Alten Testaments. Material und Problemanzeigen* (BN 59, 1991, 37-43, hier 42).
- Der Vf. führt die durch Tiervergleich gebildeten Personennamen auf.

4.4. Alt- und reichsaram. PNN → Lexikalische Einzelarbeiten: Maraqtan (ZAH 8/2, 1995, 221)

4.4. Nabatäische Personennamen → Lexikalische Einzelarbeiten: Negev (ZAH 8/2, 1995, 221)

4.4. Engelnamen

- S.M. Olyan, *A Thousand Thousands Served Him. Exegesis and the Naming of Angels in Ancient Judaism* (Texte und Studien zum Antiken Judentum 36), 1993.
- Engelnamen der außer- und nachbiblischen Literatur des zweiten Tempels, der rabbinischen Texte und der Hekhalotliteratur werden als Form frühjüdischer Exegese alttestamentlicher Texte dargestellt. Die zahlreichen etymologischen Einzelnachweise sind nicht immer neu, ihre Zusammenstellung jedoch ein wichtiges Hilfsmittel. Die jeweils einem Namen gewidmeten Abschnitte lassen sich mangels Gliederungstiefe leider nicht über das Inhaltsverzeichnis aufsuchen; das Register im Anhang verweist zwar auf jene Texte, die erstmals den Engelnamen enthalten, nicht jedoch auf den Fundort im Buch! Eine anschließende Verkettung mit dem Stellenregister führt nicht immer zum Erfolg.– Angesichts der Materialfülle wird hier auf Einzelnachweise verzichtet.

5. Morphologie

5.0. 4QNum^b im Überblick

- J.N. Ray, *The Book of Numbers from Qumran, Cave IV (4QNum^b)* (Diss. Harvard 1990), 110-4.
- Der Vf. stellt die von MT abweichenden Formenbildungen in 4QNum^b systematisch geordnet zusammen. Für Einzelheiten (besonders abweichende Vokalisierungen wie **qatl* > *qitl* [113 Anm. 17] und irrige Re-Analysen [113 Anm. 19]) muß auf die Arbeit selbst verwiesen werden.

5.1. Morphologie: Pronomen

5.1. Nostratische Etymologie

- A.B. Dolgopolsky, *On Etymology of Pronouns and Classification of the Chadic Languages* (Y.L. Arbeitman [ed.], *Fucus. A Semitic/Afrasian Gathering in Remembrance of A.*

Ehrman [Amsterdam Studies in the Theory and History of Linguistic Science IV, 58], 1988, 201-20).

- Ausgehend vom Tschadischen werden hamito-semit. Pronominal Elemente mit vergleichbaren Morphemen bzw. Lexemen anderer nostratischer Sprachen zusammengestellt:

nostratisch > hamito-semit. > semit.			Funktion	
<i>*mi</i>	<i>*mi</i>		1. Sing.	Personalpronomen
<i>*hojV</i>	> <i>*ʔ</i>	<i>*ʔ</i>		Obliquus- > Subj.marker
	> <i>*-ʔja</i>	> <i>*-jal-I</i>		Possessivmarker
<i>*hunV</i>	> <i>*hinu</i>	> <i>*([ʔa]n)-iḥnu</i>	1. Pl.	Personalpronomen
<i>*n/nV</i>	> <i>*n-</i>	<i>*n-</i>		Obliquus- > Subj.marker
		> <i>*-nū</i>		Possessivmarker
<i>*tūʔ</i>	> <i>*(-ʔan)-tiʔ</i>	> <i>*(-ʔan)-ta</i>	2. Sing	Personalpronomen
	> <i>*t-</i>	<i>*t-</i>		Subj.marker
<i>*k/gV</i>	> <i>*ku</i>	> <i>(kuʔa-ti)</i>		Obliquus- > Poss.marker
	> <i>*k-a</i>	> <i>*ka</i>		Possessivmarker
<i>*ʔon/nV</i>	> <i>*ʔan-</i>	<i>*ʔan-</i>	„selbst“	> Fokalisierungsmarker
<i>*ʔa/ājV</i>	> <i>*(k)-i</i>	<i>*(k)-i, -I</i>	„Mutter“	> Fem.marker
<i>*ʔemV</i>	> <i>*(kV)-m</i>	<i>*-m</i>	„Mutter“	> Fem.marker

5.1. Dual

- J. Blau, Are There Vestiges of the Dual in Biblical Hebrew Pronouns and Verbs? (Leshonenu 52, 1987/8, 165-8 [ivrit]).
- Der Vf. bestreitet das Vorkommen angeblicher Dual-Relikte bei Pronomina und Verben. Vielmehr liege die allgemein zu beobachtende Verdrängung fem. durch mask. Pl.-Formen vor.
- Vgl. dagegen J. Tropper (ZAH 5, 1992, 201-8; s.u. 5.1.1.).

5.1.1. Morphologie: Pronominalsuffix

5.1.1. 2. Sing. mask.

- F.I. Andersen – D.N. Freedman, The Orthography of 4QTestimonia (D.N. Freedman et al., Studies in Hebrew and Aramaic Orthography [Biblical and Judaic Studies from the University of California, San Diego, Vol. 2, 1992], 211-51, hier 216).
- „The dominant Masoretic spelling *-k* represents a form of the suffix with no terminal vowel – not an alternative defective spelling of *-ka*.“ Vgl. die masoretische Pausalform *-āk*. „The Masoretes apparently preferred MSS in which the short spelling predominated but at the same time thought that the long pronunciation was superior or literarily more attractive and so leveled it through the language.“

5.1.1. 2. Sing. mask., aramäisch

- E. Qimron, The Pronominal Suffix *-kh* in Qumran Aramaic (T. Muraoka [ed.], Studies in Qumran Aramaic [AbrNahrain Suppl. 3], 1992, 99-118).
- Das aram. Pronominalsuffix der 2. Person mask. Sing. lautet (gegen K. Beyer, ATTM) */-k/* ohne Auslautvokal. Einzig im Qumran-Aram. findet sich gelegentlich *<-kh>* oder *<-kʔ>* neben *<-k>*, ohne daß phonologisch, syntaktisch oder funktional differente Umgebungen dafür verantwortlich gemacht werden könnten. „In my view, *-ka* in Qumran Aramaic represents an old Aramaic feature preserved in the spoken dialect at Qumran“ (122, scil.: neben *-k*). Denn Qumran-Aram. bewahrt auch sonst den protosemit. *a*-Auslaut bei Pronomina und Pronominalsuffixen: AK 1. Person auf *<-ih>*, Personalpronomen 2. Person mask. Sing. *<ʔnh>*, Objektsuffix 3. Person fem. Sing. *<-hʔ>*. Analoge Phänomene in den Hermopolis-Briefen schließen hebr. Einfluß aus.

5.1.1. 3. Sing. mask. → *ljhw dh* Lipiński (ZAH 8/2, 1995, 190)

5.1.1. 3. Sing. mask. → 5.2.2. Pronominalsuffix am Dual: Cryer (s.u.)

5.1.1. Dual

- J. Tropper, Dualische Personalpronomina und Verbalformen im Althebräischen (ZAH 5, 1992, 201-8).
- Dualische Personalpronomina sind „im Althebräischen nicht mehr produktiv ...; sie sind nur noch in alten oder archaisierenden Texten des AT bewahrt und begegnen unseren Beobachtungen zufolge auch hier nur noch als [Pronominal]Suffixe, entweder in wörtlichen Reden oder in der geschützten Position nach dem Zahlwort «zwei» [scil.: 2. fem. */-kimā/ <-km> und 3. fem. */-himā/ <-hm>]. Für die Dualform der Suffixkonjugation [scil.: 2. fem. */-timā/ <-tm>] gelten offensichtlich ähnliche Einschränkungen. Im eigentlichen Verbalbereich, d.h. in den Präfixkonjugationen und im Imperativ, scheint es überhaupt keine Dualformen mehr zu geben“ (208).
- Vgl. zum Nominativ Dual ders. (ZAH 6, 1993, 228-31; s.u. 5.2.2.).

5.1.1. 2. Pl. fem. samaritanisch

- R. Macuch, Pseudo-Ethiopisms in Samaritan Hebrew and Aramaic (A.S. Kaye [ed.], Semitic Studies II [Festschr. W. Leslau], 1991, 966-76, hier 970).
- Das eigentümliche Phänomen der Übereinstimmung der Personalpronomina der 2. Person fem. Pl. nur zwischen samaritanischem Hebr. und Ge'ez erklärt sich aus der jeweiligen Isolation der sprachlichen Gruppen, verbunden mit dem Druck, die religiöse Tradition angesichts des Islam zu bewahren.

5.1.1. 3. Pl.

- Y.L. Arbeitman, Ugaritic Pronominals in the Light of Morphophonemic Economy (A.S. Kaye [ed.], Semitic Studies I [Festschr. W. Leslau], 1991, 82-106).
- Die unterschiedlichen Formen der Pronominalsuffixe 3. Pl. im Aram. gehen letztlich darauf zurück, daß das Ursemit. selbst in unterschiedlichen „dialect areas“ alternative Paradigmen des Pronominalsuffixes hatte (I-IV):

mask.	-humu	-hunu	-humu	-hima
fem.	-huna	-hina	-hima	-hina

Diese Rekonstruktion erlaubt es, „to cover the data, not only of the Aramaic languages ..., but of the other Semitic languages as well“ (89).

5.1.1. Aspirierung des Suffixauslautes → 3.3. Phonologie der Vokale: Levin (s.o.)

5.1.1. Nordisrael. Morphologie → 1.3.2. Merkmale des Nordisrael.: Rendsburg (ZAH 8/2, 1995, 232)

5.2. Morphologie: Nomen

5.2. Archaisch-kanaan. Morpheme 4.4. Bildung von Personennamen: S.C. Layton (s.o.)

5.2.1. Morphologie: Genus des Nomens

5.2.1. Fem. vs. mask. qumranisch

- C. Newsom, Songs of the Sabbath Sacrifice. A Critical Edition (Harvard Semitic Studies 27), 1985, 219.
- 4QShirShabb verwendet zahlreiche Nomina in maskuliner Form, die sonst (vor allem biblisch-hebr.) nur feminin belegt sind; z.B. *bjn* statt *bjnh* 4Q403 1 I 37.

5.2.1. Nordisrael. Fem. /-at/, /-ô/ → 1.3.2. Merkmale des Nordisrael.: Rendsburg (ZAH 8/2, 1995, 232)

5.2.2. Morphologie: Numerus des Nomens

5.2.2. Dual

- W.H. Shea, The Song of Seedtime and Harvest from Gezer (J.C. de Moor – W.G.E. Watson, Verse in Ancient Near Eastern Prose [AOAT 42], 1993, 243-50, hier 244f.).
- Das oft als Beleg für eine alte Dualform zitierte *yrhw* (KAI 182) stellt keinen Dual dar, da das *w* vielmehr als Kopula zum nächsten Wort zu ziehen ist.

5.2.2. Dual

- J. Tropper, Nominativ Dual **yarihau* im Gezer-Kalender (ZAH 6, 1993, 228-31).
- „Aufgrund sprachtheoretischer Überlegungen zum semitischen Dualmorphem werden in diesem Artikel zwei neue Deutungsmöglichkeiten für die umstrittene Form *yrhw* im Gezer-Kalender vorgestellt. Beiden Deutungen zufolge ist *yrhw* eine nominativische Dualform im Status constructus, die als /*yarihau*/ zu vokalisieren ist“ (231).
- Vgl. zum Dual auch ders. (ZAH 5, 1992, 201-8; s.o. 5.1.1.).

5.2.2. Pronominalsuffix 3. Sing. mask. an Dual und Plural

- F.H. Cryer, The Hebrew 3rd Masc. Sg. Suffix -JW on Dual and Plural Nouns (Scandinavian Journal of the Old Testament 6, 1992, 205-12, hier Abstract 301).
- „The various phonological explanations are studied which have been proposed to account for the development of the Heb[rew] 3rd ms.sg. suffix *āyw* on dual and plural nouns. All of them prove to be problematical, and the NW Semitic languages in Israel's surroundings also fail to provide useful parallels. Extra-Biblical Hebrew inscriptions down to the 6th century know only the suffix *w* in this connexion – a form which is additionally well attested in the ketib of the MT. Though it never became dominant, the *āyw* suffix was known and used by the Samaritans and in Qumran. Hence it made its entrance into Biblical Hebrew (BH) between c. 600 and c. 300 BC, and is one of a number of indications that BH is best characterized as a sociolect, the product of a single, limited, scribal tradition“ (301).

5.2.2. Unregelmäßige Plurale

- A.D. Corré, Hebrew – Some Modest Proposals (A.S. Kaye [ed.], Semitic Studies I [Festschr. W. Leslau], 1991, 245-51, hier 249-51).
- Unregelmäßige Pluralbildungen sind oft – u.a. bei Segolata mit schwachem mittleren Radikal – als innere Pluralformen nach Art des Arab. zu verstehen. Die Anhängung der Pluralendung *-īm* ist mithin redundant („double plural“). Plurale femininer Nomina auf *-īm* sind darauf zurückzuführen, daß ursprüngliche Kollektivbegriffe durch die Femininendung singularisiert wurden.

5.2.2. Auflautplural

- E.A. Knauf, Midian (ADPV), 1988, 68f.
- Der gemeinhamitosemit. „Auflautplural“ Ø/i/u → *a* und *a* → *u* findet sich hebr. noch in *bin-* „Sohn“ vs. *ban-* „Söhne“, *malk-* „König“ vs. *malak-* „Könige“ und **irr* > **Ir* „Stadt“ vs. **arr-* > **ār-* „Städte“.

5.2.2. Pluralmorphem /-ā/ → ³*b*, *md* Corré (ZAH 8/2, 1995, 149.191)

5.2.2. Pl. mask./fem. → 3.3. Phonologie der Vokale: Levin (s.o.)

5.2.3. Morphologie: Status des Nomens

5.2.3. St. emphaticus aram.

- B. Kienast, ^dÉ-*a* und der aramäische „status emphaticus“ (L. Cagni [ed.], Ebla 1975-1985. Dieci anni di studi linguistici e filologici. Atti del convegno internazionale Napoli 1985 [Istituto Universitario Orientale, dipartimento di studi asiatici, ser. min. 27], 1987, 37ff.).

- Das Nebeneinander von eblaitisch *É-um* /*ħajjum*/ und akk. *É-a* /*ħajjā*/ für die Gottheit ^d E n - k i belegt die auch anderweitig beobachtete archaische Endung *-ā*, für die eine determinierende Funktion (auch als Affix an Verbalformen!) in PNN nachgewiesen wird. Solchermaßen affigierte Formen können auch prädikativ gebraucht werden. Das Determinativaffix *-ā* ist von dem jüngeren (erst ugar. belegten) Verbalmorphem *-a* (*qatala* vs. *jaqtulu*) genetisch und funktional zu trennen. Das *Determinativmorphem* ist „sowohl der Form wie der Funktion nach weitgehend identisch mit der Endung des aramäischen status emphaticus“ (45) und stellt ein archaisches Relikt in der spätjüngsemit. Sprache dar. Die Geschichte des Morphems wird kurz skizziert.

5.2.3. St. emphaticus → 2.3. <ʾ>: Andersen – Freedman (ZAH 8/2, 1995, 242)

5.2.3. St. emphaticus Pl. /-ē/ ostaram. → 1.4.2. Gesamtdarstellung: E. Lipiński (ZAH 8/2, 1995, 235)

5.3. Morphologie: Nominalklassen

5.3.1. Morphologie: Einsilbige Nomina

5.3.1. Plural → 1.3.2. Merkmale des Nordisraelitischen: Rendsburg (ZAH 8/2, 1995, 232)

5.3.2. Morphologie: Segolata

5.3.2. Plural

- J. Huehnergard, Remarks on the Classification of the Northwest Semitic Languages (J. Hoftijzer – G. van der Kooij [edd.], The Balaam Text from Deir ‘Alla Re-Evaluated, 1991, 282-93, hier 284f.).
- Während die Pluralbildung der *qVl* Nomina durch Einfügung eines *a* mindestens auf das Protosemit. zurückgeht, ist die Doppelmarkierung durch diese Einfügung *und* ein externes Suffix ein innovativer Zug des Nordwestsemit.

5.3.2. Plural → 5.2.2. Unregelmäßige Plurale: Corré (s.o.)

5.3.3. Morphologie: taqtûl

5.3.3. Semantik

- W. von Soden, Die Nominalform *taqtûl* im Hebräischen und Aramäischen (ZAH 2, 1989, 77-85).
- Untersucht werden „die nach der nicht gemeinsemitischen Nominalform *taqtûl* gebildeten Substantive ... Die im AT bezeugten Wörter und der größere Teil der jüngeren bezeichnen, sehr oft im Plural, Begriffe, die positiv oder negativ emotional bestimmt sind“ (85).

5.4. Morphologie: Partikel

5.4.1. Morphologie: Präpositionale Partikel, nota accusativi

5.4.1. *min* → 3.3. Phonologie der Vokale: Levin (s.o.)

5.4.1. Nota accusativi

- E.A. Knauf, Midian (ADPV), 1988, 71 mit Anm. 335.
- Die Nota accusativi existiert über die Sprachgrenzen hinweg im Kanaan., Arab., Aram. und Neusüdarab. Entstanden ist sie wohl im Phön., das auch die Ausgangsform ʾyt bewahrt hat.

5.4.2. Morphologie: Negations- und Fragepartikel

5.4.2. Diachrone Entwicklung

- A. Faber, Diachronic Relationship Between Interrogative and Negative Markers in the Semitic Languages (A. Wezler – E. Hammerschmidt [edd.], Proceedings of the XXXII International Congress for Asian and North African Studies, Hamburg 1986 [ZDMG Suppl. 9], 1992, 471).
- „Based on the attestation of negative **ma* in extra-Semitic Afroasiatic language groups and the innovation within Semitic of non-negative uses of **ma* (e.g., enclitic *mem*, *-m[a]* in indefinit pronouns like Akkadian *minma* «anyone»), I suggest that **ma* was the primary negative marker in P[roto]S[emitic]. The narrowing of the contexts permitting negative **ma* in the attested languages is correlated with increased use of other negative markers as well as an increase in non-negative use of **ma*; indefinit **ma*, however, betrays its negative origins in continued negative polarity ... – distribution restricted to negative and semantically allied contexts. Given extra-Semitic attestation of negative **ma* and interrogative **ayy-*, it appears that the PS presence of negative and interrogative forms of both stems result from convergence and contamination.“

5.5. Morphologie: Verbum

5.5.1. Morphologie: Verbalflexion

5.5.1. 2. Sing. mask. -t

- F.I. Andersen - D.N. Freedman, The Orthography of 4QTestimonia (D.N. Freedman et al., Studies in Hebrew and Aramaic Orthography [Biblical and Judaic Studies from the University of California, San Diego, Vol. 2, 1992], 211-51, hier 215).
- Die standardhebr. Personalendung <-t>, defektiv für tiberianisch /-tā/, erscheint qumran-hebr. bekanntlich plene: <-th>. „[T]hese are not instances of the alternative spellings of the same suffix; rather the pairs of spellings attest variant or alternative pronunciations – *šāma^ct* or perhaps *šāma^cat*, reflected in the preferred MT spelling [scil.: here 4QTestim 1,4 in Standard Hebrew Spelling], versus *šāma^ctā*, reflected in the preferred Qumran spelling but supplying the standard Tiberian vocalization“ (215).

5.5.1. 3. Sing. mask. *taqtul*

- A. Schoors, A Third Masculine Singular *taqtul* in Biblical Hebrew? (W. Claassen [ed.], Text and Context [Festschr. F.C. Fensham, JSOT Suppl.Ser. 48], 1988, 195ff.).
- „[T]he evidence for the existence of a 3rd m. sg. *taqtul* in Northwest Semitic is very scarce and never beyond doubt. Particularly in Biblical Hebrew, all instances alleged so far are capable of alternative explanations“ (197).
- Koh 10,15.

5.5.1. Dual → 5.1.1. Dual: Blau (s.o.)

5.5.1. Dual fem. → 5.1.1. Dual: Tropper (s.o.)

5.5.1. Ostaram. Sonderformen → 1.4.2. Gesamtdarstellung: E. Lipiński (ZAH 8/2, 1995, 235)

5.5.2. Morphologie: „Tempora“ und Modi

5.5.2. Betonung der PK Kurzformen

- R.L. Goerwitz, The Accentuation of the Hebrew Jussive and Preterite (JAOS 112, 1992, 198-203).
- „Evidence from both internal reconstructions and external attestations shows that consonant-final jussives and preterites in Hebrew were originally accented on the penultimate syllable (*yáqtul*). Tiberian Hebrew jussive/preterite (*way*)*yiqṭól* came about through an early process of forward stress-movement affecting consonant-final forms. Penultimate

accentuation in most *waw* consecutives arose much later, by a process of reverse stress-movement, and not ... by conservation of the original, paroxytone pattern. Conservation of the original pattern occurs only in jussives/preterites of the III-*heh* class, which had, by a twist of phonological fate, been unable to participate in the early forward stress shift" (198).

5.5.2. Die Modi der PK

- A.F. Rainey, The Prefix Conjugation Patterns of Early Northwest Semitic (Ts. Abusch et al., *Lingering over Words* [Festschr. W.J. Moran, *Harvard Semitic Studies* 37], 1990, 407-20).
- Der Artikel faßt den gegenwärtigen Kenntnisstand zusammen:

INDICATIVE		INJUNCTIVE	
Preterite	<i>yaqtul, -û</i>	Jussive	<i>yaqtul, -û</i>
Imperfect	<i>yaqtulu, -ûna</i>	Volitive	<i>yaqtula, -û</i>
Energic	<i>yaqtulun(n)a</i>	Energic	<i>yaqtulan(n)a</i>

(408, mit Pluralmorphemen). Das „Preterite“ denotiert einmalige Ereignisse der Vergangenheit, das „Imperfect“ denotiert Verlaufsformen. „The Energic is a strengthening of the Imperfect ... and is practically always used in questions“ (413). Analog gilt für das Althebr.: das *nān*-energicum steht nur bei der PK Langform. – „Jussive“ und „Volitive“ (althebr. im Kohortativ erhalten) sind funktionsgleich.

5.5.3. Morphologie: Verbalnomina

5.5.3. Partizip aktiv qal → 3.3. Phonologie der Vokale: Levin (s.o.)

5.5.4. Morphologie: Verbalstämme

5.5.4. Piel, hiphil

- J. Huehnergard, Historical Phonology and the Hebrew Piel (W.R. Bodine [ed.], Linguistics and Biblical Hebrew, 1992, 209-29).
- „Why does the perfect of the Hebrew D [and C] stem have two *i*-vowels, or, why *pi^cel* [and *hiphil*]“ (2009)? Tiberianisch begegnen *qittel-* vs. *qital-* bzw. *hiqitl-* vs. *hiqta-*. Auf */-iV/* u.ä. endende *qittal-* bzw. *hiqta-*-Formen verdanken sich dem Übergang von **i* zu *a* vor Konsonantenkluster (mit oder ohne Vokal) am Wortende (markiert mit #):

$$j > a / \neg C_1 C_2(V) \#^u \quad (212)$$

„*q*“ dient als Platzhalter der verschobenen Phoneme. „/“ definiert den Kontext der Verschiebung. Es handelt sich um eine präzisierte Fassung von Philippris Gesetz. – *qital* (neben *qittil*) dürfte Analogiebildung sein. Hexaplarische Transkriptionen stützen die Herleitung: „Internal reconstruction and comparative reconstruction among the dialects yield for proto-Hebrew the bases **qittil* for the D stem perfect and **hiqtil* for the C stem“ (215f.).

Für das Protonordwestsemit. ist mit Blick auf Aram., Ugar. und Hebr. **hawṭib* > *hoṣib* (√wṣb) jedoch **qattila* bzw. **haqtila* anzusetzen. Regressive Vokalassimilation führt proto-kanan. (> protohebr.) zu **qittil-*, wobei auch hier die phonologische Regel präziser zu formulieren ist:

$$n_a > V_1 / \#C_1 C_1 V_1 \text{ " (226)}$$

Die protonordwestsemit. Formen werden auch für das Protowest- und Protozentrasemit. angesetzt.

5.5.4. Nordisrael. hiph und hoph → 1.3.2. Merkmale des Nordisrael.: Rendsburg (ZAH 8/2, 1995, 232)

5.5.4. Pual

- J. Milgrom, Leviticus 1-16 (AB 3), 1992, 874.
- Ein Infinitiv pu existiert in der hebr. Bibel nicht, die von GKa(-Cowley) § 52 erwähnte Form *gunnob* (Gen 40,15) ist ein qal Passiv.

5.5.4. Polel

- E.A. Knauf, Midian (ADPV), 1988, 68 mit Anm. 324.
- Der südsemit. III. Stamm *qāṭala* begegnet im Hebr. bei den schwachen Verben als Nebenform zu *qattala*. „Das hebr. Polel ist offensichtlich bei den Verba II[∞] inf. entstanden (vgl. akk. *ukanniū* etc.), von dort auf die Verba II[∞] geminatae ausgedehnt, wo es mit jüngerem Pillel konkurriert (...); bei den wenigen Po'el-Formen von starken Verben handelt es sich wohl um Lehnbildungen nach dem Arabischen“.

5.5.4. Niphal

- W.R. Garr, The *Niphal* Derivational Prefix (Or 62, 1993, 142-62).
- „The distribution of derivational prefixes in the full *Niphal* conjugation is complementary and sensitive to both morphological and phonological conditions“. „[I]nternal and comparative evidence suggest that these Proto-Hebrew prefixes are traceable to an original, pre-Proto-Semitic *n. *n > *na ... occurs in Proto-Semitic. *n > *hin ... are later, (Proto-) Northwest Semitic developments.“ In the imperfect „*n is retained“ (161). „The morphology-sensitive, phonological alternation among Proto-Hebrew *na, *n, and *hin in strong roots has become fully morphologized in geminate roots“ (162).

5.5.4. Nuf'al

- E. Qimron, The Origin of the *Nuf'al* Conjugation (Leshonenu 52, 1987/8, 178-9 [ivrit]).
- Aufgrund von *htpqdw* (Num 1,47) und *hṯmʿh* (Dtn 24,4) wird die Existenz einer nuf'al-Konjugation postuliert. Deren Funktion ist die eines Passivs zum niph.

5.5.4. Statistik

- A. Verheij, Stems and Roots: Some Statistics Concerning the Verbal Stems in the Hebrew Bible (ZAH 5, 1992, 64-71).
- „I shall demonstrate in [scil.: this paper] ... that the productivity of the stems as attested in the Hebrew Bible is regular“ (64). „The number of verbal forms of any particular stem in a specific text is statistically correlated with the squared number of verbal roots used in that stem in that text“ (68).

5.5.5. Morphologie: Schwache Verben

5.5.5. Verba I Aleph

- J. Tropper, Auf dem Weg zu einer ugaritischen Grammatik (M. Dietrich – O. Loretz [edd.], Mesopotamica – Ugaritica – Biblica [Festschr. K. Bergerhof, AOAT 232], 1993, 471-80).
- „Fünf ugaritische Verben, ^ʔbd «zugrunde gehen», ^ʔhb «lieben», ^ʔhb «ergreifen», ^ʔkl «essen» und ^ʔsp «einsammeln», bilden eigentümlicherweise ein Imperfekt nach dem Schema *yūCC*. Es kann kein Zufall sein, daß eben diese Verben im Hebräischen zu der Gruppe der sogenannten schwachen Verben *primae aleph* zählen, die ein unregelmäßiges Imperfekt *yōkal* u.ä. bilden ... Hier liegt eine neue ugaritisch-hebräische Isoglosse vor“ (475).

5.5.5. Verba I He

- J. Tropper, Zur Morphologie der Verben *primae h* im Ugaritischen und in den anderen nordwestsemitischen Sprachen (UF 22, 1990, 375-82, hier 380.382).

- „Das Verb *hlk* «gehen» wird im Ugaritischen und Kanaanäischen meist schwach konjugiert (G-Impf. *ylk*; G-Imp. *lk*; G-Inf. cstr. *lkt*; im Hebräischen ferner schwaches Hif'il *hōlīk*)“ (382). Traditionell werden hebr. *hālak* - *yelek* sowie hif. *hōlīk* - *yōlīk* „ausgehend von der Morphologie des Hif'is erklärt, dessen ursprüngliche Form **hahlīk* sich zu **hālīk* und anschließend zu *hōlīk* weiterentwickelt habe. Da die letztere Form der Hif'il-Bildung der Verben *primae w/y* glich, wären auch Imperfekt, Imperativ und Infinitiv des Grundstammes nach dem Paradigma der Verben *primae w/y* gebildet“ (380). Der ugar. Befund (schwaches G-Impf., jedoch starkes Kausativ-Impf.) verbietet diese Deutung. „Die schwache Konjugation von hebr. *hlk* im Grundstamm wird vielmehr wie im Ugaritischen durch den Schwund von *h* vor *l* verursacht. Allein das Hif'il von hebr. *hlk*, das *hīlīk* (<**hīhlik*) lauten müßte, wurde sekundär dem Paradigma der Verben *primae w/y* angeglichen“ (380). „*hlk* «gehen» bildet auch im Aramäischen ein unregelmäßiges Imperfekt ... *yhk* (bibelaram. *y^ehak*). Hier wurde der zweite Radikal *l* an den vorausgehenden Laryngal *h* assimiliert“ (382); vgl. aram. *slq* „hinaufsteigen“ (Impf. *ysq* = *yissaq* < *yislaq*).

5.5.5. Verba II ū

- T. Muraoka, Biblical Hebrew Philological Notes (2) (Jerusalem Studies in Arabic and Islam 15 [Festschr. J. Blau], 1992, 43-54, hier 51-4).
- Der Unterschied zwischen *t^equmēnāh* und *tāqomnāh* (3. Pl. fem. PK *qal qwm*) ist kein semantischer, sondern ein diachroner: Die erste Form setzt sich im Laufe der Zeit durch.

5.5.5. Verba II ū → 3.3. Phonologie der Vokale: Levin (s.o.)

5.5.5. Verba III w/j

- A.D. Corré, Hebrew - Some Modest Proposals (A.S. Kaye [ed.], Semitic Studies I [Festschr. W. Leslau], 1991, 245-51, hier 247).
- Der Infinitiv der Verba III *w/j* auf */-ōt/* geht auf */*-a/* > */-āt/* zurück: „The verbal noun of a verb such as *bākā(h)* was originally *b^ekā* (cf Arabic *bikā*), and was influenced by the same *a* → *aⁱ* shift as occurred in the plural“ [→ 5.5.2. Pluralmorphem */-āt/*: Corré, s.o.].

5.5.5. Verba III w/j → 1.3.2. Merkmale des Nordisrael: Rendsburg (ZAH 8/2, 1995, 232)

5.5.5. Diachrone Entwicklungen → 0.2. Diachrone Methode: Müller (ZAH 8/2, 1995, 226)

Anschrift der Autoren:

Alttestamentliches Seminar der Westfälischen Wilhelms-Universität, Universitätsstraße 13-17,
D-48143 Münster, Bundesrepublik Deutschland

Dokumentation neuer Texte

Jens Kamlah – Armin Lange – Marion Sieker – K. F. Diethard Römheld

I Eisenzeit i & ii

A. BIRAN – J. NAVEH, The Tel Dan Inscription: A New Fragment (IEJ 45, 1995, 1–18).

— Im Aufsatz werden zwei neue, jüngst bei Ausgrabungen in Tel Dan gefundene Fragmente der Dan-Inschrift (Frag. B1 und B2; der schon bekannte Teil der Inschrift [→ ZAH 7.1, 120–121] wird von den Autoren als Frag. A bezeichnet) in Photographie, Transkription, englischer Übersetzung und mit einem philologischen Kommentar versehen veröffentlicht. Zwar sind die beiden Fragmente an der Oberfläche lediglich miteinander und nicht mit Frag. A verbunden, jedoch berührt sich Frag. B1 unterhalb des Textes mit Frag. A. Der Fundkontext von Frag. B2 sowie die Namensreste] רם · בר [und] יהו · בר [machen eine genauere Datierung der Inschrift möglich. Gemeint sind die Könige Jehoram von Israel (2 Kön 8,16ff.) und Ahasja von Juda (2. Kön 8,25ff.). „According to 2 Kings 9:24–28, both Jehoram of Israel and Ahaziah of Judah were slain by Jehu; this took place after Hazael seized the throne from Ben Hadad II, king of Aram–Damascus, and defeated Jehoram at Ramoth Gilead (2 Kings 8:7–15, 28). Since Hazael fought against Jehoram of Israel and Ahaziah of Judah . . . , it becomes apparent that the stele is to be attributed to the time of Hazael“ (11) „whose *coup d'état* preceded Jehu's revolt in 842 B.C.E. Moreover, it clearly indicates that the author of the stele was Hazael himself, although his name does not appear in the fragments found to date“ (17). Die Tatsache, daß in der Inschrift 70 Könige erwähnt werden, die Hazael getötet haben will, weist darauf hin, daß der Text eher gegen Ende seiner Herrschaft geschrieben wurde. Die folgende Transkription bietet den von Biran/Naveh um die Frag. B1–2 ergänzten Text der Dan-Inschrift.

- 1 [...]מר·ע[...][וגורל]
- 2 [...]אבי·יסקן·על[...][חלמה·באא·א]
- 3 וישכב·אבי·יהך·אל[...][אבהו·ויעל·מלכיש]
- 4 ראל·קדם·בארק·אבין[...][יהמלך·הדר[...][איתי·]
- 5 אנה·ויהך·הדר·קדמי[...][אפק·מן·שבעת·xxx]
- 6 י·מלכין·ואקחל·מלכין·שב[...][ען·אסרי·אלפי·ר]
- 7 כב·ואלפי·פרש[...][קחל·אית·יהו·רם·בר·[אחאב·]
- 8 מלך·ישראל·וקחל[...][אית·אחז·יהו·בר·יהורם·מל]
- 9 י·ביתדרור·ואשם[...][אית·קרית·הם·חרבת·ואהפך·א]
- 10 ית·ארק·הם·ל[...][ישמן·]
- 11 אחרן·ולה[...][ויהוא·ם]
- 12 לך·על·ישראל[...][ואשם·]
- 13 מצר·על[...][...]

- 1 [...] and cut [...]
- 2 [...] my father went up [against him when] he fought at [...]
- 3 And my father lay down, he went to his [ancestors] (viz. became sick and died). And the king of I[s-]
- 4 rael entered previously in my father's land. [And] Hadad made me king.
- 5 And Hadad went in front of me, [and] I departed from [the] seven [...]
- 6 s of my kingdom, and I slew [seve]nty kin[gs], who harnessed thou[sands of cha-]
- 7 riots and thousands of horsemen (or: horses). [I killed Jeho]ram son of [Ahab]
- 8 king of Israel, and [I] killed [Ahaz]jahu son of [Jehoram kin-]
- 9 g of the House David. And I set [their towns into ruins and turned]
- 10 their land into [desolation ...]
- 11 other [... and Jehu ru-]

12 led over Is[rael ... and I laid]

13 siege upon [...]

T. DOTHAN – S. GITIN, *Tel Miqne/Ekron: The Rise and Fall of a Philistine City* (Qadmoniot 105–106, 1994, 2–28 [Hebräisch]).

— Im Aufsatz wird über den Fund mehrerer Gruppen von mit Inschriften versehener Tonscherben berichtet:

Auf drei Henkeln von Tonkrügen fanden sich gegen Ende des 8. Jh. v.Chr. zu datierende Siegelabdrücke: In zwei Abdrücken findet sich die Inschrift למלך, in einem Abdruck die Inschrift למלך חברן (s. die Zeichnung auf Seite 18).

Ferner wurden 14 Kruginschriften gefunden, davon 6 Weihinschriften (a–f):

לאשרת	a
קדש לאשרת (auf beiden Seiten des Kruges)	b
קדש	c = d
קדש ל[ה] ק[נ]דש (besteht aus 10 Frag.)	e
למקט ט	f

Unter den übrigen Inschriften findet sich auf einem unbeschädigten Krug das ein Hohlmaß von 22–26 Litern bezeichnende Wort בח, das Wort שמן „Öl“ und das getrocknete Feigen bezeichnende Wort דבל. Ein Teil der Inschriften wird im Text abgebildet.

V. FRITZ, *Kinneret: Excavations at Tell El-‘Oreimeh (Tel Kinrot), 1982–1985 Seasons* (Tel Aviv 20, 1993, 187–215, hier 209–211).

DERS., *Kinneret: Ergebnisse der Ausgrabungen auf dem Tell el-‘Orēme am See Gennesaret 1982–1985* (Abhandlungen des Deutschen Palästina Vereins 15), Wiesbaden 1990.

— Bei Ausgrabungen im antiken Kinneret (*Tell el-‘Orēme*) wurden mehrere Inschriften gefunden: „On the shoulder of a water jug ... from the pillared building is the legend ללל «(belonging) to Elipelet»“ (Excavations, 209). Die verwendete Schrift wird als phön. charakterisiert (Ergebnisse, 117). Die Paläographie bestätigt die sich aus dem Fundkontext ergebende Datierung (734/733 v.Chr.; Ergebnisse 117).

„Two sherds probably from a jug, bearing an inscription, were found in the house next to the entrance into the Stratum I settlement ... It contains two words separated by a space. The first word is to be read as *kd*, a wide-bellied vessel for water (Gen. 24:1–18,20) or flour (1 Kgs. 17:12–16) ... The (second) word is most probably to be read as *haššāʿar* meaning «measure», which only occurs in Gen. 26:12 ... The inscription is thus most likely to be translated as «measuring jug» and was inscribed on a vessel that was used as a dry measure“ (209f.). Die verwendeten Buchstaben machen es wahrscheinlich, daß es sich um eine hebr. Inschrift handelt.

Des weiteren fanden sich noch eine vollständig erhaltene, aber nicht deutbare Inschrift (חם; Ergebnisse 118; Tafel 101,2) und mehrere Reste beschädigter Inschriften:]א[(Ergebnisse 118; Tafel 101,3);]נעננר[(Ergebnisse, 118; Tafel 41C = 101,1). Auf einem Krughenkel findet sich der Buchstabe נ (Ergebnisse 118; Tafel 104,9).

Auf einem Vorratskrug (Ergebnisse 118; Tafel 41B = 62,8) wurde noch vor dem Brennen der Buchstabe ק eingeritzt. Zwei Deutungen erscheinen möglich: Es könnte sich um eine Abkürzung für קדש („heilig“) oder um eine Abkürzung für קש (im Hebräischen nicht belegt, bezeichnet im Ugaritischen ein Kultgefäß) handeln.

M.M. IBRAHIM – G. VAN DER KOOLJ, *Excavations at Deir Alla, 1994* (Newsletter of the Institute of Archaeology and Anthropology Yarmouk University 16, 1994, 16–20).

— In Tell Deir ‘Alla wurde eine Tontafel mit einer in einer Alphabetschrift geschriebenen Inschrift gefunden: „Another interesting object is an inscribed clay tablet of the same type as those found in the debris of the Late Bronze Age phase E (ca. 1200 BC) in buildings associated with the temple at the north side of the mound. This tablet was found at the edge of a high standing wall, close to the floor of the second phase. Its inscription is not yet understood“ (19f.). Dem Aufsatz ist eine Photographie der Inschrift beigegeben (18).

STAATLICHE MÜNZSAMMLUNG MÜNCHEN [ed.] (in Zusammenarbeit mit dem Israel Museum Jerusalem), Das heilige Land: Antike Münzen und Siegel aus einem Jahrtausend jüdischer Geschichte. Texte von B. Overbeck unter Zugrundelegung der wissenschaftlichen Bestimmungen durch Y. Meshorer (Katalog der Sonderausstellung 1993/4), 1993.

— Der Katalog zeigt knapp 500 Münzen und 70 Siegel, Siegelabdrücke, Gewichte, Öllampen und sonstige Kleinfunde aus Israel vom 8. Jh. v.Chr. bis zum 2./5. Jh. n.Chr. Die Exponate stammen aus einer von Y. Meshorer bearbeiteten Privatsammlung und sind — soweit erkennbar — teilweise unpubliziert.

S. 2–11 werden 53 Siegel und Siegelabdrücke vom 8. bis zum 5. Jh. v.Chr. gezeigt, von denen nur vier bereits anderweitig publiziert sind. Die meist exzellenten Photos lassen jedoch nicht in allen Fällen Entzifferungen zu. Die Kommentare bieten zwar eine Übersetzung, jedoch keine Transkription oder Nachzeichnung. (Nachfolgende Transkriptionen sind von uns nach den Übersetzungen rekonstruiert; in einigen Fällen vorangestellte Bemerkungen verweisen auf die Photos. Angesichts gelegentlicher lapsus [S. 10 wird z.B. eine „samaritanische“ Bulle den Zeugnissen des 7. Jh. v.Chr. zugewiesen] sind die hier referierten Angaben mit Vorsicht zu lesen):

A1 (S. 2) stellt einen Bronzering mit drehbarem Skaraboid aus schwarzem Tonstein (∅ max. 11mm) dar (8./7. Jh. v.Chr.). Die beiden Zeilen sind durch ein Ornament getrennt (Photo steht auf dem Kopf und dürfte seitenverdreht sein, da die Schrift rechtsläufig ist). Z. 1 endet auf dem Photo mit einem (im Kommentar nicht erwähnten) diagonalen Strich (?). Ob Z. 1 tatsächlich ein כ (und nicht eher ein ק) zu lesen ist, scheint zumindest auf dem Photo fraglich. Die uneinheitliche Vokalisation der PNN ist Zitat des Kataloges.

- 1 כנייהו „Des Benayahu [lege Banayahu],
- 2 זכריהו (Sohn des) Zacharyahu“

A2 (2) ist ein Jaspis-Skaraboid (∅ max. 17mm) mit Längsbohrung und stark konkaver Schriftfläche (8./7. Jh. v.Chr.). Die beiden Zeilen sind durch einen waagerechten Doppelstrich getrennt. Zeile 1 endet mit einem Punkt (im Kommentar irrig als „rechts“ notiert!):

- 1 לחצף. „Des Hatzuf [lege Ḥaṣuf],
- 2 ישעיהו (Sohn des) Yesha'yahu“

A3 (2) ist ein Radiolarit-Skaraboid (∅ max. 14mm) mit Längsbohrung (8./7. Jh. v.Chr.). Die beiden Zeilen sind durch ein waagerechtes Ornament getrennt:

- 1 לאחמלק „Des Aḥimelk [lege Aḥimelek],
- 2 מתניהו (Sohn des) Matanyau [sic; lege Mattanyahu]“

A4 (3) ist ein Chrysokoll-Skaraboid (∅ max. 13mm) mit Längsbohrung (8./7. Jh. v.Chr.). Die beiden Zeilen sind durch einen waagerechten Doppelstrich getrennt und enden jede mit einem Punkt:

- 1 להלליהו. „Des Hillelyahu,
- 2 בן המלך. Sohn des Königs“

A5 (3) ist ein Quarz-Skaraboid (∅ max. 13mm) mit Längsbohrung (8./7. Jh. v.Chr.). Die beiden Zeilen sind durch einen waagerechten Doppelstrich getrennt. Zeile 2 endet mit einem (im Kommentar nicht erwähnten) diagonalen Strich (?):

- 1 לאלף... „Des Aluf [lege Alluf?],
- 2 עמסא (Sohn des) 'Amos“

A6 (3) ist ein Tonstein-Skaraboid (∅ max. 9,5mm) mit Längsbohrung (8./7. Jh. v.Chr.). Die beiden Zeilen sind durch eine waagerechte, gepunktete Linie getrennt:

- 1 לגדליהא „Des Gadalyahu [lege Gadalyahu],
- 2 בן אחבן Sohn des Achiben [lege Aḥban?]“

A7 (3) ist ein Jaspis-Skaraboid (∅ max. 13,5mm) mit Längsbohrung (8./7. Jh. v.Chr.). Die beiden Zeilen sind durch ein waagerechtes Ornament getrennt. Zeile 2 endet mit einem Punkt:

- 1 לבניהו „Des Benayahu [lege Banayahu],
- 2 בן שלם Sohn des Šalum [lege Šallum vel Šillem]“

A8 (3) ist ein Jaspis-Skaraboid (∅ max. 12mm) mit Längsbohrung (8./7. Jh. v.Chr.). Die beiden Zeilen sind durch ein waagerechtes Ornament getrennt:

- 1 לצריה „Des Sroyahu [lege Šaruyahu],
- 2 בן יחם Sohn des Yatom“

A9 (3) ist ein Lapislazuli-Skaraboid (∅ max. 12mm) mit Längsbohrung (8./7. Jh. v.Chr.). Die beiden Zeilen sind durch eine Harfe mit zwei Blüten getrennt. S. 9 findet sich eine seitenverkehrte Vergrößerung:

- 1 לנעמה „Der Naama [lege Na‘ama],
- 2 בת שעל Tochter des Saal [sic; lege Ša‘al]“

A10 (3) ist nicht transkribierbar: „Des Zuzi“ (8./7. Jh. v.Chr.).

A11 (4) ist ein Jaspis-Skaraboid (∅ max. 15mm) mit Längsbohrung (8./7. Jh. v.Chr.). Die beiden Zeilen sind durch einen waagerechten Doppelstrich getrennt:

- 1 למנחם „Des Menahem [lege Menahem],
- 2 פדיהו (Sohn des) Padyahu [sic; lege Padayahu]“

A12 (4) ist ein Grünschiefer-Skaraboid (∅ max. 14mm) ohne Bohrung (8./7. Jh. v.Chr.). Nach links (im Kommentar irrig „rechts“) blickender Falke mit Zepter und Ankh-ähnlichem Zeichen steht über der Inschrift:

סלאה „Silea“

A13 (4) ist ein Chalzedon-Skaraboid (∅ max. 15mm) mit Längsbohrung (8./7. Jh. v.Chr.). Die beiden Zeilen sind durch einen waagerechten Doppelstrich getrennt:

- 1 לגמריהו „Des Gamryahu [lege Gamaryahu], Sohn
- 2 ן אלנתן des Natan [sic; lege Elnatan]“

A14 (4) ist ein Chrysokoll-Skaraboid (∅ max. 19mm) mit Längsbohrung (8./7. Jh. v.Chr.). Die „flüchtige Schrift“ ist nicht sicher deutbar. „... iknia, (Sohn des) Yehoaz“.

A15 (4) ist ein Jaspis-Skaraboid (∅ max. 15,5mm) mit Längsbohrung (8./7. Jh. v.Chr.). Die beiden Zeilen sind durch einen waagerechten Doppelstrich getrennt. Die Lesung von Zeile 2 scheint uns fraglich.

- 1 למשלם „Des Mešulem [sic; lege Mešullem],
- 2 פקחך (Sohn des) Pekacher [sic?]“

A16 (4) ist ein Karneol-Skaraboid (∅ max. 16,5mm) mit Längsbohrung (8./7. Jh. v.Chr.). Über der Schriftzeile findet sich eine doppeltgeflügelte Uräusschlange. Die Zeile schließt (im Kommentar wieder irrig „rechts“) mit Punkt und Ankh-ähnlichem Zeichen:

לסעדה „Der Saada [lege Sa‘ada]“

A17 (4) ist ein Silber(?)–Skaraboid (∅ max. 16mm) mit Längsbohrung (8./7. Jh. v.Chr.). Die beiden Zeilen sind durch ein waagerechtes Ornament getrennt:

- 1 להושעיה „Des Hašaya [sic; lege Hoša‘yah],
- 2 בן שבאל Sohn des Šavel [sic; lege Šebuel vel Šubael]“

A18 (6) ist ein Bronze-Skaraboid (⊙ max. 12mm) mit Längsbohrung (8./7. Jh. v.Chr.). Die beiden Zeilen sind durch einen waagerechten Strich getrennt. Die Deutung des letzten Buchstaben von Zeile 1 bleibt am Photo unsicher:

- 1 צבא „(Des) Zeb [sic?], Sohn des
- 2 עזר Ezer“

A19 (6) ist ein Tonstein-Skaraboid (⊙ max. 15mm) mit Längsbohrung (8./7. Jh. v.Chr.). Die Schriftfläche ist konvex und daher auf dem Photo schwer lesbar. Die beiden Zeilen sind durch einen waagerechten Doppelstrich getrennt. Auf der Rückseite findet sich eine nach rechts schreitende Wildziege. Z. 1 zeigt unter dem „ר“ eine fast waagerecht verlaufende Linie; sofern es sich nicht um einen tiefen zufälligen Kratzer handelt, ist gegen den Katalog x... אהטב („Aḥṭab“ o.ä.) zu lesen. Die im rechten Schattenfeld der Z. 2 liegenden senkrechten Strukturen legen eine Deutung als ששעידו (הושעיהו) nahe, da eine Wurzel חשע nicht existiert.

- 1 ... לאחטבא „Des Ahtar [sic?], Sohn des
- 2 שעיידו... Hašeiahu [sic; lege Hoša'yahu]“

A20 (6) ist ein Chalzedon-Skaraboid (⊙ max. 20mm) mit Längsbohrung (8./7. Jh. v.Chr.). Über einem nach rechts blickenden Löwen ist zu lesen:

- הנן „Der Hanan“

Mit welchem Grund der sonst mask. belegte PN Ḥanan hier fem. gedeutet wird, entzieht sich unserer Kenntnis (Tippfehler?).

A21 (6) ist ein Knochen-Skaraboid (⊙ max. 13mm) mit Längsbohrung (8./7. Jh. v.Chr.). Die beiden Zeilen werden durch einen Doppelstrich getrennt. Übersetzung und epigraphischer Befund in Zeile 1 passen nicht zueinander (zu צריהו vgl. # A8):

- 1 צריהו „Des Eliyahu [erratum; lege Šaruyahu],
- 2 אלשמע (Sohn des) Elishama [lege Elišama]“

A22 (6) ist ein Tonstein-Skaraboid (⊙ max. 16mm) mit Längsbohrung (8./7. Jh. v.Chr.). Die beiden Zeilen werden durch einen Doppelstrich getrennt. Z. 1 ist offensichtlich אנמח gedacht, das vorgebliche נ ähnelt jedoch eher einem um 90° gedrehten נ. Vielleicht sollte besser למש gelesen werden, vgl. A. Lemaire in Sem 37, 1987, 47f.

- 1 אנמח בן „Des Nehme [erratum; Nemeḥ?], Sohn des
- 2 מכיהו Mechiahu [lege Michayahu]“

A23 (6) ist ein Jaspis-Skaraboid (⊙ max. 13mm) mit Längsbohrung (8./7. Jh. v.Chr.). Die beiden Zeilen werden durch einen Doppelstrich getrennt und enden jeweils mit einem nicht näher identifizierbaren Ornament (?).

- 1 לשלם „Des Šalem [sic; lege Šallum vel Šillem],
- 2 שפע (Sohn des) Šefa [sic; lege Šefa]“

A24 (6) ist ein Tonstein-Skaraboid (⊙ max. 16,5mm) mit Längsbohrung (8./7. Jh. v.Chr.). Die beiden Zeilen werden durch einen Doppelstrich getrennt.

- 1 למשולם „Des Mešulam [lege Mešullam],
- 2 יהוזרח (Sohn des) Jehozarah“

A25 (7) ist ein Elfenbein-Skaraboid (⊙ max. 13mm) mit Längsbohrung (8./7. Jh. v.Chr.). Die beiden Zeilen werden durch einen Doppelstrich getrennt.

- 1 למבא „Des Teba [sic?],
- 2 זכריהו (Sohn des) Zachariahu [lege Zacharyahu]“

A26 (7) ist ein Jaspis-Skaraboid (∅ max. 13mm) mit Längsbohrung (8./7. Jh. v.Chr.). Die beiden Zeilen werden durch ein waagerechtes Ornament getrennt. Das Ende von Zeile 1 liegt auf dem Photo im Schatten:

- 1 לברכיה „Des Baruchia [lege Baruchyah],
- 2 בן אשיה Sohn des Ašaya [lege Ašyah]“

A27 (7) ist ein Bronze-Skaraboid (∅ max. 14,5mm) mit Längsbohrung (8./7. Jh. v.Chr.). Die beiden Zeilen werden durch einen waagerechten Doppelstrich getrennt. Das ם wird in beiden Zeilen spiegelverkehrt geschrieben; das ך in Zeile 1 könnte auch ein ך sein, und die Neigung des letzten Buchstabens in Zeile 1 ist atypisch für ein ך. (Angesichts der eigenartigen Schrift und des guten Erhaltungszustandes stellt sich uns die Frage, ob es sich nicht um eine Fälschung handelt.)

- 1 חיבריא „Des Tybryf [sic?],
- 2 דעוה (Sohn des) Zewhy [sic; lege Z'why]“

A29 (7) ist ein ammonitischer oder aram. Knochen-Skaraboid (∅ max. 14mm) mit Längsbohrung (8./7. Jh. v.Chr.). Gründe für die Klassifizierung als nicht-israelitisch sind nicht erkennbar. Die beiden Zeilen werden durch einen waagerechten Doppelstrich getrennt. Z. 1 könnte nach dem Photo auch שחר בן gelesen werden; der Abstrich des „ד“ ist atypisch lang.

- 1 יחד בן „(Des) Yehad [lege Yihad?], Sohn des
- 2 חנן Hananu [sic; lege Hanan]“

A30 (7) ist ein verbrannter aram./moab. Knochen-Skaraboid (∅ max. 13mm) mit Längsbohrung (8./7. Jh. v.Chr.). Die beiden Zeilen werden durch einen waagerechten Doppelstrich getrennt. Es ist keine befriedigende Entzifferung möglich. Ob die Klassifizierung als aram./moab. zutrifft, ist angesichts der vorgeschlagenen Lesung „...hu, Sohn des ...nabahu“ zumindest fraglich. Die Grapheme jedenfalls nötigen zu dieser Zuweisung nicht.

A31 (8) ist eine Tonbulle (∅ max. 20mm, 7. Jh. v.Chr.). Die beiden Zeilen werden durch einen waagerechten Doppelstrich getrennt. Das Photo läßt keine Transkription zu. „Yesha'yahu, Sohn des Elimelik“.

A32 (8) ist eine Tonbulle (∅ max. 13mm, 7. Jh. v.Chr.). Die beiden Zeilen werden durch drei waagerechte Striche getrennt. S. 5 findet sich eine klar lesbare Vergrößerung.

- 1 למיפלל „Des Mypillel [lege Mipillel],
- 2 בן משלם Sohn des Mešulam [lege Mešullam]“

A33 (8) ist eine verbrannte Tonbulle (∅ max. 19,5mm, 7. Jh. v.Chr.). Die beiden Zeilen werden durch einen waagerechten Doppelstrich getrennt.

- 1 גי בן „Des Gy, Sohn des
- 2 הושעיהו Hošayahu [sic; lege Hoša[']yahu]“

A34 (8) ist ein Tonbullenfragment (∅ max. 15mm, 7. Jh. v.Chr.). Die beiden Zeilen werden durch eine waagerechte gepunktete Linie getrennt. Die erhaltenen Reste von Z. 1 sind auf dem Photo nur schwer zu erkennen:

- 1 xx... „Der Amdy... [lege 'mdy...?], Tochter
- 2 ת פלטיה des Platia [lege Pelatyah]“

A35 (8) ist eine verbrannte Tonbulle (∅ max. 14mm, 7. Jh. v.Chr.). „mit sehr knappen [sic], das gesamte Schriftfeld nicht umfassendem [sic] Rand“. Die beiden Zeilen werden durch ein waagerechtes Ornament aus Doppelstrich und Punkten getrennt. Die kreissegmentförmige Anlage von Z. 2 läßt vermuten, daß das Schriftfeld des Siegels in ganzer Breite — nicht aber Höhe — auf der Bulle abgebildet ist. Die Übersetzung von Z. 1 deckt sich nach Lage der Bullenränder nicht mit dem epigraphischen Befund:

- 1 ...ה'... „Des Neryahu,
2 ח'ח' (Sohn des) Ahy(ah?)“

A36 (9) ist eine Tonbulle (∅ max. 12mm, 7. Jh. v.Chr.). Die beiden Zeilen werden durch ein waagerechtes Ornament getrennt. Die Schrift ist auf dem Photo nicht zu entziffern: „Des Lelem, Sohn des Ezaryahu“.

A37 (9) ist eine Tonbulle (∅ max. 17mm, 7. Jh. v.Chr.). Die beiden Zeilen werden durch ein waagerechtes Ornament getrennt.

- 1 למגן בן „Des Magen [lege Mgn], Sohn des
2 ...למיה... Platyahu [lege Pelatyahu]“

A38 (9) ist die rechte Hälfte einer Tonbulle (∅ max. 13mm, 7. Jh. v.Chr.). Die beiden Zeilen werden durch drei waagerechte Striche getrennt. „Des Yeh..., Sohn des...“

A39 (9) ist eine Tonbulle (∅ max. 14,5mm, 7. Jh. v.Chr.). Die beiden Zeilen werden durch einen waagerechten Doppelstrich getrennt. Die vorliegende Übersetzung geht offensichtlich davon aus, daß Z. 2 nur zu gut der Hälfte beschrieben ist. Am Zeilenende sichtbare Spuren müßten dann zu einem (floralen?) Ornament gehören.

- 1 xx לחמט „Des Homet [lege Homet], Sohn des
2 ...חגב Hagab [lege Hagab]“

A42 (9) ist eine Tonbulle (∅ max. 15mm, 7. Jh. v.Chr.). Die beiden Zeilen werden durch ein waagerechtes Ornament getrennt. Das Photo läßt nur schwache Schriftspuren erkennen, vgl. auch die Vergrößerung S. 5:

- 1 חלנח „[Des] Elnathan,
2 חמיה (Sohn des) Yekamyahu“

A46 (10) ist eine gesiegeltes Henkelfragment (Abdruck ∅ max. 16mm, 7. Jh. v.Chr.). Die Schrift ist auf dem Photo nicht entzifferbar: „Tephanyahu“.

A47 (10) ist eine gesiegeltes Henkelfragment (Abdruck ∅ max. 14mm, 7. Jh. v.Chr.). Die beiden Zeilen werden durch einen waagerechten Doppelstrich getrennt. Z. 1 ist auf dem Photo weitgehend unleserlich. Der letzte Buchstabe in Z. 1 hat praktisch keinen Abstrich und ähnelt daher einem ך.

- 1 ךxx „Des Azar [lege 'Ezer vel 'Azzur; sic?],
2 שׁבן (Sohn des) Shavne [lege Šebna]“

A48 (10) ist eine gesiegeltes Henkelfragment (Abdruck ∅ max. 12mm, 7. Jh. v.Chr.). Die beiden Zeilen werden durch einen waagerechten Doppelstrich getrennt. Z. 1 endet vielleicht nicht auf ך, wie die Übersetzung vorauszusetzen scheint, sondern eher auf ם. Z. 2 ist nur mit ihrer oberen Hälfte in den Henkel geprägt. Der letzte Buchstabe („x“) könnte hier wie # A47 ein ם sein.

- 1 לנב „Des Neve [sic?],
2 שׁבן (Sohn des) Shavne [lege Šebna]“

A49 (10) ist ein gesiegeltes Henkelfragment (Abdruckfragment ∅ max. 11mm, 7. Jh. v.Chr.). Die drei Zeilen werden jeweils durch einen waagerechten Doppelstrich getrennt. Die Schrift ist auf dem Photo nicht entzifferbar: „... , des Neve, (Sohn des) Shavne [lege Šebna]“.

A50 (11) ist ein rechteckig gesiegeltes Henkelfragment (Abdruck 17 × 13mm, 7. Jh. v.Chr.). Die beiden Zeilen werden durch eine waagerechte Linie getrennt. Die Schrift ist auf dem Photo nicht entzifferbar: „Des Nahum [lege Naḥum], (Sohn des) Avdy [lege 'bdy]“.

A51 (11) ist ein gesiegeltes Henkelfragment (Abdruck ∅ max. 15mm, 7. Jh. v.Chr.). Die beiden Zeilen werden durch einen waagerechten Doppelstrich getrennt.

- 1 להַחֲמֹה „Des Tanhum [lege Tanhum],
2 מֶגֶן (Sohn des) Magon [lege Mgn]“

A52 (11) ist ein gesiegeltes Henkelfragment (Abdruck $\odot$ max. 12mm, 7. Jh. v.Chr.). Die beiden Zeilen werden durch einen waagerechten Doppelstrich getrennt. In Z. 2 findet sich ein senkrechter Strich als Worttrenner.

- 1 להַחֲמֹה „Des Tanhum [lege Tanhum],
2 מֶן | נֶגֶב (Sohn des) Negeb [sic?]“

S. 12 finden sich folgende Gewichte; die Transkriptionen entstammen dem Kommentar:

A54 ist ein Bronzewürfel mit 5,65g Gewicht (8./7. Jh. v.Chr.) und althebr. Beschriftung בִּקְעַע. Die Schrift auf dem Photo steht auf dem Kopf.

A55 ist eine Kalksteinhalbkugel mit 2,38g Gewicht (8./7. Jh. v.Chr.) und Zahlzeichen |||| (4).

A56 ist eine Kalksteinhalbkugel mit 7,7g Gewicht (8./7. Jh. v.Chr.) und althebr. Beschriftung נִים.

A 58 ist eine Kalksteinhalbkugel mit 44,38g Gewicht (8./7. Jh. v.Chr.) mit einer Einritzung ש.

OHNE VERFASSERANGABE, David Found at Dan (BAR 20/2, 1994, 26–39).

— Der Artikel erwähnt neben den bekannten Tel Dan Inschrift (s.o.) zwei kleinere Objekte ohne ausdrücklichen Nachweis einer anderweitigen Erstveröffentlichung, die möglicherweise hier erstmals publiziert werden:

1986 wurde in Tel Dan ein gestempelter Krughenkel des 8. Jh. v.Chr. gefunden: לַעֲמַדִּי („belonging to Immadiyo ... «God is with me»“) (32).

1988 fand sich ein weiterer Krughenkel mit dem Stempelabdruck (8. Jh. v.Chr.) זְכָרִי (Zecharia/Zacharia ... „God [Yahweh] remembers“ oder „May God [Yahweh] remember“; 32).

J. RENZ – W. RÖLLIG, Handbuch der althebräischen Epigraphik: Band I: J. RENZ, Die althebräischen Inschriften. Teil 1: Text und Kommentar, Darmstadt 1995. Band II/1: J. RENZ, Die althebräischen Inschriften. Teil 2: Zusammenfassende Erörterungen, Paläographie und Glossar, Darmstadt 1995. Band III: J. RENZ, Texte und Tafeln, Darmstadt, 1995.

— Von diesem auf drei Bände (vier Bücher, da Bd. II in II/1 und II/2 aufgeteilt) angelegten Handbuch sind im 1. Quartal 1995 die Bde I, II/1 und III erschienen. Bd. II/2 soll noch in diesem Jahr folgen; [→ ZAH 8.2, 221] „Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, die in althebräischer Schrift geschriebenen Inschriften des 10.–6. Jh.s v.Chr. möglichst vollständig zu erfassen, zu kommentieren und in kleineren zusammenfassenden Kapiteln auszuwerten“ (I,1).

Bd. I umfaßt Monumental- und Gefäßinschriften sowie die Ostraka (Siegel und Gewichte sollen in Bd. II/2 behandelt werden). Die Inschriften sind chronologisch angeordnet. Es erfolgt keine Publikation bislang noch unveröffentlichter Textfunde. Dabei sind die „frühhebräischen Inschriften“ des 10. Jh. v.Chr. von den „althebräischen Inschriften“ unterschieden, die in sieben Zeitabschnitte eingeteilt sind.

Zeitabschnitt	Anzahl der Inschriften	Anzahl der Fundorte
10. Jh.	4	4
9. Jh.	18	5
1. Hälfte des 8. Jh.	16	5
3. Viertel des 8. Jh.	40	8
Letztes Viertel des 8. Jh.	89	20
1. Hälfte des 7. Jh.	50	14
2. Hälfte des 7. Jh.	52	13
Anfang 6. Jh.	65	3(!)
Zusammen	334	48

Innerhalb der Zeitabschnitte werden die Schriftdenkmäler nach den Fundorten zusammengestellt. Stammen die Inschriften eines Ortes aus verschiedenen Zeitabschnitten, sind sie über die entsprechenden Kapitel verteilt. Zwei übersichtliche Zusammenstellungen, eine chronologisch (I,11–19), die

andere alphabetisch nach Fundorten (I,20–28) geordnet, ermöglichen einen unmittelbaren Überblick in beiderlei Hinsicht. Jede Inschrift wird nach dem gleichen Katalogformular vorgestellt: 1. Literatur; 2. Ort; 3. Fundumstände; 4. Beschreibung; 5. Datierung; 6. Schrift; 7. Inhalt/Gattung; 8. Text.

Bd. II/1 enthält zusammenfassende Erörterungen zu den Textgattungen, zu Maßen, Gewichten und Ziffern, zu Personen- und Götternamen, zur Paläographie und ein Glossar. Hervorzuheben ist der Abschnitt zur Paläographie, in dem J. Renz – erstmals auf einer solch breiten Basis – die Entwicklung jedes einzelnen althebräischen Buchstabens nachzeichnet und in Tabellenform übersichtlich darstellt, was besonders für die Datierung neuer Textfunde von Bedeutung ist.

Für den erfaßten Zeit- und Sprachraum werden die Inschriften nicht nur zusammengestellt, sondern auf der Basis einer möglichst vollständigen Diskussion der Sekundärliteratur neu transkribiert, übersetzt (deutsch), und interpretiert.

Bd. III bringt „Texte und Tafeln“. Die althebräischen Inschriften werden nochmals abgedruckt – „für den Gebrauch in Übungen, aber auch zum schnellen Nachschlagen“ (III, VII). Es folgen „Tafeln zur Paläographie“ und „Strichzeichnungen der Inschriften“.

W. RÖLLIG, Die Aramäischen Beischriften aus den Texten 1 und 3 (State Archives of Assyria Bulletin 7, 1993, 125–128).

DERS., Zur historischen Einordnung der Texte (State Archives of Assyria Bulletin 7, 1993, 129–132). — Zwei der vier in *Šēḥ Ḥamad* gefundenen neoassyrischen Keilschrifttexte tragen aramäische Beischriften. Diese Beischriften werden im vorliegenden Aufsatz veröffentlicht. Die Texte datieren in die Zeit Nebukadnezars II (129).

- | | | |
|---|----------------------|--|
| 1 | די ארקה וביתה זי בית | „Betreffend sein Land und sein Haus von Bait |
| 2 | זהן כלה | Zahin (in) seiner Gesamtheit. |
| 3 | אגרת חנן מן בית זהן | Dokument des Ḥanana von Bait Zahin“ (125). |
| 1 | אגרת ארק | „Dokument über das Land |
| 2 | מגדל זי זכן | (von) Magdalu, welches verkaufte |
| 3 | אברחרן זי | Ubru-Ḥarrān, welches |
| 4 | לחכור זכן | er dem Pächter (?) verkaufte“ (126). |

S.M. WOLFF, Archaeology in Israel (American Journal of Archaeology 98, 1994, 481–519).

— In Tel Beth Shemesh wurden mehrere Siegelabdrücke aus dem 8. Jh. v.Chr. gefunden: „Three stamped jar handles were found, two bearing the royal seal impression *lmk/ḥbrn* («belonging [to] the king/Hebron») with the four-winged emblem . . . , and one stamped with a seal of a royal official *lnra/šbna* («belonging [to] Nera [son of] Shebna»)“ (499).

II Babylonisch-Persische Zeit

J.M. LINDENBERGER, Ancient Aramaic and Hebrew Letters (Society of Biblical Literature, Writings from the Ancient World 4), 1994.

— Die von B.O. Long edierte Reihe hat sich zum Ziel gesetzt, bedeutende vorderorientalische Schriftdokumente des Altertums für eine breite Leserschaft ins Englische zu übertragen. In diesem Sinne hat J.M. LINDENBERGER 70 aram. und hebr. Briefe zusammengestellt, die aus einem relativ kurzen Zeitraum (7.–5. Jh. v.Chr.) stammen, ihrer Herkunft und ihres Inhaltes nach aber nur schwer miteinander vergleichbar sind. Nach einer Einleitung folgen acht Kapitel, in denen die Texte – sprachlich und sachlich geordnet – in Quadratschrift und Übersetzung wiedergegeben und knapp kommentiert werden. Jedem Kapitel geht eine kurze Einleitung voran. Es finden sich die Kapitel: Aram.: I. Dokumente aus dem diplomatisch-militärischen Bereich; II. Geschäftliche und familiäre Briefe; III. Ostraka aus Elephantine; IV. Dokumente aus den Archiven der jüdischen Gemeinde von Elephantine; V. Schreiben persischer Beamter. Hebr.: VI. Eine Bittschrift; VII. Jüdische Militär- und Verwaltungsschreiben; VIII. Jeweils ein edomitischer, ammonitischer (?) und phön. Brief. Ein Literaturverzeichnis, ein Glossar und ein Index runden diese Zusammenstellung ab.

E. STERN, A Phoenician–Cypriote Votive Scapula from Tel Dor: A Maritime Scene (IEJ 44, 1994, 1–12).

— In Tel Dor wurde 1993 in einem perserzeitlichen Fundzusammenhang ein mit Tinte beschriftetes Ostrakon ausgegraben, dessen Edition J. Naveh vorbereitet. Nach dessen Angaben stammt das Ostrakon wahrscheinlich aus dem 5. Jh. v.Chr. und zeigt drei verschiedene Schriften: „formal Phoenician letters“ (3) in Z. 1, „cursive [letters]“ (ebd.) in Z. 2 und „Aramaic [letters]“ (ebd.) in Z. 3. Bislang lesbar scheint nur das Wort כר „Krug“ Z. 1.3 zu sein. — Das im Aufsatztitel genannte dekorierte Rinder(?)–Schulterblatt trägt neben einer älteren phönizischen Bildendarstellung eine jüngere cypro–syllabische (griechische!) Widmungsinschrift (wohl 400–380 v.Chr.).

— Vgl. zu den Ostraka auch ders., Dor. Ruler of the Seas. Twelve Years of Excavations at the Israelite–Phoenician Harbor Town on the Carmel Coast, 1994, 188–90 mit Abbildung 121. „They contain lists of personal names, such as Servant of Baal or Servant of Osiris, accompanied by quantities of goods“ (189). Bemerkenswert ist auch die ebd. gezeigte eine von zwei ersten perserzeitlichen griech. Inschrift auf palästinischem Boden.

R.A. STUCKY, Die Skulpturen aus dem Eschmun–Heiligtum bei Sidon. Griechische, römische, kyprische und phönizische Statuen und Reliefs vom 6. Jahrhundert vor Chr. bis zum 3. Jahrhundert nach Chr. (Antike Kunst Beiheft 17), 1993.

— Im Katalog S. 68 und Tf. 64 #1 wird ein äg. Alabaster–Torso (Import) mit einer phönizischen Inschrift auf dem Rückenpfeiler (undatiert) vorgestellt. „[A]uf den Photos [scil.: des Ausgräbers] kann man vereinzelte phönizische Zeichen nur ungenau erkennen.“ Auf dem äg. Alabaster–Fußkelch # 2 (ebd.) sind auf dem Photo ebenfalls Schriftspuren (?) zu sehen, über die der Kommentar S. 68 schweigt.

Die Basis # 229 S. 105 und Tf. 55 gehörte ursprünglich zu einer Statue vom Typ kauern des „Temple–Girl/Boy“ (5./4. Jh. v.Chr., vgl. S. 30). Sie mißt 605 × 275 × 80 mm und trägt eine einzeilige phön. Inschrift von 390 mm Länge:

אנכ עבדמלכ בנ אשמנצלח בנ פ[מי]עחא [?] ב[נ] אשמנצלח על שער כ
אשמנ בענ ידל ישחנ לשמרי מש מדכ שרש ברכנ

„Ich, ‘Abedmilk, Sohn des Eschmunšaloh, Sohn des ‘Abedmilk, Sohn des P[MY]’T (?) , Sohn des Eschmunšaloh, (ich bin) Türhüter, weil Eschmun an der Quelle YDL mich eingesetzt hat, um sein Wächter der Votivstatuen der kauernenden Kinder(?) zu sein. Segne mich!“

B.G. WOOD – D.P. LIVINGSTON, Khirbet Nisya, 1993 (IEJ 44, 1994, 142–145).

— „Noteworthy are a Yahud seal impressed on a handle, and a body sherd bearing another impression of a Yahud seal . . . This type of seal has been interpreted as a Persian government seal marking the container as being from the province of Judah“ (145). Im Beitrag finden sich Photographien beider Siegelabdrücke.

III Hellenistisch–römische Zeit

M. BROSHI – E. QIMRON, A Hebrew I.O.U. Note from the Second Year of of the Bar Kokhba Revolt (JJS 45, 1994, 286–294).

— Der Aufsatz ist eine überarbeitete Version der neuhebräischen Erstveröffentlichung des Textes (M. Broshi – E. Qimron, I.O.U. Note from the Time of the Bar Kokhba Revolt, EI 20, 1989, 256–261; → ZAH 7.2, 271.)

J. DENTZER–FEYDY – J. TEIXIDOR, Les antiquités de Palmyre au musée de Louvre, 1993, 246.

Das Museum besitzt seit 1988 unter der Inventarnummer AO 29537 eine Kalksteinplatte (21 × 14 × 8,5 cm) mit einer palmyrenischen Grabinschrift aus dem Jahre 91 oder 103 n.Chr. Die zugehörige Büste ist verloren.

- | | | |
|---|----------|------------------|
| 1 | בתעא ברה | „Bataā fille |
| 2 | ברא בר | de Barā, fils de |
| 3 | לשמר די | Lišamš, qui |

4	מתקרה	est appelé
5	שפרי חבל	Šapri. Hélas!
6	בן[ר] ח אדר	Au mois de Adar
7	שנת 400	402 ou 414
8	2 oder 14	(mars 91 ou 103)“

Der PN Bataā wird als „Fille de (la déesse) ‘Ateh“ gedeutet.

ST. DERFLER, *The Hellenistic Temple at Tel Beersheva*, 1993, 67ff.

— Im 1969–76 von Y. Aharoni ausgegrabenen hellenistischen Tempel von Beersheba fanden sich folgende Objekte:

Ein blattförmiger Ohrring aus Bronze (2. Jh. v.Chr.) trägt auf der dekorierten Innenseite die Buchstaben מ ל: „Perhaps they are an abbreviation of a word, or a numerical value of 70“ (76, vgl. Tf. 12,2 und Abb. 3,4).

Eine Bronze-Münze Johannes Hyrkanus I (135–104 v.Chr.) trägt auf vso. die Inschrift:

1	[י]הוחנן	[j]hw ^h nn	„Yohanon
2	הכהגל	hk[hn] hg[d]l	the High Priest
3	...הח...	(w)h ^h (br)	and the Commonwealth
4	...דים...	(jh)djm	of Jews“ (153, vgl. Tf. 47,3)

Die Transkription ist von uns. „[T]he reverse [has] ... a double cornucopia flanking a pomegranate“ (154).

H. ESHEL, *A Fragmentary Hebrew Inscription of the Priestly Courses?* (Tarbiš 61, 1991/1992, 157–161. VII [Hebräisch]).

— In der Arbeit wird eine Inschrift unbekannter Herkunft (wahrscheinlich Galiläa) in Photographie, Transkription und Rekonstruktion publiziert, die sich heute im Museum von Nazareth befindet. Die Datierung ist schwierig, aber wahrscheinlich spät. Die erhaltenen Textfragmente machen es möglich, daß es sich bei der fragmentarisch erhaltenen Inschrift um eine Liste der Priesterordnungen handelt. Ähnliche Inschriften wurden in Aschkalon, Caesarea Maritima, Rachob und Bait ‘al-Ḥaḍir (Jemen) (→ Massaf Zijon 1, 16f; Eretz Jisrael 7, 24–28; Jahrbuch der österreichischen Byzantinistik, 32/5, 1982, 366–367; Tarbiš 42, 302f.) gefunden.

1	[xx משמר הו]	„[xx die 6. Ordnung:]
2	מימין ידפת	[Mijamin] jdpt
3	[משמר] הו קץ	die 7. [Ordnung]: Qoz
4	[עילבו xxxx]	[‘jlbw xxxx]“ (M. S.)

A. KLONER – E. ESHEL, *Aramaic Ostrakon (Ḥadašôt ‘Arkê‘ôlôgijôt 101–102, 1994, 103–104 [Hebräisch])*.

— In Marescha wurden 1993 in einem der unterirdischen Gänge sieben Fragmente eines aram., 11 Zeilen umfassenden Ostrakons gefunden (14 × 11 cm). Fundkontext und Paläographie sprechen für eine Datierung gegen Ende des 3. oder zu Beginn des 2. Jh. v.Chr., was mit dem am Anfang des Dokuments zu findenden Datum („Im Monat Siwan des Jahres 136 (in den Tagen) des [Königs] Seleu[kos]“) übereinstimmt. Es handelt sich um den Heiratsvertrag anlässlich einer Hochzeit, die im Juni des Jahres 176 v. Chr. in der edomitischen Gemeinde von Marescha stattfand. Bei dem Ostrakon handelt es sich um den ältesten aus Palästina bekannten Heiratsvertrag. Weitere auf Ostraka geschriebene Urkunden sind aus Palästina nicht bekannt. Die in aramäischer Sprache verfaßte Urkunde wird hier in Photographie und neuhebräischer Übersetzung veröffentlicht. Eine Transkription wird nicht geboten.

STAATLICHE MÜNZSAMMLUNG MÜNCHEN [ed.] (in Zusammenarbeit mit dem Israel Museum Jerusalem), *Das heilige Land: Antike Münzen und Siegel aus einem Jahrtausend jüdischer Geschichte. Texte*

von B. Overbeck unter Zugrundelegung der wissenschaftlichen Bestimmungen durch Y. Meshorer (Katalog der Sonderausstellung 1993/4), 1993.

— Der Katalog zeigt knapp 500 Münzen und 70 Siegel, Siegelabdrücke, Gewichte, Öllampen und sonstige Kleinfunde aus Israel vom 8. Jh. v.Chr. bis zum 2./5. Jh. n.Chr. Die Exponate stammen aus einer von Y. Meshorer bearbeiteten Privatsammlung und sind — soweit erkennbar — teilweise unpubliziert. Erstmals gezeigte Münzen sind Dublikate oder Varianten bereits in der Literatur beschriebener (und hier auch mit Literaturnachweis gezeigter) Typen und werden von uns nicht einzeln nachgewiesen, da ihre Münzelegenden bereits bekannt sind. Zu den Siegeln etc. s.o.

Hinweis: S. 17 # A70 wird ein hebr. Amulett auf einem ursprünglich gerollten Silberplättchen (3×4 cm) aus dem 5. Jh. n.Chr. (jenseits unseres Berichtszeitraumes) mit einer mindestens zehnzeiligen Inschrift vorgestellt.

E. STERN – E. SHARON, Tel Dor – 1992–1993 (*Hadašôt Arkê'ôlôgijôt*, 101–102, 1994, 54–62 [Hebräisch]).

— In Tel Dor (Feld D3) wurde eine aus grünem Jaspis hergestellte Gemme gefunden. Sie trägt rto. die Darstellung einer Schlange. Vso. findet sich ein von nicht deutbaren quasi phönizischen Buchstaben umgebenes Zeichen. Der Fund ist den sogenannten ägyptischen „Kanobis-Gemmen“ des 2. Jh. n.Chr. zuzuordnen. Dem Aufsatz sind Photographien des Fundes beigegeben (55).

III A: Qumran

M.G. ABEGG, 4Q471: A Case of Mistaken Identity? (J.C. Reeves – J. Kampen [edd.], *Pursuing the Text: Studies in Honor of Ben Zion Wacholder on the Occasion of his Seventieth Birthday* [JSOT.SS 184], Sheffield 1994, 136–147, hier 139–140).

— Der Aufsatz bietet Transkription, Rekonstruktion und englische Übersetzung des bislang noch unveröffentlichten Frag. 11QBer (= 11Q14) 5:

[... משפ]טי הגוי הנב[א] [...]	1	„command[men]ts of Hagûy, proph[et]y thou
[...] קומה ב'בור שבה ס' [...]	2	Arise O h]ero. Take thou captive ?[
[...] ב'ינים [...]	3	]foot soldiers[“ (140)

H. ATTRIDGE – T. ELGVIN – J.T. MILIK – S. OLYAN – J. STRUGNELL – E. TOV – J.C. VANDERKAM – S. WHITE, Qumran Cave · 4 VIII: Parabiblical Texts: Part 1, DJD 13, Oxford 1994.

— Im vorliegenden Band werden verschiedene der Gattung der sogenannten Rewritten Bible Texte zugehörige Werke in Photographie, Transkription, Kommentar und meist mit englischer Übersetzung veröffentlicht. Eine alle im Band edierten Texte jeweils einzeln berücksichtigende Konkordanz findet sich am Ende des Werkes (443–470).

A: J.C. VANDERKAM – J.T. MILIK, Jubilees, 1–185.

In der vorliegenden Arbeit werden die 4QJub-Handschriften in Photographie, Transkription, englischer Übersetzung und mit einem Kommentar versehen veröffentlicht (zu Vorabpublikationen → ZAH 7.1 [115f.], ZAH 8.1 [114f.], ZAH 8.3 [336]). Teile der ältesten Handschrift (4Q216) sind ersetzt worden. Die jüngeren Kol. datieren paläographisch in die Mitte des 1. Jh. v.Chr., die älteren Teile ca. 125–100 v.Chr. 4Q217 1–11 und 4Q217 12–15 wurden von verschiedenen Händen geschrieben. Es handelt sich wahrscheinlich um Reste zweier Rollen. Die Frag. von 4Q223–224 sind dagegen fälschlich zwei unterschiedlichen Sigla zugeordnet worden, sie gehören jedoch zu einer einzigen Handschrift. Abgesehen von 4Q216 entspricht die Orthographie der einzelnen Handschriften, soweit kategorisierbar, der sogenannten qumranischen Orthographie (4Q219, 4Q221, 4Q223–224) oder weist sowohl masoret. als auch qumranische Charakteristika auf (4Q220, 4Q222). In 4Q219 I 12; II 21.26.31 werden konsonantisches ך und ך durch Doppelschreibung des betreffenden Buchstabens gekennzeichnet (z.B. ב״יד; 4Q219 II 26). Der erhaltene hebr. Textbestand weist keine wesentlichen Abweichungen von den antiken Übersetzungen der Jubiläen auf. Reste folgender Passagen aus Jubiläen konnten von den Herausgebern in den einzelnen Handschriften identifiziert werden: 4Q216: Prolog; 1,1–2,4–15; 1,26–28; 2,1–4; 2,7–24. 4Q217: 1,26–29(?). 4Q218: 2,26–27. 4Q219:

21,1–2.7–10; 21,12–16.18–22,1. 4Q220: 21,5–10. 4Q221: 21,22–24; 22,22.30(?); 23,10–13; 33,12–15; 37,11–15; 38,6–8; 39,4–9. 4Q222: 25,9–12; 27,6–7; 48,5(?). 4Q223–224: 38,18–21; 34,4–5; 35,7–22; 36,7–23; 37,17–38,13; 39,9–40,7; 41,7–10.

4Q225–227 werden von den Herausgebern als Pseudo-Jubiläen bezeichnet: „That is, the texts employ language, that is familiar from and to some extent characteristic of *Jubilees*, but the documents themselves are not actual copies of *Jubilees*“ (142). 4Q225 wird paläographisch in den Zeitraum 30 v.Chr.–20 n.Chr. datiert. „The scribe regularly resorts to *plene* spellings of long vowels and suffixes“ (ebd.). „The surviving fragments centre around the promise of a child to Abraham, the birth of Isaac, and the *Akedah*. Frg. 1 . . . mentions the covenant of circumcision made with Abraham . . . The two columns of frg. 2 recount the promise of an heir in Genesis 15, the birth of Isaac, Prince Mastemah’s accusation, and God’s command that Abraham sacrifice his only son. The events of Genesis 22 take place in the presence of good and evil angels. The second column on frg. 2 concludes with a genealogy from Isaac to Levi and the total number of years in the lives of Abraham, Isaac, Jacob, and Levi“ (142). 4Q226 wird paläographisch in den Zeitraum 50–25 v.Chr. datiert. Fast immer findet sich die von den Qumranfunden her bekannte Plene-Schreibweise. „4QPsJub^b contains a reference to the exodus from Egypt, week(s) and a jubilee . . . , a wilderness and Canaan . . . , Joshua’s crossing . . . , Abrahams faithfulness, a genealogy from Abraham through Levi, and mention of the angels of holiness“ (158). 4Q227 ist zum frühherodianischen Schrifttypus zu rechnen. In der Handschrift wird die bekannte Plene-Schreibweise verwendet. „The first fragment mentions the «righteous ones» and Moses with references to days and perhaps years. The second summarizes aspects of Enoch’s career . . . The contents of the fragments show close similarities with *Jub.* 4:17–23“ (172).

Von 4Q228 (Text with Citation from *Jubilees*) sind 5 Frag. erhalten, von denen nur Frag. 1 eine nennenswerte Textmenge bietet (Reste von 2 Kol.). Die Handschrift datiert paläographisch auf ca. 50–25 v.Chr.; ihre Orthographie ist gemischt. „4Q228 differs from the so-called pseudo-Jubilees texts . . . in that it may cite *Jubilees* and refer to it as an authoritative work. In this regard, the words *בְּמַחֲלָקוֹת כִּי כֵן כְּהוֹרֵב* (1 i 9) are particular interesting, as *כִּי כֵן כְּהוֹרֵב* at times introduces scriptural quotations and allusions“ (178).

B: E. TOV – S. WHITE, *Reworked Pentateuch*, 187–351.

Erste Fragmente des Werkes wurden von Tov und White schon 1992 unter dem Namen Pentateuchal Paraphrase veröffentlicht (E. TOV, *The Textual Status of 4Q364 – 367* [4QPP] [J. TREBOLLE BARRERA – L. VEGAS MONTANER (edd.), *The Madrid Qumran Congress: Proceedings of the International Congress on the Dead Sea Scrolls*, Madrid 18–21 March 1991 (Studies on the Texts of the Desert of Judah 11), 1992, 43–82]; S.A. WHITE, 4Q364 – 365: Preliminary Report [ebd., 217–228]; → ZAH 7.1, 114). Das jetzt *Reworked Pentateuch* (4QRP) genannte Werk ist in 5 Handschriften erhalten (4Q158; 4Q364–4Q367). In der vorliegenden Arbeit werden die Handschriften 4Q364–4Q367 und 4Q365a in Photographie, Transkription und mit einem Kommentar versehen vollständig veröffentlicht. Die älteste erhaltene Handschrift (4Q367) gehört einem mittel- oder späthasmonäischen Schriftstil an. Eine paläographische Besonderheit findet sich in 4Q365: Das Tetragramm wird in dieser Handschrift, soweit keine Präposition vorhergeht, mit einem doppelten Punkt eingeleitet. 4Q367 folgt in Orthographie und Morphologie dem masoret. System, 4Q158 und 4Q364–4Q366 weisen qumrantypische Charakteristika auf. Es handelt sich um eine überarbeitete Fassung des Pentateuch. In den einzelnen Handschriften sind Reste folgender Passagen erhalten geblieben: 4Q158: Gen 32; Ex 19–24; Dtn 14; 16. 4Q364: Gen 25–48; Ex 24–26; Num 14; 33; Dtn 1–14. 4Q365: Gen 21; Ex 8–39; Lev 11–27; Num 1–27 (36); Dtn 2; 19. 4Q366: Ex 21–22; Num 29; Dtn 14; 16. 4Q367: Lev 11–27. Es finden sich sowohl kleinere als auch größere Textergänzungen und –kürzungen sowie Textumstellungen. Der RP zugrundeliegende Text des Pentateuch kann als protosamaritanisch charakterisiert werden.

Unklar ist die Zuordnung von 4Q365a: Von der Handschrift sind 5 Frag. erhalten. Orthographie und Paläographie entsprechen 4Q365. 4Q365a 2 I 8–10 hat eine Parallele in 11QT^a XXXVIII 12–15 und 2 II in 11QT^a XLI 4–XLII 3. Die restlichen 4 Frag. haben keine Entsprechung in der Tempelrolle. Eine Paraphrase von Bibeltexten findet sich im erhaltenen Textbestand nicht. Wegen des schlechten Erhaltungszustands kann nicht mehr geklärt werden, ob es sich um eine

weitere Abschrift der Tempelrolle handelt, oder ob die Tempelrolle und 4Q365a lediglich in einem traditionsgeschichtlichen Zusammenhang stehen.

C: H. ATTRIDGE – J. STRUGNELL, *Prayer of Enosh*, 353–362.

Von 4Q369 (*Prayer of Enosh*) sind 9 meist sehr stark beschädigte Frag. erhalten (lediglich Frag. 1 enthält Reste von 2 Kol.). Das Manuskript ist der herodianischen Schriftepoche zuzurechnen. „The orthography is full but inconsistent“ (353). Zu Frag. 1 I führen die Herausgeber aus: „The material remaining in this column is divided into two distinct sections. Lines 1–7 contain an address, most probably to God . . . The second part, lines 9 and 10, consists of a genealogical list. The preserved text mentions Mehalalel as the fifth generation and Enoch as the seventh . . . The text as a whole may have been a list of, or narrative about, the patriarchs, arranged in genealogical order but interrupted by prayers or prophecies attributed to specific figures. On this hypothesis, the prayer recorded in frg. 1 i 1–7 would have been uttered by Enosh, the father of Kenan (Gen 5:10)“ (355).

D: S. OLYAN, *Parakings* et al., 363–416

„4Q382 (4Qpap paraKings et al., olim pap Tehillat Ha'avot) consists of 154 papyrus fragments gathered on four plates. Many of these are small or even minuscule, containing only isolated words of letters. A few fragments (e.g. frgs. 9, 104) are larger, with up to ten broken lines . . . It is highly unlikely that 4Q382 is a single work. Some fragments appear to be a part of a work recasting or quoting from the Elijah–Elisha stories in 1–2 Kings; other fragments may be related to psalmic materials found elsewhere. Finally, a few fragments do not belong with the majority at all, having been erroneously assigned in the first place“ (363).

Die Schrift von 4Q382 ähnelt der von 1QS (ca. 75 v.Chr.). „The orthography of 4Q382 is generally unexceptional. Plene spelling predominates . . . , but there are a number of cases where defective orthography is employed“ (363).

E: T. ELGVIN – E. TOV, *Paraphrase of Genesis and Exodus*, 417–441.

Bei dem Beitrag handelt es sich um die endgültige und vollständige Veröffentlichung des größtenteils schon in *Dead Sea Discoveries* 1, 1994, 180–209 veröffentlichten Textes (→ ZAH 8.3, 331).

J.M. BAUMGARTEN, *The Laws About Fluxes in 4QTohora^a (4Q274)* (D. DIMANT – L.H. SCHIFFMAN [edd.], *Time to Prepare the Way in the Wilderness. Papers on the Qumran Scrolls by the Fellows of the Institute for Advanced Studies of the Hebrew University, Jerusalem 1989–1990* [Studies on the Texts of the Desert of Judah 16], 1995, 1–8).

— In dem Aufsatz wird ein Frag. von 4QToh^a (= 4Q274), das eine fast unbeschädigte Kol. Text umfaßt, in Photographie, Transkription und englischer Übersetzung veröffentlicht. Im gleichen Sammelband findet sich noch eine zweite Edition dieses Fragments (J. Milgrom, 4QTohora^a: *An Unpublished Text on Purities*, a.a.O., 59–68). Paläographisch datiert die Handschrift gegen Ende des 1. Jh. v.Chr. Die auf dem Frag. erhaltene Kol. umfaßt 9 Zeilen (mittlere Länge 65 Buchstaben). Der halachische Text beschäftigt sich mit der aus körperlichen Ausflüssen resultierenden religiösen Unreinheit (vgl. Lev 15) und ihrer Übertragung durch Berührung.

M. BROSHI – A. YARDENI, *On netinim and False Prophets* (Tarbiš 62, 1992/1993, 45–54.VI [Hebräisch]).

— In der Arbeit werden 4Q340 und 4Q339 in Photographie, Zeichnung, Transkription und Rekonstruktion veröffentlicht. Beide Fragmente sind schlecht erhalten; ob sich auf der Rückseite ebenfalls Text befand, ist nicht mehr zu erkennen.

4Q339 ist in aram. Sprache abgefaßt. Das Fragment weist in der Mitte einen Riß auf. Es bietet die Enden von neun Zeilen eines in herodianischer Schrift geschriebenen Textes. Die Überschrift des Textes נבִיאִי [ש] קרא דִּי קמו בִּישראל (Zeile 1) legt es nahe, daß es sich um den Anfang einer Liste von falschen Propheten handelt. Die meisten lassen sich mit biblischen Personen identifizieren. Bei נבִיאִי [ש] קרא handelt es sich um den ältesten bekannten semit. Beleg für das seit der Septuaginta im Griechischen verwendeten ψευδοπροφήτης.

4Q340 enthält in hebr. Sprache die Anfänge von sechs Zeilen Text, darunter eine Überschrift (אלה הנתינים). Es handelt sich um eine Liste von *n'tinim*, die vermutlich in Qumran entstanden ist. Aufgrund der hasmonäischen Schrift läßt sich das Fragment in die 1. Hälfte des 1. Jh. v.Chr.

datieren. Die Autoren sehen die Liste als einen frühen Beleg für den z.B. in mQid 4,1 belegten niederen Status der *nʿtinm* bezüglich Heiraterlaubnissen bzw. –verboten an.

T. ELGVIN, Admonition Texts from Qumran Cave 4 (M.O. WISE – N. GOLB – Y.Y. COLLINS – D.G. PARDEE [edd.], *Methods of Investigation of the Dead Sea Scrolls and the Khirbet Qumran Site. Present Realities and Future Prospects* [Annals of the New York Academy of Sciences 722], 1994, 179–196).

D.Y. HARRINGTON, *Wisdom at Qumran* (E. ULRICH – J.C. VANDERKAM [edd.], *The Community of the Renewed Covenant. The Notre Dame Symposium on the Dead Sea Scrolls* [Christianity and Judaism in Antiquity Series 10], 1994, 137–152).

— Die beiden genannten Aufsätze geben erstmals einen Überblick über den 4Q*Sapiential Work A* genannten Weisheitstext, der in Qumran gefunden wurde. Der Text wird nach Harrington von den Handschriften 4Q416–418 (paläographisch 30–1 v.Chr. zu datieren); 4Q415; 4Q423; 1Q26 und evtl. 4Q419 bezeugt. Nach Elgvin besteht 4Q418 aus zwei vom gleichen Schreiber hergestellten Handschriften, da 4Q416 1₁₃ in 4Q418 zweimal vorkomme (Frag. 2; 213). „The Qumran sapiential work is a wisdom instruction expressed in small units and put together without much apparent concern for logical or thematic progression. In some places the sage’s appeal is to pragmatism or to reward and punishment at judgment, while in other places there are deductions from Scripture and symbolic uses of Scripture. In form and content it is similar to Sirach, parts of Proverbs (especially chaps. 22–23), late Egyptian wisdom writings, Jesus’ instructions in the Synoptic Gospels, and the letter of James“ (Harrington, 144). „... the work presupposes a «non-sectarian» or at least non-Qumran and non-monastic setting in life. The one being instructed engages in business, has dealings with all kinds of people, and may marry a wife and have children. Moreover, the dualism of the work is not so metaphysical or psychological as it becomes in the sectarian documents ... The work may have been pre-Qumranic in origin and thus a link in the early development of the later sectarian Qumran language and thought“ (Harrington, 144).

Elgvin beschreibt noch zwei weitere Texte weisheitlichen Charakters:

4Q413: „Only the first 4–5 lines of 4Q413 are preserved ... The main fragment brings the words of a teacher who instructs «those who understand» about the ways of men and truth of God ... The teaching style of 4Q413 with instruction in 1st person singular is also found in the opening phrases of 4Q298 and 4Q525 1. 4Q413 links this way of sapiential instruction to Sap. Work A and thus to the Qumran community“ (Elgvin, 183).

4Q420–4Q421: „Two fragmentary copies of 4Q420/21 (4Q*Ways of Righteousness*) are preserved, listing in sapiential style the characteristics of the righteous ... We encounter the image of the wise man, אִישׁ מְשֻׁכֵּל וְנָבוֹן, that can receive admonition and keep a careful profile in public discussion ... In 4Q421 frgs. 13 and 11 we unexpectedly encounter sacrifices and the courts of the temple“ (Elgvin, 184).

T. ELGVIN, *The Genesis Section of 4Q422 (4QParaGenExod)* (Dead Sea Discoveries 1, 1994, 180–196).

E. TOV, *The Exodus Section of 4Q422* (Dead Sea Discoveries 1, 1994, 197–209).

— In den beiden Arbeiten wird der größte Teil von 4Q422 (10 identifizierte und zwei unidentifizierte Frag.) in Transkription, englischer Übersetzung und mit einem Kommentar versehen publiziert. Die Handschrift ist paläographisch in die hasmonäische Schriftepoche zu datieren (Elgvin, 184). „The fragments reflect the so-called Qumran practice of orthography and morphology“ (Tov, 198). „There are no clear signs of sectarian theology or the structure of the *yahad* in our composition. The following elements could, however, point to an origin within the Qumran community or among its close predecessors ... : 1) the phrase יוֹם וּלְיָלָה [מִן] עֲרֵי the set times of day and night (II 12); 2) the use of אֱל as the divine name instead of יְהוָה in the paraphrases of Genesis 7:16 (II 5) and Exod. 9:12 (III 11); 3) the phrases דְּרוֹרֵת עוֹלָם (II 10–11, III 7) and רִיחַ קִדְשָׁן (I 7) which are common in sectarian writings; 4) the interchange of Masoretic יְרֵק of Exod. 10:15 with יְרוֹק (III 11), as is the case for 1QIs^a in Isa. 15:6 ... 5) the links with Sap. Work A ...“ (Elgvin, 196). Tov andererseits scheint sich gegen eine essenische Verfasserschaft von 4Q422 auszusprechen (197).

Genesis: „4Q422 contains a paraphrase of the beginning chapters of Genesis (frgs 1–9) and Exodus (frgs 10a–e). These fragments belonged to three columns . . . The Genesis section refers to the first chapters of the book only. Col. I relates to creation and humanity's rebellion (Genesis 1–4) and col. II to the flood story (Genesis 6–9) . . . According to a calculation of the distance between the fragments . . . the section on the flood and its aftermath must have been closely followed by the paraphrase of Exodus (Elgvin, 180).

Exodus: „It is not clear whether the text once covered larger sections of Exodus. The sequence of the plagues is close to that of Exodus and to that of Psalm 105 . . . At the same time in the description of the plagues, the wording of 4Q422 depends in the first place on the historical Psalm 78, second on Psalm 105, and third on the account in Exodus“ (Tov, 197). „The account (scil. 4Q422) moves quickly from one event to the next, indicating each episode with a few words, pausing only at the description of the plagues and describing each plague separately. It is not impossible that the episode of the plagues formed the main topic of the Exodus section of 4Q422“ (Tov, 207).

D. FALK, 4Q393: A Communal Confession (JJS 45, 1994, 184–207).

— Von 4Q393 sind 8 Frag. erhalten. In der vorliegenden Arbeit werden Frag. 1 II, 2–3 in Photographie, Transkription, Rekonstruktion, englischer Übersetzung und mit einem Kommentar versehen veröffentlicht. Das zwei Kolonnen umfassende Frag. 1 wurde von zwei verschiedenen Schreibern geschrieben, was Falk zu der Vermutung veranlaßt, daß es sich bei 4Q393 um eine Sammelhandschrift handelt und Kol. I zu einem anderen Text als Kol II gehört. Paläographisch ist 4Q393 der mittel- bis spätherodianischen Schriftepoche zuzuordnen (erstes und zweites Drittel des 1. Jh. n.Chr.). Für die drei veröffentlichten Frag. wird folgende Lokalisierung in der ursprünglichen Rolle angenommen: 1 I; 1 II + 2; 3. „This composition is a communal confession, belonging to a type of post-exilic prayer which responds to the warning advice in Lev. 26:40–45 for the people to confess their sins and the sins of their fathers. These fragments, then, provide another example of the genre represented by the prayers in Neh. 9, Ezra 9, Dan. 9, Ps. 106, Dan. 3^{LXX}, Bar. 1:15–3:8, 1QS 1–2, and 4QDivHam. It draws heavily on Psa. 51 (fragments 1–2), adapting the language to a communal setting, as well as Jeremiah and Deuteronomy (fragment 3)“ (184). Der freie Gebrauch des Tetragramms in 3 6 legt für Falk nahe, daß 4Q393 nicht in Qumran verfaßt worden ist (196.206).

R. FULLER, 4QMicah: A Small Fragment of a Manuscript of the Minor Prophets from Qumran, Cave IV (RQu 16, 1993–1994, 193–202).

— Im Aufsatz wird 4QM_i in Photographie, Transkription und mit ausführlichem Kommentar veröffentlicht. Von der Handschrift ist nur ein Frag. erhalten, das jeweils die ersten 1–5 Buchstaben von 3 Zeilen Text bietet (Mi 5,1–2). Die rekonstruierte Zeilenlänge beträgt 48 bzw. 49 Buchstaben. 4QM_i datiert paläographisch auf ca. 50 v.Chr. Das Fragment paßt zu keiner anderen in Qumran gefundenen Dodekaprophetenrolle, so daß es sich um eine eigene Handschrift handeln muß.

Abweichende Lesarten und Textergänzungen:

Mi 5,1 [א] לֹא יִצְחָק [ממך לִי] (vgl. Θ^B *^C: ἐξ οὗ μοι ἐξελεύσεται) $\neq$ מ (ממך לִי יִצְחָק), Θ (ἐκ σοῦ μοι ἐξελεύσεται), Mt 2,6 (ἐκ σοῦ γὰρ ἐξελεύσεται ἡγοῦμενος)

F. GARCÍA MARTÍNEZ, Les manuscrits du désert de Juda et le Deutéronome (ders. et al. [edd.], Studies in Deuteronomy, Festschr. C.J. Labuschagne [VTS 53], 1994, 63–82).

— 4Q40 (= 4QDeut^m) besteht heute aus drei Fragmenten. Der Schriftduktus ist hasmonäisch und weist in das 2. Jh. v.Chr.; in der Orthographie herrschen Pleneschreibungen und Langformen der Personalpronomina vor. Erhalten sind Teile von Dtn 3,18–22; 4,32–34; 7,18–22.

Abweichende Lesarten und Textergänzungen:

Dtn 3,20 יְנִיחַ יְהוָה אֱלֹהֵיכֶם (vgl. Θ) $\neq$ מ (יְנִיחַ יְהוָה, vgl. $\mathfrak{m}$)
Dtn 3,22 וְלֹא $\neq$ מ et al. (לֹא)
Dtn 4,33 שְׁמַעְתֶּם אֶתְּהָם (vgl. Θ , $\mathfrak{T}^P$) $\neq$ מ, $\mathfrak{m}$ (שְׁמַעְתֶּם אֶתְּהָם)
Dtn 7,22 לְכַלּוֹתָם (vgl. $\mathfrak{T}$) $\neq$ מ et al. (כֻּלְּהֶם)

4Q42 (= 4QDeut^o) werden auf dem Photo PAM 43.055 18 Frag. zugewiesen, von denen jedoch Frag. 16–18 zu [—] 4Q43 gehören. Der Text von Frag. 14 und 15 bleibt unidentifiziert. Der has-

monäische Schriftduktus deutet auf ein Entstehungsdatum um 100 v.Chr.; die Orthographie tendiert stärker zu Pleneschreibungen als מ, ohne im eigentlichen Sinne „qumranisch“ zu sein. Erhalten sind Teile von Dtn 4,30–4; 6,5–11; 28,15–9; 28,33–5.47–52.58–62; 29,22–5.

Abweichende Lesarten und Textergänzungen:

Dtn 6,9/10 vacat in Kombination Frag. 4–7 Z. 5 entspricht *setumah* in מ!

Dtn 28,15 [לעשות אה-כל-] mit מ > מ

Dtn 28,18 mit מ < מ (ופרי בהמתך), vgl. מ Dtn 28,4 [sic recte!]

4Q43 (= 4QDeut^p) besteht aus mehreren Fragmenten, deren Schriftduktus [→] 4Q42 ähnelt (100 v.Chr.). Erhalten sind Teile von Dtn 5,1–5.8–9; 14,14–21.

Abweichende Lesarten und Textergänzungen:

Dtn 5,1 ... שמעו/ת] ≠ מ et al. (שמע ישראל)

Dtn 5,7/8 vacat zwischen V. 7 und 8 ≠ מ

Dtn 14,16 ואת הכוס (vgl. mlt Mss, מ, C, G, S) ≠ מ (את-הכוס)

Dtn 14,18 ואת ה[דוכיפה] (vgl. מ und Lev 11,19 [sic recte]) ≠ (והדוכיפה מ)

Dtn 14,19 [האכלו מהם] (vgl. מ, G) ≠ מ (יאכלו)

Masada 1043 (= MasDeut) besteht aus vier Fragmenten von einer „late Herodian formal hand“ (75) aus der Mitte des 1. Jh. v.Chr. Erhalten sind Teile von Dtn 33,17–24; 34,2–6 in rein masoret. Textgestalt. Die Paraschengliederung findet sich als vacat wieder.

Naḥal Hever oder Wadi Saiyāl (Seiyal) XHev/Se 3 (= HevDeut) ist in einem zwischen „late Herodian formal script“ und „post-Herodian Biblical hand“ (78) stehenden Schriftduktus (2. Hälfte 1. Jh. v.Chr.) geschrieben. Erhalten sind Teile von Dtn 9,4–6.21–23 in rein masoretischer Textgestalt. Im Anhang bietet der Verfasser „un inventaire *exhaustif* de toutes les références du Deutéronome trouvées dans les textes *bibliques* de la Mer Morte“ (79). Nicht erfaßt werden Belege in Tefillin und Mezuzot sowie Dtn-Zitate in nichtbiblischen Handschriften und Textparaphrasen (Vgl. 64f. und 79–82).

E. GLICKER-CHAZON, *New Liturgical Manuscripts from Qumran* (Eleventh World Congress of Jewish Studies: Division A: The Bible and its World, Jerusalem 1994, 207–214).

— In dem Aufsatz wird erstmals über 4Q444 berichtet. Von der zur herodianischen Schriftepoche zu rechnenden Handschrift sind 6 stark beschädigte Frag. erhalten. Die Frag. 1–5 lassen sich mit unterschiedlicher Wahrscheinlichkeit miteinander verbinden. Der Text wird als „magic rite for expelling evil spirits“ charakterisiert (208). Es finden sich viele Parallelen zu 4Q510–4Q511. Sprachliche und inhaltliche Gemeinsamkeiten mit den essenischen Texten von Qumran machen eine essenische Herkunft für 4Q444 wahrscheinlich.

E. LARSON, *4Q470 and the Angelic Rehabilitation of King Zedekiah* (Dead Sea Discoveries 1, 1994, 210–228).

— In der Arbeit wird 4Q470 in Transkription und englischer Übersetzung geboten. Photographien, paläographische Analyse etc. folgen in einer späteren Edition. Auf zwei der drei Frag. von 4Q470 sind größere Textzusammenhänge erhalten: „Based on our transcription and translation of these fragments, we believe that frg. 1 describes the making of a covenant between God and Zedekiah through the agency of the angel Michael ... In some way or other, this covenant involves both observing the Torah and causing others to observe it. Furthermore, from the phrase *מִמָּחֶר* in frg. 1 5, „he shall say,“ the time when these events take place, at least from the author's standpoint, is the future“ (212). „Frg. 3 contains a description of the Exodus from Egypt and of certain events that occurred during the Wilderness Wandering. From the rapidity with which events unfold, needing just four lines to go from the oppression in Egypt to the giving of the law on Sinai, it seems likely that this fragment preserves what was originally some sort of brief historical summary“ (212). Der zukünftige Aspekt des Bundesschlusses mit Zedekia legt es nahe, daß es sich bei 4Q470 um ein vaticinium ex eventu handelt (213f.). Weil der Text von Frag. 1 an einigen Stellen auf dem Buch Jeremiah basiert, erscheint es möglich, daß es sich bei 4Q470 um ein Jeremiah-Pseudepigraphon handelt (214).

E. LARSON – L.H. SCHIFFMAN – H. STRUGNELL, *4Q470*. Preliminary Publication of a Fragment Mentioning Zedekiah (RQu 16, 1993–1994, 335–349).

— Der Aufsatz stellt die in Dead Sea Discoveries 1, 1994, 210–228 (E. Larson, *4Q470* and the Angelic Rehabilitation of King Zedekiah) angekündigte vorläufig endgültige Publikation von *4Q470* dar (→ ZAH 8.3, 333). Neben einer Photographie, Transkription, englischen Übersetzung und Kommentar bietet der Aufsatz auch eine paläographische Analyse des Textes: „The script of *4Q470* is probably best considered as early Herodian . . . It is worth remarking that Professor Strugnell has noted a certain similarity between the script of this manuscript and that of *4Q387*“ (339).

J. PATRICH, Khirbet Qumran in Light of New Archaeological Explorations in the Qumran Caves (M.O. WISE – N. GOLB – J.J. COLLINS – D.G. PARDEE [edd.], *Methods of Investigation of the Dead Sea Scrolls and the Khirbet Qumran Site. Present Realities and Future Prospects* [Annals of the New York Academy of Sciences 722], 1994, 73–95, hier 90).

— Bei einem „survey“ in Khirbet Qumran und Umgebung fanden sich in Höhle 24 Keramikprodukte aus mehreren Epochen. „The Roman finds include a rich collection of pottery, some now completely restored: a cylindrical jar, a bag-shaped jar with the Hebrew letter *alef* inscribed by black charcoal on its shoulder, a cooking pot, a complete Roman round-lamp the figurative scene of which was deliberately mutilated, and a fragment of a Jerusalemite painted bowl . . . The entire ceramic corpus from this cave . . . suggest the last phase of the Herodian period or even a post 70 C.E. date“ (90).

E. QIMRON, A Preliminary Publication of *4QS^d VII–VIII* (Tarbiš 60, 1990/91, 435–437. VI [Hebräisch]).

— In dem Aufsatz werden *4QS^d VII–VIII* in Photographie und Transkription veröffentlicht und mit *1QS VIII 24–X 2* verglichen. Ohne Berücksichtigung orthographischer Differenzen kommt der Verfasser auf 27 Abweichungen von *1QS*. Zu den *4QS*-Handschriften → ZAH 8.1, 111.

L.H. SCHIFFMAN, *4QMysteries^b*, A Preliminary Edition (RQu 16, 1993–1994, 203–223).

— In der vorliegenden Arbeit wird *4QMyst^b* (= *4Q300*) in Photographie, Transkription und englischer Übersetzung veröffentlicht. Der in hebr. Sprache verfaßte Text wird von 3 Handschriften bezeugt (*1Q27*; *4Q299*; *4Q300*). Von *4QMyst^b* sind 14 stark beschädigte Frag. erhalten. Die Handschrift ist paläographisch als „late Herodian formal book hand“ (205) zu beschreiben. Ihre Orthographie folgt nicht dem aus Qumran bekannten System. „It is certain that this work is of similar genre and content to the so-called Sapiential Texts, especially *4Q416–419*, designated *4QSapiential Work I^c* (scil. *4QSap A*)“ (203). Eine englische Übersetzung der Handschrift wurde vom Verfasser bereits unter dem Titel *4QMysteries: A Preliminary Translation* (Eleventh World Congress of Jewish Studies: Division A: The Bible and its World, Jerusalem 1994, 199–206) veröffentlicht (→ ZAH 8.1, 113).

A. STEUDEL, *4Q408: A Liturgy on Morning and Evening Prayer* — Preliminary Edition (RQu 16, 1993–1994, 313–334).

— Im vorliegenden Aufsatz werden alle 17 Frag. von *4Q408* in Photographie, Transkription, englischer Übersetzung und mit einem Kommentar versehen veröffentlicht. Mit Ausnahme von Frag. 1 sind auf allen Frag. nur Reste von wenigen Buchstaben oder Wörtern erhalten. „*4Q408* belongs to the formal tradition of the Hasmonean period. Perhaps this manuscript was copied rather early in Hasmonean times“ (316). Die Handschrift weist eine Tendenz zu Defektivschreibung und kurzen Suffixformen auf, jedoch ist die Orthographie nicht stringent (s. z.B. *ע"ב(י)ה* Frag. 1 8.10). „The Tetragrammaton is corrected in frg. 1.6 with dots around it . . . Above the line *yh 'dny* is written (1.6a), thus the correct reading was intended to be *brwk 'yh 'dny hšdyq bkl drkyk* instead of *brwk yhw hšdyq* . . .“ (316). Bei *4Q408* könnte es sich um Reste einer Hymnensammlung handeln. Der in Frag. 1 enthaltene Hymnus beschäftigt sich mit Morgen und Abend als Zeiten des Gotteslobes und ähnelt formal den Hymnen der *Hôdājôt*. Terminologie, Sprache und Form legen es nahe, daß es sich um eine essenische Liturgie aus dem Frühstadium der Gemeinschaft handelt (333f.).

M.E. STONE – J.C. GREENFIELD, *The First Manuscript of Aramaic Levi Document from Qumran* (*4QLevi^a aram*) (Mus 107, 1994, 257–281).

— *4QLevi^a ar* ist eine von 6 in Qumran gefundenen Handschriften des schon aus der Kairoer Genizah bekannten in aramäischer Sprache verfaßten *Levi*-Textes. Zur Gattung des Textes

führen die Verfasser aus: „The address to «my sons» and the second person plural endings in frag. 4, 1. 3 mark the parenthetic, but not necessarily the testamentary character of the document; cf. also frag. 1, col. 1, 1. 10“ (257). Von der Handschrift sind 6 Frag. erhalten. Das größte Frag. bietet Reste von 2 Kol. Text, das kleinste Reste von 4 Zeilen. Die vorliegende Arbeit veröffentlicht alle Frag. in Photographie, Transkription, Rekonstruktion und englischer Übersetzung und ist mit einem Kommentar versehen. Paläographisch datiert die Handschrift in die Mitte des 1. Jh. v.Chr. Der Text von 4Q213 1 I findet sich auch in der Handschrift aus der Kairoer Genizah (82–95). In 4Q213 1 II und 4Q213 2 ist ein in der Genizah-Handschrift verloren gegangener Teil des in 88 beginnenden Weisheitsgedichts erhalten. 4Q213 3–6 bieten ebenfalls in der Genizah-Handschrift nicht erhaltenen Text.

S. TALMON – I. KNOHL, A Calendrical Scroll from Qumran Cave IV — Miš Ba (4Q321) (Tarbiš 60, 1990, 505–521.1f. [Hebräisch]).

— In diesem Aufsatz werden Photographie, Transkription und Rekonstruktion einer Handschrift eines kalendarischen Textes geboten. Bei 4Q321 handelt es sich um fünf Fragmente unterschiedlicher Größe, von denen die Frag. 4 und 5 jeweils aus einem großen und mehreren kleinen Stücken zusammengesetzt sind.

Es sind Reste von sieben Kolumnen erhalten, wobei die ersten drei je acht, die nächsten drei je neun Zeilen aufweisen. Die siebte Kolumne bietet nach der sechsten Textzeile drei Leerzeilen. In ihr ist offenbar der ursprüngliche Schluß des Dokuments erhalten. Die Zeilenlänge variiert zwischen durchschnittlich 68 Zeichen pro Zeile in Kol. I und 112 Zeichen pro Zeile in Kol. III. Auf dieser Grundlage rekonstruieren die Herausgeber eine fehlende Kolumne 01 vor der ersten erhaltenen Kolumne. Die Herausgeber gehen ferner davon aus, daß der vierten erhaltenen Kolumne noch zwei weitere Kolumnen Text (04H und 04B) vorangegangen sind. Am Beginn der rekonstruierten Kol. 01 bleibt soviel Platz, daß dort entweder eine Überschrift oder aber der Schluß eines vorhergehenden Dokuments gestanden haben könnte.

Die Schrift befindet sich in der Übergangsphase zwischen späthasmonäisch und frühherodianisch, so daß die Handschrift vermutlich zwischen 50 und 25 v.Chr. hergestellt wurde. Die Orthographie ist nicht strigent, weist jedoch überwiegend Qumran-typische Charakteristika auf. Die Schreibweise der im Text genannten Priesterklassen weist teilweise von 1 Chr. abweichende Formen auf.

Die Fragmente enthalten zwei Listen kalendarischer Daten aus sechs Jahren. Die erste Liste bezeichnet jeweils zwei Tage im Monat genauer. Die Daten werden nach dem Sonnenkalender als Tage eines Monats und jeweils als Wochentage gezählt. Die Woche ist wiederum durch die in ihr diensthabende Priesterklasse (*mišmār*) gekennzeichnet. Einer der beiden Tage wird in 4Q321 דוֹקָה (*dūqā*) genannt. Die Herausgeber bezeichnen den anderen mit X. Der Tag X liegt am rekonstruierten Beginn der Liste am Ende des ersten Monats des ersten erfaßten Sonnenjahrs, der Tag דוֹקָה in der Mitte dieses Monats, dreizehn Tage vor X. Beide wandern mit jeweils dem selben Abstand voneinander im Monat immer weiter nach vorne, wobei דוֹקָה 16 bis 17 Tage nach X liegt. Der Begriff דוֹקָה ist bislang nur aus dieser Handschrift bekannt. Die Herausgeber stellen für דוֹקָה folgende Vermutung an: Das Nomen bezeichne jenen Tag des Mondmonats, der auf die Nacht folgt, an dem der Mond abzunehmen beginnt (Mitte des Monats). Der Tag X entspräche dann dem Neumondtag am Ende des Mondmonats. Wegen des Zusammenhangs mit dem abnehmenden bzw. unsichtbaren Mond ist דוֹקָה wohl eher von דָּקָה („abnehmen“) als von דָּוָק („prüfen“) abzuleiten. Die Herausgeber sind der Ansicht, daß der Hinweis gerade auf die „dunklen“ Tage im von Qumran abweichenden Mondkalender einen polemischen Hintergrund hat: Die Finsternis ist Symbol für das Böse.

Im zweiten Teil von 4Q321 findet sich eine Liste der aus dem Alten Testament bekannten Feste und des jeweils ersten Tages eines Monats. Der Beginn der Feste und der Monate wird jeweils durch die Priesterklasse und den Wochentag bestimmt.

E. Tov, 4QJer^a – A Preliminary Edition (Textus 17, 1994, 1–41).

— Von 4QJer^a sind Reste von 15 Kol. erhalten, die Reste von Jer 7,1–2.15–19; 7,28–9,2; 9,7–15; 10,9–14,23; 11,3–20; 12,3–16; 12,17–13,7; 13,27–14,8; 15,1–2; 17,8–26; 18,15–19,1; 20,15–18; 21,1(?); 22,3–16; 26,10 bieten. Die Rolle hat ursprünglich 54–58 Kol. umfaßt, die Kolumnen waren

30–32 Zeilen hoch (= 28,6–30,2 cm), eine Zeile umfaßte 52–70 Buchstaben. Paläographisch datiert 4QJer^a gegen Ende des 3. oder Anfang des 2. Jh. v.Chr. (8). „4QJer^a reflects the orthography of $\mathfrak{M}$, even in unusual spellings“ (8). „The text of this scroll is very close to the proto-Masoretic text extant in other Qumran texts; it very much resembles 4QJer^c and the medieval Masoretic codices. This closeness is evident in the small number of divergencies from $\mathfrak{M}$, most of them being insignificant. By the same token, the text differs from $\mathfrak{S}$, especially in the latter's characteristically short readings“ (9). „As a rule, the scribe of 4QJer^a has more paragraph divisions than the medieval biblical codices: there are 10 instances of paragraph divisions where codex L has none, 13 «upgradings» from closed sections to an open one, as opposed to 8 instances of paragraph divisions in codex L where 4QJer^a has none, and five instances of agreement between the two traditions. It seems, however, that the scribe of 4QJer^a did not distinguish between open sections . . . and closed sections . . .“ (6).

Abweichende Lesarten und Textergänzungen:

- Jer 8,3 $\text{נאם}[\text{י}] \text{היה צבאות}$ (mit $\mathfrak{M}$) > $\mathfrak{S}^*$
 Jer 8,10 $\text{מִקְטָן וְעַד גְּדוֹל}$ (mit $\mathfrak{M}$) > $\mathfrak{S}^*$
 Jer 9,8 בם (mit $\mathfrak{M}$) > $\mathfrak{S} \text{ ט ט ט}$
 Jer 9,9 אשא (mit $\mathfrak{M}$) $\neq$ $\lambda\alpha\beta\epsilon\tau\epsilon$ $\mathfrak{S}$ (= $\mathfrak{S}$)
 Jer 9,9 ונהי (mit $\mathfrak{M}$) > $\mathfrak{S}^*$
 Jer 9,12 $\text{ולא}[\text{הלבן}] \text{בה}$ (mit $\mathfrak{M}$) > $\mathfrak{S}^*$
 Jer 10,9 „ $\text{א}[\text{ר}]\text{גמן}$ “ reflects the sequence of $\mathfrak{M}$ “ (10) $\neq$ „A different order of verses is reflected in 4QJer^b and $\mathfrak{S}^*$ “ (ebd.)
 Jer 10,10 mit $\mathfrak{M}$ > 4QJer^b und $\mathfrak{S}^*$
 Jer 12,3 $\text{ה'קם כ}[\text{צאן למבחה}]$ (mit $\mathfrak{M}$) > $\mathfrak{S}^*$
 Jer 12,4 יהוה ($\mathfrak{S}$ δ $\theta\epsilon\acute{o}s$) > $\mathfrak{M}$
 Jer 12,4 ה'ש'ר כל העשב (mit $\mathfrak{M}$) $\neq$ $\mathfrak{S}$ ($\kappa\alpha\iota$ $\pi\acute{\alpha}\varsigma$ δ $\chi\acute{o}\rho\tau\omicron\varsigma$ $\tau\omicron\upsilon$ $\acute{\alpha}\gamma\rho\omicron\upsilon$)
 Jer 17,11 עובדו („erased *nun*, supralinear *heh*“ [10]) $\neq$ $\mathfrak{M}$ (עובדו) = *prima manu* 4QJer^a)
 Jer 17,12 $\text{מר}[\text{אשון מקר}]$ (mit $\mathfrak{M}$) > $\mathfrak{S}^*$

J.C. VANDERKAM – J.T. MILIK, 4QJub^c (4Q218) and 4QJub^e (4Q220): A Preliminary Edition (Textus 17, 1994, 43–56).

— In der Arbeit werden alle erhaltenen Frag. von 4QJub^c und 4QJub^e in Photographie, Transkription, englischer Übersetzung und mit einem Kommentar versehen veröffentlicht.

4QJub^c: Von der Handschrift ist nur ein Frag. erhalten. In Resten von vier Zeilen Text werden Teile von Jub 2,26–27 geboten. Paläographisch ist die Handschrift in die Zeit 30 v.Chr.–20 n.Chr. zu datieren.

4QJub^e: Von dieser Handschrift ist ein größeres, aus mehreren Teilstücken bestehendes Frag. erhalten. Es bietet in 11 beschädigten Zeilen Reste von Jub 21,5–10. Paläographisch datiert die Handschrift in die Jahre 30–1 v.Chr. „The orthography, like the spacing in the manuscript, is not entirely consistent: in some instances one finds the customary *plene* style of Qumran, but in others the scribe employs defective spellings“ (48).

III B: Naḥal Ḥever

Y. YADIN – J.C. GREENFIELD – A. YARDENI, Babatha's *Ketubba* (IEJ 44, 1994, 75–101).

— Im Aufsatz wird die in aram. Sprache verfaßte Ketubba Babathas in Photographie, Transkription, Übersetzung und mit einem ausführlichen Kommentar versehen veröffentlicht. Der Heiratsvertrag ist paläographisch in das frühe 2. Jh. n.Chr. zu datieren (98f.). Der festgelegte Brautpreis legt nahe, daß der Vertrag Babathas zweite Ehe betrifft. Daher ist er wohl noch vor 125 n.Chr. zu datieren. „Babatha's *ketubba* is a double document, of which only the lower (or outer) part has survived. Its upper (or inner) part, which was tied, has disappeared . . . The *ketubba* was written on a long papyrus sheet of light colour and a fairly homogeneous texture. Its present maximum width is 18.2 cm., with part of the right and left margins still extant. The lower margin has also survived“ (75).

rto

- 1 [בת]לחא באדר על הפסית[...]
- 2 [...]קפא ש[...]
- 3 [...]אנחא [...]x[...]
- 4 [...]ג[...]
- 5 לאנחא כרין משה ויה[נ]דאי ו[זאנ]נה לך ומ[כס]ך ובכחבךך אעלך
- 6 וקים <ע>לך עלי כסף וזין ארבע מאה מה אנון צ[ו]רין מאה מה די
- 7 חצבא למשב ולמס[...]. [...]x מן ידיה עם דין לחמך וכסותך ופרשך
- 8 מזון אנה ברת חורין xxwx כסף וז[ו]ין [א]רבע מאה די הימון סלעין
- 9 מאה מאה די חצב[ו]ן למשב ולמ[ס]חא מן [...]x עם דין לחמך ופרשך
- 10 וכסותך כאנחה ברת חורין ואם חשבא'י אפרקנך מן ביתי מן נכסי
- 11 [ואתי]בנך לי לאנחה[ו] כתב[ת]ך קימא עלי כאש[...]. [...]xx [...]x חו כמל [...]x[...]
- 12 [...]חב[...]
- 13 [...]x[...]. [...]x[...]
- 14 נק[ב]ן [ת]הוא יתבא ומחזון מן ביתי ומן נכסי עד [זמן] די יה[נ]סב[ו]ן לבעלין ואם
- 15 <א>מה אנה אהך לבית[ו] עלמי קרמך תה[ו]ין [י]תבא ומחזון מן ביתי מן נכסי
- 16 עד [זמן] די יצבוני ירת[ו]י למנתן לך כסף כתבתך ובכל זמן די תמר לי
- 17 [אחלה] לך שטרא דנה כרי חוא [...]x[...]. [...]xxx[...]
- 18 [...]קי]ם עלי אנה כול די על כתב

vso

- 19 [...]xx[...]. [...]לבכחה [ב]רת שמעון על יהודה בר אלעזר

- 1 יהודה בר אלעזר על נפש[ה] כתבה
- 2 [?]
- 3 [בב]חא [ברת] שמעון[ו] על נפשה
- 4 [...]אל[...]. [...]אלו בר[...]. [...]ם שהר
- 5 חומא בר שמעון [ה]ך

- 6 [...]xx[...]. [...]ש[ה]ר

- 7 [...]ר[...]. [...]

- 8 [?]

- 9 [...]xxמני[...]. [...]

- 10 [...]אלעז[ו]ר[...]. [...]

rto

- 1 „On the [thi]rd of Adar in the consulship of
- 2
- 3
- 4 [...] that you will be]
- 5 my wife [according to the la]w of Moses and the [Juda]eans and I will [feed you] and [clothe] you and I will bring you [into my house] by means of your *ketubba*
- 6 and I owe you the sum of four hundred denarii (*zūzīn*) which equal one hundred tetradrachms (*šōrīn*) whichever
- 7 you wish «to take and to x[x]xxx from xxxx together with the due amount of your food, and your clothes, and your bed(?),
- 8 provision fitting for a free woman xxxx the sum of four hundred denarii (*zūzīn*) which equal one hundred tetradrachms (*siīn*)

- 9 whichever you wish «to take and to x[xxxx] from]xxx together with the due amount of your food, and your bed(?.)
- 10 and your clothes, as a free woman. And if you are taken captive, I will redeem you, from my house and from my estate,
- 11 and I will take you back as my wife, and I owe you your *ketubba* money xxx
- 12–13 [and if I go to my eternal home before you, male children which you will have by me will inherit your *ketubba* money, beyond their share with their brothers,]
- 14 female [child]ren shall dwell and be provided for from my house and [from my estate un]til the time when they will be [mar]ried. And if
- 15 >and if< I go to my eternal h[ome] before you, you w[il]l [d]well in my house and be provided for from my house and from my estate
- 16 [until] the time that my heirs wish to give you your *ketubba* money. And when ever you tell me
- 17 [I will exchange this document as is proper]. **lacunae and fragments of letters containing the warranty clause**
- 18 [And I Yehudah son of El'azar Khthousion], I [acce]pt [all that] is written [above]" (79).
vso
- 19 „... for Babatha daughter of Shim'on due from Yehudah son of El'azar" (79)

Signatures

- 1 „[Yehudah son of El'azar for himse]lf wrote it
- 3 Baba[ta daughter of] Shim[on] for herself
- 4 **fragment of name witness**
- 5 Toma son of Shim'on wi[tn]ess
- 6 [...]n wi[tness]
- 7 [...]r[...]
- 8 [?]“ (79).

IV Varia

G.L. PERTERMAN, *Archaeology in Jordan* (American Journal of Archaeology 98, 1994, 521–559).

— In einer Zisterne in der Nähe von Khirbet Rufeisah, 3 Kilometer südöstlich von Tell el-'Umeiri wurden in einer Zisterne eine große Menge von safaitischen, thamudischen und nabatäischen Inschriften gefunden: „This collection of over 1,000 large letters was chiseled over a long period of time into the cement lining of an ancient cistern ... The inscriptions seem to contain names and symbols of tribes and date to the period between ca. 500 B.C. and A.D. 500“ (525).

In Tell Nimrin wurden acht aramäische Ostraka aus persischer Zeit gefunden.

M.E. STONE, *Rock Inscriptions and Graffiti Project. Catalogue of Inscriptions Vol. 3: Inscriptions 6001–8500* (SBL Resources for Biblical Study 31), 1994.

— Das in ZAH 7.1, 120 beschriebene Sammelwerk ist um einen dritten Band erweitert worden. Die hier gesammelten Texte setzen — soweit sie datierbar sind — mit dem 1. Jh. n.Chr. ein und reichen bis mindestens 1898. (Undatierte Texte können älter sein.) Darunter finden sich unpubliziert eine aram., drei hebr. und rund 630 nabatäische Inschriften ungenannten Datums, für die keine Lesungen vorgeschlagen werden („Tentative decipherment only“: ## 6145, 6151, 6868, 8197 und passim). Der Band schließt mit mehrfach gegliederten Registern über alle drei Bände.

V Hilfsmittel

F. GARCÍA MARTÍNEZ, *The Dead Sea Scrolls Translated: The Qumran Texts in English*, Leiden/New York/Köln 1994.

— In dem LXVII + 513 Seiten umfassenden Band werden Übersetzungen aller bislang erschienen nichtbiblischen Texte aus Qumran geboten. Bei stark beschädigten Texten werden nur die größeren Fragmente übersetzt. Die einzelnen Texte sind nach Gattungen geordnet. Den Übersetzungen geht eine kurze Einleitung in die Textfunde von Qumran voraus (XXXI–LXVII). Den Band beschließt eine

vollständige Liste aller in Qumran gefundener Texte mit einer Bibliographie der jeweils wichtigsten Texteditionen (465–513).

E. STERN (ed.), *The New Encyclopedia of Archaeological Excavations in the Holy Land*, Bd. 1–4, Jerusalem 1993.

— Das vierbändige Werk enthält auf 1528 Seiten insgesamt 365 zusammenfassende Artikel zu verschiedenen Ausgrabungsstätten in Palästina. Damit sind – zumindest im westjordanischen Bereich – wohl alle auswertbaren Ausgrabungen erfaßt. Wenn möglich, kommen die Ausgräber selbst zu Wort, insgesamt verfaßten 205 Archäologen die einzelnen Beiträge. Der rasante Anstieg archäologischer Aktivitäten im Heiligen Land hat es dringend erforderlich gemacht, die erste Auflage dieser Enzyklopädie aus den Jahren 1975–1978 (EAEHL) zu erweitern und zu aktualisieren. Die einzelnen Artikel der *New Encyclopedia* (NEAEH) enthalten folgende Aspekte: Lage (mit Koordinaten); Identifikation; Forschungsgeschichte; Geschichte; Ausgrabungsergebnisse; Bibliographie. Zahlreiche Abbildungen und Pläne heben die bedeutendsten Befunde hervor.

Eine Neupublikation von Inschriften ist in der NEAEH nicht zu erwarten. Viele der bekannten Schriftzeugnisse Palästinas sind hier jedoch erneut abgebildet, und die zusammenfassenden Artikel zu ihren Fundorten liefern gute Informationen zu ihrem archäologischen Kontext. Auf folgende Photos soll besonders hingewiesen werden:

1. (Bd. III, S. 807): Fünfzeiliges aramäisches Ostrakon (5 hebräische und phönizische Namen) aus Tel Yoqne'am (5.–4. Jh. v.Chr.); vgl. auch IEJ 28, 1978, 75 mit Anm. 47.
2. (Bd. III, S. 960): Zwei Gewichte mit phönizischen Inschriften (Unterwasserfunde vor der Kar-melküste).
3. (Bd. III, S. 1063): Eine Detailaufnahme der ägyptischen Situla mit Weihinschrift („Phoenician script“) aus Mizpe Yammim (Jebel el-Arba'in); vgl. ESI 9, 1989–1990, 100–102.
4. (Bd. IV, S. 1462): Vollständiges Photo der zweizeiligen Wandverputz-Inschrift aus Kuntillet 'Ajrud, von der in Z. Meshels Publikation aus dem Jahr 1978 (Kuntillet 'Ajrud: A Religious Centre from the Time of the Judaeen Monarchy on the Border of Sinai, Israel Mus. Cat. 175, Abb. Nr. 9) nur die untere Zeile abgebildet war; vgl. RENZ/RÖLLIG, *Handbuch der althebräischen Epigraphik*, 1995, Inschrift KAgr (9):6 (→ ZAH 8.3, 324).

Anschrift der Autoren:

J. Kamlah, *Biblisch–Archäologisches Institut der Eberhards–Karls–Universität, Liebermeisterstraße 12–14, 72076 Tübingen, Bundesrepublik Deutschland*

A. Lange, *Institut für Antikes Judentum und hellenistische Religionsgeschichte der Eberhard–Karls–Universität, Liebermeisterstraße 12–14, D–72076 Tübingen, Bundesrepublik Deutschland*

M. Sieker, *Institut für Antikes Judentum und hellenistische Religionsgeschichte der Eberhard–Karls–Universität, Liebermeisterstraße 12–14, D–72076 Tübingen, Bundesrepublik Deutschland*

K.F.D. Römheld, *Alttestamentliches Seminar der Westfälischen Wilhelms–Universität, Universitätsstraße 13–17, D–48143 Münster, Bundesrepublik Deutschland*

Weitere Nachträge zur Qumran-Konkordanz

Ulrich Dahmen (Bonn)

Seit den letzten Nachträgen (ZAH 4, 1991, 213-235) ist eine ganze Reihe weiterer hebräischer Texte vom Toten Meer ganz oder in Teilen neu offiziell publiziert worden, die hier konkordanzmäßig erfasst werden; gleichzeitig soll die Gelegenheit genutzt werden, Korrigenda und Zusätze aufzunehmen.

Korrigenda:

בוא v streiche 4 Q 525,2,II,2;

für זכר v 4 Q 221,1,4 lies זכר s;

שמד v lies 372,1,6,22;

שני/שני num streiche 4 Q 247,3;

bei שבו ע s, שבו ע s, שבע v und שביעי/שבע num war einiges durcheinandergeraten; diese Einträge werden hier verbessert komplett neu aufgeführt.

Zusätze zu 4 Q 247; 4 Q 525 und 11 QPsAp^a sind ebenfalls aufgenommen.

Die Belege für ב praep in 4 Q 321 sind aufgrund der großen Zahl (rund 180mal) nicht eigens ausgewiesen.

Hinzuweisen ist schließlich auf die teilweise *neue Ordnung und Zählung* der 4 QS- und 4 Q CD-Manuskripte. Sie ist zu finden bei E. Tov, *The Unpublished Qumran Texts from Caves 4 and 11*: JJSt 43, 1992, 101-136 = BA 55, 1992, 94-104; Ders./S.J. Pfann, *The Dead Sea Scrolls on Microfiche. Companion Volume*, Leiden 1993, 37f.; Stephen A. Reed, *Dead Sea Scroll Inventory Project: Lists of Documents, Photographs and Museum Plates, Fascicle 10: Qumran Cave 4 (4Q196-363)* Milik, Claremont/CA (Ancient Biblical Manuscript Center) 1992, 8-12¹.

Neue Texte:

4 Q 215 (4 QTestNaft) (G.W. Nebe, *Qumranica I: Zu unveröffentlichten Handschriften aus Höhle 4 von Qumran*: ZAW 106, 1994, 307-322);

4 Q 216 (4 QJub^a) (J.C. VanderKam/J.T. Milik, *The First Jubilees Manuscript from Qumran Cave 4: A Preliminary Edition*: JBL 110, 1991, 243-270);

4 Q 218 (4 QJub^c); 220 (4 QJub^e) (J.C. VanderKam/J.T. Milik, 4QJub^c [4Q218] and 4QJub^e [4Q220]: A Preliminary Edition: Textus 17, 1994, 43-56);

4 Q 219 (4 QJub^d) (J.C. VanderKam/J.T. Milik, A Preliminary Edition of a Jubilees Manuscript from Qumran Cave 4: 4QJub^d [4Q219]: Bibl 73, 1992, 62-83; J.C. VanderKam, *The Jubilees Fragments from Qumran Cave 4: J. Trebolle Barreira/L. Vegas Montaner* [Hg.], The

¹ So wird z.B. der in den letzten Nachträgen als 4 Q 260 (4 QS^b) verzeichnete Text jetzt – von den 4 QS-Manuskripten abgetrennt – als 4 Q 319 (4 QOtot) und der verbliebene QS-Anteil desselben Manuskripts (Kol. 1-4; par. 1 QS 7,10-10,4) als 4 QS^e (= 4 Q 259) geführt, und der hier aufgenommene, von J.T. Milik, Sem 27, 1977, 78 noch 4 QS^d genannte jetzt als 4 QS^b (= 4 Q 256). Die meisten Veränderungen haben sich bei den CD-Manuskripten ergeben. Auch hat sich die Fragmenten- und Kolumnenzählung verändert: So ist z.B. die korrekte Bezeichnung für den 4 Q 266,1,XVI genannten Text 4 Q 266,9,I, oder für den bisher als 4 Q 286,10,II verzeichneten jetzt 4 Q 286,7,II.

- Madrid Qumran Congress. Proceedings of the International Congress on the Dead Sea Scrolls, Madrid 18-21 March 1991, STDJ 11, Leiden-Madrid 1992, 635-648, 645);
- 4 Q 222 (4 QJub⁸) (*J.C. VanderKam/J.T. Milik*, 4QJubilees⁸ [4Q222]: G.J. Brooke [Hg.], *New Qumran Texts and Studies. Proceedings of the First Meeting of the International Organization for Qumran Studies*, Paris 1992, STDJ 15, Leiden 1994, 105-114);
- 4 Q 251,5 (*J.M. Baumgarten*, 4Q Halakah^a 5, the Law of Ḥadash, and the Pentecontad Calendar: JJSt 27, 1976, 36-46);
- 4 Q 252 (*T.H. Lim*, The Chronology of the Flood Story in a Qumran Text [4Q252]: JJSt 43, 1992, 288-298; *Ders.*, Notes on 4Q252 fr. 1, cols. I-II: JJSt 44, 1993, 121-126; *G.J. Brooke*, The Deuteronomic Character of 4Q252: J.C. Reeves/J. Kampen [Hg.], *Pursuing the Text*, Festschr. Ben Zion Wacholder, JSOT Suppl. 184, Sheffield 1994, 121-135);
- 4 Q 254; 254a (*G.J. Brooke*, 4Q254 Fragments 1 and 4, and 4Q254a: Some Preliminary Comments: Proceedings of the Eleventh World Congress of Jewish Studies: Division A: The Bible and its World, Jerusalem 1994, 185-192);
- 4 Q 256,5 (4 QS^b) (*J.T. Milik*, Numérotation des feuilles des rouleaux dans le scriptorium de Qumrân: Sem 27, 1977, 75-81; *G. Vermes*, Preliminary Remarks on Unpublished Fragments of the Community Rule from Qumran Cave 4: JJSt 42, 1991, 250-255)²;
- 4 Q 258,1,I,1-3; 258,3,I-II (4 QS^d) (*G. Vermes*, JJSt 42, 1991, 250-255; *E. Qimron*, The Manuscript d of *Serek hajachad* from Qumran Cave 4: A Preliminary Publication of Col. 7-8: Tarbiz 60, 1991, 435-437)³;
- 4 Q 259,1,III,13-19; 259,2-4 (= 259,1,IV) (4 QS^e) (*U. Gießner*, The Otot-Texts [4Q319] and the Problem of Intercalations in the Context of the 364-Day Calendar: H.-J. Fabry/A. Lange/H. Lichtenberger [Hg.], *Qumranstudien*, Schriften des Institutum Judaicum Delitzschianum 3, Göttingen 1995, 125-164);
- 4 Q 265,7,II,11-17 (*J.M. Baumgarten*, Purification after Childbirth and the Sacred Garden in 4Q265 and Jubilees: G.J. Brooke [Hg.], *New Qumran Texts and Studies*, 3-10);
- 4 Q 265,1,I,9-11; 266,18,IV,2 (4 Q CD^a); 270,11,I,12-14 (4 Q CD^e) (*J.M. Baumgarten*, The Cave 4 Versions of the Qumran Penal Code: JJSt 43, 1992, 268-276);
- 4 Q 266,1 (4 Q CD^a) (*J.T. Milik*, Sem 27, 1977, 75-81);
- 4 Q 266,3,III,4-7 (4 Q CD^a) (*G.W. Nebe*, Nocheinmal zu Text und Übersetzung von CD VI,11-14: RQu 16, 1993/95, 285-287);
- 4 Q 266,6,II (4 Q CD^a) (*J.M. Baumgarten*, The Disqualification of Priests in 4Q Fragments of the "Damascus Document", a Specimen of the Recovery of pre-Rabbinic Halakha: J. Treballe Barreira/L. Vegas Montaner [Hg.], *The Madrid Qumran Congress*, 503-513);
- 4 Q 266,9,I,14-16 (4 Q CD^a); 4 Q 272,1,II,3-7 (4 Q CD^e) (*J.M. Baumgarten*, Zab Impurity in Qumran and Rabbinic Law: JJSt 45, 1994, 273-277);
- 4 Q 266,18,III,2f. (4 Q CD^a); 4 Q 267,11,II,14 (4 Q CD^b) (*G.W. Nebe*, Das Sprachvermögen des Mebaqger in *Damaskusschrift* XIV,10: RQu 16, 1993/95, 289-291);
- 4 Q 266,18,V,1-5.8-10 (4 Q CD^a); 4 Q 270,11,I,16-21 (4 Q CD^e) (*J.M. Baumgarten*, A 'Scriptural' Citation in 4Q Fragments of the Damascus Document: JJSt 43, 1992, 95-98; *ders.*, A New Qumran Substitute for the Divine Name and Mishnah Sukkah 4.5: JQR 83, 1992/93, 1-5);
- 4 Q 274,1 (*J.M. Baumgarten*, The Laws about Fluxes in 4QTohora^a [4Q274]: D. Dimant/L.H.

² Bei dem von *J.T. Milik* als 4 QS^d 2,I publizierten Fragm. handelt es sich um 4 Q 256,5 (s. auch o. Anm. 1). *G. Vermes* nennt die Nummer des Fragm. nicht.

³ Bei den von *E. Qimron* als Kol. 7-8 publizierten Texten handelt es sich um die beiden Kolumnen des Fragm. 3 von 4 Q 258.

Die 4 QS-Manuskripte sind inzwischen vollständig publiziert in *J.H. Charlesworth* [Hg.], *The Dead Sea Scrolls. Hebrew, Aramaic and Greek Texts with English Translation Vol. 1. Rule of the Community and Related Documents*, Tübingen-Louisville 1994. Sie sollen in einer eigenen, alle QS-Manuskripte umfassenden Konkordanz erfaßt werden.

- Schiffman [Hg.], *Time to Prepare the Way in the Wilderness. Papers on the Qumran Scrolls by Fellows of the Institute for Advanced Studies of the Hebrew University, Jerusalem, 1989-1990*, STDJ 16, Leiden 1995, 1-9; *J. Milgrom*, 4QTohora^a: An Unpublished Qumran Text on Purities: D. Dimant/L.H. Schiffman [Hg.], *Time to Prepare the Way in the Wilderness*, 59-68⁴;
- 4 Q 285 (*G. Vermes*, The Oxford Forum for Qumran Research Seminar on the Rule of War from Cave 4 [4Q285]: JJSt 43, 1992, 85-94; *B. Nitzan*, Benedictions and Instructions for the Eschatological Community [11QBer; 4Q285]: RQu 16, 1993/95, 77-90; *M.G. Abegg*, Messianic Hope and 4Q285: A Reassessment: JBL 113, 1994, 81-91; vgl. bereits *J.T. Milik*, JJSt 23, 1972, 143);
- 4 Q 286,1-2 (4 QBer^a) (*B. Nitzan*, 4QBerakhot [4Q286-290]: A Preliminary Report: G.J. Brooke [Hg.], *New Qumran Texts and Studies*, 53-71);
- 4 Q 300 (4 QMyst^b) (*L.H. Schiffman*, 4QMysteries^b, A Preliminary Edition: RQu 16, 1993/95, 203-223);
- 4 Q 320,1,II,1-4; 4 Q 321 (*S. Talmon/I. Knohl*, A Calandrical Scroll from Qumran – Miš Ba [4Q 321]: Tarbiz 60, 1992, 505-521 [hebr.] = D.N. Freedman u.a. [Hg.], Festschr. J. Milgrom [engl.; im Druck]);
- 4 Q 320,4,III,1-9 (*S. Talmon*, The Calendar of the Judean Covenanters: C. Rabin/Y. Yadin [Hg.], *Aspects of the Dead Sea Scrolls*, ScrHier 4, Jerusalem 1958, 162-199 = *ders.*, The World of Qumran from Within. Collected Studies, Jerusalem 1989, 147-185; vgl. bereits *J.T. Milik*, VTS 4, 1957, 25);
- 4 Q 339-340 (*M. Broshi/A. Yardeni*, On Netinim and False Prophets: Tarbiz 62, 1993, 45-54);
- 4 Q 364-365 (*E. Tov*, The Textual Status of 4Q364-367 [4QPP]: J. Treballe Barreira/L. Vegas Montaner [Hg.], The Madrid Qumran Congress, 43-82; *S.A. White*, 4Q364 & 365: A Preliminary Report: J. Treballe Barreira/L. Vegas Montaner [Hg.], The Madrid Qumran Congress, 217-228⁵);
- 4 Q 371-373 (*E. Schuller*, A Preliminary Study of 4Q373 and Some Related [?] Fragments: J. Treballe Barreira/L. Vegas Montaner [Hg.], The Madrid Qumran Congress, 515-530);
- 4 Q 374 (*C. Newsom*, 4Q374: A Discourse on the Exodus/Conquest Tradition: D. Dimant/U. Rappaport [Hg.], The Dead Sea Scrolls. Fourty Years of Research, STDJ 10, Leiden-Jerusalem 1992, 40-52);
- 4 Q 378-379 (*C.A. Newsom*, 4Q378 and 4Q379: An Apocryphon of Joshua: H.-J. Fabry/A. Lange/H. Lichtenberger [Hg.], Qumranstudien, 35-85⁶);
- 4 Q 385b (*D. Dimant*, An Apocryphon of Jeremiah from Cave 4 [4Q385^B = 4Q385 16]: G.J. Brooke [Hg.], *New Qumran Texts and Studies*, 11-30);
- 4 Q 390 (*D. Dimant*, New Light from Qumran on the Jewish Pseudepigrapha – 4Q390: J. Tre-

⁴ *J.M. Baumgarten* belegt das publizierte Fragment nicht mit einer Ordnungszahl (obwohl er anmerkt, daß das Mskr. aus mehreren [mindestens 4] Kolumnen besteht [1]), *J. Milgrom* (59) bezeichnet es als Frag. 1; diese Zählung wird hier übernommen. Trotzdem sei ergänzend darauf hingewiesen, daß sich auf diesem Fragment noch Reste einer zweiten Kolumne erkennen lassen: Z. 1 ׀א׀; Z. 2 ׀ש׀ן׀; Z. 7 ׀ן׀.

⁵ Bereits *Y. Yadin*, The Temple Scroll, Jerusalem 1983, hatte Photos von 3 bzw. 4 Fragmenten dieses Textes auf Pl. 38* und 40* publiziert; diese werden von *Ben Zion Wacholder*, The Fragmentary Remains of 11QTorah (Temple Scroll). 11QTorah^b and 11QTorah^c plus 4QparaTorah Integrated with 11QTorah^a: HUCA 62, 1991, 1-116, 7.25-27.32f. transkribiert und ebd. 52-104 konkordanzmäßig erfaßt. Es handelt sich im einzelnen um 4 Q 365,23 (vgl. *Wacholder's* 4QParaTorah 2+3 mit *White's* 4 Q 365,23) und zwei weitere Fragmente. Deren endgültige Publikation innerhalb von 4 Q 364-367 wird durch *E. Tov* und *S.A. White* in DJD XIII geschehen.

⁶ Die bereits in den letzten Nachträgen erfaßten Fragmente (4 Q 378,3,II; 6,I; 11; 14; 22,I; 379,1; 12; 17; 22,II) aus *C.A. Newsom's* früherer Publikation (JJSt 39, 1988, 56-73) sind hier – bis auf wenige zusätzliche Einträge – nicht mehr berücksichtigt.

- bolle Barreira/L. Vegas Montaner [Hg.], The Madrid Qumran Congress, 405-448)⁷;
 4 Q 393 (D. Falk, 4Q393: A Communal Confession: JJSt 45, 1994, 184-207);
 4 Q 408 (A. Steudel, 4Q408: A Liturgy on Morning and Evening Prayer. Preliminary Edition: RQu 16, 1993/95, 313-334);
 4 Q 409 (E. Qimron, Times for Praising God: A Fragment of a Scroll from Qumran [4Q409]: JQR 80, 1989/90, 341-347);
 4 Q 422 (T. Elgvin, The Genesis Section of 4Q422 [4QParaGenExod]: DSD 1, 1994, 180-196; E. Tov, The Exodus Section of 4Q422: DSD 1, 1994, 197-209);
 4 Q 427,7; 428,15; 431,1 (E. Schuller, A Hymn from a Cave Four *Hodayot* Manuscript: 4Q427 7 i+ii: JBL 112, 1993, 605-628);
 4 Q 434,2 (M. Weinfeld, Grace After Meals in Qumran: JBL 111, 1992, 427-440);
 4 Q 448 (E. Eshel/H. Eshel/A. Yardeni, A Qumran Composition Containing Part of Ps. 154 and a Prayer for the Welfare of King Jonathan and his Kingdom: IEJ 42, 1992, 199-229 [engl.] = Tarbiz 60, 1991, 295-324 [hebr.]);
 4 Q 462 (M.S. Smith, 4Q462 [Narrative] Fragment 1: A Preliminary Edition: RQu 15, 1991/92, 55-77);
 4 Q 463 (A. Steudel, Der Midrasch zur Eschatologie aus der Qumrangemeinde [4QMdrEschat^{a,b}], STDJ 13, Leiden 1994, 53-56);
 4 Q 464; 464a; 464b (M.E. Stone/E. Eshel, An Exposition on the Patriarchs [4Q464] and Two Other Documents [4Q464^a and 4Q464^b]: Le Muséon 105, 1992, 243-264);
 4 Q 470 (E. Larson/L.H. Schiffman/J. Strugnell, 4Q470, Preliminary Publication of a Fragment Mentioning Zedekiah: RQu 16, 1993/95, 335-349; E. Larson, 4Q470 and the Angelic Rehabilitation of King Zedekiah: DSD 1, 1994, 210-228);
 4 Q 471,1 (E. Eshel/H. Eshel, 4Q471 Fragment 1 and *Ma'amadot* in the War Scroll: J. Trebolle Barreira/L. Vegas Montaner [Hg.], The Madrid Qumran Congress, 611-620);
 4 Q 471a (E. Eshel/M. Kister, A Polemical Qumran Fragment: JJSt 43, 1992, 277-281);
 4 Q 477 (E. Eshel, 4Q477: The Rebukes by the Overseer: JJSt 45, 1994, 111-122);
 4 Q 521 (É. Puech, Une apocalypse messianique [4Q521]: RQu 15, 1991/92, 475-519);
 4 Q 522,8,II (É. Puech, La pierre de Sion et l'autel des holocaustes d'après un manuscrit hébreu de la grotte 4 [4Q522]: RB 99, 1992, 676-696);
 11 Q 15-16 (11 QHymns) (J.P.M. van der Ploeg, Les manuscrits de la grotte XI de Qumrân: RQu 12, 1985/87, 3-15, 11f.);
 11 Q 20 (TR^b) (F. García Martínez, 11QTemple^b. A Preliminary Publication: J. Trebolle Barreira/L. Vegas Montaner [Hg.], The Madrid Qumran Congress, 363-391)⁸.

⁷ Dieser Text wird ohne Rücksicht auf die in den letzten Nachträgen bereits verzeichneten einzelnen Einträge komplett neu aufgenommen.

⁸ Ben Zion Wacholder, HUCA 62, 1991, 1-116, hat – jedoch in anderer Zählung – ebenfalls Fragmente von 11 QTemple^b (und 11 QTemple^c!) publiziert und ebd. 52-104 konkordanzmäßig erfaßt, wobei ihm gegenüber García Martínez sowohl Material fehlt als auch er diesem gegenüber zusätzliches Material hat (vgl. meinen kurzen Bericht: The Publication[s] of the Remaining Fragments of 11 QTemple^b: ZAH 7, 1994, 85-87). Wacholder's Publikation ist für eine vollständige Erfassung aller Belege auf jeden Fall mit heranzuziehen. In die hier vorgelegten Nachträge zur Qumran-Konkordanz werden nur die von García Martínez publizierten Fragmente in seiner Zählung – die die offizielle Publikation darstellen – aufgenommen.

א

אב s	4 Q 215,1,I,1.7.10; 270,11,I,13; 364,4b,II,26; 365,23,2; 378,3,I,2; 7,2; 10,1; 379,18,4; 385b,1,9; 390,1,7; 521,2,III,2; 11 Q 20,1,12
אב s	4 Q 265,7,II,14; 378,6,I,8; 393,3,6
אבר v	4 Q 219,1,II,27; 365,6a + c,II,4.5
אברון s	4 Q 372,2,3
אבה v	4 Q 379,27,2
אביב s	11 Q 20,5,4
אביה n pr	4 Q 321,1,1; 2,4; 3,7; 4,4; 5,8
אביון adj	4 Q 300,5,3; 427,7,II,8; 431,1,7
אבל s	4 Q 427,7,II,5; 431,1,3; 434,2,1
אבן s	4 Q 216,1,I,6; 372,2,13
אברהם n pr	4 Q 219,1,II,36; 252,2,8.9.10.11; 393,3,7; 464,1,1; 3,I,6; 3,II,3
אגם s	4 Q 216,1,VI,2
אדון s	4 Q 378,6,II,7; 19,II,5; 379,18,4; 393,1-2,II,6; 408,1,6a; 409,1,I,6.8; 521,2,II + 4,3.4.5.11; 2,III,3; 5,I + 6,4; 7 + 5,II,4.7; 8,10.11; 9,2
אדיר adj	4 Q 365,6a + c,II,5; 374,2,II,6
אדם s/n pr	4 Q 215,1,II,1; 216,1,VII,2.15; 219,1,II,18.23; 252,1,2; 274,1,8; 300,5,4; 379,22,II,1; 408,5,1; 521,8,6; 11 Q 20,38,2
אדמה s	4 Q 422,10,10
אהב v	4 Q 252,2,8; 300,2,II,5; 393,3,2; 448,A,2; C,1; 477,2,II,8.10; 521,1,II,8
אהבה s	4 Q 258,1,I,3; 3,II,1; 259,1,III,13; 462,1,6
אהל s	4 Q 252,2,7; 427,7,I,14; 522,8,II,2.12.13
אהרון n pr	4 Q 258,3,II,6.7; 266,6,II,5.8.10.12; 390,1,2,3; 11 Q 20,9,8
או conj	4 Q 266,9,I,15 ² ; 270,9,II,12 ² ; 272,1,II,4; 274,1,5; 427,7,I,12; 11 Q 20,20,1
אוזן s	4 Q 427,7,II,22; 463,1,4
אורי interj	4 Q 378,6,II,4
אונ הו	4 Q 266,18,V,9
אופיר s/n l	4 Q 374,4,2
אופן s	4 Q 286,1,II,2
אוצר s	4 Q 286,1,II,7
אור v	4 Q 266,3,III,6; 374,2,II,8; 393,3,5; 422,2-6,II,10
אור s	4 Q 258,3,II,12; 266,1,1; 286,1,II,3.13; 2,5; 408,1,8.9; 427,7,II,4; 431,1,3; 462,1,9.10
אור n l	4 Q 252,2,9
אות s	4 Q 408,1,8.10; 14,1; 422,2-6,II,10; 10,5
אז conj	4 Q 216,1,V,7; 222,1,3; 300,1,II,3; 1A,1
אזרוע s	11 Q 20,7,4; 8,I,3
אזרח s	4 Q 365,23,1
אח s	4 Q 215,1,I,7.10; 222,1,2; 252,2,6; 266,6,II,4; 422,10,9; 471,1,2
אחד adj/num	4 Q 215,1,I,2.9; 1,II,7; 252,1,4.11.13.17.19.22; 258,3,I,2; 2,1.2.3.4; 266,18,IV,2; 321,1,5; 2,1.6; 3,3.8; 4,1.2.4.5; 379,32,2; 464,3,I,4; 11 Q 20,1,7; 8,I,6 ² ; 8,II,6; 10,7
אחוז s	4 Q 390,2,II,10
אחור s	4 Q 300,8,2
אחות s	4 Q 215,1,I,1
אחר v	4 Q 251,5,2; 521,2,II + 4,10
אחר adj	4 Q 215,1,I,11; 216,1,II,4; 220,1 ² ; 252,1,18; 266,18,V,4; 364,3,II,6
אחר praep	4 Q 216,1,II,4; 252,2,10; 274,1,3.5.9; 365,6b,6; 385b,2,9; 422,2-6,II,11(?); 11 Q 20,1,14

אחרון adj	4 Q 216,1,IV,3; 254a,3,4; 266,6,I,15
אחרית s	4 Q 252,4,2
א(ו)ב s/adj	4 Q 378,2,1; 379,3,I,4; 390,1,9; 463,1,2; 2,5
איה pron	4 Q 393,3,5
איל s	4 Q 252,2,11; 11 Q 20,1,2 ² .3; 6,4.5.6.9.11; 7,3; 8,I,5.6; 8,II,5.6; 9,1; 10,7
אין s	4 Q 219,1,II,24; 270,11,I,14; 285,1,7.8.9; 300,6,5; 7,2; 371,3,2; 374,2,II,4; 10,3; 379,6,2; 13,2; 22,I,4.6 ² .8.9; 427,7,I,17; 7,II,4.6.10.11.18; 431,1,5.7; 477,2,II,7; 11 Q 20,18,I,6
איש s	4 Q 251,5,2.5; 254,4,4; 256,5,8 ² .11 ² ; 258,1,I,1; 8,1 ² .2 ² .3 ² .5.6.7; 259,1,III,14; IV,5; 265,1,I,9; 266,6,II,8; 9,I,14; 267,11,II,14; 274,1,3; 300,6,6; 8,8; 10,1.2; 378,3,I,4; 26,2; 379,18,1; 32,3.6; 390,2,I,9 ² ; 393,3,3.4; 422,10,7(?) .9; 427,7,II,21; 428,15,2; 434,2,6; 471,1,2.4; 477,2,I,1; 521,2,II+4,10; 11 Q 20,16,2
אך adv	4 Q 258,3,I,2
אכל v	4 Q 216,1,II,3; 251,5,5; 266,6,II,7.11.13; 274,1,3.5.9; 285,2+7,4; 422,1,I,9.10; 10,10.11; 434,2,4; 11 Q 20,5,3; 8,I,7; 12,6; 13,I,10; 18,I,5
אכלה s	4 Q 378,3,I,5
אל s	4 Q 215,1,II,4.6; 219,1,II,21; 222,1,4; 252,2,7; 254,4,3; 258,3,II,9; 266,1,3.17; 18,V,5; 285,1,3.9; 286,2,2; 7,I,8; 379,18,2; 22,I,7; 393,1-2,II,7; 422,2-6,II,5.6; 10,11; 427,7,I,8.11.14.15; 7,II,7.9.12.14; 431,1,6.8; 462,1,12; 463,1,1
אל adv	4 Q 220,2; 222,1,2; 251,5,2.5; 256,5,9; 258,3,I,8; 266,6,II,6.7; 18,V,5a; 270,11,I,19; 274,1,4.5.6.7.9; 393,3,3 ² .4; 464,6,3; 11 Q 20,18,I,5
אל praep	4 Q 215,1,I,3.7; 216,1,I,4.5; 1,II,12.17; 1,VII,15; 251,5,6; 252,1,15 ² .16; 256,5,7; 258,3,II,11; 265,7,II,12; 266,18,V,4.5; 270,11,I,18; 274,1,2; 285,6+4,9; 365,6a+c,II,10.11; 23,3.4 ² ; 374,2,II,8; 9,3; 378,19,II,5; 385b,2,7; 390,1,6; 393,1-2,II,7; 408,1,2.4; 422,2-6,II,2a; 7,2; 10,6.7; 464,3,I,9; 470,1,5; 3,3.7; 11 Q 20,13,I,9.10; 14,4
אלה pron	4 Q 216,1,I,17; 1,VII,4.9; 258,3,I,4 ² ; 3,II,5; 259,1,IV,2; 266,6,I,15; 274,1,9; 340,1; 390,2,I,3.6 ² ; 409,1,I,9; 427,7,II,16.17; 521,5,I+6,4; 7+5,II,5; 11 Q 20,21,4
אלהים s	4 Q 216,1,II,4.6; 219,1,I,14.34; 1,II,32 ² ; 220,5.9; 222,1,5; 252,1,1; 365,6a+c,II,12; 23,2; 373,1+2,6; 374,2,II,6; 4,1; 378,3,I,4.8; 6,II,3; 7,1; 12,3.4; 19,II,3; 21,2; 26,2.4; 379,7,1; 18,7; 32,4; 385b,1,5.8.9.11; 2,2.3; 393,1-2,II,4; 3,2.4; 409,1,II,10; 522,8,II,5; 11 Q 20,20,3
אלוה s	4 Q 378,6,II,2; 379,18,5; 22,I,6
אליה s	11 Q 20,6,17
אליפז n pr	4 Q 252,4,1
אלישיב n pr	4 Q 321,1,8; 3,4; 5,1
אלעזר n pr	4 Q 522,8,II,13
אלף s/num	11 Q 20,8,I,5; 9,6
אם s	4 Q 215,1,I,1.4.8 ⁴ .10; 222,1,2; 270,11,I,14 ² ; 434,2,6
אם conj	4 Q 222,2,2; 251,5,1; 252,2,7; 3,5; 256,5,5; 258,3,I,1; 265,7,II,16; 266,1,20; 274,1,5.7 ³ .8; 300,1A,1.3; 5,5; 8,6; 365,6a+c,II,12; 378,10,3; 464,2,1; 11 Q 20,1,11
אמה s	4 Q 215,1,I,2
אמה s	4 Q 266,6,II,10(?); 373,1+2,3; 434,2,2
אמה s	4 Q 274,1,2
אמון adj	4 Q 521,2,II+4; 5,I+6,7
אמונה s	4 Q 393,1-2,II,6
אמורי n pr	4 Q 522,8,II,4.9

אמן v	4 Q 379,18,7; 408,1,6
אמן	4 Q 286,1,I,8; 5,5 ²
אמן v	4 Q 521,2,II+4,3; 5,I+6,6
אמר v	4 Q 215,1,I,5; 216,1,II,3; 1,VII,9; 219,1,I,12; 222,1,5; 252,1,1; 2,6; 254,1,1; 266,3,III,6; 18,V,1,9; 270,11,I,17; 274,1,3; 286,11,4; 300,1,II,3; 1A,1; 364,4b,II,21; 365,6a+c,II,10; 23,4 ² ; 374,2,I,5; 9,3; 378,6,II,6; 20,II,4; 385b,2,2; 427,7,II,7.12; 431,1,6; 462,1,4.10; 463,1,1.2; 464,3,II,3; 7,3; 464b,1,1; 2,2; 470,1,5; 471a,3
אמר n pr	4 Q 320,1,II,1; 321,1,3; 6,6,9
אמש	379,4,5
אמת s	4 Q 215,1,II,5; 219,1,II,24.30; 256,5,5,6; 258,3,I,4; 8,2,3; 259,1,III,15.17; 266,6,II,10(?); 286,1,II,7.8; 427,7,II,14; 11 QPsAp ^a 4,3; 11 Q 16,3
אנוש s	4 Q 215,1,II,7; 266,1,7
אנה s	4 Q 274,1,1
אנחנו pron	4 Q 378,19,II,4; 390,2,II,6
אני /אנכי pron	4 Q 216,1,I,12.14; 219,1,I,12.13; 252,3,4; 365,23,2,5; 390,1,3; 427,7,I,11; 11 Q 20,14,1; 18,II,7
אנקה s	4 Q 470,3,3
אסף v	4 Q 258,3,II,11; 422,9,1; 431,1,5
אסר v	4 Q 521,2,II+4,8
אף s	4 Q 300,1,I,4; 374,2,II,2; 427,7,I,21; 7,II,10; 477,2,II,4
אף	4 Q 378,18,II,2
אפלה s	4 Q 422,10,9
אפר s	4 Q 266,1,23
אצל praep	4 Q 265,7,II,13; 11 Q 20,12,1
ארבה s	4 Q 252,1,5; 422,2-6,II,6
ארבה s	4 Q 422,10,10
ארבע num	4 Q 219,1,II,25; 252,1,1.6 ² .8.12.17; 2,3,8; 321,1,2,7; 2,3 ² .5,6; 3,4.5 ² .7 ² ; 4,1,2.4 ² .7; 422,2-6,II,7; 448,B,5; 11 Q 20,1,16; 6,12
ארז s	4 Q 372,19,2; 522,8,II,6
ארעיות s	4 Q 219,1,II,7
ארץ s	4 Q 215,1,II,4; 3,1; 216,1,II,2.10; 1,V,4.9.14; 1,VI,9.13; 1,VII,5; 218,4; 219,1,II,19.30 ² .34; 252,1,3.6.7.18; 2,2.8.10; 258,3,I,5; 285,1,6,9; 286,1,II,11; 300,1,I,3; 365,23,2.4,6; 374,1,2; 2,I,4; 2,II,5 ² ; 6,1; 378,3,I,6; 379,4,1; 28,2,3; 385b,1,3.7,9; 2,6 ² ; 390,1,5,8; 2,II,9; 422,1,I,9; 2-6,II,3.6.7.10.12; 10,8.9.10 ² .11; 427,7,II,10.23; 431,1,9; 434,2,3 ² .8; 462,1,8; 463,1,2; 464,5,II,4; 521,2,II+4,1; 2,III,4; 7+5,II,2; 11 Q 20,20,4
ארר v	4 Q 252,2,6; 521,7+5,II,13
אש s	4 Q 220,6; 252,2,12; 286,1,II,3; 408,9,2a(?); 470,3,5
אשה s	4 Q 270,11,I,13; 274,1,6; 365,6b,6; 422,2-6,II,4
אשה s	4 Q 220,5; 11 Q 20,1,9; 9,4
אשם v	4 Q 219,1,II,25
אשם s	4 Q 266,18,V,3; 434,2,3
אשמה s	4 Q 219,1,II,25; 258,3,I,4; 11 Q 20,18,II,6
אשר pron/conj	4 Q 215,1,I,1.3.4.7 ² .9; 216,1,I,12; 1,II,9; 1,IV,7; 1,V,1; 1,VI,13; 1,VII,5,6; 219,1,I,35 ² ; 1,II,18.36; 220,2,6,7; 222,1,6; 2,1; 251,5,4; 252,1,20; 2,5; 4,1,2; 254,1,1,3; 4,2; 256,5,2,4.7.9.10.12; 258,1,I,1; 3,I,8; 3,II,1.5,8; 259,1,III,13; 265,1,I,9; 7,II,12.13.14; 266,1,7; 3,III,4,6; 6,II,1.5.8.10; 9,I,14.15; 18,IV,2; 18,V,1.2 ² .9; 270,11,I,12.13.17; 272,1,II,4; 274,1,3 ² .4.5.6.8.9; 285,1,4; 300,2,II,4; 340,2; 364,4b,II,24;

	365,6a+c,II,13; 23,4,6; 374,9,2,5; 378,3,I,9.10.11; 20,I,6; 379,6,2; 22,II,1; 385b,1,3,7.8.10; 2,1,6,9; 390,1,3 ² .4.6.10; 2,I,5.6.8.9; 408,1,8.10; 3,1; 9,1; 422,1,I,7; 2-6,II,6; 434,2,6; 448,B,5; 462,1,8.17.18; 463,1,1; 2,4; 464,3,II,3; 470,2,3; 471,1,1; 477,2,II,2.5 ² .7 ² ; 521,2,II+4,2.11; 2,III,3; 5,I+6,4; 7+5,II,1,2,7; 10,1; 522,8,II,10 ² ; 11 Q 15,1(?); 11 Q 20,1,5.8.13; 10,1; 12,5; 13,1,8 ² ; 16,2; 18,II,7; 20,2; 22,2; 37,2
אח praep	4 Q 215,1,I,1.2.3 ² .4 ² .8 ² .10 ² .11; 216,1,I,17; 1,II,6.8.10.13; 1,V,4; 1,VI,2.3.5 ² .12; 1,VII,1.2.12; 218,4; 219,1,I,35; 1,II,24.33.34.37; 220,3,6.7 ³ .8; 222,1,4,6; 252,1,13.14.21; 2,5,7; 4,1,2; 254,1,3; 256,5,9; 258,3,II,3; 259,1,III,14.18; 265,1,I,10; 266,1,3,19.22; 6,II,7.12.13; 9,I,14; 18,IV,2; 18,V,1,2.3.9; 270,11,I,17; 274,1,1,6; 285,1,3; 5,3; 6,8; 286,2,4; 7,I,8; 300,8,5,6; 364,3,II,1,5; 365, 6b,4; 6a+c,II,8.13; 23,2 ² .3.4.6 ² .9; 372,2,9; 373,1+2,2; 378,13,I, 4; 21,3; 379,2,1; 385b,1,5 ² .7.9; 2,3,8 ² ; 390,1,4,6; 2,I,2 ² .5 ³ .9 ² . 10 ² .11; 2,II,11; 408,1,7.8.9.10; 409,1,I,7.8; 422,2-6,II,2,4.9; 7,1; 8,1-2; 10,3,4.7 ² .9.11; 434,2,9; 448,C,1(?); 462,1,2 ³ .8 ² .9.17.19; 463,1,1; 2,5; 464,5,I,4; 7,3; 470,1,4; 477,1,2; 2,II,3.5.6 ² .8.9.10; 521,1,II,9; 2,II+4,4,7; 2,III,1 ² .6; 7+5,II,1,4.6.11; 8,6.11; 15,4; 522,8,II,2 ² .4 ² .5.7.10.11.12.13; 11 Q 20,1, 5.6.12.13; 4,1; 6,11 ² . 15; 7,3,4; 8,I,3; 14,6; 18,II,3
אחח pron	4 Q 365,6a+c,II,3; 374,3,1; 10,3; 378,18,II,3; 393,3,6; 408,1,6a; 11 Q 15,5; 16,1
אחחח pron	4 Q 379,13,1; 471a,5

ב	
ב praep	4 Q 215,1,I,2,3; 1,II,1(?).2.3.4.6 ² .8.9; 2,5; 216,1,I,3; 1,II,2.9.14.15; 1,V,2.9.12; 1,VI,4.6 ² .9.11.13; 1,VII,3 ² .4.5 ² .6.8.10.11 ² ; 218,3; 219,1,II,12.20.25.26.29 ² .30.31 ² .33.35.36; 220,4; 251,5,4; 252,1, 2.3.4 ⁶ .6.7.8 ³ .10 ² .11 ² .12.14.16.17 ² .20.22 ² ; 2,1 ² .2 ³ .3 ³ .7.8.10.12; 3,5; 4,2; 256,5,4.7 ³ .9; 258,1,I,1,2 ² .3; 3,I,1 ² .2.3.4.6.7 ² .8.9; 3,II, 2 ² .3 ⁴ .4 ² .6.7 ² .8 ² .11.12; 259,1,III,17.18.19; IV,1,3,4; 265,1,I,9.10.11 ² ; 7,II,11.14.17 ² ; 266,1,2.4.8.14.15.17; 6,II,3.4.6. 9.11.13.14.15; 18,IV,2; 18,V,1,2.4 ² .5a.5 ³ .8.9; 270,9,II,12; 11,I,14.17.18; 272,1,II,7 ² ; 274,1, 2.3.4 ³ .5 ² .6 ² .7 ² .8 ² .9; 285,1,4.5.8; 2+7,8; 5,5; 6+4,7,9; 286,1,II, 1.9 ² .10 ² .11; 2,1,2 ² .3; 5,7; 6,2; 287,1,2,3; 2,7; 4,1 ² ; 5,5; 300,1A,1.2 ² .3; 3,2; 5,2; 7,2,3; 8,4; 9,2; 11,2; 320,1,II,1 ⁴ .2 ⁴ .3 ⁴ ; 4,III,2.3.4 ² .5 ² .6 ² .7; 321,1-7 (ca. 180mal); 339,1; 340,2; 364,3,II,2; 23,1 ² .3.5; 365,6b,2; 6a+c,II,5.8.12.13; 23,1 ² .4.6.10.11; 371,3,1,3,4; 372,2,2.3 ² .8 ² .13; 373,1+2,4; 374,1,3; 2,II,2.3 ² .5.7.8; 6,1; 9,3; 378,3,I,11; 12,2; 19,II,6 ² ; 23,3; 26,5; 379,3,I,5; 10,3; 13,2; 15,1,3; 18,2.6.7; 22,II,3; 26,2; 28,3,4; 385b,1,4.7.8.9; 2,1,6 ² ; 390,1,2.3.4 ² .5.6 ² .7.9 ² .10 ² .11.12 ² ; 2,I,4.6.7 ² . 8 ² .10; 2,II,5.8.9.10.11; 393,1-2,II,2.3,6; 3,3,4.5.6; 408,1,6.7.9; 2,1; 6,3; 9,2; 409,1,I,3.5.9.11; 1,II,5,9; 422,1,I,6.12; 2-6,II,6; 10,4.5.8 ⁴ .9 ³ .10 ² .11; 427,7,I,8,9. 12.13.14 ² .15.16.17.18.21.22 ² ; 7,II,4.6.9 ² .11.13 ³ .15.17.23 ² ; 431,1,2.3.8 ² ; 434,2,6,8; 448,A,2(?).10; B,5; C,1,2; 462,1, 4.6.11.13 ² .15.16; 463,1,2 ² ; 464,1,1,2; 3,I,4; 464a,3; 470,1,3 ² ; 3,4.5.6; 471a,2,7; 521,2,II+4,2.3.4 ² .5.6.9; 2,III,1,3.4.5; 7+5,II,2; 9,2,3; 10,4; 11 Q 15,3 ² ; 16,2.3,4; 11 Q 20,1,13; 5,3; 6,10; 8,I,9.12.13; 8,II,8.9.13.14; 9,2.3.5; 10,3; 13,I,4; 15,3; 17,7; 18,I,3,4; 18,II,2,3; 20,2
באר n l	4 Q 464,7,2
בבב n l	4 Q 385b,1,4,6

בגד I s	4 Q 266,6,II,9
בגד II s	4 Q 266,18,V,5a; 270,11,I,19; 272,1,II,6; 274,1,3,5; 462,1,16; 11 Q 20,1,12; 17,5
בד adv	4 Q 252,3,4; 390,1,5; 427,7,I,16; 463,2,4
בדד adv	4 Q 274,1,1
ברל v	4 Q 216,1,VI,6; 256,5,2,8; 258,1,I,2; 3,I,1,6; 259,1,IV,2; 266,18,IV,2
בהל v	4 Q 215,1,I,5 ²
בהמה s	4 Q 220,2; 422,10,9
בוא v	4 Q 215,1,I,7; 1,II,4,5,9; 216,1,I,15; 219,1,II,36; 220,10; 251,5,4,6; 252,1,1,15,16; 2,9; 256,5,6,10; 265,7,II,12,13; 266,3,III,4; 18,V,2; 285,6+4,10; 286,2,1; 365,6b,3; 6a+c,II,9; 23,4; 378,3,I,8; 385b,1,3,6; 390,2,I,3; 422,10,6,10; 427,7,I,10; 462,1,10; 464,7,6; 470,1,3; 521,2,III,2; 522,8,II,6; 11 Q 20,7,1; 13,I,9; 13,II,1; 14,4; 18,II,1; 21,1,3
בוהן s	11 Q 20,3,I,2
בוע v	4 Q 427,7,I,17; 431,1,3
בור s	11 Q 20,15,3
בזה s	4 Q 462,1,14
בזהה v	4 Q 365,6a+c,II,1
בחיר s/adj	4 Q 215,1,II,2; 374,2,II,5
בחן v	4 Q 215,1,II,10; 258,3,I,3; 378,6,II,1,3,4; 379,3,I,3
בחר v	4 Q 216,1,VII,11; 258,3,II,2; 259,1,III,16; 390,2,I,8; 393,3,6; 422,2-6,II,6; 471a,7
בטח v	4 Q 365,23,5; 372,2,11
בטח s	4 Q 522,8,II,8
ביורים s	4 Q 427,7,I,12
בין v	4 Q 266,1,21,24; 372,2,5; 379,22,I,5; 390,1,6; 2,I,7; 408,1,7; 521,2,II+4,14; 8,1; 10,3
בין conj	4 Q 216,1,I,14 ² ; 300,3,2; 427,7,II,21; 428,15,2; 11 Q 20,14,5
בינה s	4 Q 286,1,II,6; 300,1A,2; 5,1; 8,6; 372,2,5; 378,20,II,2
בית s	4 Q 258,3,I,6; 266,6,II,7; 274,1,2; 365,23,6,8; 379,38,1; 385b,1,5; 390,2,I,2; 393,3,8; 422,10,8; 522,8,II,5,13
ביחאל n pr	4 Q 339,3
אל בית n l	4 Q 379,26,2; 464,9,2
בכור s	4 Q 251,5,2,4,5,6; 11 Q 20,6,1; 12,2; 24,1
בכורים s	4 Q 409,1,I,1
בכי s	4 Q 266,18,V,5
בלגא n pr	4 Q 321,5,5,9
בלהה n pr	4 Q 215,1,I,1,4 ² 5.8.10
בליעל s	4 Q 390,2,I,4; 463,2,3; 11 Q 16,3(?)
בלל v	4 Q 220,4
בלעס n pr	4 Q 339,2
בלתי s/adj	4 Q 266,3,III,5; 422,1,I,10; 10,11; 471a,1
בן s	4 Q 215,1,I,9; 216,1,I,4; 219,1,I,13,31; 252,2,6,7 ² ,8; 4,1; 254,4,2; 266,1,1; 6,II,5,8,12; 339,5,6; 364,3,II,6; 365,23,3,4; 374,11,2(?); 378,3,I,2; 6,1,8; 16,1; 385b,1,6; 2,7 ² ; 390,1,2,3; 2,I,10,12; 408,5,1; 422,2-6,II,4; 10,3; 427,7,II,14,18; 464,1,1; 7,1; 471,1,2; 477,2,II,3,9; 521,2,III,2; 7+5,II,8; 522,8,II,3 ³ 6,7; 11 Q 20,6,7,12; 8,II,9; 9,8; 12,3; 37,1
בנה v	4 Q 216,1,IV,7; 365,23,6; 390,1,5; 462,1,18; 522,8,II,5,6,7
בנימין n pr	4 Q 385b,2,7
בעד praep	4 Q 422,2-6,II,5
בעור n pr	4 Q 339,2

בער v	11 Q 20,9,5
בצע s	4 Q 258,3,II,6; 285,2+7,3; 390,2,I,8
בקע v	4 Q 252,1,5
בקר v	4 Q 521,2,II+4,5
בקר s	4 Q 408,1,8; 7,2; 14,1
בקש v	4 Q 216,1,II,13; 390,2,II,8; 521,2,II+4,3
ברא v	4 Q 215,1,II,8; 2,2; 393,1-2,II,6; 408,1,3.4.8.9.10.11; 409,1,II,6; 464,3,I,8(?); 11 Q 15,5
ברר s	4 Q 422,10,10
ברור adj	4 Q 464,3,I,9
ברוש s	4 Q 522,8,II,6
ברח v	4 Q 215,1,I,7
בריה s	4 Q 216,1,V,1,9; 390,1,8; 2,I,6
ברית s	4 Q 216,1,II,8; 385b,1,9; 393,3,2; 463,1,3; 470,1,3,6; 471a,2; 521,10,2; 11 Q 20,7,2
ברך v	4 Q 215,1,II,7; 219,1,II,29; 222,1,4.5; 252,2,7; 258,3,II,10; 266,18,V,9; 286,7,I,8; 379,15,2; 16,1; 408,1,6.9.11; 409,1,I,3.7.8.10; 1,II,2.7; 427,7,1,18; 7,II,12; 434,2,9.10.11; 448,B,9; C,6; 521,8,11
ברכה s	4 Q 219,1,II,33.34; 379,15,1; 431,1,4; 448,C,4; 521,2,III,3; 8,7
ברר v	4 Q 378,19,II,4
בשר v	4 Q 220,4; 266,9,I,15; 427,7,II,16; 477,2,II,8; 521,2,II+4,12
בשל v	11 Q 20,12,5
בשן n l	4 Q 372,2,9
בח s	4 Q 215,1,I,2.5.8; 378,10,2; 464,7,8

ג

גאח v	4 Q 427,7,I,20
גאות s	4 Q 365,6a+c,II,2.7; 427,7,I,18; 7,II,12
גאל I v	4 Q 379,3,I,5; 471a,3
גאל II v	4 Q 274,1,6
גבה v	4 Q 379,11,2; 431,1,8
גבה s	4 Q 215,1,II,10; 379,31,II,5; 393,3,8;
גבהות s	4 Q 427,7,II,8
גבול s	4 Q 266,1,4; 379,4,1; 31,II,1; 408,1,8; 422,10,8.10
גבולה s	4 Q 215,1,II,8
גבול s/adj	4 Q 286,2,2; 300,6,2; 7,1; 393,3,8; 408,1,6
גבורה s	4 Q 215,1,II,6; 286,1,II,5; 379,22,I,3; 408,1,7; 427,7,II,10.12.15.23; 470,3,4(?)
גבר v	4 Q 252,1,7; 372,2,7; 374,2,II,8; 390,2,I,8; 422,2-6,II,8; 427,7,II,9; 471a,5
גבריאל n pr	4 Q 285,6,8
גדול adj	4 Q 216,1,V,11; 1,VI,7.11.14; 266,1,18; 286,1,II,5; 365,6a+c,II,3; 378,26,5; 427,7,1,15; 7,II,7; 431,1,6; 11 Q 20,1,11.14; 18,II,6
גדולה s	4 Q 379,4,3; 36,1
גדל v	4 Q 216,1,VI,9; 374,4,3; 427,7,II,12; 521,5,I+6,7
גדל s	4 Q 427,7,I,23
גוי s	4 Q 216,1,II,6.15.17; 1,VII,13; 266,6,II,5; 374,2,II,2; 378,3,I,9; 385b,2,9; 393,1-2,II,9; 434,2,2.7
גזע s	4 Q 285,5,2
גיל v	4 Q 434,2,3; 521,2,III,4

גיל II s	4 Q 521,2,III,5
גל s	4 Q 379,13,1
גלה v	4 Q 258,3,II,4; 259,1,III,18; 300,3,5 ² .6; 427,7,I,19; 521,7+5,II,11(?)
גלולים s	4 Q 220,1
גלל v	4 Q 390,2,I,9
גלל praep	4 Q 300,5,2
גם adv	4 Q 252,3,2; 266,6,II,9; 274,1,6; 379,14,1; 390,1,4; 463,1,2; 477,2,II,4.6.7.8.10
גמול n pr	4 Q 321,5,3
גן s	4 Q 216,1,VI,3; 265,7,II,12.14
גער v	4 Q 463,2,3
גשם s	4 Q 252,1,5
גשר s/v	4 Q 521,7+5,II,12
ד	
דבורה n pr	4 Q 215,1,I,1
דבק v	4 Q 521,2,II+4,9
דבר v	4 Q 216,1,I,5; 252,4,2; 266,18,V,8; 274,1,2; 300,1A,1; 365,23,3.4.7; 378,6,I,8; 390,1,6; 427,7,II,21; 470,3,6; 521,2,II+4,11; 8,10.11a
דבר s	4 Q 216,1,I,3.12.15.17; 1,V,1; 256,5,3; 258,1,I,2; 265,1,I,11; 266,6,II,2.3; 285,1,9; 364,3,II,5; 379,18,2.5.7; 31,II,8; 385b,1,8; 390,2,II,5; 393,1-2,II,2.10; 408,5,2; 422,1,I,6; 10,6; 463,1,1; 521,8,10; 11 Q 20,13,II,4
דבר s	4 Q 422,10,8
דבש v	4 Q 216,1,II,3
דג s	4 Q 216,1,VI,12
דגל s	4 Q 286,1,II,9; 11 Q 20,8,I,9
דגן s	4 Q 251,5,3
דוה v	4 Q 265,7,II,15
דוה s	4 Q 274,1,7
דוויד n pr	4 Q 285,5,3
דוקה s	4 Q 321,1,6.8; 2,3.5 ² .6.8; 3,4.5.6.7.8; 4,1.2.3.4.5.6.7
דור s	4 Q 215,1,II,9; 216,1,I,13; 219,1,II,30.33; 252,1,2; 254a,3,4; 286,1,II,12(?); 365,23,1; 390,1,7; 422,2-6,II,2a.10; 10,7; 463,3,2; 11 Q 20,8,II,7
די s	4 Q 339,1; 11 Q 15,1(?)
דליהו n pr	4 Q 321,1,5
דלת s	4 Q 266,3,III,5; 365,23,8
דם s	4 Q 219,1,II,17; 220,2,3; 265,7,II,17; 266,6,II,13; 274,1,4.6.7; 422,10,7; 11 Q 20,1,15; 2,2
דמה v	4 Q 427,7,I,11
דמה s	4 Q 251,5,3
דן n pr	4 Q 215,1,I,10
דעה v	4 Q 422,2-6,II,9; 10,7
דעה s	4 Q 215,1,II,4; 3,2; 258,3,II,1.3; 259,1,III,15.17; 286,1,II,6; 2,6; 378,26,1; 379,22,1,7; 427,7,I,20
דעה s	4 Q 216,1,V,10; 258,3,II,2; 265,1,I,11; 374,2,II,8; 422,1,I,10; 427,7,II,4.13
דרור s	4 Q 286,1,II,11
דרך s	4 Q 215,1,II,6; 222,1,3; 256,5,4; 258,1,I,3; 3,I,3.6; 3,II,2.4.5 ² ;

259,1,III,17; 266,1,1; 286,2,1; 364,23,5,6; 379,18,3; 390,1,3; 408,1,6	
4 Q 219,1,I,14; 385b,2,2,3,8; 522,8,II,10	v דרש
	ה
4 Q 256,5,12; 300,6,1	s הבל
4 Q 427,7,I,17	s הגי
4 Q 286,1,II,1	s הודום
4 Q 393,1-2,II,7	v הודף
4 Q 286,1,II,4,5; 427,7,I,12	s הודר
4 Q 215,1,II,7; 218,2; 219,1,I,38; 1,II,17,37; 220,10; 251,5,3 ² ,4; 252,1,4,13,19; 2,2; 4,1; 274,1,3; 300,4,3; 6,4; 9,3; 321,5,2; 6,9; 378,20,II,3; 379,32,3; 390,1,7; 2,I,4; 393,3,6; 408,1,3; 464,2,2; 3,I,7; 11,4; 470,1,3; 477,2,II,4,5 ² ; 11 Q 20,9,4	pron הוא (ה)
4 Q 286,1,II,3,4; 427,7,I,21	s הוד
4 Q 256,5,3; 258,1,I,2,3; 3,I,7 ² ,8; 3,II,6; 259,1,IV,4; 285,2+7,3; 300,5,2; 378,20,II,5; 390,2,I,8	s הון
4 Q 252,1,10	n הוררט
4 Q 215,1,I,5; 258,3,I,6; 3,II,4; 259,1,III,19; 285,6+4,7,9; 300,1A,4; 470,1,5; 11 Q 20,1,9	pron היא (ה)
4 Q 215,1,I,9; 216,1,VII,13; 219,1,II,21; 252,1,3,5,11,12; 2,6; 4,1; 258,1,1,2; 3,II,7; 265,7,II,13; 266,3,III,5; 274,1,4; 285,6+4,3; 300,1A,5; 8,7; 371,3,1; 374,1,4; 378,3,I,5,13; 379,4,4; 11,3; 18,4; 385b,2,4; 390,2,I,3,4; 422,2-6,II,8,11; 431,1,6; 434,2,8; 448,B,7; C,3; 462,1,9 ² ,11,18; 463,1,2,3; 2,2; 464,5,II,3; 7,1; 471,1,3,7; 477,2,II,2; 521,2,II+4,11; 7+5,II,5; 9,1; 11 Q 20,1,4; 5,3; 8,I,1; 12,5; 21,3; 37,2	v היה
4 Q 521,8,8	s היכל
11 Q 20,6,3,6; 8,I,16; 9,3	s היז
4 Q 215,1,I,2; 216,1,II,5; 219,1,II,13; 222,2,2; 252,1,11; 256,5,4; 258,1,I,3; 3,I,1,7,9; 3,II,3; 259,1,III,18; 266,18,V,3; 270,11,I,18; 300,8,4; 365,6a+c,II,8; 385b,1,6; 2,9; 390,1,3,12; 393,3,3,4; 427,7,I,20; 462,1,5; 464,7,2	v הלך
4 Q 379,13,4; 16,2; 409,1,I,3,6,10; 1,II,2; 427,7,I,14; 448,A,1	v הלל
4 Q 216,1,II,14; 251,5,5; 254,4,4; 378,9,1; 23,3; 379,16,1; 385b,1,10; 2,3 ² ; 390,1,4,7; 464a,3	pron הם(ה)
4 Q 219,1,I,13; 252,1,22; 274,1,7; 364,4b,II,22; 462,1,13; 522,8,II,3,11	interj הנא/ה
4 Q 422,10,7	v הפך
4 Q 216,1,I,4,6; 252,1,10,12,13; 285,6+4,4; 365,6b,2; 372,2,9; 11 Q 20,18,II,2	s הר
4 Q 215,1,I,4	v הרה
	ז
4 Q 216,1,II,5; 1,VII,17; 252,3,3; 274,1,2; 470,2,1; 521,2,II+4,4; 11 Q 20,10,3	pron ז(ו) אה
4 Q 408,1,5	s זבול
4 Q 220,3 ² ; 390,2,II,10	v זבח
4 Q 220,3; 258,3,I,5; 11 Q 20,12,3	s זבח
4 Q 216,1,I,5; 1,VII,16 ² ; 218,4; 254a,1-2,2; 266,6,II,14; 378,21,1; 11 Q 20,6,6; 8,I,11,14; 8,II,8; 9,3,5; 18,II,2	pron זה

זחב s	4 Q 522,8,II,5; 11 Q 20,11,1
זהר s	4 Q 286,1,II,3,4
זוב v	4 Q 266,9,I,14 ³ ; 274,1,3 ³ ; 11 Q 20,17,4
זוב s	4 Q 266,9,I,14; 270,9,II,12; 272,1,II,3; 274,1,8
זולה praep	4 Q 258,3,II,8; 300,2,II,5; 379,22,I,6
זיו s	4 Q 462,1,16
זית s	4 Q 252,1,16; 393,3,9
זכה v	4 Q 258,3,I,8
זכן s	11 Q 20,1,15
זכר v	4 Q 378,26,6; 462,1,3,19; 463,1,1; 477,1,2
זכר s	4 Q 216,1,VII,2; 219,1,II,27; 252,4,2; 274,1,7
זכרון s	4 Q 320,4,III,6; 321,5,2,6; 6,9; 409,1,I,5; 11 Q 20,10,5
זלפה n pr	4 Q 215,1,I,3 ²
זמה s	4 Q 266,9,I,15; 272,1,II,4
זמן s	4 Q 371,3,4
זמר v	4 Q 427,7,I,13
זנה v	4 Q 270,11,I,13
זעם s	4 Q 431,1,2
זעק v	4 Q 365,6a + c,II,10; 462,1,12
זעקה s	4 Q 471a,7
זער s	4 Q 219,1,II,33
זקן v	4 Q 219,1,I,12
זקף v	4 Q 521,2,II + 4,8
זר s/adj	4 Q 464a,3
זרע s	4 Q 216,1,II,3; 1, VII,11; 274,1,8; 390,2,I,10; 11 Q 20,8,I,4
זרק v	4 Q 220,3
ח	
חבה v	4 Q 266,6,II,13
חביב adj	4 Q 462,1,11
חבר v	4 Q 374,1,3
חג s	4 Q 219,1,II,37; 320,4,III,5,9; 321,5,1,5; 6,2,9; 7,4
חגג v	4 Q 374,2,II,6,9
חדר s	11 Q 15,3
חדש v	4 Q 215,2,2; 3,1
חדש adj	4 Q 251,5,5; 393,1-2,II,5; 409,1,I,2; 434,2,2; 11 Q 20,5,4; 8,I,10
חודש s	4 Q 216,1,I,5; 252,1,4,6,8,10,11,14,17,19,22; 2,1; 254a,3,1; 265,1,I,10; 286,1,II,9; 5,7; 320,1,II,3; 321,1,4,5; 2,8; 3,6; 4,6,7,8; 5,3 ² ,7,8; 6,3,6; 7,5
חיה v	4 Q 215,1,II,7; 216,1,II,11; 427,7,I,18
חוסר s	4 Q 285,5,2
חום s	4 Q 216,1,V,8
חופה n pr	4 Q 321,5,3,5,6; 7,5
חופ s	11 Q 20,4,4; 5,3; 15,2
חוק s	4 Q 215,1,II,5; 258,3,II,11; 266,1,17; 6,1,15; 365,6a + c,II,11; 390,1,8; 434,2,13; 521,2,III,1; 11 Q 20,8,I,4
חורבה s	4 Q 462,1,14
חושך s	4 Q 215,2,3,4; 422,10,9; 462,1,10
חזה s	11 Q 20,8,I,1
חזון s	4 Q 300,1,II,6; 1A,2,3

חזיר n pr	4 Q 321,3,5,8; 4,1; 5,3,7,9
חזק v	4 Q 258,1,I,1; 422,10,7,11
חשא v	4 Q 266,18,V,2; 270,11,I,17; 393,1-2,II,7; 422,10,7; 522,8,II,10
חשא s	4 Q 393,1-2,II,5
חשאת s	4 Q 266,18,V,3; 270,11,I,17
חשה s	4 Q 251,5,5
חי s	4 Q 222,1,1; 252,1,1,4; 2,1
חי adj	4 Q 422,1,I,8
חירה s	4 Q 300,1A,1
חיה v	4 Q 266,1,7; 521,2,II+4,12; 7+5,II,6
חיה s	4 Q 216,1,VII,1,3; 220,2; 422,2-6,II,2a
חיל s	4 Q 393,3,8(?)
חיצוֹן adj	11 Q 20,22,3
חכמה s	4 Q 286,1,II,6; 300,1A,3,4 ² ; 3,3; 5,5
חלב s	4 Q 219,1,I,34,35; 220,6,7; 258,3,I,5; 374,10,4; 11 Q 20,1,5
חלה s	4 Q 251,5,4; 11 Q 20,1,7
חלוֹן s	4 Q 252,1,13; 254,1,2
חלל v	4 Q 266,6,II,6; 285,5,5; 374,16,3; 385b,1,11; 390,2,I,6,10; 2,II,11; 11 Q 20,8,I,10
חלל adj	4 Q 285,2+7,6; 5,6; 521,2,II+4,12
חלם v	4 Q 222,1,2; 470,3,4
חלף v	4 Q 521,2,II+4,6
חם n pr	4 Q 252,2,7; 462,1,2
חמד s	4 Q 372,2,6
חמדה s	4 Q 434,2,8
חמדוֹת s	4 Q 374,2,II,5
חמה s	4 Q 378,26,5; 390,1,10
חמל v	11 Q 20,20,5
חמס v	4 Q 390,2,I,10
חמס s	4 Q 371,3,3
חמץ s	4 Q 251,5,4
חמש/חמישי num	4 Q 252,1,7 ² ,8,9; 2,9; 254a,1-2,2; 321,1,3; 2,3,4; 4,2,3 ² ; 5,1,5; 6,7,8; 464,7,1; 11 Q 20,6,2; 13,II,6
חנה n pr	4 Q 215,1,I,2,4,8
חנם adv	4 Q 266,3,III,6
חנמל s	4 Q 422,10,10
חנניה n pr	4 Q 477,2,II,9
חנניה n pr	4 Q 477,2,II,5
חסד s	4 Q 256,5,4; 286,1,II,8 ² ; 378,26,6; 393,3,2; 427,7,I,22; 7,II,13; 434,2,11; 463,1,3; 521,2,II+4,9; 2,III,1
חסיד s	4 Q 215,1,II,3; 521,2,II+4,5,7
חסיל s	4 Q 422,10,10
חסר v	4 Q 252,1,9,11
חפץ v	4 Q 390,2,I,8
חצי s	4 Q 373,1+2,3
חצר s	11 Q 20,12,1; 22,3
חקה s	4 Q 216,1,II,8; 365,6a+c,II,13; 385b,2,8; 390,2,I,5
חקק v	4 Q 247,1
חרב v	4 Q 252,1,21
חרב s	4 Q 390,1,10; 2,I,4; 471,1,7
חרבֵן s	4 Q 390,1,8
חרוֹן s	4 Q 215,3,1

חרטם s	4 Q 300,1A,1
חרים n pr	4 Q 321,3,3; 4,3; 6,8
חרם v	4 Q 215,3,1; 252,3,4
חרם s	4 Q 379,3,I,6
חרך n l	4 Q 252,2,9,10; 464,1,2; 7,2
חרף s	4 Q 216,1,V,8
חשב v	4 Q 427,7,I,13; 7,II,16; 471a,5
חשבון s	4 Q 254a,1-2,2
חתך v	4 Q 252,1,2
חתם v	4 Q 300,1A,2; 427,7,I,19
חתם s	4 Q 300,1A,2
ט	
טבח s	4 Q 385b,1,4
טהר v	4 Q 274,1,7; 393,3,5; 11 Q 20,13,I,8; 17,3; 19,4
טהר s	4 Q 265,7,II,16
טוהרה s	4 Q 258,3,I,1; 265,7,II,17; 274,1,2,9
טו s/adj	4 Q 215,1,II,9; 285,1,4; 286,1,II,8; 300,3,2; 4,4; 378,13,I,5; 379,15,3; 408,1,9; 427,7,I,23; 7,II,13; 434,2,4 ² ,5; 477,2,II,10; 521,2,II+4,10; 5,I+6,6; 7+5,II,4
טמא v	4 Q 265,7,II,15; 274,1,8,9; 300,5,4; 378,3,I,1; 390,2,I,9; 11 Q 20,18,I,4; 19,5
טמא adj	4 Q 265,7,II,15,16; 274,1,1,3 ³ ,9; 11 Q 20,13,I,7
טמאה s	4 Q 266,6,II,6; 270,9,II,12; 462,1,15,17
טל s	4 Q 216,1,VI,2
טף s	4 Q 252,3,6
טרם conj	4 Q 215,1,II,8; 2,5; 300,1A,1; 11 Q 16,2,4(?)
טרף adj	4 Q 252,1,16

Anschrift des Autors:

Dipl.-Theol. U. Dahmen, Limpericher Str. 3, D-53225 Bonn, Bundesrepublik Deutschland

Register

bearbeitet von Dirk Schwiderski

Die Aufnahme von Stichwörtern erfolgt in den Originalsprachen der jeweiligen Beiträge und richtet sich weitgehend nach den Wünschen der Autoren.

1. Sachbegriffe und Namen

Afformativ -am / -ām	73f.	Geerssches Gesetz	127
Akragas	141	Geminatio	278
Alternance b/p	261 ⁹⁸	Genitivendung *-i	76
Amrit	261-265	Gideon	70.73
Anadiplosis	278.280	Grammaticalization	36f.
Anaphorischer Stil	278.280-283	Hebrew	
Anticipatory pronominal suffix	64 ⁵	lexicon	55f.
Apocope de la dentale	267	northern	63.66-70
Aspect	32	southern	69f.
ingressive	31	vocabulary	58.61
phasal	32	Hendiadys, verbal	37-40
situation	32	Horon	264.266f.
verbs	32f.36f.	Iahdun-Lim-Inschrift	294
viewpoint	32	Infinitive construct	37f.
Assimilation dt > tt	248	Intrakonsonantische Vokalschreibung	126
Bas-relief	58	Jagdinschrift Assurbanipals	138
„Benjaminiten“	295f.298	Klimax ad maius	277.281
Bileam	71-77	Kontrastmotiv	287
Birhadad-Inschrift	128	Kurzgliedrige Verbalsätze	284-286
Bôl ^c astar	250	Kurzgliedriger Nominalsatz	286
Burney, C.F.	63-65.68.70	Kyklos	279f.
Constructio asyndetos	279	Legal language	57
Crater	60	Mêša ^c -Inschrift	122.126.135.138.142
Deboralied	275-293	Mixing vessel	60
Deir ^c Allā	71-77.121.248f.251.259.264	Onset	44
Determination	128	Ortsangabe (pendierende)	13-15
Direktes Objekt (pendierendes)	10-13	Palmyra	57
Eblaitisch	132	Palmyrene Aramaic	55-62
Elativ	73f.	Partizipialkonstruktion	286
Elijah	68	Pendens/Pendentia	1-2.19-24
Elisha	63-66.68	Ploke	279f.
Elision of preposition b	58	Präteritale Afformativkonjugation	129
Enjambement	282	Präteritale Präformativkonjugation	128-130
Enumerativer Stil	284-286	Proleptisches Possessivsuffix	76
Epizeuxis	278	Sarepta	265
Eshmun	265	Satrape	269-274
Fake coordination	39f.	Satrape-Ammon	271
Fake-waw complementation	40	Satrape-Er-Kmêph	271
Figura etymologica	276-278.290	Satzwiederholung, unveränderte	278f.

Schwarzer Obelisk.....	126 ³⁰ , 135	Synonymität von Versanfang/-ende.....	279f.
Sculpture.....	58	Tel Dan-Inschrift.....	121-139
Sentential complementation.....	37-41	Thamoud.....	248
Serial verb construction.....	37f.	Treasury.....	60
Shadday.....	247-259	Tukulti-Ninurti-Epos.....	137f.
Shadrapha.....	259-269	Versverknüpfung.....	288
Shéd.....	249, 259, 262, 264, 266f., 269	Wechsel /l/ > /ā/.....	130-132
Šid.....	266f.	Wortgruppe, pendierende.....	15-19
Sonorisation de t.....	255 ⁶⁷	Wortwiederholung, unveränderte.....	278f.
Spirantisation du b.....	255 ⁶⁵	Xanthos.....	269, 271, 273f.
Subjekt, pendierendes.....	3-10	Zakkūr-Inschrift.....	124, 129, 138
Suffix -ki.....	64	Zeitangabe, pendierende.....	13

2. Lexeme und Kontextformen

a) Hebräisch

² æssaq.....	131
² ehad.....	64 ⁵
² aggān.....	61
² h̄z.....	142
² jkh.....	65
² tj.....	64
b.....	58
b ² hištah ^a wājātī.....	64
bækær.....	75
bæla ²	73f.
bil ² ām.....	72, 75
bnw.....	76
b ² nō.....	76
*ba ² l-rām.....	75
b ² ōr.....	71, 75
bēt dāwi/šd.....	126
gid ² ōn.....	73
*/dāwīd/.....	127
dōd.....	127
*dōdijjāhū.....	127
hēhēl.....	40f.
hlktj.....	64
zōh.....	64, 66
zhr _{1/2}	144-148
hlq.....	16
hammān.....	57, 62
hšk.....	257
jjn h ² gnt.....	61f.
kbš.....	142
lkd.....	141 ¹²
maššēbāh.....	58
marze ^a h.....	57, 59-62
mīrmāh.....	294, 296
skn.....	12 ³³
² azzā.....	73

² md (Mishnaic).....	35
² a nūšīm.....	59f., 62
² šq.....	6
pārāš.....	124
qwm.....	31-52
rækæb.....	124f.
rōkēb.....	124f.
š.....	65-67, 70
še-.....	68
šdj.....	253
šoqī.....	256
tnk.....	141
tōrmāh.....	294-298

b) Phönizisch/Punisch

² grgnt.....	141
zk ²	254 ⁶⁰
klmw.br.hj ²	75
qn ²	254 ⁶⁰
rp ²	259-261, 264
šd qdš.....	257-259
šdrp ²	259
šr.....	254
šr qdš.....	258
tk.....	132

c) Moabitisch

² h̄z.....	142
dwd.....	126f.

d) Ammonitisch

² ltnk.....	140
tnk.....	140-143
tnk ²	140
tnk ² l.....	140

e) Aramäisch

(²)hštrpn ²	270
² jt.....	128
bjtdwd.....	125
br.....	71
/dōd/.....	126
hlk.....	122 ⁸ , 130-132
hassiqu.....	131
hussa ² q.....	131
hsk.....	257
hštrptj.....	269, 272, 274
jhk.....	128
j ² hāk.....	131
jsq.....	128
m ² hāk.....	131
slq.....	130-132
² md.....	35
prš.....	124f.
qwm.....	35f.
qya:ma.....	35
rkb.....	124f.
rp ²	259-261
š ² d ²	249
s ² dā.....	250
šdrp ²	259
šdrps.....	273
šjd.....	258f.
šjd ²	249
šeqjā.....	256

f) Deir-²Allā

² lhn.....	72
² š.....	72
bl ² mbrb ² r.....	71-77
hzh.....	72
j ² nh.....	74

<i>jḡhk</i>74	k) Akkadisch	n) Altnordarabisch
<i>šdjn</i>249.251	<i>amma-ba'li</i>72	<i>ʿls²dj</i>248
g) Palmyrenisch	<i>ammi-bail</i>72	<i>balāḡa</i>74
<i>ʿgn</i>60	<i>bel-amma</i>72	<i>*ba^cir</i>75
<i>štr</i>58	<i>„dawidûm“</i>295f.	o) Gemeinsemitisch
<i>gnt ʿljm</i>260 ⁹⁸	<i>izuzzum</i>34f.49	<i>*dhr</i>148
<i>ʿnwšt ʿ</i>60	<i>massaqtu</i>131	p) Tigrē
h) Syrisch	<i>tebûm</i>34f.49	<i>zhr</i>148
<i>zhr_{1/2}</i>146	<i>turmu/ûm</i>294-297	q) Ägyptisch
<i>qām</i>33	l) Arabisch	<i>šd</i>261
i) Ugaritisch	<i>ʿasad</i>254	<i>Km-3t-f</i>271
<i>d(h)rt</i>148	<i>bakr</i>75	r) Griechisch
<i>jdd</i>247f.	<i>bal^cam</i>72	<i>Βαλααμ</i>72
<i>kms</i>19 ⁴⁸	<i>balṭḡ</i>73	<i>Βαλααχ</i>74
<i>nš²</i>33f.	<i>ḡalkam</i>74	<i>Γαζα</i>73
<i>qm</i>34	<i>zhr</i>147	<i>Γεδεων</i>73
<i>šd</i>247f.	<i>šadqam</i>74	s) Altpersisch
<i>šd qdš</i>253.258	<i>zhr</i>147	<i>*Xšaθra-pati</i>270-274
j) Amoritisch	m) Altsüdarabisch	<i>*Xšaθra-pāvan</i>270
<i>ašdu</i>254.255 ⁶¹	<i>blḡm</i>73f.	
<i>jabil-amm</i>72	<i>blḡt</i>74	
	<i>zhr</i>147	

3. Belegstellen

a) Altes Testament	Ri 6,17.....70	2 Kön 5,18.....64f.
Gen 19,35.....44-46	Ri 7,12.....70	2 Kön 6,10.....144
Gen 22,3.....50	Ri 8,26.....70	2 Kön 6,11.....65.68
Gen 23,7.....44f.	Ri 9,31.....294.297	2 Kön 6,13.....65
Gen 24,10.....50	Ri 19,5.....47	2 Kön 6,19.....64.66
Gen 27,19.....31.37.44f.	Ri 19,7.....47	2 Kön 7,5.....51
Gen 48,17.....142	Ri 19,9.....47	2 Kön 7,7.....51
Ex 13,21.....137	Ri 19,10.....50	2 Kön 7,12.....64 ⁵
Ex 14,19-20.....137	Ri 19,29-30.....50	2 Kön 8,1-6.....64
Ex 15,1.12.....125	Rut 1,6.....46f.	2 Kön 10,12.....50
Ex 18,20.....145	Rut 2,15.....43	2 Kön 11,1.....46
Ex 33,10.....45	1 Sam 21,1-2.....50	2 Kön 13,14.....125
Num 22,5.....77	1 Sam 21,11.....51	2 Chr 19,10.....145
Num 23,7.....77	1 Sam 25,41.....44	Esra 1,5.....48f.
Num 23,18.....49.76	2 Sam 15,9.....50	Esra 3,2.....48f.
Num 24,3.....76	2 Sam 17,1.....51	Esra 6,5.....131
Num 24,4.....71	2 Sam 19,9.....44f.	Esra 7,13.....131
Num 24,15.....76	1 Kön 14,17.....50	Neh 2,18.....49
Dtn 32,17.....251	1 Kön 17,10.....50	Neh 2,20.....49
Jos 8,3.....47f.	1 Kön 18,27.....68	Ijob 19,29.....251
Jos 24,9.....47f.	2 Kön 2,12.....125	Ps 19,12.....145
Ri 5.....275-293	2 Kön 4,1-37.....64	Ps 91(90),6.....251

Ps 102,14.....	51	Ez 10,5.....	252	KAI 181.....	122.126.135.
Ps 104,11.....	76	Ez 33,3,7-9.....	145		138.142
Ps 104,20.....	76	Ez 42,14.....	76	KAI 181,12.....	126f.
Ps 106,37.....	251	Dan 3,22.....	131	KAI 181,21-30.....	128
Ps 114,8.....	76	Dan 6,24.....	131	KAI 201.....	128
Ps 139,8.....	131	Am 1,5.....	141	KAI 202.....	124f.129.138
Spr 5,22.....	141	Am 2,8.....	55.58-62	KAI 233.....	130
Koh 1,11.....	15	Jon 1,3.....	31.37.47	Tel Dan-Inschrift ...	121-139
Koh 2,8.....	250	Jon 3,3.....	31.57.50		
Koh 2,12.....	10			c) Ugaritische Texte	
Koh 2,24.....	21	b) Epigraphisches Material		KTU 1.12 II 54.....	19 ⁴⁸
Koh 3,18.....	10f.	Ammonitische Siegel-		KTU 1.14 I 10f.	12
Koh 4,13.....	145	inschriften.....	140	KTU 1.19 I 36.....	19 ⁴⁸
Koh 5,8.....	22	Arad Brief 1,9-10.....	61	KTU 1.108,12.....	253
Koh 6,1-2.....	7	CIS 1, 3889,3.....	254	RIH 77/8 A	
Koh 7,22.....	13	CIS 1, 5510,9-11.....	141	(= KTU ² 1.166)	253.258
Koh 9,14.....	14	Deir ʿAllā.....	71-77	RS 92.2016	
Koh 10,15.....	18f.	I 1.....	72	(= KTU ² 9.432)	247
Koh 12,12.....	146	I 5.....	71		
Hld 5,5.....	43f.	I 10.....	74	d) Akkadische Texte	
Jes 52,2.....	44.46	I 13.....	74	Iahdun-Lim-Inschrift	
Jer 1,17.....	49	KAI 14,17.....	257	III 17.12.....	294-298
Klgl 2,19.....	51	KAI 24,13.....	141	Schwarzer Obelisk Bei-	
Ez 1,24.....	250	KAI 26 II 5.....	132	schrift II.....	126 ³⁰ .135
Ez 3,17-21.....	145	KAI 27.....	122		

VERLAG FÜR GEISTES-, SOZIAL-
UND WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

Emanuel Tov

Der Text der Hebräischen Bibel

Handbuch der Textkritik
Übersetzung aus dem Englischen
von Heinz-Josef Fabry und Mitarbeitern
Ca. 500 Seiten. Fester Einband/
Fadenheftung
Ca. DM 79,-/ca. öS 616,-/ca. sFr 79,-
ISBN 3-17-013503-1



Die ca. 200 Bibelmanuskripte aus den Höhlen von Qumran haben die Basis für eine Textkritik der Hebräischen Bibel grundlegend verändert. Der Zeitraum von einem Jahrtausend zwischen dem Abschluß der Hebräischen Bibel und der von den Masoreten besorgten Textausgaben kann jetzt durch Originalurkunden überbrückt werden. Tov bietet nicht nur eine genaue Beschreibung der neuen Textzeugen aus der prämasoretischen Texttradition, sondern auch eine Aufarbeitung der textgeschichtlich relevanten Septuaginta, der aramäischen Targumim, der syrischen Bibelübersetzung, der Vetus Latina, der Vulgata u.a.

Folgende Sektoren werden behandelt: Textzeugen der Bibel; Geschichte des Textes der Bibel; die antiken Versionen; die Technik der Fortschreibung; Textkritik und Literaturkritik; das Problem der Konjekturen.

Nach der Originalausgabe in Ivrit und der englischen Ausgabe wird hiermit eine von Grund auf neue Ausgabe geboten. Die deutsche Ausgabe berücksichtigt schon die in Vorbereitung befindliche englische Neuausgabe.

MEDIEN+WISSEN  Kohlhammer

W. Kohlhammer GmbH · 70549 Stuttgart

VERLAG FÜR GEISTES-, SOZIAL- UND WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

Aus der Reihe Religionen der Menschheit:

Günter Mayer (Hrsg.)

Das Judentum

1994. 526 Seiten. Leinen

Subskriptionspreis

DM 128,- / öS 999,- / sFr 128,-

Einzelpreis

DM 148,- / öS 1155,- / sFr 148,-

ISBN 3-17-010269-9

Religionen der Menschheit, Band 27

Das Judentum wurzelt in der Bibel; es ist daher seinem Wesen nach nachbiblisch. Nur im ständigen Rückgriff auf seine Geschichte läßt sich das Judentum als Lebensform verstehen, die in ihren verschiedenen Abwandlungen aus der Begegnung mit der Zeit erwachsen ist. Suchte bis ins erste Drittel unseres Jahrhunderts das Judentum durch philosophische Entwürfe und mystische Spekulationen sich seiner Existenz denkend zu vergewissern, so drängte die radikale physische Bedrohung unter dem Nationalsozialismus und die Gründung des Staates Israel mehr zu theologischer Reflexion. Im Gottesdienst wird die Zukunft verheißende Geschichte des Volkes mit seinem Gott erfahrbar und lebendig.

Die Reihe Religionen der Menschheit wird herausgegeben von Peter Antes, Hubert Cancik, Burkhard Gladigow und Martin Greschat

MEDIEN+WISSEN



Kohlhammer

W. Kohlhammer GmbH · 70549 Stuttgart

VERLAG FÜR GEISTES-, SOZIAL-
UND WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

Kohlhammer Studienbücher Theologie



Erich Zenger u.a.

Einleitung in das Alte Testament

448 Seiten. Kart.

DM 39,80/öS 311,-/sFr 39,80

ISBN 3-17-012037-9

Kohlhammer Studienbücher
Theologie, Band 1,1

Dieses Studienbuch führt in den "großen" (katholischen) Kanon des christlichen Alten Testaments ein: Das "Alte Testament" als Heilige Schrift der Juden und der Christen; die Bücher der Tora/des Pentateuch; Die Bücher der Geschichte; Die Bücher der Weisheit; Die Bücher der Prophetie. Der für christliche Theologie und kirchliche Praxis maßgebliche biblische Text ist die Endgestalt der Bücher. Deshalb bildet die Beschreibung von Aufbau und Theologie der einzelnen Bücher einen besonderen Schwerpunkt. Deren Entstehungsgeschichte wird so in ihren zeit- und religionsgeschichtlichen Kontext eingeordnet, daß diese als Niederschlag der Glaubensgeschichte Israels sichtbar wird. Ausdrücklich reflektiert wird der Doppelcharakter des Alten Testaments als (verbindender und zugleich trennender) Bibel von Juden und Christen. Von daher wird auch die heutige Relevanz des Alten Testaments aufgezeigt.

MEDIEN+WISSEN  **Kohlhammer**

W. Kohlhammer GmbH · 70549 Stuttgart

Udo Feist
Ezechiel

Das literarische Problem des Buches forschungsgeschichtlich betrachtet

1995. 248 Seiten. Kart.

DM 89,- / öS 694,- / sFr 89,-
ISBN 3-17-013696-8

Beiträge zur Wissenschaft vom Alten und Neuen Testament, Band 138

Die Frage nach dem Verfasser, der zeitlichen Ansetzung und der literarischen Eigenart des Ezechielbuches wird bis heute ganz unterschiedlich beantwortet. Ein Blick auf die letzten 200 Jahre historisch-kritischer Arbeit zeigt, daß die Erklärungsmodelle einander ablösen - und beinahe zyklisch wiederkehren. Angesichts der gegenwärtigen Umorientierungen in den exegetischen Disziplinen ist es zeit- und sachgemäß, das Ezechielbuch als schriftstellerische Arbeit zu betrachten. Literarischen Kategorien wird in der Untersuchung der Vorrang vor literarkritischen Modellen eingeräumt.

Christian Klein
Kohelet und die Weisheit Israels

Eine formgeschichtliche Studie 1994. 228 Seiten. Kart.

DM 79,- / öS 616,- / sFr 80,90
ISBN 3-17-012497-8

Beiträge zur Wissenschaft vom Alten und Neuen Testament, Band 132

Die alttestamentliche Weisheitsliteratur, zumal das Buch Kohelet, stellt die Exegeten seit jeher vor »schwere Probleme und theologische Aporien« (G. von Rad). Unter konsequent formgeschichtlicher Perspektive wird versucht, einen neuen Weg zur Lösung dieser Probleme aufzuzeigen. Unter Einbeziehung von Forschungsergebnissen aus der Folkloristik, Parömiologie und der neueren Literaturwissenschaft werden Sprüche, größere Einheiten und das Buch als Ganzes gattungskritisch klassifiziert, analysiert und auf das sich darin ausdrückende Selbst- und Wirklichkeitsverständnis hin befragt. Die Arbeit bietet ein gleichermaßen breitgefächertes wie präzises Bild vom Buch Kohelet und seinem Standort innerhalb der weisheitlichen Tradition des Alten Orients.

